Abriß

der

Geschichte und Geographie

für

höhere Lehranstalten

mit

den einschlägigen Landkarten und historischen Tafeln

von

M. V. Sattler,
kgl. Professor am Ludwigsgymnasium in München.

Zweiter Band:

Die mittlere und neue Welt.

Laut höchster Ministerial-Entschließung für den Schulgebrauch genehmigt.

München, 1873.
Verlag der J. Lindauer'schen Buchhandlung.
(Schöpping).

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Gebr. Parcus).

Übersicht des Inhalts.

Die Kulturstaaten der mittleren und neuen Welt.

Erster Abschnitt.
Verfall des römischen Reiches und Aufblühen der germanischen Macht.

I. Das römische Kaiserreich, 30 v. Chr. bis 476 n. Chr.

II. Die Deutschen oder Germanen vor dem Vertrage zu Verdun im Jahre 843 n. Chr.

III. Das neupersische Reich, 226—651.

VI. Das oströmische oder byzantinische Reich bis zur mazedonischen Dynastie, 395—867.

V. Arabien, die Geburtsstätte des Islam.

Zweiter Abschnitt.

Das deutsche Reich als Mittelpunkt der christlich abendländischen Welt.

I. Deutschland vom Vertrage zu Verdun (S. 36) bis zur Thronbesteigung Rudolfs von Habsburg, 843—1273.

II. Frankreich vom Vertrage zu Verdun (S. 36) bis zur Tronbesteigung des Kapetingers Philipp III, 843—1270.

III. England (S. 25) von der Tronbesteigung Egberts bis zur Tronbesteigung Eduards I aus dem Hause Anjou oder Plantagenet, 827—1272.

VI. Die übrigen Reiche des Abendlandes.

V. Die morgenländischen Reiche.

IV. Die Kultur von der Mitte des achten bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Dritter Abschnitt.

Neuer Aufschwung in den kirchlichen und politischen Verhältnissen Europa's.

I. Deutschland von der Tronbesteigung Rudolfs von Habsburg (S. 61) bis zum westfälischen Frieden, 1263—1648.

II. Frankreich (s. S. 67) von der Tronbesteigung des Kapetingers Philipp III bis zur Tronbesteigung des Bourbon Ludwig XIV, 1270—1643.

III. England nebst Irland (S. 70) von der Tronbesteigung Eduards I aus dem Hause Anjou oder Plantagenet bis zur Proklamierung der Republik, 1272—1649; die Stellung Schottlands während dieser Zeit.

IV. Die übrigen Reiche des Abendlandes.

V. Die morgenländischen Reiche.

VI. Die Kultur vom Ende des dreizehnten bis zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

Vierter Abschnitt.

Europa im unbestrittenen Besitze der Weltherrschaft.

I. Deutschland vom westfälischen Frieden (s. S. 126) bis auf die Gegenwart, 1648—1873.

II. **Frankreich** (s. S. 135) **von der Tronbesteigung des Bourbon Ludwig XIV bis auf die Gegenwart, 1643—1873.**

III. **Großbritannien nebst Irland** (s. S. 143) **von der Proklamierung der Republik bis auf die Gegenwart, 1649—1873.**

IV. **Die pyrenäische Halbinsel.**

V. **Die Niederlande** (s. S. 150) **seit 1648.**

VI. **Der Norden Europa's** (s. § 48).

VII. **Der Osten Europa's** (s. § 49).

VIII. Der Süden Europa's.

IX. Die Türkei (s. S 166) seit 1648.

X. Die Staaten Amerika's.

XI. Die Kultur von der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart.

Regenten- und Stammtafeln.

Die Kulturstaaten der mittleren und neuen Welt.

Erster Abschnitt.

Verfall des römischen Reiches und Aufblühen der germanischen Macht.

I. Das römische Kaiserreich, 30 v. Chr. bis 476 n. Chr.

§ 1. Die Zeit von Augustus bis zur Alleinherrschaft Konstantins des Großen, 30 v. Chr. bis 324 n. Chr.

G. Julius Cäsar Oktavianus Augustus, 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.

Nachdem **Oktavianus** i. J. 30 v. Chr. durch den Tod des Antonius faktisch zur Alleinherrschaft gelangt war (s. Bd. 1 S. 161), verwandelte er mit Hilfe seiner Freunde, des kriegerisch tüchtigen M. Vipsanius Agrippa und des staatsklugen Gajus Cilnius Mäce'nas, den römischen Staat unter Schonung der republikanischen Formen in eine Monarchie, indem er sich vom Volke eine Gewalt nach der anderen übertragen und von Zeit zu Zeit bestätigen ließ.

Im J. 29 v. Chr. ward ihm die Beibehaltung der im Kriege bekleideten Imperatorwürde und die tribunicische Gewalt zugestanden, welch' letztere das Recht der Intercession und das oberste Begnadigungsrecht in sich schloß. Von da an bis 24 v. Chr. jährlich zum Konsul und Censor erwählt, stieß er in letzterer Eigenschaft aus dem Senate alle ihm mißfälligen Personen aus und beschränkte denselben zuletzt auf 600 Mitglieder, die nicht blos aus Römern, sondern auch aus Italikern und Provinzialen ernannt wurden. Nachdem er i. J. 28 v. Chr. zum Princeps des Senates erhoben worden war, gab er ein Jahr später die trügliche Erklärung, seine Würden niederlegen zu wollen, ließ sich aber vom Senat erbitten, sie beizubehalten, und erreichte so, daß ihm die Imperatorwürde neuerdings bestätigt, die tribunicische Gewalt auf Lebensdauer und der Name Augustus (Mehrer des Reiches) zuerkannt und die Uebernahme aller militärisch besetzten Provinzen (provinciae principis) gestattet wurde. Als er im Jahre 19 v. Chr. abermals vorspiegelte, seine Würden niederlegen zu wollen, ward er Magister morum (oberster Sittenaufseher) und Konsul auf Lebenszeit, wodurch die beiden jährlich gewählten Konsuln zu bloßen Gehilfen des lebenslänglichen Konsuls herabsanken. Nach dem Tode des Lepidus, († 12 v. Chr.) erhielt Oktavianus durch seine Wahl zum Pontifex maximus auch die höchste geistliche Gewalt.

Als Imperator besaß der Cäsar (=Kaiser, ein Titel, der gleich dem Titel „Augustus" auf alle Nachfolger des Oktavianus überging) den Heeresoberbefehl, das Recht der Aushebung und Besteuerung, die Entscheidung über Krieg und Frieden, über Leben und Tod; als Princeps des Senates, Konsul, Censor und Tribun hatte er die Regierungsgewalt, die richterliche Gewalt, die

er durch 12 Prätoren ausüben ließ, und die ausübende Gewalt (die Exekutive). Die Konsulwürde verlieh ihm das Recht, Edikte (Verfügungen) zu erlassen, wogegen die Gewalt, Gesetze zu geben, den vom Monarchen beeinflußten Komitien blieb, die auch die Wahlen zu den Ämtern vornahmen. Der aller Selbständigkeit beraubte Senat ward als Verleiher aller Würden, auch des Imperiums, angesehen; die von Oktavianus neu ernannten Beamten, der Präfektus urbi, ein mit richterlichen Befugnissen in Kriminal- und Appellationssachen bekleideter Polizeipräsident, und die (meist) zwei Präfekti prätorio, Befehlshaber der von Oktavianus errichteten Leibwache der 10 prätorianischen Kohorten, waren ganz und gar vom Kaiser abhängig. — Seinen Nachfolger wählte der Kaiser durch Adoption, in der Folge durch Verleihung des Cäsartitels oder durch Annahme zum Mitregenten. — Die Provinzen teilte Oktavian in kaiserliche Provinzen (provinciae Cäsaris seu principis), die einer militärischen Besatzung bedurften und unmittelbar unter dem Kaiser standen, der seine Person durch einen prätorianischen Legaten (legatus oder propraetor) vertreten ließ, und in senatorische Provinzen (provinciae senatus), die, weil sie beruhigt waren, keine militärische Besatzung hatten und durch einen jährlich wechselnden Prokonsul verwaltet wurden. Die nach dem Jahre 27 v. Chr. erworbenen Länder wurden den kaiserlichen Provinzen zugezählt. — Das in festen Lagern untergebrachte Landheer verteidigte die Grenzen am Rhein, an der Donau und am Euphrat, die in die Häfen von Forum Julii (in Venetien), Ravenna und Misenum verteilte Flotte überwachte das Meer.

Die von Augustus unternommenen Kriege hatten vornehmlich Sicherung der alten und Gewinnung neuer vorteilhafter Grenzen zum Zwecke. So wurde, um die untere Donau als Grenze zu gewinnen, im Jahre 29 Mösien erobert. Zur Beruhigung Spaniens wurden die noch unbezwungenen Ka'ntabrer und Astu'rer nach sechsjährigem Kriege (25—19) unterworfen und auf der pyrenäischen Halbinsel 16 Militärkolonien gegründet. Die Ostgrenze des Reiches, die Euphratlinie, ward durch einen Zug gegen die Parther gesichert, deren König Phraa'tes auf die Nachricht von dem Eintreffen des Augustus in Syrien (20) die ehedem (i. J. 53 u. 36) von Krassus und Antonius erbeuteten Feldzeichen auslieferte. Um die obere und mittlere Donau gegen die Deutschen zu schützen und die wichtigen Alpenpässe zu gewinnen, wurden seit 16 v. Chr. die Provinzen Norikum, Rätien und Vindelicien und mehrere Städte wie Augusta Raurako'rum (Augst bei Basel), Augusta Vindeliko'rum (Augsburg) gegründet, denen etwas später Regi'num (Reginisburg, Regensburg), Juva'via (Salzburg), Vindo'bona (Wien) u. a. sich anreihten. Von 12—10 unterdrückte Tiberius, des Kaisers älterer Stiefsohn, zwei Empörungen in Pannonien, während Drusus, des Kaisers jüngerer Stiefsohn, im nordwestlichen Teil des freien Germaniens siegreich vordrang. Nach dem Tode des Drusus († 9 v. Chr.) setzte Tiberius die Eroberungen in Germanien fort, aber sein im J. 7 n. Chr. unternommener Versuch, das vom Markomannenfürsten Marbod im Quellgebiete der Elbe gegründete Suevenreich zu unterwerfen, scheiterte an einem von den Pannoniern und Dalmatiern erregten Aufstande, und die Niederlage, welche der römische Statthalter P. Quintilius Varus im Jahre 9 n. Chr. im Teuto-

burgerwald zwischen den Quellen der Ems und Lippe durch den Cheruskenfürsten Armi'nius erlitt, machte der römischen Herrschaft im nordwestlichen Germanien ein Ende.

Die Familienverhältnisse des Oktavianus (s. d. Stammtafel I) waren in hohem Grade unglücklich. Er verließ seine zweite Gemahlin, Skribonia, an dem Tage, an welchem sie ihm eine Tochter, Julia, geboren hatte, und heiratete bad darauf des Tiberius Klaudius Nero Gemahlin Livia, die ihm aus ihrer früheren Ehe zwei Söhne, den Tiberius und Drusus, zuführte. Da ihm selber aus der Verbindung mit Livia keine Leibeserben erblühten, so gedachte er den Tron auf den Sohn seiner Schwester Oktavia, M. Klaudius Marcellus, zu vererben, den er zu diesem Zwecke adoptierte und mit seiner Tochter Julia verheiratete. Als Marcellus sehr bald starb, verheiratete sich Julia nach dem Wunsche ihres Vaters mit M. Vipsanius Agrippa, dem sie drei Söhne und eine Tochter (Agrippina d. Ältere) gebar. Zwei von den Söhnen kamen auf ihren ersten Feldzügen um, Gajus in Lycien, L. Cäsar in Gallien, der dritte, Agrippa Po'sthumus, ward wegen seines rohen Benehmens von Augustus verbannt und nach dem Tode des Kaisers hingerichtet. Julia, die sich i. J. 10 v. Chr. zum drittenmal und zwar mit ihrem von seiner Gemahlin Vipsania Agrippi'na geschiedenen Stiefbruder Tiberius verheiratet hatte, führte ein so zügelloses Leben, daß sie zuletzt von ihrem Vater auf die Insel Plana'sia verbannt wurde.

Oktavianus starb i. J. 14 n. Chr. zu Nola in Kampanien und hatte seinen Stiefsohn Tiberius, den er schon i. J. 4 n. Chr. adoptiert und zum Mitregenten ernannt hatte, zum Nachfolger.

Vier Kaiser aus dem Klaudischen Geschlechte, 14—68.

Tiberius (14—37) ging nicht auf Eroberungen aus, sondern war bemüht, die einzelnen Teile der von Augustus ererbten Monarchie zu einem geordneten Ganzen zu verbinden. Deshalb rief er seinen Neffen und Adoptivsohn Germanikus, welcher den Versuch seines Vaters Drusus, die römische Herrschaft in Germanien zu begründen, erneuert hatte (s. § 5), nach Rom zurück und betraute ihn mit einer Mission nach dem Orient, wo er die mit dem Tode ihrer Könige verwaisten Vasallenstaaten Kappadocien und Komage'ne dem römischen Reiche vollends einverleibte.

Nachdem Germanikus i. J. 19 zu Epidaphne, einer Vorstadt Antiochi'a's, gestorben war, schritt Tiberius zur Vollendung der Monarchie, indem er den Komitien die Wahlen zu den Ämtern entzog. Gleichzeitig gab er dem Majestätsgesetz die vollste Ausdehnung auf seine Person (es wurden fortan nicht nur Real- sondern auch Verbalinjurien gegen den Kaiser und sein Haus als Majestätsverbrechen geahndet), eine Maßregel, welche zahlreiche Hinrichtungen um das Auftauchen einer Menge von schlechten Angebern (Delato'ren) veranlaßte. Allmählig gewann ein Emporkömmling, der Präfektus prätorio Seja'nus, großen Einfluß auf den Kaiser, verübte unter seinem Namen abscheuliche Grausamkeiten und gedachte sich durch Ausrottung der kaiserlichen Familie den Weg zum Tron zu bahnen (des Tiberius Sohn Drusus ward durch ihn i. J. 23 vergiftet, des Germanikus Söhne Nero und Drusus wurden i. J. 29 verbannt). Als Tiberius, der sich zuerst nach Kampanien

und später nach der Insel Kapre'ä zurückgezogen hatte, von diesen Vorgängen Kunde erhielt, ernannte er heimlich den Makro zum Prätorianerpräfekten und ließ den Sejanus verhaften und hinrichten. Die schändliche Treulosigkeit des einzigen Günstlings trieb den von trüben Erfahrungen aller Art heimgesuchten Kaiser zur Verzweiflung an sich und der Menschheit und veranlaßte ihn zur blutigen Verfolgung aller Werkzeuge des Sejanus, bis eine Krankheit seinem Leben auf einem Landgute bei Mise'num ein Ziel setzte. Ihm folgte der jüngste Sohn des Germanikus,

Gajus Cäsar (37—41), von den Soldaten schmeichelnd **Kali'gula** (Kommißstiefelchen) genannt. Dieser vergeudete in neun Monaten durch Geschenke und Festspiele den von Tiberius hinterlassenen Schatz, brachte von einem Kriegszuge gegen Germanien und Britannien keine andern Trophäen als die an der gallischen Küste aufgelesenen Muscheln (Beute des Ozeans) zurück und erregte durch schreckliche Mordlust, die selbst der nächsten Umgebung nicht schonte, allgemeine Bestürzung. Zuletzt ließ er sich göttlich verehren, bis er durch eine Verschwörung der Prätorianer im Cirkus erschlagen wurde. Die Verschworenen erhoben gegen den Willen des Senates, der an die Wiederherstellung der Republik dachte, den Bruder des Germanikus, den gelehrten

Tib. Klaudius (41—54), auf den Tron. Dieser erweiterte die Grenzen des Reiches, indem er Mauretanien, Judäa und das südliche Britannien unterwerfen ließ, erhob Lycien und Thrazien (ersteres hatte zu dem prokonsularischen Asien, letzteres zur Provinz Mazedonien gehört) zu eigenen Provinzen, erteilte den Bewohnern des lugdunensischen Galliens das römische Bürgerrecht und besorgte die Anlage von Häfen am Tiber, sowie die Ableitung des anschwellenden Fuciner Sees. All dieses wurde jedoch verdunkelt durch die Abscheulichkeiten, welche in des schwachen Kaisers Namen die Günstlinge Polybius, Pallas und Narcissus, sowie des Kaisers Frauen Messali'na und die jüngere Agrippina, Kaligula's Schwester, verübten. Erstere wurde hingerichtet, weil sie sich in Abwesenheit ihres Gemahls mit einem jungen Römer verheiratet und den Kaiser zu stürzen versucht hatte, letztere wußte den Kaiser zu bewegen, ihren Sohn Nero (aus der Ehe mit Domitius) zu adoptieren, mit seiner Tochter Oktavia zu vermählen und statt seines eigenen Sohnes Brita'nnikus zum Nachfolger zu bestimmen. Als Klaudius das zu Gunsten des Stiefsohns Nero gemachte Testament zurücknehmen wollte, ward er durch Agrippina vergiftet.

Nero (54—68) befolgte anfangs die weisen Ratschläge seines Lehrers Se'neka und des Prätorianerpräfekten Burrus, wurde aber bald ein wahres Ungeheuer. Sein Halbbruder Britannikus, seine Mutter Agrippina, der Präfekt Burrus, seine Gemahlin Oktavia, seine Konkubine Poppäa Sabi'na und der edle

Se'neka fielen als Opfer seiner Mordlust. Eine Feuersbrunst, vermutlich von ihm selbst veranlaßt, verzehrte einen großen Teil der Stadt Rom. Nero ließ sie geräumiger wieder aufbauen, errichtete sich selbst einen herrlichen Palast, das goldene Haus, welches vom Palatinus bis zum Esquilinus reichte, und wälzte die Schuld des Brandes auf die Christen, die er grausam verfolgen ließ (64—68.) Seit dem Jahre 64 trat der Kaiser zuerst in Italien, dann auch in Griechenland als Schauspieler, Sänger und Wagenlenker auf, und zwang die angesehensten Senatoren und Ritter, das Gleiche zu thun. Endlich erhoben sich Julius Vindex, Proprätor von Gallien, und Sulpicius Galba, Prokonsul von Spanien, zum Sturz des Tyrannen. Letzterer wurde von seinen Legionen zum Imperator ausgerufen und vom Senat anerkannt. Da auch die Prätorianer sich für ihn erklärten, flüchtete Nero, der in Rom keinen Gehorsam mehr fand, nach dem Landgut eines Freigelassenen, wo er sich durch einen Sklaven erstechen ließ (eheu quantus artifex pereo! d. h. ach, welch großer Künstler geht mit mir zu Grunde! waren seine letzten Worte). Mit ihm erlosch der Klaudische Herrscherstamm.

Die Soldatenkaiser Galba, Otho, Vitellius, 68—69.

Galba wurde von den Prätorianern, denen er das für seine Erhebung versprochene Geldgeschenk (donativum) nicht zahlte, im Januar 69 auf dem Forum erschlagen, worauf die Mörder

Otho, den Statthalter von Lusitanien, zum Kaiser ausriefen. Indes hatten schon vorher die germanischen Legionen zu Köln ihren Feldherrn

Vitellius zum Kaiser erhoben. Nachdem Otho bei Bedri'akum (in Oberitalien) eine Niederlage erlitten und sich selbst getötet hatte, wurde Vitellius auch vom Senate anerkannt, machte sich aber durch seine Schlemmerei so verächtlich, daß ihm die Legionen in Palästina ihren Feldherrn J. Flavius Vespasianus als Kaiser entgegenstellten. Die pannonischen Legionen unter Antonius Primus erklärten sich ebenfalls für Vespasianus, besiegten den Vitellius bei Kremo'na und zogen vor Rom, wo das Volk den besiegten Kaiser auf abscheuliche Weise ermordete (Brand des kapitolinischen Tempels).

Die Flavier Vespasianus, Titus, Domitian, 70—96.

J. Flavius **Vespasianus** (70—79) führte großartige Bauten auf (das Kolosse'um, das Kapitol), förderte die Wissenschaften (der Spanier Quintilianus als erster öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit angestellt) und führte eine ernste, beglückende Regierung Die wichtigsten Ereignisse derselben sind: 1. die Beendigung des Kampfes gegen die Juden, welche unter Nero i. J. 66 durch den Uebermut des Prokurators Gessius Florus zur Empörung

getrieben worden waren. Vespasianus besiegte sie, und nach seiner Erhebung auf den Kaisertron beendigte sein Sohn Titus den Kampf, indem er die Stadt Jerusalem samt dem Tempel i. J. 70 zerstörte. 2. Die Unterdrückung des von Klaudius Civilis erregten Aufstandes der Ba'taver, die von Cerea'lis besiegt und gezwungen wurden, in ihr früheres Bundesgenossenverhältniß mit Rom zurückzutreten. 3. Die Eroberung Kleinarmeniens. Des Vespesianus Sohn

Titus (79—81) bewies bei jeder Gelegenheit, namentlich aber bei Unglücksfällen (Ausbruch des Vesuv, Verschüttung von Herkulanum, Pompeji und Sta'biä 24. Aug. 79, Brand und Pest in Rom 80) ein so edles Herz, daß er den Ehrennamen „Liebling der Menschheit (amor et deliciae generis humani)" erhielt. Sein Bruder und Nachfolger

Domitianus (81—96) strebte anfangs nach dem Beifall der Guten, ließ sich aber bald zur Grausamkeit verleiten (zweite Christenverfolgung). Von Eifersucht gequält, rief er seinen Feldherrn Agri'kola, der seit 78 die Pikten und Kaledonier (Skoten) mit Erfolg bekämpft, die Provinz Britannia durch eine Befestigungslinie (über den Isthmus zwischen den Meerbusen Clyde und Fort) gesichert und durch sein feines Benehmen für die Civilisation gewonnen hatte, im Jahre 85 zurück. Die Feldzüge, die er selbst i. J. 84 nach Deutschland gegen die Chatten, und 86—90 gegen die Dacier unternahm, endeten für die römischen Waffen schimpflich; doch ließ er sich vom Senate Triumphe dekretieren und nahm die Ehrentitel Germanikus und Dacikus an. Domitian fiel durch Verschworne, die seine eigene Gattin gedungen hatte.

Des römischen Kaiserreichs beste Zeit, 96—180.

M. Kocceius **Nerva (96—98)**, den die Mörder Domitians mit Zustimmung des Senats zum Imperator ausgerufen hatten, beruhigte die über seine Sparsamkeit erbitterten Prätorianer durch Adoption des allgemein beliebten Spaniers M. Ulpius Trajanus.

Trajanus (98—117), vom Senat mit dem Titel O'ptimus princeps (bester Fürst) geehrt, sorgte für Kunst und Wissenschaft (Ulpische Bibliothek) und gab dem Reiche eine namhafte Erweiterung, indem er das wiederholt (101 und 105) bekriegte Dacien*) und das von dem syrischen Statthalter eroberte peträische Arabien (den Landstrich von Damaskus bis zum roten Meere) 105 in römische Provinzen verwandelte, 114—116 den Parthern Großarmenien, Mesopotamien und Assyrien entriß und selbst Nubien der römischen Herrschaft unterwarf. Ein von ihm erlassenes Edikt, welches alle dem Staate gefährlichen Verbindungen unter-

*) Die in Rom noch vorhandene Trajanssäule enthält eine bildliche Darstellung der Thaten, welche Trajan auf den Zügen gegen Dacien vollbracht hat.

sagte, veranlaßte die dritte Christenverfolgung, bei welcher der Bischof Klemens von Rom, der Bischof Simeon von Jerusalem und der Bischof Ignatius von Antiochien den Martyrtod fanden. Trajan starb zu Seli'nus in Cilicien. Der Spanier

P. Älius **Hadrianus** (**117—138**), durch Trajans Wittwe Ploti'na auf den Tron erhoben, gab Dacien und die Länder jenseits des Euphrat, welche sein Vorgänger den Parthern entrissen hatte, auf und sicherte die Grenzen des Reiches durch neue Befestigungen (in Britannien gab er die Befestigungslinie des Agrikola auf und errichtete weiter südwärts, von New Castle bis zur Solway-bucht, die Piktenmauer; in Deutschland legte er einen Grenzwall an, der von Pföring bis an den Rhein bei Neuwied sich erstreckte und später allgemein die Teufelsmauer; genannt wurde). Die Anlegung einer römischen Kolonie (Älia Kapitolina) auf den Trümmern Jerusalems und eines dem Jupiter Kapitolinus geweihten Tempels an der Stelle des jüdischen erregte einen Aufstand der von dem Betrüger Bar-Coch'ba (d. i. Sohn des Sterns) getäuschten Juden, die nach einem dreijährigen Kampfe (132—135) teils vernichtet, teils vertrieben wurden.

Zur Verbesserung der inneren Verhältnisse bereiste Hadrian die meisten Provinzen seines Reiches, verschönerte die Städte (in Athen Vollendung des dem olympischen Zeus gewidmeten Heiligtums und Erbauung eines neuen Stadtteiles, der Hadriansstadt, in Rom die moles Hadriani als Grabstätte für sich und seine Familie, in Alexandri'a viele Denkmäler, in Tibur eine prachtvolle Villa), umgab sich mit einem geheimen Staatsrat (consistorium principis), verlieh den Staatsämtern eine neue Einrichtung (officia palatina, publica und militaria) und ordnete die Rechtspflege, indem er durch Salvius Julianus die Edikte des Prätoren sammeln und als bleibendes Edikt (edictum perpetuum) verkünden ließ. Ihm folgte durch Adoption

T. Antonius Pius (**138—161**), ein milder, einsichtsvoller Regent, unter welchem das Volk der Kaledonier neuerdings bekämpft und die von Agrikola gewonnene Nordgrenze des römischen Britanniens wieder hergestellt wurde. Auf diesen folgte die erste Doppelregierung, indem seine beiden Adoptivsöhne

Lucius Verus (**161—170**) und **Markus Aurelius** Antoninus (**161—180**), zubenannt der Philosoph, gemeinschaftlich den Tron bestiegen. Um den Verus aus Rom zu entfernen, übertrug ihm Markus Aurelius den Krieg gegen die Parther, die nach langwierigem Kampfe (161—166) von Avidius Kassius, einem Legaten des Verus, besiegt und zur Herausgabe des von Hadrian aufgegebenen Mesopotamiens gezwungen wurden. Da inzwischen die Markomannen, Quaden und andere germanische und sarmatische Völker in das römische Gebiet bis nach Aquileja vorgedrungen waren, so entbrannte der Markomannenkrieg, 166, 175 und 178—180, dessen Ausgang keiner der beiden Kaiser erlebte, denn Lucius

Verus starb schon 170, und **Markus Aurelius** ward 180 von der Pest hinweggerafft.

Markus Aurelius war der grausamen Verfolgung der Christen abhold, konnte aber nicht hindern, daß eine neue, die vierte Christenverfolgung ausbrach, bei welcher Justinus in Rom, Po'lykarp in Smyrna und Pothi'nus in Lugdu'num (Lyon) den Martyrtod starben.

Die Militärherrschaft von Kommodus bis Konstantin, 180—324.

Des M. Aurelius unfähiger Sohn **Kommodus (180—192)**, mit welchem die Militärherrschaft in Rom von neuem beginnt, gab den Markomannen die Festungen an der Donau preis und überließ die Regierung den Prätorianerpräfekten, während er selbst als Gladiator und Wagenlenker auftrat, bis ihn seine Verwandten aus Furcht vor seiner Grausamkeit ermordeten.

Sein Nachfolger, der bisherige Stadtpräfekt

Pe'rtinax (193), wurde wegen seiner Strenge gegen die Soldaten schon 193 von Prätorianern ermordet, welche gegen ein bedeutendes Geschenk den

Didius Julianus (193) als Imperator ausriefen. Gegen diesen erhoben sich zu gleicher Zeit in Illyrien Septimius Seve'rus, in Britannien Klodius Albinus, in Syrien Pescennius Niger. Von diesen erschien

Septimius Seve'rus (193—211) zuerst in Rom und wurde vom Senate, der den Julianus hinrichten ließ, als Kaiser anerkannt. Er vernichtete seine Gegenkaiser, den Niger bei Issus, den Albinus bei Lugdunum, und sorgte für die innere Wolfahrt des Reiches durch Verbesserung der Verwaltung und Rechtspflege (die Rechtsgelehrten Papinianus, Ulpianus und Paulus). Für die Erhaltung des Reiches blind eifernd, verbot er 202 die Annahme des Christentums und veranlaßte dadurch die fünfte Christenverfolgung, bei welcher unter andern auch der Bischof Irenäus von Lugdunum getötet wurde. Nach außen führte der Kaiser erfolgreiche Kriege gegen die Parther und Kaledonier. Er starb zu Ebora'kum (York). Sein Sohn

Karaka'lla (211—217), verächtlicher als Kaligula und Nero, ließ seinen Bruder und Mitregenten Geta nebst den Anhängern desselben (an 20,000) ermorden und gab allen Freien im Reiche, um sie höher besteuern zu können, das römische Bürgerrecht, wodurch die längst vorbereitete Gleichstellung der Provinzialen mit den Römern vollendet wurde. Unter argen Plündereien durchzog er mit seinem Heere die eigenen Provinzen, rächte sich in Alexandri'a an den ihn verhöhnenden Einwohnern durch ein furchtbares Blutbad und überfiel treulos den durch Heiratsanträge getäuschten Partherkönig Artaba'nus, wurde aber bei Karrhä in Mesopotamien ermordet. Sein Mörder

Magri'nus (217—218) erkaufte von Artabanus den Frieden, wurde aber von den syrischen Legionen bei Antiochi'a besiegt und auf der Flucht getötet. Ihm folgte ein mit Karakalla verwandter Priester des Sonnengotts zu E'mesa,

Heliogа'balus (217—222), der sich trotz seiner Jugend allen Ausschweifungen ergab, bis er von den Prätorianern erschlagen ward. Sein Neffe und Nachfolger

Alexander Severus (222—235) stellte unter Leitung seiner vortrefflichen Mutter Julia Mammä'a und eines aus 16 Senatoren bestehenden Staatsrates die Würde des Trones wieder her, konnte aber die Grenzen des Reiches nur mit Mühe gegen das neupersische oder das Sassaniden=Reich schützen, das der Sassanide Ardschir (Artaxerxes) im J. 226 auf den Trümmern des Partherreiches gegründet hatte (s. § 9 und § 10). Der Kaiser und seine Mutter fanden auf einem Zuge gegen die Alemannen, welche die römischen

Zehentländer (agri decumátes) angegriffen hatten, durch eine Meuterei der Soldaten den Tod. Die Seele der Meuterei,

Maxi'minus Thrax (235—238), Sohn eines Goten und einer Vandalin, war der erste Barbar auf dem römischen Tron. Er besiegte die Deutschen mehrmals und führte die sechste Christenverfolgung herbei. Der Senat in Rom stellte ihm in Pupienus und Balbinus zwei Gegenkaiser auf, denen die Prätorianer einen dritten, den Gordianus, an die Seite stellten. Die beiden Senatskaiser wurden von den Prätorianern, Maximinus bei der Belagerung von Aquileja erschlagen.

In den folgenden 32 Jahren (238—270) herrschten acht Kaiser, welche dem Verfalle des Reiches nicht zu steuern vermochten.

Gordianus (238–244) kämpfte seit 241 mit Glück gegen den Sassaniden Sapor I, wurde aber von seinen eigenen Leuten ermordet.

Philippus Arabs (244—249) feierte 248 das 1000jährige Bestehen Roms, wurde aber ein Jahr später von Decius getötet.

Decius (249—251) verhing die siebente Christenverfolgung und fiel in einem Kriege gegen die Goten. Der vom Heer als Imperator ernannte

Gallus (251–253) duldete seines Vorgängers Sohn Hostilianus († 252) als Mitkaiser, veranlaßte die achte Christenverfolgung und wurde von

Ämilianus (253) verdrängt, der nach etlichen Monaten dem

Valerianus (254—260) weichen mußte. Dieser nahm seinen Sohn Gallienus zum Mitregenten an, rief die neunte Christenverfolgung hervor (die Päpste Stephanus und Sixtus, der Diakon Laurentius, der Bischof Cyprian von Karthago) und trieb die Alemannen und Franken über den Rhein, und die Goten über die Donau zurück. Er geriet 260 in die Gefangenschaft der Perser und kam in derselben 268 um. Seinem Sohne

Gallienus (260—268) stellten die Heere gleichzeitig 19 Herrscher (die sogenannten 30 Tyrannen, wie sie Trabellius Pollio unpassend nach den 30 Tyrannen in Athen nannte) entgegen, unter welchen Po'sthumus, und nach ihm Te'trikus in Gallien und Odena'thus in Palmyra die bedeutendsten waren. Nachdem Gallienus bei der Belagerung von Mediola'num (Mailand) ermordet worden war, folgte

Klaudius II (268—270), welcher die Alemannen aus Italien zurückschlug und nach einem bei Nissa (in Serbien) über die Goten errungenen Siege an der Pest starb. Sein Nachfolger

Aurelianus (270—275) besiegte die Deutschen in Pannonien und säuberte Italien von den Alemannen, dagegen zog er alle Römer aus Dacien nach Mösien (Dacia Aureliani) zurück und überließ Dacien den das Reich bedrängenden Goten. Die Königin Zeno'bia von Palmyra, welche nach ihres Gatten Odenathus Ermordung in Palmyra regierte und den Orient vom Römerreich loszureißen versuchte, ward 273 besiegt und gefangen. Palmyra, anfangs vom Sieger geschont, ward bald darauf zerstört, weil seine Einwohner nach Abzug des Aurelianus einen Verwandten der Zenobia, Achilleus, zum Kaiser ausgerufen hatten. Nachdem Aurelianus auch den Usurpator Firmus in Ägypten unterworfen hatte, zog er nach Gallien, wo sich ihm Te'trikus nach einem Scheinkampfe (bei Châlons sur Marne) ergab. Der Kaiser, vom Volke als Wiederhersteller des Reiches (restitutor orbis) begrüßt, ward

auf einem Zuge gegen die Perser auf Anstiften seines Geheimschreibers ermordet.

Klaudius Ta'citus (275—276), vom Senat zum Kaiser ernannt, vertrieb die Alanen aus Asien, wurde aber von den Soldaten erschlagen. Dasselbe Geschick hatte sein Bruder und Nachfolger

Florianus (276). Diesem folgte, von den Soldaten erhoben,

Probus (276—282), ein ausgezeichneter Kaiser, welcher sämtliche Usurpatoren besiegte, die Grenzen gegen die Vandalen, Alemannen, Burgunder und Franken sicherte und die Befestigungslinie in Süddeutschland bis Reginisburg (Regensburg) vorschob. Er wurde von seinen Soldaten, die er an Kanälen, Weinbergen und Grenzwällen arbeiten ließ, bei seiner Vaterstadt Sirmium (in Pannonien) ermordet. Das Heer erhob den Prätorianerpräfekten

Karus (282—283) zum Kaiser. Dieser ernannte seine Söhne Kari'nus und Numerianus zu Mitregenten, übergab ersterem den Westen, siegte mit letzterem an der unteren Donau und wurde nach einem glücklichen Feldzuge gegen die Neuperser (durch einen Blitzstrahl oder von Mörderhand?) getötet. Numerianus wurde auf dem Rückwege von Persien, Karinus nach sieben Monaten zu Rom ermordet.

Diokletianus (284—305) nahm schon 285 seinen Waffengefährten **Maximianus** zum Mitregenten (Augustus) an und übertrug ihm den Westen. Dieser besiegte die Bagauden (Leibeigenen) in Gallien, sowie die Franken und Alemannen, mußte aber Britannien dem Usurpator Karausius überlassen. Um neuen Verlusten zu begegnen, nahmen beide Herrscher 292 einen Cäsar an, den Konstantius und Galerius, mit welchen sie sich in die Regierung des Reiches teilten (Diokletian bekam den Osten, Maximian Italien, Spanien und Afrika, Konstantius Gallien und das erst zu erobernde Britannien, Galerius Thrazien und Illyrien). Konstantius unterwarf Britannien wieder, Maximian bezwang die Mauren in Afrika, Diokletian unterdrückte einen Aufstand in Ägypten und setzte den Tirida'tes auf Armeniens Tron, Galerius nötigte den Perserkönig Narses zur Verzichtleistung auf Mesopotamien und fünf Provinzen jenseits des Tigris.

Von Galerius angetrieben, untersagte Diokletian die Ausübung der christlichen Religion und erregte dadurch die zehnte Christenverfolgung (303—305), die besonders im östlichen Teile des Reiches wütete.

305 dankte Diokletian gleichzeitig mit Maximian ab (ersterer pflegt seinen Garten bei Salo'na in Dalmatien). Galerius und Konstantius nahmen den Titel Augustus an, während Maxi'minus (Syrien und Ägypten) und Severus (Italien und Afrika) zu Cäsaren ernannt wurden. Nach dem Tode des Konstantius (306) bekam sein natürlicher Sohn Konstantinus dessen Länder, und mit Beginn des Jahres 308 hatte das Reich sechs Herrscher, die sämtlich den Titel Augustus führten. Nachdem vier derselbe ihr Leben beendigt hatten (Maximian, zum zweitenmal Kaiser, 310 ermordet, Galerius stirbt 311, Maxentius 312, Maximinus entleibt sich 313), kam es zwischen den Kaisern Licinius und Konstantin zum Kampfe. Licinius von

Konstantin zweimal besiegt, trat diesem 314 alle europäischen Länder außer Thrazien ab, begann aber 323 den Krieg aufs neue und wurde, nachdem er bei Adrianopel und bei Chalce'don geschlagen worden war, 324 gefangen und hingerichtet.

§ 2. Die Zeit von der Alleinherrschaft Konstantins des Großen bis zum Untergange des weströmischen Reiches, 324—476.

Konstantin der Große, Alleinherrscher, 324—337.

Die Alleinherrschaft Konstantins hat drei folgenreiche Begebenheiten aufzuweisen:

1. Die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion.

Von seiner Mutter He'lena für den christlichen Glauben gewonnen, hatte Konstantin schon 312 ein allgemeines Toleranzedikt erlassen und 313 den öffentlichen Übertritt zum Christentum gestattet. Zur Alleinherrschaft gelangt, erklärte er 324 die christliche Religion förmlich als Staatsreligion, untersagte den Heiden die öffentlichen Opfer und ließ sich 337 taufen. Auf seine Veranlassung war 325 das erste ökumenische Konzil (so genannt, weil die Christenheit πάσης τῆς οἰκουμένης vertreten sein sollte) zu Nicäa berufen worden, welches die Irrlehre des Ari'us, daß der Sohn Gottes mit dem Vater nur ähnlicher, nicht gleicher Natur sei (ὁμοιούσιος, nicht ὁμοούσιος), verworfen wurde. Verfolgung des glaubensstarken Bischofs Athanasius von Alexandria.

2. Die Verlegung der Residenz nach Byzanz (bei der Einweihung Nova Roma, später Konstantinopel genannt), wodurch der Grund zur späteren Teilung des Reiches gelegt war.

3. Die Vollendung der von Diokletian vorbereiteten Despotie, die einen vorherrschend morgenländischen Charakter hatte.

a) Einteilung des Reiches in 4 Präfekturen (Oriens, Illyrikum, Italia, Gallia), 13 Diözesen und 117 Provinzen. *b)* Strenge Rangordnung unter den Beamten. *c)* Trennung der Civil- und Militärämter. *d)* Neues Abgabensystem mit einer alle 15 Jahren wiederkehrenden Vermögensabschätzung (Indiktionscyklus, der mit dem 26. September 312 begann).

Eine von Konstantin den Sarma'ten und Vandalen gewährte Unterstützung veranlaßte 330 die Goten zu einem Einfalle in Mösien. Konstantin schlug sie zurück und nahm einen großen Teil der Sarmaten in die Donauprovinzen auf.

Die Nachfolger Konstantins des Großen bis zur bleibenden Teilung des Reiches, 337—395.

Von den drei Söhnen Konstantins erhielt Konstantius II den Orient, Konstanz die italische, Konstantinus II die gallische Präfektur. Nachdem Konstantinus im Kampfe mit Konstanz, dieser aber im Kampfe mit dem Empörer Magnentius umgekommen war, ernannte

Konstantius II seinen Vetter Gallus zum Cäsar des Ostens, bewog den Vetranio, der sich in Illyrien zum Augustus aufgeworfen, zur Abdankung und gelangte durch Besiegung des Magnentius zur Alleinherrschaft (**353—361**). Da sich Gallus durch Ungerechtigkeit und Grausamkeit allgemein verhaßt machte,

so ließ ihn Konstantius 354 hinrichten und ernannte 355 dessen Bruder Julianus zum Cäsar, der sich im Kampfe mit den Alemannen und Franken durch glänzende Siege (namentlich 357 bei Argentoratum=Straßburg) hervorthat. Dies und das Geschick, mit welcher Julianus die Provinz Gallien verwaltete, bestimmte den mißtrauischen Kaiser, der selbst ohne Erfolg gegen die Perser kämpfte, die besten Legionen vom Rhein in den Orient zu ziehen. Aber die meist aus Galliern und Germanen bestehenden Truppen versagten den Gehorsam und riefen den Julianus in Paris zum Kaiser aus. Ehe es zum Kampfe kam, starb Konstantius, nachdem er den Julianus auf dem Sterbebette zu seinem Nachfolger ernannt hatte.

Julianus Apo'stata (361—363), im (arianischen) Christentum mangelhaft unterrichtet, gewann durch seine Beschäftigung mit der griechischen Litteratur eine Vorliebe für das Heidentum und suchte dasselbe, nachdem er sich in die eleusinischen Mysterien hatte einweihen lassen, wieder herzustellen (daher sein Beiname Apostata, d. i. Abtrünniger). Sein Haß gegen das von ihm verkannte Christentum veranlaßte ihn auch zur Begünstigung der Juden, die an der von ihm ersehnten Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem durch Erdbeben und ein aus der Erde hervorbrechendes Feuer gehindert wurden. Auf einem Feldzuge gegen die Perser, denen er nach einem bei Ktesipho'n erfochtenen Siege in unwirtliche Gegenden nachfolgte, fand er durch eine Pfeilwunde seinen Tod.

Jovianus (363--364), von den Truppen zum Augustus erhoben, ließ von der Verfolgung der Christen ab, verzichtete im Frieden mit den Persern auf den größeren Teil Mesopotamiens und hatte nach seinem Tode den von den Truppen erwählten Valentinianus zum Nachfolger.

Valentinianus I (364—375) nahm 364 seinen Bruder Valens zum Mitregenten an und übertrug ihm die Verwaltung des Orients. Ersterer gestattete seinen Unterthanen freie Religionsübung und wies die über den Rhein und die Donau vordringenden Germanen zurück, letzterer, ein eifriger Arianer, verfolgte die Katholiken, gewährte den arianischen Westgoten, welche von den Hunnen über die untere Donau gedrängt worden waren, Wohnsitze in Mösien und fiel, als diese ob des Druckes der Statthalter zur Empörung schritten, in der Schlacht bei Adrianopel, 378. Auf Valentinian, der 375 auf einem Zuge gegen die Quaden und Sarmaten gestorben war, folgte sein Sohn

Gratianus (375—383). Dieser mußte 375 Italien, Afrika und Illyrikum seinem Bruder Valentinianus II, und 379 den Orient dem ausgezeichneten Feldherrn Theodosius überlassen, der die bis Konstantinopel vorgedrungenen Hunnen, Alanen, West- und Ostgoten zurückgeworfen hatte. Gratian unterlag dem Usurpator Ma'ximus, der, als er auch den Valentinian angriff, von Theodosius bei Aquileja besiegt wurde. Im Jahre 386 schloß Theodosius mit den Westgoten ein Schutz- und Trutzbündniß und überredete dieselben, als Verbündete (föderati) in Mösien und Thrazien Wohnsitze zu nehmen; von den Ostgoten, die neuerdings über die Donau drängten, mußte sich

der größere Teil den Hunnen unterwerfen, der Rest ward in Kleinasien angesiedelt. Valentinian II verlor 392 durch den Franken A'rbogast sein Leben, aber dieser und der von ihm zum Kaiser erhobene Eugenius erlagen 394 dem Theodosius, der das gespaltene Reich wieder vereinte. Wegen blutiger Unterdrückung eines Aufstandes in Thessaloni'ke von dem Bischofe Ambrosius in Mailand zur Kirchenbuße gemahnt, unterwarf sich Theodosius diesem Urteile, befleckte aber seinen Namen neuerdings durch grausame Verfolgung der nichtkatholischen Unterthanen (Arianer und Heiden).

Bei seinem Tode (395) teilte Theodosius das Reich zwischen seine Söhne, indem er dem Arkadius unter Aufsicht des Galliers Rufi'nus den Osten, dem Honorius unter Aufsicht des Vandalen Sti'liko den Westen zuwies. Westillyrien gehörte zum Reiche des Honorius, Ostillyrien zum Reiche des Arkadius, das **1453** durch die Türken erobert wurde (s. § 51.).

Letzte Zeiten des weströmischen Reiches, 395—476.

Honorius (395—423) wurde durch wiederholte Einfälle des Westgotenkönigs A'larich, dem der oströmische Hof die Verwaltung des östlichen Illyriens eingeräumt hatte, so bedrängt, daß er 404 seine Residenz von Mailand nach Ravenna verlegte. Mit Hilfe der aus Gallien herbeigezogenen Truppen siegte Sti'liko bei Pollentia über die Westgoten und schlug einen Angriff germanischer Völker unter Ra'dagais zurück, aber 406 überschritten zahlreiche Gefolgschaften der Germanen (Sueven, Vandalen, Alanen, Burgunder) die von Truppen entblößte Rheingrenze und ließen sich teils in Gallien, teils in Spanien nieder. Als Stiliko 408 von dem argwöhnischen Honorius ermordet worden war, drang Alarich wieder in Italien ein, bemächtigte sich Roms und stellte in der Person des A'ttalus einen Gegenkaiser auf, den er jedoch bald wieder entsetzte. Nach Alarichs Tod (Grab im Fl. Buse'nto bei Kosenza) schloß dessen Schwager und Nachfolger Ataulf mit Honorius Frieden, dem zufolge die Westgoten nach dem südlichen Gallien abzogen.

Auf Honorius folgte sein Geheimschreiber

Johannes (423—425), aber des Honorius Schwester Placi'dia stürzte ihn mit Hilfe Ostroms vom Tron, setzte ihren Sohn

Valentinianus III **(425—455)** auf denselben und nahm Aëtius, des Johannes Feldherrn, in ihre Dienste. Von diesem bitter gekränkt, empörte sich der Statthalter von Afrika, Bonifazius, und rief den Vandalenkönig Geiserich aus Spanien herbei, welcher 429 erschien und nach langwierigem Kampfe (429—439) fast die ganze römische Provinz Afrika in seine Gewalt brachte. Etwas später (445) ging Britannien an die Sachsen und Angeln verloren. Dagegen schlug Aëtius 451 mit Hilfe der Westgoten und anderer Völker Galliens den Hunnenkönig A'ttila in den katalaunischen Ebenen (bei Châlons sur Marne). 452 fiel Attila in Italien ein, ließ sich aber durch Papst Leo I. zur Rückkehr nach Pannonien bewegen. Aëtius ward 454 durch den Kaiser Valentinian ermordet, dieser aber fiel 455 durch

Maximus (455), der sich durch die Vermählung mit Valentinians Wittwe

Eudo'xia den Tron sichern wollte. Er mußte vor den Vandalen, die Eudoxia aus Afrika herbeirief, fliehen und wurde von seinen eigenen Truppen getötet.

Dem Maximus folgten noch acht Kaiser, von denen fünf (**Avitus** 455—456, **Majorianus**, 457—461, **Severus**, 461—465, **Anthemius**, 467—472, **Olybrius**, 472) durch den Gotenführer Ri'cimer, der sechste (**Glycerius**, 473) durch die Burgunder, der siebente (**Julius Nepos**, 474) durch den oströmischen Hof auf den Tron erhoben wurde. Der achte und letzte Kaiser,

Romulus Augustulus (475—476), des deutschen Heerführers Orestes Sohn, welchen sein eigener Vater auf den Tron erhoben hatte', verlor schon 476 die Herrschaft an Odoa'ker, welcher mit seinem aus He'rulern, Rugiern und andern germanischen Stämmen zusammengesetzten Heere die Stadt Pavi'a erstürmte und in Italien ein germanisches Reich gründete, dem 493 der Ostgotenkönig Theo'dorich ein Ende machte.

§ 3. Religion und Litteratur während der Herrschaft der Kaiser.

Während Herodes der Große in Jerusalem als König von Judäa und Oktavianus Augustus in Rom als Kaiser regierte, wurde der Herr und Heiland der Welt, Jesus Christus, Gottes Sohn, zu Bethlehem im jüdischen Lande von einer Jungfrau aus dem königlichen Stamme Davids geboren. Sein öffentliches Auftreten im 30. Lebensjahr und sein Erlösungstod am Kreuze fallen unter die Regierung des Tiberius. Ausgerüstet mit dem heiligen Geiste, predigten die von Christus erwählten Apostel freudig das Evangelium und so breitete sich das Christentum von Jerusalem, wo sich die erste Christengemeinde gebildet hatte, mit staunenswerter Schnelligkeit über das ganze Römerreich aus. Aber bald begann das Heidentum, das seinen Fortbestand bedroht sah, einen hartnäckigen Kampf, aus welchem das Christentum siegreich hervorging. Gleichzeitig hatte sich eine christliche Litteratur gebildet, zunächst in den heiligen Schriften des neuen Testamentes, sodann in den Schriften der heiligen Väter.

Die römische Litteratur hatte unter Kaiser Augustus ihr goldenes, und vom Tode des Augustus bis zum Tode des Hadrian ihr silbernes Zeitalter.

Dem goldenen Zeitalter gehören an:

a) von den Dichtern: P. Vergilius Maro, geb. zu Andes unweit Mantua (70—19 v. Chr.), dessen schon früher (Bd. I. S. 164) Erwähnung geschah. Q. Horatius Flaccus, geb. zu Venusia in Unteritalien (65—8 v. Chr.); er zeigt in der Lehrdichtung (Satiren, Episteln, Dichtkunst) große Selbständigkeit, in seinen Oden ahmt er meist dem Pindar, Alkäus, Ana'kreon und der Sappho nach. P. Ovidius Naso, 43 v. Chr. zu Sulmo im Pelignerlande geboren und 17 n. Chr. in der Verbannung zu Tomi am schwarzen Meere gestorben; seine Metamorphosen führen durch die gesamte Mythologie, seine Jahrbücher (Fasti libri VI.) sind ein historischer Kalender, seine Heroïdes schmeicheln der in Rom herrschenden

Zügellosigkeit, seine Elegi'en (Klagelieder) und seine Briefe vom Pontus beklagen die von Augustus über ihn verhängte Verbannung. Albius Tibullus (54—9 v. Chr.) und Sextus Aurelius Propertius (50—15 v. Chr.) setzten die von Katullus eröffnete Lyrik fort (s. Bd. I. S. 164).

b) Von den Geschichtschreibern: T. Livius aus Patavium (59 v.—17 n. Chr.); dieser schrieb die römische Geschichte in 142 Büchern mit Benutzung alles quellenmäßigen Materials. Trogus Pompejus schrieb eine allgemeine Weltgeschichte. — Die Baukunst ward durch Vitruvius, die Medizin durch A. Komelius Celsus gefördert.

Dem silbernen Zeitalter gehören an:

a) auf dem Gebiete der Poësie: M. Annäus Lukanus, ein Spanier aus Ko'rduba (38—65 n. Chr.), der in seinem Gedicht Pharsalia den Untergang des Pompejus besang; G. Silius Italikus (25—101 n. Chr.), der in seinem Werke Punika einen historischen Stoff behandelt; G. Valerius Flaccus (um 80 n. Chr.), Dichter der Argonautika; G. Papinius Statius, Dichter einer Thebaïs, Achilleïs und der mit dem Namen Silvä bezeichneten Gelegenheitsgedichte. — Die Satire fand in Petronius A'rbiter (unter Nero), A. Persius Flaccus (34—62 n. Chr.) und D. Junius Juvenalis (39—120 n. Chr.), das Epigramm in M. Valerius Martialis (um 40—100 n. Chr.) würdige Vertreter. Der Fabeldichter Phädrus (unter Augustus und Tiberius) machte die Römer mit der äsopischen Fabel bekannt.

b) Auf dem Gebiete der Beredsamkeit: M. Annäus Se'neka der Ältere (unter Tiberius), M. Fabius Quintilianus (institutio oratoria) und der Geschichtschreiber G. Kornelius Tacitus (54—120 n. Chr.) durch seinen Dialog über die Redner.

c) Auf dem Gebiete der Geschichtschreibung: G. Vellejus Pate'rkulus (30 n. Chr.), der einen kurzen Abriß der römischen Geschichte in 2 Bänden hinterließ; der talentvolle, aber sehr parteiische G. Kornelius Tacitus (54—120 n. Chr.), der im Leben des Agrikola, seines Schwiegervaters, das Spiegelbild eines echten Römers, in seiner Germania das eines unverdorbenen Volkes, in seinen Historien seine Zeitgeschichte von Galba bis zum Tode des Domitian, in seinen Annalen die Geschichte vom Tode des Augustus bis zum Untergang des Klaudischen Hauses geboten hat (seinen Dialog über die Redner s. unter litt. b.); G. Suetonius, der unter Hadrian seine Biographien der Kaiser von Augustus bis Domitian ohne besondere Kunst zusammengestellt hat; der ältere G. Plinius Sekundus (23—79 n. Chr.), von dessen zahlreichen Schriften nur die Naturgeschichte erhalten ist; der jüngere G. Plinius Sekundus, des Vorigen Neffe und Adoptivsohn, der zu Trajans Zeit viele gelehrte Briefe, zum Teil

an Trajan selbst, geschrieben hat; L. Annäus Florus, der unter Trajan einen Auszug aus der römischen Geschichte schrieb.

d) Auf dem Gebiete der Philosophie: M. Annäus Se'neka der Jüngere. — Die Kriegskunst hatte in Frontius (um 100), die Geographie und Astronomie in Ptolemäus (um 120) tüchtige Bearbeiter.

Nach dem silbernen Zeitalter hat die Jurisprudenz in Gajus (um 160), die Arzneikunst in Galenus (um 164), die Geschichte in Justinus (zur Zeit der Antonine) und Ammianus Marcellinus (4. Jahrh. v. Chr.) nennenswerte Schriftsteller gefunden.

Durch die Römer wurden auch die Griechen wieder zu litterarischer Thätigkeit angeregt. Als Geschichtschreiber sind Diodo'rus aus Sizilien und Dionysius von Halikarnassus, beide unter Augustus, der Jude Flavius Josephus unter Vespasian, Plutarch von Chärone'a und Appian aus Alexandria, beide unter Trajan, A'rrian aus Nikomedien unter Hadrian von Bedeutung; in der Rhetorik zeichnete sich der schon genannte Dionysius aus; in der Philosophie sind der Jude Philo (um 40), der Stoiker Epikte'tus (um 80), der Skeptiker Sextus Empi'rikus und der obengenannte Plutarch hervorragend.

§ 4. Erweiterung des römischen Gebietes in der Kaiserzeit. *)

a) in Europa:

1. Mösien seit 29 v. Chr., von Trajan eingeteilt in M. superior und inferior.

2. Norikum, Rätien und Vindelicien, 16—15 v. Chr.

3. Das südliche und mittlere Britannien wurde von 43—50 n. Chr., das nördliche Britannien erst i. J. 71 unterworfen und die ganze Provinz (England und das südliche Schottland) Britannia romana genannt; Septimius teilte sie in Britannia superior und inferior.

4. Thrazien, 71 v. Chr. unterworfen und zu Mazedonien geschlagen, erhielt 46 n. Chr. Provinzialeinrichtung.

5. Dacien von 105 n. Chr. bis 270.

b) in Asien:

1. Kappadocien und Komage'ne seit 17 n. Chr. ein Teil der Provinz Syrien.

2. Lycien, seit 129 v. Chr. ein Teil von Asia Prokonsularis, ward um 44 n. Chr. eine eigene Provinz.

3. Palästina, von 63 v. Chr. bis 41 n. Chr. ein Teil der römischen Provinz Syrien, 41—44 ein eigenes Königreich unter Herodes Agrippa, seit 44 eine römische Provinz.

4. Galatia seit 25 v. Christus.

5. Das östliche Pontus ward 63 n. Chr. mit Kappadocien vereinigt.

---

*) Siehe die Bestandteile des römischen Reiches im J. 30 v. Chr. im ersten Band S. 167 und 168.

6. Kleinarmenien seit 70 n. Chr. mit Kappadocien vereinigt.

7. Die Provincia insularum (Inselprovinz) um das Jahr 70 n. Chr.

8. Das peträische Arabien (der Landstrich von Damaskus bis zum roten Meere im Gegensatze zur Halbinsel Arabien) seit 105 n. Chr.

9. Großarmenien, 114 n. Chr., Mesopotamien und Assyrien 115 n. Chr. erobert, wurden 117 wieder aufgegeben. Das 163 n. Chr. wieder eroberte Mesopotamien ging bald wieder verloren.

c) in Afrika:

Mauretanien, seit 106 v. Chr. durch Westnumidien vermehrt, ward 42 n. Chr. römische Provinz und in M. Tingitana (nach der Stadt Tingis) und M. Cäsariensis (nach der Stadt Cäsare'a) geteilt.

II. Die Deutschen oder Germanen vor dem Vertrage zu Verdun im Jahre 843 n. Chr.

Geographischer Abriß vom alten Germanien. Germanien war in den ältesten Zeiten weder durch natürliche noch durch politische Grenzen genau bestimmt. Die Römer nannten seit dem siegreichen Auftreten ihres Feldherrn G. Julius Cäsar am linken Rheinufer (58—51 v. Chr.) die Strecke vom Rhein bis zur Weichsel und den Karpathen, und von der Donau bis zur Nord- und Ostsee das freie oder das transrhenanische (auch barbarische) Germanien im Gegensatze zu dem römischen Germanien, d. h. den von ihnen eroberten und von germanischen Stämmen bewohnten Landschaften auf dem linken Rheinufer. Nach Vernichtung der römischen Herrschaft am Rheine kam allmählig für beide Germanien der ältere Name „Deutschland" wieder in Aufnahme. — **Gebirge:** Ursprünglich wurden alle Gebirge des mittleren Deutschlands hercynischer Wald genannt; später wurde dieser Name auf die noch unbekannten Gebirge des östlichen Germaniens beschränkt, und die westlichen erscheinen nun unter besonderen Namen, wie der A'bnoba (Schwarzwald), Taunus zwischen Main und Rhein, der Teutoburgerwald oder Osning zwischen Lippe und Ems einerseits und der Weser andererseits, Sema'na (Thüringerwald), Gabre'ta (Böhmerwald). — Die bekanntesten **Flüsse** waren: Danuvius (Donau), Rhenus (Rhein), Ami'sia (Ems), Visurgis (Weser), Albis (Elbe), Via'dua (Oder), Vi'stula (Weichsel). Nebenflüsse des Rhenus: auf der rechten Seite Nicer (Neckar), Mönus (Main), Legana (Lahn), Siga (Sieg), Rura (Ruhr) und Lupia (Lippe), auf der linken Seite Mosella (Mosel) und Mosa (Maas). — **Völkerstämme:** Die Bewohner des freien Germaniens waren in 4 Hauptstämme, die Ingävo'nen, Istävo'nen, Hermio'nen und Sueven (Sueben) geteilt. Bei den drei ersten Stämmen hat sich das Gefühl der Einheit in der Sage von einem gemeinschaftlichen Stammvater Mannus erhalten, von dessen drei Söhnen Ingo, Isko und Irmi'no die drei Stämme ihren Ursprung herleiteten. Zu den Ingävonen oder den Bewohnern des germanischen Tieflandes an der Nord- und Ostsee gehörten: die Frisen, Amsivarier, Angrivarier, Chauken, Sa'xonen, Angeln, Cimbern und Teuto'nen (Teuten, Jüten, von welchen der Name Jütland herrührt). Zu den Istävonen oder den Bewohnern der Westländer, welche am rechten Ufer des

Mittel- und Niederrheins wohnten, gehörten: die Usi'peter, Tenkte'ren, Siga'mbern, Marsen und Bru'kterer. Zu den Hermionen oder den Bewohner des Binnenlandes, die südlich von den Ingä'vonen und östlich von den Istä'vonen ihre Sitze hatten, gehörten die Cherusken und Chatten. Zu den Sueven, welche in Süd- und Ostgermanien wohnten, gehörten die eigentlichen Sueven (Hermunduren, Markomannen, Quaden, Semnonen, Longobarden, Burgunder, Rugier und Goto'nen), die Vindi'ler oder Vandalen und die Lygier. Im römischen Germanien wohnten folgende deutsche Völkerschaften: die Rau'raker, Tri'boker, Medioma'triker, Ne'meter, Vangionen, Tre'verer (Kelten?), Ubier (seit 38 v. Chr.) und Ba'taver.

§ 5. Züge und Kriege der Deutschen bis zur großen Völkerwanderung im Jahre 375 n. Chr.

Der Deutschen Ursitz und ihre Wanderung nach Europa.

Die Deutschen (Teutschen, diutisch, tiutsch adj. = zum Volk gehörig, von diet = Volk) sind ein Teil des großen indisch-europäischen Sprachstammes und wohnten ursprünglich südöstlich vom Aralsee. Von da zogen die überzähligen Leute, vermutlich schon im 15. Jahrh. v. Chr., unter dem Gesamtnamen Deutsche*), neben welchem die einzelnen Völkerschaften Sondernamen wie Cimbern, Chauken, u. s. w. führten, über den Kaukasus und Donfluß nach Westen, wo sie lange Zeit zwischen der Weichsel und dem Rhein, der Donau und dem baltischen Meere (der Ostsee) umherschweiften.

Krieg der Cimbern und Teuto'nen mit den Römern, 113—101 v. Chr.

Um 113 zogen die Cimbern, das Ufergebiet des baltischen Meeres verlassend, über die Donau in das Land der Taurisker (Steiermark), schlugen 113 bei Nore'ja (Neumarkt in Kärnthen?) den römischen Konsul G. Papirius Karbo und drangen durch Gallien, wo sie 109—105 viermal über die Römer siegten, nach Spanien vor. Auf der Rückkehr von Spanien vereinigten sie sich an der Seine mit den Teutonen, die ebenfalls ihre Heimat am baltischen Meere verlassen hatten, und verabredeten mit diesen den Plan, von zwei Seiten nach Italien vorzudringen. Aber der Konsul Ma'rius schlug 102 die Teutonen bei Aquä Sextiä, und 101 die Cimbern in den raudischen Ebenen bei Verce'llä (s. Bd. I. S. 145 u. 146).

Krieg des Markomannenfürsten Ari'ovist mit den Römern, 58—57 v. Chr.

In dem Streite, welchen die Se'quaner und Ä'duer, zwei gallische Hauptvölker, um die Oberherrschaft über einen mittelgallischen

---

*) Der Gesamtname Germanen ist jüngeren Ursprungs und stammt entweder von dem wälschkeltischen garmwyn oder von dem gälischen gairmean = Krieger, Held, die stark rufenden Krieger. Den Namen Germanen führten zuerst die Tungern, welche lange Zeit v. Chr. vom rechten Rheinufer nach Gallien gezogen waren und die keltischen Belgen besiegt hatten. Von den Tungern ging der Name Germanen auf alle ihre Stammesgenossen über, wich aber, nachdem die römische Herrschaft vernichtet war, wieder dem alten Namen Deutsche.

Bund führten, zog Ariovist, ein Fürst der suevischen Markomannen, auf Bitten der Sequaner mit einem Gefolge nach Gallien, half die Ä'duer unterwerfen und zog neue Scharen seiner Landsleute nach sich. Die Gallier, gleichzeitig durch Einwanderung der Helvetier bedroht, erhielten von Cäsar, der damals Statthalter im römischen Gallien war, Hilfe; zunächst wurden die Helvetier besiegt und zur Rückkehr in ihre Heimat gezwungen, dann ward Ariovist bei Vesontio (Besançon) geschlagen und durch dessen Flucht über den Rhein der Kampf um die Herrschaft in Gallien zwischen den Römern und Deutschen entschieden. Die deutschen Stämme, welche auf dem linken Rheinufer zurückblieben, fügten sich der römischen Herrschaft. Die Züge, welche Cäsar 55 und 53 über den Rhein in das Gebiet der Siga'mbern unternahm, hatten keinen Erfolg.

Eroberung No'rikums, Rätiens und Vindeliciens durch die Römer, 16—15 v. Chr.

Um im Norden des Reiches eine natürliche Grenze gegen die Deutschen zu haben und die wichtigen Alpenpässe zu gewinnen, ließ der römische Kaiser Augustus im Jahre 16 Norikum durch seinen Feldherrn P. Silus erobern und im folgenden Jahre seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius von zwei Seiten, jenen durch das Etschthal, diesen von Helvetien aus, in Rätien und Vindelicien eindringen. Nach gewaltigen Anstrengungen gelang es, diese Länder, in welchen Tusker und Bojer untereinander wohnten, zu unterwerfen und die obere Donau als Grenze zwischen Deutschland und dem römischen Reiche zu behaupten. Zum Schutze der Grenze wurden die Städte Augusta Raurako'rum (Augst bei Basel) und Augusta Vindeliko'rum (Augsburg) gegründet.

Die Einfälle des Drusus und Tiberius in das freie Germanien, 12—9 v. Chr.

In den Jahren 12—9 v. Chr. unternahm Drusus vier Feldzüge nach Deutschland, um das freie Germanien unter römische Botmäßigkeit zu bringen. Auf dem ersten Zuge kam er siegreich bis zur Lippe und Ems, auf dem zweiten bis zur Weser, auf dem dritten legte er am Rhein mehrere feste Plätze an, auf dem vierten kam er bis zur Elbe, starb aber auf dem Rückzuge in Folge eines Sturzes vom Pferde. Sein Bruder Tiberius setzte die Eroberungen fort und brachte alle deutschen Stämme mit Ausnahme der im Osten wohnenden Sueven teils zur Anerkennung der römischen Herrschaft, teils zu einem Bündnisse mit Rom.

Die Freiheitskämpfe der Germanen, 7—10 n. Chr.

Kaum war die römische Herrschaft über einen Teil des eigentlichen (barbarischen) Germaniens begründet, so wagte Tiberius einen Angriff auf das Suevenreich, das der Markomannenfürst

Marbod nach Unterwerfung der in Böhmen seßhaften Bojer zwischen der Donau, Elbe und Weichsel gestiftet hatte. Aber ein von Marbod veranlaßter Aufstand der illyrisch-pannonischen Völker zwang den Tiberius zur Umkehr; er schloß mit Marbod Frieden und brachte nach vierjährigem Kampfe die Empörer zur Ruhe. Dagegen gelang es den nördlichen Germanen, das verhaßte römische Joch abzuschütteln. Armi'nius, ein junger Cheru'skenfürst, wußte die Cheru'sken, Bru'kterer, Marsen und Chatten gegen den römischen Statthalter Quinti'lius Varus, der die römische Provinzialverwaltung einführen wollte und große Steuern erhob, einzunehmen und überfiel diesen, als er durch den Teutoburger Wald gegen die Amsivarier (Sigambern?) zog, zwischen den Quellen der Ems und Lippe. Drei der besten römischen Legionen wurden vernichtet; Varus stürzte sich aus Verzweiflung in sein Schwert (9 n. Chr.). So gelangte das eigentliche Germanien wieder zur Freiheit.

Die Feldzüge des Germanikus, 14—17.

Germanikus, ein Sohn des Drusus, unternahm vier Züge in das nördliche Germanien, um daselbst die römische Herrschaft wiederherzustellen.

Auf dem ersten Zuge (14) unterwarf er die Marsen, mußte sich aber wegen eines Aufstandes der Brukterer nach dem Rheine zurückziehen.

Auf dem zweiten Zuge (15) besiegte er die Chatten durch Überfall und leistete dem Cherusken Segest, dem Arminius seine Tochter Thusnelda entführt hatte, den erbetenen Beistand, nahm ihn aber samt seiner Tochter mit über den Rhein. Von neuem vordringend, begrub er auf der Teutoburger Walstatt die Gebeine der vor 6 Jahren gefallenen Legionen und griff den Arminius an, sah sich aber zum Rückzug genötigt, bei welchem die Truppen seines Legaten Cäci'na fast aufgerieben worden wären.

Auf dem dritten Zuge (16) siegte er bei Idistavi'sus (=Walkyrenwiese, südöstlich von Minden) und am Steinhuber Meer (bei Bückeburg) über Arminius, nahm aber doch nach dem Rhein seinen Rückzug, während dessen ein Sturm die Flotte auf der Ems vernichtete.

Auf dem vierten Zuge (17) unterwarf er die Marsen und Chatten von neuem, ward aber vom Kaiser Tiberius abberufen und nach dem Orient geschickt, wo er im Jahre 19 starb.

Der Bruderkrieg zwischen Arminius und Marbod, 17. n. Chr.

Da Marbod unbesorgt um die Unabhängigkeit Germaniens lediglich die Befestigung seiner eigenen Herrschaft anstrebte, so fielen die mutigsten Suevenstämme, die Longobarden und Semno'nen, von ihm ab und verbanden sich mit dem unter Arminius stehenden Cheruskenbunde gegen Marbod. Nach einer in Sachsen gelieferten Schlacht ging Marbod nach Böhmen zurück, wurde aber durch den Gotenfürsten Katwald vertrieben und zog sich nach Rave'nna zurück. Arminius, ebenfalls des Strebens nach Alleinherrschaft verdächtig, fiel durch die Hinterlist seiner Verwandten (22?).

Die Erhebung der Ba'taver, 69—70.

Während Vite'llius und Vespasia'nus sich um die Herrschaft über Rom stritten, erhoben sich die in dem Deltalande des Rheins wohnenden Bataver unter Kl. Civi'lis scheinbar für Vespasianus gegen Vitellius und erhielten nicht bloß von gallischen Völkern und den deutschen Stämmen auf dem linken Rheinufer, sondern auch von vielen Germanen rechts des Rheins (von der Seherin Ve'leda begeistert) Unterstützung. Aber nach dem Tode des Vitellius erklärte sich Civilis gegen jede römische Herrschaft und errichtete ein neues gallisches Reich. Cerea'lis, ein Feldherr des Vespasianus, machte diesem Reiche nach kurzem Bestande ein Ende, worauf die Bataver wieder in ihr früheres Bundesgenossenverhältniß mit Rom zurücktraten.

Angriffe der Deutschen auf das römische Reich, 116—180.

Um die den Germanen auf dem rechten Rheinufer und linken Donauufer allmählich abgenommenen Länder (agri decumátes, Zehentländer) zu behaupten, legte Kaiser Hadrian einen Grenzwall an, welcher von Pföring bei Kelheim über Gunzenhausen bis an den Neckar, Main und Rhein (bei Neuwied) sich erstreckte und später allgemein die Teufelsmauer genannt wurde. Allein diese und andere Schutzanstalten vermochten die drohende Gefahr nicht abzuwenden. Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts wurde die ganze Donaugrenze vom Schwarzwalde bis nach Dacien von einer Menge zum Teil neu auftretender Völker überschritten, welche über die Alpenpässe bis in die Nähe von Aquileja vordrangen. Die Römer nannten den Krieg, den sie mit diesen Völkern (166, 175 und 178—180) zu führen hatten, den markomannischen, weil der Name der Markomannen an dieser Seite den Römern seit Marbod der bekannteste war. Der Kaiser Markus Aure'lius nahm zahlreiche Scharen dieser Völker in sein Reich auf, und sein Sohn Ko'mmodus sah sich veranlaßt, alle von den Römern im Lande der Markomannen angelegte Kastelle aufzugeben.

Entstehung der germanischen Völkervereine im dritten Jahrhundert.

Der Erfolg der germanischen Waffen im Markomannenkriege lehrte die Deutschen, wie viel sich mit vereinter Kraft gewinnen ließe. Daher bildeten sich im Laufe des dritten Jahrhunderts unter den Deutschen die Völkervereine der Alemannen (vom untern Main bis zur obern Donau), der Franken (zu beiden Seiten des Niederrheins) und der Sachsen (von der Elbe bis fast an den Rhein). Im äußersten Osten Germaniens war der gotische Waffenverein entstanden, der auch die Vandalen und Alanen umfaßte. Die Goten nahmen von allen germanischen Völkern zuerst das Christentum an und gründeten neben dem römischen Reiche ein germanisches Völkerreich,

indem sie das von den Römern aufgegebene Dacien besetzten und von hier aus ihre Herrschaft im Norden und Osten ausdehnten.

§ 6. Kultur der alten Deutschen.

Die Religion der alten Deutschen war ursprünglich auf die Verehrung eines höchsten Wesens beschränkt. Die Vielheit der Götter entstand erst später durch die Verbindung des Gottesdienstes verschiedener Völkerstämme, die ihre eigentümlich ausgebildeten Vorstellungen von dem höchsten Wesen nicht aufgeben wollten. Der höchste Gott war Wu'otan, Wodan, Odin, der Schlachtenherrscher, welcher die in der Schlacht Gefallenen in seiner himmlischen Halle, Walhalla, empfing. Als Gott des Lichtes und des Geistes ist Wuotan auch Erfinder der Runen (Schriftzeichen), sowie aller Künste und Wissenschaften. Dem Wuotan zunächst stand der Donnergott Donar, Thôrr. Der Gott des Krieges war Zio (wie Zeus aus dem sanskr. djaus = Himmel) oder Tyr, auch Ermin, Ear genannt. Die nordische Mythologie kennt noch den Gott der Dichtkunst Braga und den Gott der Sommersonnenwende Balder. Weibliche Gottheiten waren: Hulda, des Wuotan Gemahlin, Frouwo, Freyja, Frea, die befruchtende Witterung, Nerthus, die Erdmutter, Ea'stre oder O'stara, eine Göttin des Lichtes, Hela, die Göttin des Todes. Auch jungfräuliche Gottheiten finden sich in der Religion der Deutschen, die Walkyren oder Schlachtjungfrauen und die drei Nornen, welche den Lebensfaden der Menschen spannen. Dem Wuotan war der Mittwoch (Gunstag), dem Donar der Donnerstag, dem Zio oder Tyr der Dienstag (Ziestak, Distag, Ertag), der Freyja der Freitag geweiht.

Zwischen den Göttern und Menschen standen vier Arten von Mittelwesen: Die Riesen, die Repräsentanten der rohen sinnlichen Gewalt, die Zwerge, winzige Wesen, welche im Schoße der Erde wirkten (die Kobolde, von κόβαλος = Schalk, waren fleißige Hausgeister), die Nixen (nix, neck, nichus), neckende Wassergeister, die Elben (von albus = licht, also: lichte Geister), die Repräsentanten der wolthätigen Naturkräfte. Die Priester hatten großen Einfluß, Orakel waren sehr gesucht (Alraunen = die Seherinnen oder die Alles Wissenden, von all und runa d. i. Geheimniß oder von rounen, raunen d. i. zumurmeln). Der Götterdienst wurde anfangs nicht in Tempeln, sondern im Freien gefeiert. Die Opfer, teils Dank- teils Sühnopfer, bestanden sowol in Menschenopfern als in Thieropfern. Die den Deutschen eigentümliche hohe Achtung gegen die Frauen schrieb diesen die Gabe der Weissagung zu, daher der Name weise Frauen.

Mit dem Beginne des vierten Jahrhunderts zeigen sich bei den Deutschen die ersten Spuren des Christentums. Auf dem Konzilium zu Nicäa (325) erscheint ein gotischer Bischof, Theo'philus, dessen Nachfolger Ulfilas die Bibel ins Gotische übersetzte

und sich um die Verbreitung des arianischen Christentums bemühte, welches bald bei den Westgoten, Ostgoten, Burgundern, Vandalen und Longobarden herrschend wurde. — Die älteste **Verfassung** Deutschlands beruhte auf der Sonderung des Volkes in Gemeinden, welche die Gesetzgebung, die Wahl der obrigkeitlichen Personen (Fürsten und Herzöge), die richterliche Gewalt und die Entscheidung über Krieg und Frieden in Händen hatten. Eine Gemeinde bestand aus einer Anzahl von Höfen großer und kleiner Gutsbesitzer; mehrere Gemeinden bildeten eine Genossenschaft des Gaues, der seinen Namen entweder von einer bedeutenden Ortschaft oder von einem Flusse hatte. Das Königtum bestand ursprünglich nur bei den germanischen Stämmen im Osten (Markomannen, Quaden, Goten), später fand es überall Eingang, ausgenommen bei den Sachsen. — Das **Volk** bestand aus vier Ständen: 1. dem Adel, welchen die durch tapfere Vorfahren oder durch großen Grundbesitz hervorragenden Familien bildeten; 2. den nicht adeligen Freien, welche den Hauptteil des Volkes ausmachten; 3. den Freigelassenen, („Liti" oder „Lassen"), welche Grundeigentum nur als Pächter besitzen durften; und 4. den Knechten, teils Kriegsgefangene, teils gekaufte, teils im Hause geborene. — Vom **Kriegsdienste** waren nur die Knechte ausgeschlossen. Die Hauptstärke des Heeres bildete das Fußvolk. Die Angriffswaffen waren Keulen, Streitaxt, Sper, Schwert, die Schleuder, der Wurfspieß (Ger), die Frame (zum Zerspalten des feindlichen Schildes), Bogen und Pfeil. Die Schirmwaffe war ein Schild aus Weidengeflecht oder Brettern. War ein Krieg von der Volksversammlung beschlossen, so erfolgte ein Aufgebot sämtlicher Waffenfähigen oder der Heerbann. Neben diesem bestand das Geleite (die Gefolgschaft), indem junge Leute sich um einen Führer scharten und selbständig Streifzüge unternahmen.

§ 7. Die Deutschen vor der großen Völkerwanderung bis zur Gründung des deutschen Reiches, 375—843.

Auflösung des Gotenreiches durch die Hunnen, 375—378.

Das Reich der Goten, welches sich vom schwarzen bis zum baltischen Meere erstreckte (s. S. 21 die Entstehung der germanischen Völkervereine), ward bald nach seiner Gründung durch die Hunnen bedroht, die ihren Sitz jenseit der Wolga am Ural verlassen hatten und auf neue Wohnsitze ausgingen (375). Sie rissen die zwischen Wolga und Don wohnenden Alanen mit sich fort, besiegten die Ostgoten unter ihrem (110 Jahre alten) König Hermanrich und warfen sich mit den Besiegten auf die Westgoten in Dacien. Diese wichen vor der Übermacht zurück und wurden vom Kaiser Valens in Mösien aufgenommen. Aber der Druck, den sie durch die römischen Statthalter erfuhren, bestimmte sie, mit den Ostgoten Alanen und Hunnen, welche gleichfalls über die Donau ge-

zogen waren, gemeinschaftlich in die römische Provinz Thracien einzufallen. Sie besiegten den Kaiser Valens 378 bei Adrianopel und drangen bis zu den Vorstädten Konstantinopels vor, wurden aber hier durch den Kaiser Theodo'sius zurückgeworfen. Dieser bewilligte ihnen Frieden und gab ganzen Stämmen der Goten Wohnsitze im römischen Reiche unter der Bedingung, gegen Jahrgelder Hilfstruppen zu stellen. Als der oströmische Kaiser Arka'dius die Jahrgelder nicht zahlte, brach der westgotische König A'larich in Mazedonien, Illyrien und Griechenland (395) ein und erhielt anfänglich das oströmische, und nach einem Einfalle in Italien auch das weströmische Illyrien zur Verwaltung.

Auswanderung germanischer Stämme, 406—445.

Als i. J. 403 Alarich einen Einfall in Italien machte, sah sich der weströmische Kaiser Hono'rius genötigt, die Legionen vom Rheine nach Italien zu rufen. Diese Entblößung der Rheingrenze benutzten zahlreiche Gefolgschaften der Germanen, nach Gallien und Spanien vorzudringen. So gingen im Jahre 406 Sueven, Vandalen und Alanen durch Gallien nach Spanien, die Burgunder ließen sich im östlichen Gallien nieder, und die salischen Franken breiteten sich im nördlichen Gallien weiter aus. Kurz darauf (408) zog Alarich, dem eine von dem weströmischen Oberfeldherrn Sti'liko verheißene Entschädigung nicht bezahlt wurde, vor Rom, hob aber die Belagerung gegen die Zusage eines großen Lösegeldes wieder auf. Als der Hof zu Rave'nna die Zusage nicht erfüllte, zog Alarich neuerdings vor Rom (409) und ernannte einen neuen Kaiser in der Person des A'ttalus, den er jedoch bald wieder entsetzte. Um den Kaiser Honorius zum Frieden zu bewegen, ging Alarich im Jahre 410 zum drittenmale auf Rom los, strafte die eroberte Stadt mit einer mehrtägigen Plünderung und zog dann nach Unteritalien, wo er bei Kose'ntia starb und im Flusse Buse'nto begraben wurde. Sein Schwager und Nachfolger Ataulf schloß mit Honorius Frieden, demzufolge die Westgoten nach dem südlichen Gallien abzogen.

Die nach Spanien eingewanderten Vanda'len setzten unter ihrem Könige Geiserich im Jahre 429 auf die Einladung des römischen Statthalters Bonifa'zius (der bei der Kaiserin Placi'dia in Ungnade gefallen) nach der Nordküste von Afrika über, wogegen die Sachsen und Angeln, von dem britischen Könige Vo'rtigern gegen die Pikten und Skoten gerufen, 445 unter Hengist und Horsa in Britannien landeten und daselbst sieben angelsächsische Reiche (Northumbria, Kent, Sussex, Westsex, Essex, Ostangeln, Mercia) gründeten. Die Briten zogen sich teils nach Wales zurück, teils wanderten sie nach Armo'rika (Bretagne) aus.

Das Reich der Westgoten, 419—712.

1. Das tolosanische Königreich, 419—531. Des westgotischen Königs Alarich (s. dessen Tod S. 24) Schwager und Nachfolger

Ataulf (412—415), welcher 412 mit seinen Westgoten nach dem südlichen Gallien aufgebrochen war, schlug dort den vom weströmischen Kaiser Honorius abgefallenen Sarus und ließ ihn hinrichten. Nachdem er einen zweiten Gegenkaiser des Honorius besiegt und das südöstliche Gallien mit den Städten Narbo (Narbonne) und Tolo'sa (Toulouse) erobert hatte, vermählte er sich mit des Kaisers Schwester Placidia, welche bei der Erstürmung Roms als Gefangene in die Hände der Goten gefallen war. Da er sich in Gallien nicht halten konnte, zog er über die Pyrenäen und eroberte 414 das nordöstliche Spanien, wurde jedoch bald darauf zu Barcelona von einem Diener des Sarus meuchlings ermordet. Sein Nachfolger

Wallia (415—419) gab in einem Vertrage mit Honorius die Witwe Placidia zurück und erbot sich, das vom Kaiser abgefallene Spanien wieder zu erobern. Er besiegte die Vandalen in der Landschaft Bä'tika, rieb die Alanen fast auf und kehrte nach Gallien zurück, wo ihm zum Lohn für seine Dienste ein Teil Aquitaniens (der Landstrich von der Garonne bis zu den Pyrenäen) eingeräumt wurde. Sein Nachfolger

Theo'dorich I (419—451) machte 419 Tolosa zu seinem Königssitz (daher tolosanisches Königreich), zog dem römischen Statthalter Aëtius gegen Attila zu Hilfe und fand in der Schlacht bei Chalons 451 den Heldentod. Unter seinen Nachfolgern

Tho'rismund (451—453) und **Theodorich II (453—466)** wurde das Reich über die Pyrenäen hinaus erweitert und erreichte unter

Eurich (466—485) seine größte Ausdehnung (es erstreckte sich von der Rhone und Loire bis zu den Säulen des Herkules und umfaßte diesseits der Rhone noch die Provence). Unter Eurichs Sohne

Alarich II (485—507) machte der Frankenkönig Chlodwig unter dem Vorwande, die katholischen Unterthanen des arianischen Königs Alarich zu beschützen, einen Einfall, besiegte den König 507 bei Vouglé und tötete ihn mit eigener Hand. Der Ostgotenkönig Theo'dorich der Große, dessen Tochter (Theudigu'sa) mit Alarich vermählt gewesen, eilte seinem Enkel

Ama'larich (507—531) zu Hilfe und rettete den Westgoten das Land zwischen der Garonne und den Pyrenäen und Septimanien (die Küste von der Rhone bis zu den Pyrenäen), verband aber die Provence mit seinem italienischen Reiche. Nach seinem Tode († 526) wurde Amalarich, der seit dem Verluste von Tolosa in Narbo residierte, von den Franken aus dieser Stadt verdrängt und genötigt, seine Residenz nach Barcelona (in Spanien) zu verlegen.

2. Das westgotische Wahlkönigreich in Spanien,

531—712. Nach Amalarichs Tod verwandelten die Westgoten ihr Land in ein Wahlreich, indem sie den Ostgoten

Theudes (531—548) zum Herrscher erkoren.

Des Theudes Nachfolger

A'gila (548—554), welcher die Katholiken verfolgte, ward durch den von Ostrom unterstützten

Atha'nagild (554—567) gestürzt. Des Athanagild Nachfolger

Li'uva I (567—570) nahm schon 569 seinen Bruder Leu'wigild zum Reichsgehilfen. Nach Liuva's Tod herrschte

Leuwigild (570—586) allein. Dieser verlegte die Residenz von Barcelona nach Tole'do, drängte die noch unabhängigen Ka'ntabrer und Basken in die nördlichen Gebirge und über die Pyrenäen zurück und machte 585 dem Reiche der Sueven ein Ende, welche seinen Sohn Herme'negild bei einem Aufstande unterstützt hatten. Sein zweiter Sohn,

Re'ccared I (586—601), trat vom Arianismus zum Katholizismus über und bewog seine Westgoten, das Gleiche zu thun. Um die Kluft vollends zu heben, welche seine aus Römern und Westgoten bestehenden Unterthanen schied, erklärte er durch ein besonderes Edikt alle Gesetze und Verordnungen für alle Unterthanen in gleicher Weise verbindlich. Auch gelang noch die Unterwerfung der Kantabrer und Basken.

Als das Reich 624 durch Verdrängung der Byzantiner aus den Küstenstädten natürliche Grenzen gewonnen hatte, schien das Königtum zu erstarken. Aber der Kampf zwischen Adel und Geistlichkeit um Einfluß auf die Regierung und namentlich die Unsicherheit der Tronfolge führten beständig innere Zwistigkeiten herbei. Als nach des Königs Wi'tiza's (701—710) Entsetzung

Ro'derich (710—711) den Tron bestieg, rief der von diesem beleidigte Graf Julianus die Araber aus Afrika herbei. Musa, der maurische Statthalter Nordafrika's, sandte seinen Unterfeldherrn Tarik, und dieser siegte in einer siebentägigen Schlacht 711 bei Xeres de la Frontera, in welcher Roderich selbst fiel. Das morsche Reich ward mit Ausnahme des Nordrandes der Halbinsel, wo die dem Kampfe entronnenen Goten ein neues Gotenreich (Gotia), das christliche Königreich Asturien, gründeten, im Jahre 712 eine Beute des Tarik und Musa, welch' letzterer seinem Unterfeldherrn nach Spanien gefolgt war.

Seit dieser Zeit war die pyrenäische Halbinsel in zwei Teile gespalten, in das arabische Spanien und in das christliche Königreich Asturien (s. § 26. Ziff. 2.).

Das Reich der Vandalen in Afrika, 429—534.

Die 406 nach Spanien eingewanderten Vandalen kamen unter Anführung ihres Königs

Geiserich (427—477) im Jahre 429 nach Afrika, um die Empörung des römischen Statthalters Bonifazius gegen den römischen Hof zu unterstützen. Als sie den Bonifazius mit der Kaiserinmutter Placidia ausgesöhnt fanden, bekriegten sie alle in Afrika stehenden Römer mit solchem Erfolge, daß dem weströmischen Kaiser Valentinian III von Afrika nur der westliche Teil von

Numidien und die beiden Mauretanien blieben. Karthago ward 439 die Hauptstadt des vandalischen Reiches. Als im Jahre 455 Maximus den Kaiser Valentinian III mordete und dessen Witwe Eudoxia zwang, sich mit ihm zu vermählen, rief diese den Geiserich zur Rache herbei. Rom ward 14 Tage lang geplündert; Maximus wurde getötet, Eudoxia aber nach Karthago abgeführt. Da Geiserich in der Folge Italien, Sizilien, Illyrien und Griechenland regelmäßig ausplünderte, so sandten die Kaiser der beiden römischen Reiche, Anthemius und Leo I., eine Flotte nach Karthago, die von Geiserich 468 teils zerstört, teils zerstreut wurde.

Geiserich beherrschte die Nordküste Afrika's von den Säulen des Herkules bis an die Grenzen Kyre'ne's, den größeren Teil Siziliens, Sardinien, Korsika, die balearischen und pithyusischen Inseln.

Unter Geiserichs Nachfolgern (Hunnerich, 477—484, Gu'ndamund, 484—496, Thra'samund, 496—523) verfiel das Vandalenreich durch die Verweichlichung des Volkes, die Unduldsamkeit gegen die Katholiken und die häufigen Tronstreitigkeiten. Als König Hilderich (523—530) wegen der den Katholiken gewährten Duldung 530 durch Ge'limer gestürzt worden war, erklärte der oströmische Kaiser Justinian den Krieg, welchen sein Feldherr Be'lisar mit gänzlicher Unterwerfung der Vandalen beendete (533—534 Siege des Belisar bei De'cimum und Trika'meron). Der gefangene Gelimer erhielt ein Landgut in Galatien, die Provinz Afrika ging in den Besitz der Oströmer über.

Sturz des Hunnenreiches, 453.

Die Hunnen, welche seit Auflösung des Gotenreiches gegen fünfzig Jahre in Südrußland, Polen und Ungarn umherzogen, gewannen neue Kraft unter ihrem Könige Attila oder Etzel (434—453), den die Volksstimme nur die „Gottesgeisel" hieß. Dieser brach, als ihm die Hand der Hono'ria, des weströmischen Kaisers Valentinian III Schwester, und die Hälfte des weströmischen Reiches als Mitgift versagt wurden, mit einer riesigen Macht in Gallien ein und drang bis nach Orleans an der Loire vor. Von dem römisch-gotischen Heere unter Aëtius und dem westgotischen Könige Theodorich I in den katalaunischen Ebenen (bei Châlons an der Marne) 451 besiegt, zog er nach Panno'nien zurück und brach im nächsten Jahre in Italien ein, wo er Aquile'ja zerstörte und in der Lombardei schreckliche Verwüstung anstellte. Papst Leo I bewog ihn zum Frieden und zur Rückkehr nach Pannonien, wo er schon im folgenden Jahre (453) starb. Nach seinem Tode wurden die Hunnen nach den Steppen am schwarzen Meere zurückgedrängt; die mit ihnen verbündeten Gepiden und Ostgoten stifteten selbständige Reiche, jene in Dacien, diese in Pannonien.

Deutsche Herrschaft in Italien, 476—774.

1. Das Reich des Odoa'ker, 476—493. Zur Zeit, als das weströmische Reich an innerer Zersetzung litt, zog **Odoa'ker**, der Anführer römischer Mietstruppen aus den Völkerschaften der Heruler, Rugier und anderer gotischer Völker gegen den römischen Kaiser Romulus Augustulus, entsetzte ihn und warf sich zum Gebieter Italiens auf. Allein seine Herrschaft war von kurzer Dauer. Theodorich, König der in Pannonien angesiedelten Ostgoten, wurde von dem griechischen Kaiser Zeno mit der Eroberung Italiens beauftragt. Theodorich gehorchte dieser Aufforderung, besiegte 493 den Odoaker bei Rave'nna, Vero'na und an der Adda und ermordete ihn mit eigener Hand.

2. Das Reich der Ostgoten in Italien, 493—555. Der Ostgotenkönig Theodorich (475—526) ward, nachdem er 493 dem Reiche des Odoaker ein Ende gemacht, von dem oströmischen Kaiser Anastasius als König von Italien anerkannt und dehnte, meist in Vero'na*) residierend, seine Herrschaft allmählig auf Sizilien, Rätien, Norikum, Pannonien, Dalmatien und die Provence aus. Er erwarb sich den Beinamen des Großen einerseits durch die Weisheit, mit welcher er die durch Glauben, Sitte, Bildung und Rechtspflege getrennten Ostgoten (Arianer) und Römer (Katholiken) behandelte (jedes der beiden Völker behielt sein angestammtes Recht; Streitigkeiten zwischen beiden entschieden gemischte Gerichte, ausgezeichnete Römer, wie Symmachus, saßen im Rate des Königs, die Schriftsteller Kassiodo'rus und Boëthius wurden reichlich unterstützt), andererseits durch das Streben, die deutschen Völker unter sich enger zu verbinden und höherer Kultur entgegen zu führen. Gegen den Abend seines Lebens schöpfte er Argwohn gegen die Katholiken und ließ daher den Bischof Johannes von Rom einkerkern und die Senatoren Symmachus und Boëthius hinrichten. Bei seinem Tode übergab er die Reichsverwesung seiner Tochter

Amalasu'ntha, des Goten Eutharich Witwe, deren Sohn Atha'larich noch ein Kind war. Um dem Bürgerkriege zwischen den Goten und Römern vorzubeugen, begünstigte Amalasuntha die Römer und deren Religion, entfremdete sich aber dadurch ihre Goten und wurde, als sie nach dem frühzeitigen Tode ihres Sohnes ihren Vetter The'odat zum Gemahl und Mitregenten erwählte, auf Anstiften desselben von den Goten ermordet. Der oströmische Kaiser Justinian, den Amalasuntha vergeblich um Schutz angefleht hatte, nahm ihren Tod zum Vorwande, um die Herrschaft des oströmischen Reiches im Abendlande wiederherzustellen und die Katholiken von dem Drucke der Arianer frei zu machen. So entbrannte zwischen den Oströmern und Ostgoten ein zwanzig-

---

*) Verona = Bern, daher in den Sagen Dietrich von Bern genannt.

jähriger Krieg (535—555), der den Untergang des ostgotischen Reiches herbeiführte.

Der oströmische Feldherr Be'lisar eroberte schnell Sizilien und machte in Italien rasche Fortschritte. Vi'tiges, der Nachfolger des von den Goten entsetzten und auf der Flucht erschlagenen Theodat, suchte die Herrschaft in Italien zu behaupten, indem er die Franken herbeirief und dem oströmischen Reiche einen Krieg mit den Persern erregte, mußte sich aber 539 in Ravenna an Belisar ergeben, dem die Goten die Krone von Italien vergeblich angeboten hatten. Als hierauf Belisar gegen die Perser zog, beseitigten die Goten hintereinander zwei Könige, J'ldebald und Era'rich, durch Mord und gaben sich 541 einen neuen König in der Person des To'tilas, der sich gegen den mit unzulänglichen Mitteln aus dem Orient zurückgekehrten Belisar (549 zum zweitenmal abberufen) behauptete, aber 552 im Kampfe mit Belisars Nachfolger Narses bei Tagi'nä (in Etrurien) Sieg und Leben verlor. Der an seine Stelle gewählte Tejas erlag 553 bei Kumä. Der Plünderungszug, den in demselben Jahre zwei alemannische Fürsten, die Brüder Leutharis und Bu'tilin, durch Italien machten (letzterer fiel bei Kapua im Kampfe mit Narses), blieb für die Goten ohne Gewinn. Italien ward oströmische Provinz, die von einem in Ravenna residierenden Exarchen verwaltet wurde (daher der Name Exarcha't).

3. Das Reich der Longobarden in Italien, 568—774.

Die Longobarden (Langobarden) wohnten zur Zeit des Kaisers Tiberius an dem linken Ufer der unteren Elbe, gegen Ende des fünften Jahrhunderts an der mittleren Donau im heutigen Niederösterreich. Ihr König Au'doïn, dem Kaiser Justinian 548 Pannonien überließ, kämpfte mit Glück gegen die Gepiden. Des Audoïn Sohn A'lboïn (seit 565) verband sich mit den Avaren, besiegte und vernichtete 566 das Volk der Gepiden, tötete ihren König Ku'nimund mit eigener Hand und heiratete dessen Tochter Rosamunde.

Im Jahre 568 zog Alboïn auf die Einladung des an dem Hofe zu Konstantinopel verleumdeten Exarchen Narses nach Italien und eroberte den größten Teil desselben. Als er seine Gemahlin bei einem Festmahle zwang, aus dem Schädel ihres Vaters Wein zu trinken, ließ ihn diese 573 durch den Schildträger Helmi'chis meuchlings töten und flüchtete mit dem Mörder nach Ravenna, wo beide durch wechselseitige Vergiftung den Tod fanden. Alboïns Nachfolger

Kleph (573—574) wurde nach kurzer Regierung von einem Sklaven ermordet. Nach seinem Tode bemächtigten sich 36 longobardische Herzöge der höchsten Gewalt, wählten aber nach zwölf Jahren des Kleph Sohn

Au'tharis (586—590) zum König, welcher sich mit der bairischen Prinzessin Theodelinde, einer eifrigen Katholikin, vermählte. Nach seinem frühzeitigen Tode bekam der kriegerische Herzog von Tuscien,

A'gilulf (591—616), mit der Hand der verwitweten Theodelinde die longobardische Krone. Dieser führte zum Schutze und zur Erweiterung des Reiches glückliche Kriege und trat mit seinen Longobarden auf Theodelinde's Rat vom Arianismus zum Katholizismus über. Nachdem Agilulf gestorben war, regierte dessen Witwe

Theodelinde (616—624) und nach ihrem Tode ihr Sohn

Ada'loald (624—626). Dieser ward als Tyrann abgesetzt und der Turiner Herzog

Ari'owald (626—636) auf den Tron erhoben. Nach dessen Tod gab die Witwe Gundeberga Hand und Krone dem kriegerischen Herzog von Brescia,

Ro'tharis (636—652), welcher den Oströmern Ligurien entriß und den Arianismus wieder einführte. Unter seinem Sohne

Ro'doald (652 ermordet) und dessen nächsten Nachfolgern

A'ribert (652—661) **Be'rtarid** und **Go'debert** (661—662) behielt der Arianismus die Oberhand. Erst der kräftige

Gri'moald (662—671), der sich vom Herzog von Benevent zum König aufschwang, vollendete den Sieg der katholischen Kirche. Die Regierung der vier nächsten Könige (**Ga'ribald, Be'rtarid** zum zweitenmal, **Chu'ribert** und **Li'utbert**) war durch innere Kämpfe fortwährend beunruhigt. Liutberts Sohn

Lu'itprand (712—743) eroberte die Penta'polis (d. h. die 5 Küstenstädte Anko'na, Siniga'glia, Fano', Pesaro und Ri'mini nebst dem zwischen Ankona und Rimini liegenden Küstenstrich) und bedrohte Rom, gab aber das Eroberte dem Papste Zacharias zurück. Sein Nachfolger, der Friaulsche Herzog

Rachis (743—749) zog sich 749 in ein Kloster zurück und überließ die Regierung seinem Bruder

Aistulf (749—756). Dieser eroberte das Exarchat von Ravenna (die nachmalige Romagna) und forderte als Anerkennung seiner Herrschaft über Rom von jedem Bewohner Roms eine Kopfsteuer. In dieser Not rief Papst Stephan II den Frankenkönig Pippin den Kleinen herbei, welcher in zwei Feldzügen (754 und 755) den Longobardenkönig zwang, des Exarcha't von Ravenna und die Pentapolis herauszugeben (s. S. 32). Aistulfs Nachfolger

Desiderius (757—774) trat dem Papste für dessen Hife in einem Tronstreit einige Städte (Bologna, Ferra'ra u. s. w.) ab, geriet aber mit dem Frankenkönig Karl dem Großen in einen Streit, welcher 774 die Auflösung des longobardischen Reiches zur Folge hatte (s. die Regierung Karls des Großen S. 32).

Das Reich der Franken bis zum Vertrage von Verdün, 481—843.

1. Die Herrschaft der Merovinger, 481—752. Nachdem die salischen Franken um die Mitte des fünften Jahrhunderts aus dem rheinischen Deltalande weiter nach Süden vorgedrungen waren, gewannen sie durch ihren König

Chlodwig (481—511) aus dem Geschlechte der Merovinger eine hervorragende Bedeutung. Chlodwig, der Enkel des Merovä'us, machte durch seinen Sieg über den römischen Statthalter Sya'grius bei Soissons 486 der römischen Herrschaft in Gallien

ein Ende, unterwarf sich das Land der Armo'riker zwischen Seine und Loire und besiegte 496 bei Tolbi'akum oder Zülpich die Alemannen so entscheidend, daß sich deren Kriegerscharen seiner Herrschaft unterstellten. Nach seinem Übertritt vom Heidentum zur katholischen Kirche fiel er unter dem Vorwande, die katholischen Unterthanen des arianischen Westgotenkönigs Alarich II zu beschützen, in dessen Reich ein und dehnte 507 durch seinen Sieg bei Vouglé sein Gebiet im südlichen Gallien aus. Zuletzt vereinigte er die gesamte fränkische Macht in Gallien zu einem Reiche, indem er seine Nebenkönige in Gallien durch Verrat und Meuchelmord aus dem Wege schaffte.

Nach Chlodwig regierten seine vier Söhne gemeinschaftlich und setzten die Eroberungen fort: Dietrich, der älteste, eroberte das thüringische Reich, seine drei Brüder gewannen Burgund. Nachdem die drei ältesten Brüder samt ihren Nachkommen gestorben waren, regierte der jüngste von den Brüdern, Klotar I., drei Jahre (558—561) allein über das fränkische Reich, das nach seinem Tode zuerst unter seine vier Söhne, und dann, als der erstgeborne Sohn (Charibert) 567 gestorben war, unter die drei Brüder geteilt wurde. Unter diesen entbrannten Bürgerkriege, durch welche die Nordhälfte des gesamten fränkischen Gebietes in das westfränkische Reich oder Neustrien mit romanischem Charakter, und in das ostfränkische Reich oder Austra'sien mit deutschem Charakter, die Südhälfte dagegen in Burgund und in das den Goten entrissene Aquita'nien oder Go'tien geschieden wurde.

Unter Klotar II, einem Enkel Klotars I, erfolgte (613) die Wiedervereinigung des Reiches, aber schon nach dem Tode seines Sohnes Da'gobert I († 638) schritt man zu einer neuen Teilung. Die argen Zerwürfnisse, die seit dieser Teilung innerhalb der königlichen Familie beständig herrschten, wurden von den Majordo'men (ursprünglich Aufseher des königlichen Haus- und Hofwesens, später Anführer der Lehensleute) benutzt, um die ganze Civil- und Militärverwaltung in ihre Hände zu bringen und im Namen der Könige zu regieren. Zuletzt entbrannte zwischen den Majordomen von Austra'sien und Neustrien ein Streit um die Herrschaft der ganzen Monarchie, aus welchem der austrasische Majordom Pippin von He'ristal durch einen Sieg über den neustrischen König und Majordom bei Testri (687) als alleiniger Majordom im gesamten fränkischen Reiche hervorging.

Pippin von Heristal ernannte in Neustrien seinen Sohn und nach dessen Tode seinen Enkel zum Majordom, er selbst ging nach Austrasien zurück und hatte hier seinen (natürlichen) Sohn Karl Martell zum Nachfolger. Dieser führte glückliche Kriege gegen die Alemannen und Bojoarier, welche das fränkische Joch abschütteln wollten, ebenso gegen die Sachsen und Frisen, die sich feindselig gezeigt hatten, und setzte (732) den Eroberungen der Araber, die unter Abderra'hman in Aquitanien eingefallen waren, durch den entscheidenden Sieg zwischen Tours und Poitiers für immer ein Ziel. Als 737 der junge König Theodorich IV von Austrasien starb, ließ Karl Martell

den erledigten Tron unbesetzt und vererbte bei seinem Tode (741) das Gebiet Austrasiens an seinen Sohn Karlmann, der seinen Bruder Pippin den Kleinen als Majordom in Neustrien und Burgund anerkennen mußte. Da Karlmann bald in ein Kloster ging, so erhielt Pippin der Kleine im Jahre 747 die Verwaltung des ganzen fränkischen Reiches allein. Er unterstützte den hl. Bonifazius in der Ausbreitung des Evangeliums und ließ mit Zustimmung des Papstes Zacharias zu Soissons den blödsinnigen Merovinger Childerich III absetzen, sich selbst aber zum Könige der Franken wählen und salben (752).

2. Die Herrschaft der Karolinger von 752—843. Kaum hatte der Majordom

Pippin der **Kleine** (752—768) den Tron der Franken bestiegen, als der Longobardenkönig Aistulf, der das Exarchat von Ravenna erobert hatte, zur Anerkennung seiner Herrschaft über Rom von allen römischen Einwohnern eine Kopfsteuer verlangte. Papst Stephan II, der von dem oströmischen Kaiser Konstantin V keine Hilfe erlangen konnte, rief den Pippin herbei, welcher den Aistulf zur Herausgabe des Exarchats von Ravenna und der Pentapolis nötigte (S. 30) und beides dem päpstlichen Stuhl als fränkisches Lehen überließ, während er selbst den Titel eines Patricius (Schutzherrn) von Rom erhielt. Durch diese Schenkung Pippins wurde der Grund zur weltlichen Macht des Papsttums gelegt. Nachdem Pippin noch die westfälischen Sachsen besiegt, die Herrschaft der Araber in Septimanien (im südöstlichen Gallien) vernichtet und Aquitanien zum fränkischen Lehensverband gebracht hatte, teilte er bei seinem Tode sein Reich in ein südliches für seinen älteren Sohn Karlmann, und in ein nördliches für seinen jüngeren Sohn

Karl (768—814), der später der „Große“ genannt wurde. Dieser regierte anfangs mit seinem Bruder Karlmann gemeinsam, nahm aber nach dessen Tode (771) auch die Huldigung des südlichen Reiches entgegen mit Umgehung seiner beiden Neffen, die sofort den Longobardenkönig Desiderius um Beistand anriefen.

Die Eroberung des Longobardenreiches, 773—774.

Desiderius, dessen Tochter Karl der Große geheiratet, aber bald darauf verstoßen hatte, verlangte vom Papste Hadrian I, daß er die Söhne Karlmanns zu Königen kröne, und bedrohte, als dies verweigert wurde, Rom. Da erschien Karl, der von seinem Vater die Würde eines Patricius von Rom geerbt hatte, mit einer Kriegsmacht in Italien, nahm den Desiderius in Pavia gefangen und ließ sich als König der Longobarden anerkennen (774).

Kriege gegen die Sachsen, 772—804.

Ein Jahr vor dem Zuge nach dem Lande der Longobarden

hatte Karl auf dem Maifelde zu Worms (772) die Unterwerfung und Bekehrung der Sachsen beschließen lassen, die sowol der fränkischen Herrschaft als der Annahme des Christentums beharrlich entgegentraten. In den ersten neun Jahren des Krieges (772—780) durchzog Karl fünfmal siegreich das Land der Sachsen, aber in seiner Abwesenheit empörten sich die Sachsen immer wieder und fielen sogar verheerend in das fränkische Reich ein. Während Karl gegen die slavischen Stämme im Osten seines Reiches auszog (782), standen die Sachsen, von ihrem Anführer Wi'ttekind aufgeregt, wieder auf und vernichteten ein fränkisches Heer beim Berge Suntel an der Weser fast gänzlich. Karl rächte dies durch die Hinrichtung von 4500 Sachsen an einem Tage zu Verden, veranlaßte aber dadurch einen neuen Krieg (783—785), der mit der Niederlage der Sachsen an der Hase endete. Als Karl neue Verheerungen im Sachsenlande anrichtete, verstand sich Wittekind zu Unterhandlungen und zur Annahme des Christentums. Nach achtjähriger Ruhe standen die Sachsen, die von Karl zur Teilnahme an dem Kriege gegen die Avaren genötigt wurden, neuerdings auf (793), wurden aber durch die fast jährlich erneuerten Feldzüge Karls der Erschöpfung nahe gebracht. Um ihren Widerstand vollends zu brechen, hieß Karl einen Fürsten der Obotri'ten von Osten her in Sachsen einfallen, während er die Häuptlinge des Volkes durch Begünstigungen aller Art für sich gewann und viele Bewohner des östlichen Sachsens in das fränkische Reich verpflanzte. So wurden die Sachsen und ein Teil der Frisen ohne förmlichen Friedensvertrag allmählich zur Annahme der fränkischen Herrschaft und des Christentums bewogen, zu dessen Befestigung Karl in Sachsen acht Bistümer gründete.

Der Krieg in Spanien, 778.

Auf dem ersten Maifelde, welches Karl (777) zu Pa'derborn hielt, rief ihn Soly'man el A'rabi, den der Chalife Muha'mmed I von Bagdad zum Statthalter von Sarago'ssa ernannt hatte, gegen den zu Cordova residierenden Chalifen Abderra'hman I (s. S. 46) zu Hilfe. Karl erstürmte Saragossa und setzte den vertriebenen Statthalter wieder ein (778). Auf dem Rückzuge wurde sein von dem Ritter Roland geführter Nachtrab in den Thälern von Roncesvalles von den gaskognischen Gebirgsvölkern zum großen Teile vernichtet. Später (812) gründete sein Sohn Ludwig die spanische Mark, welche von den Pyrenäen bis an den Ebro reichte.

Aufhebung des Herzogtums Bojoarien, 788.

Der Bojoarenherzog Ta'ssilo II, der schon unter Pippin dem Kleinen das fränkische Joch abzuschütteln versucht hatte, trat unter Karl dem Großen mit diesen Versuchen aufs neue hervor. Deshalb drang Karl mit drei Heeren in Bojoarien ein und

zwang den ungefügigen Herzog zur Erneuerung des Lehenseides. Als sich bald darauf die Kunde verbreitete, daß ein großes Heer der Avaren im Anzuge sei, um dem Tassilo bei Erkämpfung seiner Unabhängigkeit beizustehen, ward dieser an den fränkischen Hof entboten und auf dem Reichstage zu Ingelheim (788) entsetzt. Karl machte Bojoarien zu einer fränkischen Provinz und gab ihr seinen Schwager, den Grafen Gerold von Bussen, als ersten Statthalter, der (799) in dem Vernichtungskriege Karls gegen die Avaren fiel und im Kloster Reichenau am Bodensee beigesetzt wurde. Den bojoarischen Gesetzen ließ Karl ihre Geltung, nur wurden die allgemeinen fränkischen Reichsgesetze, wie sie in den Kapitularien der Reichsversammlungen zu Stande kamen, auch für die Bojoarier verbindlich.

Kriege gegen die Avaren, 788—799.

Als die Kunde von der Entsetzung Tassilo's zu den Avaren drang, brachen diese unverzüglich (788) in Bojoarien ein, wurden aber in drei Schlachten besiegt. Im Jahre 791 nahm Karl den Krieg gegen dieselben neuerdings auf und suchte im Laufe dieses Krieges eine Verbindung des Rheines und der Donau mittelst eines zwischen der Regnitz und Altmühl zu grabenden Kanales herzustellen, dessen Bau wegen der anhaltend nassen Herbstwitterung und wegen der technischen Unkunde jener Zeit bald wieder aufgegeben ward (König Ludwig I führte ihn 1836—1845 zu Ende). Der Hauptschlag auf das Avarenreich erfolgte erst 794—796 von der Lombardei aus. Karls Heere erstürmten die Hauptbefestigung der Avaren, den sogenannten Ring zwischen Donau und Theiß, und vernichteten 799 die Überreste dieses räuberischen Volkes. Das entvölkerte Land besetzte Karl mit deutschen Kolonisten und schlug es zu der Ostmark, die er (788) zum Schutze wider die Avaren errichtet hatte.

Wiederherstellung der abendländischen Kaiserwürde, 800.

Der von einer republikanischen Partei in Rom mißhandelte Papst Leo III erschien 799 zu Paderborn und suchte bei Karl Schutz wider seine Feinde. Karl zog im Jahre 800 mit einem Heere nach Rom, strafte die Schuldigen und erhielt am Weihnachtsfeste desselben Jahres von dem Papste die römische Kaiserwürde. Diese Würde, die seit 476 geruht hatte, machte ihn zum obersten weltlichen Machthaber in der ganzen Christenheit.

Kriege gegen die Slaven und Dänen, 805—812.

Nachdem Karl zum Kaiser gekrönt worden war, suchte er die Grenze seines Reiches im Osten und Norden mehr zu sichern. Gegen die Slaven (Wenden, Czechen, Sorben, Wilzen) welche die ganze Ostgrenze entlang wohnten, wurden 805 und 806 Kriege geführt

und zum Schutze gegen sie bald darauf die Nordmark und die slavische Mark errichtet. Gegen den Dänenkönig Gottfried, der sich 808 mit den Wilzen und anderen Slaven verband, zog der hochbejahrte Kaiser selbst und nötigte ihn, sich zurückzuziehen und seine Grenzen durch einen Erdwall, das Da'nawirk, zu sichern. Als Gottfried nach einem unglücklichen Angriff auf Frisland von einem seiner Dienstleute erschlagen wurde, kam zwischen seinem Nachfolger Hemming und Karl 811 ein Friede zu Stande, der dem fränkischen Reiche das nordalbingische Sachsen bis zur Eider sicherte. Die Wilzen wurden 811 und 812 von Karl aufs neue gedemütigt.

Karls Staatsverwaltung und Lebensende.

Die Verwaltung des Staates besorgte Karl durch die von ihm ernannten Gaugrafen; dabei gewährte er einigen Bistümern und Klöstern eine von den Gaugrafen unabhängige Gerichtsbarkeit, und an den bedrohten Grenzen waren mehrere Gaue oder Grafschaften zu einer sogenannten Mark vereinigt, die ein Markgraf verwaltete. Zur Ermittlung der allerwärts bestehenden Zustände schickte Karl Sendgrafen oder Sendboten, jedesmal einen geistlichen und einen weltlichen aus; die wichtigsten Reichsangelegenheiten wurden auf den jährlichen Reichstagen mit den geistlichen und weltlichen Großen beraten. Wo keine geschriebenen Gesetze vorhanden waren, ließ Karl die Rechtsgewohnheiten aufzeichnen, anderwärts ließ er die früher abgefaßten Gesetze durch Zusätze ergänzen; die fränkischen Gesetze, welche in den Kapitularien der Reichsversammlungen zu Stande kamen, waren für alle verbindlich.

Als Karl die Abnahme seiner Kräfte fühlte, erklärte er 813 auf einer Reichsversammlung zu Aachen seinen Sohn Ludwig zu seinem Nachfolger in der königlichen und kaiserlichen Würde, verfügte aber, daß Bernhard, den Ludwigs verstorbener Bruder Pippin hinterlassen hatte, das Königreich Italien unter der Oberhoheit seines Oheims verwalte. Am 28. Januar **814** starb Karl zu Aachen und wurde dort in der von ihm gegründeten Domkirche beigesetzt.

Ludwig der **Fromme (814—840)** gab noch im Jahre 814 Bojoarien an seinen ältesten Sohn, Lothar, erhob diesen auf dem Reichstage zu Aachen (817) zum Mitregenten und wies den beiden jüngeren Söhnen, Pippin und Ludwig, nur einzelne Landschaften an. Bojoarien kam bei dieser Gelegenheit an den noch unmündigen Ludwig, der 825 die Huldigung der bojoarischen Großen entgegennahm und 827 über die in die Ostmark und in Kärnthen eingefallenen Theiß-Bulgaren einen glänzenden Sieg davontrug. Inzwischen war Ludwig der Fromme von seiner zweiten Gemahlin, Judith, mit einem vierten Sohne,

Karl dem Kahlen, beschenkt worden und mit dem Plane hervorgetreten, dem jüngsten Sohne etwas von den schon unter die älteren Söhne verteilten Ländereien zuzuwenden. Dies erregte den Unwillen der älteren Söhne, welche anfangs einzeln, später gemeinschaftlich Krieg gegen den Vater führten, seine Truppen zum Abfall bewogen und ihn selbst auf dem daher benannten Lügenfelde unweit Kolmar gefangen nahmen. Doch Lothars Übermut gegen den Vater veranlaßte die beiden andern Söhne, den Vater wieder auf den Tron zurückzuführen. Als bald darauf (838) Pippin starb, teilte der Kaiser das Reich unter seine drei übrigen Söhne, wobei Ludwig nur Bojoarien erhielt. Nun zog Ludwig bewaffnet wider den Vater aus, der noch vor dem Beginne des Kampfes starb (840). Sofort vereinigten sich Ludwig und Karl der Kahle wider den übermütigen Bruder Lothar und erreichten (**841**) durch ihren Sieg beim Dorfe Fontenay das Zugeständniß einer gleichmäßigen Teilung. So kam **843** der Vertrag zu Verdun zu Stande, dem zufolge Ludwig die Mehrzahl der germanischen, Karl der Kahle die Mehrzahl der romanischen Länder erhielt; Lothars Reich in der Mitte zwischen diesen beiden war aus germanischen und romanischen Ländern zusammengesetzt.

§ 8. Kultur der Deutschen von der großen Völkerwanderung bis zur Gründung des deutschen Reiches, 375—843.

Die christliche Religion, welche von der deutschen Völkerschaft der Goten schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts angenommen worden war, fand bald nach den ersten Stürmen, welche die große Völkerwanderung herbeigeführt, unter den deutschen Völkerschaften die ausgedehnteste Verbreitung. Schon i. J. 448 wirkte der Bischof Valentin zu Passau, zog sich aber später nach Tyrol zurück. Im Jahre 452 zog Se'verin, ein Mönch aus dem oströmischen Kaisertum, in das Ufer-Norikum ein und sorgte von seinem bei Fabia'na (Wien?) gelegenen Kloster aus für die Befestigung und weitere Ausbreitung des Christentums in der Gegend von Lorch, Passau und Künzing. Gleichzeitig mit Severin wirkte in Lorch ein Bischof Konstantius, der 487 in dem Tribunen Mamerti'nus einen Nachfolger erhielt, und bald nach dem Jahre 540 legte der hl. Rupert auf den Trümmern der ehemaligen Römerstadt Juva'via den Grund zu dem nachmaligen Erzbistum Salzburg. Im Jahre 612 brachten drei Glaubensboten aus Irland, Kolu'mban, Gallus und Magnus, das Christentum nach Alemannien, und im Jahre 615 trafen Eustasius und Agi'lus aus Franken, im Jahre 649 der Bischof Emmeram aus Piktavium (Poitiers), als Glaubensboten in Bojoarien ein. Im Jahre 686 trat Ki'lian aus Schottland nebst Ko'lonat und Tetnan an der Rhön und am Main als Verkündiger des Evan-

geliums auf, und von 717—730 wirkte der hl. Korbi'nian teils zu Freising, teils zu Ma'jes an der Etsch für die Verbreitung das Christentums. Als der eigentliche „Apostel Deutschlands" wird der Benediktinermönch Winfried aus Westsex angesehen, der als Bischof Bonifazius genannt wurde. Er traf 716 in Deutschland ein, bekehrte die Frisen, Hessen (deren heilige Donnereiche bei Geismar durch seine eigene Hand gefällt wurde) und Thüringer, teilte Bojoarien mit des Herzogs Odilo Zustimmung in sechs Bistümer und stiftete allenthalben Kirchen, Klöster und Schulen. Vom Papste ursprünglich zum Bischof, dann zum Erzbischof von Germanien ohne bestimmten Sitz, und schließlich (748) zum Erzbischof von Mainz erhoben, legte er, nachdem er das Christentum in Deutschland zureichend begründet glaubte, seine Würde nieder und fand bei den Frisen, die er sämtlich für das Christentum zu gewinnen hoffte, den Martyrertod (755). Nach dem Hingange des hl. Bonifazius hat sich Kaiser Karl der Große um die Befestigung und Ausbreitung des Christentums in den germanischen Landen unsterbliche Verdienste gesammelt. Er bewog die Sachsen zur Annahme des Christentums und gründete zur Befestigung desselben acht Bistümer: Münster und Osnabrück für die nördliche Hälfte von Westfalen (das südliche Westfalen kam zur Erzdiözese Köln), Paderborn und Minden für die Engern, Bremen, Verden und Hildesheim für die Ostfalen, und Halberstadt für die thüringischen Sachsen. Mit dem Christentume verbreitete sich das Klosterleben, das der hl. Antonius um 305 in der ägyptischen Wüste ins Leben gerufen und dessen Schüler Pacho'mius fester begründet hatte, nach dem Abendlande, wo dasselbe durch den hl. Benediktus, Abt des von ihm gestifteten Klosters Monte-Kassi'no bei Neapel, eine neue Gestaltung erhielt und in dieser bei den Deutschen willige Aufnahme fand. — Die **Verfassung** erfuhr zunächst durch das von den merovingischen Königen eingeführte Lehenswesen eine Änderung. Für Geschenke, anfangs bewegliche, später unbewegliche, verpflichtete sich der Freie einem Fürsten oder andern weltlichen oder geistlichen Großen zur unbedingten Ergebenheit, d. h. er wurde der Mann oder Soldat des Fürsten oder Großen. Dieses Verhältniß hieß das Lehensverhältniß, das Gut hieß Lehengut, der Verleiher war Lehensherr, der Empfänger Lehensmann (Vasse, Vasalle). Anfangs erlosch der Lehensvertrag mit dem Tode des Lehensherrn oder Lehensmannes, und das Lehen fiel wieder zurück. Später gingen die Lehen auf Kinder, Kindeskinder und Verwandte über, anfänglich in männlicher Linie (Mannslehen), bald auch in weiblicher Linie (Kunkel- oder Rockenlehen). Eine weitere Umgestaltung erlitt die Verfassung unter den Karolingern vornehmlich durch zwei Maßregeln. Die erste dieser Maßregeln war das Synodalgericht, ein geistliches Rüge-

oder Sittengericht, vermöge dessen der seinen Sprengel bereisende Bischof auch über die weltlichen Personen Nachfrage hielt und selbe für Vergehen mit geistlichen Strafen belegte. Da eine von diesen Strafen, der Kirchenbann, unter Karls Nachfolger auch die weltliche Acht, d. i. Verlust der Güter und Würden, nach sich zog, so wurden diese Synodalgerichte folgenschwer. Die zweite Maßregel bestand in der Verleihung von Immunitätsbriefen, vermöge welcher geistliche und weltliche Personen den königlichen Richtern entzogen und der Gerichtsbarkeit der Bischöfe oder Äbte unterstellt waren. — Die **richterliche Gewalt** handhabten in den mitunter sehr ausgedehnten Gauen einzelne von den Herzögen, später von dem deutschen Könige oder Kaiser eigens ermächtigte Edle, Graue oder Grafen genannt, denen je ein rechtskundiger Richter zur Seite stand. Neben den Gaurichtern (Gaugrafen) schalteten in der karolingischen Zeit mehrere von Bischöfen oder Äbten mit landesherrlicher Genehmigung ernannte Schirmvögte. Bei den Gaugerichten führte der Gaugraf den Vorsitz, das Urteil aber sprachen Freie ohne Unterschied, bis Karl der Große hiezu eigene Männer, die sogenannten Schöffen, bestellte. Die Amtsthätigkeit der Gaugrafen ließen die einzelnen Herzöge, später der deutsche König oder Kaiser, durch eigene Abgesandte überwachen. Bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts blieb das Recht der germanischen Stämme ein ungeschriebenes, in den drei folgenden Jahrhunderten entstanden bei allen Stämmen geschriebene Gesetze. Bei Civilsachen galten Zeugen und Urkunden, bei peinlichen Sachen der Eid, Eideshelfer und Gottesurteile (Orda'lien) als Beweise. — Das **Volk** war noch immer in Freie (adelige und nicht adelige), Freigelassene und Unfreie geschieden; auch die Einteilung des Landes in Gaue war der Hauptsache nach geblieben, neigte aber dem Ende zu, seit Karl der Große einige Bistümer und Klöster der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen entzogen und dadurch die Einteilnng des Landes in unmittelbares und mittelbares Reichsgut angebahnt hatte. Städte gab es außer den aus römischer Zeit stammenden nur wenige, dagegen war das offene Land mit einer Menge von Einzelhöfen bedeckt, wo der freie Mann auf seinem Eigengute (Allo'de = Allodium von al oder all = ganz, und dem althochdeutschen ôt = eigen, also ganz eigen) Landbau und Viehzucht treiben ließ, während er selbst der Jagd sich ergab, Kriegsdienste leistete und den gemeinsamen Angelegenheiten bei Gerichten und Volksversammlungen anwohnte. — Das **Heerwesen** hing mit dem Grundbesitze innigst zusammen. Der freie Besitzer eines Eigengutes (Allodiums) war zur Heerfolge, wenn sie gebannt, d. h. geboten wurde, verbunden, und dies hieß man den Heerbann. Der Heerbannsoldat mußte sich selbst ausrüsten und für den Felddienst auf drei

Monate mit Lebensmitteln versehen. Neben den Heerbannsoldaten bildeten die Lehensleute der geistlichen und weltlichen Großen einen ansehnlichen Teil der Kriegsmacht. — **Wissenschaft** und **Kunst** fanden in dieser Zeit nur an den bischöflichen Kirchen und in den Klöstern Pflege, zunächst zum Studium der hl. Schrift und zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Daher lernte man in den Dom- und Klosterschulen die lateinische Sprache (Grammatik), etwas von Beredsamkeit und Disputierkunst (Rhetorik und Dialektik), Musik, Raum- und Zahllehre und die für die kirchliche Zeitrechnung (den Kalender) notwendigsten Kenntnisse der Himmelskunde (Arithmetik, Geometrie, Astronomie), welches alles man unter dem Namen der sieben freien Künste begriff. Unter den Klosterschulen steht durch Alter und vortreffliche Einrichtung die zu Herren-Chiemsee obenan, welche der Weihbischof des Bischofs Virgil von Salzburg, der gelehrte Grieche Dobda, im Jahre 782 gegründet hat. — Etwas später hat Karl der Große den Schulen zur Hebung der Volksbildung die umfassendste Sorge zugewendet. Er brachte nicht bloß Lehrer von Rom mit, sondern befahl auch den Erzbischöfen, Bischöfen und Äbten, die mehrfach verfallenen Klosterschulen wieder einzurichten und bei den Domstiftern neue anzulegen. Alkuin und andere gelehrte Männer wurden veranlaßt, Lehrbücher für die Dom- und Klosterschulen abzufassen. Diese Anstalten erhoben sich zuerst in Gallien, dann auch in Deutschland. Nach dem Vorbilde der Schule zu Tours, welcher Alkuin vorstand, ward die Klosterschule zu Fulda durch Rabanus Maurus eingerichtet, deren Ruhm sich weithin verbreitete. Seitdem wurden in den Dom- und Klosterschulen nicht bloß diejenigen unterrichtet, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, sondern auch solche Jünglinge, welche im Laienstande verbleiben wollten. — **Litteratur.** Zu den ältesten Denkmälern der deutschen Litteratur gehören: 1) die aus dem 4. Jahrhundert herrührende gotische Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas († 381), von welcher in dem silbernen Kodex zu Upsala die Evangelien, und in dem ambrosianischen Palimpsest zu Mailand die paulinischen Briefe und einige Bruchstücke des alten Testaments erhalten sind; 2) das in altdeutscher Sprache und in alliterierender Form*) abgefaßte Hildebrandslied, ein aus dem 8. Jahrhundert herrührendes episches Gedicht, welches in dem auf uns gekommenen Bruchstück den Kampf des gläubigen Vaters Hildebrand mit seinem ungläubigen Sohne Hadubrand erzählt; 3) Beowulf, ein ebenfalls aus dem 8. Jahrhundert herrührendes Epos, welches von einem

*) Die alliterierende Form wird auch Stabreim oder Anreim genannt im Gegensatz zu dem später eingeführten Endreim. Bekannt ist der Stabreim Rückerts:

Roland der Ries', am Rathaus zu Bremen
Steht er im Standbild standhaft und wacht.

Unbekannten in angelsächsischer Sprache und in Allitterationsform abgefaßt ist und die Heldenthaten des Jütenkönigs Beovulf schildert; 4) das Wessobrunnergebet aus dem 8. Jahrhundert, aufgefunden im baierischen Kloster Wessobrunn. Dieses in altdeutscher Sprache und in Allitterationsform abgefaßte Gedicht reiht an die Darstellung vom Ursprung der Welt das Gebet um die Gnade des rechten Glaubens und der Tugend an; 5) der Heliand (Heiland) oder die von einem sächsischen Dichter auf Anregung Ludwigs des Frommen um 830 in niederdeutscher (altsächsischer) Sprache und in allitterierender Form verfaßte Evangelienharmonie, welche die Geschichte Jesu nach den Evangelien in volkstümlicher Auffassung erzählt. — **Ackerbau** und **Viehzucht**, durch eine Reihe von Gesetzen begünstigt und geschützt, nahmen hauptsächlich durch die Bemühungen der Mönche einen lebhaften Aufschwung. — Die **Gewerbe** trieben die Leibeigenen und das weibliche Geschlecht, das vorzüglich Linnen und Wolle webte und daraus Kleider fertigte, doch verlegten sich Freie auch auf die hochgeschäßte Schmiedekunst. In den Räumen der Klostergebäude hatten Gewerbe aller Art die sorgsamste Pflege. — Der **Handel** wurde in Städten meist durch Freie und Juden, das Münz- und Wechslerwesen nur durch Freie getrieben.

III. Das neupersische Reich, 226 -651.

§ 9. Entstehung und Blüte desselben, 226—579.

Unter der Regierung des römischen Kaisers Septimius Seve'rus erhob sich des Persers Sassan Sohn

Artaxerxes I (226—241) gegen den Partherkönig A'rsaces, machte dem Reiche der Arsaciden ein Ende und gründete auf den Trümmern desselben das neupersische Reich mit der Hauptstadt Ktesipho'n — „Reich der Sassaniden". Ein Sprosse des Artaxerxes,

Koba'd (491—531), kämpfte gegen die Byzantiner so glücklich, daß sich deren Kaiser Anastasius genötigt sah, die Grenzfestung Dara anzulegen. Unter Kobads Nachfolger

Ko'sroës I **Nu'schirwan** (531—579), einem Zeitgenossen des byzantinischen Kaisers Justinian, erreichte das neupersische Reich seinen größten Umfang, ward aber durch innere Empörungen erschüttert (§ 11).

§. 10. Verfall und Untergang des neupersischen Reiches, 579—651.

Hormi'sdas (579—598), der Sohn und Nachfolger Kosroës I, entehrte den Tron seines Vaters durch Geiz und Grausamkeit und fiel als Opfer einer Verschwörung. Sein Sohn

Kosroës II **Parviz** (598—628) entriß dem byzantinischen Reiche Phokas ganz Syrien, einen Teil Kleinasiens und Ägypten.

Nach dem Tode dieses Königs, der als Opfer einer von seinem Sohne Kobad II geleiteten Empörung fiel, wechselten die Könige und Königinnen schnell nacheinander, bis der Chalife Othman in das Land fiel, den König Jezdegerd III besiegte und 651 das neupersische Reich in eine Provinz des arabischen Reiches verwandelte (s. § 14).

IV. Das oströmische oder byzantinische Reich bis zur mazedonischen Dynastie, 395—867.

§ 11. Wachstum des Reiches bis zum Tode Justinians, 395—565.

Bei der 395 erfolgten Teilung des römischen Reiches (s. S. 13) hatte der ältere Sohn des Kaisers Theodosius I,

Arkadius (395—408), den Osten mit der Hauptstadt Byzanz (Konstantinopel) erhalten. Sein Sohn

Theodosius II (408—450), zuerst von Anthemius, dann von seiner Schwester Pulcheria geleitet, stand den äußern Feinden (Persern) und den inneren kirchlichen Zwistigkeiten (Nestorianer, eine nach dem Patriarchen Nestorius benannte Sekte) ohnmächtig gegenüber, machte sich aber durch den 438 erlassenen Kodex Theodosianus (Sammlung der Kaiseredikte seit Konstantin) um die Rechtswissenschaft sehr verdient.

Nach seinem Tode erhob Pulcheria den

Marcianus (450—457) auf den Tron, unter welchem das Reich nach außen erstarkte. Sein Nachfolger

Leo I (457—474), von dem Feldherrn Aspar auf den Tron erhoben, ließ sich vom Patriarchen krönen, konnte aber nicht eher Ruhe gewinnen, bis er 471 den Aspar durch Mord beseitigt hatte. Leo's I Tochtersohn

Leo II (474—475) nahm unmittelbar nach seiner Tronbesteigung seinen Vater Zeno zum Mitregenten an, starb aber schon nach 11 Monaten.

Zeno (474—491) konnte erst nach längerer Zeit die Empörung unterdrücken, welche Leo's II Witwe gegen ihn erregte. Unter seinem Nachfolger

Anastasius I (491—518) zerrütteten kirchliche Streitigkeiten und ein Aufstand der Isaurier (493—498) das auch von außen durch die Avaren und Bulgaren bedrohte Reich. Der in der Regierung folgende Befehlshaber der Leibwache

Justinus I (518—527) widmete seine ganze Kraft der Verbesserung der innern Zustände. Sein Neffe

Justinianus (527—565) verhalf dem Reiche zu großer Kraft und Blüte. Auf seine Anregung erhielt das römische Recht durch die unter der Leitung des Tribonianus abgefaßten Bücher jene Gestalt, in der es im ganzen Abendlande zur Geltung gelangte*).

---

*) Das ganze Werk ward corpus juris civilis genannt und faßte folgende Teile in sich: 1) den Codex Justinianeus, eine systematische Sammlung aller giltigen Rechtsbestimmungen vom edictum perpetuum Hadrians bis auf die Zeit Justinians, 2) die Pandekten oder Digesten, eine Sammlung der

Durch Aufhebung der Philosophenschule zu Athen (529) ward der letzte Rest des Heidentums vernichtet, und der Sieg (Nika), welchen 532 die am Hofe begünstigte Partei der Blauen über die Partei der Grünen erfocht (der Kaiser ließ durch seinen Feldherrn Be'lisar 30,000 Grüne im Cirkus niederhauen), stellte die Ruhe im Innern her, welche der kunstliebende Kaiser zu großartigen Bauten benutzte (Wiederaufbau der während des Parteikampfes abgebrannten Sophienkirche). Als Justinian die Grenzen des Reiches im Norden gegen die Bulgaren und Avaren durch einen Gürtel von mehr als 80 festen Plätzen und im Osten gegen die Perser durch Verschanzungen und Bündnisse gesichert hielt, ließ er durch seinen Feldherrn Belisar das Vandalenreich in Afrika (s. S. 27), und durch einen von Belisar begonnenen, durch Narses beendeten Krieg das Ostgotenreich in Italien erobern (s. S. 28 u. 29). Dagegen waren drei mit dem neupersischen Könige Kosroës I Nu'schirwan geführte Kriege so wenig erfolgreich, daß Justinian zweimal (533 und 545) den Frieden erkaufen und zuletzt (556) den Anspruch des Feindes auf ein Gebiet an der Ostküste des schwarzen Meeres durch einen Tribut ablösen mußte.

§ 12. Verfall des Reiches bis zu den mazedonischen Kaisern, 565—867.

Unter **Justinus II (565—578)**, dem Neffen und Nachfolger Justinians, litt das Reich durch die Eroberungen der Longobarden in Italien (s. S. 29) und durch neue Kriege mit Persien, die unter dem von Justins Witwe Sophia auf den Tron erhobenen

Tiberius (578—582) fortdauerten. Des Tiberius Nachfolger

Mauritius (582—602) brachte einen günstigen Frieden mit den Persern zu Stande. Mauritius ward während eines Einfalles der Avaren von

Phokas (602—610) gestürzt, dieser aber verlor an den neupersischen König Kosroës II ganz Syrien, einen großen Teil Kleinasiens und Ägypten. Sein Nachfolger

Heraklius (610—641), der sich durch Empörung auf den Tron geschwungen, führte durch glänzende Siege den Sturz Kosroës II, und im Frieden mit dessen Sohn Koba'd II die Wiederherstellung der alten Grenzen herbei, verlor aber bald darauf Syrien, Phönizien und Ägypten an die Araber und die Südküste Spaniens an die Westgoten. Während unter ihm und seinen Nachfolgern*) bis auf Basilius I Ma'zedo, der 867 zur Regierung gelangte, eine Provinz nach der anderen verloren ging (die

---

wichtigsten Erklärungen und Entscheidungen aus den Schriften von 40 Rechtsgelehrten, 3) die Institutionen, ein Lehrbuch des römischen Rechts, wozu in der Folge 4) die Novellen oder Zusätze kamen, teils noch von Justinian selbst, teils von spätern Kaisern.

*) Diese waren Flavius Konstantinus III, 641, Flavius Herakle'onas, 641, Konstanz II, 641—668, Konstantinus IV, 668—685, Justinianus II, 685—695, Leontius, 695—698, Flavius

Longobarden nahmen Teile des Exarchats, die Bulgaren Mösien, die Araber fast alle bedeutenden Inseln des Mittelmeeres), ward die innere Ruhe fast beständig durch die den Tronwechsel begleitenden Aufstände und durch religiöse Zwistigkeiten erschüttert.

Der über die Unterscheidung einer göttlichen und menschlichen Natur in Christus ausgebrochene Streit rief zwei Sekten hervor: die der Monophysiten, welche der Person Christi im Widerspruche mit der römischen Kirche nur eine Natur zugestanden, und die vom Kaiser Heraklius hervorgerufene Sekte der Monothele'ten, welche in Christus zwei Naturen aber nur einen Willen anerkannten. Diesem Streit folgte der mehr als hundertjährige Bilderstreit, hervorgerufen durch den Kaiser Leo III den Isaurier (717—741), welcher 726 alle Bilder aus den Kirchen des Orients entfernen und vernichten ließ. Dessen Sohn Konstantin V ließ durch ein von ihm nach Konstantinopel berufenes Konzil den Bilderdienst für ketzerisch erklären und setzte die von seinem Vater begonnene Bilderstürmerei fort, aber die Kaiserin Ire'ne, des Kaisers Konstantin V Vormünderin, that derselben Einhalt, und das siebente ökumenische Konzil, welches 787 auf Betreiben der Kaiserin Irene zu Nicäa abgehalten wurde, stellte die kirchliche Lehre dahin fest, daß die Bilder nur ein Gegenstand der Verehrung, nicht der Anbetung seien. Nach Irene's Verbannung (802) erneuerte sich die Bilderstürmerei, bis die 842 nach Konstantinopel berufene Synode durch Bestätigung des 787 in Nicäa versammelten Konziles dem Bilderstreit ein Ende machte. — Die Trennung der griechischen von der lateinischen Kirche siehe § 32.

V. Arabien, die Geburtsstätte des Islam.

§ 13. Muha'mmed und der Islam.

In Arabien standen sich frühzeitig zwei religiöse Parteien gegenüber, die das nordwestliche Küstenland (die Provinz Hedjas) bewohnenden Ismaeliten, welche den von Abraham verstoßenen Ismael als ihren Stammvater und als Erbauer des heiligen Tempels (Kaaba) in Mekka bezeichneten, und die Joktaniten, welche sich von Joktan, einem Nachkommen Sems, herleiteten. Erstere verloren die Hut des Heiligtums in Mekka an die Djorhamiden, einen Zweig der Joktaniten, und erst im 5. Jahrhundert n. Chr. gelangte ein Zweig der Ismaeliten, die Kureïschiten, wieder in den Besitz der Kaaba, die unter ihm der Mittelpunkt der Vielgötterei ward.

Muhammed (oder Mohammed = der Vielgepriesene), geboren zu Mekka 571, ein Kureïschite, machte in seiner Jugend als Kaufmann große Handelsreisen, auf denen er im Verkehr mit Christen und Juden die Nichtigkeit der von ihm geübten Vielgötterei einsehen lernte. Durch seine Vermählung mit der reichen Witwe Kadi'dscha zu Wolstand gelangt, entwarf er den Plan zur religiös-sittlichen Wiedergeburt seiner Stammgenossen und ward Stifter einer Religion, ward aber 622 nach Medi'na zu fliehen genötigt,

Tiberius (III), 698—705, Justinianus II zum zweitenmal, 705—711, Philippikus Barda'nes, 711—713, Anastasius II, 713—716, Theodosius III, 716—717, Leo III, der Isaurier, 717—741, Konstantinus V, 741—775, Leo IV, 775—780, Konstantinus VI, 780—797, Ire'ne, 797—802, Nice'phorus I, 802—811, Stauracius, 811, Michael I, 811—813, Leo V, der Armenier, 813—820, Michael II, 820—829, Theophilus, 829—842, Michael III, 842—867.

(He'dschra, Hidschra = Auswanderung, Anfang der muhammedanischen Zeitrechnung). Von hier breitete er seine Lehre mit Waffengewalt aus (630 Eroberung von Mekka) und hatte, als er 632 starb, fast ganz Arabien sich unterworfen.

Seine Religion oder der Islam (d. i. Ergebung in den Willen Gottes) war monotheistisches Heidentum. Die Glaubenslehre (Iman, davon Mu'menin = Gläubige), ein Gemisch heidnischer, jüdischer und christlicher Lehren, stellt Gott (Alla'h) als ein Wesen dar, welches, nachdem es alles voraus bestimmt hat, unthätig geworden ist. Abraham, Christus und Moses sind als Gottgesandte anerkannt, aber Muhammed selbst als der letzte und größte Prophet bezeichnet. Die Sittenlehre (Din) fordert viele Tugendübungen, entweiht aber das Familienleben durch Gestattung der Vielweiberei und bezeichnet den Kampf gegen die Ungläubigen, ja selbst die meuchlerische Ermordung derselben als das höchste Verdienst. Der Vortrag der Lehre geschah in gereimter Prosa und zwar in 114 Suren oder Kapiteln.

Die rasche Verbreitung dieser Religion erklärt sich 1) aus der fatalistischen Ansicht der absoluten Vorherbestimmung des Menschen, wodurch alles mühsame Streben nach Tugend aufgehoben und für jede Sünde eine Entschuldigung geboten wird, 2) daraus, daß dem kampflustigen und kräftigen Arabervolk ein geistiger Anlaß zum Kampf geboten und für den glaubensmutigen Tod ein mit allen Reizen ausgestatteter Himmel in Aussicht gestellt wurde, 3) aus dem Umstande, daß in den nächsten christlichen Ländern das Christentum vielfach verkümmert war.

§ 14. Die Nachfolger des Muhammed von 635—809.

Die vier Chalifen aus dem Stamme Kureïsch, 632—661.

Abu' Bekr (632—634), ein Schwiegervater des Muhammed, ward mit Übergehung Ali's, des Gemahls von Muhammeds Tochter Fa'time, als Chalif, d. h. Stellvertreter (des Propheten) gewählt. Sein tapferer Feldherr Chaled unterwarf die empörten Araber aufs neue und machte in (dem von Ostrom beherrschten) Syrien und im persischen Reich Eroberungen, während er selbst die geschriebenen Lieder Muhammeds in einem Buch, dem Kora'n, sammeln ließ und so dem Glauben einen neuen Halt verlieh. Unter seinem Nachfolger

Omar (634—644) erreichte das Chalifat seinen Glanzpunkt. Im Jahre 637 ergab sich Jerusalem, 639 ward Syrien, 638—641 Ägypten den Oströmern entrissen (Zerstörung der in Alexandrien vorgefundenen Bibliothek, Entstehung von Ka'iro), 642 ward der Krieg mit dem neupersischen Reich beendigt, nachdem dessen (letzter) König Jezdegerd III 636 bei Kade'sia und 642 zweimal bei Ne'hawend geschlagen worden war. Omar legte sich mit dem Titel Emi'r al Mu'menin die höchste geistliche und politische Gewalt bei und zeichnete sich durch einfache Nüchternheit aus, ward aber von einem gemeinen Perser, der das Unglück seiner Nation an dem Chalifen rächen wollte, in der Moschee zu Medi'na erdolcht. Ihm folgte Muhammeds ehemaliger Geheimschreiber

Othman (644—656). Sein Feldherr Moa'wijah, der dem Othman verwandten Familie Omai'jah entsprossen, eroberte einen Teil Kleinasiens und Cypern, Abda'llah, ein anderer Feldherr

Othmans, unternahm in Nordafrika Streifzüge, und im Osten ward Arabiens Herrschaft bis nach Indien erweitert (Eroberung des neupersischen Reiches, 651). Othman machte sich durch Begünstignng seiner Verwandten und durch einen zu Gunsten der Omaijaden vorgenommenen Fälschung des Korans verhaßt und ward bei einem Aufstande zu Medina ermordet. Jetzt erst ward des Muhammed Schwiegersohn

Ali (656—661) zum Chalifen erhoben. Gegen ihn erhob sich in Syrien des Omaijah Sohn Moawijah, welcher den gefürchteten Feldherrn Amru durch Verleihung der Statthalterschaft von Ägypten auf seine Seite brachte. Ali ward meuchlerisch ermordet und sein ältester Sohn, Hassan, der als Chalif folgte, von Moawijah besiegt und gezwungen, dem Chalifat zu entsagen. Moawijah bemächtigte sich des Chalifats und veranlaßte dadurch die Spaltung der Moslemin in zwei große Parteien, die Sunniten und Aliten*), indem Ali's Anhänger die drei ersten Chalifen nicht als rechtmäßige anerkannten und daher auch die von jenen neben dem Koran gebildete Tradition, die Sunna, verwarfen.

Die Chalifen aus dem Hause des Omaijah, 661—750.

Moawijah (661—680) verlegte seine Residenz von Medina nach dem prächtigen Damaskus, machte das Chalifat erblich und führte den im Orient althergebrachten Despotismus ein, den seine Statthalter in den Provinzen nachahmten. Obwol die inneren Unruhen fortdauerten, gewann das Reich doch sehr bedeutend an Umfang. In Nordafrika ward 675 durch die Gründung von Ka'irwan ein fester Punkt gewonnen und die arabische Herrschaft bis zum atlantischen Ozean ausgedehnt, im NO. breitete sich das Reich über einen Teil von Sa'markand und Bokha'ra (Provinzen in der Tatarei), im O. über die Gegend vom obern Indus aus, dagegen rettete Konstantinopel durch einen 677 abgeschlossenen Frieden seine Unabhängigkeit.

Jezid I (680—683) unterdrückte einen von Ali's Sohn, Hassan, erregten Aufstand und ließ die Empörer töten. Nach seinem Tode wüteten Parteikämpfe, bis

Abdel Maleк (685—705) den Tron bestieg, unter welchem Armenien den Oströmern entrissen und 698 mit der Eroberung Karthago's die Unterwerfung des mittleren Nordafrika herbeigeführt ward. Unter

Walid I (705—715) gewann das Reich den größten Umfang. Musa, der Statthalter von Afrika, eroberte das westliche Nordafrika, Tarik, des Musa Unterfeldherr, besiegte 711 bei Xeres de la Fronte'ra die Westgoten in Spanien, denen 712 durch Musa alles Land bis auf ein kleines Gebiet an der Nordküste entrissen wurde (s. S. 26), Khotaiba'h aber unterwarf ganz Tu'rkestan und machte in Indien Fortschritte. Unter Walids Nachfolger

Soly'man I (715 - 717) ward Konstantinopel fruchtlos belagert. Unter den folgenden Chalifen wurde das Reich durch die Üppigkeit der Herrscher und die wieder erwachenden Streitigkeiten der Aliten und Sunniten geschwächt.

---

*) Die Aliten wurden in der Folge auch Schiiten genannt, ein Wort, welches Dr. Worms (im Journ. asiatiq. 1842 S. 242) von der Wurzel schia ableitet und mit maschricune = Polytheisten identifiziert.

Gegen **Mervan** II (744—750) empörten sich im Osten die Aliten und stellten Ibrahi'm Abba's, und nachdem dieser durch Mervan umgekommen, des Gemordeten Bruder Abu'l Abba's an ihre Spitze, der nach dem Sieg am Zab, einem linken Nebenflusse des Tigris, die Omaijaden bis auf Abderra'hman ausrottete, der nach Spanien entkam und dort das unabhängige Chalifat von Ko'rdova gründete (s. § 26, Ziff. 1).

Der Chalife Abul Abbas und seine nächsten Nachfolger, 750—809.

Abul Abbas (750—754) residierte in dem neu erbauten Hadsche'mia und überließ die Regierung dem Vezier, dessen Rechte in der Familie der Barmekiden erblich wurden.

Al Mansur (754—775) erbaute 762 an der Westseite des Tigris das prachtvolle Bagdad und erhob es zur Residenz. An seinem Nachfolger

Muhammed I **Ma'hadi** (775—785) fanden Künste und Wissenschaften den freigebigsten Beschützer.

Harun al Raschid (786—809) entledigte sich seines Bruders Musa und der Familie der Barmekiden und hob durch glückliche Kriege in Kleinasien und durch umsichtige Verwaltung das Reich noch einmal zu hohem Glanze. Doch begann dieses schon unter ihm zu verfallen, indem in Afrika zwei unabhängige Reiche entstanden, das der Edrisiden (ein Zweig der Aliten) in Fez und das der Aglabiden in Ka'irwan. Kurz vor seinem Tode teilte Harun al Raschid das Reich unter seine Söhne und machte dadurch den Verfall des Chalifats unheilbar.

Zweiter Abschnitt.

Das deutsche Reich als Mittelpunkt der christlich abendländischen Welt.

I. Deutschland vom Vertrage zu Verdun (Seite 36) bis zur Tronbesteigung Rudolfs von Habsburg, 843—1273.

§ 15. Die letzten Karolinger in Deutschland, 843—911.

Ludwig der **Deutsche** (843—876), dem im Vertrage zu Verdun neben Bojoarien der größte Teil der übrigen germanischen Länder zugefallen war, hatte fast unaufhörlich mit den Slaven im Osten und mit den Normannen im Norden zu kämpfen, welch' letztere schon im Jahre 845 mit einer Flotte in die Elbe einliefen, Hamburg zerstörten und mit reicher Beute davon segelten. Nach dem Tode seines Neffen Lothar II, der nach dem Tode seines Vaters, des Kaisers Lothar I, Lothringen

erhalten hatte, teilte Ludwig der Deutsche dieses Land im Vertrage zu Meersen mit seinem Bruder Karl dem Kahlen von Frankreich und gewann dadurch Frisland und das linke Rheinufer bis zur Maas als natürliche Reichsgrenze im Westen (870). Seine letzten Lebensjahre trübte ein arges Zerwürfniß, das zwischen ihm und seinem Bruder Karl dem Kahlen beim Erlöschen des karolingischen Zweiges in Italien (875) eintrat. Ludwig dem Deutschen gebührte als dem ältesten Sprossen des karolingischen Hauses die römische Kaiser- und die lombardische Königskrone. Karl der Kahle kam ihm aber hinterlistig in der Erwerbung beider Kronen zuvor. Um den Betrug zu rächen, zog Ludwig der Deutsche gegen seinen Bruder Karl, erkrankte aber auf dem Zuge und starb 876 zu Frankfurt am Main. Sein Reich wurde unter seine drei Söhne in der Weise geteilt, daß Karlmann Bojoarien mit Kärnthen, Ludwig III Sachsen, und Karl der Dicke Alemannien erhielt.

Karlmann (876—879) zog (877) über die Alpen, um seinem Oheim Karl dem Kahlen die widerrechtlich angemaßte Kaiserkrone zu entreißen. Nachdem dieser zu Brios in Savoyen an Gift gestorben war, das ihm ein jüdischer Arzt, Sedekias, als Mittel gegen Fieber gereicht hatte, empfing Karlmann zu Pavia die Huldigung der lombardischen Großen und fügte fortan dem Titel eines „Königs von Bojoarien" den eines „Königs von Italien" bei. Nach seiner Rückkehr siechte er so bedenklich, daß er (879) seinem Bruder Ludwig seine Länder übergab und 880 starb.

Ludwig III (879—882), Herr von Sachsen, Italien und Bojoarien nebst dem damit verbundenen Kärnthen, trat an seines verlebten Bruders Karlmann natürlichen Sohn Arnulf bloß Kärnthen ab und behielt sich auch über dieses die Oberhoheit vor. Er verlor seinen einzigen Sohn (Hugo) zu Reginisburg durch einen Sturz aus dem Fenster und erlag den schweren Sorgen für die Erhaltung seines Reiches schon im Jahre 882. Ihm folgte sein Bruder

Karl (882—887), der spottweise der „Dicke" genannt wurde. Er, der bei der Teilung des väterlichen Reiches im Jahre 876 Alemannien, 880 die lombardische, und 881 die römische Krone erhalten hatte, bekam 885 auch die Krone des westfränkischen Reiches, zeigte aber den Slaven und Normannen gegenüber solche Schwäche, daß er 887 zu Tribur entsetzt wurde. Ihm folgte als König der Deutschen (Ostfranken) der Herzog von Kärnthen

Arnulf (887—899). Dieser demütigte 889 die Obotriten im heutigen Mecklenburg und besiegte 891 die Normannen an der Dyle bei Löwen. Weniger glücklich war Arnulf gegen die Mähren, die unter ihrem Führer Swatopluk II alle Angriffe

abschlugen. Arnulf zog auch zweimal nach Italien, das erstemal, um dem von ihm anerkannten Berengar gegen die Spoletinische Partei beizustehen, das zweitemal erhielt er die Kaiserkrone. Sein Versuch, die Krone Lombardiens zu gewinnen, scheiterte. Ihm folgte sein Sohn

Ludwig (899—911), ein Kind von sechs Jahren. Die Verwaltung der inneren Angelegenheiten des Reiches führten der Sachsenherzog Otto und der Bischof Hatto von Mainz, die Kriegsführung war dem Markgrafen Luitpold anvertraut, der von weiblicher Seite mit Arnulf verwandt war und bis dahin den Nord- und Donaugau verwaltet hatte. Im Jahre 907 brachen die Magyaren oder Ungarn in die Ostmark ein und vernichteten bei Preßburg das bojoarische Heer. Der tapfere Markgraf Luitpold, der Stammvater des Geschlechtes der Scheyern und Wittelsbacher, starb hier den rühmlichen Tod für das Vaterland. Der junge König rettete sich jetzt und kurze Zeit darauf, als die Ungarn neuerdings einfielen, durch die Flucht. Er starb, vom Kummer über des Reiches trostlose Lage aufgezehrt, im Jahre 911, ohne Nachkommen zu hinterlassen.

§ 16. Die deutschen Herrscher aus dem fränkischen und sächsischen Hause, 911—1024.

Der Franke **Konrad** I (911—918) wurde nach dem Aussterben der Karolinger in Deutschland von der Mehrzahl der deutschen Stämme zum Könige gewählt, bekam aber den deutschen Fürsten gegenüber, die ihn nicht anerkennen wollten, einen harten Stand. Den hartnäckigsten Gegner hatte er an Heinrich von Sachsen, dem er einen Teil der von seinem Vater Otto hinterlassenen Lehengüter vorenthielt. Während dieser innern Zerrüttung Deutschlands wiederholten die Ungarn fast jährlich ihre Raubzüge bis nach Sachsen und Lothringen. Als der kinderlose Konrad von seinem letzten Zuge gegen Baiern verwundet zurückkehrte und die Nähe des Todes fühlte, empfahl er seinen Gegner, den thatkräftigen Heinrich von Sachsen, zu seinem Nachfolger.

Heinrich I (919—936) war nur von den Franken und Sachsen, nicht auch von den Baiern und Alemannen zum Könige gewählt worden. Das Hauptziel seines Strebens war ein dreifaches: die Herstellung der Einheit des Reiches, die Wiedergewinnung Lothringens, das in den letzten Tagen Ludwigs des Kindes zum westfränkischen Reiche gekommen war, und die Sicherung der Grenzen im Norden und Osten gegen die Dänen, Slaven und Ungarn.

Die Einheit des Reiches stellte er durch die Unterwerfung der Herzöge von Baiern und Alemannien her, und während eines Krieges, den der westfränkische König Karl der Einfältige mit seinem Gegenkönige Rudolf von Burgund führte, brachte

er auch Lothringen an sich. Am längsten nahm ihn die Erreichung des dritten Zieles in Anspruch. Nachdem er von den Ungarn gegen Auslieferung eines ihrer mächtigen Fürsten, den man in Sachsen gefangen hatte, und gegen einen jährlichen Tribut einen neunjährigen Waffenstillstand erlangt hatte, legte er in Sachsen und Thüringen feste Burgen an, schuf eine leicht bewaffnete Reiterei und übte sie gegen die slavischen Völker, die sich der Zinsbarkeit entzogen hatten. Die Vorteile, welche er über die Slaven errang, bestimmten ihn, den Ungarn den Tribut zu verweigern. Als diese deshalb in Thüringen und Sachsen einfielen, erlitten sie an der Unstrut (935) eine gräßliche Niederlage. Auch im Norden des Reiches waren Heinrichs Waffen glücklich. Er drang über die Eider bis nach Jütland vor, entriß den Dänen die Mark Schleswig (zwischen Eider, Treene und Schlei) und stellte so die alte Reichsgrenze im Norden wieder her. Sein Sohn

Otto I (936—973), der „Große" zugenannt, war ebenfalls nur von den Franken und Sachsen zum Könige gewählt, wußte aber die Gemüter so einzunehmen, daß ihm schon bei seiner Krönung zu Aachen die Großen aus allen deutschen Landen huldigten. Bei dem Krönungsmahle versahen die Herzöge von Franken, Baiern, Alemannien und Lothringen zum erstenmal die Hofdienste als Mundschenk, Kämmerer, Truchseß und Marschall. Seit dieser Zeit nahmen die Inhaber dieser Hof- oder Erzämter eine hervorragende Stellung ein, und es kam nach Verlauf von ungefähr 300 Jahren so weit, daß die deutschen Könige von den Erzbeamten allein, mit Ausschließung der übrigen Reichsstände, gewählt wurden. Otto I entfaltete die ihm innewohnende Kraft hauptsächlich in den Kriegen, die er nach Außen führte.

Züge gegen die Wenden und Dänen.

Die Wenden, ein Teil der im Osten des deutschen Reiches gelagerten Slaven, wurden aufs neue zinspflichtig gemacht (938), und die Dänen, welche die von Heinrich I hergestellte Reichsgrenze überschritten hatten, wurden nach Jütland zurückgedrängt (948).

Erster Zug nach Italien, 951.

Das nächste Augenmerk Otto's war auf Italien gerichtet, welches seit Arnulfs Tode wieder von Deutschland getrennt war. Dort hatte nach dem Tode des Königs Lothar aus dem burgundischen Hause Berengar II nach der Krone gegriffen und hielt seines Vorgängers Witwe Adelheid in schmählicher Gefangenschaft. Otto drang ohne Widerstand in Berengars Hauptstadt Pavia ein, nahm den Titel eines „Königs der Lombarden" an und heiratete die mißhandelte Adelheid. Berengar unterwarf sich und erhielt das italienische Königreich als deutsches Lehen.

Kampf mit den Ungarn und Wenden, 955.

Noch folgenreicher war der Kampf, den Otto mit den Ungarn führte. Diese wurden 955 auf dem Lechfelde unweit Augsburg durch Otto und seinen Schwiegersohn Konrad, den Ahnherrn der nächsten Kaiserdynastie, so entscheidend geschlagen, daß sie fortan Deutschland mit ihren Einfällen verschonten. Die Ostmark, die schon von Karl dem Großen gegründet worden, unter Ludwig dem Kinde aber untergegangen war, wurde neu errichtet und so der Grund zu dem heutigen Österreich gelegt. In demselben Jahre brachte Otto auch den Wenden eine Niederlage bei, und der Herzog Mieczyslaw I von Polen, der sich von den Wenden bedrängt sah, leistete dem Könige den Lehenseid, ließ sich in der Folge taufen und gründete das Bistum Posen.

Zweiter Zug nach Italien, 962.

Sieben Jahre später (962) unternahm Otto seinen zweiten Zug nach Italien, wo Berengar die Anhänger Otto's verfolgte und den Papst Johann XII in seinem eigenen Lande bedrängte. Otto gelangte ohne Widerstand nach Rom und erhielt die Kaiserkrone, die bis zum Jahre 1806 mit der deutschen Krone vereinigt blieb. Berengar fiel dem Kaiser auf dem Rückwege nach Deutschland in die Hände und endete mit seiner Gemahlin Willa im Gefängnisse zu Bamberg.

Dritter Zug nach Italien, 966—972.

Im Jahre 966 trat Otto seinen dritten Zug nach Italien an, zunächst in der Absicht, den Papst Johann XIII gegen den römischen Adel zu schützen. Zum Danke krönte der Papst des Kaisers Sohn Otto, der bereits zum deutschen König gekrönt war, zum römischen Kaiser. Um auch Unteritalien mit seinem Reiche zu vereinigen, warb Otto I für den jungen Kaiser um die Hand der byzantinischen Prinzessin Theo'phano, des Kaisers Roma'nus II Tochter, und fiel, als ihm diese versagt wurde, in das byzantinische Unteritalien ein. Nach einem zweijährigen Kriege kam die gewünschte Vermählung zu Stande, aber die Hoffnung auf den Gewinn Unteritaliens erfüllte sich nicht. Der Sohn und Nachfolger Otto's I,

Otto II (973—983), verlor bei einem Einfalle, den der französische König Lothar (978) unvermutet in das deutsche Reich machte, ganz Lothringen und entkam den Händen seines Gegners nur durch schleunige Flucht von Aachen nach Köln. Um das verlorne Land wieder zu gewinnen, rückte Otto in Frankreich ein und belagerte Paris, konnte aber die wol verteidigte Hauptstadt nicht nehmen. Lothar gab erst 980 Lothringen zurück, um einer Verbindung des Kaisers mit den Kapetingern vorzubeugen.

Die Ruhe, welche im Jahre 980 in Deutschland eintrat, gedachte Otto zur Unterwerfung Unteritaliens zu benutzen. Er

gewann Apulien und erfocht (981) bei Kolonna an der Grenze Kalabriens einen glänzenden Sieg über die Griechen und die aus Sizilien herbeigerufenen Araber, ward aber bei Basante'llo in Kalabrien (982) durch die aus einem Hinterhalte hervorbrechenden Araber geschlagen und verlor den größten Teil seines Heeres. Ihm folgte sein Sohn

Otto III (983—1002), ein Kind von drei Jahren, statt dessen anfangs seine Mutter Theophano, und nach deren Tode seine Großmutter Adelheid die Regierung besorgte. Als Otto die Regierung selbst übernahm, folgte er dem Rufe des Papstes Johann XV, ihn gegen eine römische Adelspartei unter Krescentius zu schützen, und empfing zu Rom von Gregor V, dem ersten Papste deutscher Abstammung, die Kaiserkrone (997). Der Empörer Krescentius ward auf die Verwendung des Papstes begnadigt, stellte aber nach dem Abzuge Otto's einen Gegenpapst auf (998). Da ging Otto zum zweitenmal nach Rom, setzte Gregor V wieder ein und ließ den Krescentius auf dem Dache der Engelsburg enthaupten.

Nach dem Tode des Papstes Gregor lenkte Otto die Wahl auf seinen Lehrer Gerbert, der als Sylvester II den päpstlichen Stul bestieg. Auf Betrieb dieses Papstes ließ Otto bei den im Osten seines Reiches wohnenden Slaven das Christentum weiter ausbreiten, erhob Gnesen zum Erzbistum und unterstellte diesem sieben Bistümer für Polen. Bei seinem dritten Aufenthalte in Rom sah er sich plötzlich von den Römern belagert und von den Deutschen, die er stets abstoßend behandelt, im Stiche gelassen. Er entfloh aus der undankbaren Stadt, die er gerne zum Sitze des abendländischen Kaisers erhoben hätte, und starb, ohne einen Leibeserben zu hinterlassen, im Jahre 1002. Ihm folgte der einzige noch lebende Sprosse des sächsischen Hauses, Herzog Heinrich IV von Baiern, ein Urenkel des Kaisers Heinrich I, als

Heinrich II (1002—1024), der später heilig gesprochen wurde. Dieser brachte es binnen kurzer Zeit dahin, daß ihm in ganz Deutschland gehuldigt wurde. Sodann suchte er in den Nebenländern Italien und Böhmen die deutsche Herrschaft wieder herzustellen; denn in Italien war der Markgraf Harduin von Ivre'a als König, in Böhmen der Polenherzog Boleslaw I, der Glorreiche, als Schutzherr begrüßt worden. Heinrich brachte durch sein mutiges Vorgehen nicht bloß die Krone Italiens an sich, sondern zwang auch den Polenherzog zur Räumung Böhmens und zur Anerkennung des deutschen Königs als Lehensherrn von Polen. Für die Kultur des wiedergewonnenen Böhmens war die 1007 erfolgte Gründung des Bistums Bamberg von Bedeutung.

Im Jahre 1013 zog Heinrich zum zweitenmal nach Italien, verdrängte dort den abermals als König ausgerufenen Harduin

und empfing zu Rom mit seiner Gemahlin Kunigunde die Kaiserkrone. Dagegen vermochte er in Burgund, in welchem ihm seiner Mutter Bruder, der kinderlose König Rudolf III, (s. Tafel III) noch bei seinen Lebzeiten die Erbfolge übertragen, die deutsche Herrschaft nicht zur Geltung zu bringen.

Den dritten und letzten Zug nach Italien unternahm Heinrich, um die von den Steuern der byzantinischen Kaiser fast erdrückten Bewohner Unteritaliens von der byzantinischen Herrschaft zu befreien. Es gelang ihm, die longobardischen Fürstentümer unter deutscher Herrschaft zu erhalten, aber Unteritalien blieb der griechischen Herrschaft dienstbar.

§ 17. Die deutschen Herrscher aus dem fränkisch-salischen Hause, 1024—1125.

Nach dem Erlöschen des sächsischen Kaiserhauses (1024) bestieg ein Urenkel des in der Hunnenschlacht auf dem Lechfelde (955) gefallenen Konrads, der Salier

Konrad II (1024—1039), durch die Wahl der Reichsfürsten den deutschen Tron. Um zu verhüten, daß der mächtige Dänenkönig Knut der Große dem mit der deutschen Herrschaft unzufriedenen Polenkönige Mieczyslaw II Vorschub leiste, trat Konrad die Mark Schleswig, die Errungenschaft Heinrichs I, an Dänemark ab. Dagegen brachte er nach dem Tode Rudolfs III († 1032) Burgund trotz des Widerspruches, den der Graf Odo von Champagne erhob, an das deutsche Reich. Damit die Regierung seinem Hause gesichert sei, ließ er noch bei Lebzeiten seinem Sohne

Heinrich III (1039—1056), der schon als Knabe in Aachen gekrönt worden war, die königliche Gewalt in Deutschland, Burgund und Italien übertragen und mit der herzoglichen Gewalt in Baiern, Schwaben und Franken vereinigen. Dieser zog **1044** wider die Ungarn, welche für den Tronräuber Aba gegen ihren rechtmäßigen König Peter kämpften, und zwang sie durch seinen glänzenden Sieg an der Raab, den vertriebenen Peter wieder als König und ihr Land als Lehen des deutschen Reiches anzuerkennen. Zur Hebung der Ordnung im eigenen Reiche gebot Heinrich einen allgemeinen Landfrieden (nicht zu verwechseln mit der unter dem Kapetinger Heinrich I in Frankreich eingeführten treuga dei, die wesentlich eine kirchliche Einrichtung war, s. §. 22) und stellte, um das Reich gegen die Ungarn zu sichern, die drei südlichen Herzogtümer (Kärnthen, Baiern und Schwaben) allmählich wieder her. Hierauf zog er nach Italien, wo drei von verschiedenen Adelsparteien gleichzeitig erhobene Päpste einander bekämpften, ließ alle drei Päpste für unrechtmäßig gewählt erklären und den Bischof von Bamberg unter dem Namen Klemens II als Papst ausrufen, von dem er die Kaiserkrone empfing. Ihm folgte sein Sohn

Heinrich IV (1056—1106), der schon im vierten Lebensjahre durch den Erzbischof von Köln zum deutschen König gekrönt worden war. Die Erziehung des jungen Königs und die Reichsverwaltung besorgte anfangs die Kaiserinwitwe Agnes im Einvernehmen mit dem Grafen Otto von Nordheim, den sie mit Baiern belehnte. Später riß der Erzbischof Hanno von Köln, der den jungen König von Kaiserswert nach Köln entführte, die Reichsverwaltung an sich, mußte sie aber bald mit dem Erzbischof Adalbert von Bremen teilen. Letzterer gewann binnen kurzer Zeit die Oberhand, ließ während einer Reise Hanno's nach Mantua den fünfzehnjährigen König wehrhaft machen und leitete seitdem die öffentlichen Geschäfte und die Person des Königs allein.

Kämpfe mit den Sachsen.

Der grenzenlose Haß, den Adalbert dem von ihm geleiteten Könige gegen die Sachsen einflößte, hatte für diese harte Auflagen zur Folge. Als nun Herzog Otto von Baiern, ein Sohn des Sachsenherzogs Ordulf, der Bedrängten sich annahm, ward er eines Mordanschlags auf das Leben des Königs bezichtigt und seines Herzogtums entsetzt. Gleich gewaltthätig verfuhr Heinrich gegen Magnus, des entsetzten Baiernherzogs Bruder, der nach dem Tode seines Vaters Ordulf in Sachsen die herzogliche Würde beanspruchte. Auf seine Weigerung, dieser Würde zu entsagen, hielt ihn König Heinrich in der Gefangenschaft zurück und baute in Sachsen zahlreiche Schlösser, deren Besatzungen gegen die Bewohner der Umgegend hart verfuhren. Ganz Sachsen stand wider Heinrich auf und nötigte ihm im Lager an der Werra einen demütigenden Frieden ab, aber der Übermut, den sich die Sachsen namentlich bei der Zerstörung der Harzburg zu Schulden kommen ließen, veranlaßte die süddeutschen und rheinischen Fürsten zur Unterstützung des Königs, der die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut gänzlich besiegte und ärger denn vorher drückte.

Ausbruch des Investiturstreites.

Inzwischen hatte Hildebrand, der schon unter fünf Päpsten die Geschäfte des römischen Stules geleitet und die unwürdige Abhängigkeit der geistlichen Gewalt von der weltlichen zu beseitigen gesucht hatte, unter dem Namen Gregor VII den päpstlichen Stul bestiegen (1073). Als oberster Fürst der Kirche erließ er an alle Geistlichen das Verbot, sich von den weltlichen Fürsten vermittelst Ring und Stab mit den ihren Kirchen zuerkannten weltlichen Gütern belehnen, d. h. investieren zu lassen, und lud, als Heinrich diese Art der Belehnung fortsetzte, den auch von den Sachsen schwer angeschuldigten König unter Androhung des Bannes vor eine Synode nach Rom zur Verantwortung.

Statt dieser Ladung zu folgen, versammelte Heinrich einige ihm ergebene Bischöfe zu Worms und ließ die Absetzung des Papstes aussprechen (1076). Zur Strafe verhängte Gregor über den König Absetzung und Bann und entband die Unterthanen vom Eide der Treue. Sogleich trafen die mit Heinrich unzufriedenen Großen Deutschlands Einleitung zu einer neuen Wahl, standen jedoch von derselben wieder ab und ließen Heinrich wissen, daß er sich aller Regierungsgeschäfte zu enthalten habe und, wenn er innerhalb eines Jahres vom Banne nicht losgesprochen sei, als abgesetzt betrachtet werde. Daher eilte Heinrich im rauhesten Winter 1077 nach Italien und empfing nach dreitägiger Buße zu Kano'ssa von Gregor die Lossprechung vom Banne gegen das Versprechen, die tiefgekränkten Fürsten des deutschen Reiches nach Vorschrift des Papstes zufrieden zu stellen.

Als Heinrich, von den Italienern aufgereizt, sein Versprechen nicht löste, wählten die deutschen Fürsten zu Forchheim den Herzog Rudolf von Schwaben zum Könige und bestimmten, daß fortan der Sohn des Königs nicht durch Erbschaft, sondern einzig durch freie Wahl der Fürsten König werden solle. Heinrich maß sich mit seinem Gegner Rudolf in drei Treffen, verlieh das Herzogtum Schwaben mit der Hand seiner Tochter Agnes dem Staufen Friedrich und ging, als Rudolf in Folge erlittener Wunden gestorben war (1080), nach Italien, wo er durch den auf seine Veranlassung gewählten Papst Klemens III zum Kaiser gekrönt wurde. Gregor, der rechtmäßige Papst, entwich mit Hilfe Robert Guiskards, des Herzogs von Apulien und Kalabrien, aus Rom nach Salerno, wo er (1085) im Exile starb.

Neue Stürme im Innern des Reiches.

Während Heinrich in Italien weilte, wählte man in Deutschland einen Gegenkönig in der Person des Hermann von Luxemburg, und so dauerten die innern Befehdungen in Deutschland fort, bis Hermann nach der Rückkehr Heinrichs aus Italien abdankte. Dafür erwuchsen Heinrich neue Gegner in seinen Söhnen Konrad und Heinrich. Letzterer erhielt durch ein Fürstengericht zu Köln die Nachfolge im deutschen Reich zugesichert, wartete aber den Tod des Vaters nicht ab, sondern nahm ihn gefangen und zwang ihn auf einer Versammlung zu Ingelheim unter Androhung des Todes, die Regierung in seine Hände niederzulegen. Der geängstigte Vater floh nach Lüttich, wo Kummer und Gram seinem Leben (1106) ein Ziel setzten. Seine Leiche, anfänglich zu Lüttich beigesetzt, wurde später noch Speier gebracht und erst im Jahre 1111, als der Kirchenbann aufgehoben war, kirchlich bestattet.

Heinrich V (1106—1125) brachte die gesunkene königliche

Macht wieder empor, indem er die Oberhoheit Deutschlands über Böhmen wieder herstellte und den Polenkönig Boleslaw III zur Ablegung des Königstitels zwang. Dagegen setzte er die Investitur trotz des vom Papste Paschal II erneuerten Verbotes fort und führte ein Heer nach Italien, um den Papst zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Als der vom Papste angebotene Vergleich, nach welchem der König auf die Investitur verzichten, die Geistlichkeit dagegen die vom Staate empfangenen Lehen herausgeben sollte, an dem heftigen Widerspruche der deutschen Bischöfe scheiterte, ließ Heinrich den Papst gefangen nehmen und nötigte ihm das Zugeständniß des Investiturrechtes und die Kaiserkrönung ab (1111). Aber der Papst berief nach dem Abzuge Heinrichs ein Konzil, welches den Vertrag als erzwungen erklärte. Dem Streite machte erst das Konkordat, welches Heinrich zu Worms (1122) mit dem Papste Kalixtus II schloß, ein Ende, indem Heinrich darauf einging, die Belehnung künftig nicht mehr mit Ring und Stab, sondern durch Überreichung des Zepters zu erteilen. Mit Heinrich V erlosch das fränkisch-salische Haus in seinem Mannsstamme.

§ 18. Der Sachse Lothar II. und die Staufen, 1125—1254.

Lothar II, der **Sachse** (**1125—1137**), hatte es hauptsächlich dem Erzbischof von Mainz zu danken, daß nicht Heinrichs V Neffe, der Herzog Friedrich von Schwaben, sondern er zum deutschen Könige erhoben wurde. Er gab seine einzige Tochter, Gertrude, dem Baiernherzoge Heinrich dem Stolzen aus dem welfischen Hause und bediente sich dessen Hilfe, um von den staufischen Brüdern, Friedrich von Schwaben und Konrad, die Herausgabe der Reichsgüter zu erzwingen, welche ihr Oheim Heinrich V wie ein Privateigentum den Staufen zugewendet hatte. Doch die Staufen waren in der Verteidigung ihres Besitzstandes glücklich und traten jetzt offen als Kämpfer um die deutsche Krone auf, bis ihnen der Papst entgegentrat.

Lothar zog zweimal nach Italien, um das ausgebrochene päpstliche Schisma beizulegen. Auf dem ersten Zuge empfing er die Kaiserkrone, auf dem zweiten führte er den durch König Roger II vertriebenen Papst Innocenz II nach Rom zurück. Albrecht der Bär, des Grafen von Askanien Sohn, welcher dem Kaiser auf dem ersten dieser Züge wichtige Dienste erwiesen hatte, erhielt (1133) die erledigte Markgrafschaft Nordsachsen und nannte sie nach der Eroberung des wendischen Landes jenseit der Elbe „Mark Brandenburg".

Nach Lothars Tode erwartete sein Schwiegersohn Heinrich X der Stolze, dem der sterbende Kaiser auch Sachsen gegeben hatte, die deutsche Krone; allein die Wahl der Fürsten fiel auf den Staufen Konrad, einen Enkel des deutschen Königs Heinrich IV.

Konrad III (1138—1152) suchte die ihn bedrohende Macht der Welfen zu brechen, indem er Heinrich X beauftragte, das Herzogtum Sachsen und Toskana herauszugeben. Als dieser sich dessen weigerte, erklärte ihn der König in die Acht und entsetzte ihn zu Goslar (1138) aller seiner Reichslehen. Das Herzogtum Sachsen bekam Albrecht der Bär, Baiern erhielt Konrads Halbbruder, der Markgraf Leopold IV von Österreich*). Aber Heinrich der Stolze fand in Sachsen Anhang und griff zu den Waffen. Als er (1139) mit Hinterlassung eines gleichnamigen Sohnes, der nachmals den Beinamen „der Löwe" erhielt, unerwartet schnell starb, setzte sein Bruder Welf III den Widerstand fort. Am erbittertsten ward der Kampf bei Weinsberg geführt, das schließlich (1140) in die Hände Konrads fiel (List der Frauen und Mädchen von Weinsberg). Erst der Tod des Herzogs Leopold von Baiern († 1141) machte dem Kampfe im Großen ein Ende. Heinrich der Löwe verzichtete auf Baiern, welches Leopolds Bruder Heinrich Jaso'mirgott bekam, und ward dafür mit Sachsen belehnt, welches Albrecht der Bär herausgeben mußte. Konrad nahm hierauf an dem zweiten Kreuzzuge (1147—1149; s. diesen Kreuzzug § 20) teil, kehrte aber unverrichteter Dinge nach Deutschland zurück. Dem Tode nahe empfahl er mit Umgehung seines minderjährigen Sohnes Friedrich seinen Neffen, den Herzog Friedrich von Schwaben, den Ständen zu seinem Nachfolger, und dieser wurde fast einstimmig gewählt.

Friedrich I Barbarossa (1152—1190) unternahm sechs Züge nach Italien, um die kaiserlichen Rechte, die dort seit Heinrich IV mehrfach gekränkt waren, wieder herzustellen.

Den ersten Zug nach Italien (1154—1155) veranlaßte der unbändige Übermut der Mailänder, die, als ihnen Friedrich die Bedrückung der kleinen Städte Komo, Lodi u. a. verwies, das Abmahnungsschreiben des Königs mit Füßen traten. Da sich Friedrich bei seinem Erscheinen in Italien einem Kriege mit den Mailändern nicht gewachsen fühlte, so ließ er sich in den übrigen Städten der Lombardei, durch welche er den Weg nahm, huldigen und in Pavia als König von Italien krönen. Von da zog er dem Papste Hadrian IV gegen die von Arnold von Brescia aufgewiegelten Römer zu Hilfe, verurteilte den Aufwiegler zum Feuertode und empfing aus den Händen des Papstes die Kaiserkrone. Nach Deutschland zurückgekehrt, gab er Heinrich dem Löwen für die auf diesem Zuge geleisteten Dienste das um die Marken ob und unter der Enns verkleinerte

*) Konrads Mutter Agnes, des Königs Heinrich IV Tochter, hatte nach dem Tode ihres Gemahls Friedrich von Staufen den Markgrafen Leopold III von Österreich geheiratet und diesem zwei Söhne, Leopold IV und Heinrich Jaso'mirgott, geboren.

Baiern und erhob die gedachten Marken zu einem selbständigen Herzogtum (Österreich) für Heinrich Jasomirgott (**1156**). Bald nachher empfing der Herzog Wla'dislaw von Böhmen aus Friedrichs Händen die Königskrone.

Auf dem zweiten Zuge nach Italien (1158—1162) brachte Friedrich das stolze Mailand zur Unterwerfung und ließ auf einem Reichstage in den ronkalischen Gefilden durch ein Reichsgrundgesetz feststellen, wie weit die Rechte des Kaisers in den lombardischen Städten reichten. Die Mailänder pflichteten diesem Gesetze, welches dem Kaiser die Ernennung aller Konsuln in der Lombardei zuerkannte, bei, schritten aber, als Friedrich in Mailand die Konsuln einsetzen wollte, zur Empörung. Tief verletzt wandte sich Kaiser Friedrich gegen Mailand, eroberte und zerstörte es (1162) und zwang die Einwohner, sich in vier getrennten Flecken anzubauen. Gleichzeitig hatte eine mit der Wahl des Papstes Alexander III unzufriedene Partei einen Gegenpapst, Paschal III, aufgestellt. Als Friedrich die Absicht verriet, als Schirmvogt der römischen Kirche den Streit zu entscheiden, sprach ihm Papst Alexander das Recht hiezu ab und schloß mit den Städten Oberitaliens einen Bund gegen ihn.

Den dritten Zug nach Italien (1163—1164) unternahm Friedrich ohne Heeresmacht einzig zu dem Zwecke, die durch die Übergriffe seiner Beamten erregte Unzufriedenheit zu heben.

Auf dem vierten Zuge nach Italien (1166—1168) nötigte Friedrich die Bevölkerung Roms, den Papst Paschal III anzuerkennen, geriet aber bald in große Bedrängniß und entwich mit einigen Vertrauten heimlich über die Alpen. Sogleich führten die lombardischen Städte, die mit ihren Klagen über die kaiserlichen Statthalter nichts ausgerichtet hatten, die Mailänder in ihre Stadt zurück und erbauten gegen die Deutschen eine Festung, die sie dem Kaiser zum Trotz und dem Papste zu Ehren Alessandri'a nannten.

Auf dem fünften italienischen Zuge (1174—1178), welcher der Zerstörung Alessandria's galt, ward Friedrich von dem Herzoge Heinrich dem Löwen, dem er den Besitz der Stadt Goslar nicht zugestehen wollte, treulos verlassen und in Folge dessen von den Lombarden (**1176**) bei Legnano so entscheidend geschlagen, daß er mit Papst Alexander III zuerst den nachteiligen Waffenstillstand zu Venedig und später (1183) den Frieden zu Konstanz schließen mußte, in welchem er einen großen Teil der Hoheitsrechte in Italien preisgab. Der Urheber dieser Schmach, Heinrich der Löwe, ward nach des Kaisers Rückkehr aus Italien geächtet und aller Herzogtümer und Lehen verlustig erklärt (1180). Das Herzogtum Baiern gab Friedrich dem um ihn wolverdienten Pfalzgrafen Otto VI von Wittels-

bach, das westliche Sachsen erhielt der Erzbischof von Köln, das östliche Sachsen mit der Herzogswürde Graf Bernhard von Anhalt, Albrechts des Bären Sohn; gleichzeitig ward Ottokar VIII, bisher Markgraf von Steiermark, zum Herzoge von Steiermark erhoben. Nach vielen Kämpfen demütigte sich Heinrich der Löwe vor dem Kaiser und erhielt seine Allodialbesitzungen Braunschweig und Lüneburg zurück, mußte aber auf drei Jahre Deutschland verlassen und ging zu seinem Schwiegervater, dem Könige Heinrich II von England.

Auf dem sechsten Zuge nach Italien (1184—1186) fand Friedrich allenthalben gute Aufnahme und beging in dem wieder aufgebauten Mailand die Vermählung seines ältesten Sohnes, des römischen Königs Heinrich, mit Konstanze, des Königs Roger II von Apulien und Sizilien Tochter und mutmaßlichen Erbin.

Nach Deutschland zurückgekehrt, gebot Friedrich auf einem Reichstage zu Nürnberg (1187) einen allgemeinen Landfrieden, unternahm hierauf in seinem hohen Alter einen Zug nach Palästina (1189—1193), in der Reihe der Kreuzzüge den dritten (s. § 20), und verlor in den Fluten des Saleph sein Leben. Sein Sohn und Nachfolger

Heinrich VI (1190—1197), aufgebracht über die Sizilianer, die ihm nach dem Tode des Königs Wilhelm II († 1189) die Nachfolge in Apulien und Sizilien verweigert und den Grafen Tankred zum Könige erhoben hatten, unternahm 1191 einen Zug nach Italien, ließ sich vom Papste Cölestin III zum Kaiser krönen und brachte fast ganz Apulien in seine Gewalt. Aber kaum hatte Heinrich Italien verlassen, als alles wieder von ihm abfiel. Deshalb unternahm er **1194** einen neuen Zug nach Italien, brachte Tankreds Sohn und Nachfolger, den König Wilhelm III, in seine Gewalt und übte an diesem und seinen Anhängern die grausamste Rache. Dies und die unedle Haltung, die Heinrich gegen den ritterlichen König Richard Löwenherz von England beobachtete (er hielt ihn wegen Beschimpfung der deutschen Fahne auf dem dritten Kreuzzuge über ein Jahr gefangen und gab ihn nur gegen 150,000 Mark Silbers frei), bestimmten den Papst, über Heinrich den Bann zu verhängen. Als dieser mit dem Plane umging, einen Kreuzzug anzutreten, ereilte ihn der Tod zu Messina. Nach seinem Tode wählte die staufische Partei Heinrichs VI jüngsten Bruder,

Philipp von Schwaben (1198—1208), die welfische Partei dagegen den dritten Sohn Heinrichs des Löwen,

Otto IV von Braunschweig (1198—1212), zum deutschen Könige. Dieser ward vom Papste Innocenz III als König anerkannt, aber Philipp behauptete im Kampfe mit Otto die Oberhand, bis er **(1208)** zu Bamberg in dem Königspalaste (gegenwärtig

„die alte Hofhaltung“ genannt) durch den Pfalzgrafen Otto VIII von Wittelsbach ermordet ward. Otto IV, der an der Ermordung Philipps keinen Teil hatte, sprach über Otto von Wittelsbach die Acht aus und ließ ihn durch des Reiches Erbmarschall von Kallentin und Pappenheim töten. Auf einem Römerzuge vom Papste zum Kaiser gekrönt, fing Otto an, seine Macht gegen den Papst zu kehren. Da sprach Innocenz III den Bann über ihn aus und schlug den deutschen Fürsten vor, den Sohn des verstorbenen Kaisers Heinrich VI, Friedrich, auf den Tron zu erheben. Die Wahlfürsten gingen darauf ein (1212), und Friedrich ward (1215) zu Aachen gekrönt. Otto zog sich in seine Erblande zurück und starb 1218.

Friedrich II (1212—1250), der seinem Oberlehensherrn, dem Papste Innocenz III, versprochen hatte, daß er die sizilische Krone seinem schon als König von Sizilien gekrönten Sohne Heinrich abtreten und einen Kreuzzug unternehmen werde, that nichts zur Lösung seines Wortes, sondern ließ, um Italien für sich behalten zu können, seinen Sohn Heinrich zum Nachfolger im deutschen Reiche wählen und zum römischen Könige krönen. Vom Papste Honorius III wiederholt an den versprochenen Kreuzzug gemahnt, gestand Friedrich (1225) im Vertrage zu San Germano zu, daß er, wenn er den Kreuzzug in zwei Jahren nicht angetreten habe, dadurch ohne weiteres in den Bann verfalle. Wirklich trat er denselben (1227) an, kehrte aber wegen Krankheit nach wenigen Tagen zurück. Papst Gregor IX, welcher den Versicherungen des Kaisers keinen Glauben beimaß, that ihn in den Bann. Um die Beschuldigung des Papstes zu entkräften, ging Friedrich (1228) nach Palästina (s. § 20 den fünften Kreuzzug), erhielt in einem Vergleiche mit dem Sultan Kamel von Ägypten die Städte Jerusalem, Nazareth und Bethlehem und setzte sich zu Jerusalem in der Kirche des heiligen Grabes die Krone eines Königs von Jerusalem auf. Der Papst schloß mit ihm (1230) Frieden und befreite ihn vom Banne.

Nachdem in Italien die Ruhe hergestellt war, ging Friedrich nach Deutschland, setzte seinen Sohn Heinrich ab, der sich vom Vater unabhängig machen wollte und sich deshalb mit den lombardischen Städten wider den Vater verbündet hatte, und verurteilte ihn zu lebenslänglicher Haft. Darauf zog Friedrich nach Italien (1236), um den Lombarden die Freiheiten zu entziehen, die ihnen sein Großvater im Frieden zu Konstanz (1183) notgedrungen eingeräumt hatte. Er gewann einen großen Sieg bei Cortenuova (1237) und richtete, als die Mailänder sich nicht unbedingt unterwarfen, große Verwüstungen an. Auch mit Gregor IX, welcher die Angelegenheiten Italiens seiner Entscheidung unterbreitet wissen wollte, verfeindete sich Friedrich

aufs neue und wurde, als er einen Aufstand im Kirchenstaate begünstigte und die Kirche Siziliens bedrängte, zum zweitenmale mit dem Banne belegt.

Inzwischen waren die Mongo'len und Tata'ren, welche den Temu'dschin zum Tschingis-Khan, d. h. zum Khan aller Khane erhoben hatten, aus der Hochebene Ostasiens nach Europa vorgedrungen und standen zu Anfang des Jahres **1241** in zwei großen Haufen an der Grenze von Polen und Ungarn. Die Mongolen unter Batu drangen durch Polen nach Niederschlesien und besiegten bei Wahlstatt den Herzog Heinrich den Frommen von Liegnitz, zogen sich aber vor den heranrückenden Böhmen nach Ungarn zurück. Von hier aus machten sie einen zweiten Versuch, in das Innere Deutschlands vorzudringen, standen aber, als sie auf ein von dem Böhmenkönige Wenzel und den Herzögen von Österreich und Kärnthen geführtes Heer stießen, von ihrem Vorhaben ab und räumten auf die Nachricht von dem Tode ihres Groß-Khans selbst Ungarn.

Während dies in Deutschland vorging, stand Friedrich in Italien und setzte die Feindseligkeiten gegen den Papst fort. Auf seine Weigerung, den Kirchenstaat zu räumen, entfloh Papst Innocenz IV nach Lyon, sprach auf einem dort abgehaltenen Konzil die Absetzung Friedrichs aus und forderte die deutschen Fürsten zu einer neuen Wahl auf (1245). Die Mehrheit der Stimmen fiel auf den Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen (**1246**). Als dieser schon **1247** starb, ward der zwanzigjährige Graf Wilhelm II von Holland als neuer Gegenkönig aufgestellt, dem Friedrichs II Sohn, der junge König Konrad, die Krone streitig machte. Friedrich selbst setzte den Kampf gegen die Lombarden unter großen Verlusten fort bis zu seinem Tode **1250**. In Deutschland mußte

Konrad IV (1250—1254) vor **Wilhelm (1250—1256)** weichen und zog sich nach Apulien zurück, das sein natürlicher Bruder Manfred gegen den Papst behauptet hatte. Dort starb er **1254** und hinterließ einen zweijährigen Sohn mit Namen Konradin, der auf Geheiß Karls von Anjou 1268 auf dem Marktplatze zu Neapel hingerichtet wurde (s. den Untergang der Staufen § 25). Wilhelm von Holland ward auf einem Zuge gegen die Westfrisen erschlagen (1256).

§ 19. Das Interregnum oder die Regierung des deutschen Reiches durch Ausländer, 1257—1273.

Nach dem Tode Wilhelms von Holland wählte ein Teil der erkauften deutschen Fürsten den Bruder des englischen Königs Heinrich III, den Grafen

Richard von Kornwallis (1257—1272), ein anderer Teil den

Enkel des Königs Philipp von Schwaben (s. die Stammtafel Nr. V), den König

Alfons X von Kastilien (1257—1273 † 1284), zum deutschen Könige. Richard kam während seiner 15jährigen Regierung viermal, Alfons nie nach Deutschland. Die trostlose Lage, in welche das deutsche Reich bei dem 1272 erfolgten Tode Richards von Kornwallis verfallen war, bestimmte die deutschen Großen, ohne Rücksicht auf den noch lebenden Alfons von Kastilien im Jahre 1273 ein neues Reichsoberhaupt in der Person des deutschen Grafen Rudolf von Habsburg zu wählen, der im Oktober 1273 zu Aachen gekrönt wurde.

§ 20. Die Kreuzzüge und ihre Folgen.

Seit die christliche Religion die Grenzen Palästina's überschritt, fehlte es nicht an Pilgern, welche das gelobte Land besuchten. Diese Wallfahrten wurden immer häufiger und dauerten auch nach der Eroberung Jerusalems durch die Araber (636) ungestört fort. Je tiefer aber das Ansehen der Chalifen sank, desto mehr verschlimmerte sich das Los der morgenländischen Christen und der Pilger. Am traurigsten wurde ihr Zustand, als das türkische Volk der Seldschu'ken im 11. Jahrhundert die Herrschaft über Syrien und Palästina gewann. Der Einsiedler Peter von Amiens, welcher das heilige Land besuchte, brachte von dem Patriarchen Jerusalems Aufträge und Schreiben an den Papst Urban II nach Rom, und dieser forderte auf einer Kirchenversammlung zu Clermont in begeisternder Rede zur Befreiung Jerusalems auf.

Der erste Kreuzzug, 1096—1099. Schon im Frühjahre 1096 brachen einzelne Scharen unter Peter von Amiens und anderen Anführern nach dem gelobten Lande auf, kamen aber größtenteils schon in Ungarn und Bulgarien um.

Glücklicher als dieser Vortrab war die Hauptarmee, welche Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, sein Bruder Graf Balduin, der Graf Raimund von Toulouse, der Fürst Boëmund von Tarent und dessen Neffe Tankred noch im Jahre 1096 führten. Sie eroberten (1097) Nicäa, nahmen darauf (1097) Antiochi'a ein und brachten **1099** Jerusalem in ihre Gewalt. Gottfried von Bouillon ward zum Könige von Jerusalem gewählt, nannte sich aber stets nur „Herzog Gottfried". Sein Bruder Balduin gründete in Ede'ssa, der Graf Raimund in der Grafschaft Tri'polis einen christlichen Staat. Als Gottfried schon im Jahre **1100** starb, folgte ihm sein Bruder Balduin, welcher den Königstitel annahm und das Königreich Jerusalem noch erweiterte.

Der zweite Kreuzzug, 1147—1149. Die unverhoffte Nachricht, daß Edessa von Zenki, dem Statthalter von Ale'ppo,

erobert worden sei (1144), bestimmte den König Ludwig VII von Frankreich, durch den Abt Bernhard von Clairvaux das Kreuz predigen zu lassen. Im Frühjahre **1147** brachen zwei ansehnliche Heere nach Kleinasien auf. Die Deutschen, von ihrem Könige Konrad III durch das Reich Iko'nium geführt, wurden von einem Heere des Sultans von Ikonium überfallen und stark gelichtet; Ludwig VII von Frankreich, der etwas später in Kleinasien ankam, zog die spärlichen Überreste der Deutschen an sich, erlitt aber gleichfalls namhafte Verluste und vereinigte sich, Edessa aufgebend, mit Konrad III und dem Könige Balduin III von Jerusalem zu einem Angriffe auf Damaskus, der ohne Erfolg blieb.

Der dritte Kreuzzug, 1189—1193. Drei und vierzig Jahre nach dem Verluste Edessa's nahm der Sultan Sala'din von Ägypten den König Guido (Veit) von Lusignan gefangen und machte durch Einnahme der Hauptstadt dem Königreich Jerusalem ein Ende (**1187**). Der Verlust der heiligen Stadt bewog den Kaiser Friedrich I Barbarossa und die Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England zum dritten Kreuzzuge. Kaiser Friedrich eroberte die Stadt Ikonium, fand aber bald nachher im Flusse Saleph seinen Tod. Sein Sohn, der Herzog Friedrich von Schwaben, führte das Heer bis nach Accon (auch Acre, Ptolema'is), starb aber noch während der Belagerung der Stadt (1191). Die Könige von Frankreich und England, die mittlerweile zur See angelangt waren, setzten die Belagerung fort und brachten Accon durch Kapitulation in ihre Gewalt. Bei Aufpflanzung der Fahnen auf dem eroberten Gebiet soll sich Richard durch Beschimpfung der deutschen Fahne mit Herzog Leopold V von Österreich entzweit haben. Bald darauf kehrte Leopold V, und nach diesem Philipp von Frankreich mit seinen Truppen nach Hause; etwas später trat auch Richard den Rückzug an, nachdem er mit dem Sultan Sala'din einen Waffenstillstand geschlossen hatte. Auf der Heimkehr litt Richard Schiffbruch und ward, als er verkleidet durch Österreich seinen Weg nehmen wollte, von dem Herzoge Leopold V gefangen, dem Kaiser Heinrich VI ausgeliefert und erst nach Jahresfrist gegen 150,000 Mark Silbers aus der Gefangenschaft entlassen.

Der vierte sogenannte Kreuzzug, 1202—1204. Auf die fortwährenden Mahnungen des Papstes Innocenz III hin traten die mächtigsten Barone Frankreichs in Verbindung mit dem Grafen Balduin von Flandern und dem Markgrafen Bonifaz von Montferrat einen neuen Kreuzzug an, dessen nächstes Ziel die Eroberung Ägyptens war. Aber die Venetianer, welche die Überfahrt besorgen sollten, veranlaßten die Kreuzfahrer zur Eroberung von Zara, das der König von

Ungarn der Republik entrissen hatte. Hierauf zogen die Kreuzfahrer und Venetianer nach Konstantinopel und führten den durch seinen Bruder Ale'xius III entsetzten Kaiser Isaak Angelus auf den Tron zurück. Da dieser den Kreuzfahrern die von seinem Sohne Alexius IV gemachten Versprechungen nicht zu erfüllen vermochte und bald darauf vor Schrecken starb, so setzten die Kreuzfahrer und Venetianer den Krieg gegen die Griechen fort. Sie eroberten **1204** Konstantinopel, erhoben den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser und gründeten so das lateinische Kaisertum, welches sieben und fünfzig Jahre **(1204—1261)** bestand.

Ein Günstling der griechischen Geistlichkeit in Konstantinopel, Theodor Laska'ris I (1204—1222), rettete für sich ein Bruchstück des byzantinischen Reiches in Kleinasien als Kaisertum Nicäa (s. § 29), und das frühere Regentenhaus der Komnenen gründete sich einen Kaisertron in Trapezunt, der von 1204—1461 bestand (s. § 51 und 52).

Der Kreuzzug, den 1212 eine Schar von Kindern unternahm, endete höchst kläglich. Viele der Kinder kamen auf dem Wege um, andere wurden von Betrügern als Sklaven nach Alexandrien verkauft.

Der fünfte Kreuzzug, 1228—1229. Kaiser Friedrich II, der dem Papste Innocenz III mehrmals einen Kreuzzug versprochen, denselben aber immer wieder verschoben hatte, gab zuletzt im Vertrage zu San Germano (1225) zu, daß er ohne weiteres in den Bann verfalle, wenn er den Kreuzzug in zwei Jahren nicht angetreten habe. Er segelte **1227** mit einer Flotte ab, kehrte aber nach wenigen Tagen wegen Krankheit wieder zurück und wurde von dem Papste Gregor IX, welcher die Krankheit des Kaisers für Verstellung hielt, mit dem Banne belegt. Im Jahre **1228** ging Friedrich wirklich nach Palästina und erhielt durch einen Vertrag mit dem Sultan Kamel von Ägypten die Städte Jerusalem, Bethlehem und Nazareth (1229).

Der sechste Kreuzzug, 1248—1254. Da Jerusalem wiederholt (1239 und 1244) in die Hände der Ungläubigen gefallen war, so segelte der französische König Ludwig IX, der Heilige, zur Erfüllung eines in der Krankheit gemachten Gelübdes nach Ägypten, den Schlüssel zum heiligen Lande, und nahm Damiette ein, wurde aber bei Ka'iro geschlagen und gefangen. Er erlangte gegen die Räumung Damiette's und die Zahlung eines Lösegeldes seine Freiheit und kehrte auf die Nachricht von dem Tode seiner Mutter Blanka nach Frankreich zurück (1254).

Der siebente Kreuzzug, 1270. Im Jahre 1270 unternahm Ludwig IX abermals einen Kreuzzug und ging zunächst nach Tunis. Aber Krankheiten aller Art stellten sich unter den Kreuzfahrern ein und rafften einen großen Teil des Heeres und den König selbst hin. Im Jahre 1291 fiel Accon, die letzte

wichtige Besitzung der Christen in Palästina, in die Hände des Sultans von Ägypten und Syrien.

Die Kreuzzüge beförderten die Macht und das Ansehen der Päpste, erweiterten die Hausmacht der Fürsten, begründeten das Entstehen bürgerlicher Gemeinden und eines freien Bauernstandes, gaben dem Handel neue Richtungen und verschafften ihm bisher unbekannte Kunst- und Landesprodukte, erweiterten die geographischen und naturgeschichtlichen Kenntnisse und gaben dem Rittertume seine Ausbildung. Zu den glänzendsten Erscheinungen, welche aus den Kreuzzügen hervorgingen, gehören die drei geistlichen Ritterorden der Hospitaliter (auch Johanni'ter, später Rhodi'ser, Malte'ser genannt, gegründet 1118), der Tempelherren (gegründet 1118 durch neun französische Ritter) und der Deutschherren (gegründet 1190), mit welchen sich 1238 der von dem Bischofe Albrecht von Liefland (1202) gegründete Orden der Schwertbrüder verband (s. S. 78).

II. Frankreich vom Vertrage zu Verdun (S. 36) bis zur Tronbesteigung des Kapetingers Philipp III, 843—1270.

§ 21. Die letzten Karolinger in Frankreich, 843—987.

Karl der Kahle (843—877) wurde, als 875 in Italien der Mannsstamm seines Bruders Lothar I mit dem Tode Ludwigs II erloschen war, von der wälschen Partei nach Italien gerufen und erlangte, seinem Bruder Ludwig dem Deutschen hinterlistig zuvorkommend, mit Hilfe des Papstes Johann III die römische Kaiser- und die lombardische Königskrone. Von Karlmann, einem Sohne Ludwigs des Deutschen, im Besitze Italiens bedroht, griff Karl der Kahle zu den Waffen, fand aber zu Brios in Savoyen den Tod. Sein Sohn und Nachfolger

Ludwig der Stammler (877—879) konnte nicht hindern, daß die lombardische Krone auf die Deutschkarolinger überging. Die nach seinem Tode ausbrechende Verwirrung veranlaßte die Großen des Rhonethales, den Grafen Boso von Vienne 879 zu ihrem König zu erheben (Königreich Niederburgund oder Provence). In dem übrigen Frankreich folgte 885 der Deutschkarolinger

Karl der Dicke (885—887), der wegen seiner Schwäche gegen die Slaven und Normannen 887 zu Tribur entsetzt wurde.

In Frankreich ward Graf

Odo von Paris (887—898), welcher Paris tapfer gegen die Normannen verteidigt hatte, auf den Tron erhoben (s. Tafel III), aber der Graf Rudolf gründete 888 zwischen Jura und Alpen ein eigenes Königreich, Hochburgund (s. Tafel III). Dem Odo folgte der dritte Sohn Ludwigs des Stammlers,

Karl der **Einfältige (898—923).** Dieser verlieh 911 das nördliche Küstenland an der Seine (die Normandie) und die Lehnshoheit über die Bretagne dem Normannenführer Rolf (Rollo), der in der Taufe den Namen Robert annahm. Die mit Karls Minister Haga'no unzufriedenen Großen stellten 922 den Herzog Robert von Francien, des Grafen Odo von Paris Bruder, als Gegenkönig auf und riefen, als dieser 923 in einer Schlacht gegen Karl umkam, den Herzog

Rudolf von **Burgund (923—936)**, Roberts Schwiegersohn, zum König aus. Dieser mußte Lothringen an Deutschland zurückgeben und konnte, auch nachdem Karl 929 in der Gefangenschaft seiner Großen gestorben war, nie volle Anerkennung erlangen. Nach seinem Tode ward Karls des Einfältigen Sohn

Ludwig IV **(936—954)**, der Überseeische genannt, weil er nach seines Vaters Gefangennehmung nach England geflüchtet war, durch Wilhelm von der Normandie auf den Tron Frankreichs gesetzt, aber weder er, noch sein Sohn

Lothar (954-986) konnten die Großen des Reiches für sich gewinnen. Lothars Sohn,

Ludwig V der **Faule** (986—987) starb nach einer 14monatlichen Regierung kinderlos. Die Wahl der fränkischen Großen fiel nicht auf Ludwigs V Oheim, den Herzog Karl von Niederlothringen, der seit längerer Zeit Vasall des deutschen Reiches und seiner Heimat entfremdet war, sondern auf den Herzog Hugo von Francien, der von seinem Kleide, Kappa, das er trug, den Beinamen Kapet führte.

§ 22. Die Kapetinger bis zum Tode Ludwigs IX, 987—1270.

Hugo Kapet (987—996) hatte mehrere Kriege zu führen, um sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Sein Sohn

Robert der **Fromme** (996—1031) erwarb für seine Söhne das Herzogtum Burgund (Bourgogne). Sein älterer Sohn,

Heinrich I (1031—1060), war im Kampfe gegen die aufständischen Vasallen von dem tapfern Herzog Robert II von der Normandie (Robert dem Teufel) unterstützt und ließ, um dem Fehdewesen zu steuern, von der Geistlichkeit den Gottesfrieden (die treuga dei) einführen, wodurch das Fehderecht des Adels auf den kleineren Teil der Woche (Montag früh bis Mittwoch abends) beschränkt wurde. Unter seinem Sohne

Philipp I (1060—1108) sank das königliche Ansehen sehr, weil der Herzog Wilhelm I von der Normandie durch die Eroberung Englands eine übergroße Macht gewann und der König wegen Einziehung der Kirchengüter und widerrechtlicher Scheidung von seiner Gemahlin sich den Bann des Papstes Urban II zuzog. Philipps I Sohn

Ludwig VI, der **Dicke** (1108—1137), dem der Abt Suger von St. Denis als trefflicher Ratgeber zur Seite stand, hob durch strenge Rechtspflege das königliche Ansehen so, daß unter ihm der Anfang zur Befreiung der Leibeigenen und zur Bildung des sogenannten dritten Standes gemacht werden konnte. Sein Sohn

Ludwig VII (1137—1180) suchte das königliche Ansehen durch

seine Teilnahme am zweiten Kreuzzuge (§ 20) zu wahren, gab aber durch Scheidung von seiner Gemahlin Eleonore, der Erbin von Guyenne, Poitou und Gascogne, den Anlaß zu ernster Bedrohung des Reiches, denn die verstoßene Eleonore heiratete den Herzog von der Normandie, Heinrich Plantagenet, der in Frankreich die Grafschaften Anjou, Maine und Touraine besaß, und vermehrte dessen Besitztum in Frankreich durch ihre Erbgüter so beträchtlich, daß, als Heinrich 1154 den englischen Tron bestieg, der größere Teil Frankreichs im Besitze Englands war. Ludwigs VII Sohn

Philipp II **August** (d. h. Reichsmehrer, **1180—1223**) demütigte seine widerspenstigen Großen (den Herzog von Burgund und den Grafen von Flandern), entriß nach dem Tode des englischen Königs Richard von Löwenherz dem Bruder und Nachfolger desselben, Johann ohne Land, fast alle Besitzungen in Frankreich, sicherte diesen Besitz (1214) durch einen Sieg bei Bovines über Englands Verbündete (den Herzog von Brabant und den deutschen Kaiser Otto IV) und nahm nach dem Wunsche des Papstes seit 1219 an dem Kriege gegen die Katharer (ital. gazzari, daher Ketzer) und Albigenser (Waldenser) thätigen Anteil.

Im südlichen Frankreich hatte die von dem Lyoner Kaufmann Petrus Waldus um 1170 gestiftete Sekte der Albigenser (nach der Grafschaft Albigeois) oder Waldenser (nach dem Stifter) große Verbreitung und Schutz gefunden, namentlich bei den Grafen Raimund VI von Toulouse, bis 1208 Papst Innocenz III ein Kreuzheer unter Simon von Montfort gegen sie aufbot. Raimund unterwarf sich 1213, gelangte aber 1217 wieder in den Besitz von Toulouse. Amalrich, Sohn des Simon von Montfort († 1218), trat seine Ansprüche auf die eingenommenen Landschaften an den König von Frankreich ab und vermochte ihn dadurch, den Krieg gegen die Albigenser weiter zu führen.

Philipp II suchte die Städte, besonders Paris, zu heben, schuf den Pairshof (ein aus 6 Bischöfen und den 6 höchsten Kronvasallen zusammengesetztes Gericht über die Großen, judicium parium), richtete in den Städten eine Miliz ein und gründete (1200) zu Paris eine Universität. Sein Sohn

Ludwig VIII **(1223—1226)** führte die Albigenserkriege mit Glück fort und besetzte während derselben (1226) das zum deutschen Reich gehörige Avignon. Sein Sohn

Ludwig IX der **Heilige** **(1226—1270)** stand anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Blanka. Diese beendete 1229 die Albigenserkriege, indem sie Toulouse dem Grafen Raimund VII gegen das Versprechen überließ, selbes an die Krone Frankreich zu vererben. Den mit England bestehenden Streit legte Ludwig dadurch bei, daß er 1259 dem englischen König Heinrich III den größeren Teil von Guyenne abtrat und ihm die Würde eines Pairs von Frankreich verlieh. Im Innern sorgte er für die Rechtspflege durch weise Gesetze, in denen er den Zweikampf als Beweismittel ausschloß und die königliche Ge-

richtsbarkeit ausdehnte, gründete 1253 auf den Rat seines Kaplans Robert von Sorbon eine Bildungsanstalt für Weltgeistliche, die Sorbonne (dieser Name ging später auf die theologische Fakultät der Pariser Universität über), und gestattete den Städten (1262) Zutritt zu den Reichstagen. Die Erwerbung beider Sizilien durch seinen Bruder Karl von Anjou (s. S. 71) verlieh Frankreich großen Einfluß auf Italien und die Angelegenheiten des Papstes. (Die beiden Kreuzzüge Ludwigs IX s. § 20. Ludwig IX, wegen seines tugendhaften Wandels der Heilige zugenannt, hinterließ zwei Söhne, Philipp, der ihm auf dem Tron folgte, und den Grafen Robert von Clermont, den Stammvater der Bourbonen, die 1589 den französischen Tron bestiegen.

III. England (S. 24) von der Tronbesteigung Egberts bis zur Tronbesteigung Eduards I aus dem Hause Anjou oder Plantagenet, 827—1272.

§ 23. Die Könige aus dem angelsächsischen und dänischen Hause, 827—1066.

Die sieben von den Angelsachsen in Britannien gegründeten Reiche wurden 827 durch den König von Westsex,

Egbert (827—836), zu einem Ganzen verbunden und dem neuen Reiche, in welchem das Christentum die weiteste Verbreitung fand, der Name England gegeben.

Unter Egberts Sohn

Ethelwolf (836—858), noch mehr aber unter dessen Söhnen und Nachfolgern

Ethebald (858—860), Ethelbert (860—866) und **Ethelred I (866—871)** war der Bestand des Reiches durch die Dänen sehr gefährdet, aber Ethelwolfs vierter Sohn,

Alfred der Große (871—901), besiegte dieselben (880) bei Edington und beschränkte ihre Besitzungen auf Northumberland urd Ostangeln. Seine rastlose Sorge für die Wiederherstellung und neue Ordnung des Reiches, für Heer und Flotte, für Kirche, Bildung und Wissenschaft hat ihm den ehrenden Beinahmen des Großen erworben.

Unter Alfreds nächsten Nachfolgern (Eduard I, 901—924, Athelstan, 924—940, Edmund, 940—946, Edred, 946—955, Edwin 955—959, Edgar I, 959—975, und Eduard II, 975—978), erneuerten die Dänen ihre Raubanfälle. Eduards II Sohn

Ethelred II (978—1016) suchte durch die Ermordung aller im Lande sich aufhaltenden Dänen (Dänen-Blutbad am 13. Nov. 1002) neuen Einfällen zu begegnen, mußte aber vor der Rache des Dänenkönigs Sven zu seinem Schwiegervater nach der Normandie entfliehen. Von dort kehrte er nach Svens Tod (1014) zurück, allein sein Sohn

Edmund II Ironside (d. i. Eisenseite) mußte 1013 mit Svens Sohn Knut teilen, und dieser bemächtigte sich nach Edmunds Ermordung des ganzen Landes (1016).

Knut der Große (1016—1035) trat zum Christentum über und führte eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Regierung. Er erbte schon 1016 das seinem Bruder Harald zugefallene Dänemark, ließ sich 1026 von dem deutschen Könige Konrad II die Mark Schleswig abtreten, brachte 1031 nach mehrfachen Kämpfen mit Olav II, dem Heiligen, ganz Norwegen in seine Gewalt und erlangte auch von Schottland die Anerkennung seiner Oberhoheit. Sein Sohn

Harald (1035—1039), der in England folgte, war ein schwacher Regent. Dessen Bruder

Harthaknut (1039—1041) machte sich durch Grausamkeit verhaßt und hatte, als er 1041 kinderlos starb, Ethelreds II jüngeren Sohn, den Angelsachsen

Eduard III (1041—1066), zum Nachfolger, der den Beinamen „Bekenner" führte, weil er klösterliche Gelübde abgelegt hatte. Dieser mußte alle Gewalt zuerst dem angelsächsischen Grafen Godwin und dann dessen Sohn Harold einräumen, der sich nach Eduards Tod zum König von England aufwarf.

Harold (1066) wurde nach einigen Monaten vom Herzog Wilhelm von der Normandie, einem Neffen von Eduards III Mutter, in der Schlacht bei Hastings (1066) besiegt und blieb mit dem größten Teil des angelsächsischen Adels. Wilhelm gewann durch diesen Sieg den größeren Teil von England und den Beinamen des Eroberers.

§ 24. Die normannischen Könige und die vier ersten Könige aus dem Hause Anjou oder Plantagenet, 1066—1272.

Wilhelm I der **Eroberer** (1066—1087), unterwarf in sieben Jahren das ganze Land, gründete einen Lehnsadel, indem er mit den dem angelsächsischen Adel entrissenen Gütern seine Normannen ausstattete und hob die Macht der Krone durch Vermehrung der regelmäßigen Abgaben. Da er seinen ältesten Sohn, Robert, zur Tronfolge in England nicht geeignet hielt, so überließ er ihm die Normandie als eigenes Herzogtum und ernannte zum Regenten Englands seinen zweiten Sohn

Wilhelm II, den **Roten**, (1087—1100), dem Robert, um am ersten Kreuzzuge teilnehmen zu können, die Normandie verpfändete. Als Wilhelm II auf der Jagd erschossen wurde, folgte ihm sein jüngerer Bruder,

Heinrich I (1100—1135), auf dem Tron. Dieser räumte 1106 seinen älteren Bruder Robert aus dem Wege, glich den Streit mit dem Papste wegen Besetzung der bischöflichen Stüle aus und vermochte, da er keine Söhne hatte, die Barone Englands, seiner Tochter Mathilde, des deutschen Kaisers Heinrich V Witwe, welche mit dem Grafen Gottfried Plantagenet von Anjou eine zweite Ehe eingegangen hatte, die Tronfolge zuzusichern. Aber sein Schwestersohn

Stephan von **Blois** (1135—1154) bemächtigte sich der Krone und verständigte sich erst nach einem Kriege mit Mathilde und deren Sohn Heinrich dahin, daß dieser ihm in der Regierung folgen solle. So bestieg Wilhelms des Eroberers Urenkel als Heinrich II den englischen Tron. Mit ihm beginnt die Herrschaft des Hauses Anjou oder Plantagenet (von planta genéta = Ginsterpflanze oder Distel, welche dieses Geschlecht in seinem Wappen führte).

Heinrich II (1154—1189) besaß außer England als Erbe der normannischen Könige die Normandie und die Lehnshoheit über die Bretagne, von seinem Vater Anjou und Maine und von seiner Gemahlin den größeren Teil Aquitaniens, so daß er das ganze westliche Frankreich beherrschte und mächtiger war als sein Lehnsherr, der König von Frankreich. Er unterwarf 1163 die Briten in Wales und begann 1171 die Eroberung Irlands. Sein Bestreben, die Geistlichen in weltlichen Dingen seinem Gerichte zu unterwerfen (die Konstitutionen von Klarendon), scheiterte an dem Widerstande des Erzbischofs Thomas Becket von Kanterbury, der ob seiner Weigerung, den über die Bischöfe der königlichen Partei ausgesprochenen Bann aufzuheben, ohne Wissen des Königs von vier Rittern ermordet wurde. Gegen das Ende seiner Regierung hatte Heinrich mit einer Empörung seiner Söhne zu kämpfen, die von seiner eigenen Gemahlin, von Frankreich und Schottland unterstützt wurden. Sein Sohn

Richard I **Löwenherz** (1189—1199) nahm an dem dritten Kreuzzuge (§ 20) Teil und wurde auf der Rückkehr in Deutschland ein Jahr gefangen gehalten. Während dieser Zeit suchte sein Bruder Johann ohne Land (so benannt, weil er beim Tode seines Vaters als Minderjähriger noch kein Lehen besaß) die Krone Englands, und Philipp II August von Frankreich die englischen Besitzungen in Frankreich an sich zu bringen. Richard fiel nach seiner Heimkehr in dem Kriege, den er zur Wiedereroberung der Normandie unternommen hatte. Sein Bruder

Johann ohne Land (1199—1216) veranlaßte durch die Ermordung seines Neffen Arthur von Bretagne (dem als Sohn von Johanns älterem Bruder Gottfried rechtmäßig der Tron Englands gebührte) und durch Bedrückungen der Vasallen den französischen König Philipp II August zu einem Angriff auf Englands Besitzungen in Frankreich, der für England nachteilig endete. Sehr bedenklich wurde Johanns Lage, als er sich dem Papst bei Besetzung des Erzbistums von Kanterbury widersetzte und deshalb (1208) mit Bann und England mit dem Interdikt belegt wurde. Um die Krone zu retten, nahm er 1213 sein Land vom Papste zu Lehen, erlag aber 1214 mit seinen Verbündeten (dem Herzog von Brabant und dem Kaiser Otto IV) in der Schlacht bei Bovines den Waffen des französischen Königs Philipp II August und konnte eine

allgemeine Empörung seines Volkes nur dadurch beilegen, daß er 1215 einen großen Freibrief gewährte, die magna charta libertatum, welche die Rechte und Freiheiten der Stände festsetzte und die Grundlage von Englands freier Verfassung wurde. Als er diesen Freibrief unter Beihilfe des Papstes Innocenz III aufheben wollte, ward Ludwig VIII von Frankreich herbeigerufen, aber der Graf Pembroke rettete nach dem Tode Johanns dessen Sohne

Heinrich III (1216—1272) durch die Schlacht bei Linkoln die Krone Englands. Als dieser nach Pembroke's Tod sehr willkürlich regierte, entstand gegen ihn eine Verbindung des Adels, an deren Spitze des Königs Schwager, Graf Simon von Leicester, der Sohn des in den Albigenserkriegen (S. 66) auftretenden Simon von Montfort, stand. Nach mehrfachen Kämpfen setzten die Großen 1258 die Oxforder Propositionen durch, in welchen der König bei allen Unternehmungen an einen aus 15 Baronen zusammengesetzten Rat gebunden war. Heinrich III hob zwar dieselben 1262 mit Zustimmung des Papstes auf, wurde aber mit seinem Bruder, dem deutschen Könige Richard von Cornwallis, vom Grafen von Leicester 1264 bei Lewes in Sussex besiegt und gefangen genommen. Da Leicester gegenüber dem Verdachte, als strebe er selbst nach der Krone, eine Stütze im Volke suchte, so berief er in das nächste Parlament aus jeder Grafschaft zwei Ritter und aus jeder Stadt und aus jedem Flecken je zwei Vertreter und legte darauf den Grund zu dem in der Folge (durch König Eduard III) ins Dasein gerufenen Unterhause oder dem Hause der Gemeinen. Aber Heinrichs III Sohn, der Kronprinz Eduard, sammelte die Anhänger des Königs, besiegte 1265 bei Evesham den Leicester, welcher fiel, verschaffte dem Vater die Freiheit und Krone wieder und brachte es dahin, daß der große Freibrief Johanns ohne Land mit wenigen Änderungen nochmals genehmigt und die neuesten das Königtum beschränkenden Parlamentsbeschlüsse zurückgenommen wurden. Heinrich III starb 1272; ihm folgte in der Regierung sein Sohn Eduard I.

IV. Die übrigen Reiche des Abendlandes.

§ 25. Das Königreich beider Sizilien, 1130—1282.

1) Unter den Normannen, 1130—1194.

Der Normanne Rainulf, welcher mit einer Schar seiner Landsleute in Italien den deutschen Kaiser Heinrich II bei einem Angriffe auf Kapua und Troia 1022 unterstützt und zum Lohne die Grafschaft Aversa (zwischen Kapua und Neapel) erhalten hatte, suchte seinen Besitzungen in Unteritalien ein größere Ausdehnung zu geben und berief zu diesem Zwecke die zwölf Söhne des Grafen Tankred von Hauteville aus der Normandie nach Italien. Diese erschienen nacheinander und leisteten den Griechen in Unteritalien gegen die Sarazenen (Araber) Hilfe, griffen aber, weil ihre Dienste mit Undank vergolten wurden, die

Griechen in Apulien an, machten 1040 die Stadt Melfi zu ihrem Sitze und eroberten allmählig ganz Apulien. Trankreds vierter Sohn, Robert Guiskard mit dem Beinamen der Schlaue, dem der Papst den Titel „Herzog von Apulien" zugestand, eroberte den übrigen Teil Unteritaliens, den er unter dem Namen Kalabrien mit seinem Gebiete verband, und Tankreds jüngster Sohn, Roger I, entriß den Arabern nach dreißigjährigem Kampfe (1060—1090) Sizilien und bemächtigte sich der Regierung dieser Insel.

In Apulien und Kalabrien herrschte Robert Guiskard, der 1080 den Papst Gregor VII als Oberherrn seiner beiden Länder anerkannte, bis 1085 und hatte seinen Sohn Roger († 1111), und dieser seinen Sohn Wilhelm († 1127) zum Nachfolger. Das kinderlose Ableben Wilhelms rief den Sohn und Nachfolger Rogers I von Sizilien († 1101), den Grafen Roger II herbei, der vom Papste Honorius II mit Apulien und Kalabrien belehnt wurde und **1130** vom Papste Anaklet II den Titel eines Königs beider Sizilien erhielt. Als Rogers II ehelicher Mannsstamm schon 1189 mit seinem Enkel Wilhelm II erlosch, machte der deutsche König Heinrich VI auf das Königreich beider Sizilien Anspruch, weil er mit Rogers II Tochter Konstantia vermählt war, hatte aber mit einem natürlichen Enkel Rogers II, Tankred, und dessen Sohn Wilhelm III um diese Krone bis **1194** zu kämpfen (Tankred starb 1194, und Wilhelm III ward in diesem Jahre gefangen und geblendet).

2) Unter den Staufen, 1194—1266.

Heinrich I (VI) starb 1197 und hinterließ einen dreijährigen Sohn, Friedrich I (II), für welchen seine Mutter Konstantia den Papst Innocenz III als Vormund erbat. Friedrich verlegte während seiner Selbstregierung die Residenz von Palermo nach Neapel und verschaffte (1231) mehreren älteren Verordnungen, durch welche die Unbeschränktheit der königlichen Gewalt gesichert war, neue Geltung, entzweite sich aber, als er seinen natürlichen Sohn Enzio zum König von Sardinien erhob, mit dem Papst Gregor IX, welcher die Oberhoheit über diese Insel beanspruchte. In dem hierdurch veranlaßten Kampfe erfocht Friedrich mehrere Vorteile, zog sich aber 1249 nach der Gefangennehmung seines Sohnes Enzio durch die Bolognesen in sein Erbland zurück und starb dort 1250. Sein Sohn Konrad († 1254) hinterließ den unmündigen Konradin. Über diesen führte Konrads natürlicher Bruder Manfred seit 1254 die Vormundschaft, ließ sich aber auf die falsche Kunde, daß sein Neffe Konradin gestorben sei, 1258 zu Palermo von den sizilianischen Großen die Krone Siziliens übertragen, ohne die Einwilligung des Papstes Alexander IV eingeholt zu haben. Als Manfred in seiner Widersetzlichkeit gegen Rom beharrte, verlieh Papst Urban IV das Königreich beider Sizilien dem Grafen Karl von Anjou, Bruder des Königs Ludwig IX von Frankreich, als päpstliches Lehen, und Manfred

verlor durch den Verrat des Grafen Richard von Acerra in der Schlacht bei Benevent **1266** Krone und Leben.

3) Unter dem Hause Anjou, 1266—1282.

Auf dringendes Ansuchen der Ghibellinen zog Konradin 1267 mit einem Heere nach Italien, um Karl von Anjou aus Apulien und Sizilien zu vertreiben. Bei Tagliacozzo oder Scurcola traf er mit seinem Gegner zusammen und behauptete anfangs die Oberhand. Aber plötzlich brachen 800 französische Reiter aus einem Hinterhalte hervor und entrissen den nichts ahnenden Deutschen den Sieg, 1268. Konradin ward auf der Flucht zu Astura durch den treulosen Frangipani festgenommen und auf Geheiß Karls von Anjou am 29. Oktober **1268** auf dem Marktplatze in Neapel hingerichtet.

Karl von Anjou rief durch Erhebung drückender Steuern und durch Begünstigung der nach Neapel und Sizilien übergesiedelten Franzosen große Unzufriedenheit hervor, die am Ostermontag 1282 bei Mont-Real in der Nähe Palermo's um die Vesperzeit zum Ausbruch kam. Ein französischer Soldat, Namens Drouet, mischte sich auf einer vor der Kirche zu Mont-Real gelegenen Wiese unter die daselbst weilenden Einwohner Palermo's und behandelte ein Edelfräulein unter dem Vorwande, nach Waffen zu suchen (deren Tragen damals verboten war), mit solcher Frechheit, daß dieses ohnmächtig ihrem sie begleitenden Bräutigam in die Arme sank. Einer der Umstehenden riß dem frechen Soldaten das Schwert von der Seite und stieß ihn damit nieder. Dies war das Signal zur Ermordung aller Franzosen in Palermo und auf der Insel. Die Sizilianer leisteten dem Karl von Anjou kräftigen Widerstand, bis Peter III von Aragonien, Schwiegersohn des Staufen Manfred, ihnen zu Hilfe eilte und die Krone von Sizilien auf sein Haupt setzte (**1282**). Karl von Anjou blieb auf Neapel beschränkt († 1285).

§ 26. Die pyrenäische Halbinsel (S. 26) von 712 bis gegen Abschluß des 13. Jahrhunderts.

1) Das arabische Spanien.

Das arabische Spanien war anfangs (seit 712) ganz unter Statthaltern der zu Damaskus herrschenden Chalifen, bis 755 der Omaijade Abderra'hman, welcher den Händen der Abbassiden entronnen war, in Cordova ein unabhängiges Chalifat gründete und sein Reich über einen großen Teil des arabischen Spaniens ausdehnte (s. S. 46). Unter dem gelehrten Hakem II (961—976), dem der große Feldherr Almanzor zur Seite stand, erreichte das omaijadische Reich von Cordova seine höchste Blüte, sank aber durch religiöse und politische Parteiungen nach dem Sturz Heschams III 1031 so, daß die maurische Sekte der Almora-

widen (Morabethen d. i. Mönche, Einsiedler) in Marokko sich 1086 des Landes bemächtigte. Den Morabethen ward 1130 Marokko, und 1146 ihr Anteil an Spanien von den maurischen Almohaden entrissen.

Durch die Niederlage, welche letztere 1212 bei Tolosa durch die vereinigte Macht Kastiliens, Aragoniens und Navarra's (hervorragende Tapferkeit der drei um 1158 entstandenen Ritterorden von San Jago, Alka'ntara und Kalatra'va) erlitten, war die Macht der Mauren auf der pyrenäischen Halbinsel so gebrochen, daß ihnen Ferdinand III von Kastilien 1238 alles Land bis auf das Gebiet von Grana'da, und Sancho IV von Kastilien 1292 die wichtige Seestadt Tari'fa ohne Mühe entriß.

2) Die christlichen Reiche in Spanien.

a. Das Königreich Asturien, gestiftet 712 durch die von den Arabern nach dem Norden geflüchteten Westgoten (S. 26), breitete sich in fortwährenden Kämpfen gegen die Araber nach Süden zu aus und erhielt 910 mit Verlegung der Residenz von Oviedo nach Leon den Namen Königreich Leon. Von diesem trennte sich 939

b. Kastilien (benannt nach den vielen von den Christen gegen die Ungläubigen errichteten Kastellen) mit der Hauptstadt Burgos. Als der letzte Graf von Kastilien durch Meuchelmord gefallen war, nahm Sancho III von Navarra mit dem Beinamen der Große (s. l. d) als Schwager des Ermordeten Kastilien in Besitz, und bei der 1035 vorgenommenen Teilung des Reiches unter die drei Söhne Sancho's III bekam Ferdinand, der zweite von diesen Söhnen, Kastilien als erbliches Königreich, zu welchem 1037 durch Erbschaft das Königreich Leon kam. König Alfons VI von Kastilien (1065—1109) brachte 1085 Tole'do in seine Gewalt, und der tapfere Feldherr Don Rodrigo Diaz, zugenannt Cid el Campeador, eroberte 1094 für kurze Zeit auch Valencia. Unter Ferdinand III (1214—1252) wurden die Almohaden auf Grana'da beschränkt (1238), und König Sancho IV (1284—1295) entriß den maurischen Meriniden (diese waren an die Stelle der 1257 aus Granada verdrängten Almohaden getreten) 1292 die Stadt Tari'fa.

c. Barcelona entstand aus der spanischen Mark (S. 33), welche während der Wirren nach Ludwigs des Frommen Tod vom Frankenreiche unabhängig ward. Karl der Kahle von Frankreich bewilligte nämlich dem Grafen der spanischen Mark in Barcelona den unabhängigen und erblichen Besitz dieses Landes, und die nachfolgenden Grafen erweiterten ihr Gebiet, das auch Katalonien genannt wurde, bis es 1137 durch Heirat mit Aragonien (s. l. e) vereinigt wurde.

d. Navarra befand sich seit Karl dem Großen in zweifelhafter Abhängigkeit vom fränkischen Reiche, indem die mit der

Regierung des Landes betrauten Grafen wenig Ergebenheit zeigten. Einer dieser Grafen, Sancho I, eroberte Arago'n und nahm 905 den Titel König von Navarra an. Sancho III, der Große (1000—1035), vergrößerte Navarra durch Kastilien (s. l. b), aber seine Söhne teilten das väterliche Erbe, wobei Garsias Navarra, Ferdinand Kastilien, Gonzalez Aragon als selbständiges Reich erhielt. Als des Gorsias Sohn Sancho V 1076 durch seinen herrschsüchtigen Bruder Ramo'n (Ranimi'r) ermordet wurde, teilten sich des Gemordeten Vettern, die Könige von Kastilien und Aragon, in das erledigte Navarra.

e. Aragonien, seit 1035 ein selbständiges Königreich (s. l. d), entriß den Mauren mehrere Gebiete und gewann 1076 einen Teil von Navarra (dieser Teil fiel 1134 an den Grafen Thibaut von Champagne und kam durch dessen Enkelin Johanna 1284 als Mitgift an den König Philipp V von Frankreich), 1137 Katalonien (Barcelona) und 1282 die Insel Sizilien (s. S. 72).

f. Portugal entstand dadurch, daß König Alfons V von Kastilien 1094 seinen Schwiegersohn, den Grafen Heinrich von Burgund, mit dem Land zwischen Minho und Duero belehnte. Heinrich erklärte sich schon 1109 für unabhängig, sein Sohn Alfons I aber nannte sich nach der siegreichen Schlacht bei Ourique 1139 König und entriß 1147 mit Hilfe von Kreuzfahrern den Mauren die Stadt Li'ssabon. Alfons III (1245—1279), der Wiederhersteller genannt, dehnte 1249 die Grenzen des Reiches über das südliche Königreich Algarve aus. Sein Sohn Dionys (reg. seit 1279) erwarb sich den ehrenden Beinamen „Vater des Vaterlandes".

§ 27. Der Norden Europa's.

1) Dänemark von Gorm dem Alten bis zum Tode Erichs V, vom 10. Jahrhundert bis 1286.

Der Staat Dänemark verdankt seine Entstehung dem Oberkönigtum, welches Gorm der Alte im zehnten Jahrhundert gründete. Gorms Sohn Harald Blaatand (Blauzahn) eroberte einen Teil Norwegens, ward aber durch den Dänen Sven gestürzt, der in der Folge auch England seiner Herrschaft unterwarf (s. S 67). Auf Sven folgte in Dänemark sein älterer Sohn, Harald (1014—1016), und als dieser kinderlos starb, fiel Dänemark an Svens jüngeren Sohn, Knut den Großen (1016—1035), welcher inzwischen ganz England in Besitz genommen hatte und 1031 auch Norwegen unterwarf. Nachdem Knuts Söhne Harald (1035—1039) und Ha'rthaknut (1039—1041) gestorben waren, kam Dänemark auf kurze Zeit an Norwegen, bis Knuts Schwestersohn Sven E'stritson sich 1044 in Dänemark zum König aufwarf und die Dynastie der Estritiden gründete.

Unter König Waldemar I, dem Großen (1157—1182), und seinen nächsten Nachfolgern erreichte Dänemark durch die Eroberung der Insel Rügen, Pommerns, Mecklenburgs, Holsteins, Lieflands und Esthlands seinen größten Umfang, mußte aber in Folge der Niederlage, welche König Waldemar II 1227 bei Bornhövede unweit Kiel erlitt, alle diese Eroberungen bis auf Esthland herausgeben Wiederholte Tronstreitigkeiten. unter Waldemars II nächsten Nachfolgern (Erich IV, † 1250, Abel, † 1252, Christoph I, † 1252 und Erich V, † 1286) hatten zur Folge, daß die Adelsaristokratie fast alle Gewalt an sich riß.

2) Norwegen von Harald I bis zum Tode Magnus IV, 875—1280.

Das Reich Norwegen gründete Harald I Haarfagre (Schönhaar), indem er durch den Seesieg bei Christiansand 875 fast ganz Norwegen seiner Herrschaft unterwarf. Sein Sohn und Nachfolger Erich Blothevr ward vertrieben und endete als Seeräuber in England um 941. Erichs Halbbruder Hakon I der Gute verschaffte dem Christentum Eingang und bestimmte sterbend (953?) einen Sohn Erichs, Harald II Graafeld, zum Tronfolger. Dieser ward 962 nach Dänemark gelockt und dort erschlagen, worauf der dänische König Harald Blaatand einen Teil Norwegens eroberte. Hakon II, ein Norwege, vertrieb die Dänen, ward aber von Olaw Trygväson, der seinen Ursprung von Harald Haarfagre herleitete, verdrängt. Nachdem Olaw I im Kampf mit seinen zahlreichen Gegnern im Jahre 1000 bei Greifswalde (ein Busen von Swoldur) gefallen war, warf sich der Sohn des Unterkönigs Harald in Südnorwegen unter dem Namen Olaw II zum König von ganz Norwegen auf. Er wählte das von Olaw gegründete Drontheim zum Sitz, beförderte die Ausbreitung des Christentums und dehnte seine Herrschaft über Island und Grönland aus, erlag aber 1033 zu Sticklestadt unweit Drontheim dem englischen König Knut dem Großen, der seinen natürlichen Sohn Sven zum König Norwegens ernannte. Gegen diesen erhob sich 1036 Magnus I, der Gute, Olavs II Sohn, der nicht bloß Norwegen zurückeroberte, sondern auch die Herrschaft über Dänemark gewann und behauptete, bis sich hier (1044) durch Sven Estritson eine neue Dynastie erhob. Magnus teilte kurz vor seinem Tode († 1047) die Herrschaft über Norwegen mit Harold, des angelsächsischen Grafen Godwin Sohn, der 1066 den englischen Tron bestieg und im Kampfe mit dem Herzog Wilhelm von der Normandie umkam. Die Söhne Magnus I, Magnus II und Olav III, regierten seit 1047 in Norwegen gemeinsam. Als Magnus II 1068 mit Hinterlassung eines unmündigen Prinzen (Hakon) starb, vereinigte Olav III das ganze Reich und vererbte es auf seinen natürlichen Sohn Mag=

nus III, der 1103 in Irland, das er erobern wollte, sein Leben verlor. Die Tronstreitigkeiten, welche nach seinem Tode ausbrachen, endeten erst durch das von König Magnus V († 1280) erlassene Tronfolgegesetz, gemäß welchem erst dann, wenn keine Abkömmlinge des Harald Haarfagre mehr vorhanden wären, die Erwählung eines Königs gestattet sein sollte.

3) Schweden von Erich Edmundssohn bis zum Tode Magnus I, vom 10. Jahrhundert bis 1290.

Der Ursprung des schwedischen Reiches wird auf Erich Edmundssohn zurückgeführt, der nach 900 das Königtum Upsala gründete und einen Sohn, Olav Schoßkönig (993—1024), hinterließ, der den Titel König von Schweden annahm und das Christentum einführte. Dem Olav Schoßkönig folgte sein Sohn Jakob, welcher 1051 ohne männliche Nachkommen starb und seinen Schwiegersohn Stenkil zum Nachfolger hatte. Unter den Nachkommen Stenkils erwarb sich Schweden die gegenüberliegende finnische Küste, aber das Reich ward durch die Streitigkeiten, welche zwischen den Schweden und Gotländern einerseits und den Königsgeschlechtern Swerker und Bonde andererseits wüteten, so zerrüttet, daß der Reichsjarl (Heerführer, den fränkischen Majordo'men vergleichbar) seine Machtstellung erblich machte. Als solcher setzte Birger aus dem Geschlechte der Folkunger 1250 seinen Sohn Wa'ldemar auf den schwedischen Tron, der unter Waldemars Sohn Magnus I Ladulås (1279—1290) durch Gründung eines ritterlichen Adels an Festigkeit gewann.

§ 28. Der Osten Europa's.

1) Österreich vor 1276.

Der Ursprung Österreichs läßt sich auf die Zeit Karls des Großen zurückführen, der nach dem i. J. 788 gegen die Avaren geführten Kriege (s. S. 34) die Ostgrenze seines Reiches durch Errichtung einer Markgrafschaft, der Ostmark, zu sichern suchte, welche anfangs von der Salzach und dem Inn bis an die Enns reichte und nach Vernichtung der räuberischen Avaren (799) bis an die Raab erweitert wurde. Nachdem diese Mark unter Ludwig dem Kinde in Folge des unglücklichen Kampfes, welchen der Markgraf Luitpold i. J. 907 gegen die Magyaren (Ungarn) führte, so viel als verloren war, stellte sie Kaiser Otto I nach dem Siege über die Ungarn auf dem Lechfelde 955 wieder her und übergab sie dem Grafen Burkhard von Geisenhausen (955—982), der das verwüstete Land durch bairische Kolonisten wieder anbauen ließ. Im Osten reichte die neu errichtete Mark bis Mölk a. d. Donau.

Nachdem Burkhard auf dem Zuge des Kaisers Otto II nach Unteritalien bei Basante'llo 982 gefallen war, gab Kaiser Otto II die Markgrafschaft Österreich als erbliches Lehen dem Babenberger

Leopold I (982—994), der sein Gebiet im Osten bis Wien und Stockerau erweiterte. Ihm folgten mit Umgehung seines ältesten Sohnes, Ernsts I, der Herzog von Schwaben wurde, hintereinander zwei jüngere Söhne, Heinrich I (994—1018) und Adalbert (1018—1055), worauf des Letztern Sohn, Ernst II (1055—1075) die markgräfliche Würde erhielt. Auf Ernst II folgte sein Sohn Leopold II (1075—1096), und diesem sein Sohn Leopold III (1096—1136), der 1106 die Witwe des Schwabenherzogs Friedrich, eine Tochter des deutschen Kaisers Heinrich IV, heiratete. Diesem folgten nacheinander zwei seiner Söhne, Leopold IV (1136—1141), seit 1138 zugleich Herzog von Baiern, und Heinrich Jaso'mirgott, der 1141 Markgraf von Österreich wurde und von 1142—1156 die herzogliche Würde in Baiern bekleidete. Als Kaiser Friedrich I Barbarossa nach der Rückkehr von seinem ersten Zug nach Italien dem Welfen Heinrich dem Löwen das ihm vom Könige Konrad II vorenthaltene Baiern verlieh (1156), trennte er das Land ob der Enns davon und verband es mit der Markgrafschaft Österreich, die ihr bisheriger Besitzer, Heinrich Jasomirgott, als selbständiges, auch in weiblicher Linie erbliches Herzogtum verwalten durfte (1156—1177). Jasomirgotts Sohn und Nachfolger, Leopold V (1177—1194), erhielt 1192 die von Friedrich im Jahre 1180 zum Herzogtum erhobene Steiermark (s. S. 58) als Erbe des ihm verwandten Herzogs Ottokar VIII und hatte bei seinem Tode in Österreich seinen älteren Sohn, Friedrich I (1195—1198), in Steiermark seinen jüngeren Sohn, Leopold VI, zu Nachfolgern. Als ersterer 1198 starb, vereinigte Leopold VI Österreich wieder mit Steiermark (1198—1230) und vererbte beide Herzogtümer auf seinen jüngsten Sohn, Friedrich II, den Streitbaren (1230—1246). Dieser trug über den Ungarnkönig Bela IV, der ihm drei verpfändete Komitate entreißen wollte, einen Sieg davon, fiel aber bei der Verfolgung des Feindes.

Da mit Friedrich dem Streitbaren der Mannsstamm des babenbergischen Geschlechtes ausgestorben war, so folgte in Österreich und Steiermark Hermann VI von Baden (1248—1250), welcher die babenbergische Erbprinzessin Gertrude, eine Tochter des Babenbergers Heinrich III, zur Frau hatte. Nach dem Tode Hermanns V sollte dessen unmündiger Sohn Friedrich in Baden, Österreich und Steiermark folgen, aber der Böhmenkönig Premislaus Ottokar II nahm 1251 Österreich mit Zustimmung der Landstände in Besitz, eroberte 1260 durch einen Sieg auf dem Marchfelde das von den Ungarn besetzte Herzogtum Steiermark und vereinigte beide Länder, und ebenso Kärnthen und Krain, die er nach dem Tode des ihm verwandten kinderlosen Herzogs Ulrich III († 1269) erbte, mit seinen Allodialgütern Böhmen und Mähren.

2) Preußen vor 1283.

Die im Norden von Polen wohnenden Preußen (Pruzzi, Prussi) mit den Litthauern und den übrigen Letten zum slavischen Stamm gehörig, widersetzten sich unter ihren Fürsten (Reiks) und Oberpriestern der Einführung des Christentums, indem sie 997 den Erzbischof Adalbert von Prag, der von Polen aus Bekehrungsversuche machte, und 1008 den Benediktiner Bruno ermordeten. Nachdem sich auch die Polenherzöge vergeblich bemüht hatten, den Preußen mit ihrer Herrschaft das Christentum aufzudringen, setzte sich der Cisterzienser Mönch Christian, den der Papst Innocenz III 1215 zum Bischof von Preußen ernannt hatte, mit Hilfe eines Kreuzheeres 1222 im Lande der Preußen fest und stiftete (1225) zum Schutze der Christen einen Ritterorden — die Ritterbrüder von Dobrin — so genannt von ihrem Hauptsitze, der Burg Dobrin an der Grenze Masoviens. Als diese Ritter 1226 im Kampfe gegen die Preußen unterlagen, riet Bischof Christian dem Herzoge Konrad von Masovien, die Ritter des deutschen Ordens zu Hilfe zu rufen. Der Meister dieses Ordens, Hermann von Salza, dem von dem Herzoge Konrad das Kulmer Land als Eigentum und die Freiheit zu weiteren Eroberungen zugesichert ward, sandte 1228 ein kleines, aber mutiges Ritterheer unter Führung des Hermann Balk ab. Dieser eröffnete, nachdem er Verstärkung an sich gezogen, im Jahre 1230 den Krieg, legte 1231 die Städte Thorn (das Thor zu den Heiden) und Kulm an und gab ihnen 1233 mit Bewilligung des Kaisers Friedrich II eine nach deutschem Muster eingerichtete Kommunalverfassung, die „Kulmer Handveste". Im folgenden Jahre ließ sich der Rest der Ritterbrüder von Dobrin, und vier Jahre später (1238) der 1202 von dem liefländischen Bischof Albrecht gegründete Ritterorden der Schwertbrüder, welcher durch die Litthauer eine große Niederlage erlitten hatte, dem deutschen Orden einverleiben, um die Unterwerfung Preußens gemeinsam zu vollenden. Die Ordensritter kamen wiederholt in große Not, aber 1255 ward mit Hilfe eines von dem König Ottokar II von Böhmen geführten Kreuzheeres ganz Samland erobert und auf des Königs Rat der Grund zu jener Stadt gelegt, die von ihm den Namen Königsberg trägt.

In den Kämpfen, welche seit 1261 geführt wurden, erlitten die Ordensritter lange Zeit hindurch schwere Verluste, gewannen aber, als ihnen nacheinander König Ottokar von Böhmen und der tapfere Markgraf Dietrich von Meißen zu Hilfe kamen, allmählig die Oberhand und brachten 1274 Nadrauen und Schalauen, und 1283 Sudauen in ihre Gewalt. So endete der 53jährige Kampf (1230—1283) mit der vollständigen Eroberung Preußens, dessen einheimische Bevölkerung fast ganz aufgerieben worden war.

3) Polen vor 1305.

Das slavische Volk der Sarmaten, welches sich westlich von der mittleren Weichsel niedergelassen hatte und später mit dem Namen Polen (Polacy, Nachkommen der Lazier?) bezeichnet wurde, wählte um 840 einen Ackersmann, Piast, zum Herzog, dessen Stamm über fünf Jahrhunderte (bis 1379) herrschte. Herzog Miecyslaw I leistete 955 dem deutschen Könige Otto I den Lehnseid und führte 966 das Christentum ein. Sein Sohn Boleslaw I, der Glorreiche (922—1025), gab dem Reich nach Westen und Osten hin eine bedeutende Ausdehnung, unterstützte den hl. Adalbert in der Bekehrung der heidnischen Ostpreußen, führte seinen Schwiegersohn Swätopolk auf den Tron von Kiew zurück und nahm unter Lossagung vom deutschen Reiche 1025 die Königskrone an. Die Zerrüttung des Staates, welche nach seinem Tode eintrat, ward durch Kasimir I († 1058) und Boleslaw II (1058—1080) wieder gehoben, aber letzterer mußte in Folge eines von dem Papste Gregor VII erlassenen Bannfluches (Boleslaw II hatte den Bischof Stanislaus von Krakau am Altare niedergehauen) dem Königstitel entsagen. Sein zweiter Nachfolger, Boleslaw III (1102—1138), mußte auf Andringen des deutschen Königs Heinrich V ebenfalls dem Königstitel entsagen (s. S. 55) und teilte auf dem Todbette das Land unter seine vier älteren Söhne mit der Bestimmung, daß dem jedesmaligen Ältesten der Familie mit dem Besitze von Krakau die Oberherrschaft über die andern Glieder des Herrscherhauses zukomme. Die Unruhen, welche in Folge dieser Teilung entstanden, fanden durch Kasimir II (1178–1194) ihre Beilegung, allein nach ihm traten neue Zerwürfnisse ein, welche von den nördlichen Nachbarn, den heidnischen Litthauern, zu ihrem Vorteile ausgebeutet wurden. Die 1241 einfallenden Mongolen richteten eine solche Verwüstung an, daß Polen über ein halbes Jahrhundert ohnmächtig darniederlag.

4) Ungarn unter Arpad und dessen Nachkommen, 889–1301.

Die Ungarn oder Ungern, d. i. Fremde*), ein Zweig des finnisch-uralischen Volksstammes, waren aus ihrer Heimat am Ural nach Süden gezogen, wählten um 889 ihren Führer Arpad zum Herzog und besetzten das Land zwischen den Karpathen und der Save. Auf ihren Plünderungszügen nach Westen durch die deutschen Könige Heinrich I und Otto I blutig zurückgewiesen, gaben sie ihr Nomadenleben auf und erlangten durch den Arpaden Geisa I († 997) die ersten Elemente einer Staatsordnung und des Christentums. Geisas Sohn und Nachfolger Stephan der Heilige (997—1038) gab dem Christentum eine feste Begründung, nahm die Königskrone, ordnete die Verfassung (Einteilung des

*) Sie selbst nannten sich nach dem ersten ihrer Geschlechter Magyaren.

Landes in 72 Komitate oder Gespanschaften (ungarisch Ispansag = Komitat, von Ispan = comes), in welchen die vom Könige abhängigen Obergespane die Civil- und Militärgewalt ausübten und mit den höheren Hofbeamten und den Bischöfen als Magnaten den Reichstag bildeten, und breitete seine Herrschaft nach Außen aus. Stephans Nachfolger, sein Schwiegersohn Peter, ward durch den Gegenkönig Aba verdrängt und vom Kaiser Heinrich III wieder eingesetzt, mußte aber für diesen Dienst die deutsche Lehnshoheit anerkennen. Unter seinen Nachfolgern trat neue Verwirrung ein, doch erlangte das Reich unter Ladislaus I, dem Heiligen (1077—1095), innere Festigkeit und unter dessen Sohn Ko'loman (1095—1114) durch die Erwerbung Kroatiens ansehnliche Vergrößerung. Kolomans Sohn Stephan II (1114—1131) nötigte die in sein Land eingefallenen Kumanen (ein Zweig des türkischen Stammes) zu festen Niederlassungen und zur Annahme des Christentums, und sein zweiter Nachfolger, Geisa II (1141—1161), siedelte viele Deutsche (Sachsen) in der Zips und in Siebenbürgen an. Dem Könige Andreas II (1205—1235) nötigten die ungarischen Großen 1222 einen Freiheitsbrief ab, die goldene Bulle, welche bis auf die neuere Zeit die Grundlage der Freiheiten des ungarischen Adels bildete. Bela IV (1235—1270) mußte 1241 nach einer durch die Mongolen bei Mochi erlittenen Niederlage nach Österreich fliehen, stellte aber nach dem Abzug der Mongolen den Wolstand des Landes rasch wieder her. Sein Sohn Stephan V (1270—1272) mußte im Kampfe mit Premislaus Ottokar II von Böhmen seinen Ansprüchen auf Steiermark entsagen. Ihm folgte sein Sohn Ladislaus IV (1272—1290), der von den Kumanen gemeuchelt wurde. Die Krone Ungarns fiel nun einem Enkel Andreas II zu, Andreas III (1290—1301), mit welchem der arpadische Mannsstamm erlosch.

5) Rußland vor 1276.

Dieses Reich entstand dadurch, daß der von den Slaven zu No'wgorod herbeigerufene Häuptling der Normannen oder Waräger, Rurik, aus dem Stamme Ruß, 864 das Fürstentum Nowgorod gründete. Unter seinem Sohne Ighor ward Kiew erobert und zur Residenz erhoben. Ighors Sohn Wladi'mir I (980—1014) erbaute die Stadt Wladimir an der Wolga, erwarb sich durch Einführung des (griechischen) Christentums den Beinamen des Großen und teilte sterbend das Reich unter seine zwölf Söhne, von denen der drittgeborne, Jaroslaw, 1036 alles Gebiet vereinigte und den Titel „Großfürst" annahm. Nach seinem Tode († 1054) zersplitterte sich das Reich durch Teilungen in mehrere Fürstentümer, welche 1240 den Mongolen tributpflichtig wurden. Nowgorod erkämpfte 1271 seine Freiheit und behauptete sie dadurch, daß es 1276 der deutschen Hansa beitrat.

V. Die morgenländischen Reiche.

§ 29. Das byzantinische Reich (s. §. 12) von den mazedonischen Kaisern bis zur Dynastie der Paläolo'gen, 867—1261.

Basilius I **Ma'zedo** (867—886), mit welchem die mazedonische Dynastie den Tron von Byzanz bestieg, suchte das niedere Volk durch nützliche Bauten zu beschäftigen und schlug die Angriffe der Araber siegreich zurück.

Sein Sohn **Leo** VI (886—913), der Weise oder Philosoph zugenannt, förderte die Wissenschaften und ließ die Gesetze neu sammeln, war aber im Kriege mit den Bulgaren und Arabern unglücklich. Sein Bruder

Alexander (912—913) war ein sittenloser Herrscher. Leo's VI Sohn

Konstantin VII (913—959) mit dem Beinamen Po'rphyrogenne'tos (= der im Porphyrsaale Geborne) erlitt durch die Bulgaren neue Verluste und überließ seit 919 die Regierung seinem zum Mitregenten erhobenen Schwiegervater

Romanus I mit dem Beinamen Basileo'pater (Kaiservater), der 944 durch die eigenen Söhne enttront wurde. Konstantins Sohn und Nachfolger

Romanus II (959—963), ein ausschweifender Regent, ward von seiner ruchlosen Gemahlin Theo'phano vergiftet und hatte den Feldherrn

Nice'phorus II **Phokas** (963—969), dem die Mörderin Theo'phano ihre Hand bot, zum Nachfolger. Nachdem dieser auf Anstiften seiner Gemahlin Theophano erschlagen worden war, folgte

Johannes I **Tzimi'sces** (969—976), welcher 971 glücklich gegen die Bulgaren kämpfte, aber schon 976 von dem Kämmerer Basilius vergiftet wurde. Sofort ließen sich die zwei Söhne des Kaisers Romanus II,

Basilius II und **Konstantin** VIII als Kaiser ausrufen. Unter ihnen ward 1018 Bulgarien und Serbien mit dem Reiche vereinigt. Als Basilius II, der den Beinamen Bulgaro'ktonos (= Bulgarenwürger) erhalten hatte, 1025 starb, regierte Konstantin VIII allein und hatte, da mit ihm 1028 der mazedonische Mannsstamm erlosch, den Gemahl seiner Tochter Zoë,

Romanus III (1028—1034), zum Nachfolger. Nachdem dieser an Gift gestorben war, bestieg der Paphlagonier

Michael IV (1034—1041), der die Witwe Zoë heiratete, den kaiserlichen Tron. Sein Neffe und Nachfolger

Michael V (1041—1042) mit dem Beinamen Kalapha'tes (= Schopper, weil sein Vater Schiffe verpichte) ward nach kurzer Regierung geblendet und in ein Kloster gesperrt, worauf die schon genannte

Zoë und ihre jüngere Schwester **Theodo'ra** zur Regierung gelangten. Erstere vermählte sich nach wenigen Wochen zum drittenmal und wußte es dahin zu bringen, daß ihr Gemahl

Konstantin IX (1042—1054) mit dem Beinamen Mono'machos (= der den Zweikampf besteht) als Kaiser anerkannt wurde. Mit seiner Schwägerin **Theodora,** die 1055—1056 zum zweitenmal regierte, erlosch der weibliche Stamm des mazedonischen Hauses. Der von Theodora zum Nachfolger erkorne

Michael VI mit dem Beinamen Stratio'tikos (= der Kriegerische) mußte schon 1057 abdanken und starb 1059 als Privatmann. Der folgende Herrscher

Isaak I **Komne'nus** (1057—1059), den das in Asien stehende Heer als Kaiser ausgerufen hatte, zog sich in ein Kloster zurück, das Reich an

Konstantin X **Dukas** (1059—1067) überlassend. Konstantins X Witwe

Eudo'cia (reg. 1067—1068) bot gegen ihr Versprechen Hand und Tron dem reichen

Romanus IV **Dio'genes** (1068—1071), der 1071 von dem Sultan der Seldschuken Alp Arslan gefangen und nach seiner Befreiung auf Befehl des Johann Dukas geblendet wurde. Sein Nachfolger

Michael VII **Dukas** (1071—1078), ein Sohn Konstantins X, überließ 1074 in einem Vertrage den Seldschuken ihre Eroberungen in Kleinasien. Die beiden Feldherren

Nicephorus (III) mit dem Beinamen Botania'tes (= der mit Pflanzen heilt) und **Nicephorus Bryennius**, welche von den in Asien und Europa stehenden Truppen fast gleichzeitig als Kaiser ausgerufen wurden, herrschten nur kurze Zeit: letzterer ward 1078 geblendet, ersterer mußte 1081 abdanken. Unter

Ale'xius I (1081—1118), mit welchem die Dynastie der Komnenen (s. S. 81 Z. 5 von unten) wieder auf den byzantinischen Tron gelangte, verfolgte der Normanne Robert Guiskard von Apulien, welcher 1060 den Arabern Sizilien entrissen hatte, den hochgehenden Plan, das griechische Reich zu erobern.

Johannes II (1118—1143), **Manuel** I (1143—1180) und **Alexius** II (1180—1183), Sohn, Enkel und Urenkel des Kaisers Alexius I, konnten dem Verfalle des Reiches nicht Einhalt thun.

Androni'kus I (1183—1185), ein Enkel des Kaisers Alexius I, war der letzte Kaiser aus der Familie der Komnenen.

Isaak II **A'ngelus** (1185—1195), vom Volke zum Kaiser gewählt, ward von seinem Feldherrn Branas, dem Schwiegersohne Manuels, geblendet und von seinem eigenen Bruder

Alexius III (1195—1203) vom Trone gestoßen. Nachdem dieser durch ein Heer von Kreuzfahrern, welche man Lateiner nannte, zur Flucht genötigt worden war, regierte

Isaak II noch einmal nebst seinem Sohne

Alexius IV. Als diese beiden Kaiser die den Lateinern zugesagte Entschädigung nicht leisteten, kehrten die Lateiner ihre Waffen gegen die Griechen, die in ihrer Bestürzung 1204 den Schwiegersohn des geflüchteten Alexis III,

Alexius V **Dukas** mit dem Beinamen Mu'rzuphlus (wegen seiner dichten Augenbraunen), als Kaiser ausriefen. Dieser ließ, nachdem der blinde Isaak II Angelus vor Schrecken gestorben war, dessen Sohn Alexius IV hinrichten und den Nikolaus Ka'nabus, der ihm den Tron streitig machte, einkerkern, ward aber durch die Lateiner, welche 1204 Konstantinopel eroberten und daselbst ein lateinisches Kaisertum*) gründeten, getötet. Ein Günstling der griechischen Geistlichkeit in Konstantinopel,

Theodor Laska'ris I (1204—1222), den ein Teil der Griechen als rechtmäßigen Herrscher des byzantinischen Reiches erklärte, schlug seine Residenz zu Nicäa auf. Ihm folgte sein Schwiegersohn

Johannes III (1222—1254), und diesem sein Sohn

Theodor La'skaris II (1254—1258), dessen Sohn

Johannes IV anfangs unter Vormundschaft des Michael Paläo'logus, dann mit diesem zusammen regierte, bis er von ihm 1261 enttront und geblendet wurde.

---

*) Die lateinischen Kaiser zu Konstantinopel von 1204—1261.
1. Balduin I, Graf von Flandern und Hennegau, 1204—1205;
2. Heinrich von Anjou, des Vorigen Bruder, 1206—1216;
3. Peter von Courtenay, Ludwigs VI von Frankreich Enkel, 1216—1218, welcher Jolantha, die Schwester der beiden vorigen Kaiser geheiratet hatte;
4. Robert, des Vorigen älterer Sohn, 1221—1228;
5. Balduin II, des Vorigen Bruder, 1228—1261; dieser hatte von 1231—1237 seinen Vormund Johann von Brienne zum Mitkaiser, verlor 1261 Konstantinopel an den Kaiser Michael Paläologus zu Nicäa und starb 1272 als Flüchtling.

§ 30. Das muhamedanische Reich vom Tode des Chalifen Harun al Raschid (s. § 14) bis zum Sturze der Abbasiden, 809—1258.

Nach dem Tode Harun al Raschids († 809) sank das Chalifat rasch a) durch den Abfall vieler Provinzen, deren Statthalter unabhängige Reiche gründeten, b) durch die türkische Leibwache, welche der Chalife Mo'tasem (833—845) bildete, und c) durch die Überlassung aller weltlichen Gewalt an den Emi'r al Omra' (Fürsten der Fürsten), wozu der Chalif Ahmed IV Rhadi 934 die Hand bot.

Unter den Dynastien, welche den Chalifen in Bagdad noch als Oberherrn anerkannten, waren die bedeutendsten: 1) die Dynastie der Buiden in Westpersien, welche 945 das Amt des Emi'r al Omra' erblich gewann, und 2) die Dynastie der Chasnawiden zu Kabu'l in Ostpersien, welche 961 durch Alpte'ghin gestiftet wurde.

Unabhängige Sekten waren: 1) die fanatischen Karama'thier in Babylonien, 2) die aus den Aliten (s. S. 45) hervorgegangenen Ismaeliten im südwestlichen Asien und in Nordafrika. Ein Haupt dieser Sekte, Abda'llah, stürzte 909 die Aglabiden in Ka'irwan (in Afrika), erbaute sich in der Berberei die Residenz Mahadi'a, machte auch die in Fez wohnenden Edrisiden (s. S. 46) von sich abhängig und gründete das Reich der Fatimiden, welches 969 auch Ägypten unterwarf und dort das Chalifat von Ka'iro gründete.

Das Reich des Islam, durch die Sorglosigkeit der entnervten Araber der Auflösung nahe gebracht, gewann neue Kraft durch einen Zweig der jenseits des kaspischen Meeres heimischen Türken, die Se'ldschūken, welche 970 zum Islam und dann in die Dienste der zu Kabu'l residierenden Dynastie der Chasnawiden getreten waren. Ihr Sultan Togrul Beg, ein Sohn oder Enkel des türkischen Emi'r Seldschuk, stürzte 1030 die Dynastie des Chasnawiden, eroberte ganz Ostpersien und warf sich, vom Chalifen zu Bagdad gegen die Fatimiden in Ägypten zu Hilfe gerufen, 1058 zum Emi'r al Omra' auf. Togruls Brudersohn Alp Arslan (1063—1072) erweiterte das Reich durch glückliche Kriege, und dessen Sohn Ma'lek Schah (1072—1092) drang bis an die Grenzen von China vor, veranlaßte aber durch die den Statthaltern eingeräumte Macht die Gründung der Sultanate Ikonium und Syrien und überließ 1084 Jerusalem der Turkomanenhorde Orthoks*), die es schon 1096 an die Fatimiden verlor. Nach Malek Schahs Tode kam es unter seinen Söhnen zu Tronstreitigkeiten, in Folge deren das Reich in kleine Staaten zersplittert und durch Bürgerkriege im Innern und durch feindliche Angriffe von Außen zerrissen wurde. Dagegen erstarkte in Afrika die von Abda'llah gegründete Sekte der Almorawiden (Morabethen), welche 1087 unter Yusuf in Marokko eine Herrschaft errichtete, desgleichen die Sekte der Almohaden, und in Asien erhob sich der

---

*) Die Turkmanen oder Turkomanen, ein Zweig des türkischen Stammes, waren ursprünglich in Kaptschak ansässig, wo sie den Namen Komanen führten, woraus man Turkomanen gemacht hat.

Staat der Assassinen (eigentlich Haschischi'm nach dem berauschenden Getränke Haschi'scha), welchen der Sohn eines israelitischen Lehrers, Hassan, 1090 auf der Bergfeste Alamu't in Persien gegründet hatte (daher sein Beiname Scheik al Dschebel d. i. der Herr des Gebirges oder der Alte vom Berge) zu einer Macht, die weithin Schrecken verbreitete.

Dem Chalifate der Abbasiden machten 1258 die Mongolen ein Ende, indem sie das den Chalifen gebliebene Bagdad zerstörten, den Chalifen Mansur Mosta'nser töteten und unter den Einwohnern ein furchtbares Blutbad anrichteten (s. S. 85). Der dem Blutbade entronnene Prinz Hakim ließ sich in Ägypten nieder, wo seine Nachkommen ihre geistliche Gewalt übten, bis dieses Land (1517) durch die Türken erobert wurde.

Die Dynastie der Fatimiden in Ägypten war 1171 durch den Fürsten Nureddi'n von Ale'ppo gestürzt, die der Almorawiden (Morabethen) in Marokko 1130 durch die ebenfalls in Afrika heimischen Almohaden vertrieben worden, deren Herrschaft 1273 durch Sancho IV, den Sohn Alfons X von Kastilien, vernichtet wurde. Die neu auftauchenden Dynastien der Abuhassier, Meriniden und Zianiden nahmen den größeren Teil Nordafrika's in Besitz.

§ 31. Das Reich der Mongolen von seiner Gründung bis zum Tode des Großkhans Ku'blai, 1195—1294.

Die mit den Hunnen verwandten Mongolen, welche in der Hochebene Centralasiens zerstreut lebten, wurden 1195 durch Temu'dschin, einen ihrer vielen Häuptlinge, zu einem Ganzen vereinigt. Temudschin, 1206 auf einer großen Versammlung der Häuptlinge zum Tschingis-Khan (Großkhan) erhoben, eroberte 1215 Pecking, vertrieb dann die türkischen Chowares'mier aus ihrer Heimat Chora'san, plünderte die persische Stadt Herat und verwüstete die Tatarei (Bokha'ra und Sa'markand), während sein ältester Sohn, Tuschi, das Kaptschak (zwischen Wolga und Aralsee) eroberte und die Polo'wzer (ein Volk im südlichen Rußland) und die Russen (letztere an der Kalka) besiegte. Nach Temudschins Tod († 1227) folgte als Großkhan nicht des vor dem Vater verstorbenen Tuschi Sohn Batu, sondern Temudschins zweiter Sohn, Okta'i (1227—1241), welcher seine Brüder Dschagata'i und Tuli, sowie seinen Neffen Batu als Khane anerkennen mußte.

Während Dschagata'i und Tuli die Eroberungen in Asien fortsetzten, brach Batu, dem das Kaptschak zugefallen war, gegen Europa auf, drang durch das östliche und südliche Rußland, verbrannte Moskwa (Moskau) und Wladi'mir, zerstörte Kiew, schlug die Polen bei Krakau und nahm selbst von Ungarn Besitz, dessen König Bela IV bei Mohi 1241 eine schwere Niederlage erlitt. Ein anderer Teil der Mongolen, welcher auf Batu's Befehl von Polen aus nach Niederschlesien vorgedrungen war, siegte 1241 bei Wahlstadt über den Herzog Heinrich II den Frommen, der im Kampfe fiel, und wandte sich, dem herannahenden Böhmenkönig Wenzel ausweichend, durch das südliche Mähren nach

Ungarn, wo die Vereinigung mit dem Hauptheere erfolgte. Batu gedachte von Ungarn aus in Österreich einzufallen, stand aber, als sich ihm der Böhmenkönig Wenzel I und Herzog Friedrich der Streitbare von Österreich entgegenstellten, von diesem Vorhaben ab und räumte auf die Nachricht, daß der Großkhan Okta'i in Hochasien den Tod gefunden habe, auch Ungarn.

Nach Okta'i's Tod verstrichen vier Jahre, bis dessen unmündiger Sohn Kajuk (1245—1248) als Großkhan anerkannt wurde. Der nächste Großkhan, Mandschu (1248—1259), ein Sohn des oben genannten Dschagatai, eroberte 1250 Tibet, und der Khan Hula'ku (Tuli's Sohn oder Mandschu's Bruder?), der schon unter dem vorigen Großkhan ganz Persien und Kleinasien (Ikonium) unterworfen hatte, nahm **1258** Bagdad ein und machte dem Chalifate der Abbasiden ein Ende (s. S. 84). Auf Mandschu folgte als Großkhan sein Bruder Ku'blai (1259—1294), welcher ganz China, Kore'a und Pegu seiner Herrschaft unterwarf. Da er die Unmöglichkeit einsah, das große Reich von einem Punkte aus zu regieren, so teilte er es in vier Staaten, über welche er sich die Oberherrschaft vorbehielt. Diese Staaten waren 1) die Mongolei nebst Tibet, Kore'a und China, wo nach Kublai dessen Nachkommen unter dem Namen Yu-en herrschten; 2) Iran oder Persien mit einem Teile von Syrien und Kleinasien, beherrscht von den Nachkommen Hula'ku's; 3) das Kaptschak, welches den Nachkommen Batu's zufiel, und 4) Dschagata'i (die Bucharei), wo die Nachkommen Dschagatai's herrschten.

IV. Die Kultur von der Mitte des achten bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

§ 32. Die religiösen und politischen Verhältnisse.

Das Christentum verbreitete sich im 9. und 10. Jahrhunderte von Deutschland aus nördlich zu den Dänen, Schweden und Norwegern und östlich zu den Polen und Ungarn. Die Böhmen und Mähren lernten das Christentum gleich den Bulgaren und Russen durch griechische Glaubensboten kennen, wandten sich aber bei der engen politischen Verbindung, in welche sie zum deutschen Reiche kamen, frühzeitig der katholischen Kirche zu, während die Bulgaren und Russen in Folge ihrer Verbindung mit Konstantinopel am griechischen Bekenntnisse festhielten. Durch die außerordentlichen Anstrengungen, welche die Päpste seit dem 11. Jahrhunderte machten, wurden im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts auch die slavischen Völkerschaften in Pommern, Mecklenburg, auf der Insel Rügen, in Finnland, Litthauen Kurland, Liefland und Esthland für das Christentum gewonnen; die Preußen verstanden sich zur Annahme desselben erst nach einem 53jährigen Kampfe (1230—1283) mit dem deutschen Orden (s. S. 78). —

Mit der Verbreitung des Christentums hielt die des Klosterlebens gleichen Schritt. Aus der Klosterpforte gingen die größten Heiligen, ja ging beinahe alles hervor, was die Zeit Großes aufzuweisen hat: Philosophen, Theologen, Geschichtsschreiber, Dichter, Lehrer der Jugend, Missionäre, Pfleger der Kunst, der Landwirtschaft und der Gewerbe. Seit dem 10. Jahrhundert wurden die Mönche, die früher durchgängig Laien waren, meistens zugleich Priester, und in jedem Kloster hielt man seit dieser Zeit nur einige Laienbrüder zu den gewöhnlichen Diensten. Von da beginnen die vielen Zusätze zu der von dem hl. Benedikt entworfenen Ordensregel, woraus ebenso viele neue Mönchsorden hervorgingen, so der Orden der Kluniacenser (910 in Burgund von Berno gestiftet), der Karthäuser (1084 von dem Kanonikus Bruno von Rheims in der Einöde La-Chartreuse gegründet), der Cistercienser (1098 vom Abte Robert zu Citeaux gestiftet und in der Folge durch den Abt Bernhard von Clairvaux zum höchsten Ansehen gebracht) und der Prämonstratenser oder Norbertiner (1120 von Norbert aus Xanten auf einer ihm vom Himmel gezeigten Weise, pratum monstratum, bei Laon gegründet). Dazu kamen die vier Bettelorden, der Dominikaner (1216 von dem Spanier Dominikus de Guzman zu Toulouse gestiftet), der Franziskaner (1223 durch Franz von Assi'si gestiftet), der Karmeliter (1156 auf dem Berge Karmel in Palästina gestiftet und zwischen 1238 und 1244 nach Europa verpflanzt) und der Augustiner (1244 durch den Papst Innocenz IV gestiftet), endlich der Orden der Serviten (1233 durch Kaufleute aus Florenz gestiftet). Neben den Mönchsklöstern entstanden viele Frauenklöster, deren Mitglieder mit dem ägyptischen Worte Nonnen, d. h. Mütter, bezeichnet wurden.

Ein Streit zwischen dem Papste Nikolaus I (858–867) und dem byzantinischen Kaiser Michael III (842–867), welcher 858 den Patriarchen Ignatius von Konstantinopel unrechtmäßig entsetzt und an dessen Stelle den gefügigen Photius erhoben hatte, gab die Veranlassung zur Trennung der griechischen von der lateinischen Kirche, welche im 11. Jahrhundert durch die wechselseitigen Bannflüche des Papstes Leo IX (1049–1054) und des Hofpatriarchen Michael Cärularius so tief wurzelte, daß alle folgenden Versöhnungsversuche scheiterten. —

Die **Staatsverfassung** entwickelte sich in Deutschland und England in anderer Weise als in Frankreich. Während die Macht der französischen Könige durch die dem kapetingischen Hause und seinen Nebenlinien gesicherte Tronfolge wuchs, sank die der englischen und deutschen Herrscher durch die vielen Zugeständnisse, die sie teils zur Erlangung, teils zur Behauptung des Trons den geistlichen und weltlichen Großen machen mußten (die magna charta libertatum Johanns von England, der Freiheitsbrief Königs Andreas II von Ungarn). Vor Gericht wurden die Gottesgerichte (Orda'lien) in dieser Zeit seltener, dagegen der Gebrauch der Folter gewöhnlich; das Prozeßverfahren blieb in Deutschland durch die westfälischen Femgerichte*) bis zu einem gewissen

*) Die Femgerichte (von Feme = Ding, Gericht) waren ursprünglich germanische Volksgerichte, bei welchen jeder Freie Recht sprechen konnte (Freigerichte). Karl der Große schuf diese Volksgerichte zu kaiserlichen Landgerichten um, indem er aus den Freien eine bestimmte Anzahl erkor, die unter dem Vorsitze eines Fürsten oder Grafen zu Gericht saßen und

Grad in Dunkel gehüllt. — Die **Städteverfassung**, in Deutschland das Weichbild genannt, kam durch Vereinigung mehrerer kleinerer Gemeinden zu einer Stadtgemeinde und durch die den Städten allmählig gewährten Exemtionen und Hoheitsrechte zur Ausbildung. In Deutschland stellte der Stadtherr, z. B. der Bischof, für die Civilgerichtsbarkeit einen Schultheiß, für die Kriminal- und Polizeigewalt einen vom Kaiser mit dem Blutbanne, d. i. dem Rechte über Leben und Tod, beliehenen Vogt an, der Burggraf hieß, wenn er zur Verteidigung einer nahen Burg gehalten war. Beide, der Schultheiß und der Vogt, waren durch Schöffen beschränkt, welche der Vogt unter Zuziehung der in Freie und in gewerbtreibende Leibeigene geschiedenen Bürger aus der Zahl der freien Grundeigentümer wählte. Aus den Schöffen, mitunter auch aus den freien Bürgern, bildete sich da und dort ein Senat oder Ratsherrenkollegium, welches unter dem Vorsitze eines oder zweier Bürgermeister allmählig die Gewalt der Schultheiße und Vögte an sich brachte und diese ganz verdrängte. Das im 12. Jahrhundert begonnene Sammeln der Städtegewohnheiten gab Veranlassung, daß auch Landesgewohnheiten oder sogenannte Landrechte schriftlich abgefaßt wurden. Die erste größere Sammlung deutscher Rechte, Sachsenspiegel genannt, legte der sächsische Edelmann Eicke von Repgow zwischen 1215 und 1218 an; die zweite Sammlung der Art, wahrscheinlich von David aus Augsburg angelegt, ist das schwäbische Landrecht oder der Schwabenspiegel, der 1255 begonnen und 1290 vollendet wurde Das **Ritterwesen** entstand durch die Absonderung derer, welche durch einen größeren eigenen Besitz oder durch größere Lehen in den Stand gesetzt waren, den Kriegsdienst zu Rosse zu leisten. Seine Ausbilduug erhielt das Ritterwesen zunächst durch die am Hofe der Karolinger entstandenen Kriegsspiele, die allmählig zu Reichsturnieren umgeschaffen wurden, und weiterhin durch die Kreuzzüge, aus welchen die drei geistlichen Ritterorden (s. S. 64) hervorgingen. Zur Aufnahme in den Ritterstand mit den drei Abstufungen des Edelknaben oder Pagen (vom 7.—14. Jahre), des Knappen (vom 14.—21. Jahre) und des Ritters waren freie eheliche Geburt und Enthaltung von den mechanischen Beschäftigungen der gemeinen Leute erforderlich; auch mußte sich jeder zum Schutze der Kirche und der Unterdrückten, zur Heilighaltung seiner Ehre und zu einem höflichen Benehmen gegen die Frauen verpflichten.

Schöffen genannt wurden. Als die Freien in der Folge fast überall einen Teil ihrer Rechte, darunter das Recht, im Namen des Kaisers oder Königs zu richten, verloren, erhielt sich die Gewalt des alten Kaisergerichts nur in Westfalen, und zwar in den alten Mahlstätten, besonders zu Dortmund und Arnsberg, die Freistüle genannt wurden und ihre Befugnisse in gewissen Fällen über ganz Deutschland ausdehnten.

Vorzüglich drängte sich der Adel, welcher von kriegerischen Unternehmungen lebte, und die zu denselben Unternehmungen berechtigten Lehnsbesitzer zum Ritterstande. Hatte in einer nicht adeligen Familie Vater, Sohn und Enkel den Ritterschlag erhalten, so zählte diese Familie zu den ritterbürtigen Geschlechtern, die als niederer Adel einen eigenen Stand bildeten und zwischen dem alten oder hohen Adel und den nicht adeligen Lehensbesitzern in der Mitte standen. Der hohe Adel stand unmittelbar unter dem Kaiser, der niedere Adel war den Herzögen und Grafen untergeordnet. Zur Zeit der Kreuzzüge sagten sich viele Glieder des niederen Adels von der Herrschaft des hohen Adels los und begaben sich unmittelbar unter die Herrschaft des Kaisers und des Reiches. Aus diesen und dem hohen Adel bildete sich die unmittelbare Reichsritterschaft. Der normännische Titel Baron, der im 12. Jahrhundert aus Frankreich nach Deutschland überging, kam anfangs nur dem hohen Adel zu. Das Streben nach Einigung, das sich im Ritterwesen zu erkennen giebt, offenbart sich gegen das Ende dieser Periode in den Hansen der Kaufleute, den Zünften (Gilden) der Handwerker, den Baubrüderschaften, den Malervereinen, in den Eidgenossenschaften der Städte und des Adels, sowie in den Universitäten und ihren Landsmannschaften. —

§ 33. Wissenschaft, Litteratur, Kunst, Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Die Wissenschaften wurden im Orient von den Byzantinern und Arabern, im Abendlande von den Arabern in Spanien und von den zum Christentum bekehrten Völkern eifrig gepflegt. Bei letzteren wurden die Wissenschaften, nachdem sie längere Zeit fast ausschließlich von Geistlichen und Mönchen (in den berühmten Schulen zu St. Gallen, Korvey, Fulda, Paderborn, Hildesheim, Paris u. s. w.) betrieben worden waren, auch außerhalb der Klöster und Stifter gelehrt und namentlich durch die um 877 von Johannes Eri'gena (d. i. zu Eri in Irland gebürtig) gegründete Scholastik gefördert, welche die Übereinstimmung der durch Christus geoffenbarten Lehre mit den von Aristoteles (s. Bd. I. S. 92) aufgestellten Denkgesetzen zu beweisen suchte. Die Scholastik spaltete sich frühzeitig in zwei Klassen, die Realisten und Nominalisten; jene machten geltend, daß die allgemeinen Begriffe (die Gattungs- und Artbegriffe) nicht blos in den konkreten Dingen und als empirische Vorstellungen (Abstraktionen aus den realen Einzeldingen) Realität oder Wirklichkeit haben, sondern zugleich Urgedanken seien, die sich in jeder Vernunft vor allem empirischen Denken und unabhängig von den realen Einzeldingen unmittelbar vorfinden, diese hingegen erklärten die allgemeinen Begriffe für reine Gedankendinge, für bloße Worte und Namen, für Abstraktionen aus den realen Einzeldingen. Den Gegensatz zur Scholastik bildete die schon zu Ende des

5 Jahrhundert von Dionysius Areopagi'ta angebahnte Mystik, welche eine tiefere Erkenntniß Gottes durch innere, unmittelbare Erleuchtung verhieß, die ohne wissenschaftliche Forschung, lediglich durch Andacht und Ascese gewonnen werde. Die wichtigsten Förderungsmittel der Wissenschaft wurden die Fachschulen zu Paris (gegr. zu Anfang des 11. Jahrhunderts für Rechtswissenschaft und Theologie), Bologna (gegr. 1119 für die Rechtswissenschaft) und Salerno (gegr. 1150 für Medizin) und die daraus hervorgegangenen, von Kirche und Staat mit Privilegien ausgerüsteten Universitäten. Die Rechtsschule zu Bologna erhielt 1158 von Kaiser Friedrich I einen eigenen Gerichtsstand und ward etwas später durch Hinzutritt der übrigen Fakultäten zur Universität erweitert. Nach ihrem und der medizinischen Schule zu Salerno Muster entstanden allmählig in allen bedeutenderen Städten Italiens Universitäten (Neapel 1224 von Kaiser Friedrich II gestiftet). In Frankreich wurden die Schulen zu Paris im Jahre 1200, und bald darauf die medizinische Schule zu Montpellier zu Universitäten erweitert, und 1228 zu Toulouse eine neue Universität gegründet. In England entstanden zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Universitäten zu Cambridge und Oxford, in Spanien die zu Salama'nka und Valencia, in Portugal die Universität Li'ssabon, die bald nach Koimbra verlegt wurde. — In der Theologie und Philosophie thaten sich während dieser Periode rühmlich hervor: Johannes Erigena († um 880), Rabanus Maurus († 856), Anselm von Canterbury († 1109), Abälard († 1142), Bernhard von Clairvaux († 1153), Petrus Lombardus († 1164), Thomas von Aquin († 1274) und Albertus Magnus († 1280), durch welchen die Scholastik ihren Höhepunkt erreichte; bei den Muhammedanern hatte die Philosophie, die sich ganz an Aristoteles anschloß, hervorragende Bearbeiter an Avice'nna (980—1036) unv Ave'rroës († 1220). — Die Rechtswissenschaft war auf das Studium des bürgerlichen (römischen) und des kanonischen Rechtes beschränkt; beide Zweige fanden in Bologna die berühmtesten Lehrer, das bürgerliche an Irnerius († 1151), das kanonische an Gratianus († 1158), welcher eine Sammlung der Kirchengesetze (corpus decretorum) veranlaßte. — In der Altertumskunde zeichneten sich im byzantinischen Reiche der Bischof Eustathius von Thessalo'nich (nach 1160) und Johannes Tzetzes († 1185) aus. — Die Geschichtschreibung wurde im Orient von den Byzantinern (Johannes Zonaras, † nach 1118) und Arabern, im Abendlande vornehmlich von den Italienern betrieben. — Die Erdkunde ward durch die kriegerischen und merkantilischen Unternehmungen der Araber (der Geograph Edri'si, † 1196), durch die Expeditionen der Normannen, die Island, Grönland und selbst die Küste des nördlichen Amerika (Massachusetts und Rhode Island)

besuchten, durch die Kreuzzüge und die Missionen nach dem Orient, sowie durch die von hervorragenden Gelehrten (Giovanni de Plano Karpini, 1246, Wilhelm von Ruisbrök, 1253, den Venetianer Marko Polo, 1255—1294,) unternommenen Reisen erweitert. — In Mathematik und Naturwissenschaft wurden die Araber in Spanien die Lehrer für das übrige Europa. — Die Medizin fand durch die Bekanntschaft mit dem Orient bedeutende Förderung. — Die **Litteratur** nahm in dieser Zeit einen ungewöhnlichen Aufschwung.

In Deutschland (s. S. 39 u. 40) sind von **850—1150** bemerkenswert a) als Denkmäler der Poesie: Muspilli (d. h. Feuer), Bruchstück eines Epos, welches um die Mitte des 9. Jahrhunderts von einem Unbekannten in altdeutscher Sprache verfaßt ist und das jüngste Gericht behandelt. Hier findet sich bereits der Endreim*) neben dem Anreime oder Stabreime (der Allitteration). Der Krist vom Mönche Otfried in Weissenburg im Elsaß, ein zwischen 863 und 872 in altdeutscher Sprache und in Endreimen abgefaßtes Evangelienbuch, welches das Leben und Wirken Jesu episch-lyrisch darstellt. Das Ludwigslied, ein episches Gedicht in altdeutscher Sprache vom Jahre 881, worin die Besiegung der Normannen durch den westfränkischen Karolinger Ludwig III bei Saucourt (881) gefeiert wird. Für den Verfasser dieses in Endreimen abgefaßten Liedes hält man den als Liederdichter bekannten Mönch Huckbald († 930). Die christlichen Schauspiele der Nonne Hroswitha von Gandersheim, welche in lateinischen Versen nach dem Muster des Terenz geschrieben sind und aus dem Jahre 950 stammen. Walther von Aquitanien, ein in lateinischen Hexametern vom Mönche Eckehard († 973) in St. Gallen nach einem deutschen Original verfaßtes episches Gedicht, welches den Kampf Walthers von Aquitanien mit dem Burgunderkönig Gunthar schildert. Ruodlieb, Bruchstück eines den Edelsinn Ruodliebs verherrlichenden Epos, welches im 11. Jahrhundert von dem Mönche Froumund in Tegernsee in lateinischen leoninischen Hexametern abgefaßt ist (d. h. in Hexametern, deren Cäsur mit dem Versschluß reimt, z. B. Graminis et florum quantum sit, dic et honorum). Isengrim (Name des Wolfes), von einem Magister Nivard in Südflandern am Ende des 11. oder zu Anfang des 12. Jahrhunderts in lateinischer Sprache abgefaßt. Dieser Isengrim enthält zwei Geschichten: die vom kranken Löwen, und die von der Betfart (Wallfahrt) einer den Nachstellungen des Löwen entronnenen Gemse. Salomo'n und Morolf (Markolf), ein vor der Mitte des 12. Jahrh. in altdeutscher Sprache und in Endreimen von einem Unbekannten abgefaßter Dialog, in welchem der bäuerische Mutterwitz als Wahrheit und Weisheit, die sich in Thorheit kleiden muß, der höfischen Bildung, die Salomon repräsentiert, entgegenstellt. b) Als Denkmäler der altdeutschen Prosa: die Übersetzung der Psalmen von dem Mönche Notker Labeo in St. Gallen, † 1022, die Übersetzung und Erklärung des hohen Liedes von Williram, Abte in Ebersberg in Baiern, † 1085. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts begann mit dem Dichter Heinrich von Veldecke aus den Niederlanden († vor 1200), der als Urheber des Minnegesangs und als Vater der höfischen Poesie und Kunst gefeiert wird, eine Umgestaltung der deutschen Nationaldichtung 1) durch den Gebrauch der mittelhochdeutschen Sprache, 2) durch die fast allgemeine Einführung des Endreimes*) statt der bloßen Allitteration und 3) durch die größere Manigfaltigkeit des Stoffes. Zwischen **1150** und bis **1300** sind hervorragend: a) als

---

* Vgl. hierüber S. 39 die Note. Mustergiltige Endreime enthalten folgende Verse Göthe's:

Da pfeift und geigt es und klinget und klirrt,
Da ringelts und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pisperts und knisterts und flüsterts und schwirrt.

Denkmäler des Volksepos: König Ru'other (Rother) aus dem Jahre 1170. Inhalt: Ruother, welcher zu Bare (Bari in Apulien) herrscht, setzt nach gefährlichen Abenteuern seine Vermählung mit der Tochter des Königs von Konstantinopel durch. — Das vor 1220 zu einem Ganzen zusammengefügte Nibelungenlied und das aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts stammende Lied von Gudrun. Wie in den Nibelungen Kriemhildens unwandelbare Treue in der ehelichen Liebe den Mittelpunkt bildet, so in Gudrun die Treue der Braut gegen den Bräutigam. Ecken Ausfart aus dem 13. Jahrhundert. Inhalt: Der Riese Ecke zieht aus wider Dietrich von Bern nnd wird von diesem besiegt und getötet. Zwerg oder König Laurin aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Inhalt: Laurin, von Dietrich von Bern überwunden und seiner Schätze beraubt, muß seine Nahrung mit Arbeit verdienen. Die Rabenschlacht (Schlacht bei Ravenna) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Inhalt: Dietrich von Bern erobert mit Hilfe der Hunnen, die ihm König Etzel zu Hilfe schickt, die Stadt Ravenna. Der Rosengarten zu Worms aus dem 14. Jahrhundert. Inhalt: Dietrich von Bern besiegt den Siegfried und die Burgunderhelden, welche den Rosengarten Kriemhildens, der Tochter des burgundischen Königs Giebich, bewachen. Otnit, Hugdietrich und sein Sohn Wolf Dietrich, drei Volksepen aus dem 14. Jahrhundert. Inhalt: Otnit, König in Lamparten, heiratet die dem heidnischen Könige zu Suders entführte Tochter, wird aber durch einen von Suders nach Lamparten verpflanzten Drachen getötet. Hugdietrich, König von Konstantinopel, heiratet des Königs Walgunt Tochter Hildburg, die ihm einen Sohn geboren hatte, und läßt diesen Sohn in der Taufe Wolfdietrich nennen. Wolfdietrich zieht nach Lamparten, erlegt das Ungeheuer, welches den Otnit verschlungen, und heiratet Otnits Witwe. b) als Denkmäler des Kunstepos: Das um 1175 von dem Pfaffen Konrad verfaßte und um die Mitte des 13. Jahrhunderts von dem österreichischen Dichter Stricker umgearbeitete Rolandslied, welches den Kampf und Tod des edlen Ritters Roland in den Thälern von Roncesvalles (778) besingt (s. S. 33). Karlmainet, ehedem Breimunt genannt, umfaßt die Lebensgeschichte Karl des Großen von seiner Kindheit bis zu seinem Begräbniß. Der Verfasser ist unbekannt. Ereck im Jahre 1192, Iwein im Jahre 1204 von Hartmann von der Aue († zwischen 1210 und 1220) gedichtet nach Sagen vom König Artus und der Tafelrunde, die gleich der Sage vom hl. Gral aus Wales nach der Bretagne und von da nach Deutschland gekommen sind. Inhalt: Ereck, ein Ritter von Artus (Arthurs) Tafelrunde, erwirbt sich im siegreichen Kampfe die schöne Eni'te als Frau, kehrt nach langen Kämpfen an den Hof des Artus, und von da in sein Reich zurück, wo er bis an sein Ende glücklich lebt. — Iwein, ebenfalls ein Ritter der Tafelrunde, besteht viele Abenteuer, kehrt ruhmgekrönt zu Artus zurück und gewinnt die verlorne Gunst seiner Gemahlin Laudine wieder. Wilhelm von Ora'nse, von Wolfram aus Eschenbach bei Ansbach († 1230) nach einem welschen Original gedichtet, 1259 von Ulrich von Türheim fortgesetzt und 1274 von Ulrich von dem Türlein ergänzt. Inhalt: Markgraf Wilhelm von Oranse heiratet die dem heidnischen König Tybalt entführte Gemahlin Mirabella und entsetzt das von Tybalts Truppen belagerte Oranse mit Hilfe des ihm vom König Loys überlassenen Knappen Rennewart, der die ob seiner Ähnlichkeit mit Mirabella erhobene Frage nach seiner Abkunft unbeantwortet läßt und spurlos verschwindet. Pa'rcival, von Wolfram aus Eschenbach nach einem französischen Original gedichtet, dem die britische Gralsage zu Grunde liegt. Inhalt: Parcival, dem Geschlechte des Gralkönigs entsprossen, verscherzt durch Unterlassung der Frage, warum sein Oheim Amfo'rtas krank darniederliege, den ihm zugedachten Besitz der Gralsburg, wird aber, nachdem er den weltlichen Rittersinn und das sinnliche Treiben abgelegt, zum König der geheimnißvollen Gralsburg erhoben. Der Gralkönig Ti'turel oder Tschi'onatula'nder und Sigu'ne, zwei Bruchstücke eines von Wolfram aus Eschenbach gedichteten Epos, welche die aufkeimende Liebe Tschionatulanders und Sigune's und die Abenteuer beider schildern. Später (um 1270) bemächtigte sich Albrecht von Scharfenberg der Stoffe des

Titurel und schuf unter diesem Namen ein Werk über die Tempelritterschaft des Grals, welches der jüngere Titurel genannt wird. Lohengrin von einem unbekannten Verfasser aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Inhalt: Parcivals Sohn Lohengrin heiratet die Gräfin Elise von Brabant, verläßt sie aber, nachdem ihn diese gegen das getroffene Übereinkommen um seine Herkunft befragt hat. Tristan und Isolt von Gottfried aus Straßburg, einem Zeitgenossen Wolframs aus Eschenbach. Inhalt: Tristan oder der Traurige, so genannt, weil er unter unglücklichen Umständen das Licht der Welt erblickte, hat mit der irländischen Königstochter Isolt, die seinen in Kurnewal herrschenden Oheim Marke heiratet, vor und nach deren Verehelichung sündhaften Umgang, zeigt in der Folge große Leidenschaft für des Herzogs Javelin Tochter Isolt Weißhand und macht sich zuletzt ob dieses Schrittes bittere Vorwürfe. Gottfried fand zwei Fortsetzer seines unvollendeten Tristan: den schon oben genannten Ulrich von Türheim und Heinrich von Freiberg. c) Unter den Bearbeitungen antiker Sagen und Gedichte: Des Pfaffen Lamprecht Alexanderlied aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts. Den Inhalt bilden die wichtigsten Momente aus dem Leben Alexanders des Großen, denen Wundersagen und Märchen angereiht sind. Eneït (Äneïde) des Heinrich von Veldecke aus dem Jahre 1175. Inhalt: Der aus Troia entflohene Äneas kämpft um des Königs Latinus Tochter Lavinia mit Turnus, tötet diesen und heiratet Lavinia, worüber sich deren Mutter, die den Turnus begünstigt hatte, zum Tode grämt. Der Troianerkrieg von Herbort aus Fritzlar aus den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts nach einem französischen Muster. Das Gedicht beginnt mit der Sage von Jason und dem Zuge der Argonauten, erzählt die Belagerung und Eroberung Troia's und die Abenteuer, welche die griechischen Helden auf und nach der Heimkehr erlebten. Der Troianerkrieg des Konrad von Würzburg († 1287) behandelt ebenfalls die wichtigsten Momente des troianischen Krieges. d) Unter den Legenden: Das Lobgedicht auf die heilige Jungfrau aus dem Jahre 1173 von dem Pfaffen Wernher aus dem Kloster Tegernsee in Baiern († 1197). Die Legende von der hl. Veronika, die in ihrem Tuche das Bild des Heilandes auffaßt, welches den kranken Titus heilt. Der Verfasser dieses aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammenden Gedichtes ist unbekannt. König Orendel aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, ein Gemisch von Heldensage und Legende, das sich an die schon in der älteren christlichen Welt bekannte Reliquienlegende von dem ungenähten Rock Christi anklammert. Inhalt: Der aus Trier nach dem Morgenlande ziehende Königssohn Orendel findet in einem Wallfische den von der hl. Jungfrau gefertigten ungenähten Rock Christi, befreit die Königin Breide von Jerusalem von ihren Feinden, hinterlegt den Rock Christi zu Trier und will, nachdem er das hl. Grab den Heiden entrissen, die Königin Breide ehelichen, wird aber durch einen Engel davon zurückgehalten und mit Breide dem Himmelreiche zugeführt. Die Legende von Pilatus aus dem Ende des 12. Jahrhunderts von einem unbekannten Verfasser. Inhalt: Pilatus, der Sohn eines rheinischen Königs, erschlägt seinen Bruder, wird, nachdem er einen anderen Jüngling erschlagen, nach Pontus geschickt und von da von Herodes nach Palästina zu Hilfe gerufen. Er entreißt dem Pilatus die Herrschaft und tötet sich nach Christi Kreuzigung. Die Litanei zu allen Heiligen aus dem Ende des 12. Jahrhunderts von Heinrich, über den nichts weiter bekannt ist. Gregor auf dem Steine aus dem Jahr 1202 von Hartmann von der Aue. Inhalt: Gregor, aus der Ehe zweier Geschwister hervorgegangen, besiegt die aufrührerischen Vasallen seiner Mutter, heiratet diese, ohne in ihr seine Mutter zu erkennen, und weilt zur Sühne siebenzehn Jahre auf einem Felsen mitten in der See. Zum Papste gewählt, spendet Gregor seiner Mutter Verzeihung ihrer Sünden, worauf sich beide erkennen und im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit Beruhigung finden. Die Kindheit unsers Herrn aus dem Anfang des 13. Jahrh. von Konrad von Fußesbrunnen in Österreich. Barlaam und Josaphat, zwischen 1220 und 1223 von Rudolf von Ems († 1254) nach einer lateinischen Quelle gedichtet. Inhalt:

Josaphat bekehrt seinen heidnischen Vater, den indischen König Ave'rnier, zum Christentum und zieht sich nach dessen Tod in die Einsamkeit zurück, wo er mit seinem alten Lehrer Barlaam zusammen lebt und stirbt. Das Leben der heiligen Familie aus der Mitte des 13. Jahrh. von dem Bruder Philipp aus dem Karthäuserorden. Sylvester, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. von Konrad von Würzburg gedichtet. Inhalt: Papst Sylvester siegt über die das Christentum bestreitenden Juden, indem er einem vom Haupte der Judenschaft durch Aussprechung des Namens Jehovah getöteten Stier im Namen ¦Christi wieder lebendig macht, worauf die Juden und des Kaisers Konstantin Mutter He'lena das Christenthum annahmen. Alexius, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ebenfalls von Konrad von Würzburg gedichtet. Inhalt: Alexius, der Sohn eines vornehmen Römers, vermählt sich zu den Zeiten des Kaisers Theodosius des Großen mit einer edlen Jungfrau, Adria'tika, trennt sich von dieser am Tage der Vermählung, um Gott ungeteilt zu dienen, und stirbt nach einem Leben voll Duldung im elterlichen Hause in bitterer Not, von der treuen Adriatika und den Seinigen erst nach dem Tode als Sohn des Hauses erkannt. Das Leben der hl. Elisabeth, am Schlusse des 13. Jahrh. von einem unbekannten, wahrscheinlich thüringischen Dichter geschrieben. Inhalt: Die Landgräfin Elisabeth von Thüringen zeichnet sich durch Woltätigkeit gegen die Notleidenden und durch Selbstkasteiung aus, ist nach dem Tode ihres Gemahls den härtesten Demütigungen ausgesetzt und leidet ergeben bis zu ihrem Tode, der von Wundern begleitet ist. e) Unter den poetischen Erzählungen teils geistlichen, teils weltlichen Inhalts: Graf Rudolf, zwischen 1170 und 1173 verfaßt von einem Unbekannten. In dieser poetischen Erzählung werden die Abenteuer eines deutschen Ritters und Kreuzfahrers im hl. Lande und seine Liebe zu der von ihm zum Christentum bekehrten Tochter des Heidenkönigs von Halap (Ale'ppo) geschildert. Herzog Ernst, von einem Unbekannten um 1180 verfaßt. Inhalt: Herzog Ernst von Baiern entzweit sich mit seinem Stiefvater, dem deutschen Kaiser Otto, unternimmt einen gefahrvollen Zug und kehrt nach 6 Jahren wolbehalten in die Heimat zurück. Das sogenannte A'nnolied, ein Lobgesang auf den Bischof Anno von Köln († 1075), nach der gewöhnlichen Annahme bei dessen Heiligsprechung i. J. 1183 von einem Unbekannten verfaßt, der am Niederrhein lebte. Die Kaiserchronik, um 1184 von einem Unbekannten verfaßt, erzählt die Geschichte der römischen und deutschen Kaiser bis 1139, in jüngeren Handschriften bis 1147. Der arme Heinrich, um 1192 von Hartmann von der Aue erzählt. Inhalt: Ein reicher Ritter, Herr Heinrich von der Aue, wird vom Aussatze geheilt und heiratet das arme Mägdlein, welches sich erboten hatte, diese Heilung mit ihrem Leben zu erkaufen. Flos und Blankflos (Rose und Lilie), eine von Konrad Flecke im Jahre 1230 nach dem französischen Originale eines gewissen Ruprecht von Orleans gedichtete Erzählung, worin das Leben und die Liebe zweier Kinder dargestellt ist. Die Weltchronik, um 1248 von Rudolf von Ems herausgegeben. Diese Chronik enthält die ganze Geschichte des alten Testamentes und eine Geschichte der heidnischen Völker. Da'rifant, De'mantin und Krane, drei Gedichte aus der Mitte des 13. Jahrhunderts von Bertold von Holle, welche Schilderungen aus den Kreuzzügen enthalten. Der Pfaffe Amis, eine Sammlung von Schwänken aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, vermutlich von dem schon oben (s. lit. b das Rolandslied) genannten Dichter Stricker aus Österreich. Der gute Gerhard und Wilhelm von Dourlenz oder Orlienz, beide nach 1250 von Rudolf von Ems veröffentlicht. Inhalt: Durch den „guten Gerhard", einen Kaufmann in Köln, welcher seine vielen Werke der Nächstenliebe mit größter Bescheidenheit erwähnt, wird Kaiser Otto, der bei seiner Wolthätigkeit auf Menschenruhm ausgeht, zu der Erkenntniß geführt, daß alles Gute um Gottes Willen geschehen müsse. „Wilhelm von Dourlenz" ist eine Darstellung der Geschichte Wilhelms des Eroberers. Kaiser Heraklius, nach einem welschen Muster in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von Meister Otto gedichtet. Inhalt: Kaiser Fokas

erfährt durch den die Frauenherzen durchschauenden Heraklius den Treubruch seiner Gemahlin und überläßt diese ihrem Verführer zur Ehe. Heraklius gewinnt das Kreuz wieder, an welchem Christus sein Leben ausgehaucht, und wird nach Fokas Tod Kaiser. Einzelne Züge dieses Gedichtes erinnern an die aus dem 12. Jahrh. herrührende Erzählung von der Krescentia, die ihrem abwesenden Gemal treu bleibt, aber verleumdet und verstossen wird. Kaiser Otto mit dem Barte (d. i. Otto II, nicht Otto I, wie der Dichter irrtümlich annimmt), vor 1287 von Konrad von Würzburg gedichtet. Inhalt: Der Ritter Heinrich von Kempten, wegen Ermordung des kaiserlichen Truchsesses zum Tode verurteilt, zwingt den Kaiser zur Aufhebung des Urteils und wird verbannt, rettet dann dem Kaiser auf einem Zuge nach Italien das Leben und wird begnadigt. f) Unter den Thiersagen: Reinhard (Name des Fuchses), nach 1150 in Nordflandern von einem Benediktiner in lateinischer Sprache verfaßt. Dieses Gedicht enthält neben den beiden Erzählungen, welche der schon früher (S. 90) erwähnte Isengrim hat, noch zehn andere; in sämtlichen Erzählungen finden sich satirische Beziehungen namentlich auf das Kirchenregiment und den Papst, sowie auf die Cistercienser und ihren Stifter, den hl. Bernhard. Reinhart Fuchs, um 1152 von Heinrich dem Glichesären*) aus Elsaß in kurzen Reimpaaren verfaßt. Dieses Gedicht umfaßt 10 Erzählungen vom Fuchs und vom Wolf, in welchen der Fuchs durch seine Schlauheit über die ihm an Stärke überlegenen Thiere den Sieg davonträgt. g) Unter den Thierfabeln: Die Welt, in der Mitte des 13. Jahrh. von Stricker (s. oben s. lit. e den Pfaffen Amis), und der Edelstein (Sammlung von 99 oder 100 Thierfabeln), um das Jahr 1300 von Boner verfaßt. h) Unter den Denkmälern der didaktischen Poesie: Das aus zwei Teilen bestehende Gedicht vom gemeinen Leben und von des Todes Gehü'gende (d. i. von der Erinnerung an den Tod), von dem österreichischen Dichter Heinrich vor dem Jahr 1163 verfaßt. Der welsche Gast, eine um 1216 von Tomassin Zirkläre aus dem Friaul verfaßte Zucht- und Sittenlehre. Bescheidenheit Freidanks, eine Sammlung von Sprüchen, die 1229 entweder von Walther von der Vogelweide oder von einem Dichter Namens Freidank angelegt wurde. Der Renner, eine Sammlung von Sprüchen, welche 1300 von Hugo von Trimberg, einem Schullehrer zu Theuerstadt nächst Bamberg, veranstaltet wurde. König Tirol von Schotten, Unterweisungen für dessen Sohn Friedebrant enthaltend, und der Wiesbecke, didaktisches Gespräch einer Mutter mit ihrer Tochter. i) Unter den Denkmälern der Minnepoesie oder Lyrik: Die Lieder des Heinrich von Veldecke († vor 1200) und der mit ihm gleichzeitigen Dichter Kürenberger, Dietmar von Eist und Friedrich von Hausen († 1190); die Lieder des älteren Spervogel und seiner Zeitgenossen Gottfried von Straßburg, Wolfram von Eschenbach, Hartmann von der Aue und Walther von der Vogelweide (1190—1230), die lyrischen Gedichte Nitharts († 1246), Ulrichs von Liechtenstein (1200—1276) und Heinrichs von Meissen mit dem Beinamen Frauenlob († 1318). k) Unter den Denkmälern der Prosa: die unter dem Namen Sachsenspiegel, Schwabenspiegel bekannten Rechtsbücher (s. S. 87) und die Predigten des Franziskaners Berthold Lechs aus Regensburg († 1272).

In England, wo die angelsächsische und normännisch-französische Sprache neben einander im Gebrauch waren, bekunden die in der letzteren abgefaßten Lieder in Inhalt und Form ihre Verwandschaft mit den Liedern des nördlichen Frankreichs.

Bei den Normannen wurden die alten Lieder um 1100 durch Sämund Froda in der ältern, und in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. durch Snorro

---

*) Glichesäre bedeutet einen, der sich versteckt, fremde Gestalt, fremden Namen annimmt. Ob Heinrich mit wirklichem oder verstelltem Namen so geheißen, bleibt zweifelhaft.

Stu'rlesen († 1241) in der jüngeren Edda (Mythensammlung) vereinigt. Letzterer verfaßte die nordische Geschichte Heimskringla in Prosa.

In Frankreich entstand am frühesten im Süden von der Loire eine kunstmäßige Poesie, die sogenannte provençalische oder die Poesie der Troubadours, die in der Form sehr mannigfaltig war (Tenzonen, Sirventes, Sonetten, Kanzonen, Balladen u. s. w.) und von 1150—1250 ihre höchste Blüte erreichte. Etwas später als im südlichen Frankreich wurde die Kunstpoesie im nördlichen Frankreich heimisch, vorzüglich in der Normandie, wo die Trouvères neben britischen, fränkischen und normannischen Stoffen weltlichen Inhalts auch religiöse Stoffe und die deutsche Thiersage behandelten. Nachdem die Nordfranzosen mit ihren südlichen Landsleuten durch die Kreuzzüge und die Albigenserkriege in nähere Berührung gekommen waren, gewann das Epos eine neue Richtung und gleichzeitig entwickelte sich eine satirische, lyrische und dramatische Poesie und eine kunstgerechte Prosa.

In Spanien, nach welchem sich die Poesie der Troubadours von der Provence aus verbreitete, ging um die Mitte des 12. Jahrhunderts aus den Volksliedern der Romance'ro hervor, eine Sammlung von Romanzen (d. i. lyrisch-epischer Gedichte im Volkston), welche die glorreichen Thaten des Cid († 1099) verherrlichten.

In Italien blühte eine Dichterschule zu Florenz, aus welcher Dante Alighieri (1265 - 1321), der Verfasser der divina commedia (poetische Beschreibung einer Wanderung durch Hölle, Fegfeuer und Paradies) hervorging.

Im Oriente thaten sich in der Dichtkunst die Perser Ferdu'si (1030) und Nisa'mi († 1180) hervor.

Die **Kunst** machte ebenfalls erfreuliche Fortschritte. In der Baukunst griff neben dem byzantinischen Stile der gotische und maurische Platz, letzterer jedoch nur im nordwestlichen Afrika und in Spanien. Von dem riesigen Aufschwung der Baukunst zeugen neben vielen weltlichen Bauten (die Donaubrücke bei Regensburg, die Paläste der morgen- und abendländischen Herrscher) die Münster zu Straßburg (beg. 1015), Freiburg (beg. 1122, voll. 1513), Wien (beg. 1145), Magdeburg (beg. 1208, voll. 1363) und Köln (beg. 1248). — Die Bildhauerei fand in Italien, der Metallguß in Norddeutschland, die Musik an den Kirchen und vielen Höfen gedeihliche Pflege. — Die von den Byzantinern erfundene Malerei mit Farben auf Goldgrund ward in den Städten Italiens und in Deutschland besonders zu Köln und Mastricht geübt. — **Ackerbau** und **Viehzucht** kamen trotz der vielen kriegerischen Ereignisse sehr in die Höhe, desgleichen die **Gewerbe**. — Der **Handel** wurde durch die lebhafte Schifffahrt auf dem Mittelmeere sehr erweitert und durch die von den handeltreibenden Städten geschlossenen Schutzbündnisse (die deutsche Hansa 1241 von den Städten Lübek und Hamburg, der rheinische Städtebund 1247 von den Handelsstädten des westlichen und mittleren Deutschlands gegründet) bedeutend gefördert.

Dritter Abschnitt.

Neuer Aufschwung in den kirchlichen und politischen Verhältnissen Europa's.

Dieser Abschnitt hat eine Reihe von Begebenheiten aufzuweisen, welche eine Umgestalttung aller Verhältnisse herbeiführten. Diese Begebenheiten sind:
1) Die Eroberung des byzantinischen Reiches durch die Türken, 1453; 2) die Veränderung des Kriegswesens durch die zunehmende Anwendung des Schießpulvers und durch die Errichtung stehender Heere, die von Karl VII von Frankreich ausging; 3) die Erfindung und rasche Verbreitung der Buchdruckerkunst; 4) das Wiederaufblühen der Künste und Wissenschaften, wozu die aus dem byzantinischen Reiche nach Italien übergesiedelten Künstler und Gelehrten das Meiste beitrugen; 5) die Auffindung eines Seeweges nach Ostindien und die Entdeckung Amerika's; 6) die große Kirchentrennung in Europa; 7) die verschiedenen Verbindungen, welche zur Erhaltung des politischen Gleichgewichts von den Staaten geschlossen wurden.

I. Deutschland von der Tronbesteigung Rudolfs von Habsburg (Seite 61) bis zum westfälischen Frieden, 1273—1648.

§ 34. Die Ereignisse von Rudolf von Habsburg bis auf Albrecht II, 1273—1438.

Rudolf von Habsburg (1273—1291) erklärte auf dem ersten Reichstage, den er zu Nürnberg hielt, alles seit Friedrichs II Absetzung zum Nachteile des Reiches Unternommene für ungiltig. Diese Maßregel war zunächst gegen König Premislaus Ottokar II von Böhmen gerichtet, welcher die ledig gewordenen Reichslehen Österreich, Steiermark, Kärnthen und Krain widerrechtlich mit seinen Hausgütern Böhmen und Mähren vereinigt hatte (s. S. 77).

Als Ottokar die Herausgabe der Reichslehen verweigerte, zog Rudolf, von dem Grafen Meinhard IV von Tirol und von den Ungarn unterstützt, wider ihn und zwang ihn zum Verzichte auf die vier eingezogenen Reichslehen (1276). Um das Verlorne wieder zu gewinnen, erneuerte Ottokar im Jahre **1278** den Krieg, verlor aber auf dem Marchfelde unweit Wien Schlacht und Leben.

Die wieder gewonnenen Reichsgüter verlieh Rudolf (1282) seinen Söhnen Albrecht und Rudolf, belehnte aber später (1285) den Grafen Meinhard IV von Tirol für den wider Ottokar II ihm geleisteten Beistand mit Kärnthen. Die Länder Böhmen und Mähren verblieben Ottokars Sohne Wenzel IV. Nach dem Tode Rudolfs von Habsburg ernannte der Erzbischof von Mainz gemäß Abrede mit den übrigen Wahlfürsten den ihm verwandten

Adolf von Nassau (1292—1298) zum deutschen Könige. Dieser forderte die Markgrafschaft Meißen nebst der Ostmark (Lausitz), welche die Söhne des Landgrafen Albrecht des Unartigen von Thüringen, Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann, als Hinterlassenschaft ihres Vetters Friedrich († 1291) in Besitz genommen hatten, als heimgefallenes Reichslehen zurück und verhängte über die ungehorsamen Brüder die Acht, wodurch sie auch von der Erbfolge in Thüringen ausgeschlossen waren. Da Adolf den Kurfürsten die bei seiner Wahl gemachten Versprechungen nicht hielt, ward er von der Mehrzahl derselben abgesetzt und Herzog Albrecht von Österreich, Rudolfs I Sohn, als König gewählt. Adolf fand bei Gölheim unweit Worms (1298) im Gefechte mit Albrecht den Tod.

Albrecht I von Österreich (1298—1308) suchte nach dem Tode des kinderlosen Grafen Johann von Holland und Seeland, der durch seinen Vormund, den Grafen Johann II von Hennegau, (1299) vergiftet worden war, die Provinzen Holland und Seeland einzuziehen, mußte aber beide Länder dem Grafen Johann II von Hennegau als Reichslehen überlassen. Ebensowenig konnte Albrecht die Ansprüche des Reiches auf Meißen und Thüringen behaupten, und auch die Besetzung des böhmischen Trones durch seinen Sohn Rudolf, welcher des Böhmenkönigs Wenzel IV Witwe Elisabeth geheiratet hatte, währte nur kurze Zeit, da Rudolf schon im ersten Jahre seiner Regierung (1307) starb und Heinrich von Kärnthen als Schwager des verstorbenen Böhmenkönigs Wenzel V sein Erbrecht geltend machte. Das gleiche Mißgeschick traf Albrecht bei dem Versuche, die Bewohner der drei schweizerischen Landschaften Schwyz, Uri und Unterwalden, die Waldleute genannt, durch Unterwerfung unter das habsburgische Zepter ihrer Reichsunmittelbarkeit zu entkleiden. Die bedrohten Waldleute, die schon unter des Königs Adolf Regierung in die schweizerische Eidgenossenschaft zusammengetreten waren, griffen zu den Waffen und nötigten Albrecht, von seinem Vorhaben abzustehen.*)

Als Albrecht Vorkehrungen zur Wiedergewinnung Böhmens traf, ward er von seinem Neffen, dem Herzoge Hans von Schwaben, der wegen seiner Mutter Agnes, einer Tochter des auf dem Marchfelde (1278) gebliebenen Böhmenkönigs Pre-

*) Daß unter Albrechts Regierung durch die Bedrückungen der kaiserlichen Reichsvögte Hermann Geßler von Bruneck und Beringer von Landenberg eine Verschwörung des Werner Stauffacher, Walther Fürst und Arnold Melchthal auf dem Rütli veranlaßt worden, und Geßler durch Wilhelm Tells Geschoß gefallen sei, entbehrt der historischen Begründung. Die glänzende That, welcher Tell seine Berühmtheit verdankt, bestand einzig darin, daß er zuerst dem von Geßler aufgesteckten Hute die geforderte Ehrenbezeigung versagte. (S. Jahns N. Jahrbücher für Philologie XXX, S. 329—333.)

mislaus Ottokar II, die nächsten Ansprüche auf Böhmen zu haben wähnte, nicht weit von der Habsburg nach der Überfahrt über die Reuß meuchlings getötet; den Mörder hieß man seitdem Johann Parricida († 1313). Auf Albrecht folgte ein deutscher Graf unter dem Namen

Heinrich VII von Luxemburg (1308—1313). Dieser brachte Böhmen an sein Haus, indem seinem Sohne Johann von den mit ihrem Könige Heinrich von Kärnthen unzufriedenen Ständen Böhmens mit der Hand der böhmischen Prinzessin Elisabeth, der jüngeren Schwester Wenzels V, die Krone von Böhmen übergeben wurde. Heinrich VII stellte auch in Italien die deutsche Herrschaft wieder her und ward im Lateran als römischer Kaiser gekrönt. Nach seinem Tode suchten

Ludwig IV, der Baier, (1314—1347) und

Friedrich der Schöne von Österreich (1314—1330), jener von der Mehrzahl der Kurfürsten, dieser von der Minderzahl derselben zum Könige gewählt, den deutschen Tron zu behaupten.

Niederlagen des österreichischen Hauses 1315, 1316 und 1322.

Bevor es zwischen beiden zum Kriege kam, ward Friedrichs Bruder, der Herzog Leopold I von Österreich, der die Reichsunmittelbarkeit der schweizerischen Waldleute abermals bedrohte, bei Morgarten **1315** von den Schweizern besiegt, die unmittelbar darauf „den ewigen Bund“ zu Brunnen schlossen. Im folgenden Jahre (**1316**) besiegte Ludwig die österreichischen Truppen bei Eßlingen, und sieben Jahre später (**1322**) unterlag Friedrich bei Ampfing unweit Mühldorf dem von dem östfränkischen Edelmanne Seifried Schweppermann befehligten Heere Ludwigs des Baiern. Friedrich, den der Pfleger Konrad Rindsmaul in der Schlacht gefangen hatte, ward in die feste Burg Trausnitz bei Naabburg in Verwahr gebracht.

Ludwigs Zerwürfniß mit dem Papste und seine Aussöhnung mit Friedrich dem Schönen.

Nach der Schlacht bei Ampfing erklärte sich alles für Ludwig, nur Leopold, Friedrichs des Schönen Bruder, beharrte im Widerstande und erhielt an Karl IV von Frankreich, den nach der deutschen Krone gelüstete, und an dem zu Avignon residierenden Papste Johann XXII, den Ludwig durch Unterstützung der Ghibellinen in Italien wider die dem Papste ergebenen Welfen gegen sich aufgebracht hatte, kräftige Stützen. Nachdem Ludwig wegen seiner Weigerung, die deutsche Krone niederzulegen, mit dem Banne belegt worden war, setzte er Friedrich gegen Verzichtleistung auf den deutschen Tron in Freiheit. Als Friedrichs Bruder Leopold dem Vergleiche seine Zustimmung versagte und

Friedrich sich deshalb vertragsmäßig wieder zur Haft stellte, schloß Ludwig mit letzterem zu Ulm (1326) einen Vergleich, dem zufolge Friedrich in Deutschland, Ludwig in Italien regieren sollte. Aber Friedrich zog sich bald darauf in sein Stammland zurück und blieb ohne Einfluß auf die Reichsgeschäfte.

Ludwigs Römerzug, 1327—1330.

Zu Anfang des Jahres 1327 brach Ludwig nach Italien auf und ward (1327) zu Mailand als König von Italien und (1328) zu Rom durch Sciarra Kolonna als Kaiser gekrönt. Als nun Papst Johann XXII den König Philipp VI von Frankreich auf den deutschen Tron zu erheben suchte, ließ Ludwig zu Rom die Absetzung Johanns aussprechen und den Minoriten Petrus Rainalducci als Nikolaus V auf den päpstlichen Stul erheben (1328). Seitdem traf Ludwig ein widriges Ereigniß um das andere, weshalb er 1329 den Rückweg aus Italien antrat. In Pavia angelangt, schloß er am 4. August **1329** mit den Nachkommen seines im Jahre 1319 verstorbenen Bruders Rudolf, der ihm stets feindlich begegnet war, den berühmten Hausvertrag, durch welchen die Rheinpfalz und ein Teil des Nordgaues, der von da an „obere Pfalz" hieß, den Nachkommen Rudolfs überlassen und in Betreff der pfälzischen Kurwürde die Bestimmung getroffen wurde, daß sie nach dem Ableben des jeweiligen Kurfürsten zwischen Pfalz und Baiern wechseln solle.

Der Kurverein zu Rhense, 1338.

Als Ludwigs oft wiederholte Versuche, mit der Kirche sich auszusöhnen, durch die Könige von Frankreich und Neapel stets vereitelt wurden, erklärten die geistlichen und weltlichen Kurfürsten (mit Ausnahme des Königs Johann von Böhmen) auf der im Jahre **1338** zu Rhense abgehaltenen Versammlung, „daß, sobald die Kurfürsten einstimmig oder der größere Teil derselben einen Kaiser oder König gewählt hätten, dieser durch die bloße Wahl (also auch ohne Bestätigung des Papstes) den Titel eines Königs oder Kaisers und die Reichsverwaltung erlange."

Ludwigs Ländererwerbung, Absetzung und Tod.

Das gute Einvernehmen, das seit dem Kurverein zu Rhense zwischen Ludwig und den geistlichen und weltlichen Fürsten bestand, wurde durch Ludwigs Streben, eine ansehnliche Hausmacht zu begründen, bald wieder gestört. Nachdem er schon **1323** die Markgrafschaft Brandenburg seinem ältesten Sohne, Ludwig, zu Lehen gegeben, zog er **1341** Niederbaiern ein, wo der Mannsstamm Heinrichs XIII mit Johann († 1340) erloschen war, und brachte (1342) Tirol und Kärnthen an sein Haus,

indem er zugab, daß die Erbin dieser Länder, die Gräfin Margareta Maultasche, die sich von ihrem Gemahl Johann Heinrich aus dem Hause Böhmen-Luxemburg trennte, mit seinem Sohne, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, eine neue Ehe einging. Auch zog er nach dem Tode des Grafen Wilhelm IV von Holland, dessen Schwester Margareta er (1324) geehelicht hatte, die Grafschaften Holland, Seeland, Frisland und Hennegau als erledigte Reichslehen ein und belehnte damit seine Gemahlin Margareta und die mit ihr erzeugten Söhne (1346).

Auf Betrieb des Papstes Klemens VI traten die Kurfürsten mit Ausnahme Ludwigs von Brandenburg im Jahre 1346 zu Rhense zusammen und wählten den Sohn des Böhmenkönigs Johann, den Markgrafen Karl von Mähren, als Karl IV zum deutschen Könige. Statt nach altem Herkommen seinen Gegner auf dem Wahlplatze mit bewaffneter Macht zu erwarten, führte Karl seine Truppen dem Könige Philipp VI von Frankreich zu, erlitt aber an dessen Seite durch den englischen König Eduard III bei Crecy eine empfindliche Niederlage (1346). Ludwig der Baier rüstete, um seinen Gegner vollends aus dem Felde zu schlagen, starb aber vor Ausführung dieses Planes am 11. Oktober **1347** unweit Fürstenfeld in Folge eines Schlagflusses. Seine Leiche wurde anfangs zu Fürstenfeld, später in der (alten, und zuletzt in der neuen) Frauenkirche zu München beigesetzt. Diesem durch sein einnehmendes, humanes Wesen und durch seine Tapferkeit hervorragenden Könige fehlte es, namentlich in den Tagen des Mißgeschicks, an Festigkeit und Gleichmäßigkeit des Handelns, an mutiger Ausdauer, sowie an kluger Umsicht und Berechnung. Nach dem Tode Ludwigs des Baiern trat

Karl IV (1347—1378) mit seinen Ansprüchen auf die deutsche Krone hervor, aber die bairische Partei trug diese dem Könige Eduard III von England (Ludwigs des Baiern Schwager), dann dem Markgrafen Friedrich von Meißen (Ludwigs des Baiern Schwiegersohne) und schließlich (1349) dem Grafen Günther von Schwarzburg an. Dieser sagte die Annahme der Krone zu, trat aber bald darauf um den Preis von 20,000 Mark Silbers, die das Haus Böhmen-Luxemburg bot, zu Gunsten Karls zurück und starb noch im Jahre 1349 an Gift, welches ihm der Arzt Freydank zu Frankfurt beigebracht haben soll. Erst durch mehrfache den Söhnen Ludwigs des Baiern gemachte Zugeständnisse erreichte Karl, daß er allgemein als deutscher König anerkannt wurde (1349).

Karl vereinigte mit dem von seinem Vater ererbten Königreich Böhmen, in dessen Hauptstadt Prag er **1348** die erste deutsche Universität gestiftet hatte, den größeren (nördlichen) Teil der Oberpfalz, die Mark Brandenburg und Schlesien und

ließ sich angelegen sein, dieses rasch vergrößerte Reich zur höchsten Blüte emporzuheben.

Für das deutsche Reich that Karl nur Eines von Bedeutung: er erließ auf den Reichstagen zu Nürnberg und Metz (1356) die goldene Bulle, ein Reichsgesetz, welches vornehmlich dahin abzielte, den Streitigkeiten, welche die auf bloßem Herkommen beruhende Form der Kaiserwahl häufig mit sich führte, ein Ende zu machen. Gemäß den Bestimmungen dieses Gesetzes sollte nach dem Tode eines Kaisers der Erzbischof von Mainz in drei Monaten die Kurfürsten zu Frankfurt a. M. zu einer neuen Wahl versammeln, Stimmenmehrheit sollte entscheiden, die Krönung zu Aachen geschehen, die Kurländer unteilbar und die vier weltlichen, mit denen je eines der vier Erzämter (s. S. 49) verbunden war, nach dem Rechte der Erstgeburt erblich sein. Die Kurwürde oder das Wahlrecht wurde den Erzbischöfen von Maiz, Trier und Köln, dem Könige von Böhmen, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Herzoge von Sachsen-Wittenberg und dem Markgrafen von Brandenburg zuerkannt.

Von den vielen Artikeln, welche die goldene Bulle in sich faßte, war einer gegen die Einungen gerichtet, welche die Städte seit Friedrich II gegen das zunehmende Raubwesen des Adels gebildet hatten (s. S. 88). Desungeachtet bestand die deutsche Hansa, der rheinische Städtebund und die schweizerische Eidgenossenschaft fort, und die Städte Schwabens, Ulm an der Spitze, bildeten den schwäbischen Städtebund gegen den Grafen Eberhard III den Greiner (Zänker) von Württemberg, der seine Landeshoheit über die schwäbischen Reichsstädte auszudehnen strebte. Um den Einungen der Städte gegenüber nicht ohnmächtig dazustehen, gründete der Adel ähnliche Einungen, wie den Bund von St. Georg, der Schlegler, der Martinsvögel, den Löwenbund, Falkenbund u. a. m. In der Fehde, die bald darauf zwischen dem schwäbischen Städtebunde und dem von der schwäbischen Reichsritterschaft unterstützten Grafen Eberhard von Württemberg ausbrach, erfochten die schwäbischen Städte über Eberhards Sohn Ulrich bei Reutlingen (1377) einen glänzenden Sieg, und der Kaiser, der seinem schon 1376 zum deutschen Könige gewählten Sohne Wenzel die Nachfolge sichern wollte, gestand den für den Augenblick an Macht überlegenen Städten das Einigungsrecht zu, obschon dies und die noch bei Lebzeiten des Kaisers erfolgte Wahl seines Sohnes Wenzel dem Inhalte der goldenen Bulle zuwiderlief.

Wie Deutschland, so wurde auch Italien von Karl IV fast ganz vernachlässigt. Seine Sorge für letzteres beschränkte sich darauf, daß er den Papst Gregor XI bewog, den im Jahre 1305 von Klemens V nach Avignon verlegten Sitz des Kirchenoberhauptes wieder in Rom aufzuschlagen (1377). Da nach Gregors XI Tode (1378) nicht bloß in Rom, sondern auch zu Avignon

ein Papst aufgestellt wurde, so kam das unheilvolle päpstliche Schisma zum Vorschein, das erst auf dem Konzilium zu Konstanz (1414—1418) seine Beilegung gefunden hat.

Um den König Karl V von Frankreich, dessen Mutter Jutta eine Schwester Karls IV gewesen, für das Haus Böhmen-Luxemburg geneigt zu erhalten, ernannte Karl IV dessen älteren Sohn, den Dauphin Karl, auf Lebensdauer zum Statthalter des deutschen Reiches über die Dauphiné oder das Delphinat und entließ so den zum Delphinat gehörigen größeren Teil des vormaligen Niederburgunds aus dem unmittelbaren Verbande des deutschen Reiches*).

Wenzel (1378—1400, † 1419), der seinem Vater Karl IV ohne Widerspruch als deutscher König folgte, hatte von den böhmischen Erbgütern die Mark Brandenburg seinem Bruder Sigmund, und das Lausitzer Gebiet unter dem Namen eines Herzogtums Görlitz seinem andern Bruder, Johann, überlassen müssen, ihm selbst war Böhmen, die Oberpfalz und Schlesien geblieben, wozu nach dem Ableben seines Oheims Wenzel (1383) noch das Herzogtum Luxemburg kam.

Beim Beginne seiner Regierung zeigte sich Wenzel mild und weise und verkündete im Sinne der schwäbischen und fränkischen Städte, die mit den schweizerischen zur Aufrechthaltung der Ruhe in den „großen Bund" getreten waren, auf dem Reichstage zu Nürnberg im Jahre **1383** einen allgemeinen Landfrieden auf zwölf Jahre. Aber Herzog Leopold III von Österreich, eine Neffe des bei Morgarten besiegten Leopold I (s. die Tafel VIII), störte bald den Frieden, indem er die Schweizer mit der Herrschaft Österreichs bedrohte. Er fiel in der Schlacht bei Sempach **1386**, wo Arnold von Winkelried aus Unterwalden für die Unabhängigkeit der Schweiz den Heldentod starb. Zwei Jahre später (**1388**) erlitt Leopolds zweiter Sohn, Leopold IV, der den Tod seines Vaters rächen wollte, durch die Schweizer eine Niederlage bei Näfels. Der Krieg, welcher gleichzeitig zwischen den Fürsten und Städten des südwestlichen Deutschlands ausbrach, endete mit der Niederlage der letzteren. Das Heer der schwäbischen Städte unterlag (**1388**) dem Grafen Eberhard III von Württemberg bei Döffingen, das der rheinischen Städte dem Pfalzgrafen Ruprecht bei Worms.

König Wenzel, der im Verlaufe dieser Kriege bald die eine, bald die andere Partei begünstigt hatte, verfiel allmählich in die größte Sorglosigkeit und verband damit solche Grausamkeit gegen

*) Den Titel „Dauphin" führte der jedesmalige Tronerbe Frankreichs seit dem Jahre 1349, wo der letzte Besitzer der aus der Grafschaft Vienne und einem Teile des alten Niederburgunds bestehenden Dauphiné, der Graf Humbert II, der von dem in seinem Wappen befindlichen Delphin gewöhnlich „Dauphin" oder „Delphin" genannt wurde, sein ganzes Land an den König Philipp VI von Frankreich gegen das Versprechen überließ, daß der jedesmalige Kronprinz als Herr der Dauphiné Titel und Wappen des Dauphin führe, und die Herrschaft über die Dauphiné nie mit der Krone vereinigt werde.

jedermann, selbst gegen seine tugendhafte Gemahlin Sophie (des Herzogs Johann von Baiern-München Tochter) und deren Beichtvater Johannes Nepomuk (dieser wurde am 20. März 1393 in der Moldau ertränkt), daß der böhmische Adel zu einer Verschwörung schritt. Der König ward durch seinen eigenen Vetter, den Markgrafen Jost von Mähren, gefangen und erlangte seine Freiheit nur dadurch wieder, daß ihm sein jüngster Bruder, der Herzog Johann von Görlitz, zur Flucht verhalf. Wenzel war durch diese Maßregel nicht gebessert worden. Als er sich nicht entblödete, den Johann Galeazzo Visconti, der sich zum Herrn des größten Teiles der Lombardei aufgeworfen hatte, für eine Geldsumme und ohne Befragung der Reichsfürsten zum Herzog und Reichsfürsten zu ernennen (1395), und überdies mit dem Könige Karl VI von Frankreich zur Absetzung des in Rom residierenden Papstes Bonifazius IX in Verbindung trat, luden die vier rheinischen Kurfürsten den allgemein verachteten König zu einem Fürstentage nach Oberlahnstein und erhoben, als der Geladene nicht erschien, zu Rhense den einzigen weltlichen Kurfürsten in ihrer Versammlung,

Ruprecht von der **Pfalz (1400—1410),** zum deutschen Könige. Der Neugewählte war ein Mann von Einsicht, Thätigkeit und gutem Willen, besaß aber nicht die Kraft, der allgemeinen Zerrüttung zu steuern und das gesunkene königliche Ansehen in Deutschland und Italien wieder herzustellen. Auf dem Zuge, den er zur Erlangung der Kaiserkrone nach Italien antrat, ward er von dem Herzoge Visconti zur Umkehr genötigt (1401), und zu Hause schlossen die durch seine Strenge erbitterten Fürsten und Städte des südwestlichen Deutschlands den Bund zu Marbach (1405), welcher die Wiedererhebung des abgesetzten Wenzel zum Zwecke hatte. Nach dem unerwarteten Tode Ruprechts wählte die Mehrzahl der Kurfürsten den Markgrafen Jost von Mähren, die Minderzahl Wenzels Bruder Sigmund, König von Ungarn. Nachdem Jost 1411 gestorben war, erlangte

Sigmund (1410—1437) durch viele Zugeständnisse die allgemeine Anerkennung als deutscher König. Er führte, ehe er sich zu Aachen krönen ließ (1314), einen Krieg gegen Venedig, das seine Grenzen auf Kosten Ungarns zu erweitern suchte, brachte die Lombardei mit Ausnahme des Herzogtums Mailand wieder zur Anerkennung der deutschen Oberhoheit und erhielt von dem durch Neapel bedrängten Papst Johann XXIII die Zustimmung zur Berufung eines allgemeinen Konzils nach Konstanz, das im November 1414, kurz vor Sigmunds Krönung zu Aachen, eröffnet wurde.

Das Konzilium zu Konstanz **(1414—1418)**, welches zugleich eine Art von Reichsversammlung zur Beratung über Staatsangelegenheiten war, sollte in seiner Eigenschaft als kirch-

liches Institut eine dreifache Aufgabe lösen: Beilegung des päpstlichen Schisma, Ausrottung der Lehre des Johann Huß und Reform der Kirche an Haupt und Gliedern.

Beilegung des päpstlichen Schisma.

Zur Beilegung des seit dem Jahre 1378 bestehenden päpstlichen Schisma (s. S. 101) hatte schon die Kirchenversammlung zu Pisa (1409) Schritte gethan, indem sie die Wahl Gregors XII und Benedikts XIII als ungültig verwarf und den Kardinal Fila'rgo als Alexander V auf den päpstlichen Stul erhob. Da aber jene beiden nicht zurücktraten und Alexander V nach seinem Tode in Johann XXIII einen Nachfolger erhielt (1410), so standen seit dem Konzil zu Pisa drei Päpste einander gegenüber.

Auf dringendes Verlangen der in Konstanz eröffneten Versammlung dankte Johann XXIII ab unter der Bedingung, daß die beiden andern Päpste ebenfalls entsagten. Als dies nicht geschah und in den Versammlungen des Konzils schon von der Wahl eines neuen Papstes gesprochen wurde, entwich Johann XXIII unter Mitwirkung des Herzogs Friedrich von Österreich, der die Aufmerksamkeit der Versammlung auf ein von ihm veranstaltetes Turnier zu lenken wußte, aus Konstanz nach Schaffhausen, um durch seine Entfernung die Auflösung des Konzils zu bewirken. Aber dieses blieb beisamen und sprach über Johann XXIII, der zu Freiburg verhaftet wurde und dem Konzil unbedingte Unterwerfung anbieten ließ, die Absetzung aus. Nun dankte der greise Gregor XII freiwillig ab, gegen Benedikt XIII aber, der zur Abdankung nicht zu bewegen war, erneuerte das Konzil das gleich anfangs ausgesprochene Urteil, daß seine Wahl nicht rechtmäßig gewesen sei. Hierauf bestieg der Kardinal Otto Kolo'nna durch einstimmige Wahl des Konzils als Martin V den päpstlichen Stul.

Ausrottung der Lehre des Johann Huß.

Die Lehrsätze, welche der englische Theologe John Wycliffe († 1385) an der Universität Oxford vorgetragen hatte, waren durch zwei Engländer nach Prag verpflanzt worden (1406) und hatten hier durch den Professor Johann Huß und seinen Freund Hieronymus von Prag trotz der von der Kirche erlassenen Verbote Verbreitung gefunden.

Als Huß von einem Ablasse, den Papst Johann XXIII für einen Zug gegen den König La'dislaus von Neapel ausschrieb, Veranlassung nahm, die kirchliche Ablaßlehre zu bekämpfen, wurde er mit dem Kirchenbanne belegt und vor das Konzil zu Konstanz geladen. Vom Könige Sigmund mit einem Ge-

leitsbriefe*) versehen, trat er die Reise an, scheute sich aber nicht, unter den Augen des Konzils seine Neuerungen vorzutragen. Da er zum Widerrufe seiner Lehre nicht zu bewegen war, erklärte ihn das Konzil der Irrlehre schuldig und König Sigmund sah sich veranlaßt, ihn gemäß einer Bestimmung des Schwabenspiegels dem Feuertode zu übergeben (1415). Hieronymus von Prag, der zur Verteidigung des Huß nach Konstanz gekommen war, starb 1416 ebenfalls den Feuertod.

Die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern

wurde vom Papste Martin V ernstlich angestrebt, aber sein Reformvorschlag drang nicht durch, weil die Anforderungen der auf dem Konzil vertretenen Nationen (Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener und Spanier) zu sehr von einander abwichen. Deshalb verschob er die allgemeine Reform auf eine spätere Zeit und schloß mit jeder Nation über mehrere Punkte ein besonderes Konkordat. Von diesen haben sich nur die drei mit den Deutschen, Franzosen und Engländern eingegangenen erhalten.

Die Reform des Reiches,

die das Konzil in seiner Eigenschaft als Reichsversammlung durchführen sollte, scheiterte gleichfalls, hauptsächlich darum, weil man sich über die Mittel nicht verständigen konnte. Dagegen gelang es Sigmund, der Mark Brandenburg, die er anfänglich an Jost von Mähren, und nach dessen Tode an den Burggrafen Friedrich VI von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern verpfändet hatte, die mehrfach bestrittene Kurwürde zu erhalten, indem er genannte Mark mit der Kur- und Erzkämmererwürde dem Burggrafen Friedrich VI vorbehaltlich der Wiedereinlösung verlieh (30. April 1415).

Der Hussitenkrieg, 1419—1436.

Die Nachricht von dem Tode des Huß rief unter seinen Anhängern in Böhmen eine gewaltige Aufregung hervor, die von dem abgesetzten Wenzel, der König von Böhmen geblieben war, auf mancherlei Weise unterstützt wurde. Als Sigmund bei seiner Rückkehr von Konstanz die drohende Gährung bemerkte, ließ er alle Hussiten vom Hofe entfernen, darunter den königlichen Burggrafen auf Hussinecz, genannt Niklas von

*) Dieser Geleitsbrief sagte dem Huß keineswegs unbedingte Sicherheit seiner Person zu, sondern verhieß nur jene Vorteile, die heutigen Tages ein gewöhnlicher Paß gewährt. Durch ihn konnte die Bestimmung des schwäbischen Gesetzbuches, daß Irrlehrer den Feuertod erleiden sollen, um so weniger aufgehoben werden, als König Sigmund vor Erteilung desselben dem Huß wiederholt und unzweideutig erklärt hatte, daß er ihm nicht den geringsten Schutz gewähre, wenn seine Lehre von dem Konzil als verwerflich befunden und er dennoch bei ihr beharren würde.

Hussinecz, und Johann Ziska, (d. i. der Einäugige). Diese zwei Männer stellten sich nun offen an die Spitze der Bewegung, und binnen kurzer Zeit hatten die Hussiten, welche sich in Tabori'ten und Kalixtiner oder Utraqui'sten spalteten*), die Oberhand. Am 30. Juli **1419** kam es in Prag bei einer Prozession der Kalixti'ner zum Aufstande, bei welchem auf Betrieb Ziska's dreizehn Ratsherren aus den Fenstern des Rathauses auf die emporgehaltenen Schwerter und Spieße der unten stehenden Hussiten hinabgeworfen wurden. König Wenzel, der sich von den Hussiten zurückgezogen hatte, wurde bald darauf (16. August 1419) in seinem Bette tot aufgefunden.

Auf die Weigerung der Hussiten, Sigmund als König von Böhmen anzuerkennen, belagerte dieser (**1420**) die von Ziska verteidigte Stadt Prag, wurde aber zur Aufhebung der Belagerung genötigt und von den Taboriten und Ziska bei Wissehrad (**1420**) und bei Deutschbrod (**1422**) geschlagen. Als nun Ziska, dem auch die neu aufgekommene Sekte der Adamiten (so genannt, weil sie das Tragen der Kleider für eine Sünde erklärte) erlegen war (1421), die unumschränkte Herrschaft in allen religiösen und politischen Dingen beanspruchte, trennte sich die Hauptmasse der Kalixtiner, nämlich der böhmische Adel und die Bewohner Prags, von ihm und seinen Anhängern, den Taboriten, und beide Parteien bekämpften sich bis zum Tode Ziska's (1424).

Nach Beginn des Jahres **1425** unternahmen die in mehrere Parteien aufgelösten Taboriten in Verbindung mit den Kalixtinern förmliche Verheerungszüge gegen die Nachbarländer Schlesien, Mähren, Österreich, Baiern, Franken und schlugen sich mit solcher Tapferkeit, daß ein wider sie aufgebotenes Reichsheer bei Aussig (**1426**) fast aufgerieben wurde, und ein zweites und drittes Reichsheer bei Mies (**1427**) und bei Tauß (**1431**) noch vor dem Kampfe die Flucht ergriff. Endlich (**1433**) brachte das zu Basel versammelte Konzil (1431—1449) mit den Kalixtinern einen Vergleich, die sogenannten Prager Kompaktaten, zu Stande, worin den Hussiten der Gebrauch des Kelches beim Abendmahle zugestanden war. Die Taboriten, welche diesem Vergleiche nicht beitraten, wurden erst durch die Niederlagen, die sie 1434 bei Prag und Böhmisch-Brod durch die Katholiken und Kalixtiner erlitten, zur Ruhe gebracht.

---

*) Den Namen „Taboriten" führte der fanatisch erregte Teil der Hussiten von dem unweit Prag gelegenen Berge Ha'rdißtin, der Tabor genannt worden war, während der gemäßigte Teil sich nach dem von Jakob von Mies eingeführten Gebrauche des Kelches beim Abendmahle „Utraquisten" oder „Kalixtiner" benannte.

Sigmund, der **1433** als Kaiser gekrönt worden war, erlangte erst **1436** durch die zu Iglau an die Hussiten gemachten Zugeständnisse seine Anerkennung als König von Böhmen.

§ 35. Die Habsburger Albrecht II, Friedrich III und Maximilian I, 1438—1519.

Kaiser Sigmund hatte bei seinem Tode (1437) nicht bloß in seinen Allodialgütern, sondern auch in der Würde als Oberhaupt des deutschen Reiches seinen Schwiegersohn, den Herzog Albrecht V von Österreich, zum Nachfolger, der als König Deutschlands den Namen

Albrecht II (1438—1439) führt. Er machte in Böhmen, wo die Kalixtiner den 13jährigen polnischen Prinzen Kasimir, einen Bruder des Polenkönigs Wla'dislaw III, auf den Tron erheben wollten, sein Erbrecht mit den Waffen geltend und zog, nachdem er mit dem Könige Wladislaw III von Polen einen Vergleich geschlossen, gegen die in Siebenbürgen eingefallenen Türken. Auf diesem Zuge erkrankte er nach Genuß von Melonen an der Ruhr und starb, ohne für das deutsche Reich gekrönt zu sein, in Langendorf unweit Gran (1439). Ihm folgte in der deutschen Königswürde sein Vetter, der Herzog Friedrich V von Österreich, als

Friedrich III (1440—1493), von den österreichischen Schriftstellern mit Beziehung auf Friedrich den Schönen gewöhnlich Friedrich IV genannt.

Der nachgeborne Sohn Albrechts II, Wladislaw Po'sthumus (der Spätgeborne), erhielt Österreich, Böhmen und, nachdem der auf den ungarischen Tron berufene Polenkönig Wladislaw III in der Schlacht bei Varna (1444) gefallen war, auch Ungarn. In Österreich erlangte Friedrich III für den noch unmündigen Wladislaw Posthumus die Regentschaft ohne Widerrede, aber die Böhmen stellten zwei einheimische Statthalter (die Katholiken den Meinhard von Neuhaus, die Kalixtiner den Heinrich Pla'czek, und nach dessen Tode den Georg Podebrad) als Regenten, und die Ungarn den Joha'nn Hunya'di als Reichsverweser auf.

Über der Sorge für die österreichen Hausgüter übersah Friedrich, der 1452 in Rom die Kaiserkrone erlangt hatte, die große Gefahr, welche die **1453** erfolgte Eroberung Konstantinopels durch die Türken für das deutsche Reich mit sich brachte. Er schrieb Reichstage aus und besuchte sie nicht, zeichnete Reformen vor, ohne auf deren Beachtung zu dringen, ließ die meisten Fehden im Innern des Reiches, darunter den Raub der sächsischen Prinzen Ernst und Albert durch den Ritter Kunz von Kaufungen, ungestraft und wußte nicht zu verhindern, daß die Schweiz, Mailand und Preußen vom deutschen Reiche sich lossagten. Von Seite der Schweizer war dieser Schritt längst vorbereitet worden, in Mailand warf sich nach dem Aussterben des Viskontischen Mannsstammes (1447) der Condottieri

(d. i. Anführer von Soldtruppen) Franz I Sforza*) zum unabhängigen Herzog auf, und von Preußen, dessen Besitz dem vierten Hochmeister des deutschen Ordens, Hermann von Salza, als deutschem Reichsfürsten vom Kaiser Friedrich II bestätigt worden war, kam durch den zweiten Frieden zu Thorn (1466) der westliche Teil an Polen, der östliche Teil unter polnische Hoheit.

Gleich mißlich erging es Kaiser Friedrich III auch mit der Erhaltung der habsburgischen Erbländer. Nach dem Tode seines Vetters und Mündels Wladislaw Posthumus (1457) wählten die Böhmen den bisherigen Statthalter Georg Podebrad zum König, die Ungarn erhoben den jugendlichen Mathias Korvinus, Sohn des im Kampfe mit den Türken bei Belgrad (1456) gefallenen Reichsverwesers Johann Hunyadi, auf den Tron, und Friedrich III mußte beide anerkennen. Selbst das Herzogtum Österreich mußte Friedrich mit seinem Vetter Sigmund und mit seinem Bruder Albrecht VI teilen und letzterem im Jahre 1462 auch noch Niederösterreich abtreten, das ihm bei der Teilung zugefallen war. Erst nach Albrechts VI Tode (1463) wurde der Kaiser Herr aller österreichischen Lande mit Ausnahme von Tirol, welches seinem Vetter Sigmund blieb und von diesem erst 1490 an des Kaisers Sohn Maximilian abgetreten wurde.

Die Verluste im Osten suchte Friedrich III im Westen durch eine Verbindung seines Hauses mit dem Hause Burgund zu ersetzen. Der damalige Herzog von Burgund, Karl der Kühne (1467—1477), wollte sein zwischen Deutschland und Frankreich gelegenes Gebiet, welches das Herzogtum Burgund (Bourgogne), die Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté) und fast alle Provinzen der Niederlande in sich faßte, zum Königreiche erhoben sehen, und Kaiser Friedrich sagte unter der Bedingung zu, daß seinem Sohne Maximilian Karls des Kühnen Tochter und mutmaßliche Erbin, Maria, zur Ehe gegeben werde. Aber bei einem Zusammentreffen beider Fürsten zu Trier (**1473**) wollte jeder seinen Zweck zuerst erreichen, Friedrich die Vermählung seines Sohnes, Karl der Kühne die Krönung, und so gingen beide aufgebracht und unverrichteter Dinge auseinander: der Kaiser zog dem Kölner Domkapitel, auf dessen Betreiben der Erzbischof Ruprecht von Köln abgesetzt worden war, zu Hilfe, und Karl der Kühne schlug sich auf die Seite des vertriebenen Erzbischofs. Nach fruchtlosem Bemühen, das dem Domkapitel ergebene Städtchen Neuß zu erobern, suchte Karl der Kühne bei dem Kaiser um Frieden nach, weil er gegen den Herzog Rena'tus von Lothringen ziehen und die Schweizer

*) Sein Vater war ein Bauer, welcher den Pflug mit dem Schwerte vertauschte und wegen seiner Stärke und Wildheit den Namen „Sforza" erhielt.

für einen Einfall in sein Gebiet züchtigen wollte. Er erhielt denselben bewilligt, vermuthlich gegen die Zusage, seine Tochter Maria dem kaiserlichen Prinzen Maximilian zur Ehe zu geben.

Der Herzog von Lothringen war schon nach drei Monaten bezwungen, aber er eroberte, als Karl der Kühne **1476** bei Granson und bei Murten (frzs. Morat) von den Schweizern besiegt worden war, sein Land wieder und wurde in der Behauptung desselben von den Schweizern unterstützt. Karl der Kühne suchte dem Herzoge Renatus die Stadt Nancy wieder zu entreißen, ward aber zur Flucht genötigt und beim Übergange über einen zugefrornen Sumpf erschlagen (**1477**). Kurz darauf vermählte sich Maximilian mit Maria von Burgund, gelangte aber erst durch den Sieg, den er **1479** bei Guinegate über den König Ludwig XI von Frankreich gewann, in den Besitz der burgundischen Länder mit Ausnahme des eigentlichen Herzogtums Burgund, welches Frankreich als erledigtes Lehen eingezogen hatte. Als Maria 1482 starb, schlossen die deutschburgundischen Stände auf eigene Hand zu Arras mit Frankreich einen Vergleich, erkannten aber die vormundschaftliche Regierung Maximilians für seinen Sohn Philipp an.

Des Kaisers Freude über die Erwerbung seines Sohnes trübten zwei Kriege mit dem Ungarnkönige Mathias Korvinus, der schließlich (1485) die Stadt Wien einnahm und den Kaiser aus Niederösterreich verjagte. Der Flüchtige begab sich nach Schwaben und lebte dort von den Anleihen und Geschenken, welche ihm die Reichsstädte und Klöster zukommen ließen. Nach dem Tode des Mathias Korvinus (1490) eroberte des Kaisers Sohn Maximilian Niederösterreich zurück, mußte es aber geschehen lassen, daß die Ungarn ihre Krone nicht ihm, sondern seinem Vetter Wladislaw II, der 1471 dem Georg Podebrad als König Böhmens gefolgt war (s T. VIII), übertrugen. Nach Friedrichs III Tode bestieg sein Sohn

Maximilian I (1493—1519) den deutschen Tron. Dieser strebte vornehmlich drei Dinge an: Schwächung der türkischen Macht, Wiederherstellung des königlichen Ansehens in Deutschland und Italien und Vermehrung der österreichischen Hausmacht.

An der Erreichung des ersten Zieles ward er teils durch die in Italien herrschenden Wirren, teils durch die mangelhafte Unterstützung der deutschen Reichsstände gehindert.

Um das königliche Ansehen in Deutschland herzustellen, hob er auf dem Reichstage zu Worms (1495) das Fehderecht unbedingt auf und gebot bei Strafe der Reichsacht ewigen Landfrieden. Zugleich setzte er in Frankfurt ein Reichskammergericht ein, welches in allen Streitigkeiten der Reichsglieder die erste und letzte Behörde für alle unmittelbaren, und die zweite

und letzte Behörde für alle mittelbaren Reichsstände sein sollte. Zur Durchführung dieser Beschlüsse teilte er auf dem Reichstage zu Köln (1512) das deutsche Reich in 10 Landfriedenskreise*) und bestellte in jedem derselben einen Hauptmann und einige Räte, welche über den Landfrieden zu wachen und die Urteile des Reichskammergerichts zu vollstrecken hatten.

Zur Herstellung der Ordnung in Italien boten die Stände des deutschen Reiches eine kaum nennenswerte Unterstützung. Daher mußte Maximilian unthätig zusehen, wie seiner zweiten Gemahlin (Maria Blanka) Oheim, Ludwig Sforza, zugenannt Moro, d. i. Maulbeerbaum, durch König Ludwig XII von Frankreich des Herzogtums Mailand beraubt und zu Berry gefangen gehalten wurde, ja er sah sich sogar genötigt, Ludwig XII mit Mailand förmlich zu belehnen (1505). Auch später, als Maximilian nach Italien ziehen wollte, um Ludwig XII an der Eroberung Genua's zu hindern und in Rom die Kaiserkrone zu erwerben (1508), ward ihm von den Ständen so geringe Heeresmacht bewilligt, daß er von den Venetianern den Durchzug durch

*) Von diesen zehn Kreisen umfaßte:

1) der österreichische das ursprüngliche Österreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Tirol und die habsburgischen Besitzungen am Oberrhein und in Schwaben (Vorderösterreich);

2) der bairische das Herzogtum Baiern, die Oberpfalz, das Erzstift Salzburg, das Fürstentum Pfalz-Neuburg u. a. m.;

3) der schwäbische das Herzogtum Württemberg, die Markgrafschaft Baden, die Grafschaften Hohenzollern, Fürstenberg, das Bistum Augsburg u. a. m.;

4) der fränkische die Markgrafschaften Kulmbach (Baireuth) und Onolsbach (Ansbach), Mergentheim, die Bistümer Bamberg, Würzburg und Eichstädt, die Reichsstadt Nürnberg u. a. m.;

5) der oberrheinische Kreis die lothringischen Lande, Hessen u. a. m.;

6) der kur- oder niederrheinische Kreis die 3 geistlichen Kurfürstentümer Mainz, Köln, Trier und einen Theil der Kurpfalz;

7) der burgundische die 17 Provinzen der Niederlande und die Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté);

8) der westfälische Kreis die Herzogtümer Kleve, Jülich, Berg, die Grafschaft Mark, Ostfrisland, Oldenburg, 6 Bistümer (Lüttich, Minden, Münster, Osnabrück, Paderborn, Verden), mehrere Reichsstädte u. a, m.;

9) der niedersächsische Kreis die Erzbistümer Bremen und Magdeburg, die Bistümer Halberstadt, Hildesheim, Lübeck, die Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg, Holstein, Mecklenburg, Sachsen-Lauenburg, mehrere Reichsstädte u. a. m.;

10) der obersächsische Kreis die Kurfürstentümer Sachsen und Brandenburg, die pommerischen Herzogtümer Stettin und Wolgast, die Fürstentümer Anhalt, die Landgrafschaft Thüringen u. a. m. (s. die vierte von den beigegebenen Karten).

Die zehn Kreise zählten etwas über 250 Kreisstände, von denen die kleineren nur kurienweise stimmen durften, so daß auf einem Reichstage nur hundert und etliche Stimmen abzugeben waren. Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz waren keinem der genannten Kreise zugeteilt und von der Gewalt des Kammergerichts befreit.

ihr Land nicht erzwingen konnte. Papst Julius II bewilligte ihm den Titel eines „erwählten römischen Kaisers“, und seitdem führten die deutschen Könige mit Ausnahme Karls V, der noch von dem Papste (zu Bologna) gekrönt wurde, unmittelbar nach ihrer Krönung zu Aachen den „kaiserlichen Titel“. An den Venetianern suchte Maximilian dadurch Vergeltung zu üben, daß er der gegen die wachsende Macht dieses Volkes gestifteten Ligue de Cambray beitrat, die sich bald darauf unverrichteter Dinge auflöste.

Dagegen gelang es Maximilian, die Hausmacht Österreichs durch Verheiratung seiner männlichen Nachkommen ansehnlich zu vermehren. Sein Sohn Philipp vermählte sich mit Johanna, der Tochter Ferdinands des Katholischen und Erbin von Kastilien, und Karl, der erstgeborne Sohn Philipps, wurde nach dem Tode Ferdinands des Katholischen König von Spanien und aller seiner Nebenländer. Der andere Sohn Philipps, Ferdinand, heiratete Anna, die Schwester des Königs Ludwig II vou Böhmen und Ungarn (der Philipps Tochter Maria geehelicht hatte), und bahnte hiedurch den Anfall dieser zwei Reiche an das Haus Österreich an.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich Maximilian durch die Einführung des Postwesens, dem er den Grafen von Thurn und Taxis als Reichspostmeister vorsetzte.

§ 36. Die große Kirchentrennung in und außer Deutschland.

Dr. Martin Luther, geboren zu Eisleben 1483, Augustinermönch in Erfurt und seit 1509 Professor der Theologie an der neuerrichteten Universität Wittenberg, war (seit dem Jahre 1515) in seinen öffentlichen Vorträgen von der Lehre der katholischen Kirche über die Rechtfertigung des Menschen abgewichen und nahm 1517 von den Predigten, welche der Dominikanermönch Tetzel zur Erklärung des von dem Papste Leo X ausgeschriebenen Ablasses hielt, Veranlassung, an der Schloßkirche zu Wittenberg 95 Sätze (Thesen) anzuschlagen, welche viele Lehren der katholischen Kirche, darunter auch den Ablaß verwarfen.

Papst Leo X ließ an Luther die Aufforderung ergehen, sich binnen 60 Tagen in Rom zu verantworten, gestattete aber auf die Verwendung des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, daß Luther auf dem eben zu Augsburg versammelten Reichstage (1518) vor dem Kardinal Kajetan über seine Lehre Rechenschaft gebe. Aber weder der Kardinal Kajetan, noch der später gesandte päpstliche Kammerherr Miltitz konnten Luthern zum unbedingten Widerrufe bewegen. Nicht minder erfolglos war die Disputation, welche Dr. Eck, Professor der Theologie zu Ingolstadt, mit Luther und dessen Gesinnungsgenossen Karlstadt zu Leipzig hielt (1519). Als nun (1520) auf Dr. Ecks Betreiben

eine päpstliche Bulle erschien, welche 41 aus Luthers Schriften entnommene Sätze als irrig verwarf und Luthern mit dem Kirchenbanne bedrohte, wenn er nicht widerriefe, verbrannte Luther diese Bulle und einige Schriften des Dr. Eck vor dem Elsterthore zu Wittenberg (1520) und wurde deshalb samt seinen Anhängern mit dem Kirchenbanne belegt. Da Luther auch auf dem Reichstage zu Worms, den König Karl V im Jahre **1521** hielt, bei seiner Lehre beharrte, ward er in die Reichsacht erklärt, fand aber durch den Kurfürsten Friedrich den Weisen von Sachsen als „Ritter Georg" auf der Wartburg bei Eisenach einen sicheren Aufenthalt. Während er dort die Bibel ins Deutsche übersetzte, wirkte sein Freund Philipp Mela'nchthon für die weitere Ausbreitung der neuen Lehre.

Plötzlich trat in Zwickau eine neue Genossenschaft auf, die der Wiedertäufer, welche die Kindertaufe verwarf und in vielen Stücken von Luthers Lehre abwich. Aus Ärger hierüber verließ Luther die Wartburg und brachte seine Lehre zuvörderst im Kurfürstentum Sachsen und in der Landgrafschaft Hessen zur Ausübung (1522). Gleichzeitig trat ein geistlicher Fürst, der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, zur Lehre Luthers über und verwandelte (**1525**) sein Land Ostpreußen mit Zustimmung seines Lehensherrn, des Königs von Polen, in ein weltlichs Herzogtum.

Der günstige Erfolg, mit welchem Luther den Umsturz der kirchlichen Verhältnisse betrieb, brachte die durch neue Steuern hart bedrängten Bauern in Schwaben und am Rhein zu dem Entschlusse, mit dem althergebrachten Kirchentume zugleich die ihnen verhaßte Herrschaft der Fürsten zu vernichten und so Befreiung von allen Lasten herbeizuführen. Der zu diesem Zwecke geführte Krieg, von seinen Urhebern der Bauernkrieg genannt, wütete einen großen Teil den Jahres 1525 hindurch in Schwaben, am Rhein und in Franken, und endete erst dann, als die zunächst bedrohten Fürsten und der schwäbische Städtebund gemeinsam wider die aufrührerischen Bauern auszogen. In demselben Jahre wurde auch der Volksaufstand in Thüringen, welchen der Wiedertäufer Thomas Münzer angestiftet hatte, mit Waffengewalt unterdrückt. Münzer, der in Mühlhausen die Gewalt des Stadtrates an sich gerissen hatte, wurde bei Frankenhausen gefangen und enthauptet (1525).

Vier Jahre später (**1529**) ließ Karl V durch seinen Bruder Ferdinand den Reichstag zu Speier eröffnen, um Hilfe gegen die Türken zu erlangen und die religiösen Wirren einstweilen beizulegen. Als hier das Wormser Edikt bestätigt und jede Neuerung in kirchlichen Dingen bis zur Entscheidung eines allgemeinen Konzils untersagt wurde, legten die Anhänger Luthers

einen förmlichen Protest ein, von dem sie den Namen Protestanten erhielten.

Auf dem nächsten Reichstage, den Karl V im Jahre **1530** zu Augsburg hielt, überreichten die lutherischen Stände ihr Glaubensbekenntniß, die von Melanchthon verfaßte augsburgische Konfession, erhielten aber vom Kaiser am Schlusse des Reichstages die Weisung, bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung unbedingt zu allen katholischen Lehren und Gebräuchen zurückzukehren. Da nun die protestantischen Fürsten und Reichsstädte zu Schmalkalden (**1531**) zu gegenseitiger Unterstützung gegen das drohende Einschreiten des Reichskammergerichts ein Bündniß schlossen und dem Kaiser jede Hilfe gegen die Türken verweigerten, welche Österreich neuerdings bedrohten, nahm Karl V in dem Religionsfrieden zu Nürnberg (**1532**) den Augsburger Reichsabschied zurück.

Kaum waren die Gemüter etwas beruhigt, als die Wiedertäufer in Münster eine gewaltige Aufregung hervorriefen. Ein Prophet dieser Sekte, der ehemalige Bäcker Johann Mathi'esen aus Harlem, und sein begeisterter Anhänger, der vormalige Schneider Jan Bockelsohn aus Leyden, kamen im Jahre 1534 nach Münster und machten diese Stadt zum Schauplatz der größten Tollheiten.

Nach dem Tode des Mathiesen ließ sich Bockelsohn zum Könige des „neuen Zion", wie er die Stadt Münster nannte, ausrufen, führte Gütergemeinschaft und Vielweiberei ein und schickte Boten nach allen Richtungen aus, um seine abenteuerliche Herrschaft zu erweitern. Des ekelhaften Treibens müde, ließen einige Fürsten ihre Truppen zu dem Belagerungsheere des Bischofs von Münster stoßen und brachten die ausgehungerte Stadt in ihre Gewalt. Bockelsohn ward mit seinen beiden Gehilfen Knipperdo'lling und Krechting hingerichtet und die katholische Religion wieder eingeführt.

Nach Besiegung zahlreicher Schwierigkeiten wurde endlich im Jahre 1545, kurz vor Luthers Tod († 22. Februar 1545 zu Eisleben), zu Trient das allgemeine Konzil eröffnet, das schon seit langer Zeit in Aussicht gestellt war. Allein die Protestanten, welche mit Grund befürchteten, daß die Mehrheit des Konzils ihrer Lehre entgegentreten werde, hielten sich nach dem Rate Luthers von demselben ferne und begehrten ein aus deutschen Bischöfen zusammengesetztes Konzil. Als mit der Verlegung des Konzils von Trient nach Bologna jede Hoffnung geschwunden war, daß die Protestanten den Beschlüssen des Konzils sich fügen würden, vermittelte Kaiser Karl, nachdem er durch einen Sieg bei Mühlberg (**1547**) die Kraft des schmalkaldischen Bundes (s. den schmalkaldischen Krieg S. 118) gebrochen hatte, auf einem Reichstage zu Augsburg (**1548**) mit den Protestanten einen einstweiligen Vergleich, das Interim genannt, worin den Bekennern der lutherischen Lehre bis auf weiteres einige ihrer Forderungen zugestanden waren. Aber weder der Papst, noch die protestantischen Stände waren mit dem Interim zufrieden, und so dauerten die religiösen Unruhen fort.

Um den Frieden einigermaßen herzustellen, führte des Kaisers Bruder Ferdinand den Passauer Vertrag (1552) herbei, welcher den Anhängern der augsburgischen Konfession freie Religionsübung bis zu einem allgemeinen Reichstage zusicherte. Dieser Reichstag ward 1555 durch Ferdinand zu Augsburg eröffnet und endete mit dem nach dieser Stadt benannten Religionsfrieden, welcher der katholischen und der Augsburger Konfession völlig gleiche Freiheit einräumte. Dem sogenannten geistlichen Vorbehalte, d. i. der von den Katholiken auf diesem Reichstage gestellten Forderung, daß geistliche Reichsstände, wenn sie zur Augsburger Konfession übergingen, ihr Amt und dessen Einkünfte verlieren sollten, ward die Zustimmung der protestantischen Stände nicht erteilt.

Das Konzilium von Trient, welches mit zweimaliger Unterbrechung (1547—1549 und 1552—1560) achtzehn Jahre dauerte, wurde am 4. Dezember 1563 geschlossen, ohne die kirchliche Spaltung gehoben zu haben. Dagegen hat es in seinen 25 Sitzungen durch genaue, unzweideutige Darlegung der katholischen Lehre und durch Verbesserung der Kirchenzucht herrliche Früchte hervorgebracht. Seine Beschlüsse wurden durch die Gesellschaft Jesu, welche der spanische Edelmann Ignatius von Loyo'la im Jahre 1534 gestiftet hatte, fast überall zur Geltung gebracht.

Die religiöse Spaltung, die zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Deutschland begonnen hatte, kam im Laufe dieses Jahrhunderts auch in anderen Staaten Europa's zur Durchführung.

In Skandinavien, wo nach Vertreibung Christians I aus dem Hause Oldenburg (1513—1523) die Krone Schwedens an Gustav Wasa (1523—1560), die Krone Dänemarks und Norwegens dagegen an Friedrich I von Holstein (1523—1533) gekommen war, wurde von beiden Königen die Einführung der lutherischen Lehre begünstigt, um durch Vernichtung des bischöflichen Einflusses die königliche Macht und durch Einziehung der Kirchengüter die Einkünfte der Krone zu vermehren.

In der Schweiz erhob sich Ulrich Zwingli 1516 als Prediger zu Einsiedeln gegen die Verkündigung eines Ablasses durch den Minoriten Bernhardin Samson, und seit 1519 als Domprediger in Zürich auch gegen den Cölibat der Geistlichkeit, gegen die Messe und Heiligenbilder. Er gewann in der Schweiz außer Zürich, wo er selbst auftrat, und Basel, wo sein Freund Ökolampa'dius wirkte, die Kantone Appenzell, Schaffhausen, Bern und Glarus, während die Kantone Schwyz, Uri und Unterwalden, Luzern und Zug sich gegen die neue Lehre erklärten. In dem Kampfe, der zwischen beiden Parteien ausbrach, unterlagen die Züricher 1531 in der Schlacht bei Kappel, wo Zwingli fiel.

Nachdem Bern dem Herzoge von Savoyen das Wadtland entrissen hatte, ward Genf der Mittelpunkt der religiösen Bewegung. Johann Kalvin (Jean Cauvin), geb. 1509 zu Noyon in der Pikardie, hatte sich von Frankreich, wo seine Glaubensneuerung auf Widerstand gestoßen war, zuerst nach Basel, dann nach Genf begeben, dessen Bürger sein von Luthers und Zwingli's Lehre abweichendes Glaubensbekenntniß annahmen und jeden Gegner desselben vom Bürgerrechte ausschlossen. Durch die Oppositionspartei zur Flucht genötigt, kehrte Kalvin nach einiger Zeit nach Genf zurück, führte dort eine theokratische Verfassung ein und regierte von 1541 bis zu seinem Tode († 1564) mit unum-

schränkter Gewalt (Kalvins Prädestinationstheorie, Einführung der Presbyterialverfassung).

In Frankreich fand der Kalvinismus unter den schwachen Regenten Franz II und Karl IX eine solche Verbreitung, daß die Bekenner dieser Lehre, als politische Partei (von dem Worte Hugo = wilder Jäger oder von dem Thore St. Hugo in Tours?) Hugenotten genannt, in langjährigen Bürgerkriegen um Anerkennung und politische Gleichberechtigung mit den Katholiken kämpfen konnten.

In den Niederlanden gewann die Lehre der Wiedertäufer durch deutsche Einwanderer, der Kalvinismus durch französische Einwanderer die weiteste Verbreitung.

In England war schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch John Wycliffe (1324—1385) eine religiöse Gährung hervorgerufen worden. Im Jahre 1534 sagte sich König Heinrich VIII (1509—1547), den der Papst Leo X 1521 für eine gegen Luther gerichtete Schrift mit dem Titel „Verteidiger des Glaubens" ausgezeichnet hatte, von Rom los, weil ihm die Erlaubniß versagt wurde, sich von seiner Gemahlin Katharina von Aragonien, der Witwe seines Bruders, zu trennen und eine neue Ehe einzugehen. Er erklärte sich mit Zustimmung des Parlaments zum Oberhaupte der englischen Kirche, ließ die, welche seine kirchliche Suprematie nicht anerkannten, des Landes verweisen oder hinrichten (Bischof Fisher, der Kanzler Thomas Morus) und hob zur Vermehrung des königlichen Schatzes nach und nach alle (500) Klöster Englands auf. Im Übrigen ließ er die kirchlichen Einrichtungen bestehen; auch die Glaubenslehre blieb im Wesentlichen erhalten, bis unter seinem Sohne Eduard VI durch den Erzbischof Cranmer von Canterbury der Kalvinismus, und unter seiner Tochter Elisabeth der in 39 Artikeln abgefaßte anglikanische Lehrbegriff zur Einführung kam, in welchem von der katholischen Kirche nur mehr die bischöfliche Verfassung beibehalten war. Eine streng kalvinische Sekte, welche die Obergewalt der Bischöfe verwarf und nur Älteste (Presbyter) als Vorsteher anerkannte, erhielt im Gegensatze zu den Episkopalen, wie die Bekenner des anglikanischen Lehrbegriffs genannt wurden, den Namen Presbyterianer oder Puritaner; von diesen zweigten sich unter Karl I die Independenten ab, so genannt, weil sie jede Gemeinde als eine von der Herrschaft der Bischöfe und Synoden unabhängige Kirche ansahen.

In Schottland ward die Lehre Kalvins durch dessen Freund Johann Knox verbreitet.

§ 37. Die Regierung Karls V und seiner Nachfolger bis zum westfälischen Frieden, 1519—1648.

Nach dem Tode des Kaisers Maximilian I wußte dessen älterer Enkel, der König Karl I von Spanien und Neapel, die Kurfürsten zu bewegen, daß sie ihn unter dem Namen

Karl V (1519—1556) als deutschen König anerkannten. Diese Vereinigung der deutschen mit der spanischen Krone erweckte dem jugendlichen Herrscher allenthalben Feinde, mit denen er einen großen Teil seiner Regierungszeit im Kampfe lag.

Den Reichstag zu Worms, **1521**, s. S. 112.

Erster Krieg mit König Franz I von Frankreich, 1521—1525.

Dieser Krieg wurde dadurch herbeigeführt, daß Karl V das Herzogtum Burgund, welches seiner Großmutter Maria durch König Ludwig XI von Frankreich entrissen worden war (s. S. 109), von Franz I zurückforderte und mit dem Papste

Leo X ein Bündniß zur Vertreibung der Franzosen aus Italien einging. Die von Lautrec befehligten Franzosen wurden (1522) bei Bikocca in der Nähe von Mailand geschlagen und mußten das Herzogtum Mailand räumen, welches Karl V dem ihm ergebenen Franz II Sforza überließ.

Zum Unglücke des Königs Franz I trat sein naher Verwandter, der Connetable (= Oberbefehlshaber der Reichstruppen) Karl von Bourbon, der am französischen Hofe manche Zurücksetzung erfahren hatte, zu Karl V über, der ihm einen Teil Frankreichs zusagte. Nach einem mißlungenen Versuche der Franzosen, Mailand wieder in ihre Gewalt zu bringen, fielen Karls Truppen auf den Rat Bourbons in das südliche Frankreich ein, konnten sich aber dort nicht halten, weil die ganze Gegend auf des Königs Befehl verwüstet worden war.

Nun brach Franz I selbst nach Italien auf und nahm Mailand ein, wurde aber vor Pavia, das er belagerte, durch ein deutsches Heer, welches unter dem spanischen Feldherrn Peska'ra zum Entsatze herbeigeeilt war, vollständig besiegt (1525) und gefangen genommen. Er entsagte im Madrider Vertrage (1525) seinen Ansprüchen auf Italien und verhieß die Herausgabe des Herzogtums Burgund, hielt aber, nachdem er seine Freiheit erlangt hatte, das gegebene Wort nicht, sondern schloß mit dem Papste Klemens VII, Franz II Sforza, Venedig und England die sogenannte „heilige Ligue", welche die Befreiung Italiens von der Herrschaft Karls V zum Zweck hatte. So begann

der zweite Krieg zwischen Karl und Franz, 1527—1529.

Um den Papst für seine Teilnahme an der Ligue zu strafen, fiel Karl von Bourbon an der Spitze eines deutschen Heeres in den Kirchenstaat ein und bedrohte Rom, fand aber beim Ersteigen der Mauer den Tod. Sein beutegieriges Heer verübte in der erstürmten Stadt eine schonungslose Plünderung und stand von der Belagerung des in die Engelsburg geflüchteten Papstes nur gegen die Zusage ab, daß eine große Summe Geldes bezahlt und ein Konzil berufen werde (Mai 1527); bis zur Erfüllung dieses Versprechens sollte der Papst mit allen Kardinälen gefangen bleiben.

Auf dies hin rückte (Juli 1527) ein französisches Heer unter Lautrec in Oberitalien ein, nahm hier einige Städte weg und zog von da in das Neapolitanische, um durch die Eroberung dieses Landes von Karl V milde Friedensbedingungen zu erlangen. Aber die Hauptstadt Neapel, auf der Landseite von Lautrec eingeschlossen und auf der Seeseite durch eine von dem genuesischen Admiral Andreas Do'ria befehligte Flotte hart bedrängt, verteidigte sich standhaft und blieb durch den unerwarteten Zwischenfall, daß der von dem französischen Hofe gekränkte Andreas Doria in die Dienste Karls V übertrat und die ausgehungerte Stadt mit

Lebensmitteln versorgte, vor der Übergabe bewahrt. Nachdem Lautrec mit dem größten Teile seines Heeres einer Seuche erlegen war, kam es **1529** zum Frieden von Cambrai, der auch der Damenfrieden heißt, weil er durch Karls Tante, Margareta von Österreich, und Franzens Mutter, Luise von Savoyen, vermittelt wurde. Franz durfte das Herzogtum Burgund behalten, mußte aber allen Ansprüchen auf Italien entsagen. Kurz darauf ward Karl von dem Banne losgesprochen, der über ihn wegen der Eroberung Roms verhängt worden war, und empfing **1530** zu Bologna aus den Händen des Papstes die Kaiserkrone. Sein Bruder Ferdinand ward 1531 als römischer König gewählt und gekrönt.

Der Krieg mit dem Sultan Soly'man, 1526—1532.

Noch während des ersten Krieges zwischen Karl V und Franz I war der Sultan Solyman in Ungarn eingefallen und hatte den mit Karl V nahe verwandten König von Ungarn und Böhmen, Ludwig II (s. T. VIII), bei Mohacs geschlagen (**1526**).

Als der Besiegte auf der Flucht umgekommen war, maßte sich Johann von Zapolya, Woiwode oder Heerführer von Siebenbürgen, die Krone Ungarns an und rief gegen Karls V Bruder Ferdinand, der als Schwager Ludwigs II die ungarische Krone beanspruchte, den Schutz Solymans an. Dieser erschien **1529** unmittelbar vor dem Friedensschlusse zu Cambrai mit neuer Heeresmacht in Ungarn und belagerte Wien, mußte aber schon nach drei Wochen die Belagerung aufheben. Auf die religiösen Zerwürfnisse in Deutschland rechnend, fiel er **1532** zum drittenmal in Ungarn ein, ließ sich aber durch den hartnäckigen Widerstand, welchen Ju'rischitsch in der kleinen Festung Günz leistete, zum Rückzuge bewegen.

Die Reichstage zu Speier (**1529**) und Augsburg (**1530**) s. S. 112 und 113.

Der Zug gegen Tunis, 1535.

Cha'ir Eddi'n Barbaro'ssa, ein Anführer von Seeräubern und türkischer Statthalter in Algier, hatte den Beherrscher von Tunis, Muley Hassan, vertrieben und wiederholt die Küsten Spaniens und Süditaliens schwer heimgesucht. Deshalb zog Karl V an der Spitze einer spanisch-italienischen Flotte wider ihn aus, erstürmte dessen Hafenschloß Gole'tta und brachte Tunis mit Hilfe der in der Stadt aus ihren Gefängnissen entwichenen Christensklaven in seine Gewalt. Muley 'Hassan empfing sein Land zurück bis auf Goletta und die Küste, welche der Kaiser für sich behielt.

Dritter Krieg mit Franz I, 1536—1538.

Nach dem Ableben des kinderlosen Herzogs Franz II Sforza von Mailand († 1535), der den Kaiser zum Erben eingesetzt

hatte, fiel König Franz I von Frankreich in Italien ein, um das Herzogtum Mailand und einen Teil Savoyens (den er als Erbe seines mütterlichen Großvaters Philipp von Savoyen beanspruchte) an sich zu bringen. Dafür brach Karl V in Südfrankreich ein, kehrte aber, da er weithin alles verwüstet fand, bald zurück und schloß **1538** zu Nizza mit Franz einen Waffenstillstand. Franz blieb im Besitze eines Teiles von Savoyen, Karl im Besitze von Mailand, mit dem er 1540 seinen Sohn Philipp belehnte.

In Ungarn wurde nach dem Tode Zapolya's († 1540) dessen unmündiger Sohn Johann Sigmund als König gewählt und der Sultan Solyman zum Schutze des Kindes herbeigerufen. Dieser erschien, behielt aber die eroberten Städte Ofen, Gran und Stulweißenburg für sich und überließ den Rest Ungarns gegen einen jährlichen Tribut dem Bruder des Kaisers, Ferdinand. Erst 1547 ward Ungarn dem Ferdinand und seinen Nachkommen als ein Erbreich zugesprochen.

Der Zug gegen Algier, 1541.

Dieser Zug, welcher die Bestrafung Algierscher Korsaren für die an der spanischen und italienischen Küste verübten Plünderungen bezweckte, blieb ohne Erfolg; der Kaiser büßte durch einen zweimaligen Sturm den größeren Teil seiner Flotte ein.

Vierter Krieg mit Franz I, 1542—1544.

Das Unglück des Kaisers vor Algier und das gleichzeitige Erscheinen der Türken in Oberungarn gedachte Franz I zur Wiedereroberung Mailands zu benutzen. Er eröffnete unter dem Vorwande, die von spanischen Soldaten in der Lombardei verübte Ermordung zweier (sogenannter) französischen Gesandten zu rächen, im Bunde mit Solyman und dem Herzoge von Kleve, dem der Kaiser den Besitz von Geldern streitig machte, den Krieg. Der bedrohte Kaiser brachte **1543** den Herzog von Kleve zur Unterwerfung, rückte **1544** gegen Paris vor und schloß **1544** mit Franz I den Frieden zu Krespy. Franz mußte seinen Ansprüchen auf Italien, Karl denen auf Burgund entsagen.

Der schmalkaldische Krieg, 1547.

Die Unruhen, welche die beiden Häupter des schmalkaldischen Bundes (s. S. 113), der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen, wiederholt veranlaßt hatten, bewogen den Kaiser, die Friedensstörer mit Krieg zu bedrohen. Als diese Rüstungen vornahmen, erklärte ihnen der Kaiser, welcher den Herzog Moritz von Sachsen durch Zusicherung der sächsischen Kurwürde und der Stifte Halberstadt und Magdeburg für sich gewonnen hatte, den Krieg. Johann Friedrich wurde vom Kaiser selbst bei Mühlberg **1547** besiegt, gefangen und zur Abtretung der Kurwürde und der meisten Kurländer an den Herzog Moritz gezwungen. Der Landgraf

Philipp, welcher allein den Krieg nicht fortführen konnte, ergab sich dem Kaiser und durfte seine Länder behalten, mußte aber gleich Johann Friedrich dem Kaiser als Gefangener folgen.

Kaum war Herzog Moritz in den Besitz der sächsischen Kurwürde gelangt, so fiel er vom Kaiser ab, verlangte die Freilassung seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, und spielte, um Geld zu bekommen, dem Könige Heinrich II von Frankreich die deutschen Städte Metz, Toul und Verdun in die Hände (**1552**). Sein Plan, den Kaiser in Innsbruck gefangen zu nehmen, ward durch die Flucht des Kaisers nach Villach in Kärnthen vereitelt. Gemäß dem Vertrage, der **1552** zu Passau geschlossen wurde (s. S. 114), ward der Landgraf Philipp in Freiheit gesetzt, und Johann Friedrich, den der Kaiser schon bei seiner Abreise von Innsbruck freigegeben hatte, ward wieder Herzog von Sachsen und Landgraf von Thüringen und Meißen.

Die Bistümer und Städte Metz, Toul und Verdun konnten von Frankreich nicht zurückerobert werden (und wurden diesem Reiche durch den westfälischen Frieden 1648 förmlich einverleibt.)

Den Augsburger Religionsfrieden, **1555**, s. S. 114.

Karls Abdankung.

Der vielen Regierungssorgen müde und gebeugt durch des Alters Leiden übergab Karl **1554** Neapel, **1555** die Niederlande, und **1556** auch die Krone Spaniens seinem Sohne Philipp, entsagte **1556** der Krone Deutschlands zu Gunsten seines Bruders Ferdinand und schloß sein thatenreiches Leben **1558** in einer zum Hieronymitenkloster San Justo in Spanien gehörigen Wohnung. Sein Bruder

Ferdinand I (**1556—1564**), seit 1531 römischer König, wurde von den Kurfürsten erst 1558 förmlich zum Kaiser gewählt. Er machte den Versuch, ganz Ungarn seinem Zepter zu unterwerfen, mußte aber in einem Waffenstillstande (1562) den Türken alles überlassen, was sie in Ungarn an sich gerissen hatten. Sein Sohn und Nachfolger

Maximilian II (**1564—1576**) trat dem Fürsten von Siebenbürgen, Johann Sigmund von Zapolya, und dem Sultan Solyman, welche der habsburgischen Herrschaft in Ungarn ein Ende machen wollten, mit Erfolg entgegen. Solyman starb vor der Festung Sigeth, die der Graf Zrinyi mit dem größten Heldenmute verteidigte. Nachdem Zrinyi gefallen und Sigeth in Schutt und Asche gesunken war, schloß Solymans Nachfolger, Selim II, einen Frieden, der beide Teile im Besitze ihrer Eroberungen ließ. Auf Max II folgte sein ältester Sohn,

Rudolf II (**1576—1612**). Unter ihm traten mehrere protestantische Fürsten und Reichsstädte, welche der Macht

der Katholiken zu unterliegen fürchteten, in dem ehemaligen Benediktinerkloster Anhausen (bei Wassertrüdingen im Ansbachischen) zusammen und erneuerten am 4. Mai **1608** die schon im Jahre 1572 gegründete Union zur Verteidigung ihres Glaubens und Besitzes. Zum Haupte derselben wurde Friedrich IV von der Pfalz erwählt. Diesem Bunde stellten die Katholiken im Jahre **1609** einen andern entgegen, welcher den Herzog Maximilian von Baiern an der Spitze hatte und vom Jahre 1619 an den Namen Liga führte.

Beinahe wäre schon beim Aussterben des Hauses Jülich (25. März 1609) ein Zusammenstoß des katholischen Bundes mit der Union erfolgt, indem für die Länder jenes Hauses (Jülich, Berg, Kleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein) mehrere Prätendenten auftraten. Doch wurde die Spannung noch beseitigt und die streitigen Länder bis zur endgültigen Entscheidung (die erst 1666 erfolgte) von den Haupterben gemeinsam besetzt.

Kaiser Rudolf kümmerte sich wenig um die Verwaltung des Reiches und mußte, von allen Seiten bedrängt, Ungarn, Mähren und Österreich seinem Bruder Mathias abtreten. Um Böhmen nicht ebenfalls einzubüßen, erließ er **1609** für dieses Land den sogenannten Majestätsbrief, worin er den drei Ständen der Herren, Ritter und der königlichen Städte samt ihren Unterthanen freie Religionsübung zusicherte. Aber die Böhmen setzten in das kaiserliche Wort kein Vertrauen und gingen, als Mathias mit einem Heere aus Ungarn anrückte, zu diesem über. Rudolf überlebte diese Schmach nicht lange; er starb 1612 und hatte seinen Bruder

Mathias (1612—1619) auch in der kaiserlichen Würde zum Nachfolger. Unter der Regierung des Mathias entbrannte der dreißigjährige Krieg (**1618—1648**), der Deutschland länger als ein Jahrhundert unglücklich gemacht hat.

Der böhmisch-pfälzische Krieg, 1618—1623.

In Rudolfs II Majestätsbriefe war den drei weltlichen Ständen in Böhmen, aber nicht den protestantischen Unterthanen der geistlichen Stände die Erbauung protestantischer Kirchen auf ihren Gütern gewährt worden. Als dessen ungeachtet die Unterthanen der dem Erzbischof von Prag gehörigen Stadt Klostergrab und die des Abtes zu Braunau auf dem Gebiete dieser ihrer geistlichen Herren protestantische Kirchen erbauten, ward die Kirche zu Klostergrab niedergerissen und die zu Braunau geschlossen (1618). Graf Thurn, dem kurz vorher der kaiserliche Minister Khlesel das Burggrafenamt des Karlstein (an welches die Verwahrung der Reichsinsignien geknüpft war) abgenommen hatte, wodurch dieser ehrgeizige Mann wider den Kaiser Mathias aufgebracht war, stellte sich an die Spitze des aufrührerischen Adels und suchte, als er gegen sich eine Untersuchung eingeleitet sah, die eben obschwebende Kirchenangelegenheit in eine

allgemeine Beschwerdesache zu verwandeln. Er überfiel am **23. Mai 1618** — dem verhängnißvollen Tage für Böhmens Freiheit und Glück — die kaiserlichen Statthalter in der kaiserlichen Burg zu Prag und ließ zwei derselben, Martinitz und Slava'ta, nebst dem Geheimschreiber Fabri'cius aus den Fenstern der Burg in den trocken gelegten Schloßgraben hinabwerfen.

Auf diese schändliche That, die als böhmische Sitte entschuldigt wurde, folgte der offene Aufstand unverweilt nach. Die Aufrührer übertrugen die Regierungsgewalt dreißig Direktoren und ernannten die Grafen Thurn und Mansfeld zu Heerführern. Bald darauf starb Kaiser Mathias, nachdem er seinen Vetter,

Ferdinand II (reg. **1619—1637**), zum Nachfolger in der kaiserlichen Würde bestimmt hatte. Während dieser von den Kurfürsten in Frankfurt zum Kaiser gewählt wurde, erklärte man ihn zu Prag des böhmischen Trones verlustig und rief den kalvinischen Kurfürsten Friedrich V von der Pfalz, das Haupt der Union, auf denselben (1619). Von unbändigem Ehrgeize getrieben, sagte Friedrich V die Annahme der Krone zu und ließ sich in Prag krönen.

Herzog Maximilian von Baiern, der seinen Vetter Friedrich vergebens vor der Annahme einer durch die Revolution angebotenen Krone gewarnt hatte, schloß **1620** zu Ulm mit der Union einen Vergleich, kraft dessen Union und Liga sich verpflichteten, in die böhmischen Händel sich nicht einzumischen. Dabei behielt er sich freie Hand, um dem Kaiser für seine Person (nicht im Namen der Liga) zu helfen. Während der Kurfürst von Sachsen dem Kaiser Schlesien sammt der Lausitz unterwarf und Spino'la mit Spaniern die Kurpfalz angriff, führte Maximilian ganz Oberösterreich zum Gehorsam zurück, zog hierauf nach Böhmen und schlug am weißen Berge bei Prag am 8. November **1620** das Heer Friedrichs in einer Stunde vollständig. Beim Gastmahl sitzend, vernahm Friedrich den Anfang und den Ausgang der Schlacht. Er floh eiligst nach Holland, ward in die Reichsacht erklärt und verlor alle Länder und Würden. Die Union löste sich auf, um nicht in das Geschick des geächteten Kurfürsten verflochten zu werden.

Den Vollzug der Reichsacht übertrug der Kaiser dem Herzog Maximilian, dessen Feldherr Tilly mit ligistischen und spanischen Truppen die pfälzischen Länder des flüchtigen Kurfürsten an der Donau und am Rhein eroberte. Die reiche Heidelberger Bibliothek machte Herzog Maximilian dem Papste Gregor XV zum Geschenke.*) Auf dem Reichstage zu Regensburg **(1623)** erhielt Maximilian von Baiern, dem nach der Schlacht am

*) Papst Pius VII hat 1815 zurückgegeben, was sich davon in der vatikanischen Bibliothek noch vorfand.

weißen Berge Österreich ob der Enns für seine Kriegskosten (13 Millionen Gulden) verpfändet worden war, die pfälzische Kurwürde mit dem Erztruchsessenamte für seine Person auf Lebensdauer, der Kurfürst von Sachsen bekam die Lausitz.

Der dänische Krieg, 1625—1629.

Das harte Geschick Friedrichs V bewog dessen Schwager, den König Christian IV von Dänemark, an der Spitze eines Heeres in Deutschland einzufallen, wo inzwischen Albrecht von Waldstein oder Wallenstein, später Herzog von Friedland in Böhmen, für den Kaiser ein Heer von 40,000 Mann geworben und über dasselbe den unbeschränkten Oberbefehl erhalten hatte.

Wallenstein schlug den Grafen Mansfeld bei der Dessauer Brücke, folgte dem Flüchtigen bis nach Ungarn und vereinigte sich nach seiner Rückkehr mit Tilly, der mittlerweile den König Christian IV bei Lutter am Barenberge **1626** geschlagen hatte. Beide eroberten Holstein, und Wallenstein allein Schleswig und Jütland. Die beiden Herzöge von Mecklenburg, welche den Dänen Hilfe geleistet, wurden aus ihren Ländern verjagt und das Gebiet des Herzogs von Pommern durch die Truppen Wallensteins geplündert; nur die Hansestadt Stralsund schlug alle Stürme Wallensteins glücklich ab.

Für die aufgewandten Kriegskosten erhielt der Kurfürst Maximilian gegen Rückgabe des noch immer verpfändeten Oberösterreichs die Oberpfalz mit der Grafschaft Cham, dann die Ämter der Unterpfalz rechts des Rheines mit Heidelberg und Mannheim und, weil Amberg in der Oberpfalz und Heidelberg das Kurpräcipuum (das zur pfälzischen Kurwürde gehörige Gebiet) ausmachten, stillschweigend auch die erbliche Kurwürde (**1628**). Um den König Christian IV von einer Vereinigung mit den Schweden zurückzuhalten, wurden ihm alle seine verlornen Länder im Frieden zu Lübeck **1629** vom Kaiser zurückgegeben.

Dem Katholizismus suchte der Kaiser das Übergewicht im Reiche dadurch zu sichern, daß er **1629** durch das Restitutions-Edikt alle von den Protestanten seit dem Passauer Vertrage (1552) eingezogenen geistlichen Güter (gegen 120 an der Zahl) zurückforderte und verordnete, daß die Vorteile des Augsburger Religionsfriedens vom Jahre 1555 (s. S. 114) nur für die Bekenner der Augsburger Konfession gelten sollten. Als Wallenstein dieses Edikt mit großer Härte vollzog, wurden wider ihn auf dem Reichstage zu Regensburg, wo des Kaisers Sohn Ferdinand zum römischen König gewählt werden sollte, so heftige Klagen geführt, daß ihn der Kaiser entlassen mußte. Die Mehrzahl seiner Soldaten nahm bei den Schweden Dienst; die Minderzahl ward unter Tilly's Befehl gestellt.

Der schwedische Krieg, 1630—1635.

Die Protestanten faßten neuen Mut, als der Schwedenkönig Gustav Adolf, der schon die Stadt Stralsund unterstützt hatte, im Sommer 1630 auf Usedom (an der pommernschen Küste) landete und die Kaiserlichen aus Pommern vertrieb. Tilly rückte in Begleitung des kaiserlich gesinnten Pappenheim schleunig vor Magdeburg, das sich an Gustav Adolf angeschlossen hatte, und erstümte diese Stadt am 21. Mai **1631**. Ein an mehreren Punkten zugleich aufloderndes Feuer, welches durch die von den Verteidigern angelegten Flatterminen zum Ausbruch gekommen war, vernichtete den größten Teil der Stadt und vereitelte Tilly's Plan, diese Stadt zum Stützpunkte seiner Unternehmungen zu machen.

Von Magdeburg führte Tilly sein Heer gegen den Kurfürsten von Sachsen, der sich des geheimen Einverständnisses mit den Schweden verdächtig gemacht hatte. Dem bedrohten Kurfürsten kam Gustav Adolf zu Hilfe und schlug mit dem schwedisch-sächsischen Heere die Kaiserlichen unter Tilly vor Leipzig bei Breitenfeld, **1631**. Tilly zog mit dem Reste seiner Armee an die Weser und von da nach Baiern. Als Gustav Adolf im Frühjahre 1632 von Mainz her auf Baiern losging, wollte ihm Tilly den Übergang über den Lech wehren, wurde aber schwer verwundet und starb bald darauf zu Ingolstadt. Gustav Adolf unterwarf nun Baiern, und so war gegen die Mitte des Jahres 1632 Deutschland mit Ausnahme der österreichischen Erblande in seiner Gewalt.

Inzwischen war Wallenstein auf Bitten des Kaisers zur Werbung eines neuen Heeres geschritten und hatte die Truppen des Kurfürsten von Sachsen, welche in Böhmen eingefallen waren, aus diesem Lande vertrieben. Auf die Kunde, daß Gustav Adolf über Landshut nach München gezogen sei, nahm Wallenstein seinen Weg nach Regensburg, vereinigte hier sein Heer mit dem des Kurfürsten von Baiern und stieß vor Nürnberg auf den Schwedenkönig. Dieser kehrte, nachdem ihm ein Angriff auf Wallensteins Lager mißglückt war, nach Baiern zurück, ging aber, als Kurfürst Max allein nach dem Süden zog und Wallenstein den Kurfürsten von Sachsen bedrohte, in Eilmärschen nach Sachsen. Hier griff er Wallenstein in der Ebene bei Lützen (**1632**) an und fand in der Schlacht den Tod. Die darüber erbitterten Schweden drangen unter Führung des Bernhard von Weimar mit desto größerer Wut in die feindlichen Reihen und erfochten einen vollkommenen Sieg.

Nach dem Tode Gustav Adolfs ließ der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstjerna im Einvernehmen mit dem französischen Minister Richelieu den Krieg in Deutschland fortsetzen. Bernhard von Weimar behauptete sich in Baiern und Franken,

und Gustav Horn, der tüchtigste unter den schwedischen Führern, unterwarf sich fast ganz Elsaß. Des Kaisers Feldherr Wallenstein ließ beide ungestört walten und leitete mit Frankreich Unterhandlungen ein, um die Krone Böhmens an sich zu bringen. Da er wol einsah, daß ihm dabei die Unterstützung der Schweden und Sachsen unentbehrlich sei, zog er, um diesen näher zu kommen, mit seinen Anhängern von Pilsen nach Eger, ward aber hier auf Betreiben des kaiserlichen Obersten Buttler ermordet (25. Februar **1634**).

Den Oberbefehl über die Truppen Wallensteins übertrug der Kaiser seinem Sohne Ferdinand (III) und gab ihm Gallas an die Seite. Nachdem eine Vereinigung der kaiserlichen Truppen mit denen des Kurfürsten Maximilian erfolgt war, vertrieb Gallas die Schweden aus ganz Baiern und brachte den schwedischen Feldherrn Gustav Horn und Bernhard von Weimar bei Nördlingen (**1634**) eine vollständige Niederlage bei. Horn wurde gefangen, Bernhard von Weimar entfloh nach dem Rheine. Damit war das Übergewicht der Schweden in Deutschland vernichtet; Kursachsen, das schon einige Zeit nur zögernd am Kriege sich beteiligte, sagte sich von der schwedischen Partei los und knüpfte mit dem Kaiser Unterhandlungen an, welche den Prager Frieden (30. Mai **1635**) herbeiführten. Da in diesem Frieden der Vollzug des Restitutions-Ediktes auf 40 Jahre hinausgeschoben wurde, traten ihm fast alle protestantischen Stände des mittleren und nördlichen Deutschlands bei.

Der schwedische und französische Krieg, 1635—1648.

Da Frankreich nach dem Prager Frieden die Fortsetzung des Krieges offen betrieb, so wütete derselbe am Rhein und im nördlichen Deutschland fort, streifte aber den religiösen Charakter vollends ab. Bernhard von Weimar kämpfte für Frankreich, und der schwedische Führer Banér verschaffte durch den Sieg, den er über die sächsisch-kaiserliche Armee bei Wittstock (**1636**) davontrug, den Schweden noch einmal das Übergewicht in Norddeutschland. Nach dem Tode des Kaisers Ferdinand II († 1637) gab der milde Sinn seines Sohnes und Nachfolgers

Ferdinand III (1637—1657) Hoffnung auf Frieden, aber weder Frankreich noch Schweden wollten denselben. Bernhard von Weimar, der vor Gallas über den Rhein gewichen war, kehrte nach einem Siege bei Rheinfelden (1638) über diesen Strom zurück und nahm mehrere wichtige Plätze, darunter die Festung Breisach, starb aber schon 1639, worauf die Franzosen seine Truppen und Eroberungen an sich zogen. In Norddeutschland führte nach Banérs Tod der kühne Torstenson den Oberbefehl. Dieser besiegte die Kaiserlichen zuerst (**1642**) bei-

Breitenfeld, dann (1645) bei Jankau in Böhmen und legte dann den Oberbefehl in die Hände Wrangels.

Als Baiern gegen das Ende des Jahres 1646 neuerdings von den Schweden hart heimgesucht wurde, schloß Kurfürst Maximilian zu Ulm (1647) mit den Franzosen und Schweden einen Waffenstillstand, dem zufolge Baiern von den Schweden geräumt wurde. Glücklicherweise sah Kurfürst Maximilian bald ein, daß der mit den Feinden des Reiches abgeschlossene Waffenstillstand keineswegs zu einem für ihn ehrenvollen Frieden führen könne, kündigte deshalb den Waffenstillstand wieder auf und schloß sich wieder an Kaiser Ferdinand III an. Nach vielen Unterhandlungen kam endlich

der westfälische Frieden am 24. Oktober 1648

zu Stande: zu Münster zwischen Deutschland und Frankreich und zu Osnabrück zwischen dem Kaiser und den Katholiken einerseits, den Schweden und Protestanten andererseits.

In Ansehung der Religion wurde festgesetzt: die Bestimmungen des Passauer Vertrages (vom Jahre 1552) und des Augsburger Religionsfriedens (vom Jahre 1555) haben nicht bloß für die Katholiken und Protestanten, sondern auch für die Kalvinisten oder Reformierten Geltung; die Reformierten und Protestanten genießen gleiche Rechte mit den Katholiken, jede dieser drei Konfessionen behält das Kirchengut, das sie am 1. Januar 1624 besessen hat, jeder Unterthan, sei er Katholik, Protestant oder Kalvinist, darf die im Jahre 1624 befolgte Religion öffentlich üben.

Frankreich bekam als Entschädigung die österreichischen Besitzungen im Elsaß, den Sundgau, die Festung Breisach und die Bestätigung der Hoheit über die seit 1552 besetzten Bistümer und Städte Metz, Toul und Verdun; Schweden erhielt Vorpommern nebst Rügen, Wismar, die säkularisierten Gebiete von Bremen und Verden, alles unter deutscher Hoheit, und 5 Millionen Thaler; Brandenburg bekam Hinterpommern und die säkularisierten Stifter, Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kammin; Mecklenburg erhielt die Bistümer Schwerin und Ratzeburg als Fürstentümer; Hessen-Kassel die Abtei Hersfeld und die Grafschaft Schaumburg.

Baiern behielt die pfälzische Kurwürde mit dem Erztruchsessenamte und die Oberpfalz (s. S. 121 und 122), mußte aber die Unterpfalz an Karl Ludwig, des geächteten Friedrich V Sohn, zurückgeben, für den eine neue Kurwürde, die achte, mit dem Erzschatzmeisteramte errichtet wurde. Der neuen Kurlinie in der Rheinpfalz wurde für den Fall des Aussterbens der Wilhelmschen Linie in Baiern der Rückfall der Oberpfalz samt der Kurwürde und dem Erztruchsessenamte zugesichert, dafür sollte die neuerrichtete achte Kurwürde wieder eingehen und die Ferdinandsche Linie in Baiern nur im Herzogtume Ober- und Niederbaiern nachfolgen. Zwei

Staaten, die Schweiz und die vereinigten Niederlande, wurden als unabhängig anerkannt.

Hinsichtlich des Staatsrechtes wurde bestimmt: der Kaiser verfügt in allen wichtigen Dingen nur gemäß der auf einem Reichstage erfolgten Abstimmung aller Reichsstände; diese behalten in ihren Territorien die Landeshoheit und dürfen Bündnisse schließen, nur nicht gegen den Kaiser und das Reich, den Landfrieden und den westfälischen Frieden.

Frankreich und Schweden übernahmen die Bürgschaft für die Aufrechthaltung des westfälischen Friedens.

II. Frankreich (s. S. 67) von der Tronbesteigung des Kapetingers Philipp III bis zur Tronbesteigung des Bourbon Ludwig XIV, 1270—1643.

§ 38. Die Regierung der letzten fünf Kapetinger, 1270—1328.

Philipp III (1270—1285) konnte seinen Plan, Tunis und Aragonien zu erobern, nicht ausführen und vermählte, um Navarra an sein Haus zu bringen, die Erbin dieses Landes, Johanna, mit seinem Sohne Philipp.

Philipp IV, der Schöne (1285—1314), durch seine Gemahlin zugleich König von Navarra, beendete den 1293 mit England ausgebrochenen Krieg, indem er 1303 das von ihm besetzte Guyenne zurückgab. Gleichzeitig entzweite er sich mit dem Papste Bonifazius VIII wegen außerordentlicher Besteuerung der Geistlichkeit, wußte aber, als 1304 des Bonifazius Nachfolger auf dem päpstlichen Stule, Benedikt VI, gestorben war, durchzusetzen, daß der seinem Willen gefügige Erzbischof von Bordeaux unter dem Namen Klemens V auf den päpstlichen Stul erhoben und dieser nach Frankreich (Avignon) verlegt wurde (1305). Mit Hilfe dieses Papstes hob er auf ungerechte Weise den Templerorden auf (1312 Koncil zu Vienne, 1314 Verbrennung des Großmeisters Jakob von Molay zu Paris) und brachte die vielen Güter desselben an die Krone. Ihm folgten schnell nach einander seine drei Söhne, zuerst

Ludwig X (1314—1316), dann

Philipp V (1316—1322), welcher zur Sicherung des Trones (gegen die von Ludwigs X Tochter Johanna zu befürchtenden Ansprüche) durch eine Art von Ständeversammlung die Ausschließung des weiblichen Geschlechtes von der Tronfolge dekretieren ließ, zuletzt

Karl IV (1322—1328), der ohne männliche Nachkommen starb und daher seinen Vetter Philipp von Valois zum Nachfolger hatte. Navarra kam bei dieser Gelegenheit an Ludwigs X Tochter Johanna und wurde erst bei der Tronbesteigung der Bourbonen (1589) wieder mit Frankreich vereinigt.

§ 39. Die Regierung der Valois, 1328—1589.

Philipp VI (1328—1350) bekam einen gefährlichen Gegner an dem Könige Eduard III von England, der als Schwestersohn des verstorbenen Kapetingers Karl IV auf den französischen Tron Anspruch machte, behauptend, daß zwar seine Mutter, aber nicht ihre männlichen Nachkommen von der Tronfolge in Frankreich ausgeschlossen seien. Dadurch ward 1339 zwischen Frankreich und England ein Krieg erregt, der mit kurzen Unterbrechungen bis 1453 dauerte.

Eduard, der an den vom Genter Brauer Jakob Arteveld geführten Flandrern eine kräftige Stütze fand, schlug **1340** die französische Flotte bei Sluys, landete hierauf mit seinem Sohne, dem schwarzen Prinzen Eduard von Wales, in der Normandie, siegte **1346** bei Crecy in der Pikardie und eroberte **1347** die französische Seefestung Calais. Der 1348 fast in ganz Europa wütende schwarze Tod setzte dem Kriege vorläufig ein Ziel; die Verluste, die Frankreich erlitten hatte, wurden dadurch aufgewogen, daß 1349 die Dauphiné von ihrem Besitzer, dem Grafen Humbert II, an Frankreich abgetreten (Titel des jedesmaligen Kronprinzen, s. S. 102) und die Grafschaft Montpellier durch Kauf von Aragonien erworben wurde. Philipps VI Sohn

Johann der **Gute** (1350—1364) ließ den ihm verwandten Karl den Bösen von Navarra, welcher die Krone Frankreichs an sich zu reißen suchte, verhaften, veranlaßte aber dadurch England zur Wiederaufnahme des Krieges gegen Frankreich und ward in der Schlacht bei Maupertuis **1356** von dem schwarzen Prinzen geschlagen und mit seinem (jüngsten) Sohne Philipp gefangen nach London geführt. Während seiner Abwesenheit (1356—1360) litt Frankreich durch innere Unruhen und durch einen 1358 von den Bauern gegen den Adel unternommenen Krieg (nach dem Bauernführer Jaques Bonhomme die Jaquerie genannt), der mit der Unterdrückung der Bauern endete. Im Frieden zu Bretigny (1360) verzichtete Eduard III auf die Krone Frankreichs, erhielt aber zu seinen Besitzungen in Guyenne und Gascogne noch Poitou, Calais und einige andere Orte. Aus der Gefangenschaft heimgekehrt, legte Johann der Gute den Grund zu neuen Verwicklungen, indem er 1361 das Herzogtum Burgund (wo die seit 1031 herrschende Seitenlinie der Kapetinger mit dem Herzoge Philipp 1361 erloschen war) an seinen Lieblingssohn Philipp den Kühnen verlieh. Da er nicht alle Bedingungen des zu Bretigny geschlossenen Friedens erfüllen konnte, kehrte er in die Gefangenschaft nach England zurück, wo er starb. Sein Sohn

Karl V, der **Weise** (1364—1380), dem der tapfere Feldherr Bertrand du Guesclin zur Seite stand, stellte die Macht der Krone wieder her, indem er im Kriege mit England die von sei-

nem Vater verlorenen Besitzungen bis auf Calais, Bordeaux und Bayonne zurückeroberte. Für seinen minderjährigen Sohn

Karl VI (**1380—1422**) regierte anfangs dessen Oheim Ludwig I von Anjou. Als dieser 1383 nach Italien ging, um den Tron Neapels zu besteigen, führten des Königs jüngere Oheime, der Herzog Johann von Berry und der Herzog Philipp der Kühne von Burgund, die Regierung bis 1388. Der in diesem Jahre mündig gewordene König verfiel schon 1392 in Wahnsinn. Sofort erhob sich zwischen dem Herzoge Ludwig von Orleans, dem Bruder des Königs, und dem Herzoge Philipp von Burgund, dem Oheim des Königs, ein Streit um die Regentschaft. Des Letztern Sohn, Johann der Unerschrockene, ließ 1407 den Herzog Ludwig von Orleans ermorden, aber des Gemordeten Sohn Karl setzte mit Hilfe seines Schwiegervaters, des Grafen Bernhard von Armagnac, den Parteikampf fort. Diese Verwirrung benutzte König Heinrich V von England zu einem Einfalle und brachte durch den Sieg bei Azincourt **1415** die Normandie und fast alles Land nördlich von der Loire in seine Gewalt, gab aber wegen eigener Erschöpfung die Fortsetzung des Krieges auf. Als nun der Dauphin Karl die Regierung übernehmen wollte, trat ihm seine herrschsüchtige Mutter Isabella entgegen und verband sich mit Johann dem Unerschrockenen von Burgund, welcher 1418 Paris eroberte, aber 1419 bei einer friedlichen Zusammenkunft mit dem Dauphin von dessen Begleitern eigenmächtig (auf der Yonnebrücke bei Montereau) ermordet wurde. Philipp der Gute von Burgund beschloß den Tod seines Vaters durch Ausschließung des Dauphin von der Tronfolge zu rächen und brachte unter Mitwirkung Isabella's 1420 den Vertrag zu Troyes zu Stande, in Folge dessen Heinrich V von England des Dauphin Schwester Katharina heiratete und zum Erben Frankreichs erklärt wurde. Nach dem Tode Karls VI mußte sich dessen Sohn

Karl VII (**1422—1461**) vor den mit den Burgundern vereinigten Engländern, die ihrem unmündigen Könige Heinrich VI (dem Sohne des 1422 verstorbenen Heinrich V) die Krone Frankreichs zuwenden wollten, hinter die Loire zurückziehen, aber 1429 ward das französische Volk durch das Bauernmädchen Jeanne d'Arc aus Domremy in der Champagne zu ungewöhnlichem Mute entflammt. Orleans, von Burgundern und Engländern belagert, ward entsetzt und der König in Reims gekrönt. Jeanne d'Arc (gewöhnlich die Jungfrau von Orleans genannt) fiel 1430 bei einem Ausfalle aus der Stadt Compiegne in die Hände ihrer Feinde und ward nach einem schändlichen Prozesse zu Rouen 1431 als rückfällige Ketzerin verbrannt. Des Krieges müde, schloß Philipp der Gute gegen bedeutende Vorteile (Gebietsabtretung) **1435** zu Arras mit Karl VII Frieden. Die Engländer gingen 1444 einen Waffenstillstand ein und standen, nachdem sie 1453 bei

Castillon eine Niederlage erlitten und alle Eroberungen bis auf Calais und die Inseln im Kanal verloren hatten, ohne Friedensschluß vom Kampfe ab, weil auf heimatlichem Boden ein Krieg zwischen der roten und weißen Rose in Aussicht stand. Eine wichtige Folge des englisch-französischen Krieges war die Einführung der stehenden Heere, zu welcher Karl VII durch Errichtung der sogenannten Ordonnanz-Kompagnien (einer auch in Friedenszeiten besoldeten Reiterei) und Heranbildung der Francarchers (von gewissen Steuern befreiter Armbrustschützen) den Grund gelegt hatte. Karls VII Sohn

Ludwig XI (1461—1483) scheute weder List noch Gewalt, um in ganz Frankreich unbeschränkte Herrschaft zu gewinnen. Dies veranlaßte die mächtigsten Kronvasallen (den Herzog Karl den Kühnen von Burgund, die Herzöge von Berry, von Bourbon und von Bretagne) zur Gründung eines Bundes der öffentlichen Wolfahrt (ligue du bien public), dessen Heer bei Montl'héry über die königlichen Truppen siegte, aber daraus keinen Gewinn zog, weil der König den eingegangenen Frieden nicht hielt und die Verbündeten teils zu entzweien, teils anderweitig zu beschäftigen wußte. Der Tod Karls des Kühnen von Burgund (er ward 1477 auf einem Zuge gegen Renatus von Lothringen erschlagen, s. S. 109) befreite Ludwig XI von seinem gefährlichsten Gegner und verschaffte ihm die Möglichkeit, mehrere wichtige Erwerbungen zu machen.

Von den Ländern Karls des Kühnen, dessen Erbtochter Maria den kaiserlichen Erbprinzen Maximilian von Österreich heiratete, brachte Ludwig XI 1477 das Herzogtum Burgund (Bourgogne) an sich. Die 1482 durch den Vergleich zu Arras erfolgte Abtretung der Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté) an Frankreich ward schon 1493 durch den Vergleich zu Senlis rückgängig gemacht, weil Ludwigs XI Sohn Karl VIII nicht, wie bestimmt gewesen, Maximilians Tochter Margareta, sondern Anna von Bretagne geehelicht hatte (1491). — Von dem Hause Anjou, einer Nebenlinie des königlichen Hauses (s. T. VI), die 1481 mit dem Grafen Karl von Maine erlosch, erbte Ludwig XI die Provence, Anjou, Maine und die Ansprüche auf Neapel. So waren alle großen Lehen bis auf die Bretagne mit der Krone Frankreichs vereinigt.

Karl VIII (1483—1498), der Sohn und Nachfolger Ludwigs XI, eroberte 1495 Neapel, auf welches er Ansprüche ererbt, mußte es aber schon im folgenden Jahre wieder aufgeben, da er sich durch ein zu Gunsten des vertriebenen Königs Ferdinand II (zwischen Spanien, Venedig, dem Papste, Mailand und dem Kaiser) errichtetes Bündniß bedroht sah. Mit ihm erlosch die ältere Linie des Hauses Valois. Sein Vetter und Nachfolger

Ludwig XII (1498—1515), der Linie Orleans entsprossen, erhob als Nachkömmling der Valentine Visconti (s. T. VI) Ansprüche auf Mailand, verband sich deshalb mit Venedig und dem Papst und führte 1500 den Herzog von Mailand, Ludwig Sforza mit dem Beinamen Moro, gefangen nach Frankreich.

Hierauf eroberte er, von Spanien unterstützt, das seinem Vorgänger entrissene Neapel, entzweite sich aber mit den Spaniern, deren Feldherr Gonsalvo de Cordova **1504** die Franzosen am Garigliano besiegte und Ludwig XII zum Verzichte auf Neapel zwang, welches von da über 200 Jahre (1504—1713) bei Spanien blieb. Dagegen ward Ludwig XII vom Kaiser Maximilian I 1505 förmlich mit Mailand belehnt. Drei Jahre später (1508) schloß Ludwig XII mit dem Papste Julius II, dem Kaiser Maximilian und Ferdinand dem Katholischen von Spanien die Ligue zu Cambrai, um die Venetianer vom Festlande zu vertreiben, das sie im nordöstlichen Teile Oberitaliens gewonnen hatten. Die Venetianer erlitten zwar bei Agnadello **1509** eine Niederlage, allein es gelang ihnen, den Papst durch Rückgabe einiger Städte in der Romagna und den spanischen König durch Überlassung von fünf apulischen Seestädten zum Rücktritt von jener Verbindung und zur Stiftung der heiligen Ligue zu bewegen (**1511**), welche die Vertreibung der Franzosen aus Italien zum Zwecke hatte. Dem neuen Bunde traten König Heinrich VIII von England und die Schweizer, später auch Kaiser Maximilian bei. Obgleich die Franzosen **1512** bei Ravenna siegten (ihr Anführer Gaston de Foix †), verloren sie doch durch die Schweizer das Herzogtum Mailand, welches dem Sohne des Ludwig Moro, Maximilian Sforza, gegeben wurde. Mit dem Tode des Papstes Julius II († 1513) löste sich die heilige Ligue auf, und der folgende Papst, Leo X, vermittelte zwischen Frankreich und Venedig eine Aussöhnung, und zwischen Frankreich und Spanien, welches fast ganz Navarra erobert hatte, einen Waffenstillstand. So gesichert, versuchte Ludwig XII die Zurückeroberung Mailands, ward aber bei Novara (6. Juni **1513**) durch die Schweizer Maximilian Sforza's geschlagen, und kurz darauf (17. August **1513**) erlag ein französisches Heer einem englisch-deutschen Heere in der Sporenschlacht bei Guinegate (wo ein Teil der französischen Ritter statt der Schwerter zum Kampfe, der Sporen zur Flucht sich bediente). Ludwigs XII Schwiegersohn und Nachfolger

Franz I (1515—1547), bisher Graf von Angoulême, brachte durch einen glänzenden Sieg über die Schweizer bei Marignano **1515** das Herzogtum Mailand in seine Gewalt, verlor es aber schon 1522 im ersten Krieg mit dem deutschen König Karl V, welcher dieses Herzogtum an den ihm ergebenen Herzog Franz Sforza verlieh.

Die übrigen Kriege zwischen Franz I und Karl V s. S. 115—118.

Zur Hebung der königlichen Macht bediente sich Franz I verschiedener Mittel: er machte die einflußreichsten Vasallen durch Hofämter vom Trone abhängig, schränkte die Gewalt des Pariser Parlaments (des obersten Gerichtshofes) ein und nötigte die Stände der Bretagne, um

Vereinigung ihres Landes mit der Krone Frankreichs nachzusuchen (vollzogen 1532). Die religiöse Neuerung (der Kalvinismus) ward im Inlande unterdrückt, im Auslande unterstützt, Kunst und Wissenschaft gefördert (daher des Königs Beiname père de lettres (d. i. Vater der Wissenschaften). Franzens Sohn und Nachfolger

Heinrich II (**1547—1559**), ein gefügiges Werkzeug in der Hand der Guisen, des Herzogs Franz von Guise und des Kardinals Karl von Lothringen*), brachte durch Verrat, den der Herzog Moritz von Sachsen am deutschen Reiche übte, **1552** die lothringischen Bistümer Metz, Toul und Verdun an Frankreich. Die Versuche des Kaisers Karl V, Metz wieder zu erobern, scheiterten an der Tapferkeit, mit welcher Herzog Franz von Guise die Stadt verteidigte, dagegen wurde ein französisches Heer, welches gegen des Kaisers Sohn Philipp II von Spanien aufgeboten wurde, bei St. Quentin **1557** von einem spanisch-englischen Heere geschlagen. Um diese Niederlage an den Engländern zu rächen, griff Franz von Guise die Festung Calais an und zwang sie 1558 zur Übergabe. Bald darauf (**1558**) ward ein französisches Heer von spanischen Truppen, über welche der Graf von Egmond den Oberbefehl führte, bei Gravelingen geschlagen und **1559** der Friede zu Chateau-Cambresis geschlossen, welcher die Bistümer Metz, Toul und Verdun und die Festung Calais in den Händen der Franzosen ließ. Heinrich II starb an einer im Turniere empfangenen Wunde. Unter seinem Sohne

Franz II (**1559—1560**), welcher durch seine Verehelichung mit Maria Stuart den Guisen verwandt geworden, bildete sich bei der Aussicht, daß das Haus Valois bald aussterben werde, aus den zahlreichen Kalvinisten die für die rechtmäßigen Erben, die Bourbons von Navarra, einstehende Partei der Hugenotten, welche den Prinzen Ludwig von Condé aus dem Hause Bourbon und den Admiral Coligny an ihrer Spitze hatte, und die Partei der Guisen, die mit Hilfe der Katholiken den Tron zu besteigen hofften. Heinrichs II Witwe, Katharina von Medici, suchte durch wechselnde Begünstigung der einen und der andern Partei ihren Einfluß auf die Regierung zu sichern. Als Franz II schon 1560 starb, übernahm für dessen Bruder und Nachfolger

Karl IX (**1560—1574**) die Königinmutter Katharina von Medici die Regentschaft, ernannte den (der Lehre Kalvins an-

---

*) Das Haus Guise: Renatus, Herzog von Lothringen, † 1508.

- Anton, Herzog von Lothringen und Bar, † 1544. Deutsche Linie.
- Klaudius von Guise, † 1550, vermählt mit Antoin. von Bourbon.
  - Johann, Kardinal, † 1550.
  - **Franz**, Herzog von Guise, † 1563.
    - **Heinrich** I, Herzog von Guise, ermordet 1588.
    - **Karl** von Mayenne, † 1611.
    - **Ludwig** II, Kardinal, ermordet 1588.
  - Marie, vermählt in 2. Ehe mit Jakob V Stuart von Schottland, † 1560.
  - **Karl**, Kardinal von Lothringen, † 1574.
  - Ludwig I, Kardinal, † 1578.

hängenden) König Anton von Navarra aus dem Hause Bourbon zum Generalstatthalter des Reiches und bewilligte den Hugenotten auf den Rat des Kanzlers L'Hôpital durch das Toleranzedikt von St. Germain en Laye 1562 freie Religionsübung in den Vorstädten von Paris und auf dem Lande. Aber eine von dem Herzog Franz von Guise zu Vassy an Hugenotten verübte Gewaltthat erzeugte 1562 den ersten Religionskrieg (Niederlage der Hugenotten bei Dreux 1562, Ermordung des Franz von Guise 1563), welcher mit dem für die Hugenotten nachteiligen Frieden zu Amboise (**1563**) seinen Abschluß fand. Der 1567 ausgebrochene zweite Religionskrieg (Niederlage der Hugenotten bei St. Denis 1567) ward durch den Frieden zu Longjumeau (**1568**) mit neuen Nachteilen für die Hugenotten beendet, aber in dem 1569 entbrannten dritten Religionskriege erreichten die Hugenotten (nachdem sie 1569 bei Jarnac und Montcontur besiegt worden waren) durch den zähen Widerstand des jungen Heinrich von Navarra, welcher statt des in der Gefangenschaft meuchlings getöteten Ludwig von Condé den Oberbefehl über die Hugenotten übernommen hatte, daß ihnen im Frieden zu St. Germain en Laye **1570** freie Religionsübung, Zulassung zu allen Ämtern und vier Sicherheitsplätze, darunter La Rochelle, bewilligt wurden.

Die Versöhnung schien vollendet, als der König den Admiral Coligny als Ratgeber an den Hof zog und sich anschickte, seine Schwester Margareta dem Könige Heinrich von Navarra antrauen zu lassen. Aber seine von den Guisen beeinflußte Mutter Katharina war mit diesem Gange der Dinge nicht zufrieden und entwarf, nachdem ein gedungener Meuchelmörder den verhaßten Coligny nur leicht verwundet hatte, den unheilvollen Plan, nicht bloß den Admiral, sondern auch die übrigen hervorragenden Hugenotten, an denen viele zur Vermählungsfeier Heinrichs von Navarra nach Paris gekommen waren, durch Mord zu beseitigen. Mit Zustimmung des falsch unterrichteten Königs, dem man eine Verschwörung der Hugenotten gegen das königliche Haus als erwiesen hinstellte, ward in der Bartholomäusnacht, **23.—24. August 1572**, unter Leitung des Herzogs Heinrich von Guise unter den Hugenotten in Paris ein schreckliches Blutbad angerichtet, das in allen Provinzen Frankreichs Nachahmung fand. In Paris ward Coligny mit mehr als tausend seiner Glaubensgenossen ermordet, Heinrich von Navarra und Heinrich von Condé konnten ihr Leben nur durch Übertritt zur katholischen Kirche retten. Als man den Hugenotten auch ihre festen Plätze entziehen wollte, begann der vierte Religionskrieg (1572—1573), durch welchen sich die Hugenotten freie Religionsübung in drei Städten erzwangen. Nach dem Tode Karls IX kehrte sein Bruder Heinrich aus Polen zurück und bestieg den Tron als

Heinrich III (1574—1589). Während des fünften Religionskrieges (1575—1576) trat Heinrich von Navarra, den ihm abgezwungenen Glaubenswechsel für nichtig erklärend, wieder an die Spitze der Hugenotten und verschaffte denselben **1576** im Frieden zu Beaulieu (den man auch la paix du Monsieur nannte, weil ihn der Herzog Franz von Alençon, der als Bruder des Königs den Titel Monsieur führte, zu Stande gebracht) freie Religionsübung im ganzen Reiche außerhalb Paris. Darüber empört, bildeten die Guisen (der Herzog Heinrich von Guise und seine Brüder Karl von Mayenne und der Kardinal Ludwig) mit den Katholiken die heilige Ligue, zu deren Haupt sich der König selbst aufwarf, um sie nicht als Gegnerin zu haben. Die Hugenotten behaupteten im sechsten und siebenten Religionskriege (jener begann 1577 und ward in demselben Jahre durch die Friedensschlüsse zu Bergerac und Poitiers beendet, letzterer, in welchem die Abenteuer des um Heinrich von Navarra gescharten Adels das konfessionelle Interesse in den Hintergrund drängten, brach 1579 aus und ward durch den Frieden zu Fleix beigelegt) ihre Rechte. Als 1584 des Königs Bruder, der zum Herzog von Anjou erhobene Franz von Alençon, ohne Nachkommen starb, söhnte sich der König, gegen die Guisen mißtrauisch gemacht, mit Heinrich von Navarra aus, schloß sich aber bald wieder an die Guisen an, worauf 1587 der achte Religionskrieg oder der Krieg der drei Heinriche ausbrach. Auf die Vorspieglung der Guisen, daß ihrem mit dem karolingischen Hause verwandten Geschlechte*) die Krone Frankreichs durch die Valois widerrechtlich vorenthalten werde, bildete sich in Paris die Ligue de Seize (Verbindung der 16 Viertel in Paris), welche die Absetzung des Königs und die Erhebung Heinrichs von Guise zum Ziel hatte. Der König, von der ihm drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt, zog Schweizertruppen nach Paris, ward aber durch einen mörderischen Barrikadenkampf, den Heinrich von Guise durch sein Erscheinen in der Hauptstadt veranlaßte, zur Flucht genötigt und ließ, als die nach Blois eingerufene Ständeversammlung sich den Umsturzplänen des Guisen geneigt zeigte, den Herzog Heinrich von Guise und dessen Bruder, den Kardinal Ludwig, 1588 ermorden. Sofort stellte sich der Herzog von Mayenne, der Bruder der ermordeten Guisen, an die Spitze der Ligue. Von den Seinigen verlassen und vom Papste mit dem Banne bedroht, verbündete sich der König mit Heinrich von Navarra zum Kampfe wider die Ligue, ward aber bei der Belagerung von Paris von dem fanatischen Dominikaner Jacques Clement 1589 ermordet.

*) Die Guisen führten ihr Geschlecht auf eine Tochter des 991 verstorbenen Herzogs Karl von Lothringen zurück, dessen Neffe Ludwig V der Faule († 987) die Reihe der karolingischen Herrscher in Frankreich geschlossen hatte.

Sterbend riet er, den Bourbon Heinrich von Navarra als Nachfolger anzuerkennen.

§ 40. **Die zwei ersten Herrscher aus dem Hause Bourbon, 1589—1643.**

Heinrich IV (1589—1610) besiegte die Liguisten, welche vom Könige Philipp II von Spanien, dem Schwiegervater Karls von Mayenne, unterstützt wurden, 1590 bei Arques und bei Ivry, trat 1593, um sich die Anerkennung der zahlreichen Katholiken zu verschaffen, zur katholischen Religion über, erwirkte 1595 die Übergabe von Paris, söhnte sich 1596 mit Karl von Mayenne und dem Papste aus und bewog 1598 den König Philipp II von Spanien (der mit Erbansprüchen für seine und Elisabeths von Valois Tochter Klara Isabella aufgetreten war) durch Abtretung von Charolais zum Frieden von Vervins. Den Hugenotten, seinen ehemaligen Glaubensgenossen, gewährte er 1598 durch das Edikt von Nantes nicht bloß freie Religionsübung und Zutritt zu allen öffentlichen Ämtern, sondern auch vier Sicherheitsplätze. Von seinem Freund und ersten Minister Sully geleitet, verfolgte Heinrich IV (der sich 1599 mit päpstlicher Bewilligung von seiner Gemahlin Margareta von Valois trennte und 1600 mit Maria von Medici vermählte) die Politik seiner Vorgänger, Frankreich durch Schwächung der habsburgischen Macht in Deutschland und Spanien zu heben, verfiel aber dabei auf den abenteuerlichen Plan, ganz Europa in eine aus 15 Staaten (6 Erbmonarchien, 5 Wahlmonarchien, 2 aristokratischen und 2 demokratischen Republiken) bestehende christliche Republik umzugestalten. An der Verfolgung dieses Planes ward er durch den halbverrückten Franz Ravaillac gehindert, der ihn 1610 bei einer Umfahrt in Paris erdolchte (angeblich deshalb, weil der König unterlassen hatte, die Hugenotten zur Annahme des katholischen Glaubens zu verpflichten). Nach dem Tode Heinrichs IV regierte für dessen minderjährigen Sohn

Ludwig XIII (1610—1643) mehrere Jahre die Mutter Maria von Medici, welche den Sully entließ und den Italiener Concini zu ihrem Ratgeber erkor. Nachdem der König schon 1614 mündig erklärt worden war, entfernte er nach dem Rate seines Günstlings Luynes seine verschwenderische Mutter vom Hofe und ließ den von ihr zum Marquis d'Ancre erhobenen Concini 1617 ermorden. Als Luynes 1624 starb, kam die Leitung der Staatsgeschäfte in die Hände des Kardinals Richelieu, der während seiner fast neunzehnjährigen Verwaltung (1624—1642) durch eiserne Festigkeit und mit allen Mitteln der Schlauheit zu erreichen wußte, daß in Frankreich das absolute Königtum hergestellt und Frankreichs politischer Einfluß im Auslande erweitert wurde.

Er nötigte 1626 Spanien, das 1622 besetzte Veltlinerthal an Graubünden zurückzugeben, entriß den einen Staat im Staate bildenden Hugenotten, welche

1622 die Bestätigung des Edikts von Nantes ertrotzt hatten, 1628 La Rochelle und 1629 die übrigen Sicherheitsplätze, zwang 1630 den Kaiser Ferdinand II, das Anrecht des Hauses Nevers auf Mantua anzuerkennen, bestrafte 1632 die Empörung des Herzogs Gaston von Orleans, ließ in demselben Jahre das Land des den Empörer beschützenden Herzogs Karl von Lothringen besetzen, unterstützte während des dreißigjährigen Krieges in Deutschland die Schweden und Protestanten seit 1632 geheim, seit 1635 offen, stiftete 1635 in Paris die Akademie, bekriegte 1636 die Spanier in Katalonien und Roussillon, ließ 1642 den Marquis Cinq-Mars und den Parlamentsrat de Thou wegen Teilnahme an einer Verschwörung hinrichten und schloß am 4. Dezember 1642 sein bewegtes Leben. Kurze Zeit nach ihm starb der König (14. Mai 1643) und hatte seinen fünfjährigen Sohn Ludwig XIV zum Nachfolger.

III. England nebst Irland (S. 70) von der Tronbesteigung Eduards I aus dem Hause Anjou oder Plantagenet bis zur Proklamierung der Republik, 1272—1649; die Stellung Schottlands während dieser Zeit.

§ 41. Die vier letzten Könige aus dem Hause Anjou oder Plantagenet, 1272—1399.

Eduard I (**1272—1307**) brachte 1283 das Fürstentum Wales (s. S. 69) vollends zur Unterwerfung*). Als in Schottland das Herrscherhaus Kenneth (1286 mit Alexander III in männlicher Linie und 1290 mit Margareta von Norwegen in weiblicher Linie) ausstarb und dreizehn Tronbewerber auftraten, darunter Johann Balliol und Robert Bruce, entschied Eduard als Oberlehnsherr Schottlands 1292 zu Gunsten des Johann Balliol. Vier Jahre später (1296) erhob sich Balliol gegen Eduard, aber dieser besiegte seinen Gegner bei Dunbar, entsetzte ihn und unterwarf sich ganz Schottland. Die Empörung, welche Wilhelm Wallace, Sohn eines Edelmanns im westlichen Schottland, zur Befreiung seines Vaterlandes von der englischen Herrschaft anstiftete, ward 1305 unterdrückt, aber schon 1306 warf sich Robert Bruce der Jüngere (Enkel des obengenannten Bruce) zum König von Schottland auf und behauptete sich als solcher gegen Eduard, der 1307 vom Tode ereilt wurde. Eduards I Sohn und Nachfolger

Eduard II (**1307—1327**) erzeugte durch seine Hingabe an den übermütigen Günstling Gaveston und durch die Niederlage, die er im Kampfe mit Robert Bruce **1314** bei Bannockburn erlitt, mehrere Aufstände des Grafen von Lancaster, den er 1322 hinrichten ließ. In der Folge ward Eduard II auf Anstiften seiner Gemahlin Isabella und ihres Lieblings Mortimer

*) Um die Walliser an sich zu ketten, gab Eduard I seinem zweiten Sohne, dem 1284 in Wales gebornen Eduard, im Jahre 1301 den Titel eines Prinzen von Wales. Da dieser durch den Tod seines älteren Bruders Tronerbe wurde, so führte fortan der jedesmalige Kronprinz den Titel Prinz von Wales.

vom Parlamente abgesetzt und durch Mortimer auf gräßliche Weise ermordet. Sein Sohn

Eduard III (**1327—1377**) bestrafte des Vaters Ermordung durch Verweisung seiner Mutter Isabella auf ein Landgut und durch Hinrichtung Mortimers. Statt des David Bruce, der 1329 seinen Vater Robert Bruce in der Regierung Schottlands gefolgt war, setzte Eduard 1333 den Eduard Balliol auf den Tron und gewann dadurch einen Teil des schottischen Niederlandes, aber David Bruce setzte 1342, begünstigt durch den Umstand, daß König Eduard in Frankreich für sein Erbrecht auf dieses Land zu kämpfen genötigt war (s. S. 127), die Krone Schottlands neuerdings auf sein Haupt. Zwar wurde er 1346 bei einem Einfalle in England von Eduards Gemahlin Philippine geschlagen und gefangen, ward aber 1357 von Eduard III wieder eingesetzt und hatte bei seinem Tode (1371) seinen Schwestersohn Robert zum Nachfolger, mit welchem das Haus Stuart den schottischen Tron bestieg.

Englands Verfassung erhielt unter Eduard III eine wichtige Umgestaltung, indem 1343 das Parlament in das Oberhaus (Barone und Prälaten) und Unterhaus (Vertreter des Landadels und der Bürger) geteilt wurde. Auf Eduard III, dessen ältester Sohn, Eduard, zugenannt der schwarze Prinz, schon 1376 gestorben war, folgte des Letzteren unmündiger Sohn als

Richard II (**1377—1399**). Die schlechte Regierung dieses von unwürdigen Günstlingen geleiteten und durch die Umtriebe der Wycliffiten (S. 115) bedrängten Königs veranlaßte seinen jüngsten Oheim, Thomas von Glocester, einem ständigen Rat von 12 Lords Anteil an der Regierung zu verschaffen. Als der König den ihm aufgedrungenen Rat beseitigte und neue Mißgriffe machte, stieß ihn der widerrechtlich verbannte Heinrich von Lancaster, ein anderer Enkel Eduards III, mit Zustimmung des Parlaments vom Trone und setzte sich selbst die Krone auf. Mit ihm bestieg das Haus Lancaster, eine Seitenlinie des Hauses Anjou oder Plantagenet, den englischen Tron.

§ 42. Drei Könige aus dem Hause Lancaster, 1399—1461.

Heinrich IV (**1399—1413**) unterdrückte die gegen seine Usurpation des Trones gerichteten Verschwörungen, erwarb sich die Zuneigung der Geistlichkeit durch Verfolgung der Wycliffiten (Lollharden) und verlieh dem Hause der Gemeinen für seine Mitglieder das Privilegium, nicht verhaftet werden zu dürfen. Sein Sohn

Heinrich V (**1413—1422**), welcher die Ansprüche auf die Krone Frankreichs erneuerte, siegte **1415** bei Azincourt, brachte die Normandie und fast alles Land nördlich von der Loire in seine Gewalt und erhielt durch den Vertrag von Troyes (**1420**) mit

Karls VI Tochter Katharina die Zusicherung auf die Tronfolge in Frankreich nach dem Tode Karls VI, starb aber zwei Monate vor diesem mit Hinterlassung eines zweijährigen Sohnes, der als

Heinrich VI (**1422—1461**) auf den englischen Tron erhoben wurde. Dieser nahm den Titel eines Königs von Frankreich an, verlor aber alle Besitzungen in diesem Lande bis auf Calais und die Inseln im Kanal (s. S. 129). Diese Verluste und die Unselbständigkeit des Königs, der sich ganz von seiner Gemahlin Margareta von Anjou und dem Günstling Suffolk leiten ließ, riefen eine Oppositionspartei hervor, an deren Spitze des Königs Vetter, der Herzog Richard von York, trat. Dieser stürzte den Suffolk, ward (1454) vom Parlament während einer Geisteskrankheit des Königs zum Protektor (Regenten) erhoben und suchte diese Würde auch nach Genesung des Königs gegen den Willen der Königin und des ihr verwandten Herzogs von Somerset zu behaupten. So entbrannte der unheilvolle, dreißigjährige Krieg zwischen den Häusern Lancaster und York oder zwischen der roten und weißen Rose (**1455—1485**), wie dieser Krieg von den Abzeichen der Parteihäupter genannt wurde. Richard siegte (**1455**) in der Schlacht bei St. Albans, nahm den König gefangen und ward als Protektor anerkannt, mußte aber schon 1456 diese Würde niederlegen und den König freigeben. Von dem Grafen Warwick unterstützt, trat Richard 1460 mit Ansprüchen auf die Krone selbst hervor, weil er durch seine Mutter Anna Mortimer von dem zweiten Sohne Eduards III, König Heinrich dagegen von dessen drittem Sohne abstamme (s. T. X). Er erhielt nach dem Siege bei Northampton (**1460**) vom Parlament die Zusicherung der Tronfolge, ward aber von der Königin, welche die Ansprüche ihres Sohnes Eduard mit Waffengewalt zu behaupten suchte, bei Wakefield (**1460**) geschlagen und getötet. Sein Sohn Eduard von York setzte den Kampf fort, siegte bei Towton (**1461**) über die Anhänger des königlichen Hauses und ward als König Eduad IV ausgerufen.

§ 43. Drei Könige aus dem Hause York, 1461—1485.

Eduard IV (**1461—1483**) machte sich durch Grausamkeit und Sinnlichkeit bald allgemein verhaßt. Diese Stimmung benutzend, kehrte der vom König beleidigte und nach Frankreich geflüchtete Graf Warwick nach England zurück, nötigte Eduard IV zur Flucht und setzte den blödsinnigen Heinrich VI, der seit 1465 im Tower gefangen saß, wieder als König ein (1470). Aber Eduard IV, von der Flucht zurückgekehrt, siegte **1471** bei Barnet über den Königmacher Warwick, der im Gefechte fiel, und bei Tewskbury über die Königin Margareta, die gefangen und in Haft gebracht wurde. Zur Sicherung des Trones ließ Eduard IV seinen eigenen Bruder, den Herzog Georg von Clarence, der den Warwick

unterstützt hatte, den König Heinrich VI, dessen Prinzen Eduard und die übrigen Sprossen des Hauses Lancaster ermorden mit Ausnahme des Heinrich Tudor, der nach der Bretagne entkam. Eduards IV unmündiger Sohn und Nachfolger

Eduard V (1483) ward noch vor der Krönung von seinem ruchlosen Oheim und Vormund Richard von Glocester verdrängt, der als

Richard III (1483—1485) den Tron bestieg und denselben durch Ermordung seiner beiden Neffen (Eduards V und dessen Bruders Richard) zu behaupten hoffte. Doch Heinrich Tudor raubte ihm in der Schlacht bei Bosworth (1485) Krone und Leben und machte durch seine Vermählung mit Elisabeth von York, der ältesten Tochter Eduards IV, dem blutigen Bürgerkriege ein Ende.

§ 44. Das Haus Tudor, 1485—1603.

Heinrich VII (1485—1509) behauptete den Tron trotz aller Umtriebe der Yorkschen Partei und konnte, da während des Bürgerkrieges die Macht der Barone gesunken und die des Bürgerstandes gestiegen war, durch Festigkeit und Klugheit die absolute Gewalt des Königtums wiederherstellen. Sein (zweiter) Sohn und Nachfolger

Heinrich VIII (1509—1547), mit der jungfräulichen Witwe des älteren Bruders (Arthur) 1509 getraut, wollte die Krone Frankreichs auf sein Haupt setzen und unterstützte zu diesem Zwecke 1513 die von den Venetianern gestiftete heilige Ligue (S. 130), und später (1521—1525) den deutschen König Karl V, seinen Neffen*), im Kriege gegen Frankreich. Die Zügel der Regierung dem Kanzler Wolsey, Kardinal und Erzbischof von York, überlassend, trieb der König theologische Studien und erwarb sich durch eine gegen Luther gerichtete Schrift (1521) vom Papste Leo X den Titel Verteidiger des Glaubens (defensor fidei), zerfiel aber, als er (1527) das Hoffräulein Anna Boleyn heiraten und von seiner rechtmäßigen Gemahlin Katharina geschieden werden wollte, mit dem Papste Klemens VII und bald darauf auch mit dem Kanzler Wolsey, der fälschlich des Hochverrates angeklagt und ins Gefängniß geworfen wurde, wo er 1530 starb, von Kummer und Krankheit aufgerieben. Nach Wolsey's Tod versah der streng rechtliche Thomas Morus das Kanzleramt; Thomas Cromwell, ein Mann von geringer Abkunft und niedriger Gesinnung, ward des Königs Vertrauter und Ratgeber. Nach dem Vorschlage dieses Günstlings heiratete der König ohne Verzug die Katharina Boleyn, sagte sich im Einverständnisse mit dem Erzbischofe Cranmer von Canterbury von Rom los, ließ sich (1534) von dem Parlamente zum Ober-

*) Heinrichs VIII erste Gemahlin Katharina von Aragonien und Karls V Mutter Johanna waren Schwestern.

haupte der englischen Kirche erklären, schickte die gefährlichsten Gegner des neuen Supremats, darunter den Thomas Morus und den Bischof Fisher von Rochester, auf das Schaffot und hob auf einmal von den 500 Klöstern Englands etwa 380 auf. Bald darauf ward Anna Boleyn, welche dem Könige eine Tochter, die nachmalige Königin Elisabeth, geboren hatte, des Ehebruchs und der Blutschande beschuldigt und (1536) im Tower hingerichtet. Am Morgen nach Anna's Hinrichtung heiratete der König deren Hofdame Johanna Seymour, welche nach Geburt eines Prinzen, des nachmaligen Königs Eduard VI, starb.

Heinrich VIII verehelichte sich in der Folge noch dreimal, zunächst mit Anna von Kleve, von der er sich bald scheiden ließ, dann mit Katharina Howard, die nach Jahresfrist hingerichtet wurde, und zuletzt mit der Witwe Katharina Parr.

Den Neuerungen Luthers abhold, behielt Heinrich VIII in den sechs Glaubensartikeln, welche er 1539 aufstellte, viele Lehren der katholischen Kirche bei und bestrafte jede Abweichung mit dem Tode. Nachdem er 1547 den geachtetsten Mann seines Reiches, den alten Herzog von Norfolk, unter dem nichtigen Vorwand des Hochverrats zum Tode verurteilt hatte, schloß er, ehe dieses Urteil zum Vollzug kam, sein schmachbedecktes Leben mit Hinterlassung eines Testamentes, nach welchem der Tron zuerst auf seinen Sohn Eduard, dann auf seine Tochter erster Ehe, Maria Tudor, und von dieser auf Elisabeth übergehen sollte. Während der Minderjährigkeit des Königs

Eduard VI (1547–1553), der anfangs unter dem Protektorate seines mütterlichen Oheims, des Herzogs von Somerset, und nach dessen Sturz unter dem Einflusse des in der Folge zum Herzog von Northumberland erhobenen Grafen Warwick stand, brachte der Erzbischof Cranmer (die sechs Glaubensartikel Heinrichs VIII abschaffend) den Kalvinismus zur Einführung. Da dieser gefährdet schien, wenn Eduards katholische Schwester Maria den Tron bestieg, so bewirkte Northumberland, daß durch ein königliches Dekret statt der gefürchteten Maria Tudor seine Schwiegertochter Johanna Gray, Heinrichs VII Urenkelin, zur Tronfolgerin ernannt ward. Diese nahm nach Eduards Tode die Krone an, legte sie aber, als Maria Tudor Einspruch erhob, schon nach 9 Tagen nieder und endete sehr bald, wie ihr Schwiegervater und ihr Gemahl, auf dem Blutgerüste.

Maria (1553–1558), seit 1554 mit Philipp II von Spanien vermählt, stellte in England mit Hilfe des Bischofs Gardiner die katholische Kirche und die Verbindung mit Rom wieder her, zeigte aber große Unduldsamkeit, indem sie den Erzbischof Cranmer und viele seiner Glaubensgenossen zum Feuertode verurteilte. In dem Kriege, den sie als Verbündete ihres Gemahls gegen Frankreich führte, ging Calais verloren (1558), welches die Engländer seit 1347 besessen hatten (s. S. 127 und 131). Nach

Maria's Tode nahm die Königin Maria Stuart von Schottland, Gemahlin des französischen Dauphin Franz, den Titel Königin von England an, konnte aber nicht verhindern, daß Maria Tudors Halbschwester Elisabeth den Tron bestieg.

Elisabeth (1558—1603), welche einen großen Teil ihrer Regierungszeit von dem Großkanzler Nikolaus Bacon und dem Staatssekretär William Cecil Baron von Burghley beraten war, legte 1559 den Grund zur englischen Episkopalkirche (S. 115), ließ sich vom Parlament den Supremat über dieselbe übertragen und verfuhr gegen alle, welche den Suprematseid verweigerten, mit unerbittlicher Strenge. Ihre feindliche Haltung gegen Spanien (sie gewährte den von Spanien abgefallenen Niederländern Unterstützung, ihr Admiral Franz Drake plünderte das spanische Westindien und vernichtete 1587 eine spanische Flotte im Hafen von Cadix) und die Rücksichtslosigkeit, mit der sie **1587** Maria Stuart, ihre Nebenbuhlerin um den englischen Tron, hinrichten ließ, bewogen den spanischen König Philipp II, die von ihm ausgerüstete unüberwindliche Armada unter Medi'na Sido'nia auslaufen zu lassen, um in Vereinignng mit einer von Alexander Farne'se von Parma (Sohn des Ottavio Farnese und der Margareta von Parma, natürlichen Schwester Philipps II) in den Niederlanden gebauten Flotte auf England loszusteuern. Die Kühnheit der englischen Admirale (Howard, Drake, Hawkins und Frobisher) verhinderte zuerst die Vereinigung mit Alexander Farnese, dann die Rückkehr durch den Kanal, und als nun Medina Sidonia notgedrungen Schottland und Irland umsegelte, vernichtete ein Sturm die Flotte bis auf einige Trümmer (**1588**). Diesem Siege Englands folgte die Erbauung einer tüchtigen englischen Kriegsflotte, an deren Spitze der Königin Liebling Graf Essex 1596 die spanische Seestadt Cadix eroberte.

Für den Aufschwung des Handels war unter Elisabeths Regierung von Bedeutung: der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland 1569, die Erdumseglung durch Franz Drake 1577—1580, die Gründung von Kolonien in Nordamerika (zu Ehren der jungfräulichen Königin Elisabeth Virginien, d. i. Jungfrauenland genannt) durch Walther Raleigh 1586, die Entdeckung neuer Wasserstraßen, die Aufhebung aller der deutschen Hansa zugestandenen Privilegien 1596, und die Stiftung der englisch-ostindischen Handels-Kompagnie 1600. In der Wissenschaft ragten unter Elisabeth zwei Engländer besonders hervor: der dramatische Dichter William Shakspeare († 1616) und der Philosoph Franz Bacon von Verulam († 1626).

Im Jahre **1602** ward Irland, welches sich 1596 unter dem irischen Grafen Tyrone gegen Englands Herrschaft aufgelehnt hatte, wieder unterworfen und mit der englischen Krone enger verbunden.

Elisabeth war unvermählt geblieben, weil sie ihre Macht mit niemand hatte teilen wollen. Seit 1601 (wo man ihr die Hinrichtung des eines Aufruhrs überführteu Grafen Essex abgenötigt hatte) in Schwermut versunken, ernannte sie in den letzten Augenblicken ihres Lebens den König Jakob VI von Schottland, ihren Vetter, zum Tronfolger. Dieser, der Sohn der unglücklichen Maria Stuart, bestieg als Jakob I den englischen Tron und legte sich den Titel König von Großbritannien und Irland bei.

§ 45. Großbritannien und Irland unter den beiden ersten Stuarts, 1603—1649.

Das Haus Stuart, welches 1371 die schottische Krone (S. 136), und 1603 auch die Krone Englands erhielt, ist von allen europäischen Fürstenhäusern am meisten durch Unglück heimgesucht worden. Die zwei ersten Herrscher, welche dieses Haus dem schottischen Reiche gab, Robert II und sein Sohn Robert III, hatten beständig mit innern und äußern Feinden zu kämpfen; des Letzteren Sohn und Nachfolger Jakob I ward 1437 von seinen Unterthanen ermordet, Jakob II fand 1460 durch eine zerspringende Kanone den Tod, Jakob III ward 1488 ebenfalls von seinen Unterthanen ermordet, Jakob IV fiel 1513 im Kriege mit England, und sein Sohn Jakob V, zuerst mit des französischen Königs Franz I Tochter Margareta, und nach deren frühem Tod mit Maria von Guise vermählt, starb 1542 aus Schmerz über eine in diesem Jahre von den Engländern erlittenen Niederlage mit Hinterlassung einer erst wenige Tage alten Tochter, der unglücklichen

Maria Stuart (reg. 1542—1568, † 1587). Diese ward von ihrer Mutter Maria von Guise, welche in Schottland die Regentschaft führte, 1548 zur Erziehung nach Frankreich geschickt, vermählte sich dort 1558 mit dem Dauphin, dem nachmaligen Könige Franz II, und nahm nach dem Tode der Königin Maria Tudor von England Titel und Wappen einer Königin von England an, konnte aber mit ihren Ansprüchen gegen Elisabeth Tudor nicht aufkommen (S. 140). Nachdem sie 1560 ihre Mutter und ihren Gemahl verloren hatte, kehrte sie 1561 zur Übernahme der Regierung nach Schottland zurück, wo der Kalvinismus seit 1555 durch John Knox die weiteste Verbreitung gefunden halte. Als die jugendliche Regentin sich nicht bloß durch den fanatischen Knox, sondern auch durch ihren natürlichen Bruder, den Grafen Murray, und die Königin Elisabeth von England ernstlich bedroht sah, heiratete sie 1565 ihren Vetter Darnley, um in ihm eine Stütze zu gewinnen. Aber dieser ward, nachdem er den Italiener Riccio, den vertrauten Sekretär Maria's, hatte ermorden lassen, 1567 mit dem Landhause, in dem er krank lag, in die Luft gesprengt. Die öffentliche Meinung bezeichnete die Königin als die Urheberin dieses Verbrechens, und sie bestärkte den Verdacht durch ihre (allerdings sehr unfreiwillige) Vermählung mit dem als Mörder angeklagten, aber freigesprochenen Grafen Jakob Bothwell. Die Tyrannei, welche dieser sich erlaubte, rief eine Empörung des schottischen Adels hervor: Bothwell entfloh nach Norwegen, wo er acht Jahre später in Elend und Wahnsinn starb, Maria ward in das Schloß Lochleven gefangen abgeführt und genötigt, zu Gunsten ihres (aus der Ehe mit Darnley entsprungenen) Sohnes Jakob abzudanken, für welchen Murray die Regentschaft übernahm. Maria entkam 1568 der Haft und flüchtete sich, nachdem ihre Anhänger durch Murray besiegt worden waren, nach England. Hier ward sie auf Befehl Elisabeths ins Gefängniß gebracht und nach jedem Versuche, der zu ihrer Befreiung unternommen wurde, härter behandelt, bis eine von Thomas Babington angestiftete Verschwörung gegen Elisabeths Leben Gelegenheit bot, ihr den Prozeß zu machen. Sie ward durch ein eigens berufenes Gericht

der Mitwissenschaft an dem Mordplane Babingtons schuldig erklärt und nach neunzehnjähriger Haft 1587 im Schlosse Fotheringhay (in der Grafschaft Northampton) enthauptet. Ihr Sohn Jakob VI, der von den Schotten in der Lehre Kalvins erzogen worden war, vereinigte 1603 die schottische mit der englischen Krone und regierte über Großbritannien und Irland als

Jakob I (1603—1625). Dieser fand, obwohl er sich der anglikanischen Episkopalkirche zuwandte und alle Rechte eines Oberhauptes der Kirche in Anspruch nahm, bei den Katholiken Englands großes Vertrauen, weil er 1604 den (unter Elisabeths Regierung begonnenen) Krieg mit Spanien beendete und den Niederländern seinen Beistand entzog. Aber die Strenge, mit welcher er von allen den Suprematseid verweigernden Katholiken die Strafgelder eintreiben ließ, veranlaßte einige katholische Edelleute, an deren Spitze Robert Catesby stand, zu der Pulververschwörung (1605), welche den König und das Parlament mit dem Untergange bedrohte, aber verraten und vereitelt wurde. In Schottland erregte Jakob durch den Versuch, die Episkopalkirche einzuführen, große Unzufriedenheit, und in England erzeugte seine unverhohlene Hinneigung zum Absolutismus und seine Hingabe an den verächtlichen Herzog von Buckingham neues Mißvergnügen. Jakobs Sohn und Nachfolger

Karl I (1625—1649) genoß anfangs wegen seiner rühmlichen Eigenschaften die allgemeine Achtung, entfremdete sich aber durch seine Vermählung mit der katholischen Henriette von Frankreich (Tochter des Königs Heinrich IV und der Maria Medici) einen Teil seiner Unterthanen, die an Kalvins Lehre festhaltenden Puritaner. Noch mehr schadete er sich durch Beibehaltung des verhaßten Buckingham und durch die zweimalige Auflösung des Parlaments, welches ihm die Mittel zu den Kriegen gegen Spanien und Frankreich (jener zu Gunsten der Niederländer, dieser zu Gunsten der Hugenotten unternommen) beharrlich verweigerte. Das Unglück der englischen Waffen in beiden Kriegen und die steigende Geldnot zwangen den König, dem 1628 berufenen dritten Parlament die sogenannte Bitte um Recht (petition of rights) zu bewilligen, nach welcher niemand zu einer vom Parlament nicht bewilligten Steuer angehalten, noch willkürlich verhaftet oder nach andern als den bestehenden Gesetzen gerichtet werden durfte. Nachdem Buckingham bald darauf (Aug. 1628) von dem protestantischen Lieutenant Felton erdolcht worden war, berief der König den Thomas Wentworth, der in der Folge zum Grafen Strafford erhoben wurde, als Ratgeber, schloß mit Spanien und Frankreich, um die unumschränkte Monarchie herstellen zu können, Frieden und regierte eilf Jahre ohne Parlament. Daß er 1637, von dem Erzbischof Laud von Canterbury verleitet, die anglikanische Liturgie in Schottland einzuführen versuchte, veranlaßte zunächst die Erneuerung des schon unter Jakob I von den Schotten (zur Erhaltung des Kalvinis-

mus und der Landesfreiheit) gegründeten Convenants, dann einen bewaffneten Aufstand. Um gegen die Empörer Hilfe zu gewinnen, berief Karl 1640 das vierte Parlament und (nachdem er dieses wegen seiner Unfügsamkeit bald aufgelöst) das fünfte, sogenannte lange Parlament. Dieses stürzte den Strafford und den Erzbischof Laud (ersterer ward 1641, letzterer 1644 hingerichtet) und begann in Vereinigung mit den Schotten den Krieg gegen den König. Dieser wurde **1644** bei Marston-Moor, und **1645** bei Naseby besiegt und von den Schotten, zu denen er sich flüchtete, wegen seiner Weigerung, den Convenant zu beschwören, an das englische Parlament ausgeliefert, in welchem die Puritaner und die neu entstandene Partei der Independenten (S. 115) einander schroff gegenüber standen. Letztere, von Fairfax und Oliver Cromwell geleitet, besaßen beim Parlamentsheere das Übergewicht. Als nun die puritanischen Mitglieder des Unterhauses die Auflösung des Heeres begehrten, sagte sich dieses vom Parlamente los, riß 1647 die oberste Gewalt im Staate an sich und bemächtigte sich des nach der Insel Wight entwichenen Königs. Oliver Cromwell, der oberste Führer des rebellischen Heeres, schlug die Schotten, welche jetzt zu Gunsten des Königs einfielen, stieß hierauf die der Absetzung des Königs sich widersetzenden Mitglieder des Unterhauses, die Puritaner, aus dem Parlament und ließ durch das nur mehr aus seinen Parteigängern bestehende Unterhaus (ohne Rücksicht auf den Widerspruch des Oberhauses) einen Gerichtshof von Independenten ernennen, welcher den König zum Tode verurteilte. Nach der Hinrichtung des Königs (30. Januar **1649**) ward das Oberhaus durch das Unterhaus abgeschafft und von letzterem, welches den Namen Rumpfparlament erhielt, die Republik proklamiert.

IV. Die übrigen Reiche des Abendlandes.

§ 46. Die pyrenäische Halbinsel (S. 72—74) vom Schlusse des 13. Jahrhunderts bis 1665.

1) Das Königreich Granada bis 1492.

Das Königreich Granada (S. 73) ward nach und nach von Kastilien abhängig, und 1492 führte ein Tronstreit die vollständige Vereinignng mit Kastilien herbei. Die maurischen Meriniden (s. S. 73) wurden bei dieser Gelegenheit ganz vom europäischen Boden verdrängt.

2) Das Königreich Portugal bis 1640.

In Portugal regierte nach Dionys († 1325) Alfons IV († 1357), nach diesem Peter I († 1367) und dann Ferdinand I, mit welchem 1383 der eheliche Mannsstamm des burgundischen Hauses erlosch (S. 74). Zwei Jahre später, 1385, ging die Krone auf Ferdinands I natürlichen Bruder Johann I über,

welcher sich gegen die Ansprüche Kastiliens behauptete, den Mauren in Afrika Ceuta entriß und durch seinen jüngsten Sohn, den Seefahrer Heinrich, die Entdeckungen in Afrika begann. Auf Johann I († 1432) folgte sein Sohn Eduard I (1433—1439). Dieser ließ seinen Bruder Ferdinand, welchen er den Mauren als Geisel für die Zurückgabe Ceuta's übergeben hatte, erbärmlich zu Grund gehen, um Ceuta behalten zu können. Unter seinem Sohne Alfons V (1439—1481) ward Afrika's Nordküste, Tanger, erobert und daraus das Königreich Algarbe jenseits des Meeres gebildet (1471). Auf Alfons V folgten hintereinander zwei seiner Söhne, zuerst Johann II (1481—1495), dann Emanuel der Große (1495—1521). Des Emanuel zweiter Nachfolger, Sebastian (1557—1578), verschwand in Afrika nach der Niederlage, welche ihm der König von Fez und Marokko 1578 bei Alcazar beigebracht hatte. Als mit Sebastians Großoheim und Nachfolger, dem Kardinal Heinrich, 1580 der eheliche Mannsstamm der von Johann I begründeten Dynastie ausstarb, erhob neben anderen auch Philipp II von Spanien, ein Enkel Emanuels des Großen von mütterlicher Seite, Ansprüche auf den Tron von Portugal und ließ (1581) das Land durch den Herzog Alba für sich in Besitz nehmen. Nachdem Portugal nahezu 60 Jahre (1581—1640) die drückende Herrschaft Spaniens getragen hatte, führte eine Empörung in Lissabon das Haus Braganza (von einem natürlichen Sohne Johanns I von Portugal abstammend) auf den Tron.

3) Das Königreich Kastilien und Leon bis 1516.

In Kastilien und Leon folgte auf Sancho IV sein Sohn Ferdinand IV (1295—1312), und auf diesen Alfons XI, welcher 1350 an der Pest starb. Des Letzteren Sohn und Nachfolger Peter der Grausame und dessen natürlicher Bruder Heinrich von Trasta'mara befehdeten sich und riefen dadurch einen Bürgerkrieg (1366—1369) hervor, welcher damit endete, daß Peter ermordet und Heinrich auf den Tron erhoben wurde. Von den verderblichen Folgen dieses Krieges erholte sich das Reich erst wieder, als 1474 auf Heinrich IV seine (seit 1469) mit Ferdinand II von Aragonien vermählte Tochter Isabella folgte. Diese führte, als ihr Gemahl 1479 durch den Tod seines Vaters in Aragonien Alleinherrscher geworden war, die Regierung Kastiliens und Leons selbständig fort und vererbte dieses Reich bei ihrem Tode († 1504) auf ihre Tochter Johanna und deren Gemahl Philipp den Schönen von Österreich. Nachdem letzterer 1506 gestorben und seine Gemahlin in demselben Jahre in Wahnsinn verfallen war, übernahm deren Vater Ferdinand auch die Regierung von Kastilien und Leon und hatte bei seinem Tode (1516) in Aragonien und allen Nebenländern (s. diese S. 145) den älteren Sohn seiner Tochter Johanna, Karl I, zum Nachfolger.

4. Das Königreich Aragonien bis 1516.

König Peter III von Aragonien (1276—1285) hinterließ Aragonien seinem ältesten Sohne, Alfons III (1285—1291), und das 1282 gewonnene Sizilien (s. S. 72) seinem zweitgebornen Sohne Jakob II. Nach dem Tode des Königs Alfons III erbte dessen Bruder Jakob II († 1327) Aragonien. Dieser stellte für Sizilien 1291 einen Statthalter auf in der Person seines Bruders Friedrich, den die Sizilianer, als Jakob II die Insel Sizilien gegen Sardinien und Korsika an Neapel abtreten wollte, zum Könige ausriefen (1296). Jakob II ward von dem über die Pisaner aufgebrachten Papste mit Sardinien entschädigt (1297). Jakobs vierter Nachfolger, Martin, vereinigte 1409 Sizilien nebst Sardinien wieder mit Aragonien und nach seinem Tode (1410) gingen diese Länder auf den Oheim des kastilischen Königs Johannes II, den Prinzen Ferdinand I, über, dessen Sohn Alfons V (1416—1458) im Jahre 1442 auch Neapel gewann, dasselbe aber bei seinem Tode seinem natürlichen Sohne Ferdinand als selbständiges Reich übergab. In Aragonien, Sizilien und Sardinien folgte auf Alfons V sein Bruder Johann, der schon 1468 seinen Sohn Ferdinand II zum Mitregenten annahm. Letzterer bereitete 1469 durch seine Vermählung mit Isabella von Kastilien-Leon die Vereinigung dieses Landes mit Aragonien vor (S. 144), gelangte 1479 durch den Tod seines Vaters zur Alleinregierung über Aragonien, Sizilien und Sardinien, gewann 1504 Neapel (S. 130), herrschte seit 1506 statt seines unmündigen Enkels Karl auch über Kastilien-Leon (S. 144) und eroberte 1509 Oran in Afrika und 1512 Navarra, letzteres aber nur auf kurze Zeit. Nach Innen wirkte Ferdinand II, dem der Papst um 1497 den Titel „der Katholische" verlieh, dadurch ersprießlich, daß er mit Hilfe seiner Gemahlin Isabella und des zum ersten Minister erhobenen Kardinals Ximenes die königliche Macht in Aragonien und in Kastilien-Leon neu befestigte. Als Mittel dienten: 1) die 1480 eingeführte Inquisition*), 2) die Unterstützung der Hermandad, d. h. Verbindung der Städte gegen den Raubadel, und 3) die Verbindung des Großmeistertums der drei Ritterorden von San Jago, Alka'ntara und Kalatra'va (S. 73) mit der Krone. Beim Tode Ferdinands II (1516)

---

*) Die Inquisition in Spa'nien, ursprünglich nur gegen die des Abfalls vom Christentum verdächtigen Mara'nos (getaufte Juden) und Mori'skos (getaufte Mauren) gerichtet, war ein mit geistlichen Waffen ausgerüsteter königlicher Gerichtshof, welcher in der Folge alle von den politischen Ansichten des jeweiligen Königs Abweichenden mit blutiger Strenge verfolgte. Alle Inquisitoren waren Beamte des Königs, und die Vorteile aus den von den Inquisitionshöfen verhängten Gütereinziehungen fielen der königlichen Kammer zu.

fiel seinem älteren Enkel, dem Habsburger Karl, ganz Spanien mit seinen auswärtigen europäischen und seinen zahlreichen überseeischen Besitzungen zu. Dadurch war die Übermacht des Hauses Habsburg über alle Herrscherhäuser Europa's begründet.

5) Spanien von 1516—1665.

Karl I (1516—1556) entließ den Minister Ximenes und übertrug, als er sich zur Krönung als deutscher König nach Aachen begab, dem als Niederländer verhaßten Kardinal A'drian die Regierung in Spanien. Bei seiner Rückkehr bewilligte er den Kastiliern, die auf Anstiften des Generalkapitäns Don Juan de Padilla gegen Adrian in einen Bund, die heilige Junta, zusammengetreten und bei Villalar (1521) geschlagen worden waren, eine weitgehende Amnestie, erweiterte aber gleichzeitig die königlichen Rechte, indem er den Reichsständen (Cortes) fast alle Macht entzog. Zu den von seinen Vorfahren ererbten Besitzungen erwarb er das Herzogtum Mailand (1535), und in der neuen Welt ließ er für Spanien die reichsten Länder (Mexico, Peru', Quito, Chile und Neugrana'da) in Besitz nehmen. Ihm folgte in allen Ländern, die österreichischen ausgenommen, sein Sohn

Philipp II (1556—1598), der im Kriege mit Frankreich S. 131) **1557** bei St. Quentin und **1558** bei Gravelingen siegte (einem vor der Schlacht bei St. Quentin gemachten Gelübde zufolge ließ der König in der Nähe des von ihm zur Residenz erhobenen Madrid das berühmte Eskuria'l erbauen) und im Frieden zu Chateau-Cambresis 1559 einige Grenzfestungen in Italien und in den Niederlanden gewann. Philipps II natürlicher Bruder Don Juan d'Austria erhöhte den Glanz Spaniens, indem er 1571 mit Hilfe der venetianischen und päpstlichen Flotte bei Lepanto (ehedem Naupaktus am korinthischen Meerbusen) die Flotte der Türken, welche den Venetianern die Insel Cypern entrissen hatten, vernichtete, dagegen erlitt Spanien **1579** durch den Abfall der nördlichen Provinzen der Niederlande eine herbe Einbuße (S. 149). Als in Portugal 1580 mit dem Kardinal Heinrich das königliche Haus in seinem Mannsstamm erlosch, erhob Philipp II Erbansprüche und bemächtigte sich (1581) des Landes mit Gewalt der Waffen (S. 144). Die unglücklichen Kriege gegen England und Frankreich s. S. 140 und S. 134. Großen Kummer hatte dem König sein aus erster Ehe (mit Maria von Portugal) entsprossener Sohn Don Karlos verursacht, welcher gegen den eigenen Vater solchen Haß verriet, daß ihn dieser verhaften und im Gefängnisse sterben ließ (1568). Der aus Philipps II vierter Ehe*) hervorgegangene Sohn

---

*) Philipp II war in zweiter Ehe mit der Königin Maria von England vermählt, die ihm keine Nachkommen schenkte, in dritter Ehe mit des

Philipp III (1598—1621), gab Alles in die Hände seines zum Herzog von Lerma erhobenen Günstlings Sandoval, welcher durch Fortführung des niederländischen Krieges (S. 150) und durch Vertreibung sämtlicher Moriskos (getaufter Mauren) den Wolstand des Landes schwer schädigte. Noch tiefer sank Spanien unter Philipps III Sohn

Philipp IV (1621—1665), dessen Minister Graf von Olivarez durch sein Streben, allen Teilen des Reiches die gleichen Gesetze zu geben, in Katalonien und Portugal große Unzufriedenheit erregte. Die Katalonier schritten 1640 zur Empörung und wurden erst nach zwölf Jahren zur Ruhe gebracht, Portugal sagte sich 1640 von Spanien los und rief den Herzog Johann von Braganza als König aus (S. 144). Als Luis de Haro, des Olivarez Nachfolger, in Neapel eine neue Steuer erheben wollte, brach dort 1647 unter Anführung des Fischers Thomas Aniello (Masaniello) ebenfalls ein Aufstand los, der aber bald gedämpft wurde.

Dem mit den Niederlanden wieder eröffneten Kriege setzte 1648 der westfälische Friede (S. 125), dem Kriege mit Frankreich, veranlaßt durch die vom Könige den Österreichern während des 30jährigen Krieges geleistete Unterstützung, setzte 1659 der auf der Fasaninsel der Bidassoa abgeschlossene pyrenäische Friede ein Ziel.

§ 47. Die Niederlande bis 1648.

Die Niederlande fielen bei der Teilung des fränkischen Reiches 843 dem Kaiser Lothar I zu und bildeten einen Teil des Gebietes, welches nach Abdankung Lothars I im Jahre 855 nach dessen Sohne Lothar II den Namen Lothringer erhielt. Als dieses 870 im Vertrage zu Mersen geteilt wurde, blieben die Niederlande mit jenem Teile Lothringens, der an Deutschland fiel, verbunden und kamen, als Deutsch-Lothringen (nach einer vorübergehenden Vereinigung mit dem westfränkischen Reiche) im Jahre 959 in zwei Herzogtümer geteilt wurde, an Niederlothringen, dessen Besitzer sich seit 1189 (?) Herzöge von Brabant nannten. Im Jahre 1429 kam Brabant mit dem größeren Teile der Niederlande an den Herzog von Burgund aus der französischen Dynastie der Valois. Der letzte männliche Sprosse des burgundischen Hauses, Karl der Kühne, gebot über 14 niederländische Provinzen, welche seinem Eidam Maximilian I von Habsburg zufielen und von dessen Enkel Karl (als deutscher Kaiser Karl V) um Overyssel, Utrecht und Gröningen vermehrt wurden.

Philipp II, welcher 1555 seinem Vater Karl I (V) in den Niederlanden folgte, übergab, als er 1559 von Brüssel aus nach Spanien ging, die Statthalterschaft seiner natürlichen Schwester, der (seit 1538) mit dem Herzoge Ottavio Farnese von Parma vermählten Niederländerin

Margareta (1559—1567). Der Staatsrat, den ihr

---

französischen Königs Heinrich II Tochter Isabella, die ihm zwei Töchter gebar, und in vierter Ehe mit des Kaisers Max II Tochter Maria, welche ihm den Tronfolger Philipp gebar.

Philipp zur Entscheidung aller wichtigen Angelegenheiten an die Seite stellte, hatte die ersten Edelleute der Nation (den in Nassau reichbegüterten Prinzen Wilhelm von Oranien, den Grafen van Egmont, den Grafen van Hoorn, den ausgezeichneten Rechtsgelehrten Viglius van Aytta, später Bischof von Gent, und den Grafen van Barlaymont) zu Mitgliedern und den Minister Margareta's, Anton Perrenot, Bischof von Arras und später Kardinal von Granvella, zum Vorsitzenden. Daß Philipp spanische Soldaten in den Niederlanden zurück ließ, die Bistümer daselbst eigenmächtig vermehrte und der Verfolgung der Kalvinisten nicht entgegentrat, rief solche Unzufriedenheit hervor, daß der als Ausländer verhaßte Granvella (er war in Burgund geboren) die Niederlande verlassen mußte. Die Unzufriedenheit stieg, als die Statthalterin im Auftrage Philipps die Beschlüsse des Konzils von Trient in den Niederlanden verkündigen ließ. Scharfen Maßregeln von Seite der Regierung zur Durchführung dieser Beschlüsse entgegensehend, vereinigten sich 1566 einige kühne Edelleute zu einem Eidesbündniß (Kompromiß), dessen Mitglieder sich rasch vermehrten und bald den Namen „Geusen" annahmen*), eine Benennung, die später auf alle die überging, welche von der katholischen zur kalvinischen Lehre übergegangen waren. Margareta sann endlich auf Abstellung der gerügten Mißstände, aber der von kalvinischen Predigern aufgeregte Pöbel verlor die Geduld und ertrotzte durch Bilderstürmerei und Plünderung der Kirchen, daß Margareta den Kalvinisten im ganzen Lande das Predigen gestattete. Plötzlich erschien, von Philipp II entsendet, der Herzog von Alba mit einem Heere in den Niederlanden und eröffnete der Statthalterin, daß sie sich mit ihm in die Regierung zu teilen habe (1567). Margareta fügte sich, nahm aber, als der allenthalben verhaßte Alba ohne ihre Zustimmung die am Eidesbündniß nicht beteiligten Grafen van Hoorn und Egmont verhaften ließ, ihre Entlassung und begab sich nach Italien. Alba, der nun die Niederlande allein verwaltete (**1567—1573**), ließ durch den von ihm errichteten Rat der Unruhen (vom Volke der Blutrat genannt) allen, welche an dem Eidesbündniß oder an der Bilderstürmerei Teil genommen, den Prozeß machen und neben vielen anderen Edelleuten die Grafen Hoorn und Egmont als Verschwörer in Brüssel hinrichten.

Der achtzigjährige Freiheitskrieg, 1568—1648.

Prinz Wilhelm von Oranien, der bei Alba's Ankunft

*) Einer von den Räten Margareta's, der Graf van Barlaymont, soll der Statthalterin, als dieser über die große Anzahl der eine Bittschrift überreichenden Edelleute in Schrecken geriet, gesetzt haben: Rassurez-vous, Madame, ce n'est qu'une troupe de gueux (Beruhigen Sie sich, Madame, es ist nur ein Haufe Bettler).

nach Deutschland ausgewandert war, rüstete auf die Nachricht, daß seine Güter in den Niederlanden von dem Rate der Unruhen mit Beschlag belegt seien, in Vereinigung mit seinem Bruder Ludwig von Nassau ein Heer, welches in zwei Abteilungen auf die Niederlande losging. Ludwig von Nassau wurde an der Ems, Wilhelm von Oranien an der Maas von Alba zurückgedrängt. Da Alba zur Fortführung des Krieges viel Geld nötig hatte, so legte Philipp II den Niederländern eine neue, sehr drückende Steuer auf (einmalige Erhebung des 100sten Pfennigs von allen Kapitalien, außerdem Erhebung des 20sten Pfennings von den unbeweglichen, und des 10ten von den beweglichen Gütern, so oft sie verkauft wurden). Die rücksichtslose Eintreibung dieser Steuern und das Verbot des englischen Handels berührten den Wolstand der Holländer so empfindlich, daß diese für den von den Wassergeusen (Freibeutern an den niederländischen Küsten) unterstützten Wilhelm von Oranien Partei ergriffen und denselben zu Dordrecht als allein rechtmäßigen Statthalter von Holland anerkannten (1572). Als Philipp II hievon Kunde erhielt, rief er den Herzog Alba von den Niederlanden ab (1573).

Der neue Statthalter Luis de Requesenz y Zuñiga (**1573—1576**) hob den Rat der Unruhen auf und schlug ein Heer der Landgeusen 1574 auf der Mooker Heide (bei Nymwegen), mußte aber auf die Eroberung der Stadt Leyden (welche für ihre Ausdauer statt Steuerfreiheit eine Universität wählte, 1575) verzichten. Da nach seinem Tode die spanischen Soldtruppen viele Städte (darunter Mästricht und Antwerpen) plünderten, so vereinigten sich mehrere Provinzen zur Genter Pacifikation, welche Duldung der Neugläubigen und Entfernung der spanischen Soldtruppen verlangte. Des Requesenz Nachfolger

Don Juan d'Austria (**1576—1578**), Philipps II Halbbruder, bewilligte die Forderungen der Genter Pacifikation durch das sogenannte „ewige Edikt", allein die Provinzen Holland und Seeland nahmen dieses Edikt wegen der unbestimmten Fassung des Artikels über Glaubensduldung nicht an. Nach Don Juans Tode († 1578) sandte Philipp als Statthalter der Niederlande den Sohn Margareta's, der ehemaligen Statthalterin, den einsichtsvollen und kriegsgeübten

Alexander Farnese von Parma (**1578—1592**), welcher die religiösen Verhältnisse so ordnete, wie sie unter Karl V bestanden, dafür aber alle politischen Freiheiten und Vorrechte der Niederlande wieder herstellte. Dadurch erhielt er das katholische Belgien für Spanien, während die sieben nördlichen Provinzen (Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Gröningen, Frisland und Overyssel), in welchen die Reformation allgemein eingeführt worden war, in der Utrechter Union **1579** sich zu einem unteilbaren Ganzen verbanden und 1581 die Absetzung

Philipps II von Spanien förmlich aussprachen. Als Wilhelm von Oranien, dem die unierten Provinzen die erbliche Grafenwürde zu übertragen gedachten, 1584 in Delft ermordet wurde, trat dessen Sohn Moritz von Oranien an die Spitze des Kriegswesens, während ein Staatsrat unter Leitung Olden Barnevelds die Verwaltung besorgte. Das Waffenglück Alexanders von Parma (er unterwarf Gent, Brüssel, Mecheln und Nymwegen) zwang die hart bedrängte Union bei der Königin Elisabeth von England Hilfe zu suchen, aber der mit englischen Truppen gelandete Lord Leicester, dem man die Würde eines Generalstatthalters übertrug, zeigte solche Unfähigkeit, daß er schmachbedeckt nach England zurückkehren mußte. Mittlerweile hatte Philipp II die unüberwindliche Armada (S. 140) ausgerüstet, welche England für die der Union geleistete Hilfe züchtigen und den Unionsstaat für Spanien zurückerobern sollte. Aber die Vernichtung der Armada (1588) versetzte Spanien in solche Ohnmacht, daß der Unionsstaat gegen Alexander von Parma den Offensivkrieg beginnen konnte. Die Vorteile, welche jener mit Hilfe Englands und Frankreichs in kurzer Zeit erkämpfte, waren so bedeutend, daß sich Spanien **1609** zu einem den damaligen Besitzstand beider Teile verbürgenden Waffenstillstand auf 12 Jahre bequemen mußte.

Während des Waffenstillstandes gaben die 1604 ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen den die Prädestinationslehre Kalvins verwerfenden Arminianern (Urheber Jakob Hermanson = Arminius in Leyden) oder Remonstranten (weil sie gegen ihre Verfolgung remonstrierten) und den diese Lehre billigenden Gomarianern (Franz Gomarus) oder Kontraremonstranten Veranlassung zu neuen Kämpfen. Die Synode zu Dordrecht 1618 verurteilte die Arminianer und ließ sie grausam verfolgen. Olden Barnevelt, welcher die Arminianer begünstigt, ward (1619) hingerichtet und sein Freund Hugo Grotius ins Gefängniß geworfen, aus dem er nach 2 Jahren entkam.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes (1621) erneuerte der Unionsstaat den Kampf und führte diesen vom Jahre 1627 an, wo Spinola von dem Könige Philipp IV aus den Niederlanden abgerufen wurde, mit solchem Glück, daß Spanien im westfälischen Frieden **1648** die unierten Provinzen als unabhängige Republik anerkennen und derselben sogar die Sperrung der Schelde gestatten mußte.

§ 48. Der Norden Europa's (s. § 27).

1) Dänemark vom Tode Erichs V bis zur Kalmarischen Union, 1286—1397.

Auf Erich V (der 1286 ermordet wurde) folgten hintereinander seine Söhne Erich VI (1286—1319) und Christoph (1319—1334) in der Regierung. Das durch Erweiterung der Adelsrechte, innere Streitigkeiten und Verluste von Landschaften (Schonen, Blekingen und ein Teil von Holland waren an Schweden gekommen) geschwächte Reich gewann unter Christophs Sohn Waldemar IV Attertag (ein Prinz von Schleswig war bei Lebzeiten

Christophs als König Waldemar III von Dänemark proklamiert worden) neue Kraft, indem die unter Christophs Regierung von Schweden verlornen Provinzen zurückerobert wurden. Dagegen mußte Waldemar IV in seinen Kriegen mit der deutschen Hansa (1361—1370) Schonen an die Hansa abtreten. Mit ihm erlosch 1375 der Mannsstamm der Estritiden. Nach Waldemars Tod ward der Sohn seiner Tochter Margareta und des Königs Hakon VIII von Norwegen, Olav, zum König Dänemarks erwählt, und des Erwählten Mutter, in der Folge die Semiramis des Nordens genannt, führte die Regierung. Diese herrschte nach dem Tode ihres Gemahls (1380) auch in Norwegen statt ihres unmündigen Sohnes und wußte die Ansprüche ihres verstorbenen Gemahls auf Schweden gegen den daselbst mißliebigen König Albrecht 1389 durch den Sieg bei Falköping, wo Albrecht in ihre Hände fiel, zur Geltung zu bringen. Da mittlerweile (1387) ihr Sohn Olav gestorben war, so verschaffte sie ihrem Schwesterenkel Erich von Pommern das Tronfolgerecht in Dänemark, Norwegen und Schweden, indem sie den geistlichen und weltlichen Herrenstand der drei Reiche **1397** zur Annahme der Kalmarischen Union bewog, der zufolge Erich von Pommern nach Margareta's Tod über Dänemark, Norwegen und Schweden gebieten sollte.

2) Norwegen vom Tode Magnus IV bis zur Kalmarischen Union, 1280—1397.

In Norwegen bestieg nach dem Tode des Königs Magnus IV († 1280) dessen älterer Sohn Erich II den Tron, und dieser hatte seinen Bruder Hakon VII (1299—1319) zum Nachfolger. Da mit diesem der Mannsstamm Haralds Haarfagre erlosch, so folgte der Sohn seiner Tochter Ingeburga und des schwedischen Prinzen Erich, Magnus VIII, der sich 1344 genöthigt sah, die Krone Norwegens seinem Sohne Hakon VIII zu überlassen. Als dieser 1380 starb, führte dessen Wittwe Margareta von Dänemark statt ihres unmündigen Sohnes Olav die Regierung und sicherte nach dessen Tod (1387) durch die Kalmarische Union 1397 dem mit ihr verwandten Erich von Pommern das Tronfolgerecht in Norwegen (s. oben Dänemark).

3) Schweden vom Tode Magnus I bis zur Kalmarischen Union, 1290—1397.

In Schweden herrschte nach Magnus I († 1290) dessen Sohn Birger II, welcher 1319 dem Sohne seines Bruders Erich und der norwegischen Erbprinzessin Ingeburga, Magnus II, die Regierung überlassen mußte. Dieser vereinigte unter dem Namen Magnus VIII noch im Jahre 1319 Schweden mit Norwegen, mußte aber 1344 die Krone Norwegens seinem Sohne Hakon VIII, und 1363 die Krone Schwedens dem Sohne seiner Schwester Euphemia, dem Herzoge Albrecht vor Mecklenburg, überlassen.

Letzterer wurde 1389 in der Schlacht bei Falköping von Hakons VIII Witwe Margareta, welche seit 1387 in Dänemark und Norwegen selbständig regierte, gefangen und unmittelbar darauf des Trones verlustig erklärt. Die Vereinigung des Landes mit Dänemark und Norwegen s. oben bei Dänemark.

4) Dänemark, Norwegen und Schweden von der Kalmarischen Union bis zum Stockholmer Blutbad, 1397—1523.

Den Bestimmungen der Kalmarischen Union zufolge regierte nach Margareta's Tod († 1412) in den von ihr hinterlassenen Ländern Erich von Pommern. Dieser mußte nach und nach in allen drei Reichen (1438 in Dänemark, 1440 in Schweden, 1442 in Norwegen) seinem Schwestersohn, dem Wittelsbacher Christoph aus der Linie Pfalz-Neumarkt, weichen, der 1448 zu Helsinborg in Schonen an Gift umkam. Als nun die Dänen Christian I aus dem Hause Oldenburg als Unionskönig (reg. 1449—1481) aufstellten, ohne die Zustimmung der Schweden abzuwarten, lehnten sich diese gegen den Erwählten auf. Der König nötigte die Empörer (1457) zur Unterwerfung, konnte aber nicht hindern, daß (1470) in Schweden Sten Store zum Reichsverweser erhoben wurde (dieser gründete 1476 die Universität zu Upsala). Auf Christian I, welcher nach dem Aussterben des holsteinischen Hauses (1459) von Schleswig und Holstein gegen das Versprechen, daß beide Länder ewig ungeteilt bleiben, zum Herzog und Grafen erwählt worden war, folgte sein Sohn Johann (1481—1513). Dieser erzwang (1497) die Krönung in Schweden, ward aber von den Ditmarsen (einem Volkszweige in Holstein), welche er ihrer althergebrachten Freiheiten berauben wollte, bei Hemmingstädt 1500 vollständig geschlagen. Sein Sohn Christian II (1513—1523), gewöhnlich Christiernus genannt, kämpfte mit Glück gegen den schwedischen Reichsverweser Sten Store († 1520), ließ aber gegen sein gegebenes Wort während der Krönungsfeierlichkeiten in Stockholm **1520** seine Hauptgegner unter den Schweden hinrichten — das Stockholmer Blutbad. In dieser Bedrängniß erhob sich der seinen Verfolgungen entronnene Gustav Wasa, kämpfte an der Spitze der Dalekarlen (eines schwedischen Gebirgsvolkes) gegen Dänemark, ward 1523 zum König von Schweden ernannt und als solcher von den Dänen anerkannt, welche inzwischen Christian II entsetzt und dessen Oheim Friedrich I, Herzog von Schleswig und Holstein, auf ihren Tron erhoben hatten.

5) Dänemark mit Norwegen von dem Stokholmer Blutbad bis zum Tode Christians IV, 1523—1648; Schweden bis zur Abdankung Christine's, 1654.

a. Dänemark mit Norwegen. König Friedrich I (1523—1533) trat 1526 zur lutherischen Kirche über und der Reichstag zu Odense bewilligte 1527 den Lutherischen gleiche

Rechte mit den Katholiken. Die nach Friedrichs I Tod eintretende Verwirrung (die katholische Partei verschob die Königswahl, um die Beschlüsse von Odense außer Kraft zu setzen) suchten die Lübecker zur Herstellung des Einflusses der Hansa auszubeuten, aber König Christian III (1534—1559), dessen Wahl vom Adel erzwungen wurde, nötigte mit Hilfe Schwedens die Lübecker 1536 zu dem für sie nachteiligen Frieden zu Hamburg und unterwarf in demselben Jahre auch Norwegen, das seit 1520 unabhängig war. Christians III Sohn und Nachfolger Friedrich II (1559—1588) unterwarf 1559 die Dittmarsen; sein Sohn Christian IV (1588—1648) hob des Landes innere Wolfahrt, mußte aber im Frieden zu Brömsebro 1645 den Schweden die Insel Gottland abtreten (s. 1. b).

b. Schweden. König Gustav I Wasa (1523—1560) begünstigte die Einführung der lutherischen Lehre in Schweden und erhielt auf dem Reichstage zu Westerås 1527 das Recht, die geistlichen Güter zu Gunsten der Krone einzuziehen*). Nachdem auf der Kirchenversammlung zu Örebrö 1529 die Notwendigkeit einer Neugestaltung der Kirche anerkannt worden war, entschied sich der Reichstag zu Westerås 1544 für die Einführung der lutherischen Kirchenverfassung und sprach der männlichen Nachkommenschaft des Königs Gustav das Erbrecht auf den schwedischen Tron zu. Gustav Wasa sorgte im Innern des Landes für Hebung der Gewerbe und des Verkehrs (1539 Aufhebung der Privilegien der Hansa) und verhinderte die weitere Ausdehnung der Russen nach den jenseits der Ostsee gelegenen Ländern durch den Frieden zu Moskau, 1557. Sein Sohn

Erich XIV (1560—1568) erzeugte durch sein Verhalten, namentlich durch die mit Dänemark und Rußland geführten Kriege große Unzufriedenheit und wurde, als er in Wahnsinn verfiel, abgesetzt und später (1578) im Kerker vergiftet. Sein Bruder und Nachfolger

Johann III (1569—1592) schloß mit Dänemark Frieden (1569) und errang im Kampfe mit Rußland mehrere Vorteile, entfremdete sich aber die Gemüter der lutherischen Bevölkerung, in-

---

*) 1) Gustav Wasa, 1523—1560.

- 2. Erich XIV, 1560—1568, † 1578.
- 3. Johann III, 1569—1592.
  - 4. Sigmund, Kg. v. Polen 1587, v. Schweden 1592—1604.
    - Wladislaw, Kg. v. Polen 1633—1648.
    - Joh. Kasimir, Kg. v. Polen 1648—1688.
- 5. Karl IX, 1604—1611.
  - 6. Gustav Adolf, 1611—1632.
    - 7. Christine, Kgin v. Schweden 1632—1654, † 1689.
  - Katharina, Gemahl: Joh. Kasimir von Pfalz-Zweibrücken.
    - 8. Karl X Gustav, 1654—1660.
      - 9. Karl XI, 1660—1697.
        - 10. Karl XII, 1697—1718.
        - Ulrike Eleonore, Gemahl: Friedrich, Landgraf von Hessen-Kassel.

dem er 1575 eine neue Liturgie einführte, welche in vielen Stücken der katholischen gleichförmig war. Sein Sohn

Sigmund (1592—1604), seit 1587 unter dem Namen Sigmund III König von Polen, ließ Schweden durch seinen Oheim Karl verwalten, welcher 1593 die lutherische Kirchenordnung wiederherstellte. Als Sigmund 1597 mit einem Heere in Schweden erschien, um seine Rechte als König dieses Landes zu wahren, ward er von Karl geschlagen und 1604 gezwungen, die Krone Schwedens seinem Oheim Karl zu überlassen.

Karl IX (1604—1611) ward vom russischen Zar mit dem Ländchen Kexholm beschenkt und hinterließ das von inneren und äußern Feinden (Dänemark, Rußland) bedrohte Schweden seinem Sohn

Gustav Adolf (1611—1632). Dieser erhielt durch den Frieden mit Dänemark zu Siöröd 1613 Kalmar und Elfsborg, bekam von Rußland im Frieden zu Stolbowa 1617 Ingermannland und Karelien, erweiterte im Kriege mit Sigmund von Polen, der seine Ansprüche auf Schweden erneuerte, die Herrschaft über die Ostsee durch die Eroberung Lieflands und erzwang von Westpreußen, das er angegriffen, einen Waffenstillstand, den er zu einem Einfall in Deutschland benutzte (s. S. 123) Gustav Adolf fiel **1632** in der Schlacht bei Lützen.

Christine (1632—1654), welche anfangs bis 1644 unter der Vormundschaft eines von dem Kanzler Axel Oxenstjerna geleiteten Reichsrates regierte, bekam von den Dänen, welche einen Bruch mit Schweden herbeigeführt hatten, in Frieden zu Brömsebro **1645** die Insel Gottland und erntete als Frucht des in Deutschland fortgeführten Krieges Vorpommern nebst Rügen, Wismar und die Gebiete von Bremen und Verden. Den Verkehr mit Gelehrten den Regierungsgeschäften vorziehend, legte sie 1654 die Krone zu Gunsten ihres Vetters, des Pfalzgrafen Karl Gustav von Zweibrücken, nieder, trat 1655 öffentlich zur katholischen Kirche über und schloß 1689 ihr Leben in Rom.

§ 49. Der Osten Europa's (s. § 28).

1) Polen von Wladislaw I (IV) aus dem Hause Piast bis zur Abdankung Johann Kasimirs aus dem Hause Wasa, 1305—1668.

a. Polen unter den letzten Piasten, 1305—1370. Von den durch die Mongolen angerichteten Verheerungen erholte sich Polen erst unter Wladislaw I (IV), 1305—1333, der 1320 als König gekrönt wurde. Sein Sohn Kasimir III, der Große (1333—1370), gab dem Reiche eine namhafte Erweiterung (er gewann Galizien oder Rotrußland, Podolien und die Lehnshoheit über Masovien) und machte sich zugleich um Gesetzgebung, Gerichtswesen, den Bürger- und Bauernstand (daher „Städte-

gründer" und „Bauernkönig" genannt), sowie um die geistige Bildung des Volkes (Stiftung der Universität Krakau) verdient. Mit ihm erlosch der piastische Mannsstamm.

b. Polen mit Ungarn vereinigt, 1370—1382. Nach Kasimir III regierte in Polen sein Schwestersohn, der König Ludwig I der Große von Ungarn, der die Tronfolge für eine seiner Töchter vom Adel zugesichert erhielt. Seine Tochter Hedwig ward 1385 als Königin von Polen gekrönt und mußte, um das mächtige Litthauen mit Polen zu vereinigen, den Großherzog Jagello von Litthauen heiraten, der sich mit seinem Volke (1486) taufen ließ und den Namen Wladislaw II (V) annahm.

c. Polen und Litthauen unter den Jagellonen, 1386—1572. Hedwigs Gemahl Wladislaw II Jagello (1386—1434) bewilligte den Litthauern eigene Großherzoge unter polnischer Hoheit (1501 ward dieses Verhältniß gelöst), besiegte den deutschen Orden bei Tannenberg (1410) und gewann im ersten Frieden zu Thorn (1411) Samogitien. Sein Sohn Wladislaw III (1434—1444), seit 1440 auch Regent in Ungarn (S. 157), fiel **1444** im Kampfe mit den Türken bei Varna. Des Gefallenen Bruder Kasimir IV (1447—1492), von den Polen frei zum König gewählt, vereinigte Litthauen wieder mit Polen und zwang den deutschen Orden, gegen den er auf den Ruf des preußischen Bundes (dieser war von den preußischen Städten und dem Landadel gegen die Bedrückungen des deutschen Ordens errichtet worden) 1454 den Krieg begonnen hatte, im zweiten Frieden zu Thorn (1466) ganz Westpreußen (die Bistümer Ermeland, Kulm und Kujawien) abzutreten und Ostpreußen von Polen zu Lehen zu nehmen. Auf Kasimir IV folgten hintereinander seine drei Söhne: Johann I Albrecht († 1501), Alexander († 1506) und Sigmund I († 1548). Als mit Sigmunds I Sohne Sigmund II 1572 der Mannsstamm der Jagellonen erlosch, ward Polen ein Wahlreich.

d. Polen unter den ersten fünf Wahlkönigen, 1573—1668. Der zum König erhobene französische Prinz Heinrich von Valois, ein Bruder des französischen Königs Karl IX († 1574), verließ das Land heimlich und setzte als Heinrich III die Krone Frankreichs auf sein Haupt. Sein Nachfolger in Polen, der Großfürst Bathori von Siebenbürgen (1575—1586), gab dem Lande durch einen 1582 mit Rußland abgeschlossenen Frieden die erwünschte Ruhe. Nach seinem Tode schwankte die Wahl zwischen Maximilian von Österreich (einem Sohne des Kaisers Max II) und dem Sohn einer Jagellonin, dem schwedischen Kronprinzen Sigmund (S. 154). Letzterer bestieg als Sigmund III den Tron Polens (1587—1632), erwies sich aber gegen die inneren und äußeren Feinde (Russen, Schweden, Türken) ohnmächtig. Sein Sohn Wladislaw IV (1632—1648) geriet mit Rußland in

Krieg, der erst unter seinem Bruder und Nachfolger Johann Kasimir (1648—1668) durch den Frieden zu Andruszow 1668 beendet wurde. In demselben Jahre legte Johann Kasimir die Krone Polens nieder.

2) Der deutsche Orden und das preußische Land (§ 28, n. 2) von 1283—1688.

Der deutsche Orden, seit 1283 im Besitze des ganzen Preußenlandes, verlor 1291 Accon an den Sultan von Ägypten, worauf der Hauptsitz des Ordens nach Venedig, und 1309 nach Marienburg verlegt wurde. Etwas später erwarb der Orden im Westen Pomerellen (von Polen), im Osten Kurland, Liefland und Esthland. Unter dem Hochmeister Winrich von Kniprode (1351—1382), welcher die heidnischen Litthauer schlug, erreichte der Orden den Gipfel seiner Macht und seines Wolstandes. Der Hochmeister Konrad von Jungingen (1394—1407) half die Vitalianer (Seeräuber) ausrotten, überwältigte 1404 Samogitien und kaufte vom Könige Sigmund von Ungarn die Neumark. Die Erwerbung der Neumark veranlaßte Grenzstreitigkeiten mit dem polnischen Könige Wladislaw II Jagello, der mit seinem Vetter, dem Großfürsten Witowd von Litthauen, in Preußen einfiel und dem Ordensheere bei Tannenberg **1410** eine blutige Niederlage beibrachte. Heinrich von Plauen, der als Komthur die Ordensresidenz in Marienburg (nicht die Stadt) gerettet hatte und dafür zum Hochmeister (1410—1413) gewählt worden war, mußte im Frieden zu Thorn **1411** Samogitien an Polen abtreten und ward in kurzer Zeit im Lande so verhaßt, daß er seines Amtes entsetzt wurde († 1424 in Haft). Unter dem Hochmeister Paul Rußdorf (1424—1440) vereinigte sich der Landadel mit den Städten zu Marienwerder (1440) gegen die drückende Regierung des Ordens zu dem preußischen Bund, der 1454 den Schutz Polens anrief. Nach einem fast 13jährigen Kriege des Ordens gegen den von Polen unterstützten Bund führte der zweite Friede zu Thorn, **1466**, eine Teilung Preußens herbei: Ostpreußen (Samland und Pomesanien) blieb dem Orden als polnisches Lehen, Westpreußen (die Bistümer Ermeland nebst Kulm und Kujavien) ward polnische Provinz. Die Neumark, welche der Orden beim Ausbruch des Krieges an den Kurfürsten Joachim II von Brandenburg verkauft hatte, blieb bei Brandenburg; der Hauptsitz des Ordens ward nach Königsberg verlegt. Albrecht von Brandenburg, 1511 zum Hochmeister gewählt, versagte anfangs dem Könige von Polen die Huldigung, verwandelte aber **1525**, zur Lehre Luthers übertretend, sein Land mit Genehmigung des Königs Sigmund I von Polen in ein von Polen abhängiges weltliches Herzogtum.

Seit 1527 hatte der Hochmeister des deutschen Ordens seinen Sitz zu Mergentheim in Schwaben und war geistlicher Reichsfürst. Dieser Orden ward

1809 von Napoleon aufgehoben, später aber wieder errichtet. Gegenwärtig ist der Ordenssitz in Wien und jederzeit ein Erzherzog ein Hoch- und Deutschmeister.

Als der Mannsstamm Albrechts von Brandenburg († 1568) schon mit dessen Sohne Albrecht Friedrich (1568—1618) erlosch, fiel das Herzogtum Preußen an dessen Schwiegersohn, den Kurfürsten Johann Sigmund von Brandenburg († 1619), der in Brandenburg und Preußen seinen Sohn Georg Wilhelm (1619—1640) zum Nachfolger hatte. Des Letzteren Sohn und Nachfolger Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst (1640—1688), gewann im westfälischen Frieden mehrere Gebiete (S. 125) und durch den Vertrag zu Welau (1657) die Unabhängigkeit Preußens von Polen. Die Schweden, welche als Verbündete Ludwigs XIV von Frankreich im Kriege gegen Holland in Brandenburg eingefallen waren, schlug er **1675** bei Fehrbellin und eroberte in Verbindung mit Dänemark mehrere schwedische Städte, mußte aber im Frieden zu St. Germain en Laye 1679 alle Eroberungen bis auf einen kleinen Landstrich auf dem rechten Oderufer zurückgeben. Unter ihm wurden die Finanzen gebessert, Kommunikationswege hergestellt (Friedrich-Wilhelmskanal) und die Seefahrt gehoben.

3) Ungarn vom Aussterben des arpadischen Mannsstammes bis zu seiner Verwandlung in ein habsburgisches Erbreich, 1301—1547.

In Ungarn erlangte nach dem Erlöschen des arpadischen Mannsstammes ein Verwandter dieses Hauses von weiblicher Seite, Karl Robert von Anjou (seine Großmutter Maria war eine Tochter des Ungarnkönigs Stephan V (S. 80), die Krone (1309—1342). Sein Sohn Ludwig I der Große (1342—1382) gewann 1358 im Kampfe mit den Venetianern Dalmatien und die Oberhoheit über (die dalmatinische Hafenstadt) Ragusa, erwarb 1370 die Krone Polens (S. 155) und hob im Innern Wolstand, Rechtspflege und Bildung (1367 Gründung der Universität Fünfkirchen). Ihm folgte in Ungarn (über Polen s. S. 155) nach kurzem Tronstreite mit dem Könige Karl III. von Neapel sein Schwiegersohn Sigmund von Luxemburg (1387—1437), der 1410 zum deutschen König, und 1419 zum König Böhmens erhoben wurde. Dieser verlor an die Türken, welche ihn 1396 bei Nikopolis entscheidend schlugen, Bulgarien, an die Venetianer 1420 Dalmatien. Sigmund hatte bei seinem Tode nicht bloß in Ungarn und Böhmen, sondern auch als Oberhaupt des deutschen Reiches seinen Schwiegersohn, den Herzog Albrecht V von Österreich (als deutscher König Albrecht II) zum Nachfolger (1438—1439). Diesem wurde nach seinem Tode von seiner Gemahlin Elisabeth ein Sohn geboren, welcher den Namen Wladislaw Posthumus (d. i. der Spätgeborne) erhielt. Die Ungarn erhoben 1440 den Polenkönig Wladislaw III auf ihren Tron, und nachdem dieser im Kampfe mit den Türken bei Varna **1444**

gefallen war, wählten sie den Wladislaw Posthumus zum Könige und den tapfern Johann Hunyadi zum Reichsverweser. Letzterer siegte 1456 bei Belgrad über die Türken und erlag wenige Tage nach der Schlacht seinen Wunden, ersterer seit 1453 selbständig regierend, starb 1457. Des Hunyadi Sohn Mathias Korvinus (1458—1490), von den Ungarn zum König gewählt, erhielt 1468 vom Kaiser Friedrich III das Versprechen, daß ihm nach dem Tode des Königs Georg Podebrad von Böhmen die Krone dieses Landes werde übertragen werden. Als der Kaiser nach Podebrads Tod († 1471) sein Versprechen nicht erfüllte, machte Korvinus einen Angriff auf Österreich. Er schloß zwar 1478 wegen Bedrohung seines Landes durch die Türken Frieden, griff aber 1484 neuerdings zu den Waffen und legte dieselben nicht eher nieder, bis ihm der Besitz von Mähren, Schlesien und der Lausitz, die er besetzt hielt, vom Kaiser zugestanden war (1487). Nach Innen erneuerte Korvinus den Glanz seines Reiches durch Errichtung eines stehenden Heeres (der schwarzen Legion), durch Gründung der Universität Ofen (1465) und durch Verbesserung aller Verwaltungszweige. Nach seinem Tode übertrugen die Ungarn ihre Krone dem Sohne des Polenkönigs Kasimir IV, Ladislaw II (1490—1516), der seit 1471 den Tron Böhmens inne hatte (s. T. VIII). Diesem suchte des Kaisers Sohn Maximilian (als deutscher Kaiser Maximilian I) die Krone Ungarns zu entreißen, mußte sich aber 1491 mit der Zusage der Nachfolge in Ungarn für den Fall, daß Ladislaw II ohne männliche Erben stürbe, begnügen. Auf Ladislaw II folgte sein Sohn Ludwig II (1516—1526), der sich 1521 mit Maria von Habsburg (der Schwester des deutschen Kaisers Karl V) vermählte. Er ward **1526** vom Sultan Solyman angegriffen, bei Mohacs geschlagen und büßte auf der Flucht sein Leben ein. Seinem rechtmäßigen Erben Ferdinand von Österreich (s. S. 117) ward in Böhmen ohne Widerrede gehuldigt, aber in Ungarn machte demselben Johann von Zapolya, Woiwode von Siebenbürgen, die Krone streitig und erreichte durch den 1538 abgeschlossenen Frieden, daß ihm der Titel eines Königs von Ungarn und Dalmatien und der lebenslängliche Besitz Siebenbürgens zugestanden wurde. Nach dem Tode Johanns von Zapolya († 1540) erhob der Sultan Solyman dessen unmündigen Sohn Johann Sigmund zum König von Ungarn, behielt aber Ofen, Gran und Stuhlweißenburg, die er erobert, für sich, und Ferdinand mußte für den kleinen Teil Ungarns, der ihm blieb, einen jährlichen Tribut zahlen Ein wichtiger Schritt zur Ordnung geschah 1547 dadurch, daß Ungarn dem Ferdinand und seinen Nachkommen als ein Erbreich zugesprochen wurde. Die folgende Geschichte Ungarns siehe bei Deutschland S. 119 u. w.

4) Rußland von 1276 bis zum Tode des Zaren Michael Romanow, 1645.

Der Großfürst von Moskau, Iwa'n I Wassi'ljewitsch (**1462—1505**), dem Hause Rurik entsprossen, schüttelte die Herrschaft der Mongolen, welche seit 1276 auf Rußland lastete, durch einen fünfjährigen Kampf (1477—1481) vollständig ab, eroberte 1478 Nowgorod, machte sich viele russische Fürsten dienstbar und unterwarf die Tataren von Kasan. Seinem siegreichen Vordringen nach NW. setzte der Sieg der Schwertbrüder bei Pleskow 1502 eine Grenze. Sein Sohn

Wassili Iwa'nowitsch (**1505—1533**) suchte die Einigung Rußlands unter einem Zepter zu vollenden, aber die Polen brachten ihm am Dniepr 1514 eine Niederlage bei und die Tataren von Kasan erkämpften ihre Freiheit wieder. Sein Sohn

Iwan II Wassiljewitsch, mit dem Beinamen der Entsetzliche (**1533—1584**), unterwarf 1552 Kasan wieder, eroberte 1554 Astrachan, kämpfte mit Ruhm gegen die Türken, Schweden und Polen und brachte 1581 Sibirien unter russische Hoheit. Er nahm zuerst den Titel „Zar" an, unterdrückte mit Hilfe der von ihm gegründeten Leibwache der Strelitzen alle Aufstände im Innern mit blutiger Strenge und verschaffte dem Reiche einen ungewöhnlichen Glanz. Für seinen Sohn

Fe'odor I Iwano'witsch (**1584—1598**) regierte dessen Schwager Boris Godunow. Dieser sicherte 1585 den Besitz Sibiriens, befreite 1585 durch Ernennung eines Patriarchen in Moskau die Kirche von der Unterordnung unter den Patriarchen von Konstantinopel, führte die Leibeigenschaft der Bauern ein und bahnte sich dadurch, daß er des Feodor Bruder Demetrius ermordete, den Weg zum Trone, den er nach Feodors Tod bestieg. Als der Mönch Otrepiew, der sich für Demetrius ausgab, großen Anhang gewann, entleibte sich Boris (1605). Sein Sohn Feodor II mußte 1606 dem falschen Demetrius, dieser aber dem Fürsten Wassili Schuiskoi (1606—1610) weichen, der einen zweiten Betrüger Demetrius und einen anderen Abenteurer, der Feodors II Sohn Peter sein wollte, unschädlich zu machen wußte. Nach Vertreibung des Wassili Schuiskoi huldigten die Russen dem Sohne des Polenkönigs Johann Sigmund III,

Wladislaw (**1610—1613**), der gegen zwei neue unter dem Namen Demetrius auftauchende Betrüger und gegen des Schwedenkönigs Gustav Adolf Bruder Karl Philipp zu kämpfen hatte. Um diesen Wirren ein Ende zu machen, erhoben vier einflußreiche Russen den mit dem Hause Rurik verwandten

Michael Romanow (**1613—1645**) auf den Tron, dessen Nachkommen bis 1762 herrschten. Michael Romanow trat im Frieden zu Stolbowa 1617 den Schweden Ingermanland und Karelien ab, bewog die Polen durch Abtretung von Liefland, Esthland und Kurland zum Aufgeben ihrer Ansprüche

auf die russische Krone und hob das neugewonnene Reich in jeder Hinsicht.

§ 50. Die Staaten Italiens von ihrer Entstehung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.

1) In Oberitalien:

a. **Venedig.** Die Bewohner des östlichen Oberitaliens hatten sich vor Attila auf die Laguneninseln des adriatischen Meeres geflüchtet und lebten dort zuerst unter römischen Tribunen, bildeten aber 697 unter einem Dogen einen selbständigen Staat, der 997 die Küstenstädte und Inseln Dalmatiens eroberte, um 1150 die Oberhoheit über Istrien gewann und durch diese Eroberungen zur Herrschaft auf dem adriatischen Meere gelangte. Nachdem Venedig 1204 durch seine Teilname an dem vierten sogenannten Kreuzzuge in den Besitz der meisten Inseln und Seeküsten des byzantinischen Reiches gelangt war (die Insel Kandia war durch Kauf erworben worden), mußte es 1358 Dalmatien und die Oberhoheit über Ragusa an Ungarn überlassen (S. 157), beendete aber den 125 jährigen Krieg gegen Genua (1256—1381) durch den vorteilhaften Frieden zu Turin, erwarb 1385 Treviso, 1387 von Neapel Korfu, 1404 von Mailand Pavia, Verona und andere Städte des Festlandes, kaufte 1409 vom König Ladislaw von Kroatien und Dalmatien die Hafenstadt Zara, verschaffte sich um 1418 durch einen Vertrag mit dem Sultan von Ägypten das Monopol des Handels über Ägypten nach Indien, eroberte 1420 Dalmatien zurück, erwarb 1421 Friaul, 1428 Brescia und Bergamo, 1448 Krema und 1489 Cypern. Durch das Vordringen der Osmanen nach Europa und die Entdeckung eines neuen Handelsweges nach Ostindien geriet Venedigs Macht in Verfall (die Niederlage der Venetianer durch die Ligue zu Cambrai bei Agnadello 1509 s. S. 130), der 1660 mit der Abtretung von Kandia an die Osmanen unaufhaltbar wurde. Von 697 bis 1172 war an der Spitze Venedigs ein Doge (dux) mit unbeschränkter Gewalt gestanden, der vom Volke auf Lebensdauer gewählt war. Die 1172 durchgeführte Änderung in der Verfassung verschaffte den Adelsfamilien, deren Glieder Nobili hießen, einen wesentlichen Anteil an der Regierung, indem die Gewalt des Dogen durch Einsetzung des großen Rates von 450 Nobili beschränkt wurde. Dieser setzte 1178 dem Dogen einen Ausschuß, den kleinen Rat oder die Signoria an die Seite, ohne deren Zuziehung über keine Staatsangelegenheit entschieden werden durfte. Durch die 1298 erfolgte Schließung des großen Rates, durch welche der Eintritt in denselben auf die Nachkommen der damaligen Mitglieder des großen Rates beschränkt wurde, ward Venedig eine erbliche Aristokratie (Oligarchie). Der greise Doge Marino Falieri (1354—1355) strebte die Adelspartei niederzuhalten, büßte aber sein Unternehmen mit dem Leben. In Folge neuer Verschwörungen gegen den Druck der Adelspartei ent-

stand (um 1370) der furchtbare Rat der Zehn, aus welchem 1454 die mit unumschränkter Gewalt bekleidete Behörde der 3 Staatsinquisitoren hervorging. Da die 3 Glieder dieser Behörde jedem, selbst dem Dogen, unbekannt blieben und gegen die wirklichen oder vermeintlichen Widersacher ihrer Anordnungen mit Beil und Kerker (den berüchtigten Bleikammern) einschritten, so griff die ärgste Tyrannei um sich, die jemals ans Licht trat.

b) Mailand war nach dem Untergange der Staufen durch den Kampf des ghibellinisch gesinnten Adels, an dessen Spitze die Familie Visconti stand, mit dem für die Welfen eingenommenen Bürgerstand, dessen Haupt die Famlie Della Torre war, zerrissen. Der deutsche Kaiser Heinrich VII vertrieb die Torre und ernannte den Matteo Visconti zum kaiserlichen Statthalter in Mailand (1311). Des Letzteren Urenkel Johann Galeazzo kaufte 1395 vom Kaiser Wenzel die Herzogswürde von Mailand, und nach dem Aussterben des Viscontischen Mannsstammes (1447) bemächtigte sich der von den Mailändern in Sold genommene Condottieri (Söldnerführer) Franz I Sforza 1450 des Herzogtums und vererbte es, um Genua vergrößert, auf seinen Sohn. Der letzte Sprosse des Hauses Sforza, Franz II Sforza († 1535), setzte den Kaiser Karl V zum Erben seines Landes ein, veranlaßte aber dadurch einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich (s. S. 117 u. 118), der durch den Waffenstillstand zu Nizza 1538 beendet wurde. Karl V behielt Mailand und belehnte mit demselben 1540 seinen Sohn Philipp, der 1556 als Philipp II den Tron Spaniens bestieg. Von da an blieb Mailand bei dem spanisch-habsburgischen Hause, bis dieses 1700 in seinem Mannsstamme erlosch.

c) Genua, seiner Verfassung nach eine aristokratische Republik, gelangte durch einen 200jährigen Handelskrieg mit der Republik Pisa zu einem ansehnlichen Gebiete (1283 wurde fast ganz Sardinien und Korsika erkämpft), mußte aber 1294 seinen Anteil an Sardinien und Korsika an Jakob II von Aragonien abtreten, und der langwierige Handelskrieg mit Venedig (s. S. 160) schwächte die Macht Genua's dergestalt, daß es sich bald mailändischer, bald französischer Herrschaft unterwerfen mußte. Dem tüchtigen Flottenführer Andreas Doria gelang es, 1528 die Selbständigkeit Genua's wieder herzustellen, und der Versuch des genuesischen Grafen Fieschie, dem Andreas Doria die ihm übertragene Dogenwürde zu entreißen, scheiterte an der dankbaren Gesinnung des genuesischen Volkes (1547). Nach dem Tode des Andreas Doria († 1560) geriet Genua in Verfall, aus dem es sich nicht mehr erhob.

In Oberitalien erlangten im Laufe des 15. Jahrhunderts die Grafen von Savoyen und Piemont die Herzogswürde, das Haus Este die Herzogswürde über Ferrara, Modena und Reggio, die Familie Gonzaga die Markgrafenwürde über Mantua. Im Jahre 1530 erlangten die Gonzaga in Mantua den Herzogstitel und 1536 die Markgrafschaft Montferrat.

2. In Mittelitalien:

a) Florenz, dessen Bevölkerung um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Adel, höhere und niedere Zünfte zerfiel, wurde 1282 durch eine Empörung wider die Adelsgeschlechter in einen demokratischen Freistaat umgewandelt, der 1407 Pisa eroberte und in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Herrschaft über einen großen Teil von Toskana an sich brachte. Während einer Gährung, bei welcher sich die Armen und Reichen als Parteien gegenüber standen, gewann der reiche Giovanni Medici aus dem Mittelstande fürstliche Macht ohne Titel und vererbte sie auf seinen Sohn Cosimo (1429—1464), der sich um die Wissenschaft und Kunst große Verdienste erwarb. Cosimo's kränkelnder Sohn Pietro starb schon 1469. Der jüngere der von Pietro hinterlassenen Söhne, Giuliano, fiel (1478) durch den Dolch der Familie Pazzi, der ältere Sohn, Lorenzo il Magnifico (d. i. der Prachtliebende), behauptete sich (1469—1492) gegen seine Feinde, erhob durch die großartige Freigebigkeit, mit welcher er Kunst und Wissenschaft unterstützte, Florenz zu einem zweiten Athen und ward durch den Titel „Principe" geehrt. Nach ihm sank die florentinische Macht, da in Folge der Aufregung, welche der kühne Dominikanermönch Girolamo Savonarola hervorrief, des Lorenzo Sohn Pietro II vertrieben und eine Demokratie eingeführt ward. Nach heftigen Parteikämpfen ward Florenz unter dem Namen Toskana 1532 ein in der zweiten Linie der Familie Medici erbliches Herzogtum und 1569 zum Großherzogtum erhoben. Das Haus Medici erlosch 1737 mit Giovanni Gasto.

b) Der Kirchenstaat, zu welchem der Frankenkönig Pippin der Kleine den Grund gelegt hatte (s. S. 32), wurde von dessen Sohne Karl dem Großen durch einige Distrikte im Herzogtum Benevent und in Tuscien vergrößert. Die Markgräfin Mathilde von Toskana († 1115) setzte den Kirchenstaat zum Erben ihrer Güter in Toskana und am Po ein, aber während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon (1305—1377) sagten sich mehrere Städte unter Tyrannen vom Kirchenstaate los, und Rom ward teils durch Volksaufstände (wie der des kühnen Tribunen Kola Rienzi 1347), teils durch Adelsparteiungen (in den Kämpfen der Ghibellinen unter den Kolonna's gegen die Welfen unter den Orsini's) tief zerrüttet. Nachdem das 1378 entstandene päpstliche Schisma durch das Konzil von Konstanz 1418 seine Beilegung gefunden hatte (s. S. 104), kehrten Ruhe und Ordnung auf einige Zeit zurück. Papst Alexander VI Borgia (1492—1503) befestigte die weltliche Herrschaft im Kirchenstaate durch Unterdrückung der noch übrigen Parteihäupter in den verschiedenen Städten, und sein kriegerischer Nachfolger Julius II (1503—1513) erweiterte die weltliche Herrschaft des Papsttums mit Parma, Piacenza und Reggio. Papst Leo X (1513—1521) gewann 1513 Bologna,

Klemens VII (1523—1534) unterwarf 1532 die Mark Ankona, Papst Paul IV (1534—1549), auf Erhebung seiner aus Florenz stammenden Familie bedacht, gab 1545 Parma und Piacenza dem Peter Alois Farnese (dem Vater des Ottavio Farnese, welcher des Kaisers Karl V natürliche Tochter Margareta heiratete, s. S. 147) als Lehen, dagegen zog Papst Klemens VIII (1592—1605) im Jahre 1598 Ferrara als erledigtes Lehen ein. Unter Urban VIII (1623—1644) wurde der Kirchenstaat durch das Herzogtum Urbino (1636), unter Innocenz X (1644—1655) durch das Fürstentum Kastro und die Grafschaft Ronciglione erweitert (1649).

3. In Unteritalien:

a) Neapel. Hier herrschte nach dem Tode Karls I von Anjou (s. S. 72) dessen Sohn Karl II (1285—1309), der die Herrschaft auf seinen (drittgebornen) Sohn Robert (1309—1343) vererbte. Roberts Nachfolgerin, seine lasterhafte Enkelin Johanna I, ward 1381 durch Karls II Urenkel Karl III verdrängt, welcher 1385 auch die Krone Ungarns erhielt (s. S. 157), aber im folgenden Jahre erschlagen wurde. Auf ihn folgte sein Sohn Ladislaus (1386—1414), und auf diesen seine ruchlose Schwester Johanna II (1414—1435). Nach ihrem Tode bemächtigte sich der von ihr (1420) adoptierte Alfons V von Aragonien und Sizilien des Reiches Neapel mit Gewalt, überließ es aber bei seinem Tode (1458) als selbständiges Gebiet seinem natürlichen Sohne Ferdinand I († 1494), während in Sizilien, Aragonien und Sardinien des Alfons Bruder Johann folgte (s. S. 145). In Neapel herrschte nach Ferdinand I dessen Sohn Alfons II (1494—1495), und nach diesem sein Sohn Ferdinand II (1495—1496). Des Letzteren Oheim und Nachfolger, Friedrich, ward 1501 von den Franzosen und Spaniern aus Neapel vertrieben, und 1504 kam Neapel an Spanien, mit dem es über 200 Jahre vereinigt blieb (s. S. 130).

b) Sizilien, das sich 1282 von Karl von Anjou losgesagt und Peter III von Aragonien zum König erkoren hatte (S. 72), fiel nach dem Ableben Peters III († 1285) an dessen zweitgebornen Sohn, Jakob II, während Peters III ältester Sohn unter dem Namen Alfons III den Tron Aragoniens bestieg. Als letzterer 1291 starb, erbte sein Bruder, der König Jakob II von Sizilien, die Krone Aragoniens und gab den Sizilianern seinen Bruder Friedrich zum Statthalter, der vom Volke 1296 unter dem Namen Friedrich II als König Siziliens ausgerufen und von seinem Bruder als solcher anerkannt wurde (s. S. 145). Nachdem Sizilien 1409 wieder mit Aragonien vereinigt worden war, kam es mit dem Tode Ferdinands II des Katholischen, mit welchem 1516 das Herrscherhaus von Aragonien in seinem Mannsstamm erlosch, an dessen Tochtersohn Karl I, den nach-

maligen deutschen Kaiser Karl V, dessen Nachkommen als Erben Spaniens und seiner Nebenländer bis 1700 über Sizilien herrschten.

V. Die morgenländischen Reiche.

§ 51. Das byzantinische Reich (§ 11, 12 und 29) **von der Tronbesteigung der Paläolo'gen bis zu seinem Untergange, 1261—1453.**

Michael VIII Paläo'logus (**1261—1282**), mit welchem die Familie der Paläolo'gen den byzantinischen Tron bestieg, bemühte sich vergeblich, das Reich in seinem früheren Umfange wieder herzustellen. Sein Sohn und Nachfolger

Androni'kus II (**1282—1328**) mußte nach 45jähriger Regierung vom Trone herabsteigen und denselben seinem Enkel

Andronikus III (**1328—1341**) überlassen, der sich ganz von seinem Günstling Johannes Kantakuze'nos leiten ließ. Auf Andronikus III sollte sein Sohn Johannes folgen, aber Kantakuze'nos warf sich unter dem Namen

Johannes V (**1341—1346**) selbst zum Kaiser auf und legte die Krone erst 1346 zu Gunsten des rechtmäßigen Erben nieder, dem er seine Tochter He'lena zur Frau gegeben hatte.

Johannes VI **1346—1390**) ward von seinem ältesten Sohne,

Andronikus IV, dieser aber 1392 von den Osmanen entsetzt und gezwungen, seinem Bruder

Ma'nuel II (**1392—1424**, † 1425) den Tron zu überlassen. Auf Manuel II folgten hintereinander seine Söhne

Johannes VII (**1424—1448**) und

Konstantin XI (**1448—1453**). Unter diesem drang der Sultan Muha'mmed II nach Konstantinopel vor, nahm die Stadt nach kurzer Belagerung **1453** ein und machte dem byzantinischen Reiche ein Ende. Kaiser Konstantin XI war bei der Einnahme seiner Hauptstadt gefallen.

Auch das trapezuntische Kaisertum (s. S. 62 u. 63 den sogenannten vierten Kreuzzug) und die kleinen griechischen Staaten auf den Inseln, in More'a, Epirus und Attika fielen dem Sultan Muhammed II als Beute zu; das Königreich Cypern kam an Venedig.

§ 52. Das türkische (osmanische) Reich von der Mitte des 13. Jahrhunderts (s. § 30) **bis zum Tode des Sultans Ibrahi'm, 1648.**

Eine um 1248 vor den Mongolen entflohene türkische Horde trat unter ihrem Führer E'rtogruhl († 1289) in die Dienste des Sultans von Ikonium (s. S. 83 und 85) und erhielt Ländereien in Phrygien. Als die Mongolen das Sultanat von Ikonium 1299 zerstörten, machte sich Ertogruhls Sohn

Osman (**1299—1326**) frei, unterwarf den größeren Teil Kleinasiens und erhob das 1326 eroberte Brussa zur Residenz. Sein Sohn

Orchan (**1326—1359**) bildete aus gefangenen Christen ein stehendes Fußvolk, die Janitscha'ren (d. h. neue Soldaten), eroberte trotz des heldenmütigen Kampfes der seit 1310 in Rhodus

angesiedelten Johanniter 1330 Nicäa, 1336 Nikomedia und 1357 die eben durch ein Erdbeben zerstörte Seestadt Kalli'polis (Gallipoli), den Schlüssel zum Hellespont. Sein Sohn

Murad I (**1359—1389**) errichtete aus Türken von ächtem Geblüte das Reiterheer der Spahis, eroberte 1361 Adrianopel, machte den griechischen Kaiser Johannes VI zinspflichtig und unterwarf das seinem Reiche bedrohliche Serbien durch den Sieg bei Kossova, wo er kämpfend fiel. Sein Sohn

Ba'jazet I (Ba'jasid, Ba'jesid, eigentlich Abu Jesid, **1389—1402**) erwarb sich durch die Schnelligkeit seines Vordringens nach Europa und in Asien den Beinamen J'lderim d. i. Blitz. Er nötigte die Walachei zum Tribut (1391), unterwarf sich fast die ganze griechische Halbinsel, bahnte sich durch den theuer erkauften Sieg bei Nikopolis (1396) über Sigmund von Böhmen-Luxemburg und das aus Franzosen bestehende Kreuzheer den Weg nach Mitteleuropa, eroberte Bulgarien und zwang den griechischen Kaiser Manuel II, den er in Konstantinopel belagerte, zur Bewilligung eines großen Tributs. Als er Konstantinopel zum zweitenmal belagerte, ward er durch das Auftreten des mongolischen Großkhans Timur Lenk oder Ta'merlan (s. S. 167) gezwungen, seine Truppen nach Kleinasien zu werfen, das bis auf das nördliche Küstenland dem Zepter des Osmanen gehorchte. Er wurde bei Ango'ra (im alten Galatien) von Timur Lenk 1402 geschlagen und endete, auf der Flucht ergriffen, 1403 sein Leben in der Gefangenschaft.

Von den vier Söhnen Bajazets I fiel Josua oder Jssem nach kurzer Regierung durch seinen Bruder Soly'mann I, dieser durch seinen Bruder Musa, und dieser 1413 durch die Hand seines Bruders Muha'mmed I.

Muha'mmed I (**1413—1421**) drang 1415 mit seinen Kriegerscharen in Europa bis nach Salzburg vor. Sein Sohn

Murad II (**1422—1446**, † **1451**) erlitt 1443 bei Nissa durch ein von dem Könige Wladislaw III von Polen und Ungarn geführtes Kriegsheer eine Niederlage, erfocht aber 1444 bei Varna, wo Wladislaw III fiel, einen entscheidenden Sieg (s. S. 155). In seinem Siegeslaufe ward er durch den zum Reichsverweser Ungarns ernannten Johann Hunya'di, durch den im türkischen Lager erzogenen Fürsten von Epirus Georg Kastrio'ta oder Ska'nderbeg (1443—1467) und durch innere Unruhen aufgehalten. Sein Sohn

Muhammed II (**1446—1481**) machte **1453** durch die Eroberung Konstantinopels dem byzantinischen Reiche ein Ende (s. S. 164), ward aber 1456 vor Belgrad durch Johann Hunyadi geschlagen. Im Jahre 1460 fiel Serbien (nun Provinz), 1460 der Peloponnes, 1461 Trapezu'nt, 1463 der größere Teil von Bosnien, 1470 Negropo'nte, 1475 Kaffa und die Krimm, 1479 die Walachei, 1480 Otra'nto in Italien

in die Gewalt der Türken. Durch Einführung des Gesetzbuches Kanunna'me vollendete Muhammed II den orientalischen Despotismus (Erlaubtheit des Prinzenmordes). Unter seinem Sohne

Bajazet II (**1481—1512**) ward 1483 Bosnien vollends unterworfen und 1512 die Moldau dem osmanischen Reich zinspflichtig gemacht. Auf seinen Sohn

Selim I (**1512—1519**) folgte dessen kriegslustiger Sohn

Soly'mann II mit dem Beinamen der **Prächtige** (**1519—1566**). Dieser führte zwei Kriege mit Persien, welche mit der Eroberung Georgiens endeten, und sechs Kriege in Ungarn.

In dem ersten siegte er 1526 bei Mochacs über König Ludwig II von Ungarn; im zweiten Krieg (1529) drang er mit seinem Schützling Johann von Zapolya bis Wien vor, mußte aber die Belagerung dieser Stadt aufheben; im dritten Kriege (1532) nötigte ihn der Widerstand, welchen Ju'rischitsch in der kleinen Festung Günz leistete, zum Rückzuge; durch den vierten Krieg (1541—1547) zwang er den König Ferdinand zu einem jährlichen Tribut und zur Abtretung eines Teiles von Ungarn; im fünften Kriege (1555—1562) gewann er abermals einen Teil Ungarns, auf dem letzten Zuge (1566) starb er bei der Belagerung der Festung Sigeth, (s. S. 117, 118 u. 119.)

Zwischen diese sechs Kriege fallen: die Wegnahme der letzten venetianischen Besitzungen in More'a und im Archipe'lagus, die Einverleibung der Moldau und Bessarabiens, die Eroberung Ye'mens (in Arabien) und des Staates von Tri'polis.

Selim II (**1566—1574**), der Sohn Solymans II, schloß 1568 mit dem Kaiser Maximilian II einen Frieden, der beide Teile im Besitze ihrer Eroberungen in Ungarn ließ. Hierauf unterwarf Selim Arabien und entriß den Venetianern 1570—1571 die Insel Cypern. Das Bündniß, welches Spaniens König Philipp II, der Papst und Venedig schlossen, hatte die Vernichtung der türkischen Flotte bei Lepanto 1571 durch Don Juan d'Austria zur Folge (s. S. 146), aber der zwischen den Verbündeten ausgebrochene Zwist schützte das türkische Reich gegen neue Nachteile. Selims Sohn

Murad III (**1574—1595**) mußte Eriwa'n an Persien abtreten, doch blieb die türkische Macht dem Westen noch immer gefährlich.

Muhammed III (1594—1603), Murads III Sohn, überbot alle seine Vorgänger an Grausamkeit. Sein Sohn

Achmed I (**1603—1617**), durch Geiz berüchtigt, hatte seinen Bruder

Mu'stafa I zum Nachfolger. Dieser mußte schon 1618 dem Sohne seines Bruders Achmed,

Osman II, weichen, der 1622 von den Janitscharen erdrosselt wurde. Nun bestieg

Mu'stafa I den Tron zum zweitenmal, wurde aber 1623 durch Osmans II Bruder

Murad IV (**1623—1640**) neuerdings verdrängt. Der Bruder und Nachfolger Murads IV,

Ibrahi'm (**1640—1648**), ein willenloser Schwächling, wurde 1648 von den Janitscharen erdrosselt.

§ 53. Das Mongolenreich nach dem Tode des Großkhans Ku'blai (§ 31) bis zu seiner völligen Auflösung, 1294—1405.

Unter den Staaten, in welche das mongolische Reich nach dem Tode des Großkhans Kublai zerfiel, war der von Dschagata'i der bedeutendste. Im Jahre 1369 stürzte der Tatar Timur mit dem Beinamen Lenk (= der Lahme wegen einer Verwundung), gewöhnlich Ti'murlenk oder Ta'merlan genannt, den Khan Hussein von Dschagata'i, ward vom Volke zum Herrscher (1369—1405) ausgerufen und schlug zu Sa'markand in der großen Bucharei seinen Herrschersitz auf. Von hier aus eroberte er Persien, hierauf Indien bis zum Ganges (1397 Delhi verbrannt), schlug 1402 den osmanischen Sultan Ba'jazet I bei Ango'ra (s. S. 165), wandte sich dann gegen China, wo die mongolische Dynastie der Yu-en 1368 durch die chinesische Dynastie der Ming gestürzt worden war (s. Band 1 S. 4), und fand auf diesem Zuge 1405 den Tod. Sein Reich zerfiel in mehrere Staaten, von denen die wichtigsten waren: Der Staat von Bagdad unter der Dynastie Hassan Usong bis 1478, der persische, wo seit 1500 die Sofis herrschten, der Staat der Usbe'ken in Bokha'ra, des Dala'i Lama' in Tibet 1426, der Sikhs am Indus und des Großmoguls in Indien 1525.

VI. Die Kultur vom Ende des dreizehnten bis zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

§ 54. Die religiösen und politischen Verhältnisse.

Auf religiösem Gebiete erfolgten während dieser Zeit viele tiefgehende Spaltungen (s. S. 104 und § 36).

Sehr beträchtlich ist die Zahl der geistlichen Orden und Kongregationen, welche in diesem Zeitraume gegründet worden sind. In den nordischen Reichen stiftete die hl. Brigitta, aus dem königlichen Hause Schweden entsprossen, den Orden des Erlösers, der 1370 vom Papste Urban IV bestätigt wurde. Franziskus von Paula stiftete 1457 in Kalabrien einen neuen Orden. Der Kapuziner-Orden, ein Zweig des Franziskaner-Ordens, wurde von Mathias Bassi gegründet und 1528 vom Papste Klemens VII bestätigt. Der Theatiner-Orden, 1524 gestiftet von dem Bischofe Peter Kara'ffa von Thea'te oder Chieti (Stadt in der Landschaft Abru'zzo) in Verbindung mit Gaeta'no oder Kajetan de Thi'ene, von dem die Mitglieder des Ordens auch Kajeta'ner hießen, richtete sein Streben besonders auf Hebung der Zucht unter den Geistlichen und auf würdevolle Abhaltung des Gottesdienstes. Besondere Erwähnung verdienen noch die Soma'sker (gegründet 1528), die Barnabi'ten (gegründet 1530), die Ursuli'nerinnen (gegründet 1537), die Brüder der christlichen Liebe (gegründet 1545), die Väter des Orato'riums (gegründet 1564), die Väter der christlichen Lehre (gegründet 1592), der Orden der Heimsuchung (gegründet 1610) und die Gesellschaft der Priester der Mission, auch Lazari'sten genannt (gegründet 1626). Aber alle diese Orden überragte durch weitgreifende Wirksamkeit die Gesellschaft Jesu, welche 1534 durch Ignaz Loyo'la gegründet und 1540 durch den Papst Paul III bestätigt wurde. Dieser Orden

fand zu Wien, Köln und Ingolstadt fast zu gleicher Zeit Eingang und erlangte bald auch in Trier, Mainz, Würzburg und Dillingen bleibende Sitze.

An der Ausbreitung des Christentums unter den Heiden, namentlich in Hindostan, Hinterindien, Tibet, China, Japan, sowie in dem neu entdeckten Weltteile Amerika, haben die Mönche Deutschlands aus dem Orden der Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Augustiner, Karmeliten und Jesuiten regen Anteil genommen. Um dem durch die Entdeckungen der Spanier und Portugiesen angeregten Missionswesen eine dauerhafte Grundlage zu geben, gründete Papst Gregor XV (1622) die Propaganda in Rom, mit welcher Papst Urban VIII (1637) ein großes Seminar zur Heranbildung von Missionären verband.

Der **Länderbestand** erfuhr während dieser Zeit manche erhebliche Veränderung. In Italien beschränkte sich das Ansehen der Kaiser auf eine Oberlehnshoheit, die nicht immer mit Nachdruck geltend gemacht wurde. Entschieden nachteilig war es für Deutschland, daß die Provence, Dauphiné, Franche-Comté, Orange und Bison allmählich an Frankreich, die Stadt Avignon und die Grafschaft Venaissain aber an den Papst kamen und daß sich die Schweiz der Oberhoheit Deutschlands entzog. Die Markgrafschaft Brandenburg kam 1323 an das Haus Wittelsbach, 1373 an das Haus Böhmen-Luxemburg und 1417 an den Burggrafen Friedrich VI von Nürnberg. Österreich, welches Friedrich III zum Erzherzogtum erhob, ward durch Kärnthen und Tirol vergrößert und blieb bei dem habsburgischen Hause. In Sachsen-Lauenburg wurde eine welfische Nebenlinie bis 1689 bedeutend. Mecklenburg, welches durch Heinrichs des Löwen Ächtung (1180) zur Selbständigkeit gelangte, erhob Karl IV (1348) zu einem Herzogtum. In Lothringen erlangten die einzelnen Fürsten bei der Abnahme des Ansehens der deutschen Könige noch früher, als in Deutschland, die Unmittelbarkeit und sogar die weibliche Erbfolge. In Oberlothringen gewannen bald das Erzbistum Trier, die Bistümer Metz, Toul und Verdun, sowie die unmittelbaren Grafen von Luxemburg, Saarbrück und Salm an Macht und Einfluß. Dasselbe war in Niederlothringen, dessen Hauptstadt Brabant war, mit dem Erzbistum Köln, den Bistümern Utrecht und Lüttich, den Grafschaften Flandern, Hennegau, Jülich, Kleve, Berg und mehreren aufblühenden Reichsstädten der Fall. Alle diese überbot durch Vergrößerung das burgundische Reich, welches nach Karls des Kühnen Tode an das Haus Habsburg fiel. Aber die größte und zugleich nachteiligste Veränderung des deutschen Territorialbestandes war die, welche der westfälische Friede mit sich führte (s. S. 125 u. 126).

Die **Verfassungen** und **Verwaltungen** der einzelnen Staaten gewannen in dieser Zeit vielfache Verbesserungen. In Deutschland erlangte die Verfassung durch geschriebene Reichsgesetze und Verträge allmählig jene bestimmte Gestalt, die sich in den Verordnungen der goldenen Bulle (1536) ausgeprägt findet. Durch diese Bulle waren die Kurfürsten mit großen Vorrechten bedacht, die sie sorgfältigst wahrten und zu erweitern suchten. Dem König blieb wenig mehr als die Oberlehnsherrlichkeit (das Recht zur Übertragung von Lehen), das oberste Richteramt, das Recht zur Erteilung von Privilegien und das Recht der Standeserhöhungen. Die Landstände, deren Verfassung sich in diese Periode entwickelte, hatten an der Ausübung der wichtigsten Regierungsrechte, wie an der Verwaltung großen Anteil und wirkten um so wolthätiger, da die Reichstage, bei denen sich die Fürsten nach dem Beispiele der Könige Wenzel und Sigmund gewöhnlich durch Kommissäre vertreten ließen, ihre frühere Wirksamkeit verloren. Durch den westfälischen Frieden erhielt jeder Reichsstand nicht bloß Landeshoheit, sondern auch das Recht, Bündnisse einzugehen, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, insoferne es dem Reiche nicht zum Nachteile gereichte. Da den Reichsständen ein Anteil an den wichtigsten Majestätsrechten zugesichert wurde, so war der Kaiser von nun an nur noch ein beschränktes Bundeshaupt — er konnte ohne Einwilligung des größeren Teiles der Reichsstände in wichtigen Reichsgeschäften nichts eigenmächtig unternehmen. Die richterliche Gewalt ging von den alten kaiserlichen Landgerichten allmählig fast ganz an die besonderen Gerichte über, welche die einzelnen Fürsten und Herren errichteten. Die Handhabung dieser Gewalt sollte nach dem Inhalte des Würzburger Landfriedens vom Jahre 1287 unter der Aufsicht des deutschen Reichsoberhauptes stehen, allein es herrschte keine Ordnung, und Gewalt galt an vielen Orten mehr als Recht. Manchen Frevler, welcher von Seite der ordentlichen Gerichte keine Strafe fand, erreichten die Femgerichte, die im 14. und 15. Jahrhundert die höchste Stufe der Gewalt, zugleich aber des Mißbrauchs erlangten, weil die Schöffen oft sehr verdorbene Menschen waren. Sie hörten erst auf, als das vom Kaiser Maximilian I 1495 errichtete Reichskammergericht sich allerorts hinlänglich befestigt und die von Karl V 1532 erlassene peinliche Halsgerichtsordnung überall Eingang gefunden hatte (i. J. 1568 wurde das letzte Femgericht bei Celle gehalten). Zu den alten Rechtssammlungen kam zu Anfang des 14. Jahrhunderts eine neue, welche unter dem Namen des Kaiserrechts bekannt ist. Sie floß aus den Reichssatzungen, dem römischen und kanonischen Recht und dem bis dahin giltigen Reichsrecht. Je größer die Herrschaft war, welche allgemach das römische Recht erlangte, desto mehr mußte das deutsche Gewohnheitsrecht in den Hintergrund treten. Zu den wichtigsten Reichsgesetzen dieses Zeitraumes gehören Karls V Polizei-Ordnung von 1530, dessen

peinliche Halsgerichtsordnung von 1532 und die 1577 unter Kaiser Rudolf II verbesserte Polizeiordnung. — In Frankreich erhob sich die königliche Gewalt durch größeren Ländererwerb, durch die stehenden Armeen und die fremden Söldner; neben ihr bildete sich allmählig auch eine Hofaristokratie. Die Parlamente mischten sich noch nicht in die Regierungs- und Finanzangelegenheiten. — Englands Verfassung erhielt durch die 1343 erfolgte Teilung des Parlamentes in zwei Häuser (s. S. 136) mehr Festigkeit. — In Kastilien und Aragonien wurde seit der Vermählung Ferdinands des Katholischen mit Isabella die königliche Macht bedeutend verstärkt und das Ansehen der Stände vermindert. — Auch in Portugal ward die Macht des Adels geschwächt, dagegen aber das Ansehen der Krone teils durch kräftige Regenten, teils durch auswärtige Entdeckungen und die vielen Hilfsquellen, welche ihr dieselben eröffneten, bedeutend erhöht. — In den nordischen Reichen wurde die Freiheit der unteren Stände vernichtet, seitdem der hohe Adel sich immer ansehnlichere Rechte verschaffte, wozu die inneren Kriege und die Fehlgriffe der Regierungen hinlängliche Veranlassung darboten. — In Polen und Ungarn ward die Monarchie ebenfalls durch den Adel beschränkt, und da diese Reiche Wahlreiche blieben, so konnten die Versuche einiger kriegerischer Fürsten, ihre Macht zu erhöhen, nur größere Einschränkungen ihrer Nachfolger herbeiführen. In Polen gab es keinen dritten Stand, wol aber Prälaten, Magnaten und Landboten vom Adel, und daher zwei Kammern. In Ungarn aber erschienen seit 1405 auch Abgeordnete der Städte auf den Reichstagen. — In Rußland bildete sich nach der Abschüttelung des mongolischen Joches eine unumschränkte Monarchie. — Die Republiken Italiens erlitten vielfache Veränderungen: teils verwandelten sich dieselben in strenge Aristokratien, teils brachten einzelne reiche oder kriegerische Bürger die höchste Gewalt an sich. — Das Kriegswesen erlitt in diesem Zeitraume eine gänzliche Umgestaltung. Seitdem man den Gebrauch des Schießpulvers kennen lernte, fing man an, neben der Lehenmiliz auch geworbene und besoldete Truppen, sogenannte Söldner, zu gebrauchen und zugleich den Soldatenstand von anderen Ständen zu trennen. Da persönlicher Mut und Kraft des Armes gegen die von fernher treffenden Kanonen und Musketen nichts ausrichteten, so konnte sich das Rittertum, welches vornehmlich der persönlichen Tapferkeit seine hervorragende Stellung zu verdanken hatte, nicht mehr erhalten. Im fünfzehnten Jahrhunderte hörten die Turniere auf, und der Glanz des Rittertums erbleichte vor dem Lichte der Gelehrsamkeit, welches von den Universitäten ausging.

§ 55. Wissenschaft, Litteratur, Kunst, Landbau, Gewerbfleiß und Handel.

Für **wissenschaftliche Bildung** zeigte sich allenthalben große

Empfänglichkeit. Die Unterrichts- und Bildungsanstalten haben sich in dieser Zeit nicht bloß vermehrt, sondern sie erhielten auch vielfache Verbesserungen. In Italien wurde seit dem Wiederaufleben der klassischen Litteratur besonders für die Unterweisung und Erziehung der Kinder der vornehmen Stände thätiger und besser gesorgt, die vorhandenen Schulen wurden zweckmäßiger eingerichtet, und in vielen Städten neue angelegt, in welchen man vorzüglich den Unterricht in den alten Sprachen eifrig betrieb. Die verdienstlichste und für die Verbreitung der alten Litteratur wirksamste Umgestaltung des Unterrichts erfolgte in Niederdeutschland durch den Karthäuser Groa'te (1340—1384), Stifter der Hieronymianer, einer kirchlichen Vereinigung zur Vervollkommnung der Jugendbildung. Groate gründete zu Deventer (in den Niederlanden) eine vortreffliche Unterrichts- und Erziehungsanstalt. Aus dieser und den bald darauf zu Zwoll, Utrecht und Münster errichteten Schulen gingen die ersten Stützen des humanistischen Studiums hervor. Unter den Katholiken erwarben sich in der Folge die Benediktiner und Jesuiten, unter letzteren besonders Petrus Kanisius, große Verdienste um die Bildung der Jugend. Unter den Protestanten zeichneten sich Mela'nchthon, Kamerarius und J. Sturm mit ihren Schülern in dieser Beziehung vorteilhaft aus. Die Gymnasien in Goldberg und Ilefeld, die sächsischen Fürstenschulen, die württembergischen Klosterschulen und die Schule des grauen Klosters in Berlin galten als Muster. Den Sinn für Begründung höherer Bildung beurkunden die vielen Universitäten, welche während dieser Zeit entstanden sind. In Deutschland wurde die erste Universität 1348 in Prag errichtet. Späteren Ursprungs sind die Universitäten zu Wien (1365), Heidelberg (1386), Köln (1388), Erfurt (1392), Würzburg (1403 errichtet, 1413 eingegangen, 1582 neu errichtet), Leipzig (1409), Rostock (1419), Löwen (1426), Greifswalde (1456), Freiburg (1457), Basel (1460), Ingolstadt (1472), Trier (1472), Tübingen (1477), Mainz (1477), Wittenberg (1502), Frankfurt a. d. O. (1506), Marburg (1527), Jena (1547 gestiftet, 1558 eröffnet), Dillingen (1554), Helmstadt (1575), Olmütz (1581), Grätz (1585), Gießen (1607), Paderborn (1614), Salzburg (1620 errichtet, 1625 vom Papste bestätigt), Straßburg (1621), Rinteln (1621), Altdorf (1622) und Bamberg (1647). In Frankreich entstanden 9 neue Universitäten, in Spanien und Portugal 8, in Italien 4, in Schottland 3, in Schweden Upsa'la (1476), in Dänemark Kopenhagen (1479). Allmählig entstanden auch mehrere Akademien oder gelehrte Gesellschaften, und die Bibliotheken wurden vielfach vergrößert und mit den Schätzen der klassischen Litteratur bereichert. Das Streben der Universitäten und Akademien, die Wissenschaft in

den weitesten Kreisen zu verbreiten, ward durch die Erfindung des Lumpenpapieres, welche in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts fällt, und durch die Erfindung der Buchdruckerkunst von Johann Gutenberg, Peter Scheffer und Johann Fust 1439 wesentlich gefördert. Die Grundlage der gelehrten Bildung wurde das Studium des klassischen Altertums, zuerst in Italien für das römische Reich von Petrarka angeregt, nach dem Falle Konstantinopels durch flüchtige Griechen auf das griechische ausgedehnt, von den Päpsten und den Medici in Florenz kräftig gefördert, in Deutschland durch Rudolf Agrikola († 1485), Konrad Celtes († 1508) und Johann Reuchlin († 1522) eingebürgert. In der Folge haben sich auf diesem Gebiete rühmlich hervorgethan: in Italien Paulus Minutius († 1574), C. Sigonius († 1585) und Mure'tus († 1585), in Deutschland Desiderius Erasmus († 1536), Philipp Melanchthon († 1560), Konrad Geßner († 1565) und andere, in Frankreich Dionys Lambi'nus († 1572), Heinrich Stephanus († 1598), Joseph Ska'liger († 1609) und Isaak Kasau'bonus († 1614). Die holländische (Leydener) Schule ward durch Justus Lipsius († 1606) gegründet. — Um das Studium des römischen Rechts haben sich besonders Kuiacius († 1590) und Dionysius Gothofre'dus (1622) verdient gemacht. — In der Philosophie ward die Scholastik durch die Reformation vollends beseitigt, die Mystik wurde in hervorragender Weise von Parace'lsus (Philipp Bombast von Hohenheim, † 1541) und dem Görlitzer Schuhmacher Jakob Böhme († 1624) betrieben; der Engländer Franz Bako von Verulam († 1626) ward Schöpfer eines neuen auf die Erfahrung und Praxis gerichteten Systems, in Frankreich kämpfte Des Cartes (Renatus Kartesius, geb. 1596, † 1650) gegen die Scholastik und wurde Gründer der neueren Philosophie. — In der Medizin haben außer dem obengenannten Paracelsus auch André Vesa'lius aus Brüssel († 1564) und Geronimo Cardano aus Pavia, zugleich Mathematiker († 1576), Großes geleistet; der Engländer Harvey entdeckte 1619 den Kreislauf des Blutes im menschlichen Körper. — Die Naturwissenschaften haben in dieser Zeit ungeheuere Fortschritte gemacht, namentlich die Astronomie. Der gelehrte Nikolaus Kope'rnikus aus Thorn (1473—1543) fand die wirkliche Beschaffenheit des Sonnensystems auf, eine Lehre, die durch den Dänen Tyche Brache (1601) größere Klarheit, durch Johann Kepler aus Magstatt in Württemberg († 1630) und den Pisaner Galile'o Galile'i († 1642) Ausbildung gewann. Die Glasschleiferei ward 1285, das Fernrohr 1590 durch Jansen zu Middelburg in der Provinz Seeland erfunden und letzteres durch Galilei vervollkommnet. Verwertung in der Praxis fand die Astronomie durch die vom Papst Gregor XIII 1582 vorgenommene Berichtigung des Kalen-

ders, die von den Protestanten erst 1700 angenommen wurde. Für die Ausbildung der Mathematik wirkte in Deutschland eine von Johann von Gmünden gegründete mathematisch-astronomische Schule in Wien, aus welcher Georg Purbach aus Peuerbach († 1461) und Johann Müller aus Königsberg († 1476) hervorgingen. Nächst diesen sind zu nennen: Geronimo Cardano aus Pavia († 1576), der Schotte John Napier, der Erfinder der Logarithmen († 1617), und Thomas Harriot aus Oxford († 1621). Für die Chronologie geschah sehr viel durch den oben (unter den Philologen Frankreichs) genannten Joseph Ska'liger. Die Physik ward durch Gilbert († 1603, Erdmagnetismus), Galilei (Optik und Gesetze der Bewegung) und Evangelista Torricelli († 1647), Barometer) namhaft gefördert. Die Mineralogie hatte in Georg Agri'kola zu Chemnitz (1555), die Naturgeschichte in dem deutschen Philologen Konrad Geßner († 1565), die Zoologie in Altrovandi († 1605) ihren Begründer. — Die eigentliche Geschichtschreibung im Gegensatze zu den Chroniken, welche das 14. und 15. Jahrhundert in großer Anzahl aufzuweisen hat, erwachte wieder, an das Altertum anknüpfend, in Italien mit Macchiavelli († 1531), Franzesko Guicciardini († 1540) und Pa'oli Sarpi († 1623); in Frankreich treten nach dem anziehend erzählenden Jean Froissart († 1401) Philipp de Comines († 1509), Pierre de Brantôme († 1614), Auguste de Thou (Thuanus, † 1617), Theodore Agrippa d'Aubigné († 1630) und François de Mézeray († 1683, eines seiner Hauptwerke ist 1643—1651 erschienen) auf; in Deutschland haben sich Sebastian Frank aus Donauwörth († 1545) und Johann Sleidanus († 1556), in den Niederlanden Hugo Grotius († 1645) und Pi'eter Hooft († 1647), in Spanien der auch als Humanist gefeierte Juan de Sepulveda († 1574), ferner Don Diego de Mendoza († 1575), Geronimo Zurita († 1580), Juan Maria'na († 1623) und Antonio Herrera († 1625), in Portugal der unermüdliche Johannes de Barros († 1570), Damianus de Goës († nach 1571) und Blasius Albuquerque (seit 1576) rühmlich hervorgethan. Die Geographie ward durch neue Reisen nach Asien und nach dem Norden, namentlich aber durch die Entdeckungen der Portugiesen (s. unten) bereichert. Den ersten Globus fertigte 1492 der Nürnberger Martin Behaim. — Die **Litteratur** geriet mit Beginn des 14. Jahrhunderts bei sehr vielen Völkern in Verfall, aus dem sie sich erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts wieder erhob.

1. Die Litteratur des deutschen Volkes (s. S. 90 bis 94): a. das Volksepos, die vaterländische alte Heldensage, dauerte im Gesange des Volkes fort, artete aber in rohe Umdichtung älterer Epen aus. Hierher gehören die dem 14. Jahrhundert angehörigen Bearbeitungen der Ravennaschlacht, des Rosengarten, des Königs Laurin und anderer Sagen aus dem Sagenkreise Dietrichs von Bern.

Während der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden Otnit, Hug- und Wolfdietrich und der Rosengarten umgedichtet. Diesen drei Gedichten wurde König Laurin hinzugefügt, und diese vier Stücke nannte man das Heldenbuch. Später, um das Jahr 1472, wurden Otnit, Wolfdietrich, der Rosengarten und einige andere Sagen von dem fränkischen Volkssänger Kaspar von der Rön aus Münnerstadt abermals umgedichtet, und auch diese Umarbeitung erhielt (durch ihren Herausgeber von der Hagen) den Namen Heldenbuch. Allmählig streifte man die poetische Form ganz ab und machte den Inhalt der Volksepen durch die in Prosa verfaßten Volksbücher fortleben. — b. Das Kunstepos, dem man im 14. und 15. Jahrhunderte nur mehr in einer schlechten Umdichtnng der Alexandersage in der Cyklik (d. i. einem die sämtlichen Artussagen zusammenfassenden und in Zusammenhang erzählenden Gedichte) des bairischen Dichters Ulrich Fürterer und in Übersetzungen ausländischer Gedichte begegnet, z. B. der Haimonskinder aus dem Niederländischen, des Ogier von Dänemark, verschwand im 16. Jahrhundert gänzlich. — c. Die Legendenpoesie hat im 14. und 15. Jahrhundert noch einige nennenswerte Erzeugnisse aufzuweisen. Diese sind ein Passionale, welches nicht allein die Lebensgeschichte der hl. Jungfrau und Christi, sondern auch der hl. Apostel und einiger späteren Heiligen enthält; die Bekehrung eines heidnischen Königs, der Littower genannt, von dem sonst unbekannten Dichter Schondoch; die Reisen des heiligen Brandanus. Am Ende des 15. Jahrhunderts geht die Legendenpoesie in Legendenprosa über. — d. Die poetischen Erzählungen treten im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts sehr zahlreich hervor. Hieher gehören: Friedrich von Schwaben, Peter von Staufenberg und die Meerfei, beide aus dem 14. Jahrhundert, die Sage von Apollonius von Tyrus, welche einen gewissen Heinrich von der Neustadt aus Wien zum Verfasser hat, die Sage von Herzog Wilhelm von Österreich, die Sage von den sieben weisen Meistern, sämtliche aus dem 15. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert fließen die poetischen Erzählungen sparsam. Der fruchtbarste und lebendigste unter allen Erzählern dieses Jahrhunderts ist der Nürnberger Schuster und Meistersänger Hans Sachs (geb. 1494, † am 25. Januar 1576; seine Dichterthätigkeit fällt in die Zeit vom Jahre 1514—1569), der beste ist der in Straßburg gebürtige Johann Fischart, genannt Menzer, der das glückhafte Schiff von Zürich verfaßt und außerdem mehrere sehr wertvolle Lehrgedichte (s. l. e), ein allegorisch-satirisches Thiergedicht unter dem Namen Flohatz (s. l. h) uud viele treffliche Satiren geschrieben hat. — e. Der Lehrgedichte und beschreibenden Dichtungen giebt es vom 14. bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts eine sehr große Anzahl. Hervorragend sind vier Lehrgedichte aus dem 16. Jahrhundert: das Ehezuchtbüchlein und die Anmanung zu christlicher Kinderzucht, beide von Johann Fischart (s. l. d), und die lautere Wahrheit und der treue Eckart, beide von Bartholomäus Ringwald, Pfarrer zu Lengefeld bei Sonnenburg in der Altmark. — f. Unter den allegorischen Gedichten, die sich durch das 14. und 15. Jahrhundert bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts hinziehen, verdienen Erwähnung: das von Hadamar von Laber um 1440 verfaßte Jagdgedicht, die 1453 von Hermann von Sachsenheim gedichtete Mörin (Mohrin), endlich des nachmaligen Kaisers Maximilian I und seines Kaplans Melchior Pfinzing Theuerdank, worin Maximilians Bewerbung um Maria von Burgund geschildert ist. — g. Unter den geschichtlichen Reimwerken ist die von Ottokar von Horneck († 1309) gelieferte österrreichische Reimchronik das bedeutendste. — h. Das Thierepos, welches im 15. Jahrhundert im Reineke Vos wieder auftauchte, entwickelte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts zum sogenanrten allegorisch-satirischen Thiergedicht, einem Mittelglied zwischen Thierepos und Fabel, welches durch den Froschmäuseler Georg Rollenhagens, den Flohatz Fischarts (s. l. d), den Ameisen- und Mückenkrieg des Christoph Fuchs, den Ganskönig des Wolfhart Spangenberg und den Eselkönig des Rose von Kreuzheim (dieses Werk ist in Prosa verfaßt) vertreten ist. — i. In

der Thierfabel hat sich der in der Mitte des 14. Jahrhunderts lebende Niederdeutsche Gerhart oder Gerhard von Minden versucht, im 16. Jahrhundert Erasmus Albe'rus und Burkard Waldis. — k. Unter den geistlichen Dichtungen sind die von Heinrich von Laufenberg (Priester zu Freiburg im Breisgau, seit 1445 dem Johanniterkloster zu Straßburg angehörig) und des Mönchs (Johanes oder Hermann) von Salzburg zu bemerken, welche in das Ende des 14. und in den Anfang des 15. Jahrhunderts fallen. Das bedeutendste Erzeugniß der Lyrik ist das im 16. Jahrhundert entstandene evangelische Kirchenlied. Die besten dieser Lieder sind von Luther, Paul Speratus, Nikolaus Decius und Paul Eber aus der ersten Hälfte und der Mitte des 16. Jahrhunderts, sodann von Nikolaus Hermann, Martin Schalling, Bartholomäus Ringwald, Ludwig Helmbold, Philipp Nikolai, Johann Pappus, Christoph Knoll und Valerius Herberger aus der zweiten Hälfte des 16. und aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. — l. Unter den Spruchdichtern sind die Österreicher Heinrich der Teichner und Peter Suchenwirt, welche im 14. Jahrhundert dichteten, an erster Stelle zu nennen. Den Spruchgedichten verwandt sind die seit dem 14. Jahrhundert vorkommenden Rätsel- und Lügengedichte, wie das sogenannte Traugemundslied (d. h. Dolmetscherlied), in welchem verschiedene Fragen aufgegeben und beantwortet werden. Eine besondere Form, in welche sich vom 14. Jahrhundert bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts die Volksweisheit einkleidete, sind die Pria'meln (aus praeambulum = Vorspiel, Vorbereitung), eine Reihe von Vordersätzen, denen ein oft unerwarteter, kurzer Schlußsatz folgt. — m. An die Stelle des Minnegesangs, mit dem sich im 14. Jahrhundert Heinrich von Mügeln aus Meißen und der Graf Oswald von Wolkenstein, im 15. Jahrhundert der Graf Hugo von Montfort beschäftigten, trat im 15. und 16. Jahrhundert der zunftmäßige, die Form über den Inhalt setzende Meistergesang in den Städten, der schulmäßig gelernt und schulmäßig geübt wurde. Unter denen, welche sehr frühzeitig diese Bahn betraten, sind Muskatblüt (ein angenommener Name) zu Anfang des 15. Jahrhunderts und Michael Beheim (geb. 1416, lebte noch 1474) zu nennen. — n. Das weltliche Volkslied, in welchem der poetische Laut der Volksfreude und des Volksliedes hervorbricht, entstand im 14., wuchs im 15. und blühte im 16. Jahrhundert. Durch wen und wo die einzelnen Volkslieder gedichtet worden sind, ist unbekannt. Einige behandeln historische Stoffe (der Raubritter Eppelin von Gaila, der Landfahrer Schüttensamen, das Lied von Möringer, von Heinrich dem Löwen, vom Ritter Trimu'nitas, die Lieder auf die Pavi'erschlacht, die Sempacher und Murtenschlacht, das Lied vom Schloßhauptmann Hans Benzenauer oder Pienzenauer von Kufstein u. a. m.), die meisten sind Liebes-, Wein- und Gesellschaftslieder. — o. Das Drama erhielt in den geistlichen Darstellungen in der Passionszeit, den sogenannten Passionsspielen, bei welchen sich schon im 14. Jahrhundert mit dem tragischen Elemente das komische verband, und in den Fastnachtspielen des Nürnberger Wappenmalers Hans Rosenplüt (um 1450), der von seinen losen Reden der Schnepperer genannt wurde, und des Barbiers Hans Folz aus Worms (um 1480 in Nürnberg ansäßig) seine Anfänge. Im 16. Jahrhundert wählte Hans Sachs (s. l. d) den Tod Sigfrids als Gegenstand eines Drama's, von den Schweizern wurde 1545 die Geschichte ihres sagenhaften Nationalhelden Wilhelm Tell aufgeführt, im Anfang des 17. Jahrhunderts nahm der Nürnberger Jakob Ayrer den Otnit und Hugdietrich zum Stoffe zweier Dramen. — p. Die Satire und Komik wurden durch die am Schlusse des 15. und während des 16. Jahrhunderts aufs schärfste hervortretenden Gegensätze von ungebundener Genußsucht einerseits und Lebensernst und Gemütstiefe andererseits wach gerufen. Der Vater der deutschen Satire ist der Straßburger Stadtsyndikus Sebastian Brant († 1520) durch das 1494 herausgegebene Narrenschiff. Ein Zeitgenosse Brants, der Franziskanermönch Thomas Murner aus Straß-

burg, dichtete 1508 eine Narrenbeschwörung, hierauf die Schelmenzunft, die Bodenfart, die Geuchmatte, die Mühle von Schwindelsheim und 1522 das Buch: von dem großen Narren, wie ihn Dr. Murner beschworen hat. Neben Murner ist Luthers Parteigänger Ulrich von Hutten († 1525) zu nennen, dessen Satiren ursprünglich lateinisch geschrieben waren. Ob die in Prosa verfaßte Satire der Karsthans (Bauer mit der Hacke) von Hutten herrühre, ist ungewiß. Mit dem Jahre 1570 tritt der schon oben (II. d. e. h) genannte Johann Fischart als das größte satirische und komische Talent seines Jahrhunderts, als das größte der deutschen Nation überhaupt, auf den Schauplatz. Die satirische Thätigkeit Fischarts, der in Poesie und Prosa zugleich Satiriker ist, jedoch in der Prosa seine eigentliche Größe und Bedeutung hat, begann mit kirchlichen Stoffen. Im Jahre 1570 schrieb er in Reimen den Nachtraben oder die Nebelkräh gegen einen Jakob Rabe, welcher von der evangelischen Kirche zu der katholischen übergegangen war; in den nächstfolgenden Jahren schrieb er zwei gereimte Spottgedichte auf die Franziskaner und Dominikaner, betitelt „der Barfüßler Sekten- und Kuttenstreit" und „von St. Dominici des Predigermönchs und St. Franzisci ordentlichem Leben", und neben diesen die geistlose krottestische römische Mühle; im Jahre 1579 erschien von ihm die berühmte Übersetzung und Erweiterung eines holländischen Buches (Byenkorf der roomischer Kerke von Philipp Marnix von Adelgonde) unter dem Titel: Bienenkorb des heiligen römischen Immenschwarms, im Jahre 1580 das vierhörnige Jesuiterhütlein, die beißendste und witzigste Satire, die jemals gegen die Jesuiten geschrieben worden ist. Schon vor dem Jahre 1572 wandte sich Fischart auch weltlichen Stoffen zu und leistete, an den französischen Satiriker Rabelais sich anlehnend, in der weltlichen Satire noch größeres als in der kirchlichen. Vor 1573 verfaßte er: Aller Praktik Großmutter, 1575 erschien das bedeutendste seiner Werke, eine Umarbeitung eines Teils der Garga'ntua und Panta'gruel von Rabelais, unter dem Titel: Affenteuerliche ungeheuerliche Geschichtschrift, um 1576 sein Podagramisches Trostbüchlein, um 1588 sein Catálogus Catalogorum, eine Satire auf die monströse Büchergelehrsamkeit seiner Zeit. — q. Die Anekdoten- und Schwanksammlungen eröffnet ein zu Anfang des 16. Jahrhunderts von einem gewissen Bebel lateinisch geschriebenes Buch unter dem Titel „Facetiae". Wenig später erschien das Buch Schimpf und Ernst von dem Franziskanermönch Johann Pauli, einem ehemaligen Juden; bald nach 1550 erschienen: der Rollwagen von Wikram, dessen übrige Produkte als Vorläufer der Romane gelten, die Gartengesellschaft von Frey, der Wegkürzer von Montanus, der Katzi'porus und das Rastbüchlein, beide von Lindner; im Jahre 1562 ließ der Hesse Hans Wilhelm Kirchhof ein Schwankbuch unter dem Titel Wendunmut erscheinen, dem bald darauf ein Lehrer an dem Pädagogium zu Marburg, Otto Melander, eine Schwanksammlung unter dem Titel „Jocoséria" folgen ließ — die letzte im 16. Jahrhundert, die gleich der ersten Sammlung dieser Art, der oben genannten Facetiae in lateinischer Sprache verfaßt ist. — r. Unter den eigentlichen Volksbüchern ist der Pfaffe vom Kalenberg, im 14. Jahrhundert von Philipp Frankfurter verfaßt, das älteste. In der Mitte des 15. Jahrhunderts bekam dieses Volksbuch durch einen gewissen Achilles Widman ein Seitenstück an Peter Leu; gegen das Ende des 15. Jahrhunderts entstand das Buch vom Eulenspiegel, dessen Verfasser nicht bekannt ist, zwischen 1559 und 1570 wurde zu Straßburg der Finkenritter gedruckt, 1587 gab der Buchdrucker Spies zu Frankfurt a. M. den Doktor Johann Faust heraus, 1598 erschien das Lalenbuch oder das Buch von den Schildbürgern, alberne Streiche der Bürger und Magistrate der Stadt Schilda berichtend, 1602 wurde die Erzählung von dem 1547 in Hamburg aufgetretenen ewigen Juden gedruckt. — s. Die Prosa gewann bald nach Beginn des 14. Jahrhunderts große Ausbildung, zu welcher die Chronisten und die Verfasser er-

zählender und pragmatischer Geschichte wesentlich beigetragen haben. Die Reihe der in Prosa verfaßten Chroniken eröffnet die sogenannte Repkauische Chronik, die ursprünglich mit dem Jahre 1314 schloß, in der Folge aber bis zum Jahre 1348 fortgesetzt wurde. Ein ungenannter Hersfelder bearbeitete um 1320 einen Abschnitt aus der Hersfeldischen Geschichte, Johann Riedesel schrieb um 1340 eine Hessische Chronik, der Priester Friedrich Klosener in Straßburg verfaßte um die Mitte, Jakob Zwinger von Königshofen am Ende des 14. Jahrhunderts eine Chronik von Straßburg, der Limburger Stadtschreiber Tilemann hinterließ eine Chronik Limburgs, die von 1336 bis 1398 reicht, der schlesische Geschichtschreiber Peter Eschenloer schrieb im 15. Jahrhundert Geschichten der Stadt Breslau. Im härteren Stile sind die Schweizer Chroniken von Diebold Schilling von Bern und Petermann Etterlin aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, desgleichen der von Max Treitzsauerwein (d. i. vom Kaiser Max I und seinem Geheimschreiber Treitzsauerwein) verfaßte, Friedrichs III und Max I Regierung darstellende Weißkunig aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Ungleich höher stehen zwei von Sebastian Frank aus Donauwörth († 1545) hinterlassene Geschichtswerke, die Chronika, worin er die Universalgeschichte behandelt, und die Chronika des ganzen deutschen Landes. Nächst denen, welche die historische Prosa gefördert haben, sind die zu nennen, welche sich um die Ausbildung der didaktisch-ascetischen Prosa verdient gemacht haben. Als solche treten hervor: um die Mitte des 14. Jahrhunderts der Predigermönch Johann Tauler von Straßburg († 1361) und der Dominikaner Heinrich von Berg aus Kostnitz († 1365), nach dem Namen seiner Mutter Seuße oder Suso genannt; am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts glänzt Johann Geiler von Straßburg, genannt von Kaisersberg († 1510), dessen Bahn im Laufe des 16. Jahrhunderts Kaspar Schwenkfeld von Ossig und der schon oben (S. 177) erwähnte Chronist Sebastian Frank betraten. Letzterer hat zur Ausbildung der Prosa auch durch eine Sammlung von Sprüchwörtern beigetragen, worin er zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Agri'kola von Eisleben einen Vorgänger, und am Ende des 16. Jahrhunderts in dem fränkischen Pfarrer Eucharius Eyering zu Streufdorf einen Nachfolger hatte. — Mehr aber als alle diese hat für die gedeihliche Entwicklung der deutschen Prosa Luther durch seine Bibelübersetzung (das N. T. 1522, das A. und N. T. zusammen 1534, umgearbeitet 1539) und durch seine deutschen Originalschriften geleistet, die zum großen Teil polemischen Inhalts waren.

2. Die Litteratur der romanischen Völker (s. S. 95). In Italien treten nach Dante Alighieri (s. S. 95) der feurig edle Franzesco Petrarka († 1374) mit seinen bezaubernden Sonetten und Kanzonen und Giovanni Boccaccio († 1375), Verfasser des unter dem Namen Decamerone bekannten Novellenwerkes, Lodovico Ario'sto († 1533, Orlando furio'so), Torqua'to Tasso (1595, Gerusalemme liberata) und Giambattista Mari'no († 1625, heroisches Gedicht „Adone") auf, mit welchem der Verfall beginnt. — In Spanien thaten sich der Satiriker Miguel de Cervantes († 1616) und der Dramatiker Lopez Felix de Vega Carpio († 1635), in Portugal der Satiriker Luiz de Camoëns († 1579) hervor. — In Frankreich leisteten die Dramatiker Jean Froissart († 1401), Philippe de Comines († 1509), Etienne Jodelle († 1573) und der Satiriker François Rabelais († 1553) Vortreffliches.

3. Die Litteratur der übrigen Völker (s. S. 94 u. 95). Die unter Eduard III (1327—1377) neuentstandene englische Sprache fand ihre Ausbildung durch den Dichter Jeffery Chaucer († 1400) und später durch den großen Dramatiker William Shakspeare († 1616). — Die durch die rohen Mongolen in Verfall gebrachte muhammedanische Bildung zeigt sich noch in den Annalen von Abu'lfeda († 1333), in den Büchern von Makri'si

(† 1441) und in den Werken der persischen Dichter Saa'di, Hafis († 1389) und Mi'rchond († 1498).

Die **Kunst** schritt im Ganzen bedeutend vorwärts, fand aber nicht überall die gleiche sorgfältige Pflege. Die Baukunst stellte seit dem Ende des 13. Jahrhunderts vorzüglich in Italien mehrere großartige Werke, nicht bloß Kirchen, sondern auch Paläste und andere Gebäude auf, die noch heutigen Tages Bewunderung erregen. In Italien ward Filippo Brunelleschi († 1444) durch Nachahmung der Antike Urheber des Stiles, welchen man den italienischen nennt. Ihm folgten Lazaro Brama'nte († 1514), welcher 1506 den Neubau der Peterskirche begann, Michel Angelo Buonarotti († 1563), welcher die Kuppel der Peterskirche der Vollendung entgegenführte, und Andrea Palla'dio († 1580). In Deutschland wurde die gotische Baukunst durch den eben erwähnten italienischen Stil verdrängt. — Auf die Plastik wirkte das Studium der Antike sehr günstig. In Italien sind Michel Angelo Buonarotti (s. oben Z. 11) und Benvenuto Cellini († 1572), in Deutschland Adam Kraft († 1507) und Peter Vischer († 1529), beide aus Nürnberg, hervorragende Künstler. — Die Malerei nahm in dieser Zeit einen ungeheuren Aufschwung. In Italien gründete Giotto Burdone († 1336) die altflorentinische Schule, welche treuen Ausdruck der Natur erstrebte. Nach ihm sind unter den italienischen Malern hervorragend: Massaccio (eigentlich Tomaso Guidi, † 1443), Angelo di Fiesole († 1455), Leonardo da Vinci († 1519), Rafael Sanzio († 1520), Antonio Allegri da Correggio († 1534), Antonio Regillo da Pordenone († 1540), Michel Angelo Buonarotti (s. o.), Tiziano Vecellio († 1576), Paolo Caliari Veronese († 1588), Jakopo Robusti il Tintoretto († 1594). In Deutschland, wo sich 1380 Wilhelm von Köln als Portraitmaler hervorthat, bewirkten die Erfinder der Ölmalerei, die Brüder van Eyck (Hubert † 1427, Johann † 1445) eine gänzliche Umgestaltung. Hervorragend sind Martin Schön aus Kulmbach († 1499), Michael Wohlgemuth aus Nürnberg († 1519), Hans Holbein der Ältere aus Augsburg († 1526), Albrecht Dürer aus Nürnberg († 1528), Lukas Müller, genannt Kranach (von seinem Geburtsorte Kronach im Bambergischen, † 1553), Hans Holbein der Jüngere aus Augsburg († 1554) Hans Mielich aus München († 1572), Christoph Schwarz aus Ingolstadt († 1597), Johann Rottenhammer aus München († 1624), Peter de Witte, genannt Ca'ndito, aus Brügge († 1628). Unter den deutschen Malerschulen sind die böhmische (Prager), kölnische, flandrische, fränkische, schwäbische die bedeutendsten. — Die zwischen 1430 und 1450 entstandene Kupferstecherkunst ist eine deutsche Erfindung, welche durch Johann Sade'ler aus Brüssel († 1600) und dessen Brudersohn

Egid († 1629) große Vollkommenheit gewann. — Die Musik ward an den Höfen und in den Kirchen sorgfältig gepflegt und machte durch Verbesserung der Instrumente, durch Einführung des vierstimmigen Gesanges und des Volksgesanges in der Kirche, sowie durch die in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Florenz aufkommende Oper bedeutende Fortschritte. Um die Vervollkommnung der katholischen Kirchenmusik haben sich besonders verdient gemacht: Giovanni Animuccia aus Florenz († 1571), Roland de Lattre aus Bergen in Hennegau, genannt Orlando di Lasso († 1594), und Giovanni Pierluigi aus Palestri'na (dem alten Präne'ste), genannt Palestrina († 1594). — Der **Landbau** wurde in allen seinen Zweigen eifrig betrieben, besonders wurde mehr Land urbar gemacht. Die Einschränkung der Befehdungen und die Befestigung des Landfriedens, die polizeilichen und gesetzlichen Anstalten, welche man zur Sicherung der Landfrüchte traf, die Teilungen der Güter und Erteilung anderer auf Erbpacht, sowie die Verbesserung des Geschickes der Bauern trugen zur Vervollkommnung desselben wesentlich bei, dagegen übten in Deutschland der Bauernkrieg und der dreißigjährige Krieg einen sehr nachteiligen Einfluß. — Auch der **Gewerbfleiß** ward mit regem Eifer betrieben, und die Anzahl der Manufakturen und Fabriken vermehrte sich bedeutend. Die flandrischen und brabantischen Tuchmanufakturen litten durch die Auswanderung der geschicktesten Meister, welche durch Uneinigkeit zwischen den Arbeitern, Kaufleuten und Obrigkeiten veranlaßt wurde. Durch diese Auswanderer entstanden vorzüglich in England treffliche Tuchmanufakturen, aber auch nach Deutschland und Westfrisland wanderten flandrische Arbeiter. Leinewandmanufakturen blühten in Holland, Flandern, Westfalen, Schlesien, Frankreich und England. Die Seidenweberei verbreitete sich aus Sizilien weiter und kam in Frankreich bald (1470) in Aufnahme. Wichtig sind die Erfindung der Glasschleiferei (1285), die Verbesserung des von den Chinesen erfundenen Kompasses durch Flavio Gioja (um 1300), die Erfindung der Uhren durch Peter Hele aus Nürnberg (1500), des Spinnrades durch Jürgens aus Nürnberg (1530) und des Spitzenklöppelns durch Barbara Uttmann in Annaberg (um 1561). — Der **Handel** gewann durch die vielen Seereisen und Entdeckungen, die in dieser Zeit gemacht wurden, einen neuen Umschwung. Die drei Nationen, welche den ausgebreitetsten Handel hatten, waren die Italiener, die Niederländer und die Deutschen. Unter den Italienern trieben vorzüglich die Genueser und die Venetianer lebhaften Verkehr. Den letzteren verschafften ihre großen Besitzungen im mittelländischen Meere und die ansehnlichen Privilegien, welche sie sich in den moslemitischen Staaten verschafft hatten, den ganzen ostindischen Handel, jenen in der Levante und am schwarzen Meere. Die Lombarden reisten durch ganz Europa. Die Niederländer

trieben vorzüglich mit eigenen Fabrikaten, Tüchern und feinen Webereien, einen ausgedehnten Handel. Die berühmtesten Handelsplätze waren: Brügge, Antwerpen, Gent und Löwen. Im südlichen Deutschland hatten Nürnberg, Augsburg und Frankfurt a. M. unter den Handelsstädten den ersten Rang. An der Donau war Wien, am Rhein waren Köln, Mainz, Speier und Straßburg die wichtigsten Handelsstädte. Im mittleren Deutschland trieben Erfurt, Zeitz, Naumburg, Leipzig und Halle einen beträchtlichen Verkehr. Am bedeutendsten war der Handel der deutschen Hansa, welche sich im Auslande, namentlich in England, große Handelsprivilegien erwarb. Lübeck erhielt allmählig die Leitung des ganzen Bundes, der ihm lange von Köln streitig gemacht wurde. Als 1492 Amerika durch Christoph Kolumbus entdeckt und 1498 durch die Umschiffung des Kaps der guten Hoffnung der direkte Seeweg nach Ostindien aufgefunden wurde, sank die Hansa, die ihre Privilegien im Auslande verlor, von ihrer Höhe herab. Die Unruhen des 30jährigen Krieges brachten den Bund der deutschen Hansa zur Auflösung (1630) und zogen den Verfall des Handels in ganz Deutschland nach sich. Der Hauptstapelplatz des französischen Binnenhandels war anfangs Troyes, seit 1445 erhob sich Lyon zum ersten Markte.

§ 56. Die Entdeckungen der Europäer und ihre Eroberungen in fremden Weltteilen.

1) Die Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen.

Den Portugiesen bot die Sperrung des für ihren Handel wichtigen Orients durch die Osmanen Veranlassung, durch Umseglung Afrika's einen Seeweg nach Ostindien zu suchen. Leiter dieser Unternehmung war der Infant Heinrich der Seefahrer (1394—1460). Im Jahre 1415 ward das Kap Bojador erreicht, 1418 Porto Santo, 1419 Madeira, bald darauf die schon früher von den Spaniern entdeckten kanarischen Inseln, 1431 die azorischen Inseln besetzt. Im Jahre 1445 kam man zum Kap Verde, 1471 an die Goldküste, und 1486 erreichte Bartholomäus Diaz das stürmische Südkap (Cabo tormentoso), welches den Namen Vorgebirg der guten Hoffnung erhielt. Einige Zeit später umsegelte Vasco de Gama die Südspitze Afrika's und landete 1498 zu Ka'likut (Kalku'tta) in Ostindien. Die zweite Fahrt nach Ostindien versuchte 1500 Kabra'l, geriet aber jenseits der Linie in die südwestliche, brasilianische Meeresströmung und entdeckte auf diese Weise Brasilien.

Die Hindernisse, welche den Handelsunternehmungen der Portugiesen in Ostindien durch die Araber bereitet wurden, trieben zur Eroberung. Der Oberbefehlshaber einer portugiesischen Flotte, Franzisco d'Almeida (1504—1509), legte den Grund zu aus-

gedehnter Herrschaft, und sein Nachfolger Alfonso d'Albuquerque (1509—1515) erhob Goa zum Hauptsitz des eroberten Gebiets, das sich bald über Malacca und Suma'tra ausdehnte. An diesen Eroberungen schlossen sich Fahrten nach Siam, China (1518—1542), Japan, Neuguinea und Neuholland (1540) an. Im Jahre 1577 gründeten die Portugiesen eine Niederlassung in Macao (Stadt auf einer gleichnamigen Insel China's) und kauften in der Folge die Molukken von den Spaniern. Seit der Vereinigung Portugals mit Spanien (1581) gerieten die meisten indischen Besitzungen in die Gewalt der Holländer, von welchen die Portugiesen auch aus Japan verdrängt wurden.

2) Die Entdeckungen und Eroberungen der Spanier.

Christoph Kolumbus (geb. 1436 in Genua) wurde durch seine Überzeugung von der Kugelgestalt der Erde zu dem Entschlusse gebracht, in westlicher Richtung einen Seeweg nach Ostindien zu suchen. Nachdem er bei den Portugiesen für seinen Plan keine Unterstützung gefunden, legte er ihn dem spanischen Hofe vor und erhielt von der Königin Isabella von Kastilien drei leichte Schiffe und die Ernennung zum Vicekönig aller Länder und Inseln, die er entdecken würde. Am 3. August 1492 segelte er von Palos, einem Hafen Andalusiens, ab, erreichte am 12. Oktober das (jetzt Watling Island oder Mayaguana geheißene) Inselchen Guanahani, das er San Salvador nannte, und entdeckte hierauf die Inseln Kuba und Haïti, welch' letztere von den Spaniern anfangs Españo'la (=Hispanio'la), später Santo Domingo genannt wurde.*) Auf der zweiten Reise (1493—1496) entdeckte Kolumbus mehrere der kleinen Antillen, desgleichen Portoriko und Jamaica, auf der dritten (1498—1500) die Insel Trinida'd und das Festland Südamerika's, ward aber beim Hofe verläumdet und von dem ihm nachgesandten Francisco de Bovadilla in Ketten nach Spanien gesandt. Auf der vierten Reise (1502—1504) entdeckte er das Festland von Mittelamerika beim Kap Honduras. Mit Undank belohnt, starb er 1506 zu Valladolid (in Spanien). Nach seinem Tode eroberten die Spanier zuerst Española, dann Portoriko und 1511 Kuba. Um die genauere Erforschung dieser und der übrigen von Kolumbus aufgefundenen Gebiete hat sich der Florentiner Amerigo Vespucci († 1512) verdient gemacht, dessen Name zuerst von dem gelehrten Geographen Hylako'mylus (=Waldseemüller) aus Lothringen auf den neuen Weltteil übertragen wurde. Daß man ein von Ostindien durch eine große Wasserfläche geschiedenes Land

---

*) Den 1493 zwischen Spanien und Portugal geschlossenen Vertrag, welcher eine Demarkationslinie 100 Meilen westlich von den Azoren festsetzte, änderte Papst Alexander VI im Jahre 1494 dahin ab, daß er 370 Meilen westlich von den Azoren als bleibende Demarkationslinie bezeichnete.

entdeckt, ward erst wahrscheinlich, als der spanische Seefahrer Balbo'a 1513 den großen Ocean jenseits der Landenge von Panama' oder Darien, welche das südliche Amerika mit dem nördlichen verbindet, erblickte, und zur vollen Gewißheit durch die erste Weltumseglung, welche der in spanischen Diensten stehende Portugiese, Fernaňdo de Magalhães dadurch herbeiführte, daß er (1519) die Südspitze des amerikanischen Festlandes umschiffte. Durch die von ihm benannte Meerenge (Magalhãesstraße) erreichte er 1520 den großen Ocean, den er den „stillen Ocean" nannte, ward aber 1521 auf einer der Mani'len (seit ihrer Besitznahme unter Philipp II von Spanien die „Philippi'nen" genannt) erschlagen. Nur zwei seiner Schiffe erreichten ihr Ziel, die Molukken, und nur eines kehrte nach Spanien zurück.

Von 1519 bis 1521 unterwarf Fernaňdo Cortez das von ackerbauenden Völkerschaften bewohnte Mexiko, welches nach seiner Vereinigung mit Guatemala den Namen „Neuspanien" erhielt.

Mexiko bestand bei der ersten Ankunft der Europäer aus mehreren Staaten mit eigenen Regierungen unter der Oberherrschaft der Mexikaner. Nach der in diesem Lande heimischen Sage kamen um 648 nach Chr. Fremde unter dem Namen Tolte'ken vom Nordwesten her auf das Hochland Anahu'ak (Mexiko) und gründeten dort 670 eine Herrschaft. In der Mitte des 11. Jahrhunderts wanderten sie, durch eine Pest geschreckt, weiter nach dem Süden, worauf nun 1160 aus dem Norden vom kalifornischen Meerbusen her der kriegerische Stamm der Azte'ken einwanderte, 1325 die Stadt Mexiko baute und allmählig die umliegenden Staaten von sich abhängig machte. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gab der Beherrscher der Azteken, König Montezuma I, dem Reich eine größere Ausdehnung, und seine Nachfolger fügten noch weitere Eroberungen hinzu. Unter König Montezuma II, der 1502 zur Regierung kam, landete Cortez an der mexikanischen Küste, gründete die Stadt Veracruz und zog, nachdem er sich den Durchzug durch das Land eines kriegerischen Volksstammes erkämpft, ohne Schwertstrich in Mexiko ein und wurde von dem König freundlich aufgenommen. Als dieser, von Cortez gefangen genommen, bei einem Aufstande der Mexikaner durch einen Steinwurf der Seinigen getötet worden war, mußte Cortez vor Montezuma's Nachfolger Guatimozin aus der Stadt Mexiko weichen, kehrte aber bald mit Verstärkung zurück, brachte die Stadt und das ganze Reich in seine Gewalt und wurde, nachdem er Guatemala mit Mexiko vereinigt hatte, vom Kaiser Karl V zum Statthalter über beide Länder ernannt, die den Namen „Neuspanien" bekamen.

Von 1531 bis 1535 eroberte Franzisco Pizarro das von ihm 1529 entdeckte Goldland Peru'.

Peru stand vor der Ankunft der Spanier unter der Regierung der Inkas. Der Gründer dieser Dynastie, Mango Kapak, der bei seiner Einwanderung in Peru Barbaren vorfand, baute die Stadt Kusko. Seine Nachfolger brachten im Norden Quito, im Süden Chile zur Unterwerfung. Bei der Ankunft der ersten Spanier regierten in diesem Reiche zwei Stiefbrüder, Hue'skar als Oberkönig zu Kusko, Atahua'lpa als Unterkönig zu Quito. Letzterer ward, nachdem er seinen Bruder meuchlings umgebracht, auf den Befehl Pizarro's erdrosselt. Die Gebiete beider Brüder fielen dem Pizarro zu, der den Grund zur neuen Hauptstadt Lima legte, aber 1541 durch Meuchelmord umkam.

Im Jahre 1535 entdeckte Fernaňdo Cortez (s. oben) die Halbinsel Kalifornien, aber sein Versuch, dort eine Nieder-

lassung zu gründen, mißlang. Kaiser **Karl V**, eifersüchtig auf den wachsenden Ruhm seines Statthalters, entzog diesem die innere Verwaltung Neuspaniens und ließ ihm nur die Leitung des Kriegswesens. Tiefgekränkt kehrte **Cortez** nach Spanien zurück und starb 1547 zu Sevilla. — Von 1535 an unterwarf der aus dem Dienste Englands in den Spaniens übergetretene Venetianer **Cabot** (**Caboto**) die **La Plata-Länder**, seit 1536 wurden **Venezuela**, **Neugrana'da** und **Flori'da** samt seinen Nachbarländern erobert, von 1541—1550 unterwarf **Valdivia** das schon 1534 von dem Spanier **A'lmagro** aufgefundene **Chile**.

Die **Indianer**, auf welche die **Spanier** in den von ihnen eroberten Ländern stießen, wurden mit Feuer und Schwert zum Christentum bekehrt und durchweg so unmenschlich behandelt, daß sie trotz der Bemühungen des edelgesinnten **Lascasas** (einige Zeit Pfarrer in Kula, dann Bischof von Las Chiapas im Staate Mexiko, † 1566 zu Madrid) dem Aussterben nahe kamen. Um Arbeiter zu gewinnen, welche das Tropenklima zu ertragen im Stande wären, schritt man zur Einführung der **Negersklaven**, und dieser Menschenhandel wurde durch das 1517 den Holländern von Spanien erteilte Privilegium gesetzlich. Den Spaniern verschaffte die Ausbeute der Bergwerke große Vorteile, aber die Bedrückungen, welche diese nach allen Seiten übten, traten dem Aufblühen der Kolonien hindernd in den Weg.

3) Die Entdeckungen und Ansiedlungen der übrigen Nationen.

a) **Die Engländer.** Der in englischen Diensten stehende Venetianer **Cabot** (s. oben Zeile 7) entdeckte bei dem Versuche, von England aus eine **nordwestliche** Durchfahrt nach **China** und **Ostindien** zu gewinnen, 1497 **Labrador** und **Canada**, 1498 die nach einem späteren Seefahrer (dem Engländer **Hudson**) benannte **Hudsonsbai**, **Newfoundland**, **Neuschottland** (Akadien) und **Florida**, 1576 fand **Martin Frobisher**, der ebenfalls eine **nordwestliche** Durchfahrt nach China suchte, die nach ihm benannte **Bai** am Eingange der 1585 von **John Davis** entdeckten und benannten **Davisstraße**. **Hudson** versuchte dreimal eine **nordöstliche** Durchfahrt, kam aber nur bis **Spitzbergen** (1607) und **Nowaja Semlja** (1608), lenkte hierauf, eine **nordwestliche** Durchfahrt suchend, in die nach ihm benannte **Hudsonsstraße** ein, die **Cabot** 1498 aufgefunden hatte, und machte 1610 die Entdeckung, daß die an der Mündung dieser Straße gelegene Bai, die **Hudsonsbai**, im Westen geschlossen sei. Von dem Gedanken geleitet, daß eine nordwestliche Durchfahrt nur in der Verlängerung der **Davisstraße** zu finden sei, gelangte **William Baffin** bei Erforschung derselben (1616) bis zum Smithsund (77° nördl. Br.), gab dem großen Golf, der bereits 1562 von Bears entdeckt war, den Namen **Baffinsbai** und entdeckte auf der Heimkehr den **Lancastersund**, durch welchen zwei Jahrhunderte später die Durchfahrt gelang. Eine Gesellschaft Londoner Kaufleute (die ostindische Kompagnie), welcher die Königin **Elisabeth** 1600 ein ausschließliches Privilegium für den Handel

von Ostindien gab, gründete mehrere Kolonien auf den Küsten von Malaba'r und Koroma'ndel, später auch auf den indischen Inseln.

b. Die Franzosen besetzten zu Anfang des 16. Jahrhunderts Newfoundland und Neuschottland (Akadien) und 1524 nahm der in französischen Diensten stehende Italiener Giovanni Verazini ganz Canada unter dem Namen Neufrankreich für König Franz I in Besitz (s. die Entdeckung dieser Gebiete bei 1. a).

c. Die Holländer, welche 1579 die Herrschaft Spaniens abschüttelten (S. 149) und seit dieser Zeit den Handel mit dem Orient selbständig betrieben (die 1602 von den Generalstaaten privilegierte ostindische Kompagnie), entrissen den Portugiesen die Molukken, Mala'cca und Ceylon, vertrieben sie aus Japan, nahmen ihnen die wichtigsten Plätze auf den Küsten von Malaba'r und Koromandel und entdeckten um die Mitte des 17. Jahrhunderts das Festland von Australien nebst den Inseln Vandiemensland und Neuseeland.

Vierter Abschnitt.

Europa im unbestrittenen Besitze der Weltherrschaft.

I. Deutschland vom westfälischen Frieden bis auf die Gegenwart, 1648—1873.

§ 57. Die Ereignisse vom westfälischen Frieden bis zum spanischen Erbfolgekrieg, 1648—1701.

Kaiser Ferdinand III regierte nach Abschluß des westfälischen Friedens noch neun Jahre († 1657) und hatte seinen Sohn

Leopold I (**1658—1705**) zum Nachfolger. Unter diesem erlangte der Reichstag, welcher damals 240 Reichsstimmen zählte und in zwei Körperschaften (Corpus Catholicorum und Corpus Evangelicorum) geschieden war, immerwährende Dauer (**1663**) und wurde seitdem nicht mehr vom Kaiser und den Reichsständen persönlich besucht, sondern durch deren Abgeordnete, welche ständig in Regensburg weilten.

Leopold liebte den Frieden, mußte aber beständig Krieg führen, zu dem ihn die Franzosen, Türken und die mißvergnügten ungarischen Magnaten abwechselnd nötigten.

Erster Türkenkrieg, 1664.

Der Großfürst Kemeny von Siebenbürgen, den ein von den Türken ernannter Großfürst zu verdrängen suchte, wandte

sich an den Kaiser um Hilfe. Nachdem dieser mit der Pforte vergeblich unterhandelt hatte, rückte ein türkisches Heer gegen Oberungarn vor und überschritt bei St. Gotthardt die Raab, erlitt aber hier durch den kaiserlichen Feldherrn Montekukuli eine große Niederlage. Die Stände Siebenbürgens durften fortan ihren Fürsten frei wählen, aber der von den Türken ernannte Großfürst blieb in seiner Würde.

Erster Reichskrieg gegen Ludwig XIV, 1674—1679, und die Reunionen, 1680—1684.

Siehe beides in der nachfolgenden Geschichte Frankreichs bei Ludwig XIV.

Zweiter Türkenkrieg, 1683—1699.

Die Unruhe, in welche Deutschland durch die Reunionen Ludwigs XIV versetzt wurde, benutzten die ungarischen Magnaten zu einer Verschwörung gegen die deutsche Herrschaft. Kaiser Leopold ließ die vier Urheber der Verschwörung hinrichten und stürzte die ungarische Verfassung um, indem er die Würde des Palatinus aufhob und für Ungarn einen Deutschen als Statthalter ernannte. Aber Graf Tökely veranlaßte eine neue Erhebung und rief im Einverständnisse mit Frankreich und dem Fürsten von Siebenbürgen die Hilfe des Sultan an. Dieser sandte den Großvezier Kara Mustafa ab, welcher durch Ungarn nach Wien vordrang. Die (seit 14. Juli 1683) belagerte Kaiserstadt hielt sich unter dem muthigen Grafen Rüdiger von Stahremberg, bis der König von Polen, Johann Sobiesky, herbeieilte und die Türken zurückwarf. Herzog Karl von Lothringen, Kurfürst Max II Emanuel von Baiern, der Prinz Eugen von Savoyen (aus der Nebenlinie Carignan) und der Markgraf Ludwig von Baden, die zum Entsatze Wiens rühmlich mitgewirkt hatten, führten den Krieg in Ungarn mit so günstigem Erfolge (Eroberung von Neuhäusel 1685, von Ofen 1686, Siege bei Esseck und Mohacz 1687), daß die ungarischen Stände zu Preßburg (**1687**) die Erblichkeit der Krone Ungarns im österreichischen Hause (s. S. 158) neuerdings anerkannten.

Um diese Errungenschaft gegen die Türken bleibend zu sichern, brach Herzog Karl von Lothringen und die übrigen Fürsten, die Ungarn von dem türkischen Joche befreit hatten, in Bosnien und Serbien ein und brachten die Hauptfestung Belgrad (**1688**) in ihre Gewalt. Zwar wurde diese Festung mit ganz Serbien von den Türken zurückerobert, aber die Siege, die Ludwig von Baden bei Salankemen (**1691**), und Prinz Eugen von Savoyen bei Zenta (**1697**) über die Türken davontrugen, waren so entscheidend, daß die Türken den für sie nachteiligen Frieden zu Karlowitz in Slavonien eingehen mußten (**1699**).

Gemäß diesem Frieden behielt Kaiser Leopold Siebenbürgen, das ihm der Großfürst schon 1696 für den ihm gewährten Schutz überlassen hatte, und das im Laufe dieses Krieges zurückeroberte Slavonien; den Türken blieb in

Ungarn nur das Banat von Temesvar. Österreich, dessen Gebiet bedeutend (um $1/3$ des früheren Bestandes) vermehrt worden war, erhob sich zum Range einer europäischen Großmacht.

Zweiter Reichskrieg gegen Ludwig XIV, genannt der dritte Raubkrieg Frankreichs, 1688—1697.

Siehe diesen in der nachfolgenden Geschichte Frankreichs bei Ludwig XIV.

Standeserhöhungen deutscher Fürsten.

Um das Haus Hannover für die im zweiten Reichskriege gegen Frankreich geleisteten Dienste zu belohnen und zur Hilfeleistung in dem bevorstehenden spanischen Erbfolgekrieg zu bewegen, errichtete Kaiser Leopold **1692** für Hannover eine neue, die neunte Kurwürde; der Kurfürst August I von Sachsen wurde nach dem Tode des Polenkönigs Johann Sobiesky unter dem Namen August II zum Könige von Polen erhoben (1697), und der Kurfürst Friedrich III von Brandenburg, welcher dem deutschen Reiche im Kriege gegen die Türken (bei Salankemen 1691) und im zweiten Reichskriege gegen Frankreich wichtige Dienste geleistet hatte, nahm mit Einwilligung des Kaisers den Titel eines Königs in Preußen an unter dem Namen Friedrich I, und setzte sich und seiner Gemahlin **1701** zu Königsberg die Krone auf.

Die Umtriebe Ludwigs XIV gegen Leopolds Erbrecht auf die spanische Monarchie.

Der König Ludwig XIV von Frankreich hatte den Abschluß des Ryswijker Friedens, durch welchen **1697** der zweite Reichskrieg Deutschlands gegen Ludwig XIV beendet wurde, beschleunigt, weil ihn die Erledigung des spanischen Trones, die bei dem Siechtum des kinderlosen Königs Karl II von Spanien in Bälde zu erwarten stand, mit neuen Entwürfen beschäftigte. Daß Spanien und seine Nebenländer ungeteilt ihm selbst oder einem seiner Enkel zufallen würden, konnte er nicht hoffen, denn seine Gemahlin Maria Theresia, die älteste Schwester Karls II, hatte bei ihrer Verehelichung allen Erbansprüchen auf die spanische Monarchie im ganzen und im einzelnen für sich und ihre Erben förmlich entsagt; überdies stand ihm Kaiser Leopold im Wege, dem die gerechtesten Ansprüche auf die spanischen Länder zur Seite standen*). Daher verabredete Ludwig mit dem Könige Wilhelm III von England, welcher die reiche Erbschaft weder Österreich noch Frankreich gönnte, eine Teilung der spanischen Monarchie.

---

*) Sie gründeten sich a) darauf, daß die habsburgische Linie in Spanien, die mit Karl II zu erlöschen drohte, und die habsburgische Linie in Österreich, deren Haupt damals Kaiser Leopold war, Philipp den Schönen von Habsburg († 1506) zum gemeinsamen Stammvater hatten, und b) darauf, daß Kaiser Leopold die Tante Karls II von Spanien, Maria Anna zur Mutter, und die jüngere Schwester Karls II von Spanien, Margareta Theresia, die auf das Erbe Spanien nicht verzichtet, zur ersten Gemahlin hatte.

Als Karl II hievon Kunde erhielt, suchte er die verabredete Teilung zu hintertreiben, indem er den Kurprinzen Maximilians II Emanuels von Baiern, Joseph Ferdinand (dessen Mutter Antonia aus der Ehe des Kaisers Leopold mit Karls II Schwester Margareta Theresia entsprossen war), durch Testament zum Universalerben einsetzte (1698). Max II Emanuel, welcher seit 1692 die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden bekleidete, ließ seinen sechsjährigen Prinzen nach Brüssel kommen, um ihn von da an Spaniens Küsten zu bringen. Allein der Prinz erkrankte noch während seines Aufenthaltes in Brüssel und starb daselbst (1699). Nun setzte Ludwig XIV dem sterbenskranken König von Spanien so lange zu, bis dieser, um Ruhe zu bekommen, durch ein Kodicill (vom 5. Okt. 1700) Philipp von Anjou, den zweiten Enkel Ludwigs XIV, zum Erben Spaniens einsetzte.

§ 58. Der spanische Erbfolgekrieg, 1701—1714.

Kaum hatte der König Karl II von Spanien die Augen geschlossen (1700), so bestieg der französische Prinz Philipp von Anjou als Philipp V den spanischen Tron. Kaiser Leopold, welcher nähere Ansprüche hatte, beschloß, seine Rechte mit den Waffen geltend zu machen und ward in diesem Entschlusse von Wilhelm III von England (welcher die Verletzung des Teilungsvertrages an Frankreich rächen wollte) und von Holland unterstützt. Auch der größte Teil der deutschen Fürsten trat auf seine Seite, während sich der Kurfürst von Baiern, Max II Emanuel, welchem Ludwig Hoffnung auf die Niederlande machte, und sein Bruder, der Erzbischof Joseph Klemens von Köln, an Frankreich anschlossen.

Die ersten Kriegsjahre, 1701—1706.

Die Franzosen eröffneten den Krieg in Italien unter dem tüchtigen Feldherrn Catinat, der in dem Marschall Villeroi einen ungeschickten und anmaßlichen Mitfeldherrn erhielt. Prinz Eugen von Savoyen, des Kaisers Leopold erster und vorzüglichster Heerführer, siegte bei Karpi über Catinat, bei Chiari über Villeroi, und schlug sich 1702 bei Luzzarra ohne Entscheidung mit dem Herzoge von Vendôme, der mit frischen Truppen angekommen war.

Unterdessen war der Krieg auch am Oberrhein entbrannt. Hier kommandierte der im Kriege mit den Türken tüchtig geschulte Markgraf Ludwig von Baden die schwache Reichsarmee. Er eroberte Landau, welches die von dem Mordbrenner Melak befehligten Franzosen besetzt hatten, am 9. September 1702, aber an demselben Tage nahm Baierns Kurfürst, Max II Emanuel, die Festung Ulm durch Überfall weg, und nach mehreren mißlunge-

nen Versuchen gelang es dem französischen Marschall Villars, durch den Schwarzwald vorzudringen und sich bei Tuttlingen mit dem bairischen Heere zu vereinigen (1703).

Um zwischen der Armee Villars und der des Herzogs Vendôme, der aus Italien gegen Trient vordrang, eine Vereinigung herzustellen, fiel der bairische Kurfürst Max II in Tirol ein, brachte Kufstein und Innsbruck in seine Gewalt und rückte gegen den Brenner. Aber in seinem Rücken erhoben sich die wackeren Tiroler unter dem Landrichter Martin Sterzinger, machten die bei ihnen zurückgebliebene Besatzung unschädlich und besetzten den Paß Scharnitz, welcher nach Baiern führt. Als Max Emanuel hievon Kunde erhielt, kehrte er augenblicklich um, gelangte aber nur mit großer Anstrengung und unter beständiger Gefahr für sein Leben (der kaiserliche Revierförstrr Anton Lechleitner durchbohrte bei dem Martinsbühel, Zirl gegenüber, den geflissentlich zur rechten Seite des Kurfürsten reitenden Grafen Ferdinand von Arko mit einer Kugel) nach Baiern. Hier vereinigte er sich wieder mit Villars und schlug mit diesem den kaiserlichen General Styrum bei Höchstädt (1703).

Das folgende Jahr eilte der englische Feldherr Marlborough, der in den Niederlanden kommandierte, nach Oberdeutschland und vereinigte sich mit dem aus Ungarn herbeigerufenen Eugen und dem Markgrafen Ludwig in Heilbronn Hingegen zog auch Villeroi vom Unterrhein herauf, ein neues französisches Heer unter Tallard ging bei Straßburg über den Rhein und vereinigte sich glücklich mit dem Kürfürsten von Baiern, der inzwischen die wichtige Grenzfestung Passau erobert hatte. Marlborough und Ludwig warfen die Baiern aus ihrer Stellung am Schellenberge bei Donauwört, und am 13. August **1704** lieferten Marlborough und Eugen dem Marschall Tallard und den Baiern die große Schlacht von Hochstädt. Der Marschall Tallard ließ sich, nachdem Marlborough das Centrum der bairisch-französischen Armee durchbrochen hatte, gefangen nehmen, und 15,000 Franzosen ergaben sich in dem Dorfe Blindheim unweit Höchstädt ohne Schwertstreich. Die Baiern hielten längere Zeit Stand, wurden aber endlich von der Übermacht Eugens erdrückt. Kurfürst Max entfloh nach Frankreich. Ganz Baiern, mit Ausnahme der Stadt und des Rentamtes München, die der Kaiser der (zweiten) Gemahlin Max Emanuels, Theresia Kunigunda, zur Residenz und zum Unterhalte ließ, wurde von einem kaiserlichen Statthalter administriert. Als sich die Kurfürstin zur Herstellung ihrer Gesundheit nach Venedig begab, drückte Kaiser

Joseph I (1705—1711), der Sohn und Nachfolger des 1705 verstorbenen Kaisers Leopold, die unglücklichen Baiern so entsetzlich, daß diese den Entschluß faßten, das Joch der Fremdherrschaft mit

Gewalt abzuschütteln. Durchs ganze Land ging die Losung: „Lieber bairisch sterben, als kaiserlich verderben," und binnen kurzer Zeit lag Baierns waffenfähige Mannschaft an den verschiedensten Punkten mit den österreichischen Truppen im Kampfe (1705).

Den Anstoß zu dieser Erhebung hatten 500 Bauern bei Neuburg v. d. Walde und bei Rötz in der Oberpfalz gegeben, und bald folgten die Bauern am Inn und an der Isar. Zwei Studierende der Hochschule Ingolstadt, Plinganser und Meindl, und ein Wachtmeister der aufgelösten bairischen Armee, Hofmann, stellten sich an die Spitze der Oberländer Bauern, die von Schäftlarn aus gegen München zogen, um diese Stadt von der österreichischen Besatzung zu befreien. Der in München anwesende österreichische General Wendt rief schleunig den kaiserlichen Obersten Kriechbaum, der mit seiner Mannschaft bei Wasserburg stand, herbei und richtete unter den von der Reiterei Kriechbaums gegen Sendling zurückgeworfenen Bauern am hl. Christtage morgens ein gräßliches Blutbad an (25. Dezember 1705).

Nachdem die Kraft der Aufständigen (durch den bei Sendling erlittenen Unfall) gebrochen war, kehrte sich die Wut Österreichs zunächst gegen die in München weilenden Kinder des Kurfürsten Max Emanuel*), dann gegen diesen selbst und seinen Bruder, den Erzbischof Joseph Klemens von Köln. Beide Fürsten wurden mit Zustimmung des Kurfürsten-Kollegiums in die Reichsacht und ihrer Länder verlustig erklärt; der Kurfürst von der Pfalz erhielt die Oberpfalz zurück (29. April 1706).

Die Schlachten von Ramillies, Turin, Oudenaarde, Malplaquet, 1706—1709.

Nach dem Siege bei Höchstädt war Eugen nach Italien, Marlborough nach den Niederlanden gegangen. Letzterer brachte dem Marschall Villeroi bei der belgischen Ortschaft Ramillies (6. Mai 1706) eine empfindliche Niederlage bei und vertrieb fast alle Franzosen aus den Niederlanden. Noch Größeres vollbrachte Eugen in Italien. Er vernichtete mit Hilfe der von Leopold von Dessau geführten Preußen ein französisches Heer vor Turin (7. September 1706), verjagte die übrigen Franzosen aus der Lombardei und ließ dem Bruder des Kaisers, dem Erzherzoge Karl III, huldigen.

Das folgende Jahr verlief ohne bedeutende Kriegsereignisse, weil die Uneinigkeit der Alliirten die Thätigkeit der Feldherren lähmte. Erst 1708 standen Eugen und Marlborough vereinigt in den Niederlanden und errangen (11. Juli) bei Oudenaarde über Vendôme einen glänzenden Sieg. Tiefgebeugt unterhandelte Ludwig XIV in Haag um den Frieden.

---

*) Die drei ältesten Prinzen wurden (1705) als Geiseln nach Klagenfurt abgeführt, wo sie unter dem Namen „Grafen von Wittelsbach" wie Gefangene gehalten wurden. Ihre einzige Schwester, Maria Anna, sperrte man in das Kloster am Anger in München, die drei übrigen Brüder übergab man der vormaligen Obersthofmeisterin der Kurfürstin, dem Fräulein von Weichs, in München zur Erziehung.

Er willigte in die Entsagung auf die spanische Erbschaft, in die Abtretung Straßburgs und des Elsasses. Als ihm aber zugemutet wurde, daß er mit einem französischen Heere seinen Enkel aus Spanien vertreiben helfe, brach er die Unterhandlungen ab und ließ den nie besiegten Villars ein neues Heer gegen die Niederlande führen. Aber in der Schlacht von Malplaquet, der blutigsten des ganzen Krieges, wurde auch dieses Heer geschlagen (11. September **1709**).

Auflösung der Allianz gegen Frankreich. Friedensschlüsse zu Utrecht, 1713, zu Rastadt und Baden, 1714.

Dem Könige Ludwig XIV, der nach der Niederlage seines Heeres bei Malplaquet den Frieden unter jeder Bedingung anzunehmen genötigt war, kamen unerwartet drei Ereignisse zu Hilfe: der Sieg Vendôme's im Jahre 1710 bei Villa Viciosa in Portugal über den Anhang des Erzherzogs Karl III, der sich in Spanien abwechselnd mit Philipp von Anjou behauptet hatte, die Enthebung Marlboroughs vom Oberbefehle über die englische Armee, endlich der Tod des Kaisers Joseph, der in Ermanglung männlicher Nachkommen seinen Bruder, den Erzherzog Karl III, unter dem Namen

Karl VI (1711—1740) zum Nachfolger in der Kaiserwürde hatte. Ludwig schloß zuerst mit den Seemächten (England und Holland), welche der Wiedervereinigung der spanischen Monarchie mit der deutschen Kaiserwürde abgeneigt waren, Frieden zu Utrecht (**1713**). Philipp V wurde als König Spaniens und seiner außereuropäischen Besitzungen anerkannt gegen die Zusage, daß Frankreich und Spanien nie vereinigt würden.

England bekam von Spanien Gibraltar und Minorka, von Frankreich Newfoundland und Neuschottland (Akadien); auch ward das Tronfolgerrecht des protestantischen Hauses Hannover anerkannt. Preußen erhielt das vormals spanische Quartier von Obergeldern und Anerkennung seiner Königswürde; dem Herzoge von Savoyen wurde Sizilien als Königreich überlassen, welches er 1718 (s. S. 191) gegen Sardinien vertauschen mußte.

Der Kaiser trat diesem Frieden zu Rastatt **1714** bei und bekam die spanischen Nebenländer Sardinien, Neapel, Mailand und die Niederlande; die Kurfürsten von Baiern und Köln erhielten ihre Länder und Würden wieder. Die Beschlüsse dieses Friedens wurden für das deutsche Reich zu Baden in der Schweiz (**1714**) gleichlautend angenommen.

§ 59. Die Lage Österreichs unter Kaiser Karl VI.

Die pragmatische Sanktion, 1713.

In dem Testamente, welches der 1711 verstorbene Kaiser Joseph I hinterlassen hatte, war verordnet, daß nach dem Aussterben des österreichisch-habsburgischen Mannsstammes seine Töchter folgen sollten, von denen die ältere, Maria Josepha, an

August III, König von Polen und Kurfürsten von Sachsen, die jüngere, Maria Amalia, an den Kurfürsten Karl Albrecht von Baiern verheiratet wurde. Aber Karl VI stieß diese Erbfolgeordnung um, indem er **1713** unter dem Namen „pragmatische Sanktion“ die Verordnung erließ, daß nach seinem Tode in Ermanglung männlicher Nachkommen seine eigenen Töchter und deren Nachkommen, und erst nach diesen die Töchter Josephs I und deren Nachkommen die österreichischen Länder ungeteilt erben sollten. Das deutsche Reich erkannte die pragmatische Sanktion an, nur Sachsen und Baiern erklärten sich gegen dieselbe.

Erster Krieg Karls VI gegen die Türken, 1714—1718.

Als Kaiser Karl VI den Venetianern, welchen die Türken die Halbinsel More'a zu entreißen suchten, seine Unterstützung zusagte, ward ihm von der Türkei der Krieg erklärt. Die Türken wurden von dem kaiserlichen Feldherrn Eugen von Savoyen bei Peterwardei'n (1716) und bei Belgrad (1717) auf das Haupt geschlagen und mußten im Frieden zu Passa'rowitz (**1718**) einen Teil von Serbien, das Banat und die westliche Walachei an Österreich abtreten.

Die Quadrupelallianz im Jahre 1718.

Kaiser Karl VI, mit den Bestimmungen des (1713) zu Utrecht abgeschlossenen Friedens unzufrieden, wollte Philipp V nicht als König von Spanien erkennen, und Philipps Minister Albero'ni suchte die italienischen Nebenländer, die dem Hause Habsburg und dem Herzoge von Savoyen zugefallen waren, wieder an Spanien bringen und ließ, während der Kaiser noch gegen die Türken kämpfte, Sardinien und Sizilien besetzen. Als Philipp V auch die Krone Frankreichs anstrebte, schloß dieses mit Großbritannien und dem Kaiser in der Hoffnung auf den nachträglichen Beitritt Hollands zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens die Quadrupelallianz. König Philipp V, von den Alliirten in Sizilien und Spanien angegriffen, mußte den Alberoni entlassen, Sardinien und Sizilien herausgeben und wurde gegen Verzicht auf die spanischen Nebenländer vom Kaiser Karl VI als Herrscher Spaniens anerkannt. Der Herzog von Savoyen, der sich an Spanien angeschlossen hatte, mußte dem Kaiser Sizilien für Sardinien überlassen und führte fortan den Titel „König von Sardinien (s. S. 190).

Krieg Karls VI mit Frankreich, Spanien und Sardinien, 1733—1738.

Nach dem (im Jahre 1733 erfolgten) Tode des Königs August II von Polen wollte Österreich dessen Sohn, August III, der König Ludwig XV von Frankreich dagegen seinen eigenen Schwiegervater, den Stanislaus Leszczynski, auf den

polnischen Tron erhoben wissen. In dem Kriege, welchen Kaiser Karl VI deshalb mit Frankreich, Spanien und Sardinien zu bestehen hatte, behauptete sich Prinz Eugen von Savoyen am Rheine gegen den überlegenen Feind, wogegen die kaiserlichen Feldherren in Italien alles bis auf Mantua verloren. Nach dreijährigen Unterhandlungen wurde **1738** zu Wien Friede geschlossen.

Leszczynski verzichtete auf den polnischen Tron zu Gunsten Augusts III und erhielt als Entschädigung Lothringen und Bar mit der Bedingung, daß diese Herzogtümer nach seinem Tode als Erbschaft seiner Tochter an Frankreich fallen sollten; der Herzog Franz Stephan von Lothringen, der 1736 des Kaisers Tochter Maria Theresia geheiratet hatte, bekam für das ihm entzogene Lothringen das Großherzogtum Toskana, welches durch das (1737) erfolgte Aussterben des Hauses Medici erledigt war; der Kaiser trat das Königreich beider Sizilien an den Infanten Don Karlos gegen Parma und Piacenza ab und erhielt dafür von Frankreich die Garantie der pragmatischen Sanktion zugesagt.

Zweiter Krieg Karls VI gegen die Türken, 1736—1739.

Während Karl VI wegen Besetzung des polnischen Trones mit Frankreich in Unterhandlung stand, unterstützte er die russische Kaiserin Anna zur Wiedereroberung Asows, welches Peter der Große im Frieden am Pruth (1711) an die Türken abgetreten hatte. Die Russen brachten Asow in ihre Gewalt, aber Karl VI, dessen Heere den Türken in drei Feldzügen unterlagen, mußte im Frieden zu Belgrad (**1739**) den Türken einen großen Teil ihrer früheren Verluste an der Donau und Sau zurückgeben.

§ 60. Der österreichische Erbfolgekrieg 1740—1748, und die beiden ersten schlesischen Kriege 1740—1745.

Kaiser Karl VI starb (am 20. Oktober) 1740 ohne männliche Erben, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, seit 12. Februar 1736 Gemahlin des Großherzogs Franz von Toskana, folgte ihm in dem Besitze der österreichischen Erblande, die ihr durch die pragmatische Sanktion zugesichert waren. Aber bald wurde von mehreren Staaten, namentlich von Sachsen und Baiern, Einsprache erhoben. Der Kurfürst August II von Sachsen (als König von Polen August III) stützte sich auf die Rechte seiner Gemahlin Maria Josepha, welche des Kaisers Joseph I ältere Tochter war; der Kurfürst Karl Albrecht von Baiern gründete seine Ansprüche auf seine Abstammung von Anna, einer Tochter des Kaisers Ferdinand I, welcher in seinem an Baiern abschriftlich hinausgegebenen Testamente ausdrücklich verordnet hatte, daß nach Abgang der männlichen Erben seiner drei Söhne seine an Herzog Albrecht V von Baiern verheiratete Tochter Anna und ihre Erben seine Hinterlassenschaft erhalten sollten.

Die Ansprüche Karl Albrechts wurden schon dadurch in ihrem Werte erschüttert, daß in dem Testamente Ferdinands I, welches in Wien aufbewahrt wurde, nicht vom Aussterben der „männlichen", sondern der „ehelichen" Leibeserben die Rede war*), und verloren vollends alle Geltung durch den urkundlichen Verzicht auf die österreichischen Lande, den Karl Albrecht vor seiner Vermählung mit Maria Amalia, des Kaisers Joseph I jüngerer Tochter, ausgestellt hatte. Gleichwol sann Karl Albrecht auf Mittel und Wege, die österreichischen Lande an sich zu bringen, und sah sich hierin von Frankreich und Spanien unterstützt.

Der erste schlesische Krieg, **1740—1742**. Ermutigt durch die drohende Haltung, die Baierns Kurfürst gegen Maria Theresia einnahm, erneuerte der König Friedrich II von Preußen alte Ansprüche Brandenburgs auf die schlesischen Fürstentümer Brieg, Jägerndorf, Liegnitz und Wohlau, und eröffnete, als Maria Theresia seine Forderungen nicht bewilligte, den Krieg mit der Eroberung des fast schutzlosen Schlesiens. Nach dem Siege, den der preußische Feldmarschall Schwerin über ein kaiserliches Heer bei Mollwitz unweit Brieg (10. April **1741**) erfocht, schlossen Baiern und Frankreich zum Zwecke der Zerstückelung Österreichs in Nymphenburg (18. und 20. Mai **1741**) Verträge, denen die übrigen Gegner der Maria Theresia (der König Philipp V von Spanien, der Kurfürst Klemens August von Köln, ein Bruder Karl Albrechts, der Kurfürst Karl Philipp von der Rheinpfalz, der König Karl III von Neapel und der König Friedrich II von Preußen) allmählich beitraten. Österreichs einziger Bundesgenosse, Rußland, wurde durch die von Frankreich aufgereizten Schweden beschäftigt.

Karl Albrecht von Baiern fiel (im September 1741) an der Spitze eines bairisch-französischen Heeres in Österreich ein, nahm zu Linz die Huldigung der Stände entgegen, wandte sich von da nach Böhmen, wo ihm ebenfalls gehuldigt wurde, und ward (am 24. Januar 1742) von den zu Frankfurt versammelten Kurfürsten unter dem Namen

Karl VII (**1742—1745**) zum deutschen Kaiser erhoben. Inzwischen hatte Maria Theresia bei ihrem persönlichen Erscheinen auf einem Reichstage zu Preßburg (1741) die Ungarn so begeistert, daß diese unverzüglich zwei Heere aufstellten. Das eine von diesen Heeren, geführt von dem kaiserlichen Feldmarschall

*) In der (angeblichen) Originalurkunde zu Wien hieß es: „wan der **eelich** Stamm abginge und es zu Töchtern käme, daß alsdann Sy (die Prinzessin Anna) ... erben mögen." Nach der in bairischen Händen befindlichen Abschrift der Wiener Originalurkunde und ebenso im Heiratsbriefe der Prinzessin Anna hieß es: „wann der **manlich** Stamm abginge u. s. w."

Bärnklau, eroberte Österreich wieder, besetzte einen Teil Baierns und vertrieb den Kaiser Karl VII aus München, das andere, welches der Feldmarschall Khevenhüller befehligte, drang nach Böhmen vor, ward aber (1742) bei Czaslau durch ein Heer des Preußenkönigs Friedrich II geschlagen. Maria Theresia schloß mit dem Sieger zu Breslau (1742) Frieden, worin sie den größeren Teil Schlesiens und die Grafschaft Glatz an Preußen abtrat. Nachdem das preußische Heer aus Böhmen abgezogen war, bekamen die österreichischen Waffen das Übergewicht, und die französische Armee unter den Marschällen Broglie und Belle Isle mußte fast ganz Böhmen räumen.

Das Jahr **1743** war für Maria Theresia ein glückliches. Karl von Lothringen, ein Bruder des Großherzogs Franz I von Toskana, schlug ein von dem General Seckendorf geführtes bairisches Heer bei Simbach (**1743**), verjagte den Kaiser, der nach München zurückgekehrt war, aus Baiern und nötigte den General Seckendorf im Kloster Niederschönfeld zu einem förmlichen Räumungs- oder Evakuationsvertrag, kraft dessen das bairische Land von den bairischen Truppen geräumt und den Österreichern überlassen werden mußte. In München wurde eine österreichische Administration eingesetzt, und Maria Theresia ließ sich von den bairischen und oberpfälzischen Ständen huldigen (September 1743).

Mittlerweile hatte der von Frankreich gereizte König Georg II von England ein (aus Engländern, Hannoveranern und gekauften Hessen gebildetes) Heer zur Aufrechthaltung der pragmatischen Sanktion (daher „pragmatisches Heer" genannt) an den Main geschickt und die Franzosen bei Dettingen unweit Aschaffenburg (27. Juni **1743**) besiegt. Dieses Glück erwarb Maria Theresia neue Bundesgenossen (die Niederlande, Sardinien und Sachsen, dem das Wachstum des ehemaligen Brandenburgs verdächtig wurde), zugleich aber einen neuen Gegner in Friedrich II, der sich im Besitze des im Breslauer Frieden erworbenen Gebietes bedroht wähnte.

Der zweite schlesische Krieg, **1744—1745**. Wider alles Erwarten fiel Friedrich II (im August 1744) mit 80,000 Mann „kaiserlicher Hilfsvölker" (wie er seine Soldaten mit Bezug auf Karl VII nannte) in Böhmen ein, bemächtigte sich der Hauptstadt Prag und ermöglichte dadurch dem Kaiser Karl VII die Rückkehr nach Baiern. Als dieser am 20. Januar **1745** starb, bot sein Sohn, Max III Joseph, die Hand zum Frieden, der (am 22. April **1745**) zu Füssen am Lech vereinbart wurde. Max III begab sich aller Ansprüche auf die österreichischen Erblande und versprach dem Großherzoge Franz von Toskana seine Stimme bei der Kaiserwahl; dafür wurde ihm Baiern ungeschmälert zurückgegeben.

Da Maria Theresia nach dem Frieden mit Baiern ganz Schlesien von den Preußen geräumt wissen wollte, so kam es zwischen ihr und Friedrich II zu neuen Kämpfen. Die Preußen siegten bei Hohenfriedberg oder Striegau (4. Juni 1745), bei Sorr (30. September 1745) und bei Kesselsdorf (15. Dezember 1745). Durch Englands Vermittlung kam der Friede zu Dresden (25. Dezember **1745**) zu Stande, dem zufolge Friedrich II Schlesien behielt und Maria Theresia's Gemahl, den Großherzog Franz von Toskana, der (im September **1745**) in Frankfurt als **Franz** I (**1745—1765**) zum Kaiser gewählt worden war, als solchen anerkannte.

Durch die Friedensschlüsse zu Füssen und Dresden war der Krieg zwischen den deutschen Mächten beendigt, aber Frankreich und Spanien führten ihn mit Österreich, England, Holland und Sardinien in den österreichischen Niederlanden und in Italien noch drei Jahre fort. Die Franzosen, welche von dem Marschall Moritz von Sachsen (einem natürlichen Sohne des Polenkönigs August II) befehligt wurden, blieben in mehreren Gefechten Sieger, gingen aber, als Rußland eine Armee an den Rhein zur Unterstützung Österreichs abschickte, den Frieden zu Aachen ein (Oktober **1748**). In diesem gab Frankreich zurück, was es in den Niederlanden erobert, und Österreich trat Parma, Piacenza und Guastalla an den spanischen Infanten Don Philipp ab.

§ 61. Der siebenjährige oder dritte schlesische Krieg, 1756—1763.

Die Ruhe, welche der Friede zu Aachen schuf, wurde von Österreich und Preußen zu großen Umgestaltungen nach Innen benutzt, hatte aber nur kurzen Bestand. Schon im Jahre **1755** entzweite sich England wegen der Grenzbestimmung des im Utrechter Frieden gewonnenen Neuschottlands (Akadien) mit Frankreich, und (am 16. Januar) **1756** schloß England, welches das deutsche Stammland seiner Dynastie, das Kurfürstentum Hannover, von Frankreich bedroht hielt, mit Preußen zu Westminster ein Schutz- und Trutzbündniß Dies bestimmte Österreich, dem noch immer grollenden Frankreich die Hand zu bieten. Beide verbündeten sich zu Versailles, und der österreichische Minister Graf Kaunitz wußte Schweden, Rußland und Sachsen für den Plan zu gewinnen, den König Friedrich II (im Frühjahre 1757) in seinem eigenen Lande anzugreifen.

Eroberung Sachsens durch Friedrich II, 1756.

Bevor Österreich und die mit ihm verbündeten Mächte ihre Heere schlagfertig aufgestellt hatten, rückte Friedrich II, welcher von dem Vorhaben seiner Gegner durch den sächsischen geheimen

Kanzelisten Menzel unterrichtet war, unvermutet in Sachsen ein, nahm Dresden und schloß die 17,000 Mann starke sächsische Armee in ihr festes Lager bei Pirna ein (August 1756). Vergebens bemühte sich der österreichische Feldmarschall Brown, es zu entsetzen. Friedrich schlug ihn bei Lowositz (1. Oktober 1756) und nötigte die ausgehungerten sächsischen Truppen, sich zu ergeben. Den Offizieren erlaubte er auf Ehrenwort, daß sie nicht gegen ihn dienen wollten, freien Abzug; die gemeinen Soldaten steckte er unter sein Heer.

Die Schlachten bei Prag, Kollin, Hastenbeck, Großjägerndorf, Roßbach, Breslau und Leuthen, 1757.

Kaiser Franz I stellte den Einfall Friedrichs II in Sachsen als Landfriedensbruch dar und erwirkte, daß Friedrich von dem Reichstage in die Acht erklärt und eine Reichsarmee gegen ihn aufgestellt wurde (1757). Aber Friedrich, immer schlagfertig und schneller als seine Feinde, fiel in Böhmen ein und besiegte die österreichische Armee unter den Mauern von Prag (6. Mai). Auf österreichischer Seite fiel der Feldmarschall Brown, auf preußischer Seite der Feldmarschall Schwerin.

Von Prag wandte sich Friedrich gegen den kaiserlichen Feldmarschall Daun, erlitt aber bei Kollin (18. Juni) eine solche Niederlage, daß er Böhmen verlassen mußte. Diese Niederlage Friedrichs bewog die bisher unthätigen Bundesgenossen Österreichs, ebenfalls in den Kampf zu gehen. Die Franzosen unter dem Marschall Estrées schlugen das mit Preußen verbündete englisch-hannöversche Heer unter dem Herzoge von Kumberland bei Hastenbeck (26. Juli), die Russen fielen unter Apraxin in Preußen ein und besiegten den preußischen Feldmarschall Lehwald (30. August) bei Großjägerndorf, die Schweden rückten in Pommern vor, ohne eine Schlacht zu liefern.

Friedrich half sich noch vor dem Ende dieses Jahres aus seiner mißlichen Lage: er besiegte die bis nach Thüringen vorgedrungenen Franzosen und Reichstruppen bei Roßbach (5. November) und wandte sich von da nach Schlesien, wo er das Heer Karls von Lothringen und Dauns, die bei Breslau (22. November) den Herzog von Braunschweig-Bevern besiegt hatten, bei Leuthen (5. Dez.) vollständig in die Flucht trieb. Nach der Schlacht von Leuthen legte der Herzog Karl von Lothringen das Kommando nieder, für ihn trat der Liefländer Laudon ein.

Die Schlachten bei Krefeld, Zorndorf, Hochkirch, Bergen, Kay, Minden, Kunersdorf, Maxen, Landshut, Liegnitz und Torgau, 1758—1760.

Den Krieg des Jahres 1758 eröffnete Friedrichs Bundesgenosse, der Herzog Ferdinand von Braunschweig, mit einem Siege

über die Franzosen bei Krefeld (23. Juni). Friedrich selbst wandte sich gegen die Österreicher und Russen, besiegte letztere bei Zorndorf (25. August), ward aber bei Hochkirch von Daun Nachts überfallen und zurückgeworfen. Gleichwol gelang es ihm, ganz Schlesien zu befreien, und da auch Sachsen behauptet wurde, so war Friedrich am Ende dieses Jahres im Besitze aller seiner Länder.

Das Jahr 1759 war für Friedrich ein unglückliches. Zuerst wurde Ferdinand von Braunschweig, der im Einverständnisse mit Preußen die von Broglie befehligten Franzosen und Sachsen angriff, bei Bergen unweit Frankfurt a. M. (13. April) geschlagen, und darauf ein preußisches Heer unter dem General Wedell, welcher die Vereinigung der Russen mit den Österreichern an der Oder verhindern sollte, bei Kay unweit Züllichau (23. Juli) fast aufgerieben. Zwar gelang es dem Herzoge von Braunschweig, die französischen Marschälle Broglie und Contades bei Minden (1. August) zu besiegen, aber König Friedrich, der seine Gegner an der Oder zu vernichten gedachte, wurde bei Kunersdorf (12. August) vollständig geschlagen. Über 18,000 Preußen lagen tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde, unter ihnen der Sänger des Frühlings, Ewald von Kleist, der am 24. August seine edle Seele aushauchte. Der besiegte König sammelte die spärlichen Reste seines Heeres und verstärkte sie durch Werbungen, doch bald traf ihn neues Mißgeschick. In Sachsen übergab der preußische General Schmettau die Stadt Dresden an die Reichsarmee (4. September), und ein anderer General Friedrichs, Fink, mußte sich bei Maxen (20. Nov.) der Übermacht der Österreicher ergeben.

Auch das Jahr 1760 fing für Friedrich unglücklich an. Der österreichische Marschall Laudon vernichtete ein von Fouqué kommandiertes preußisches Heer bei Landshut in Schlesien (23. Juni), nahm die wichtige Festung Glatz weg und belagerte Breslau. Nun eilte Friedrich aus Sachsen herbei, besiegte den General Laudon bei Liegnitz (15. August) und lieferte dem österreichischen Marschall Daun (am 3. November) die mörderische Schlacht bei Torgau, die erst bei hereinbrechender Nacht durch den Husarengeneral Ziethen zu Friedrichs Gunsten entschieden wurde.

Die letzten Kriegsjahre, 1761—1763.

Das Jahr 1761 brachte für Friedrich empfindliche Verluste: General Laudon erstürmte die wichtige Festung Schweidnitz in Schlesien (1. Oktober), und die Russen nahmen die Festung Kolberg in Pommern (16. Dezember). Aus dieser Lage half dem Bedrängten der Tod der russischen Kaiserin Elisabeth (5. Januar 1762). Ihr Neffe und Nachfolger, Peter III, schon lange ein Bewunderer Friedrichs, verließ seine bisherigen Bundesgenossen, ver-

anlaßte Schweden, mit Friedrich II zu Hamburg Frieden zu schließen (22. Mai 1762), und ließ seine Truppen zu den Preußen stoßen. Bevor jedoch Friedrich aus dieser Wendung Nutzen ziehen konnte, wurde Peter III ermordet. Seine Gemahlin, Mörderin und Nachfolgerin, Katharina II, rief die Russen aus Schlesien ab, aber Friedrich hielt sie zurück, bis er die Österreicher unter Daun bei Burkersdorf (21. Juli 1762) geschlagen hatte. Als bald darauf Friedrichs Bruder Heinrich mit Hilfe des tapfern Generals Seydlitz die mit den Reichstruppen vereinigten Österreicher bei Freiberg (29. Oktober 1762) besiegte, sehnten sich alle Parteien nach Frieden. Dieser kam (am 15. Februar) **1763** auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg zwischen Österreich, Sachsen und Preußen zu Stande und stellte den Besitzstand vor dem Kriege wieder her. Seit dieser Zeit suchte sich Preußen als eine der europäischen Großmächte zur Geltung zu bringen.

§ 62. Die Ereignisse vom Hubertsburger Frieden bis zum bairischen Erbfolgekriege, 1763—1778.

Maria Theresia hatte ihren Gemahl Franz nach seiner Erhebung zum Kaiser nur zum Mitregenten angenommen und sich in ihren Erblanden die Leitung der Regierungsgeschäfte vorbehalten. Sie traf viele zweckmäßige Einrichtungen (Vereinfachung der Rechtspflege, Abschaffung der Tortur, Milderung der Leibeigenschaft, Ordnung des Finanzwesens), förderte den Wolstand ihres Volkes und wahrte dem österreichischen Staate seine Stellung als europäische Großmacht. Als Franz I (1765) starb, wurde sein ältester Sohn unter dem Namen

Joseph II **(1765—1790)** als Kaiser ausgerufen und von seiner Mutter mit den gleichen Beschränkungen, wie vordem sein Vater, zum Mitregenten erklärt.

Die erste Teilung Polens, 1772.

Die russische Kaiserin Katharina II hatte es nach dem Tode des Polenkönigs August III († 5. Oktober 1763) mit Hilfe Preußens dahin gebracht, daß Graf Stanislaus Poniatowski, ihr Günstling, zum Könige von Polen ausgerufen und in diesem Lande den Dissidenten (Lutheranern, Protestanten und nicht unierten Griechen) gleiches Recht mit den Katholiken neuerdings (1563 zum erstenmal) zuerkannt wurde. Als sich gegen dieses Zugeständniß zu Bar in Podolien eine Konföderation bildete, eilte Rußland dem von der Konföderation bedrängten Poniatowski zu Hilfe und behauptete nicht bloß hier, sondern auch in einem gleichzeitigen Kriege mit den Türken die Oberhand. Sofort ließen Österreich und Preußen, denen das Glück der Russen Besorgniß einflößte, Truppen in Polen einrücken und kamen, von

den Türken um Friedensvermittlung angerufen, mit Rußland überein, sich selbst für die ihnen erwachsenen Kosten, und Rußland für die Zurückgabe der eroberten türkischen Länder durch eine Teilung Polens zu entschädigen. Der König und der mit Ausübung der Souveränetätsrechte betraute Reichstag*) mußten ein Drittel ihres bisherigen Gebietes abtreten (1772).

Rußland erhielt den östlichen Teil von Litthauen und einen Teil Podoliens Österreich das rechte Ufer der obern Weichsel unter dem Namen der Königreiche Galizien und Lodomirien, Preußen das im Thorner Frieden (1466) an Polen abgetretene Westpreußen (außer Danzig und Thorn nebst Gebiet), dazu Großpolen bis zur Netze und das Bistum Ermeland.

In dem eigentlichen Königreiche Polen dauerte die Erbitterung gegen die Dissidenten fort, und ein 1778 von den Polen ausgegangener Versuch, die Gebrechen ihrer Verfassung zu beseitigen, ward durch Rußlands Machtwort erstickt.

§ 63. Der bairische Erbfolgekrieg, 1778—1779.

In Baiern war 1777 mit dem Kurfürsten Max III Joseph der Mannsstamm der jüngeren oder Ludwigschen Linie des Hauses Wittelsbach ausgestorben. Als der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, das Haupt der älteren oder Rudolfschen Linie der Wittelsbacher, dem Lehnrechte und besondern Hausverträgen zufolge von Baiern-Besitz ergriff, machte Kaiser Joseph II auf den Rat seines Ministers Kaunitz alte Ansprüche Österreichs auf einen Teil von Baiern geltend.

Man zog zu diesem Zwecke in Wien einen uralten Lehensbrief hervor, vermöge dessen beim Aussterben der Linie Niederbaiern-Straubing mit Johann, dem Erwählten von Lüttich, der Kaiser Sigmund seinen eigenen Schwiegersohn, den nachmaligen Kaiser Albrecht II, mit einem Teile der Straubingschen Güter belehnt hatte. Die auf diesen Lehensbrief gestützten Ansprüche Österreichs waren unhaltbar, weil Kaiser Sigmund die Belehnung seines Eidams Albrecht zurückgenommen, und Albrecht selbst allen Ansprüchen auf Niederbaiern entsagt hatte. Gleichwol

---

*) Dieser bestand aus zwei Kammern: 1. dem Senate, gebildet aus den Bischöfen, den Woiwoden, wie man die lebenslänglichen Verwalter der Provinzen nannte, den Kastellanen (ursprünglich Festungskommandanten) und den zwölf höchsten Staatsbeamten; 2. den Landboten oder den auf den Versammlungen jeder Woiwodschaft von den Edelleuten gewählten Abgeordneten des Ritterstandes. Zu den Gesetzen und allen sogenannten Staatsangelegenheiten war Einstimmigkeit nötig, und jeder Landbote konnte durch die Anwendung des freien Veto (liberum veto) alle Verhandlungen abbrechen. Dies benutzten die benachbarten Mächte, um in Polen nie geordnete Zustände aufkommen zu lassen (von 55 Reichstagen, die in 110 Jahren verfassungsmäßig zusammentraten, sind 48 aufgelöst worden). Bisweilen schritt man zu den nach dem Gesetze nur in sehr wenigen Fällen zulässigen Konföderations-Reichstagen, bei denen Stimmenmehrheit entschied. Der Bürgerstand war von den Reichstagen ausgeschlossen, die Bauern waren Leibeigene teils der Krone, teils des Adels.

unterzeichnete Karl Theodor den von seinem Gesandten in Wien mit Kaunitz abgeschlossenen Vertrag, worin die Ansprüche Österreichs auf Niederbaiern als giltig anerkannt wurden, aber statt dessen die Oberpfalz an Österreich abgetreten werden sollte. Indessen war Österreich hiermit keineswegs zufrieden, sondern forderte alle seit dem Tode Ludwigs des Baiern von dessen Nachfolgern erworbenen Güter unter dem Vorwande heraus, daß die Belehnung mit diesen Gütern nur den Wittelsbachern der Ludwigschen Linie gegolten habe, daß sohin alle diese Herrschaften eröffnete Reichslehen seien, über welche das Kaiserhaus zu verfügen habe. Dazu kamen noch von anderen Seiten Forderungen, an die niemand gedacht hatte. Der Kurfürst Friedrich August III von Sachsen sprach die ganze Allodialverlassenschaft, d. i. alles erbbare Privatgut des Kurfürsten Max III an, weil seine Mutter, Maria Antonia, die einzige noch lebende Schwester Max III war. Die gleiche Forderung stellte Maria Theresia, weil sie ebenfalls von einer bairischen Prinzessin abstammte (von Maria Anna, einer Tochter Wilhelms V, die den Kaiser Ferdinand II zum Gemahl hatte). Der Herzog von Mecklenburg endlich forderte die Landgrafschaft Leuchtenberg, auf die seinem Hause von Kaiser Maximilian I Anwartschaft gegeben worden sei.

Das Haus Österreich hielt seine Forderung durch den von Karl Theodor unterzeichneten Vertrag für gesichert. Allein einerseits wollte sich das biedere Baiernvolk nicht teilen lassen, andererseits suchte Friedrich II von Preußen die Vergrößerung Österreichs zu hintertreiben, indem er dem Kurfürsten Karl Theodor seine Hilfe gegen Österreich anbot. Nachdem dieses Angebot abgelehnt worden war, veranlaßte Friedrich den mutmaßlichen Erben Karl Theodors, den Herzog Karl August von Pfalz-Zweibrücken, und die auf die Erhaltung Baierns eifrigst bedachte Herzogin, Maria Anna Charlotte, Witwe des 1770 verstorbenen Herzogs Klemens Franz von einer Nebenlinie des bairischen Hauses, die Hilfe Preußens gegen Österreich anzurufen. Als man in Wien ein Abmahnungsschreiben des „angerufenen Sachwalters" nicht beachtete, ließ Friedrich seine Truppen in Böhmen einrücken (Juli 1778).

Maria Theresia wollte den Krieg vermieden wissen und schickte deshalb ihren Minister Thugut ohne Wissen ihres Sohnes an den König nach dem Kloster Braunau. Der alte Preußenkönig war zu Vergleichsvorschlägen geneigt, aber Kaiser Joseph und sein Minister Kaunitz beharrten auf einer Entscheidung durch die Waffen. Der Krieg begann im Winter 1778 in Oberschlesien, wurde aber, als ein Heer der russischen Kaiserin Katharina II drohend an Österreichs Grenze erschien, vor einem entscheidenden Treffen in den ersten Tagen des März 1779 abgebrochen. Der Volkswitz nannte diesen Krieg den „bairischen Rummel" oder auch den

„Kartoffelkrieg". Im Frieden zu Teschen (1779) entsagte der Kaiser seinen Ansprüchen auf Baiern; nur das Innviertel, d. i. das Land zwischen Donau, Inn, Salza und Traun, kam an Österreich. Die Teilnehmer des Friedens erkannten die Erbfolge der pfälzischen Wittelsbacher in Baiern an und sicherten den Besitz von Kurpfalzbaiern, wie man das vereinigte Gebiet von Baiern und Pfalz nannte, nicht nur der Zweibrücker Linie dieses Hauses, sondern auch der Birkenfeld-Gelnhauser Seitenlinie zu. Frankreich und Rußland garantierten diesen Frieden.

§ 64. Kaiser Josephs II Alleinregierung, 1780—1790.

Nach dem Tode Maria Theresia's († 1780) trat ihr Sohn, der Kaiser Joseph II, mit einer Reihe von Reform-Entwürfen hervor, die auf eine völlige Umgestaltung aller Staats- und Kirchenverhältnisse abzielten (Centralisation der Verwaltung mit Aufhebung aller provinziellen Selbständigkeit, Germanisierung der nicht deutschen Völkerschaften, Gleichstellung aller Bürger, Verleihung der bürgerlichen Rechte an die Juden, Duldung aller Konfessionen, Aufhebung einer großen Anzahl Klöster, Beschränkung des Zusammenhanges des geistlichen Standes mit Rom u. dgl. m.). Die Neuerungen auf dem kirchlichen Gebiete entzweiten ihn mit dem Papst Pius VI, der durch sein persönliches Erscheinen in Wien nur einige Beschränkungen der auf die Kirche bezüglichen Edikte erwirken konnte.

Um Baiern trotz der Bestimmungen des Teschener Friedens an sich zu bringen, machte Joseph dem Kurfürsten Karl Theodor den Vorschlag, die österreichischen Niederlande unter dem Titel eines „Königreiches Burgund" zu nehmen und dafür Baiern an Österreich abzutreten. Aber auch diesmal veranlaßte Friedrich II den Herzog Karl August von Pfalz-Zweibrücken, die Hilfe Preußens anzurufen. Als Joseph II merkte, daß es dem Preußenkönige gelungen sei, das französische Kabinet gegen den beabsichtigten Tausch einzunehmen, stand er von seinem Vorhaben ab. Trotzdem stiftete Friedrich II im Jahre 1785 den deutschen Fürstenbund, angeblich zur Aufrechthaltung der deutschen Verfassung, in Wahrheit aber, um den Kaiser seine Ohnmacht gegenüber den Fürsten des Reiches gründlich fühlen zu lassen.

Bei den Niederländern rief die Nachricht, daß ihr Land gegen Baiern vertauscht werden wollte, sowie die Kränkung ihrer Rechte durch Einführung der kaiserlichen Reformen große Entrüstung hervor. Als der Kaiser einen kaum nennenswerten Widerstand gegen einige seiner Verordnungen mit Aufhebung der in Brabant bestehenden Verfassung und Einziehung aller Privilegien strafte (1789), fielen die niederländischen Provinzen mit

Ausnahme von Luxemburg, die Verwickelung des Kaisers in einen Krieg mit den Türken benutzend, von Österreich ab.

Kurz vor seinem Tode nahm der Kaiser, um nicht auch Ungarn zu verlieren, seine Neuerungen zurück, die Duldung aller Konfessionen und die Aufhebung der Leibeigenschaft ausgenommen.

§ 65. Die Ereignisse von der Tronbesteigung Leopolds II bis zur Auflösung des römisch-deutschen Reiches, 1790—1806.

Dem Kaiser Joseph II folgte sein Bruder Leopold II (1790—1792), der schon als Großherzog von Toskana die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Von der Besorgniß erfüllt, daß die 1789 in Frankreich ausgebrochene Revolution auch in Deutschland eine gewaltige Gährung hervorrufen werde, beendete er (1790) den unter seinem Bruder begonnenen Krieg mit den Türken (siehe den zweiten russisch-türkischen Krieg § 83) durch Herausgabe aller während des Krieges eroberten Länder und führte die abtrünnigen Niederländer durch Waffengewalt und Herstellung der alten Verfassung zum Gehorsam zurück.

Als die französische Nationalversammlung bei der neuen Einteilung, die sie Frankreich gab, das Eigentum deutscher Reichsstände in Elsaß und Lothringen einzog und den Plan erkennen ließ, mit dem deutschen Reiche den Kampf aufzunehmen, kam Kaiser Leopold II, und als dieser 1792 unerwartet starb, sein Sohn und Nachfolger

Franz II (**1792—1806**) mit König Friedrich Wilhelm II von Preußen überein, in Belgien ein österreichisches Beobachtungsheer aufzustellen. In Frankreich deutete man dies als Friedensbruch, und Ludwig XVI ließ sich durch sein jakobinisches Ministerium bestimmen, dem Kaiser den Krieg zu erklären (1792).

Krieg Österreichs und Preußens mit Frankreich, 1792.

Die deutschen Waffen hatten anfangs einen glücklichen Fortgang, weil Frankreich noch nicht gehörig gerüstet war. Die Preußen drangen unter der Anführung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig nach der Champagne vor, vereinigten sich hier mit einer Abteilung Österreicher und nahmen Longwy und Verdun weg. Bei Valmy stießen die Preußen auf ein französisches Heer unter Dumouriez, sahen sich aber durch anhaltendes Regenwetter, durch Mangel und Krankheiten zum Rückzuge genötigt. Hierauf wandte sich Dumouriez nach den Niederlanden gegen die Österreicher, schlug sie bei Jemappe und überschwemmte mit seinem Heere das ganze Land. Zu gleicher Zeit war der französische General Custine gegen den Mittelrhein vorgerückt und hatte durch Verräterei die wichtige Reichsfestung Mainz in seine Hände bekommen.

Der Krieg der ersten Koalition gegen Frankreich, 1793—1797.

Nachdem die Franzosen am 21. Januar **1793** ihren König Ludwig XVI hingerichtet hatten, traten die europäischen Mächte mit Ausnahme Schwedens, Dänemarks, der Türkei und der schweizerischen Eidgenossenschaft in eine Koalition gegen Frankreich, an deren Spitze England stand.

Die Österreicher besiegten bei Aldenhoven (1 März **1793**) ein französisches Heer, vertrieben dieses aus Deutschland und brachten durch einen Sieg bei Neerwinden (18. März **1793**) fast ganz Belgien wieder in ihre Gewalt. Allein die Franzosen kamen durch den Sieg, den Jourdan bei Fleurus **1794** über die Österreicher erkämpfte, neuerdings in den Besitz der Niederlande, drängten ihre Gegner über den Rhein zurück und verwandelten Holland in eine „batavische Republik". Der König von Preußen, welcher sein starkes Heer nicht schwächen lassen wollte, um bei einer neuen Teilung Polens nicht verkürzt zu werden, schloß mit den Franzosen zu Basel (5. April **1795**) einen besonderen Frieden, in welchem er seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer bis zum Reichsfrieden den Franzosen überließ und die übrigen Reichsglieder preisgab.

Die Direktorial-Regierung, welche bald nach dem Baseler Frieden in Frankreich eingesetzt wurde, erneuerte im Jahre 1796 den Krieg gegen Österreich mit einem dreifachen Angriffe. Zwei französische Heere gingen unter Jourdan und Moreau nach Deutschland, ein drittes unter Napoleon Bonaparte sollte von Italien aus durch Tirol in Österreich einfallen.

In Deutschland schlug der Erzherzog Karl (Bruder des Kaisers Franz II) den General Jourdan bei Neumarkt, Deining, Amberg und Würzburg (August bis September **1796**) so entscheidend, daß der Geschlagene erst am Niederrhein Halt machen konnte. Hierauf wandte sich der Erzherzog Karl gegen Moreau, der nach München vorgedrungen war und den Baiern zu Pfaffenhofen (7. Sept. 1796) gegen eine ungeheure Kontribution Waffenstillstand bewilligte. Moreau ward bei München (11. Sept. **1796**) durch die österreichischen Generale Fröhlich und Fürst von Fürstenberg geschlagen und zog sich, als der österreichische General Hotze gegen Ingolstadt anrückte, nach Straßburg zurück.

In Italien kämpften die Franzosen unter Napoleon Bonaparte, dem 1796 mit der Hand der verwitweten Josephine von Beauharnais*) der Oberbefehl über die italienische Armee gegeben worden war, entschieden glücklich. Sie siegten bei Monte-

---

*) Josephine von Beauharnais, eine geborne Tascher de la Pagerie, war die Witwe des Alexander von Beauharnais, der 1793 als Oberbefehlshaber der Rheinarmee entsetzt und am 23. Juli **1794** guillotiniert worden war

notte, Cossaria, Dego und Millesimo (11.—15. April 1796) über die Österreicher, brachten bei Mondovi den Sardiniern eine Niederlage bei und zwangen deren König Viktor Amadeus III zur Abtretung von Nizza und Savoyen. Inzwischen waren die Österreicher über den Po zurückgegangen. Napoleon folgte ihnen, erkämpfte bei Lodi den Übergang über die Adda und hielt wenige Tage später seinen Einzug in Mailand. Die Herzoge von Modena und Parma erkauften sich Waffenstillstand, der Papst mußte einstweilen Ferra'ra und Bologna abtreten, der König von Neapel Neutralität geloben. Sofort ging Napoleon an die Belagerung der Festung Mantua, des letzten Stützpunktes der österreichischen Herrschaft in Italien. Die österreichischen Heeresabteilungen, welche zum Entsatze herbeieilten, wurden der Reihe nach geschlagen (zunächst Wurmser bei Castiglione, dann Davidovich bei Roveredo, hierauf Wurmser bei Bassa'no, Alvinczy bei Arcole, Wurmser bei Rivoli) und Mantua mußte aus Mangel an Lebensmitteln (am 2. Februar 1797) kapitulieren. Schon vor der Kapitulation hatte Napoleon den Herzog von Modena, welcher die Festung verproviantiert haben sollte, seines Landes verlustig erklärt und daraus mit den päpstlichen Legationen (Ferrara und Bologna) die cispadanische Republik gebildet; der Papst, welcher nach dem Falle Mantua's die Rüstungen fortsetzte, mußte im Frieden zu Tolenti'no (19. Februar 1797) auch noch Avignon und die Romagna abtreten. Von Mittelitalien wandte sich Napoleon nach dem Norden, wo der vom Rhein abberufene Erzherzog Karl mit einem Heer heranzog. Die Franzosen nötigten den Erzherzog zur Umkehr und drangen durch Kärnthen und Steiermark bis Judenburg vor. Als aber das Volk in Tirol und Böhmen sich erhob, der Adel Ungarns unter die Waffen trat und im Rücken der Franzosen die Venetianer eine drohende Stellung einnahmen, schloß Napoleon zunächst den Waffenstillstand zu Leoben (18. April) und am 17. Oktober **1797** den Frieden zu Kampo Fo'rmio.

Der Kaiser trat die österreichischen Niederlande an Frankreich, und die Lombardei an die (aus einigen venetianischen Gebietsteilen, der Lombardei, dem Herzogtum Mo'dena und den drei Legationen Romagna, Ferrara und Bologna*) zu bildende) cisalpinische Republik ab und erhielt dafür von den Bestandstücken der Republik Venedig, die wegen ihrer Erhebung gegen Napoleon aufgelöst worden war, das Gebiet auf dem Festlande bis zur Etsch, mit der Stadt Venedig und außerdem Istrien und Dalmatien, die Österreich den Venetianern schon während des Waffenstillstandes entrissen hatte. Die jonischen Inseln kamen an

---

*) Diese drei Legationen hatten mit Modena seit 1796 die cispadanische Republik gebildet.

Frankreich, dem Herzog von Modena ward von Österreich der Breisgau verheißen; Genua, dem Napoleon eine demokratische Verfassung aufgedrungen hatte, ward zur ligurischen Republik erklärt. Ein geheimer Artikel dieses Friedens verhieß den Österreichern das Gebiet von Salzburg und von Baiern alles Land am rechten Ufer des Inn nebst der Stadt Wasserburg, wogegen Österreich die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich zugestand. Die deutschen Reichsfürsten und der Statthalter von Holland sollten für ihre Verluste durch Säkularisation (Aufhebung und Einziehung) geistlicher Besitzungen entschädigt werden. Zum Abschlusse des Friedens mit dem deutschen Reiche ward ein Kongreß nach Rastadt berufen, der am 25. Nov. 1797 eröffnet wurde.

Die zweite und dritte Teilung Polens, 1793 und 1795.

Der bessere Teil der polnischen Nation entschloß sich 1791 zur Annahme einer neuen Verfassung, durch welche das (alle Verwirrung im polnischen Reichstage verursachende) „freie Veto" der Landboten sowie das Wahlrecht abgeschafft und bestimmt war, daß nach des kinderlosen Poniatowski's Tode die Krone des Erbreiches Polen dem Kurhause Sachsen zufallen solle. Dieser Neuerung traten die Anhänger der alten Verfassung in der Konföderation zu Targowi'za entgegen, und russische Truppen, welche den Konföderierten zu Hilfe eilten, trugen über die von Joseph Poniatowski und Thaddäus Kosciusko kommandierten Polen überall den Sieg davon. Nun ließ Preußen ebenfalls ein Heer in Polen einrücken und schritt mit Rußland **1793** zur zweiten Teilung Polens.

Rußland nahm wieder ein Stück von Litthauen und den Rest Podoliens, Preußen eignete sich den größten Teil Großpolens nebst den Städten Danzig und Thorn an.

Kosciuszko eröffnete im Jahre 1794 aufs neue den Kampf für Polens Unabhängigkeit. Es gelang ihm, die Russen aus Warschau zu vertreiben, aber Friedrich Wilhelm II von Preußen fiel rasch in Polen ein und eroberte Krakau, ein russisches Heer unter Suworow brachte, nachdem Kosciuszko bei Maciejowice geschlagen und schwer verwundet worden war, Praga und Warschau in seine Hände, und ein österreichisches Heer nahm an der südlichen Grenze Polens eine zuwartende Stellung. Der König Stanislaus Poniatowski ward zur Abdankung gezwungen, und Polen **1795** zum drittenmal geteilt. Rußland riß den größeren, östlichen Teil an sich, Preußen erhielt das Land diesseits der Weichsel mit Warschau, Österreich das Land zwischen Bug und Weichsel.

Die Hauptursachen von Polens Untergang waren: 1) Die Uneinigkeit im Innern, welche aufs höchste gesteigert wurde durch die Bedrückung der

Dissidenten (1717 Ausschließung derselben von den Landtagen) und durch die Selbstsucht des Adels, welcher das Königtum aller Macht und die Leibeigenen aller Rechte entkleidete; 2) die unter den sächsischen Königen eingetretene Verwicklung in die auswärtigen Angelegenheiten.

Der Krieg der zweiten Koalition gegen Frankreich, 1798—1802.

Nachdem die französische Direktorial-Regierung in der ersten Hälfte des Jahres 1798 den Kirchenstaat als römische Republik erklärt und die Schweiz als unteilbare helvetische Republik proklamiert hatte (s. § 69 die letzten Unternehmungen der Direktorial-Regierung), bildete sich gegen das Ende dieses Jahres zwischen England, dem russischen Kaiser Paul I, dem die von ihrer Insel durch Napoleon Bonaparte vertriebenen Malteser-Ritter (s. § 69 die Expedition nach Ägypten und Syrien) das Großmeistertum ihres Ordens übertragen hatten, der Pforte, Österreich und Neapel eine neue Koalition gegen Frankreich, welche den Plan verfolgte, Italien, die Niederlande, das südliche Deutschland und die Schweiz von den Franzosen zu säubern.

Die Neapolitaner eröffneten den Krieg durch einen Einfall in die römische Republik, wurden aber schnell zurückgeworfen (13. Dez. 1798). Ihr Land wurde in eine parthenope'ische Republik (von Parthe'nope, dem alten Namen Neapels) verwandelt (25. Januar 1799).

Desto glücklicher war ein Heer der Österreicher unter dem Erzherzoge Karl. Dieses schlug den französischen General Jourdan, der nach Schwaben vorgedrungen war, beim Dorfe Ostrach (20. März 1799), dann bei Stockach (26. März 1799) und zwang ihn zum Rückzug über den Rhein, worauf die Mitglieder des Kongresses zu Rastadt ohne Beschlußfassung auseinander gingen (8. April 1799). Von Schwaben wandte sich Erzherzog Karl nach der Schweiz und verdrängte die Franzosen unter Masse'na bei Zürich (3. und 4. Juni 1799) aus ihrer Stellung, ging aber dann höherer Weisung zufolge an den Mittelrhein und wurde in der Schweiz durch ein russisches Heer unter Korsakow ersetzt, dem ein österreichisches Hilfscorps unter Hotze zur Seite stand. Suworow, der inzwischen durch seine Siege bei Kassa'no an der Adda (4. und 5. April 1799), an der Trebia (17—19. April 1799) und bei Novi (15. August 1799) den Franzosen fast ganz Italien abgenommen hatte, rückte von Italien her ebenfalls in die Schweiz ein, um Korsakow zu unterstützen, fand aber diesen durch Massena bereits geschlagen und kehrte durch Oberschwaben nach Rußland zurück. Bei dieser Lage der Dinge übernahm der aus Ägypten zurückgekehrte General Napoleon Bonaparte als erster Konsul die Regierung (9. November 1799). Er besiegte die Österreicher bei Mare'ngo (14. Juni 1800) und eroberte Italien für Frankreich zurück.

Auf die Nachricht von diesem Erfolge der französischen Waffen drang Moreau nach Baiern vor, nahm zuerst München, dann Landshut und schloß mit Österreich einen Waffenstillstand, worin ihm ein großer Teil Frankens und Baierns überlassen wurde. In dieser Not wollte sich Baiern dem siegenden Frankreich nähern. Doch ehe die Unterhandlungen zum Ziele führten, schlug Moreau (3. Dezember **1800**) bei Hohenlinden die bairisch-österreichische Armee unter dem Erzherzoge Johann. Der Kaiser sah sich genötigt, die Hand zum Frieden zu bieten. Derselbe ward (9. Februar **1801**) zu Luneville von den kaiserlichen Bevollmächtigten auch im Namen des deutschen Reiches unterzeichnet.

Gemäß diesem Frieden mußte das deutsche linke Rheinufer an Frankreich abgetreten werden; den deutschen Fürsten sollte ihr Verlust durch Reichsstädte und durch Säkularisation der Fürstbistümer, Stifter, Klöster u. s. w. ersetzt werden.

Baierns Kurfürst Maximilian IV schloß, um voller Entschädigung gewiß zu sein, zu Paris (24. August 1801) mit Frankreich einen besonderen Frieden und rief, als Österreich seine Grenze bis an das rechte Ufer der Isar vorzurücken suchte, die Hilfe des Kaisers Alexander von Rußland an.

Inzwischen (November 1800) hatte der russische Kaiser Paul I, der von der Koalition zurückgetreten und über England aufgebracht war, weil ihm dieses das 1800 den Franzosen entrissene Malta nicht herausgab, mit Schweden und Dänemark den nordischen Bund geschlossen (Preußen trat demselben erst 1801 bei), welcher die durch England gestörte Seefreiheit herstellen sollte. Eine englische Flotte erschien vor Kopenhagen und zerstörte (am 2. April 1801) fast die ganze dänische Flotte. Pauls Sohn und Nachfolger, Alexander I (1801—1821), schloß im Oktober 1801 zu Paris Frieden mit Frankreich und England, und nachdem Pitt der Jüngere aus dem britischen Ministerium ausgeschieden war, gab England im Frieden zu Amiens **1802** gegen die Anerkennung der Republik der 7 jonischen Inseln alle Eroberungen außer Trinidad und dem holländischen Anteil an Ceylon an Frankreich und dessen Verbündete zurück und versprach auch Malta an den Malteserorden zurückzugeben, ließ aber dieses Versprechen unerfüllt. Diesem Frieden trat auch die Pforte bei, welche mit der Entfernung der Franzosen aus Ägypten (s. § 69) die Herrschaft über dieses Land wieder gewonnen hatte.

Am 18. August **1802** ließ Rußland mit Frankreich im Einverständnisse mit Österreich dem Reichstage zu Regensburg einen durch den französischen Minister Talleyrand und den russischen Kanzler Kura'kin ausgearbeiteten Plan über die Entschädigung der deutschen Fürsten und über die künftige Gestaltung Deutschlands vorlegen, der einem Ausschusse von acht Reichsständen, Reichsdeputation genannt, überwiesen wurde. Nach vielen Unterhandlungen erschien (am 23. November **1802**)

das Endresultat der Ausschußberatungen in einem Hauptentschädigungsplane, dessen Inhalt der deutsche Reichstag zu Regensburg unter dem Namen „Reichsdeputations-Hauptschluß" am 25. Februar **1803** annahm.

Die wichtigsten Bestimmungen dieses Aktenstückes waren: Der Kurfürst Max IV von Pfalzbaiern erhält die Hochstifter Würzburg, Bamberg, Augsburg (doch nicht die Reichsstadt), Freising, einen Teil von Eichstädt und Passau, 13 Reichsabteien, 15 Reichsstädte, die Stadt Mühldorf am Inn und 2 Reichsdörfer; der Großherzog Ferdinand II von Toskana bekommt für sein Land (er hatte es 1799 an Frankreich abtreten müssen) das neugebildete Kurfürstentum Salzburg; der Kurerzkanzler von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, bekommt die Reichsstadt und das Bistum Regensburg, welches zum Erzbistum erhoben wird; der Markgraf von Baden empfängt das pfälzische Land am rechten Rheinufer mit den Städten Heidelberg und Mannheim und dazu den Titel „Kurfürst". Den Titel „Kurfürst" bekommen außerdem noch der Herzog von Württemberg und der Landgraf von Hessen-Kassel, so daß Deutschland fortan 12 Kurländer zählt. Die Mannesklöster stehen zur Verfügung der Landesfürsten, die Frauenklöster, welche Klausur haben, sollen im Einverständnisse mit dem Diöcesanbischofe säkularisiert werden. Der Deutsch-Orden und der Malteser-Orden sind von der Säkularisation ausgenommen.

Die Schweiz erhielt durch die Mediationsakte vom 10. Februar 1803 eine neue Einteilung in 19 Kantone; der Kanton Wallis wurde wegen der zur Verbindung Frankreichs mit Italien dienenden Simplonstrasse mit Frankreich vereinigt. Der Erbprinz Ludwig von Parma entsagte seinem Lande zu Gunsten Frankreichs und bekam dafür Toskana mit dem Titel eines Königs von Etrurien (nach Ludwigs Tod führte seine Witwe, die Infantin Marie Louise von Spanien, als Vormünderin ihres Sohnes die Regierung, mußte sie aber 1807 niederlegen und Etrurien an Frankreich überlassen). Die cisalpinische Republik erhielt in Napoleon Bonaparte einen Präsidenten, zugleich aber die Benennung italienische Republik.

Die Säkularisation, 1803.

Nachdem in Baiern schon im Jahre 1802 die Mendikanten-(Bettel-)Klöster aufgehoben worden waren, schritten **1803** sämtliche deutsche Fürsten, welche durch den Frieden zu Luneville Verluste erlitten hatten, zur Säkularisation der in ihren Territorien noch bestehenden Stifter und Klöster. Die Art und Weise, wie einzelne Kommissäre dabei verfuhren, verletzte vielfach sowol einzelne Personen als ganze Gemeinden. Unersetzliche Werke der Wissenschaft und Kunst und viele Denkmäler der Geschichte gingen bei dieser Gelegenheit zu Grunde. Die Mitglieder der aufgehobenen Klöster wurden teils pensioniert, teils für den Unterricht und Kirchendienst verwendet, teils in sogenannten Centralklöstern untergebracht. Für Baiern wurde die Säkularisation namentlich dadurch sehr nachteilig, daß die großen Besitzungen und Kapitalien,

welche die bairischen Stifter und Klöster in Österreich hatten, von der österreichischen Regierung nach einem vorgeblichen Heimfallsrecht wie herrenloses Gut ohne alle Entschädigung eingezogen wurden.

Der Krieg der dritten Koalition gegen Frankreich, 1805.

Nachdem Napoleon Bonaparte 1804 zum Kaiser der Franzosen erhoben worden war (s. das Ende des § 69), erlaubte er sich gegen das Ausland eine Reihe tief verletzender Schrite: er verwandelte die italienische Republik (s. S. 208) im Jahre 1805 in ein erbliches Königreich Italien für sich, setzte sich in Mailand die eiserne Krone der Longobarden auf und ernannte Eugen Beauharnais, den ihm seine Gemahlin Josephine in die Ehe gebracht, zum Vicekönig von Italien; zugleich gab er seinem Schwager Bacciocchi Lucca und vereinigte die Herzogtümer Parma und Piacenza sowie die ligurische Republik (s. S. 205) mit Frankreich. Da er gleichzeitig in Boulogne einen Angriff auf England vorbereitete, vereinigte sich dieses mit Rußland und Österreich zur dritten Koalition gegen Frankreich (1805). Baiern geriet dabei in eine sehr mißliche Lage. Österreich beobachtete gegen den bairischen Kurfürsten Maximilian IV tiefes Schweigen, während Napoleon Vertrag und Bündniß anbieten ließ. Nach langem Zuwarten stellte Maximilian IV in Wien das Ansuchen, neutral bleiben zu dürfen, erhielt aber abschlägigen Bescheid, ja man drohte Baiern zu besetzen, wenn der Kurfürst den Anschluß an Österreich verweigere. Auf dies hin schloß sich der Kurfürst an Napoleon an und verlegte seine Residenz nach Würzburg. Das Anerbieten Österreichs, Baiern zum Königreiche zu erheben, kam zu spät und konnte schon darum keine Berücksichtigung finden, weil österreichische Truppen unmittelbar nach der Entfernung des Kurfürsten aus München in feindlicher Absicht den Inn überschritten und München besetzt hatten.

Österreich schickte den Kern seiner Armee unter dem Erzherzoge Karl nach Italien, stellte ein kleines Heer unter dem Erzherzoge Johann in Tirol auf und ließ den General Mack mit 80,000 Mann an den Fuß des Schwarzwaldes ziehen. Napoleon dagegen entbot Massena nach Italien zur Defensive und wählte für sich selbst den Kriegsschauplatz an der oberen Donau. Gleichzeitig rückte der französische Marschall Bernadotte mit einem Korps von Hannover gegen Franken vor, vereinigte sich mit den von Deroy und Wrede befehligten Baiern und mit einem andern französischen Korps, das unter Marmont aus Holland kam, und drang mit Verletzung der Neutralität Preußens durch das Ansbachsche gegen Ingolstadt vor. Mack ward in Ulm eingeschlossen und übergab (am 20. Oktober 1805, fünf

Tage vor der in der Kapitulation bezeichneten Frist) die Festung. Als nun der Erzherzog Karl Italien aufgab, und der französische General Ney Tirol eroberte, rückte Napoleon gegen Wien vor.

Das inzwischen am Inn eingetroffene erste russische Heer unter Kutusow zog sich vor Napoleon nach Mähren zurück, wohin sich auch der Wiener Hof und das zweite russische Heer mit dem Kaiser Alexander begaben. Die vereinigten Russen und Österreicher griffen das ihnen nach Mähren gefolgte französische Heer an, wurden aber von Napoleon am 2. Dezember, dem Jahrestage seiner Krönung durch Papst Pius VII, bei Austerlitz in der ersten Dreikaiserschlacht vollständig geschlagen.

Zunächst vereinbarte Preußen, welches nach dem Durchzuge Bernadotte's durch das neutrale Ansbacher Gebiet dem österreichisch-russischen Bündnisse bedingt beigetreten war, mit Napoleon zu Schönbrunn einen Separatvertrag (15. Dez. **1805**), darauf schloß Franz II mit Napoleon den Frieden zu Preßburg (26. Dezember **1805**).

Gemäß den Bestimmungen des Schönbrunner Vertrags sollte Preußen in den Besitz Hannovers kommen, dafür aber Kleve und Neufchâtel an Frankreich, und die Markgrafschaft Ansbach an Baiern abtreten; hingegen sollte Baiern das Herzogtum Berg an Napoleon, und die meisten seiner Herrschaften in Böhmen an den Erzherzog Ferdinand überlassen.

Dem Frieden von Preßburg zufolge trat Österreich das venetianische Gebiet, soweit es dies 1797 im Frieden zu Kampo Formio erhalten hatte, an das Königreich Italien, ganz Tirol samt den Fürstbistümern Brixen und Trient, viele Güter in Vorarlberg und Schwaben, sowie die Stadt Lindau und die Markgrafschaft Burgau (zwischen Donau und Lech) an Baiern ab; außerdem erhielt Baiern von dem Kurfürsten von Salzburg die von den vormaligen Bistümern Eichstädt und Passau gewonnenen Teile und dazu noch die Reichsstadt Augsburg, mußte aber dafür Würzburg an den Kurfürsten von Salzburg überlassen.

Der Kurfürst Max IV von Baiern, dem zu Preßburg gleich dem Kurfürsten von Württemberg der „Königstitel" bewilligt wurde, ließ sich am 1. Januar **1806** zu München als König Max I Joseph ausrufen. Einige Tage später ernannte Napoleon den bisherigen Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais, zu seinem Nachfolger in Italien und beging zu München am 14. Januar 1806 dessen Vermählung mit des Königs Max I Joseph ältester Tochter, Augusta Amalia. Den König von Neapel, der während des Krieges der Koalition beigetreten war, erklärte Napoleon für entsetzt und gab das Land seinem älteren Bruder, Joseph (31. März 1806). Seinem jüngeren Bruder, Ludwig, gab er die batavische Republik als Königreich Holland (8. Juni 1806), seinem Schwager Joachim Murat*)

*) Joachim Murat erhielt 1808 für seine Thaten in Spanien (s. das Ende des § 69) das Königreich Neapel, übernahm 1812 das Kommando der von Napoleon verlassenen Armee, kehrte aber 1813 von Hanau nach Neapel zurück, schloß am

die Herzogtümer Kleve und Berg, seinem Marschall Berthier das Fürstentum Neufchâtel.

Die Auflösung des römisch-deutschen Reiches, 1806.

Je mehr Napoleon in Deutschland Einfluß gewann, desto rascher steuerte er auf das Ziel los, die deutschen Fürsten von sich ganz abhängig zu machen. Zur Erreichung dieses Vorhabens errichtete er am 12. Juli **1806** mit sechzehn deutschen Fürsten den sogenannten Rheinbund, an dessen Spitze er den Kurerzkanzler Karl Theodor von Dalberg mit dem Titel „Fürst Primas und eminenteste Hoheit" stellte. Sich selbst warf er zum Schutzherrn (Protektor) dieses Bundes auf, dessen Mitglieder alle auf das deutsche Reich bezüglichen Titel ablegten und ihre Ausscheidung aus dem deutschen Reichsverbande (1. August 1806) dem Reichstage zu Regensburg förmlich anzeigen ließen. Die verbündeten Fürsten verpflichteten sich, in einer Allianz mit Frankreich an jedem Kontinentalkriege dieser Macht mit einem bestimmten Kontingente Teil zu nehmen.

König Max I von Baiern verhieß zu jedem Bundeskriege 30,000 Mann und erhielt dafür durch drei Artikel der Bundesakte namhafte Vorteile zugesichert. Die Artikel 13 und 17 bestimmten, daß Baiern die Herrschaft Wiesensteig und die Landvogteirechte auf die Abtei Wiblingen bei Ulm an Württemberg abtrete und zum Ersatz die Reichsstadt Nürnberg mit Gebiet sowie die Deutschordenskomtureien Rohr und Waldstetten erhalte. Gemäß dem 24. Artikel der Bundesakte wurden viele bisher unabhängige Reichsfürsten und Reichsgrafen der Landeshoheit einzelner Bundesglieder untergeordnet und so aus unmittelbaren Fürsten und Herren zu mittelbaren gemacht, d. h. sie wurden mediatisiert.

Nach solchen Vorgängen legte Kaiser Franz II, der schon **1804**, um mit Rußland und Frankreich in gleichem Range zu stehen, den Titel eines „erblichen Kaisers von Österreich als Kaiser Franz I" angenommen hatte, am 6. August **1806** die Kaiserkrone des deutschen Reiches nieder, worauf die Reichsgerichte zu Wetzlar und Wien, sowie die Reichsversammlung zu Regensburg sich auflösten. So endete nach tausendjährigem Bestande das römisch-deutsche Reich. Stimmen, welche sich dagegen erklärten, wurden mit Gewalt unterdrückt (der Buchhändler Palm von Nürnberg wurde wegen Verbreitung der von dem Advokaten Preu zu Altdorf verfaßten Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" auf Befehl Napoleons am 26. August 1806 zu Braunau erschossen).

---

11. Januar 1814 mit den Verbündeten Frieden und machte sich anheischig, gegen Napoleon zu kämpfen. Von Österreich wegen seines zweideutigen Benehmens 1815 bekriegt, floh er nach Frankreich, dann nach Korsika, versuchte hierauf eine Überrumpelung seines ehmaligen Landes, wurde aber gefangen und nach dem Urteile eines Kriegsgerichtes am 13. Oktober 1815 zu Pizzo in Kalabrien erschossen.

§ 66. Die Ereignisse nach der Auflösung des römisch-deutschen Reiches bis zum deutsch-französischen Kriege, 1806—1870.

Die Weigerung Preußens, den von seinem Gesandten Haugwitz zu Schönbrunn mit Frankreich vereinbarten Vertrag (s. S. 210) zu ratifizieren, bewog Napoleon, seine Macht gegen Preußen zu kehren. Dieses sah die Gefahr heranziehen und bildete mit Rußland, Schweden und Sachsen die vierte Koalition gegen Frankreich, dem der Rheinbund und England zur Seite standen.

Der Krieg der vierten Koalition gegen Frankreich, 1806 und 1807.

Bevor Preußen durch seine Verbündeten gehörig verstärkt war, sammelte Napoleon ein starkes Heer am Main, rückte durch das Saalthal vor und schlug das preußisch-sächsische Heer bei Jena und Auerstädt (14. Oktober **1806**). Die kleine Schar preußischer Truppen, welche noch übrig war, vereinigte sich mit den Russen, die unterdessen angekommen waren, und beide lieferten den Franzosen die blutige Schlacht bei Eylau in Preußen (7. und 8. Februar **1807**), die aber nichts entschied. Zum Unglücke für Preußen ging die wichtige Festung Danzig an Napoleon verloren, welcher bei Friedland (14. Juni 1807) so glänzend siegte, daß Preußen im Frieden zu Tilsit (9. Juli **1807**) die Hälfte seines Reiches, nämlich die meisten polnischen Länder und die Gebiete, welche zwischen der Elbe und dem Rheine lagen, abtreten mußte. Ein Teil der herausgegebenen polnischen Länder wurde unter dem Namen „Herzogtum Warschau" dem von Napoleon nach den Siegen bei Jena und Auerstädt zum König erhobenen Kurfürsten Friedrich August I von Sachsen gegeben; aus den abgetretenen preußischen Provinzen, welche westlich von der Elbe lagen, aus Hessen-Kassel, Braunschweig und einem Teile von Hannover wurde das Königreich Westfalen für Napoleons jüngsten Bruder Hieronymus gebildet. Baiern erhielt keinerlei Entschädigung, obschon es zum Siege der französischen Waffen erheblich beigetragen hatte.

Ein Teil der bairischen Truppen hatte in Verbindung mit einer württembergischen Division die Festungen Glogau (2. Dezember 1806), Breslau (4. Januar), Brieg (16. Januar), Schweidnitz (16. Februar), Neisse (1. Juni), Kosel (18. Juni) und Glatz (25. Juni 1807) genommen; ein anderer Teil hatte mit großer Todesverachtung anfänglich unter Minuzzi, später unter dem bairischen Kronprinzen Ludwig und dem General Wrede in Polen bei Pultusk und Sierock am 13. Mai 1807 und bei Popla'wi am 15. Mai 1807 gefochten.

Schweden, welches den Kampf mit Frankreich fortführte, ward von Rußland und Dänemark angegriffen und mußte im Frieden von Frederikshamm 1809 Finnland an Rußland abtreten (s. das Ende des § 81).

Krieg Österreichs gegen Frankreich, 1809.

Die allgemeine Entrüstung, welche Napoleon nach dem Frieden zu Tilsit durch eine Reihe von Gewaltschritten hervorrief, glaubte das von England aufgereizte Wiener Kabinet zu einem neuen Kampfe für die deutsche Freiheit und zur Herstellung seines politischen Ansehens benutzen zu sollen.

Zwei Brüder des Kaisers, die Erzherzöge Karl und Johann, sollten nach Baiern und Italien vorrücken, aus beiden Ländern Verstärkungen an sich ziehen und Napoleon zur Schlacht zwingen, bevor er seine Macht gesammelt hätte. Allein Napoleon warf dem Erzherzoge Karl schon an der Isar ein größtenteils aus Truppen des Rheinbundes zusammengesetztes Heer entgegen und siegte in den Gefechten bei Abensberg (wo sich der bairische Kronprinz Ludwig als Kommandierender der ersten Division Napoleons durch persönliche Tapferkeit auszeichnete), Landshut, Eckmühl und Regensburg (April 1809). Hierauf rückte Napoleon durch Böhmen nach Wien vor und eroberte es. Der Erzherzog Karl sammelte die Reste der Österreicher und erfocht bei den Dörfern Aspern und Esling (21. und 22. Mai 1809) einen herrlichen Sieg. Allein durch die Niederlage, welche die Österreicher durch Napoleons Übermacht bald nachher (5. und 6. Juli) bei Wagram erlitten, sah sich der Kaiser zu dem Wiener Frieden genötigt (14. Oktober 1809), der ihm neue Opfer (Abtretung von 2000 Quadratmeilen) auferlegte.

Während dies an der Donau vorging, hatte der Sandwirt Andreas Hofer von Passeyr in Vereinigung mit dem Wirte Speckbacher und dem Kapuziner Haspinger die mit der bairischen Regierung unzufriedenen Tiroler zu den Waffen gerufen und die Franzosen und Baiern dreimal aus dem Lande getrieben. Nach Abschluß des Wiener Friedens ließ Hofer seine Unterwerfung anmelden. Aber verleitet durch falsche Berichte, als habe Österreich die Feindseligkeit gegen die Franzosen erneuert, rief Hofer (15. November) seine Landsleute neuerdings zu den Waffen. Da wurde die verheißene Amnestie für verwirkt und Andreas Hofer für geächtet erklärt. Er flüchtete sich in eine Sennhütte des Passeyr-Thales, wurde aber aufgespürt und auf Befehl Napoleons zu Mantua erschossen (20. Februar 1810).

Tirol wurde von Napoleon an Italien, Illyrien und Baiern verteilt (1. Mai 1810). König Max I von Baiern erhielt für das, was er von Tirol verlor und sonst noch an Württemberg und Würzburg abgeben mußte, Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel, den größeren Teil des Hausruckviertels, die Markgrafschaft Baireuth und die Stadt Regensburg mit dem fürstbischöflichen Gebiete. (Gebietsvermehrung 175 Quadratmeilen). Fürst Primas Karl Theodor von Dalberg bekam das neugebildete Großherzogtum Frankfurt mit der Klausel, daß Eugen Beauharnais sein Nachfolger werden solle.

Die Rheinbundfürsten als Kampfgenossen Napoleons im Kriege gegen Rußland, 1812.

Gegen das Ende des Jahres 1809 trennte sich Napoleon von seiner Gemahlin Josephine und heiratete am 2. April 1810 Maria Louise, Tochter des Kaisers Franz I von Österreich. Nachdem er so den Frieden mit Österreich gesichert zu haben wähnte, ordnete er, um das ihm verhaßte England durch Vernichtung seines Handels zu schwächen, durch ein Dekret (19. Dez. 1810) die Kontinentalsperre (Verbot aller englischen Manufakturen) in den von ihm abhängigen Staaten an. Auch von Rußland forderte Napoleon die strengste Handelssperre gegen England und begann, als ihm Kaiser Alexander nicht willfuhr, diesen auf jede Weise zu beleidigen. So kam im Frühjahre **1812** der Krieg gegen Rußland zum Ausbruche, zu welchem nicht blos die Rheinbundfürsten, sondern auch Österreich, Preußen, Polen und die Schweiz Truppen stellen mußten (Baiern allein 30,000 Mann).

Die Hauptmasse der Baiern ging als Teil des linken Flügels unter Gouvion St. Cyr über den Niemen und kämpfte (am 16. 17. 18. und 22. August 1812) mit großer Auszeichnung bei Polock, wo die Generale Deroy und Siebein fielen. Napoleon selbst, welcher das Centrum führte, ging auf Smolensk los, welches der russische General Barclay verteidigte, und erstürmte diese Stadt, konnte aber nicht hindern, daß sich die Russen bis Borodino zurückzogen. Hier lieferte Napoleon dem Kutusow, der an Barclay's Stelle getreten war, eine mörderische Schlacht, die aber nichts entschied (7. September), und zog am 14. September in das menschenleere Moskwa ein, das nach wenigen Tagen durch eine von dem russischen Gouverneur Rostopschi'n veranlaßte Feuersbrunst zum großen Teil in Asche gelegt wurde.

Als die mit Kaiser Alexander gepflogenen Friedensunterhandlungen nicht zum Ziele führten, sah sich Napoleon zum Rückzuge genötigt, der durch Ungemach aller Art (worunter anhaltend 18—20 Grad Kälte) und durch beständige Angriffe des Generals Wittgenstein so unheilvoll wurde, daß nur 30,000 Waffenfähige an der Bere'sina ankamen, wo sie von zwei (aus dem Norden und Süden herbeigezogenen) russischen Heeren eingeschlossen wurden. Mit Hilfe der schleunigst von Polen herbeigerufenen Marschälle Viktor und Oudinot erkämpfte der französische Marschall den Übergang über die Beresina (28. Nov.) und ward zu Wilna von 2000 Baiern unter General Wrede (die nach einer zweiten Schlacht bei Polock diese Rückzugslinie zu decken angewiesen worden waren) aufgenommen. Napoleon, der bald nach dem Übergange über die Beresina das Heer verlassen hatte, war auf einem Schlitten vorausgeeilt und begab sich geraden Weges nach Paris, wo Mallet einen Aufruhr veranlaßt hatte. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, schloß der preußische General

York, der mit seinen Leuten den Rückzug des linken Flügels der Franzosen decken sollte, (am 30. Dezember) zu Tauroggen mit dem nachrückenden russischen General Diebitsch einen Vertrag, durch welchen er sich dem Kampfe entzog und die Franzosen ihrem Geschicke überließ.

Der große Freiheitskrieg der Verbündeten gegen Napoleon, 1813—1814.

Obgleich Napoleon in Rußland mehr denn 450,000 Mann verloren hatte, gab er doch die Hoffnung nicht auf, Herr der Weltlage zu bleiben. Er hob schleunig 300,000 Franzosen aus und veranlaßte den Rheinbund, neue Scharen zu stellen. Baiern war so erschöpft, daß es nur mehr 8000 Mann aufbringen konnte, die im März 1813 nach Sachsen gingen, um sich den übrigen Rheinbundestruppen anzuschließen.

Gegen Ende April erschien Napoleon an der Spitze der von ihm neu ausgehobenen Heeresmassen in Deutschland und rückte bis in die Nähe von Leipzig vor. Hier ward er plötzlich von den Heeren des Kaisers Alexander von Rußland und des Königs Friedrich Wilhelm III von Preußen, die sich (am 28. Febr. zu Kalisch) aufs engste verbündet hatten, von zwei Seiten angegriffen und mußte unvorbereitet die Schlacht bei Großgörschen oder, wie er sie nannte, bei Lützen liefern (2. Mai). Napoleon behauptete durch seine Übermacht das Schlachtfeld und zwang die Verbündeten zum Rückzuge. Bei Bautzen, wo die Verbündeten neue Stellung nahmen, gewann Napoleon mit Hilfe der Baiern den Übergang über die Spree (20. Mai) und vollendete den Sieg bei Wurschen (21. Mai).

Österreich, das bisher fruchtlos auf Frieden gedrungen, forderte nun nachdrücklichst die Einstellung der Feindseligkeiten und erreichte mit vieler Mühe einen Waffenstillstand und die Eröffnung von Friedensunterhandlungen zu Prag. Als aber hier Napoleons Gesandte nur Ausflüchte suchten, war Kaiser Franz I von Österreich hochherzig genug, an Frankreich den Krieg zu erklären. Auch Baiern wollte die Übermacht Frankreichs nicht länger stützen und schloß durch Wrede, der die mobile Legion Baierns am Inn aufgestellt hatte, zu Ried mit Österreich einen Vertrag ab (9. Oktober). Durch diesen trat Baiern aus dem Rheinbunde, schloß sich nach dem Vorgange Mecklenburgs dem großen Bunde gegen Napoleon an und erhielt seine Souveränetät und seinen bisherigen Besitz gewährleistet. Seinem Beispiele folgten die übrigen Mitglieder des Rheinbundes mit Ausnahme des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Frankfurt und einiger kleinerer Fürsten. Selbst die Schweden vereinigten sich mit den Gegnern Frankreichs.

Die Franzosen wurden bei Großbeeren (23. Aug.) und an der Katzbach (26. August) geschlagen. Zwar gewannen sie

noch die Schlacht bei Dresden (26. und 27. Aug.), allein bald erfolgte die Niederlage bei Kulm (30. Aug.), und der französische Marschall Ney wurde von dem preußischen General Bülow bei Dennewitz geschlagen (6. Sept.). Die Heere der Verbündeten drangen nun von allen Seiten heran. Bei Leipzig kam es am 16. und 18. Oktober zur großen Völkerschlacht, in welcher Napoleon so unterlag, daß er mit seinem Heere die Flucht ergreifen mußte. Er wandte sich unter fortdauernden Kämpfen mit den ihm nacheilenden Truppenmassen nach dem Rheine und mußte selbst über diesen zurückgehen, nachdem er bei Hanau mit den Österreichern und Baiern unter Wrede noch einmal einen harten Kampf bestanden hatte (30. und 31. Oktober).

Die nächsten Folgen dieses Krieges waren: 1) die Auflösung des Rheinbundes, des Königreichs Westfalen und der Großherzogtümer Frankfurt und Berg; 2) die Räumung aller von den Franzosen besetzten Festungen; 3) die Wiedereroberung Hollands durch Bülow; 4) Illyrien fiel an Österreich zurück; 5) Norwegen mußte von Dänemark (im Frieden zu Kiel 1814) gegen den Rest von Schwedisch-Pommern an Schweden abgetreten werden; 6) Napoleons Schwager Murat schloß sich an Österreich an.

Am ersten Tage des Jahres 1814 überschritten die Verbündeten den Rhein und drangen in die Champagne vor. Die Schlacht bei Brienne blieb unentschieden (29. Januar); bei La Rothière zog sich Napoleon besiegt zurück (1. Febr.). Darauf (10.—18. Februar) schlug Napoleon einzelne Abteilungen der Verbündeten bei Champaubert, Montmirail und Montereau. Nachdem sich die Verbündeten wieder gesammelt hatten, lieferte der österreichische Marschall Schwarzenberg (26. Febr.) das unentschiedene Treffen bei Bar sur Aube, der preußische Marschall Blücher aber schlug (9. März) die Franzosen unter Marmont bei Laon und warf den herbeieilenden Napoleon zurück; ein Treffen bei Arcis sur Aube (20 März) blieb unentschieden.*) Am 25. März siegten die Verbündeten bei La Fère Champenoise über Marmont und Mortier und hielten am 31. März ihren Einzug in Paris.

Napoleon, von dem französischen Senate unter Talleyrands Leitung entsetzt, entsagte (am 11. April) zu Fontainebleau für sich und seine Erben allen Ansprüchen auf Frankreich und Italien und erhielt die Insel Elba als souveränes Fürstentum nebst einer jährlichen Rente von 2 Millionen Franken; seine Gemahlin bekam die Herzogtümer Parma, Piacenza und Guastalla mit Erbrecht für ihren Sohn und dessen Nachkommen. Der Bruder des unglücklichen Ludwig XVI, Ludwig XVIII, hielt am 4. Mai seinen Einzug in Paris, erteilte

---

*) König Ludwig I von Baiern hat zur Erinnerung an die Waffenthaten der Baiern bei Brienne, Bar und Arcis drei Straßen Münchens nach diesen Kampfplätzen benannt.

eine der englischen nachgebildete Verfassung (Pairskammer und Deputiertenkammer) und schloß mit den Verbündeten am 30. Mai zu Paris Frieden (der erste Pariser Friede), worin Frankreich den Umfang erhielt, den es am 1. Januar **1792** hatte. Die übrigen Angelegenheiten wurden an einen Kongreß verwiesen, der in Wien am 1. November **1814** eröffnet wurde.

Napoleons Rückkehr und der letzte Kampf der Verbündeten gegen ihn, 1815.

Während die deutschen Fürsten auf dem Kongresse zu Wien über die Verteilung und Verfassung der Länder berieten, erscholl die Kunde, Napoleon sei von der Insel Elba entflohen und habe mit bewaffneter Hand einen Einfall in Frankreich versucht (1. März 1815). Die versammelten Monarchen erklärten den Friedensstörer in die Acht (13. März) und ließen unverzüglich ihre Heere gegen ihn vorrücken. Der Kampf begann und endete in Belgien.

Napoleon besiegte (am 16. Juni) das preußische Heer unter Blücher bei Ligny, konnte aber dessen Vereinigung mit dem englischen Heere nicht verhindern und wurde am 18. Juni bei Waterloo oder la belle Alliance oder Mont St. Jean von Blücher und Wellington entscheidend geschlagen. An demselben Tage löste sich der Kongreß zu Wien auf, nachdem er (am 8. Juni) für Deutschland eine Bundesakte zu Stand gebracht hatte. Gemäß dieser trat an die Stelle des deutschen Reiches der „deutsche Bund", den die deutschen souveränen Fürsten und die vier freien Städte zur Erhaltung der innern und äußern Sicherheit und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten bildeten. Ein immerwährender Bundestag zu Frankfurt a. M. sollte über die gemeinsamen Angelegenheiten entscheiden und die Mitglieder desselben teils einzelne, teils Gesamtstimmen führen; für Österreich ward der Vorsitz in dieser Versammlung bestimmt.

Die Bundesakte enthielt nachstehende Bestimmungen: Österreich erhält seine verlorenen Besitzungen zurück mit Ausnahme Belgiens und bekommt zur Entschädigung für dieses das Gebiet von Venedig; Preußen behält von seinen ehemaligen polnischen Besitzungen außer Westpreußen nur das Großherzogtum Posen, tauscht den Rest von Schwedisch-Pommern nebst der Insel Rügen von Dänemark gegen Lauenburg ein und erhält die meisten seiner früheren Besitzungen in Westfalen und am Niederrhein, das Großherzogtum Berg, ein neues Gebiet zu beiden Seiten des Niederrheins, die Hälfte Sachsens und in der Schweiz Valangin und die Hoheit über Neufchâtel; Holland wird mit Belgien wieder vereinigt, und dieses „Königreich der Niederlande" nebst dem zu Deutschland gehörigen Großherzogtum Luxemburg dem vormaligen Statthalter von Holland als Wilhelm I gegeben; Baiern behält die Fürstentümer Ansbach und Baireuth und erlangt für seine an Österreich abgetretenen Länder (Tirol nebst Vorarlberg, Salzburg und das Innviertel) die Städte Würzburg und Aschaffenburg und einen Strich Landes am linken Rheinufer (Rheinpfalz); Sachsen verliert außer dem Herzogtum Warschau noch die Hälfte seines Königreiches; Hannover wird zu einem Königreiche erhoben und erhält von Preußen die

Fürstentümer Hildesheim und Ostfriesland nebst einigen andern Besitzungen; Württemberg, Hessen-Kassel und Baden behalten im Ganzen ihre vorigen Grenzen; Hessen-Darmstadt bekommt die Stadt Mainz und ein Gebiet am linken Rheinufer; Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und das um einen Teil Sachsens u. a. vermehrte Sachsen-Weimar werden Großherzogtümer.

Dänemark, welches 1814 im Frieden zu Kiel Norwegen an Schweden gegen den Rest von Schwedisch-Pommern abgetreten hatte, tauscht diesen nebst der Insel Rügen an Preußen gegen Lauenburg aus.

Polen wird mit Ausnahme Krakaus, welches Freistaat wird, und des an Preußen gefallenen Großherzogtums Posen als besonderes Königreich anerkannt und durch Personalunion mit Rußland verbunden.

Die Schweiz erhält zu den durch die Mediationsakte von 1803 vereinigten Kantonen (s. S. 208) noch drei Kantone hinzu: Genf, Wallis und Neufchâtel, den letztgenannten unter der Hoheit Preußens.

England behält das zum Königreich erhobene und erweiterte Hannover (s. S. 217 und 218), Malta und einige französische Kolonien, bekommt Helgoland und das Protektorat über die 1814 neu gebildete Republik der 7 jonischen Inseln (s. S. 204).

In Italien werden die alten Regierungen bis auf Parma, Piacenza und Guastalla wieder hergestellt. Diese drei Herzogtümer bleiben der Gemahlin Napoleons, der Kaiserin Marie Louise, auf Lebensdauer und sollen nach ihrem Tode an die jüngste aus Spanien hervorgehende Linie der Bourbonen, die sich vorderhand mit dem Fürstentum Lucca begnügt und dieses nach dem Heimfalle Parma's, Piacenza's und Guastalla's an Toskana zurückgiebt. Die Republik Genua wird mit dem Königreich Sardinien vereinigt.

Nachdem die souveränen Fürsten und die freien Städte Deutschlands allen Bestimmungen der Wiener Bundesakte beigetreten waren, schlossen die Kaiser von Österreich und Rußland und der König von Preußen am 25. September **1815** unter dem Namen des „heiligen Bundes" eine Verbrüderung, wodurch sie und die nachträglich beitretenden Mächte sich verpflichteten, sich gegenseitig zu unterstützen und sowol in der Regierung ihrer Staaten als im politischen Verkehre mit fremden Staaten die Vorschriften des Christentums und der Gerechtigkeit zur Richtschnur zu nehmen. Um auch mit Frankreich vollends in Ordnung zu kommen, wurde mit Ludwig XVIII, der am 8. Juli 1815 nach Paris zurückgekehrt war, am 20. November **1815** der zweite Pariser Friede geschlossen, welcher die Bestimmungen der Wiener Bundesakte bestätigte und Frankreich auf die Grenzen von 1790 beschränkte.

Frankreich mußte das Herzogtum Bouillon an die Niederlande, einen Teil Lothringens an Preußen, Landau, welches deutsche Bundesfestung ward, an Baiern abtreten, 700 Millionen Franken Kriegskosten zahlen und eine Occupationsarmee der Verbündeten auf fünf Jahre in den Grenzprovinzen und Grenzfestungen unterhalten.

Baiern schloß am 14. April 1816 mit Österreich einen neuen Vertrag, worin ihm die Anwartschaft auf die mainz-hessischen Ämter Amorbach, Miltenberg, Heubach, Alzenau und die Zusage gegeben wurde, daß die Pfalz rechts des Rheines und der badische Main-Tauberkreis an Baiern fallen solle, wenn der Großherzog Karl von Baden ohne Hinterlassung männlicher Nachkommen sterben würde. Als dieser Fall am 8.

Dezember 1818 wirklich eintrat, bestieg Karls unvermählter Oheim Ludwig den badischen Tron und erwirkte bei dem heiligen Bunde die Anerkennung der Integrität Badens und des Erbfolgerechtes der Grafen von Hochberg, einer Seitenlinie des badischen Hauses. Baiern bekam (1819) nur einen Teil des badischen Amtes Wertheim, die Bewilligung einer Heerstraße von Würzburg nach der Rheinpfalz, und von Österreich die früher versprochene Jahresrente von 100,000 Gulden.

Der Monarchen-Kongreß zu Aachen, 1818; die Minister-Kongresse zu Karlsbad, 1819, und Wien, 1819—1820.

Nachdem in Frankreich eine die Wiederherstellung der unumschränkten Monarchie bezweckende Bewegung unterdrückt worden war, vereinigten sich die Regenten der europäischen Hauptmächte zur gemeinschaftlichen Beratung in Aachen (**1818**). Zu den wichtigsten Ergebnissen dieser Versammlung gehörte die Räumung Frankreichs von fremden Truppen und die Erlassung von 15 Millionen an der Kontribution, welche es zu leisten hatte. Dafür trat Ludwig XVIII von Frankreich dem heiligen Bunde bei.

Schon vor dem Kongresse zu Aachen und während desselben veranlaßten einige deutsche und französische Schriftsteller durch bedenkliche Äußerungen, welche die verschiedenen Stände des deutschen Volkes zu entzweien und den bürgerlichen Interessen großen Schaden zu verursachen drohten, große Besorgnisse. Die Leidenschaftlichkeit der Schriftsteller stieg immer höher, und bei der Feier des dritten Jahrhunderts der Kirchenspaltung (18. Okt. 1817) auf der Wartburg gestaltete sich ein an der Universität zu Jena aus dem heiligen Bunde hervorgegangener Verein von Studierenden zu einer „deutschen Burschenschaft", welche bald eine politische Färbung annahm und auf den Umsturz der bestehenden Ordnung ausging. Als ein Mitglied dieser Burschenschaft, der Student Ludwig Sand aus Wunsiedel, den russischen Staatsrat August von Kotzebue zu Mannheim (23. März 1819) erdolchte, weil dieser über die in Deutschland herrschende Gesinnung und namentlich über die Bestrebungen der Burschenschaften in verhöhnender Weise nach Petersburg berichtet hatte, wurden Minister aller deutschen Bundesstaaten nach Karlsbad berufen, um die inneren Verhältnisse und die Beruhigung Deutschlands in Beratung zu ziehen (**1819**). Sie ließen strenge Verordnungen über das Universitätswesen ergehen und setzten zu Mainz eine Centralbehörde nieder, welche die in mehreren Bundesstaaten entdeckten gefährlichen Umtriebe näher untersuchen sollte. Durch einen Bundesbeschluß (vom 20. Sept. 1819) wurden alle Schriften unter zwanzig Bogen der Censur unterworfen.

Da in der Schlußakte des Wiener Kongresses manche die innern und äußern Verhältnisse Deutschlands betreffenden Gegenstände unbestimmt geblieben waren, so wurden zur endlichen Entscheidung

derselben alle Gesandten des deutschen Bundes zu einem Minister-Kongreß nach Wien berufen (25. November 1819). Das Ergebniß dieser Versammlung war (15. Mai 1820) die Unterzeichnung der aus 25 Artikeln bestehenden Schlußakte. Gestützt auf den Bundesvertrag (vom 8. Juni 1815) ward der deutsche Bund als ein völkerrechtlicher Verein der deutschen Fürsten und freien Städte zur Bewahrung ihrer Unabhängigkeit und der Unverletzlichkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten und zur Erhaltung der inneren und äußern Sicherheit des deutschen Vaterlandes ausgesprochen. Diese Schlußakte ward (8. Juli 1820) zu Frankfurt am Main als ein für den deutschen Staatenbund geltendes Gesetz bekannt gemacht und angenommen.

Der erste dänische Krieg, 1848—1850.

Am 8. Juli 1846 hatte König Christian VIII von Dänemark in einem offenen Briefe erklärt, daß ganz Schleswig untrennbar mit Dänemark verbunden sei, das Gleiche auch für einen Teil von Holstein gelte und für das Übrige erstrebt werde.*) Christian VIII starb den 20. Januar 1848.

Ihm folgte sein Sohn Friedrich VII, der schon am 28. Januar eine vorläufige Verfassung für den Gesamtstaat Dänemark, also auch für die Herzogtümer Schleswig und Holstein erließ. Die Pariser Februarrevolution hatte eine Märzbewegung (21.) in Kopenhagen zur Folge, welche darauf abzielte, Schleswig förmlich dem dänischen Staate einzuverleiben, dagegen Holstein bei dem deutschen Bunde zu belassen. Wider solches Beginnen erhob sich Holstein, setzte in Kiel eine provisorische Regierung ein und entriß den Dänen die zu Holstein gehörige Festung Rendsburg (24. März). Nach den Niederlagen, welche das holsteinische Heer bei Bau und Flensburg durch die Dänen erlitt, rückte gemäß einem Beschlusse des deutschen Bundes ein preußisches Korps unter Wrangel nach Schleswig vor und drang selbst in Jütland ein (Mai). Allein am 26. August 1848 kam zwischen Preußen und Dänemark der Waffenstillstand zu Malmöe, und am 2. Juli 1849 ein Friede zu Stande, der den Herzogtümern die Unterstützung Deutschlands entzog. General Willisen, der nun an die Spitze der holsteinischen Truppen trat, rückte in Schleswig ein, mußte es aber nach den Kämpfen bei Idstedt (24. bis 25. Juli 1849) völlig räumen. In Folge der Olmützer Verhandlungen erschien 1850 eine österreichisch-preußische Pacifikations-Kommission, welche die Verbindung von Schleswig und Holstein sicherte. Am 11. Januar 1851

---

*) Diese Erklärung enthielt eine Verletzung des im Jahre 1460 von dem Könige Christian I von Dänemark gegebenen Versprechens: „daß die Herzogtümer ewig zusammen bleiben sollen ungeteilt“ (s. S. 152).

unterwarf sich die Landesversammlung Holsteins den Forderungen dieser Kommission, und zu Anfang **1852** wurde Holstein unter Wahrung seiner Eigenschaft als deutsches Bundesgebiet den Dänen übergeben. Durch das sogenannte Londoner Protokoll vom 8. Mai **1852** bezeichneten die fünf Großmächte für den Fall, daß Friedrich VII keine legitimen Erben hinterlasse, den Herzog Christian von Glücksburg zu dessen Nachfolger, nachdem Friedrichs VII nächster Agnat, der Herzog Christian von Augustenburg, seine Erbansprüche auf die Herzogtümer Schleswig und Holstein gegen Entschädigung an Geld für sich und seine Nachkommen abgetreten hatte. Hierauf erließ Friedrich VII am 31. Juli 1853 ein Tronfolgegesetz und gab für Schleswig im Oktober 1853, für Holstein 1854 neue Verfassungen.

Verfassungsänderungen in den deutschen Bundesstaaten bis zum Jahre 1863.

Da die Schlußakte des Wiener Kongresses vom 8. Juni 1815 die Erteilung einer landständischen oder konstitutionellen Verfassung für alle deutschen Staaten verordnet hatte, so ward diese von 1816—1830 in mehreren deutschen Staaten zur Einführung gebracht.

In Sachsen-Weimar, Waldeck, Schwarzburg-Rudolstadt und Lippe-Schaumburg 1816; in Baiern, Baden, Hildburghausen 1818; in Württemberg, Hannover, Lippe-Detmold 1819; in Braunschweig, Hessen-Darmstadt 1820; in Koburg 1821; in Sachsen, Hessen-Kassel und Hannover erteilten die Fürsten erst nach der Pariser Julirevolution des Jahres 1830 eine ständische Verfassung.

Österreich versagte seinem großen Reiche eine Konstitution, weil eine solche mit den eigentümlichen Verhältnissen der verschiedenen Völker der Monarchie geradezu als unverträglich erschien, Preußen that das Gleiche, ordnete aber (1823) statt der Reichsstände Provinzialstände mit beratender Stimme an. Erst König Friedrich Wilhelm IV bildete aus den sämtlichen Mitgliedern der 8 Provinziallandtage einen vereinigten Landtag, dem er das Recht der Bewilligung neuer Steuern und Anleihen, sowie des Beirates zur Gesetzgebung einräumte (1847).

Für die Einigung der einzelnen deutschen Staaten war von Bedeutung, daß **1828** Baiern und Württemberg, und fast gleichzeitig Preußen und Hessen-Darmstadt eine Zolleinigung schlossen, woraus **1834** ein allgemeiner deutscher Zoll- und Handelsverein hervorging. Österreich, das sich mit Mecklenburg, Liechtenstein und den drei Hansestädten vom Zollverein ferne gehalten, näherten sich diesem später an.

Die Pariser Februar-Revolution im Jahre **1848** rief in Österreich, wo auf Franz I sein Sohn, Ferdinand I (**1835—1848**), gefolgt war, und ebenso in Preußen ein stürmisches Verlangen nach Reform der in beiden Ländern bestehenden Verfassungen hervor (13. März in Wien, 17. März in Berlin Volkstumult). Gleichzeitig traten (ebenfalls in Folge der Pariser Februar-

Revolution) Abgeordnete von ganz Deutschland in Frankfurt am Main als „verfassunggebende Nationalversammlung“ auf, schufen eine provisorische Centralgewalt für ganz Deutschland und erwählten den Erzherzog Johann von Österreich zum Verweser des deutschen Reiches. Auf dies hin stellte der (1815 geschaffene) Bundestag seine Thätigkeit ein, nahm aber, nachdem die Nationalversammlung zu Frankfurt durch die von einzelnen Regierungen ergangene Abberufung ihrer Abgeordneten aufgelöst (1849) und der in Sachsen, in der bairischen Pfalz und in Baden (die Agitatoren Gustav Struve und Friedrich Hecker) angeblich für die Durchführung der Reichsverfassung erregte Aufstand unterdrückt worden war, am 2. September 1850 seine frühere Wirksamkeit wieder auf (vollständig erst am 15. Mai 1851 in Folge der Konferenzen zu Olmütz am 20. November 1850 und zu Dresden vom 22. Dezember 1850 bis 15. Mai 1851).

Inzwischen waren auch die konstituierenden Versammlungen, welche für Österreich und Preußen neue Verfassungen beraten sollten, wegen mehrfach entstandener Unruhen aufgelöst und von den Regierungen neue Verfassungen verliehen worden (1848). Die preußische Verfassung wurde, nachdem sie eine Revision durch beide Kammern erfahren hatte, von dem Könige, den Abgeordneten und Beamten im Jahre 1850 beschworen. Desto ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse in Österreich, das von Ungarn und der Lombardei zu gleicher Zeit mit Abfall bedroht wurde.

Wider die Ungarn gebrauchte die Regierung die mit den Beschlüssen des ungarischen Reichstages unzufriedenen Serben und Kroaten, dagegen gewannen die Ungarn den Beistand der Demokraten in Österreich. Als die Kroaten unter ihrem Banus Jellachich gegen die Ungarn zogen, hielten die Wiener Demokraten die zur Unterstützung des Banus bestimmten kaiserlichen Truppen in Wien zurück und erregten am 6. Oktober 1848 einen Aufruhr, in welchem der Kriegsminister Latour ermordet wurde. Der aus Prag herbeigerufene Fürst Windischgrätz brachte Wien nach mehrtägiger Belagerung (25. bis 29. Oktober) zur Kapitulation; die seit 22. Juni 1848 in Wien tagende konstituierende Versammlung ward nach Kremsier in Mähren verlegt, und Kaiser Ferdinand I legte am 2. Dezember die Krone zu Gunsten des ältesten Sohnes seines Bruders Franz Karl, des Erzherzogs Franz Joseph, nieder. Das neu ernannte Ministerium unter dem Vorsitze des Fürsten Felix Schwarzenberg löste die konstituierende Versammlung in Kremsier auf und setzte den Kampf gegen die Ungarn fort. Görgey, welcher die ungarischen Streiter führte, schlug den Fürsten Windischgrätz aus Ungarn zurück, und der in Debreczin versammelte ungarische Reichstag erklärte am 14. April 1849 das Haus Habsburg der Krone Ungarns verlustig und

erhob den Advokaten Kossuth, das Haupt der ungarischen Revolution, zum Gouverneur-Präsidenten des Landes. Als Österreich neue Streitkräfte unter General Haynau nach Ungarn sandte und der russische Kaiser Nikolaus eine Armee von 150,000 Mann unter Paskewitsch gegen die Insurgenten aufbrechen ließ, übertrug Kossuth seine Diktatur auf Görgey, welcher den Krieg durch die Kapitulation bei Világos in Ungarn (13. August) beendete. Ungarn verlor seine alte Verfassung.

In der Lombardei stellte der österreichische Feldmarschall Radetzki im August 1848 und im März 1849 die Ordnung wieder her, allein bald entstand im Herzen des Kaiserstaates selbst wegen der Verfassung, welche am 4. März 1849 für die Gesamtmonarchie mit Beseitigung aller besonderer Verfassungen und Verwaltungen gegeben worden war, große Unzufriedenheit. Dies bewog den Kaiser Franz Joseph I, die Verfassung von 1849 wieder aufzuheben (1851).

Nachdem Österreich (**1859**) im Kriege mit König Viktor Emanuel II von Sardinien und Napoleon III bei Magenta und Solferino besiegt und gezwungen worden war, die Lombardei bis zum Mincio an Sardinien abzutreten, erneuerte es (durch das Oktoberdiplom vom 20. Okt. 1860 und das Februarpatent vom 26. Februar 1861) den Versuch mit einer Gesamtstaatsverfassung, nahm aber diese wegen des Widerspruches der Ungarn (die an der Verfassung von 1848 festhielten) im Jahre **1865** wieder zurück.

Zwei Jahre früher, im August **1863**, hatte Kaiser Franz Joseph I einen Fürstenkongreß nach Frankfurt am Main berufen und diesem den Entwurf einer Reform des deutschen Bundes vorgelegt, der die Bildung von sechs deutschen Staatengruppen unter dem Direktorium Österreichs anstrebte. Da Preußen, das den Kongreß nicht beschickt hatte, Anspruch auf Gleichstellung mit Österreich im Vorsitze erhob, ging der Kongreß unverrichteter Sache auseinander.

Der zweite dänische Krieg, 1864.

Am 30. März 1863 trat die dänische Regierung mit dem Beschlusse hervor, Holstein von der Gesamtverfassung des Reiches zu trennen und demselben als deutschem Bundesgebiete eine gesonderte Verfassung zu gewähren, dagegen das Herzogtum Schleswig mit Dänemark vollständig zu verbinden. Als bald darauf König Friedrich VII von Dänemark starb und sein Nachfolger Christian IX aus dem Hause Glücksburg die Einverleibung Schleswigs in die dänische Monarchie vollziehen wollte, rückten gemäß Beschluß des deutschen Bundestages sächsische und hannöverische Exekutionstruppen unter dem sächsischen General von Hake in Holstein ein und zwangen die Dänen, dieses

Land zu räumen (Dezember 1863). Gleichzeitig trat der Erbprinz Friedrich von Augustenburg trotz der Einwilligung, die sein Vater Christian zum Londoner Protokoll gegeben hatte, mit Ansprüchen auf Schleswig und Holstein hervor und richtete in Kiel, wo er seinen Sitz nahm, eine Art von Regierungskollegium ein. Da die dänische Regierung den Anforderungen des Bundes in Hinsicht auf die Herzogtümer nicht nachkam, beantragten Österreich und Preußen beim Bunde die Besetzung Schleswigs und ließen, als dieser hiezu nicht zu bewegen war, ein österreichisch-preußisches Heer durch Holstein nach Schleswig vorrücken (1. Februar 1864). Die Dänen wurden auf allen Punkten geschlagen und zurückgeworfen und mußten im Frieden zu Wien (30. Okt. 1864) Schleswig, Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen abtreten. Lauenburg ward von Österreich gegen eine Entschädigung von 2½ Millionen Thalern an Preußen überlassen, Schleswig und Holstein von den Siegern gemeinsam regiert und den von dem Prinzen Friedrich von Augustenburg neuerdings erhobenen Ansprüchen durch die Erklärung begegnet, daß in Folge des Wiener Friedens das Besitzrecht Österreichs und Preußens über die beiden Herzogtümer unantastbar feststehe.

Gemäß einer zu Gastein (am 14. August 1865) abgeschlossenen Konvention wurden Holstein und Schleswig getrennt verwaltet, ersteres durch Österreich, letzteres durch Preußen. Aber nach einiger Zeit entschloß sich Österreich, das Geschick Schleswig-Holsteins in die Hände des deutschen Bundes zu legen und übertrug demselben zu diesem Zwecke seine Rechte auf die Herzogtümer. Preußen erklärte dies für einen Bruch der Gasteiner Konvention und ließ (auf Grund einer beim Wiener Frieden getroffenen Vereinbarung, daß jede der beiden Großmächte in die von dem andern unbesetzten Orte der zwei Herzogtümer Truppen verlegen dürfe) ein beträchtliches Heer in das unter österreichischer Verwaltung stehende Holstein einmarschieren, worauf dieses von den österreichischen Truppen geräumt wurde (11. Juni 1866).

Der deutsche Krieg, 1866.

Schon bei den ersten Mißhelligkeiten, welche in Folge der Schleswig-Holsteinischen Frage unter den beiden deutschen Großmächten entstanden waren, hatte sich Preußen der Neutralität Frankreichs für den Fall eines in Deutschland ausbrechenden Krieges versichert und mit dem König Viktor Emanuel II von Italien, der sich des österreichischen Venetiens zu bemächtigen suchte, ein geheimes Bündniß geschlossen. Als nun der deutsche Bundestag auf den Antrag Österreichs wegen der jüngsten Vorgänge in Holstein (s. S. 224 Z. 22 bis 35) ein allgemeines

Waffenaufgebot gegen Preußen beschloß (14. Juni), sagte sich dieses mit der Minderzahl der deutschen Fürsten vom deutschen Bunde los und schritt unverzüglich zur Besetzung der Nachbarstaaten Hannover, Kurhessen und Sachsen, welche für das Aufgebot gestimmt hatten.

Die hannöverischen Truppen, welche eine Vereinigung mit den (das 7. Korps der ehemaligen deutschen Bundesarmee bildenden) Baiern unter dem Prinzen Karl anstrebten, wurden auf dem Marsche von dem Herzoge Ernst II von Koburg, der auf Seite Preußens stand, mit Verhandlungen hingehalten, bis ihre Durchzugslinie bei Eisenach von den Preußen besetzt und die Vereinigung mit den Baiern fast zur Unmöglichkeit geworden war. Nach einem hartnäckigem Kampfe bei Langensalza (27. Juni), in welchem die Preußen sehr empfindliche Verluste erlitten, entschloß sich König Georg von Hannover, um unnützes Blutvergießen zu verhüten, zur Kapitulation (29. Juni). Er erhielt für seine und des Kronprinzen Person freien Abzug und Sicherstellung seines Privatvermögens gewährt, mußte aber sein Land an Preußen überlassen. Sachsen, dessen Armee sich beim Anmarsche der Preußen über Pirna gegen die böhmische Grenze zurückgezogen hatte, war schon am 21. Juni, und Kurhessen am 18. Juni von den Preußen besetzt worden.

Inzwischen hatte Österreich zwei Armeen aufgestellt, die eine unter dem Feldmarschall Benedek in Böhmen, wohin sich auch die ihr Land räumenden Sachsen begeben hatten, die andere unter dem Erzherzoge Albrecht in Venetien; die österreichische Flotte stand unter dem Admiral Te'gethof in den Gewässern von Venedig, während die italienische Flotte unter dem Admiral Persa'no vor Anko'na lag.

Die Italiener überschritten am 23. Juni den Mincio und stießen am 24. Juni, dem Jahrestag der Schlacht bei Solferino, auf die Österreicher. Der Kampf entspann sich in der Nähe von Custozza und endete mit der Niederlage der italienischen Armee.

Desto unglücklicher waren die Waffen der Österreicher auf dem nördlichen Kriegsschauplatze. Die Preußen rückten von drei Seiten unter siegreichen Gefechten (bei Podo'l und Schloß Sichrow am 26. Juni, bei Nachod am 27. Juni, bei Trautenau am 27. und 28. Juni, bei Skalitz und Münchengrätz am 28. Juni, bei Gitschin am 29. Juni) in Böhmen vor und schritten am 3. Juli zum Hauptangriff auf die Österreicher und Sachsen bei Königgrätz und Sa'dowa. Die erste preußische Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl war nach hartnäckigem Kampfe dem Weichen nahe gebracht, als der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen mit der zweiten Armee auf dem Kampfplatze eintraf und durch Besetzung der Höhen von Chlum den preußischen

Waffen zum entscheidenden Siege verhalf. Beim weiteren Vordringen der Sieger in der Richtung auf Wien traf im preußischen Hauptquartier zu Pardubitz am 9. Juli die unerwartete Nachricht ein, daß der Kaiser von Österreich trotz des Sieges bei Custozza Venetien dem Kaiser Napoleon abgetreten und die in Italien stehende Armee abberufen habe, um sie gegen Preußen zu verwenden. Durch die Vermittlung Frankreichs wurde am 21. Juli in dem preußischen Hauptquartier zu Nikolsburg zwischen Österreich und Preußen, und am 25. Juli zwischen Österreich und Italien vorläufige Waffenruhe hergestellt, nachdem es dem österreichischen Admiral Tegethof vorher noch gelungen war, die italienische Flotte unter dem Admiral Persano bei Lissa, einer der dalmatinischen Inseln, vollständig zu schlagen (20. Juli).

Teils während dieser Vorgänge auf dem östlichen und südlichen Kriegsschauplatze, teils unmittelbar nach denselben bestanden das siebente oder bairische Korps der ehemaligen Bundesarmee unter dem Prinzen Karl und das achte, welches aus Österreichern, Hessen-Darmstädtern, Württembergern, Nassauern, und Badensern gebildet und dem Kommando des Prinzen Alexander von Hessen unterstellt war, mit der preußischen Mainarmee unter dem General Vogel von Falkenstein (seit 19. Juli unter General von Manteuffel) an verschiedenen Punkten des westlichen Deutschlands ehrenvolle Treffen (die Baiern bei Zella und Neidhardshausen am 3. und 4. Juli, bei Roßdorf am 4. Juli, bei Hammelburg, Kissingen und Nüdlingen am 10. Juli, bei Helmstadt am 25. Juli, bei Roßbrunn und den Hettstädter Höfen am 26. Juli, bei Würzburg am 27. Juli, bei Seibottenreut am 29. Juli, die Hessen-Darmstädter bei Laufach am 13. Juli, Österreicher vor Aschaffenburg am 14. Juli, die Württemberger bei Tauberbischofsheim am 24. Juli, bei Gerchsheim und Oberaltheim am 25. Juli), konnten aber nicht hindern, daß die Preußen selbst in Baiern und Württemberg festen Fuß faßten.

Am 2. August trat allgemeiner Waffenstillstand ein und am 23. August wurde von Preußen und Österreich zu Prag Friede geschlossen. Der Kaiser von Österreich erkannte die Auflösung des deutschen Bundes an, bewilligte die Neugestaltung Deutschlands ohne Beteiligung Österreichs durch Errichtung eines norddeutschen Bundes bis zur Mainlinie und trat Venetien an Italien, und seinen Anteil an Schleswig-Holstein an Preußen ab mit dem Beisatze, daß die nördlichen Teile von Schleswig, in welchen das dänische Element vorherrscht, wieder an Dänemark zurückfallen. Die Länder Hannover, Kurhessen, Nassau und die Stadt Frankfurt blieben bei Preußen.

Mit den übrigen Staaten, welche gegen Preußen gekämpft hatten, kamen in Berlin besondere Friedensschlüsse zu Stande. Baiern, mit welchem schon am 22. August Friede vereinbart worden war, mußte 30 Millionen Gulden Kriegskosten zahlen und das Bezirksamt Gersfeld, das Landgericht Orb ohne Aura, sowie die Enklave Kaulsdorf an Preußen abtreten; Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Sachsen-Meiningen nebst Reuß älterer Linie zahlten Kriegskosten und erlitten

keinen Verlust an Gebiet; Sachsen mußte in den norddeutschen Bund eintreten, seine Streitmacht als Bestandteil des norddeutschen Bundesheeres erklären und zugeben, daß seine Armee im Kriegsfalle unter preußischen Oberbefehl gestellt werde. Auch Baiern, Württemberg und Baden mußten in geheimen Verträgen, die erst im Jahre 1867 bei der Konstituierung des norddeutschen Bundes an das Licht kamen, zugeben, daß im Falle eines Krieges mit dem Auslande ihre Heere dem preußischen Oberbefehl untergeordnet werden.

In Betreff der Stellung, welche die übrigen deutschen Staaten mit Einschluß der drei freien Städte Hamburg, Lübeck und Bremen zum norddeutschen Bunde einnehmen sollten, waren nähere Bestimmungen überflüssig, weil sich dieselben teils vor, teils gleich nach Beginn des Krieges an Preußen angeschlossen und ihre Kontingente gestellt hatten.

Der norddeutsche Bund.

Im Dezember 1866 traten in Berlin die Bevollmächtigten von 22 deutschen Staaten zusammen, um sich über die Verfassung des neuen Bundes zu verständigen. Nachdem eine Übereinstimmung erzielt worden war, wurden die Wahlen für die Abgeordneten ausgeschrieben (12. Februar 1867) und dem aus direkten Wahlen mit allgemeinem Stimmrechte hervorgegangenen Reichstage des norddeutschen Bundes (24. Februar bis 17. April 1867) ein Verfassungsentwurf vorgelegt, von dem Reichstage mit wenigen Abänderungen angenommen und von den Landtagen der einzelnen Regierungen bestätigt.

Die wichtigsten Bestimmungen der für den norddeutschen Bund vereinbarten Verfassung waren:

Die Mitglieder des norddeutschen Bundes bilden aus ihrer Mitte einen Bundesrat und einen Reichstag. Der Bundesrat besteht aus den Bevollmächtigten, welche von den Regenten der einzelnen Bundesstaaten und den drei freien Städten (einer für jeden Staat und für jede der drei freien Städte) ernannt werden und nach Maßgabe der Vorschriften für das Plenum des ehemaligen deutschen Bundes entweder kurienweise eine einzige, oder selbständig eine oder mehrere Stimmen abzugeben haben. Der Reichstag besteht aus den Abgeordneten, die aus direkter und allgemeiner Wahl bei geheimer Abstimmung hervorgehen. — Das Präsidium des Bundes steht der Krone Preußen zu, welche im Namen des Bundes Krieg zu führen und Frieden zu schließen, sowie Verträge mit fremden Staaten einzugehen hat. — Der Bundeskanzler, welcher vom Präsidium zu ernennen ist, führt im Bundesrate den Vorsitz und leitet die Geschäfte. — Die Bundesgesetze werden durch den Bundestag und den Reichstag beschlossen und gehen den Landesgesetzen voraus. — Gegenstand der Bundesgesetzgebung sind: die Bestimmungen über Freizügigkeit, Gewerbebetrieb, Auswanderung, die Zoll- und Handelsverhältnisse und die indirekten Steuern, Ordnung des Maß-, Münz- und Gewichtsystems, Bankwesen, Erfindungspatente, Schutz des deutschen Handels im Auslande, Zoll-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen, Schifffahrtsbetrieb, Wechsel- und Handelsrecht, Civilprozeßordnung u. dgl. — Das Post- und Telegraphenwesen wird für das gesamte Gebiet des Bundes als einheitliche Staatsverkehrsanstalt eingerichtet. — Die Kriegsmarine in der Nord- und Ostsee ist eine einheitliche unter preußischem Oberbefehl. Der Kieler- und der Jahde-Hafen sind Bundeskriegshäfen. Auch die gesamte Landmacht des Bundes bildet ein einheitliches Heer unter preußischem Oberbefehl. — Zur Bestreitung der ge-

meinschaftlichen Ausgaben des Bundes dienen die aus den Zöllen und dem Post- und Telegraphenwesen fließenden gemeinschaftlichen Einnahmen und nötigen Falles Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung.

§ 67. Der deutsch-französische Krieg, 1870—1871; Deutschland als neues Kaiserreich seit 18. Januar 1871.

Frankreich, seit 1866 auf Preußens Macht eifersüchtig, suchte durchzusetzen, daß ihm für die ohne Frankreichs Einwilligung erfolgte Vergrößerung Preußens eine deutsche Bundesfestung (Mainz, später Luxemburg) abgetreten werde. Aus Liebe zum Frieden gab Preußen sein Besatzungsrecht in Luxemburg auf, wies aber die weitere Forderung Frankreichs, ihm für die Ausdehnung des norddeutschen Bundes auf Süddeutschland bei der Eroberung des neutralen Belgiens behilflich zu sein, entschieden zurück. Sofort drängte die chauvinistische (nach der Rheingrenze lüsterne) Kriegspartei in Frankreich den Kaiser Napoleon, die Grenze des Kaiserreiches durch Krieg mit Preußen bis zum Niederrhein vorzuschieben. Als Vorwand zum Kriege nahm man, daß Prinz Leopold von Hohenzollern, aus einer Seitenlinie des preußischen Königshauses, die Übernahme der spanischen Krone zusagte. Nachdem dieser Vorwand durch freiwillige Verzichtleistung des Prinzen hinfällig geworden war, sollte König Wilhelm von Preußen schriftlich versprechen, eine Kandidatur des Prinzen auch in Zukunft nicht zu gestatten. Am 14. Juli 1670 wies der im Bade Ems verweilende König den französischen Botschafter, Graf Benedetti, mit dieser Forderung ab, und am 18. Juli traf in Berlin die Kriegserklärung Frankreichs ein. Nicht bloß der norddeutsche Bund, auch Süddeutschland erhob sich, um dem frevelhaften Beginnen Frankreichs entgegen zu treten. König Wilhelm übernahm den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte und erneuerte für diesen Krieg den Orden des eisernen Kreuzes.

Der Kampf gegen die kaiserlichen Heere, 2. August bis 2. September.

Napoleon, welcher eine Armee bei Straßburg unter Mac Mahon und eine zweite bei Metz unter Bazaine zusammenzog, gewann anfangs (2. August) einen kleinen Erfolg, indem drei französische Divisionen drei preußische Kompagnien aus Saarbrücken vertrieben. Inzwischen war es dem Chef des preußischen Generalstabes, von Moltke, gelungen, die Streitmacht Deutschlands längs der Grenze Frankreichs nach Wunsch aufzustellen. Die erste Armee stand unter General von Steinmetz bei Trier, die zweite unter dem Prinzen Friedrich Karl bei Kaiserslautern, die dritte, aus den zwei bairischen Armeekorps unter Freiherrn von der Tann und von Hartmann mit den zwei von Württemberg und Baden

gestellten Divisionen und zwei preußischen Armeekorps gebildet, unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in der Pfalz und in Baden. Die dritte Armee eröffnete die Offensive. Baiern und Preußen erstürmten (4. Aug.) die feste Stadt Weißenburg nebst dem Geisberge, und am 6. August schlug der Kronprinz bei Wörth die Franzosen unter Mac Mahon so entscheidend, daß die Besiegten in völliger Auflösung durch die Vogesen flohen. An demselben Tage schlugen Teile der ersten und zweiten Armee unter General von Göben den französischen General Frossard auf den Höhen von Spicheren bei Saarbrücken, worauf sich der Feind nach Metz und hinter die Mosel zurückzog. Während der Kronprinz unter Zurücklassung einiger Korps, mit welchen der General von Werder die Festungen Straßburg und Belfort belagern sollte, in der Richtung auf Paris vorging (die Baiern nahmen auf dem Wege die Festung Marsal), hielt die Vorhut der ersten Armee den General Bazaine, welcher von Metz aus den Rückzug auf die Maaslinie antrat, durch ein Gefecht bei Courcelles (14. August) einen Tag fest und erreichte dadurch, daß der übrige Teil der ersten und zweiten Armee die Mosel im Süden von Metz überschreiten und den Rückzug Bazaine's verhindern konnte. Bazaine, am 16. August bei Mars la Tour oder Vionville von dem Prinzen Friedrich Karl und General von Steinmetz geschlagen, ward am 18. August von der unter König Wilhelm vereinigten ersten und zweiten Armee bei Gravelotte oder Rézonville neuerdings geschlagen, nach Metz zurückgeworfen und von aller Verbindung mit Paris abgeschnitten.

Da Mac Mahon mit seinem inzwischen neugebildeten Heere wider alle Erwartung der Armee des Kronprinzen und der neu gebildeten vierten Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen den Weg nach Paris offen ließ und nach einer Weisung des (an die Stelle Gramonts getretenen) Kriegsministers Palika'o den Weg nach der belgischen Grenze einschlug, um Metz zu entsetzen und sich mit Bazaine zu vereinigen, so erhielten die dritte und vierte Armee Befehl, den Marsch auf Paris einzustellen und in Eilmärschen dem General Mac Mahon nachzusetzen. Sie holten ihn ein, schlugen ihn (am 30. und 31. August) bei Beaumont und drängten ihn auf die kleine Grenzfestung Sedan zurück, die seinem zahlreichen Heere weder Raum noch Lebensmittel zu bieten vermochte. Mac Mahon versuchte einen Durchbruch, ward aber von der dritten und vierten Armee unter dem Oberbefehl des Königs vor Sedan am 1. September so entscheidend geschlagen, daß General Wimpffen, welcher an die Stelle des verwundeten Mac Mahon getreten war, am 2. Sept. kapitulieren und sein ganzes Heer (80,000 Mann außer den in der Schlacht gefangenen 25,000 Mann) den Deutschen in die Hände liefern mußte. Kaiser Napoleon, der sich im Hauptquartier Mac Mahons aufgehalten und dem Sieger

als Kriegsgefangener gestellt hatte, ward nach dem Schlosse Wilhelmshöhe bei Kassel abgeführt.

Der Kampf gegen die republikanischen Heere.

Nach der Kapitulation Wimpffens blieben die erste und zweite deutsche Armee bei Metz, um die Armee Bazaine's einzuschließen, die dritte und vierte deutsche Armee rückten nach Paris vor, wo in Folge der Kapitulation von Sedan die napoleonische Dynastie abgesetzt und Frankreich zur Republik erklärt worden war (4. September). Frankreichs Hauptstadt wurde, nachdem Baiern und Preußen einen Angriff der Pariser bei Sceaux glänzend abgewiesen hatten, am 19. September vollständig eingeschlossen. Von Mitgliedern der in Paris errichteten „Regierung der nationalen Verteidigung" entkamen mehrere, darunter Gambetta, nach Tours und bildeten zwei neue Armeen, die Loire-Armee und die Nord-Armee, welche Paris entsetzen sollten. Gegen die Loire-Armee schickte der Kronprinz von Preußen ein Korps unter dem bairischen General von der Tann. Dieser warf am 10. Oktober einen Teil des Feindes bei Artenay über die Loire zurück, siegte am 11. Oktober vor Orleans und nahm diese Stadt. Zwar mußte er nach vier Wochen vor der Übermacht der Franzosen zurückgehen und nach einem bei Coulmiers ehrenvoll geführten Rückzugsgefechte weiter nördlich Stellung nehmen, aber dem südwestlich von Paris stehenden Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gelang es, durch die Gefechte bei Dreux (17. November) und Châteauneuf (18. November) die von der Loire-Armee beabsichtigte Vereinigung mit der neu errichteten Westarmee zu vereiteln, und der Prinz Friedrich Karl, dem Bazaine am 27. Oktober die Festung Metz mit 173,000 Mann übergeben hatte, erfocht über die Loire-Armee, welche unter Aurelles de Paladine nach Paris durchzubrechen suchte, am 28. November bei Beaune la Rolande einen vollständigen Sieg. Tags zuvor hatte General von Manteuffel, der nach der Kapitulation von Metz mit einem Teile der ersten Armee gegen die französische Nordarmee gezogen war, den General Bourbaki bei Amiens, und auf dem östlichen Schauplatze General von Werder die von Garibaldi geführten irregulären Truppen bei Pasques in der Nähe von Dijon geschlagen. Da Gambetta in der Fortführung des Krieges das einzige Mittel zur Rettung Frankreichs erblickte, so dauerten die Kämpfe in dem ganzen Lande fort.

Die Kämpfe gegen die Loire-Armee.

Prinz Friedrich Karl und der Großherzog von Mecklenburg, die nach der Schlacht bei Beaune la Rolande ihre Streitkräfte vereinigt hatten, siegten am 2. und 3. Dezember über den bis dahin noch unbesiegten Teil der Loire-Armee in mehreren Gefechten, nahmen am 4. Dezember Orleans und verfolgten, nachdem sie auch am 5. Dezember einige Vorteile errungen hatten, den weichenden

Feind nach zwei Richtungen. Der Großherzog trieb die unter General Chanzy vereinigten Truppen nach viertägigem Kampfe (7.—10. Dezember) aus seiner Stellung Beaugency, Prinz Friedrich Karl besetzte Tours und bewirkte, daß die französische Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlegte. Chanzy, von dem Prinzen Friedrich Karl und dem Großherzog von Mecklenburg zugleich bedroht, wich von Vendôme bis Le Mans und erlitt dort am 12. Januar eine Niederlage, welche die Auflösung seines Heeres zur Folge hatte.

Die Kämpfe im nordwestlichen Frankreich.

General von Manteuffel ging, nachdem er Amiens, Rouen und Dieppe mit deutschen Truppen besetzt hatte, in seine Stellung nach Amiens zurück, besiegte die unter Faidherbe heranziehende Nordarmee am 23. Dezember an der Hallue und am 2. und 3. Januar 1871 bei Bapaume und übernahm hierauf den Oberbefehl am östlichen Kriegsschauplatz. General von Göben, der ihn auf dem nordwestlichen Schauplatze zu ersetzen hatte, schlug die neuerdings vordringende Nordarmee am 19. Januar bei St. Quentin so entscheidend, daß diese als vernichtet angesehen werden konnte.

Die Kämpfe an der Ostgrenze.

Gegen das Ende des Jahres 1870 machte Bourbaki mit einer bei Bourges neu gebildeten Armee den Versuch, das belagerte Belfort zu entsetzen (Straßburg hatte am 27. September kapituliert) und den deutschen Heeren die Verbindung mit Deutschland abzuschneiden. Aber General von Werder, der schon über Dijon hinaus vorgerückt war, kehrte schleunig in seine Stellung bei Belfort zurück und behielt über die an Zahl weit überlegenen Truppen Bourbaki's in der dreitägigen Schlacht bei Hericourt vom 15 bis 17. Januar 1871 die Oberhand. Als hierauf General von Manteuffel mit einer neugebildeten Südarmee in Eilmärschen herangezogen kam und der Bourbakischen Armee den Rückzug nach Süden abschnitt, konnte sich diese (80,000 Mann) nur dadurch retten, daß sie in die neutrale Schweiz ging (1. Februar).

Während die erste und zweite Armee der Deutschen alle Entsatzheere von Paris fern hielten und eine Reihe von Festungen nahmen, schlugen die dritte und vierte Armee alle Ausfälle der Pariser (28. bis 30. Oktober, 29. November bis 2. Dezember, 21. Dezember) siegreich ab und eröffneten am 27. Dezember das Bombardement mit der Beschießung des Mont Avron. Nachdem zwei neue Ausfälle der Belagerten (unter Ducrot 14. Januar und Trochu 19. Januar 1871) zurückgewiesen worden waren, erschien Jules Favre im deutschen Hauptquartier zu Versailles und erwirkte gegen die Zusage, den deutschen Truppen sämtliche Forts um Paris einzuräumen, einen Waffenstillstand auf drei Wochen, innerhalb welchen eine freigewählte Nationalversammlung über die von den Deutschen vorzulegenden Friedensbedingungen sich entscheiden sollte. Am 26. Februar unterzeichnete der ehemalige Minister Thiers, der zum Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik ernannt worden war, zu Versailles die ihm von dem Grafen Bismark vorgelegten Friedenspräliminarien, auf deren Grund am 10. Mai der Friede zu Frankfurt geschlossen wurde. Frankreich verlor Elsaß und einen Teil Lothringens mit Metz

und verpflichtete sich, binnen drei Jahren 5 Milliarden Francs als Kriegsentschädigung zu zahlen. Die Räumung Frankreichs von deutschen Truppen sollte im Verhältniß zur Abzahlung dieser Schuld erfolgen. Die Festung Belfort, welche von dem Waffenstillstande ausgeschlossen und am 16. Februar übergeben worden war, um eine Verlängerung des Waffenstillstandes zu gewinnen, sollte nach vollständiger Abtragung der Kriegsschuld den Franzosen zurückgegeben werden.

Während des Krieges war auch die politische Einigung Deutschlands zu Stande gekommen. Der norddeutsche Bund ward durch besondere Verträge mit den vier süddeutschen Staaten zu einem deutschen Bunde erweitert, dessen Verfassung mit dem 1. Januar 1871 in Kraft trat. Auf Anregung des Königs Ludwig II von Baiern, welcher alle deutschen Staaten sich anschlossen, nahm König Wilhelm von Preußen den Kaisertitel an, und am 18. Januar erfolgte im Schlosse zu Versailles die Proklamierung des deutschen Kaisertums.

Der neuen Verfassung zufolge bilden die 24 deutschen Staaten einen unauflöslichen Bundesstaat. Das Oberhaupt desselben ist der jeweilige König von Preußen, welcher den Titel „deutscher Kaiser" führt. Ihm steht die völkerrechtliche Vertretung des Reiches zu, der Oberbefehl über das Heer, die Berufung des Bundesrates und Reichstages, die Ernennung der Reichsbeamten, die Verkündigung der Reichsgesetze und die Überwachung ihrer Ausführung. Die einzelnen Staaten üben ihre Souveränetät durch ihre Vertreter im Bundesrate, welcher über die in den Reichstag einzubringenden Vorlagen und die von demselben gefaßten Beschlüsse entscheidet. Der Reichstag ist frei vom Volke gewählt, wird jährlich berufen und hat mit dem Bundesrate die gesetzgebende Gewalt. Im Bundesrate ist Preußen durch 17, Baiern durch 6 unter 58 Stimmen vertreten. Baiern genießt die Ausnahme von einzelnen Reichssteuern, die selbständige Verwaltung seines Heerwesens und seiner Verkehrsanstalten, eine bevorzugte Stellung in einigen Ausschüssen und die Stellvertretung Preußens im Vorsitze des Bundesrates (vgl. die Verfassung des norddeutschen Bundes S. 227 u. 228).

II. Frankreich (s. S. 135) von der Tronbesteigung des Bourbon Ludwig XIV bis auf die Gegenwart, 1643—1873.

§ 68. Die Regierung Ludwigs XIV und Ludwigs XV.

Da Ludwig XIV (1643—1715) bei seines Vaters Tod erst fünf Jahre zählte, so ward seine Mutter Anna (Tochter des Königs Philipp III von Spanien) mit der Regierung betraut, in Wahrheit aber führte dieselbe der von Richelieu empfohlene Kardinal Mazarin. Dieser erregte durch Auflegung neuer Steuern, welche die Fortsetzung der Kriege gegen Deutschland (s. S. 124) und Spanien (s. S. 147) notwendig machte, allgemeinen Unwillen, den die Großen zur Wiedergewinnung der ihnen durch Richelieu entzogenen Rechte und die Mitglieder des Parlaments zur Beschränkung der königlichen Gewalt zu benutzen suchten. Die Weigerung des Parla-

ments, eine neue Steuerverordnung einzuregistrieren, führte 1648 den Krieg der Fronde (so nannte sich die dem Hofe gegenüber stehende Partei) herbei, in welchem Mazarin zuerst den Prinzen Condé wider seine Feinde, dann diese gegen jenen gebrauchte. Nach einem blutigen Gefechte in der Pariser Vorstadt St. Antoine zwischen Condé und den von Turenne befehligten Truppen des Königs flüchtete Condé nach Spanien, Mazarin aber, der aus Frankreich entwichen war, kehrte 1652 an den Hof zurück und übernahm wieder die Leitung der Geschäfte.

Durch den westfälischen Frieden, welcher 1648 dem 30jährigen Kriege in Deutschland ein Ende gemacht, gewann Frankreich mehrere Länder und Rechte (s. S. 125); der seit 1635 gegen Spanien geführte Krieg ward nach einem Siege, den Turenne 1658 bei Dünkirchen über die von Condé angeführten Spanier erfocht, durch den pyrenäischen Frieden 1659 (siehe S. 147) beendet, nach welchem Frankreich die Grafschaft Roussillon und die belgische Landschaft Artois nebst mehreren festen Plätzen in Flandern, Hennegau und Luxemburg erhielt, Ludwig XIV die spanische Prinzessin Maria Theresia (Philipps IV ältere Tochter) unter Verzicht auf alle Erbansprüche heiratete und Condé restituiert wurde.

Nach Mazarins Tode († 1661) übernahm Ludwig XIV die Regierung selbst, fest entschlossen, alle Gewalt in sich zu vereinigen und eine völlig unbeschränkte Herrschaft zu führen (l'état c'est moi! d. h. der Staat bin ich!). Er regierte 54 Jahre ohne Reichsstände, wies jede Einmischung des Parlaments in die Regierungsangelegenheiten zurück und ließ die wichtigsten Ämter (Premier-Minister, Connetable, Großadmiral) geraume Zeit unbesetzt oder teilte die mit ihnen verbundene Gewalt unter mehrere Personen, meistens solche, die keine Widerrede wagten, und hob Frankreich nach Innen zum höchsten Glanze (Ausbau der Schlösser zu Versailles und Marly, Verschönerung von Paris, Gründung der Akademien der Inschriften und Denkmünzen, der mathematischen und Naturwissenschaften, der Malerei und Bildhauerkunst, Bildung eines Kreises von Gelehrten, der Tragiker Corneille und Racine, des Komikers Molière, des Satirikers Boileau, des Epigrammatikers Scarron, der Geschichtschreiber Bayle, Bossuet und Fénélon, von welchen die beiden letzteren auch als Kanzelredner hohen Ruhm erlangt haben u. a. m.). Für die Mittel, welche dieser in der prunkvollen Hofhaltung gipfelnde Glanz erheischte, sorgte der zum Generalkontroleur der Finanzen erhobene Colbert, der während seiner 22jährigen Verwaltung (1661—1683) Handel und Industrie zur Hauptquelle der Finanzen erhob (Manufakturen, die Gobelin-Tapetenfabrik, der Kanal von Languedoc oder du Midi zur Verbindung des mittelländischen Meeres mit dem atlantischen, der Kanal von Orleans, Schutzzölle, Ausfuhrprämien, Kolonien in West- und Ostindien,

desgleichen in Nordamerika, Hebung der Schifffahrt und Seemacht), dabei aber den Wein- und Ackerbau schwer schädigte. Nicht zufrieden, die Blüte seines Landes in materieller und geistiger Hinsicht gefördert zu sehen, ging Ludwig XIV darauf aus, seinem Reiche den ersten Rang und eine gewisse Diktatur in Europa zu verschaffen, ein Streben, dem bei der Tüchtigkeit der damaligen französischen Feldherren (der Kriegsminister Louvois, Turenne, Condé, Luxembourg, Catinat, Villars, Vendôme und der durch sein Fortifikationstalent ausgezeichnete Vauban), bei der Schwäche aller Nachbarstaaten Frankreichs und dem raschen Sinken der habsburgischen Macht seit dem westfälischen und pyrenäischen Frieden der Erfolg nicht fehlen konnte.

Erster Raubkrieg oder der Devolutionskrieg gegen die spanischen Niederlande, 1665—1674.

Nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Königs Philipps IV von Spanien, erhob Ludwig XIV Anspruch auf die spanischen Niederlande, behauptend, dem Verzichte seiner Gemahlin Maria Theresia stehe das im Privatrechte einiger belgischen Provinzen geltende Heimfallsrecht (Devolutionsrecht, demzufolge den Töchtern erster Ehe ein Erbrecht vor den Söhnen zweiter Ehe zukam) entgegen. Als Ludwig bald darauf durch seinen Feldherrn Turenne einen großen Teil von Flandern und Hennegau erobern ließ, riefen die Spanier für den burgundischen Kreis die Hilfe des deutschen Reiches an. Allein keiner der deutschen Fürsten that etwas für dieselben. So fielen die Niederlande bald in Ludwigs Hände. Obwol der Prinz Condé auch die Freigrafschaft Burgund (Franche Comté) für Ludwig in Besitz nahm, so glaubte dieser doch für den Augenblick den Krieg nicht fortsetzen zu dürfen und gab im Frieden zu Aachen **1668** auf das Verlangen der von England, Holland und Schweden gegen ihn gebildeten Tripleallianz alles bis auf die in Flandern eroberten Plätze (Lille und eilf andere) zurück.

Zweiter Raubkrieg gegen Holland, 1672—1674; erster Krieg Ludwigs XIV gegen das deutsche Reich, 1674—1679.

Um sich an der Republik Holland, der Stifterin der im ersten Raubkriege Frankreichs entstandenen Tripleallianz, zu rächen, ließ Ludwig XIV, nachdem er England, Schweden, den Kurfürsten von Köln und den Bischof von Münster auf seine Seite gebracht, zwei Heere in Holland einrücken (1672). Dem Vordringen dieser Heere begegneten die Holländer mit einer durch Eröffnung aller Schleusen herbeigeführten Überschwemmung, während eine ungewöhnlich starke Ebbe in Verbindung mit gewaltigen Stürmen die englisch-französische Flotte von der Küste Hollands ferne hielt. Als der französische Übermut jedes Friedensgesuch zurückwies, traten Spanien, der Herzog Karl von Lothringen

und der für sein Klevesches Land besorgte Friedrich Wilhelm von Brandenburg für die Holländer auf. Zwar mußte sich Friedrich Wilhelm 1673 in den Separatfrieden von Vossem zur Neutralität verpflichten, aber Holland nötigte durch die Seesiege seiner Admiräle Ruijter und Tomp die mit Frankreich verbündeten Engländer 1674 zu dem Separatfrieden von Westminster, und die hartnäckige Verteidigung Hollands durch den zum Generalstatthalter erhobenen Wilhelm III von Oranien stellte das Gleichgewicht unter den sich bekämpfenden Parteien vollends her.

Inzwischen hatte der deutsche Kaiser Leopold I mit Spanien und Lothringen eine Allianz geschlossen, der 1674 das deutsche Reich und Brandenburg beitraten. Gegen diese stellte Ludwig XIV drei Heere auf. Er selbst eroberte 1674 die Franche-Comté, Prinz Condé kämpfte bei Seneffe (unweit Mons) ohne Entscheidung gegen Wilhem III von Oranien, Turenne verhinderte die Eroberung des Elsasses durch die Kaiserlichen und den Kurfürsten von Brandenburg, ward aber bei dem Dorfe Saßbach in Baden durch eine Kanonenkugel getötet. Um den Kurfürsten von Brandenburg von der ferneren Teilnahme am Kriege gegen Frankreich abzuhalten, reizte Ludwig XIV die Schweden zu einem Einfalle in Brandenburg. Aber Friedrich Wilhelm schlug das schwedische Heer **1675** bei Fehrbellin und brachte das den Schweden gehörige Vorpommern in seine Gewalt. Bevor es ihm gelang, seine Truppen neuerdings gegen Frankreich zu führen, schloß Ludwig **1678** in Nymwegen zuerst mit Holland allein, dann mit Spanien Frieden. Holland erlitt keinerlei Einbuße, dagegen mußte Spanien mehrere Plätze in den Niederlanden und die Franche-Comté, die als Bestandteil des burgundischen Kreises zu Deutschland gehört hatte, an Frankreich abtreten. Diese unerwartete Wendung der Dinge bewog den Kurfürsten Friedrich Wilhelm, mit Frankreich und Schweden **1679** zu St. Germain en Laye Frieden zu schließen, worin er alle seine Eroberungen bis auf ein kleines Gebiet auf dem rechten Oderufer zurückgab.

Die Reunionen, 1680—1684.

Kaum war der Friede hergestellt, so errichtete Ludwig XIV zu Breisach, Metz und Besançon drei Gerichtshöfe unter dem Namen Reunionskammern, welche zu untersuchen hatten, was jemals zu den seit 1648 an Frankreich abgetretenen Ländern und Plätzen gehört hatte. All' dies zog er ein und besetzte, während er mit dem deutschen Reiche in Unterhandlungen begriffen war, die Festung Straßburg im Elsaß (1681). Zum Unglücke Deutschlands war damals Kaiser Leopold durch die Ungarn und Türken sehr bedrängt, so daß er gegen Frankreich nicht nach-

drücklich auftreten konnte. Er schloß 1684 zu Regensburg mit Ludwig XIV einen Waffenstillstand auf 20 Jahre, nach welchem letzterer Straßburg und alles was er bis (zum 1. August) 1681 von Deutschland, und das, was er bis (zum 21. August) 1683 von Spanien an sich gerissen hatte, behielt.

Ludwigs XIV Despotismus auf kirchlichem Gebiete.

Je länger Ludwig XIV regierte, desto mehr suchte er die despotischen Grundsätze, die ihn durchweg bei der Staatsverwaltung leiteten, auch in rein kirchlichen Dingen zur Geltung zu bringen. So ließ er 1682 durch ein vom Bischof Bossuet geleitetes französisches Nationalkonzilium vier Artikel sogenannter gallikanischer Freiheiten aufstellen, durch welche die französische Kirche in seinen Händen zu einem bloßen Werkzeug der weltlichen Macht herabgedrückt wurde (Ausgleichung erst 1693), verfolgte gleichzeitig die von den Jesuiten angefeindeten Jansenisten, hob auf Veranlassung seines Beichtvaters Père la Chaise, des Kriegsministers Louvois und der Frau von Maintenon, mit der er eine morganatische Ehe eingegangen hatte, **1685** das Edikt von Nantes auf, untersagte den Reformierten (Hugenotten) jede Ausübung ihrer Religion (die berüchtigten Dragonaden oder Einlagerungen von Dragonern zum Zweck gewaltsamer Bekehrungen) und gebot die Erziehung ihrer Kinder in der katholischen Religion. Obschon den Reformierten die Auswanderung bei Galeerenstrafe verboten und die Grenze scharf gesperrt war, verließen doch 50,000 Familien das Land und ließen sich in Holland und Brandenburg nieder.

Zweiter Krieg Ludwigs XIV gegen das deutsche Reich, genannt der dritte Raubkrieg Frankreichs, 1688—1697.

Auf die Kunde, daß die türkische Hauptfestung Belgrad 1688 in die Hände deutscher Reichstruppen gefallen sei (s. S. 185), erhob der von Louvois aufgereizte König Ludwig XIV für seines Bruders Philipp von Orleans Gemahlin Charlotte Elisabeth, Schwester des 1685 kinderlos verstorbenen Kurfürst Karl von Pfalz-Simmern, Anspruch auf einen bedeutenden Teil der Rheinpfalz. Als der Kaiser mit den mächtigsten Fürsten des deutschen Reiches zur Abwehr dieses Anspruchs ein Bündniß schloß und überdies das Erzstift Köln nicht den vom französischen Hofe empfohlenen Egon von Fürstenberg, sondern den bairischen Prinzen Joseph Klemens (Bruder des Kurfürsten Max II Emanuel von Baiern) zum Erzbischofe erwählte, ließ Ludwig XIV die Städte Speier, Worms, Mainz und Philippsburg überwältigen und die Pfalz, Baden und Württemberg besetzen (**1688**). Zuerst wurden diese Länder ausgeplündert, dann aber, als ein deutsches Reichsheer sich in Bewegung setzte, in eine Wüste verwandelt (**1689**).

Heidelberg, Mannheim, Worms, Speier, Frankenthal, Alzei, Oberwesel, Andernach, Kochem, Kreuznach, Oppenheim, Ladenburg, Weinheim, Heppenheim, Durlach, Bruchsal, Rastadt, Baden, Bretten, Pforzheim u. s. w., im Ganzen 1400 Ortschaften, wurden auf Befehl des Generals Melac verbrannt, die Einwohner auf französisches Gebiet getrieben und auf die schändlichste Weise mißhandelt.

Diese Gräuelthaten führten den Kaiser Leopold I und die Niederlande in einen Kriegsbund, dem auch England, Spanien und Savoyen beitraten. Eine Abteilung Franzosen unter dem Marschall Luxembourg siegte in den Niederlanden **1690** bei Fleurus über die Holländer, **1692** bei Steenkerken und 1693 bei Neerwinden über Wilhelm III von England; eine andere Abteilung Franzosen, von dem Marschall Catinat geführt, eroberte **1693** fast ganz Savoyen, eine dritte Abteilung kämpfte an den Pyrenäen glücklich gegen die Spanier. Dagegen war **1692** die französische Flotte durch die englisch-holländische in der großen Seeschlacht am Vorgebirge la Hogue beinahe aufgerieben worden. Dem Herzoge von Savoyen wurde **1696** in dem Separatfrieden zu Turin alles verlorene Gebiet zurückgegeben. Zwischen den übrigen kriegführenden Mächten kam **1697** zu Ryswijk (ein Dorf in den Niederlanden) ein Friedenskongreß zu Stande. Spanien erhielt die ihm weggenommenen Besitzungen bis auf 82 Ortschaften in Belgien zurück, Deutschland mußte das Elsaß mit der Festung Straßburg und einen Teil des Speiergaues (das Gebiet südlich von der Queich) förmlich an Frankreich abtreten, die Herzogin von Orleans erhielt für ihre Ansprüche auf die pfälzische Allodial-Erbschaft 300,000 Scudi (1 röm. Scudi = 1 Thlr. 13 Sgr.) bezahlt, Pfalz-Simmern kam an Philipp von Pfalz-Neuburg. Dieser Friede hieß im Volksmunde der Friede „Reißweg".

Während des spanischen Erbfolgekrieges (s. §. 58) verzehrte Frankreich seine beste Kraft im Kampfe gegen die in den Sevennen wohnenden Reformierten (Nachkömmlinge der Waldenser), die um ihres Glaubens willen harte Bedrängniß erlitten und sich deshalb 1701 empört hatten. Die Camisards (so nannte man die Streiter aus dem Sevennenvolke nach ihrer Kleidung, der leinernen Blouse) trieben unter ihrem tapferen Führer Cavalier den Widerstand auf's äußerste, bis man 1705 in der Bedrängniß des spanischen Erbfolgekriegs von ihrer Verfolgung abstand.

Ludwig XIV starb 1715, nachdem er durch seine lange Mißregierung den Grund zu dem entsetzlichen Elende gelegt hatte, welches später die gewaltigen Erschütterungen in und außer Frankreich hervorrief. Ihm folgte auf dem Trone sein zweiter Urenkel,

Ludwig XV (1715—1774), ein Knabe von fünf Jahren, für welchen anfangs (bis 1723) der durch Irreligiosität und Unsittlichkeit berüchtigte Herzog Philipp von Orleans (der Sohn von

Ludwig XIV Bruder) unter dem Titel „Regent" die Herrschaft führte. Von seinem Minister, dem nichtswürdigen Abbé (nachher Kardinal) Dubois geleitet, strebte Philipp eine Minderung der auf 3000 Millionen Livres angewachsenen Schuldenlast an, aber der von dem Schottländer Law seit 1716 eingerichtete Geldschwindel (die Zettelbank in Verbindung mit der Aktiengesellschaft der Mississippi-Kompagnie) half den zerrütteten Finanzen nicht auf und stürzte viele Familien in namenloses Elend. Die Quadrupel-Allianz im Jahre 1718 s. S. 191.

Als 1723 der Kardinal Dubois und der Regent Philipp von Orleans kurz nacheinander starben, übernahm Ludwig XV die Regierung selbst. Er heiratete 1725 des enttronten Polenkönigs Stanislaus Leszczynski Tochter Maria, stürzte sich aber bald dem Laster in die Arme und legte die Leitung aller Geschäfte in die Hände seines Erziehers, des Kardinals Fleury (1726—1743), der durch Sparsamkeit die finanzielle Not des Landes linderte und durch die Teilnahme am polnischen Erbfolgekrieg den Anfall der Herzogtümer Lothringen und Bar an Frankreich vorbereitete (s. S. 191 und 192). Nach Fleury's Tode ermannte sich der König noch einmal zur Selbstregierung, sank aber bald noch tiefer in Trägheit und Wollust hinab, und das Land seufzte schwer unter dem Drucke, welchen die den König beherrschende Marquise von Pompadour (1745—1764) und der durch sie zum Minister erhobene Herzog von Choiseul auf alle Verhältnisse übten. Von letzterem ward 1761 der bourbonische Hausvertrag geschlossen, welcher die Interessen Frankreichs und Spaniens zum Vorteile beider Länder an einander ketten sollte (s. Spanien § 76). Die Teilnahme Frankreichs an dem österreichischen Erbfolgekrieg (s. § 60) und an dem dritten schlesischen Kriege (s. § 61) brachte für dasselbe keinen Gewinn, und der 1755—1763 zwischen Frankreich und England geführte Seekrieg (s. England § 74) brachte für ersteres entschieden nachteilige Folgen: Vernichtung der Marine, Verlust auswärtiger Besitzungen und große Vermehrung der Staatsschuld. Zu diesen das Ansehen der Regierung tief erschütternden Ereignissen traten noch zwei andere hinzu, welche dem bestehenden Regierungssystem nicht minder gefährlich waren: die Opposition der Parlamente gegen die neuen Steueredikte und das destruktive Verfahren der Philosophen oder (seit 1751) Encyklopädisten, welche anfangs nur die Hierarchie der Kirche und die absolute Monarchie, später aber das Christentum und die Monarchie überhaupt bekämpften (d'Argens, Voltaire, Diderot, d'Alembert; Montesquieu und Rousseau verfolgten dieses Ziel indirekt, jener durch Hinweisung auf die konstitutionelle Verfassung Englands, dieser durch Aufstellung politischer Ideale). Der Wirksamkeit der Jesuiten, welche diesem Treiben entgegentraten, ward dadurch begegnet, daß man 1762 die Aufhebung ihres Ordens

in Frankreich bei dem Pariser Parlamente und dem Könige durchsetzte (Vertreibung der Jesuiten aus Frankreich 1764).

Im Jahre 1766, dem Todesjahre des Stanislaus Leszczynski, fielen Lothringen und Bar gemäß den im Wiener Frieden 1738 (s. S. 192) vereinbarten Bestimmungen an Frankreich; die Insel Korsika, welche sich wiederholt (zuerst unter Baron Theodor von Neuhof aus Westfalen und dann unter Pa'oli) gegen die Herrschaft Genua's empört, ward 1768 von Genua an Frankreich verpfändet und 1769 vollständig mit Frankreich vereinigt.

In seinem 60. Jahre (1769) wurde Ludwig XV Sklave einer aus der untersten Volksschichte hervorgegangenen Buhlerin, die er zur Gräfin du Barri erhob. Diese stürzte 1770 den mächtigen Herzog von Choiseul, erhob den wegen Erpressungen vom Parlamente verurteilten Herzog von Aiguillon zum Minister, setzte die Aufhebung aller Parlamente durch und verband mit diesen und anderen frechen Eingriffen in die Staatsverwaltung eine sinnlose Verschwendung (sie verbrauchte in fünf Jahren 180 Millionen Francs). Als der König am 10. Mai 1774 einer scheußlichen Krankheit erlag, folgte ihm auf dem Trone sein Enkel, der sittenreine Ludwig XVI, der mit Maria Antoinette (Tochter der Kaiserin Maria Theresia) vermählt war.

§ 69. Die Ereignisse von der Tronbesteigung Ludwigs XVI bis zum Abschlusse des Wiener Kongresses, 1774—1815.

Ludwig XVI (1774—1792), von der Nation mit dem Beinahmen le désiré, d. i. der Ersehnte begrüßt, war redlich bemüht, den von seinen Tronvorgängern angerichteten Schaden zu heilen, aber fehlgeschlagene Unternehmungen seiner häufig wechselnden Finanzminister und die mit großen Kosten verbundene Teilnahme an dem nordamerikanischen Freiheitskriege (s. § 74) führten eine Finanzlage herbei, welche das Vertrauen zu dem Königtume völlig untergrub und die schon lange drohende Revolution zur Reife brachte.

Ursachen und Veranlassung der französischen Revolution.

Ursachen: 1) der Haß gegen das Königtum, welchen die ruhmlose Regierung des Königs Ludwig XV in Verbindung mit dessen Sittenlosigkeit und Verschwendung erzeugt hatte; 2) die ungleiche Verteilung der öffentlichen Lasten, von welchen der Adel und die Geistlichkeit trotz ihrer bedeutenden Einkünfte fast ganz entbunden, die übrigen Unterthanen (der dritte Stand) dagegen nahezu erdrückt waren; 3) der verderbliche Einfluß der sogenannten Philosophen oder Encyklopädisten (s. S. 238), welche geheim und öffentlich auf den Umsturz des bestehenden Staats- und Kirchenwesens hinarbeiteten; 4., die allgemeine Aufregung, welche der Sieg der socialen Freiheit in Nordamerika und die Verbreitung demokratischer Grundsätze durch einflußreiche Männer (Lafayette) mit sich brachten; 5., die Beseitigung der gesetzlich geordneten Rechtspflege durch

die mit empörender Willkür geübte Kabinetsjustiz; 6., die große Schuldenlast, welche unter dem König Ludwig XIV entstanden, unter Ludwig XV durch Kriege und verschwenderische Hofhaltung vermehrt und durch die Teilnahme Ludwigs XVI am nordamerikanischen Freiheitskriege noch bedeutend gestiegen war.

Veranlassung zum Ausbruch der Revolution waren die fruchtlosen Bemühungen der Regierung, der fortwährend steigenden Geldnot abzuhelfen.

Der Finanzminister Turgot (1774—1776) erblickte das wirksamste Mittel zur Abhilfe in der Besteuerung aller Stände, fand aber bei den Parlamenten heftigen Widerspruch und ward durch die Umtriebe der privilegierten Stände, des Adels und der Geistlichkeit, gestürzt. Der Finanzminister Necker (1776—1781) schaffte durch Anleihen ohne Vermehrung und Erhöhung der Steuern eine beträchtliche Geldsumme (530 Millionen Livres), aber der von ihm 1781 veröffentlichte Rechenschaftsbericht (comte rendu), in welchem die Verschwendung des Hofes rücksichtslos aufgedeckt war, und sein Verlangen nach einer freieren Stellung führten seine Entlassung herbei. Zwei Jahre später folgte das Ministerium Calonne (1783—1787). Dieses wollte, nachdem es das Anleihesystem Neckers einige Zeit ohne Geschick und Glück fortgesetzt, die von Turgot angeregte Besteuerung durchführen und berief zur Gutheißung dieser Maßregel auf des Grafen Mirabeau Rat 1787 die seit 1626 nicht zusammengetretenen Notablen (eine Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Klassen der Nation). Aber diese leisteten denselben Widerstand, den seiner Zeit Turgot bei den Parlamenten gefunden, und bewirkten die Entlassung des mit dem Einnahmewesen betrauten Ministers Calonne. Der Nachfolger Calonne's, der Erzbischof Brienne von Toulouse, entließ die Notabeln in der Hoffnung, bei dem Parlamente das Projekt Turgots oder mindestens die Bewilligung zu einer neuen Anleihe durchzusetzen. Als sich die Parlamente weder zu dem einen noch zu dem andern verstanden, berief der König den in Genf weilenden Necker zum zweitenmal, entsprach auf dessen Rat dem allseitigen Verlangen nach Berufung der seit 1614 nicht mehr versammelten Reichsstände und verfügte zu Gunsten des Bürgertums eine Änderung der Abgeordnetenzahl, so daß der dritte Stand fast ebenso viele Mitglieder wählte, als Adel und Klerus zusammen (der dritte Stand 557, der Adel 270, der Klerus 291 Mitglieder). Die Frage, wie abgestimmt werden solle, ward unentschieden gelassen.

Am 5. Mai **1789** traten die Abgeordneten der drei Stände in Versailles zusammen. Gleich bei der Prüfung der Wahlakten und Vollmachten verlangte der dritte Stand die Abstimmung nicht nach Ständen, sondern nach der Kopfzahl, konstituierte sich, als der Adel und Klerus die gemeinsame Prüfung der Wahlen ablehnten, auf Sieyes und Mirabeau's Antrag als Nationalversammlung (17. Juni), setzte nach erlittener Ausweisung aus dem gemeinsamen Sitzungslokal seine Beratungen in einem Ballspiellokale des Hofes fort und verpflichtete sich auf Verlangen seines Präsidenten, des Astronomen Bailly, durch einen Eid, bis zur Feststellung einer neuen Verfassung beisammen zu bleiben (20. Juni). In der Sitzung der drei Stände, welche auf des Königs Befehl (am 23. Juni) zu Stande kam, sagte die Regierung freisinnige Reformen zu, um die Beratung und Abstimmung nach Ständen zu retten, allein der dritte Stand beharrte in der Opposition und

erklärte auf Mirabeau's Antrag seine Mitglieder für unverletzlich. Nachdem der Bischof Talleyrand von Autun und der Herzog Philipp von Orléans mit einem Teile des Klerus und des Adels zum dritten Stande übergetreten waren, forderte der König selbst die beiden ersten Stände zur Vereinigung mit dem dritten Stande auf, welche auch erfolgte.

Die konstituierende Nationalversammlung, 1789—1791.

a) In Versailles. Die von dem Hofe zum Schutz der Gesetze angeordnete Zusammenziehung von Truppen zwischen Paris und Versailles versetzte die eine Reaktion befürchtende Nationalversammlung in große Aufregung, welche durch die von einzelnen Deputierten gegründeten Klubs auch bei der Bevölkerung von Paris Eingang fand. Auf die Nachricht von Neckers Entlassung nahmen die Volksfreunde in Paris, von dem wütenden Volksredner Camille Desmoulins angestachelt, ein Kennzeichen an (dreifarbige Nationalkokarde) und führten einen Aufstand herbei, welcher den Aufstand mehrerer Truppen, die Errichtung einer Nationalgarde unter Lafayette und (14. Juli) die Zerstörung der als Kerker für Staatsgefangene verhaßten Bastille zu Folgen hatte. Der König zog die treugebliebenen Truppen zurück, berief Necker abermals ins Ministerium, bestätigte Lafayette als Befehlshaber der Nationalgarde und brachte die tobende Menge für den Augenblick zur Ruhe, indem er am 16. Juli mit der Nationalkokarde auf dem Pariser Rathause erschien. Als nun unter den Großen des Landes, die sich als Anstifter eines beabsichtigten Gewaltstreiches der Volkswut ausgesetzt glaubten (des Königs Bruder, Graf Artois, der später unter dem Namen Karl X den Tron bestieg, der Prinz Condé und andere), eine Auswanderung nach den benachbarten Ländern begann, um auswärtige Mächte zur Herstellung der alten Ordnung zu bewegen, erhoben sich fast in ganz Frankreich, die Vendée und Bretagne ausgenommen, bewaffnete Scharen gegen die Adeligen und Reichen und ließen ihrer Raub- und Mordlust freien Lauf.

Nachdem die Nationalversammlung auf Lafayette's Antrag eine Erklärung der Bürger- und Menschenrechte vorgenommen hatte, begann sie die Begründung eines neuen Staatswesens mit der Aufhebung des Lehnswesens, der Privilegien aller Stände und des Zehnten. In einer der folgenden Sitzungen wies man die gesetzgebende Gewalt einer einzigen Kammer zu, deren Mitglieder alle zwei Jahre neu gewählt werden sollten, und räumte dem Könige nur das Recht ein, durch seinen Einspruch die Ausführung eines Gesetzes um vier Jahre hinauszuschieben (suspensives Veto).

Als der König mit der Verkündigung einiger Verfassungsartikel zögerte und in Versailles neue Truppen zusammenzog, entstand in

Paris eine neue Gährung, angeblich wegen Brodmangels. Ein Pöbelhaufen, meist aus Weibern bestehend, zog am 5. Oktober nach Versailles und konnte nur durch Lafayette, der mit der Nationalgarde von Paris nachgezogen war, von der Ermordung des Königs und der Königin zurückgehalten werden. Sowol die königliche Familie als die Nationalversammlung mußte ihren Sitz nach Paris verlegen, wodurch beide von der gährenden Masse der hauptstädtischen Bevölkerung und ihrer Führer (anfangs noch Lafayette) abhängig wurden.

b) In Paris. Die Nationalversammlung, durch den Austritt vieler Abgeordneten stark gelichtet, setzte den Umsturz des Bestehenden dadurch fort, daß sie Frankreich in 83 meist nach Flüssen und Gebirgen benannte Departements mit Distrikten, Kantonen und Munizipalitäten einteilte und auf dieser Grundlage die Volksvertretung und die Verwaltung neu organisierte.

Hinsichtlich der Wahlen für den gesetzgebenden Körper wurde bestimmt, daß je 600—900 Urwähler von einem bestimmten Alter und Vermögen einen Wahlmann, alle Wahlmänner aber die 745 Volksvertreter für eine zweijährige Legislatur wählen sollten. Die Verwaltungsbeamten sollten von den Wahlmännern, die Munizipalbeamten und Richter direkt von den Urwählern auf zwei Jahre berufen werden.

Zur Abstellung der Geldnot wurden auf Talleyrands und Mirabeau's Vorschlag alle geistlichen Güter (2000 Millionen Francs an Wert) zur Verfügung der Nation gestellt und auf Mirabeau's Rat Papiergeld als Anweisung auf den zu hoffenden Erlös unter dem Namen Assignate zwangsweise in Umlauf gesetzt, zugleich aber verordnet, daß die Priester vom Staate zu besolden seien. Neue Dekrete verfügten die Aufhebung aller geistlichen Orden, die sich nicht mit Jugendunterricht oder Krankenpflege befaßten, eine Reform des Gerichtswesens (durch Trennung der richterlichen Gewalt von der administrativen sowie durch Einführung der Geschwornengerichte für Kriminalfälle), Abschaffung des Erbadels mit seinen Titeln, Wappen und Livréen und die Civilverfassung des Klerus (jedes Departement bildete eine Diözese, die Wähler eines Distriktes ernannten den Pfarrer, die Wähler des Departements den Bischof); das Kriegs- und Friedensrecht sollten die Nationalversammlung und der König gemeinsam üben. Alle diese Neuerungen mußte der König am 14. Juli 1790, dem Jahrestage der Erstürmung der Bastille, welcher auf dem Marsfelde durch ein Verbrüderungsfest gefeiert ward, mittelst eines auf die neue Verfassung abgelegten Eides bestätigen. Aber die Umsturzpartei wollte die Revolution fortgeführt wissen und sah sich hierin von den Klubs der Jakobiner und Cordeliers unterstützt (jener hatte seinen Namen von seinem Versammlungsorte, einem Kloster der Jakobiner, und zählte Robespierre und Brissot zu seinen Mitgliedern, dieser war ebenfalls von seinem Versammlungsorte, einer Barfüßerkirche, benannt und stand

unter der Leitung von Danton, Marat, Camille Desmoulins zc). Necker, dessen Wissenschaft nach Einführung und Erhöhung der Assignaten (von 400 Millionen auf 1200 Millionen) entbehrlich geworden, ward (2. September 1790) gestürzt und darauf gedrungen, daß die Priester auf die vom Papste öffentlich verworfene Civilverfassung vereidigt würden. Der König verweigerte aus Gewissensbedenken die Zustimmung. Als jedoch eine Anzahl Geistlicher, darunter Talleyrand, den Eid freiwillig leistete, sprach die Nationalversammlung über alle in der Opposition verharrenden Priester die Absetzung aus. Dies und der (am 2. April 1791 erfolgte) Tod Mirabeau's, der die Bahn der Revolution verlassen und seine ganze Kraft der Rettung des Königtums gewidmet hatte, veranlaßten den König zur Flucht (21. Juni 1791). Von dem Postmeister Drouet in St. Menehould erkannt und von demselben in Varennes eingeholt, ward der flüchtige König auf den Befehl Lafayette's nach Paris zurückgeführt, die königliche Gewalt aber von der Nationalversammlung suspendiert. Die Gemäßigten, welche sich entschieden von den Jakobinern trennten, setzten nur das Eine durch, daß die Person des Königs für unverantwortlich und unverletzlich erklärt ward. Am 16. September 1791 erteilte der König der inzwischen beendeten Verfassung seine Zustimmung, am 30. September 1791 löste sich die Nationalversammlung auf, nachdem sie Avignon dem Papste entrissen und Frankreich einverleibt hatte, und schon am 1. Oktober trat die neugewählte Legislative oder gesetzgebende Versammlung an ihre Stelle.

Die gesetzgebende Versammlung, 1. Okt. 1791 bis 21. Sept. 1792.

In dieser Versammlung (eine Kammer von 745 Abgeordneten) bildeten die Feuillants (so nannte man die Freunde des konstitutionellen Königtums nach ihrem Versammlungsorte, einem Kloster der aus dem Cistercienserorden hervorgegangenen Feuillants) die Rechte, die Girondisten (die von den Deputierten aus den Departements der Garone und Gironde geleitete Partei, welche auf die Demokratie mit einer gewissen Mäßigung lossteuerte) und der zum radikalen Umsturz heftig drängende Berg (die Jakobiner und Cordeliers) die Linke. Zwischen beiden Parteien stand eine kleine unabhängige, das Thal*). Die Linke besetzte den Gemeinderat von Paris mit ihren Anhängern und traf eine Reihe anarchischer Anordnungen, darunter die Bewaffnung des Pöbels.

Zwischen dem Könige und der Versammlung zeigte sich der erste Zwiespalt, als jener den Beschlüssen der Legislative über die Verfolgung der den Eid verweigernden Priester und der Emigranten seine Zustimmung versagte. Die Girondisten und der

*) Die Namen Berg und Thal rühren von den Sitzen her, welche die Parteien einnahmen.

Berg, von denen sich der letztere auf das niedere Volk, die Sansculotten, stützte, zwangen das Ministerium zum Rücktritt, und der König sah sich genötigt, ein Ministerium aus Girondisten zu bilden, das Ministerium der Frau Roland, welches die Assignaten auf 1700 Millionen vermehrte und den König zur Kriegserklärung an den Kaiser Franz II drängte, weil dessen Vater, der Kaiser Leopold II, für die deutschen Reichsfürsten wegen der ihnen in Elsaß und Lothringen entrissenen Hoheitsrechte, und für den Papst wegen Einziehung des Gebietes von Avignon Entschädigung verlangt hatte. Da man die ersten Unglücksfälle in dem mit Österreich und Preußen geführten Kriege (s. S. 202) der Verräterei der französischen Generale, und die Weigerung des Königs, der Deportation der eidweigernden Priester beizustimmen, seiner reaktionären Gesinnung zuschrieb, so erfolgte, als der König dem girondistischen Ministerium die geforderte Entlassung gab, der erste Angriff auf den Tron. Mehr als 30,000 Pikenmänner, von dem Bierbrauer Santerre geführt, überfielen am Jahrestage der Ballhaussitzung (20. Juni 1792) den Tuilerienpalast, fanden aber bei dem Könige keine Nachgiebigkeit. Lafayette, der sich an der Grenze (bei Sedan) im Lager befand, verließ sein Heer, um Maßregeln zum Schutze des Königs zu treffen. Ob dieses Schrittes als Hochverräter erklärt, wollte er durch Belgien entfliehen, geriet aber in die Hände der Österreicher und wurde auf dem Spielberge bei Olmütz bis zum Frieden von Kampo Formio gefangen gehalten.

Während die Feuillants aus der Legislative austraten, betrieben die Jakobiner die Absetzung des Königs und die Beseitigung der Legislative. Als am 10. August von den wütendsten Jakobinern ein neuer Gemeinderat gebildet und von Pikenmännern abermals ein Sturm auf die Tuilerien unternommen wurde, floh Ludwig XVI in den Sitzungssaal der Legislative, welche ihn und seine Familie in den Temple (ein von den Tempelherren erbautes festes Schloß) setzte, die königliche Gewalt suspendierte und die vollziehende Gewalt dem Pariser Gemeinderat, die Ordnung der Verfassung aber einem Nationalkonvent zuwies, zu dessen Wahl alle Bürger ohne Unterschied berechtigt sein sollten. In dem neu geschaffenen Ministerium war der ruchlose Danton als Minister der Rechtspflege die leitende Macht. Die Güter der Emigranten und eidweigernden Priester wurden eingezogen, die Gefängnisse füllten sich mit solchen, welche des Widerstrebens gegen den Willen der herrschenden Partei verdächtig waren, und ein jüngst erfundenes Mordinstrument, nach seinem Erfinder die Guillotine genannt, ward zur Hinrichtung derjenigen angewandt, welche ein besonders dazu eingesetztes Blutgericht als Anhänger des Königtums bezeichnete (Septembermord 2.—7. September).

a) Prozeß und Hinrichtung des Königs. Der Nationalkonvent, in welchem die Gironde die Rechte und die Bergpartei unter Leitung der verwegensten Männer (Robespierre, Danton, Marat) die Linke bildete, erklärte am 21. September **1792** das Königtum für abgeschafft und Frankreich für eine einige unteilbare Republik. Bald darauf mußte der unglückliche König, den die Bergpartei und der hinter ihr stehende Pöbel des Einverständnisses mit den Emigranten und mit den auswärtigen Feinden, sowie der Verschwörung gegen die Freiheit der Nation anklagten, als Louis Capet, wie man ihn mit absichtlicher Verläugung seiner Würde nannte, vor dem Nationalkonvent erscheinen, und die Girondisten, so sehr ihnen die Rettung des Angeklagten am Herzen lag, wagten nur den Antrag zu stellen, daß von dem Beschlusse des Nationalkonvents an das Urteil der Urversammlungen appelliert werden dürfe. Nach langer Debatte ward Ludwig XVI ungeachtet des eigenen würdevollen Auftretens und der eindringlichen Vorstellungen seiner drei Verteidiger (Malesherbes, Tronchet und Desèze) von dem Nationalkonvente mit großer Stimmenmehrheit (681 gegen 40 Stimmen) für schuldig erklärt, die von den Girondisten beantragte Appellation an die Urversammlungen verworfen und von der Bergpartei durch vielfache Schreckmittel erwirkt, daß über den abgesetzten König, freilich nur mit einer einzigen Stimme Majorität (361 gegen 360), das Todesurteil ausgesprochen wurde. Am 21. Januar 1793 ward Ludwig XVI durch die Guillotine enthauptet.

Diese blutige That und das Gebot der allgemeinen Aushebung erzeugten in den westlichen Departements, besonders in der Vendée, Aufstände gegen die junge Republik. Von tüchtigen Männern geführt, schlugen die Landleute der Vendée, denen sich die Schleichhändler (Chouans) anschlossen, ein republikanisches Heer nach dem andern und brachten die Stadt Saumur in ihre Gewalt. Auch in dem seit 1769 mit Frankreich vereinigten Korsika (s. S. 239) erhob sich das Volk unter Paoli gegen die Republik, ward aber 1796 zum Gehorsam zurückgeführt.

Den von 1793 bis 1797 zwischen Frankreich und der ersten Koalition geführten Krieg s. S. 203 bis 205.

b) Der Wolfahrtsausschuß und der Sturz der Gironde. Im Nationalkonvente entbrannte nach der Hinrichtung des Königs zwischen der Gironde und der Bergpartei ein heftiger Kampf. Letztere verdächtigte jeden des Verrats, der nicht in ihre Losung einstimmte, und setzte (10. März 1793) ein Revolutionstribunal nieder, welches alle Gegner der fortschreitenden Revolution unschädlich machen sollte. Nachdem der Antrag, den Herzog von Orléans „Philipp Egalité“ zum Protektor der Republik auszurufen, verworfen und der Herzog verhaftet worden

war, übertrug der Nationalkonvent die ganze ausübende Gewalt einem aus neun Girondisten gebildeten Wolfahrtsausschusse. Voll Ingrimm hierüber bearbeitete die Bergpartei den Pariser Pöbel dahin, daß er (2. Juni 1793) bewaffnet unter der Führung Henriots, des Kommandanten der Nationalgarde, den Konvent umlagerte und von diesem einen Verhaftsbefehl gegen die Wortführer der Girondisten erzwang, von denen jedoch einige rechtzeitig die Flucht ergriffen.

c) Die Schreckensherrschaft der Jakobiner, 2. Juni 1793 bis 28. Juli 1794. Nachdem die Gironde das Übergewicht im Nationalkonvente verloren hatte, übte Robespierre, gestützt auf Danton, Marat und sämtliche Jakobiner, die Herrschaft des Schreckens, welche vorzugsweise gegen den Rest der Gironde gerichtet war. Zwar fiel Marat (13. Juli 1793) durch den Dolch der Charlotte Corday, welche durch diesen Mord die Gironde und mit ihr ganz Frankreich zu retten hoffte, aber Carnot versetzte der reaktionären Partei einen empfindlichen Schlag, indem er unmittelbar nach seinem Eintritte in den neuen aus Jakobinern zusammengesetzten Wolfahrtsausschuß mit der festlichen Beschwörung der eiligst gefertigten demokratischen Konstitution ein allgemeines Aufgebot der waffenfähigen Mannschaft von 18 bis 25 Jahren verband (10. August 1793), die auf fünf Kriegsschauplätze verteilt wurde. Da den Städten, die sich im Sinne der Gironde erhoben, ein Führer fehlte, welcher die geteilten Kräfte gesammelt und gegen Paris geführt hätte, so kam eine nach der andern zum Falle, und in Paris wütete das Revolutionstribunal mit Hilfe einer von Ronsin befehligten Revolutionsarmee schrecklicher denn je gegen die sogenannten Verdächtigen.

In Paris wurden gegen das Ende des Jahres 1793 hingerichtet: die Königin Marie Antoinette (Witwe Capet), die edle Prinzessin Elisabeth, eine Schwester Ludwigs XVI, die verhafteten Girondisten-Deputierten, der Herzog von Orléans, Philipp Egalité, die adeligen Generale und andere, im Ganzen 120 Personen. — Von den aufständischen Städten wurden drei, Caën, Bordeaux und Marseille, mit leichter Mühe genommen; das royalistische Lyon ergab sich am 9. Oktober, Toulon, welches den Hafen einer englischen und spanischen Flotte geöffnet, ward am 19. Dezember nach dem vom Artilleriekommandanten Napoleon Bonaparte*) entworfenem Plane erobert; in der Bretagne und in der Vendée währte der Kampf der Royalisten für die im übrigen Frankreich vernichtete Ordnung über die Zeit der Schreckensherr-

---

*) Napoleon Bonaparte, am 15. August 1769 zu Ajaccio auf Korsika einer adeligen Familie entsprossen, wurde von seinem 8. Jahre an in der Militärschule zu Brienne, vom 14. Jahre an in der Kriegsschule zu Paris vorgebildet, war mit dem 16. Jahre Unterlieutenant in Grenoble und schloß sich 1789 zu Valence, später auf Korsika, der Revolutionspartei und in Paris den Jakobinern an. Nachdem die durch Pa'oli aus Korsika verbannte Familie Bonaparte in Marseille eine Zufluchtsstätte gefunden, ward Napoleon Bonaparte gegen die aufständischen Girondisten Toulons verwendet und für seine ausgezeichneten Dienste zum General befördert.

schaft hinaus. Gegen die unterdrückten Royalisten wurde überall mit unmenschlicher Grausamkeit verfahren (die Mitrailladen in Lyon, die Noyaden Carriers in Nantes) und das Land durch die zwölf sogenannten höllischen Kolonnen verwüstet. Nach dem Beispiele von Paris bildeten sich in allen größeren Gemeinden Revolutionsausschüsse und Revolutionsarmeen, die aus dem verworfensten Gesindel zusammengesetzt waren, zogen mit Guillotinen umher und vollzogen an den Gegnern der Revolution das Todesurteil.

Um selbst das Andenken an den früheren Bestand der Dinge zu vernichten, ward noch im Jahre 1793 eine neue Zeitrechnung, beginnend mit dem 22. September 1792, dem ersten Tage der Republik, eingeführt, der christliche Kalender durch einen republikanischen ersetzt, die christliche Religion förmlich abgeschafft und der Kultus der Vernunft und Moral an ihre Stelle gesetzt. Der Unglaube feierte den höchsten Triumph, indem er die verächtlichsten Dirnen als Symbole der Vernunft auf Wagen durch die Strassen führte und zur Verehrung auf Altäre setzte (der vom Pariser Gemeinderat zum Erzbischof von Paris erhobene Gobet erklärte am 7. November 1793 vor dem Nationalkonvente die christliche und alle Religionen als Pfaffentrug). Kein Denkmal, das an die Könige erinnerte, wurde geschont, selbst die Königsgräber in der Abtei St. Deny's wurden zertrümmert und die Leichname der Könige in der schändlichsten Weise behandelt.

Inzwischen hatte sich der Berg in drei Parteien gespalten, in die Jakobiner unter Robespierre, welcher sein Ideal von einer Tugendrepublik durch Schrecken zu verwirklichen strebte, in die von Mord- und Plünderungslust beseelten Hebertisten, denen Hébert, Chaumette und die übrigen Glieder des Pariser Gemeinderates zur Seite standen, und in die zur Mäßigung ratenden Dantonisten, an deren Spitze Danton, Camille Desmoulins und Lacroix standen. Nachdem Robespierre unter schändlichen Vorspiegelungen seine beiden Gegenparteien gestürzt hatte (28. März 1794 Hinrichtung vieler Hebertisten, 5. April 1794 Hinrichtung Dantons), ließ er im Nationalkonvente den „Glauben an ein höchstes Wesen" dekretieren, weil ihm dies zur Lenkung des Volkes nötig schien, und trieb die Schreckensregierung auf die Spitze, indem er (am 10. Juni 1794) ein Gesetz gab, welches zur Bestimmung über die Schuld der vor dem Revolutionstribunal angeklagten Feinde des Volkes das Gewissen der Geschwornen für hinreichend, Zeugen aber für entbehrlich erklärte. Während nun Hinrichtungen in Menge erfolgten (in Paris 1400 vom 10. Juni bis 25. Juli 1794), bildeten sich im Wolfahrtsausschusse zwei Parteien gegen Robespierre, eine gemäßigte unter Carnot, und eine ultrarevolutionäre unter St. Just und Couthon, welche den Terrorismus noch mehr steigerte. Als Robespierre gegen beide Parteien im Nationalkonvente Klage stellte und auf Reinigung des Konvents und seiner Ausschüsse drang, richteten die gemäßigten Glieder des Wolfahrtsausschusses mit ihren im

Plenum des Nationalkonvents gefundenen Anhängern (darunter Tallien, Fréron, Fouché und Barrère) aus Furcht, es möchte ihnen das Geschick der Dantonisten bereitet werden, die Anklage wider ihn und alle ihre Gegner. Am 9. Thermidor des Jahres 2 (d. i. am 27. Juli 1794) ward Robespierre verhaftet und am folgenden Tage unter die Guillotine geschafft, dazu St. Just, Couthon und andere Anhänger des Terrorismus.

d) Die Reaktion. Nach Robespierre's Hinrichtung ward im Konvente der Kampf zwischen den Terroristen und den Gemäßigten oder Thermidorianern*) fortgesetzt; letztere behielten die Oberhand und besetzten die Ausschüsse für öffentliche Wolfahrt und allgemeine Sicherheit mit ihren Leuten. Der Jakobinerklub ward geschlossen, den noch lebenden Girondisten-Deputierten die Rückkehr in den Konvent gestattet, bei zwei gegen den Konvent erregten Aufständen (am 1. April und am 22. Mai 1795) eine große Anzahl von Terroristen gefangen genommen, die Freiheit der Religionsausübungen und der Presse hergestellt und eine vorzugsweise aus Girondisten bestehende Kommission mit der Ausarbeitung einer neuen Konstitution (die zweite Konstitution, die am 10. August 1793 beschworen worden war, hatte der Konvent nach wenigen Tagen außer Wirksamkeit gesetzt) beauftragt. Diese (dritte) Konstitution stellte durch indirekte Wahl mit Census den Rat der Fünfhundert für den Vorschlag, und den Rat der 250 Alten für die Prüfung und Bestätigung der Gesetze auf und legte die vollziehende Gewalt in die Hände eines Direktoriums von fünf Mitgliedern, das aus den Fraktionen des Konvents durch dessen Majorität hervorginge. Das Volk verstand sich zur Annahme dieser Konstitution, aber die erlassene Bestimmung, daß zwei Drittel seiner Mitglieder in die beiden gesetzgebenden Räte gewählt werden müßten (man wollte dadurch eine royalistische Majorität und den Umsturz der Republik verhüten), erregte unter den vor Wiederkehr der alten Tyrannei zurückschaudernden Bürgern einen Aufstand, den der durch Barras an die Spitze der Konventstruppen gestellte Napoleon Bonaparte unterdrückte (5. Oktober 1795). Nachdem ein (die Urheber dieses Aufstandes, die Emigranten und deportierten Priester ausnehmendes) Amnestiedekret erlassen, das Direktorium (Barras, Rewbell, La Réveillère-Lépaux, Letourneur und Carnot) bestellt und die Bildung der beiden Räte in der vom Nationalkonvente dekretierten Weise vorgenommen worden war, löste sich der Nationalkonvent auf.

Den Krieg in der Bretagne und in der Vendée (s. S. 246 u. 247) hatte der republikanische General Hoche durch den Sieg beendet, welchen er am 21. Juli 1795 bei Quiberon in der Bretagne über Chouans und ein auf britischen

---

*) Diesen Namen führten die Gemäßigten, weil sie im Monate Thermidor der Schreckensherrschaft ein Ende gemacht hatten.

Schiffen gelandetes Heer von Emigranten errungen hatte. Die von diesem Ereignisse schwer betroffenen Royalisten richteten, nachdem 1795 der von Ludwig XVI hinterlassene Sohn, Ludwig XVII, im Alter von 10 Jahren im Temple an den Folgen der durch den Schuster Simon erlittenen Mißhandlungen gestorben war, ihre Hoffnungen auf den in Verona lebenden Bruder Ludwigs XVI, den nachmaligen König Ludwig XVIII.

Die Direktorialregierung, 27. Okt. 1795 bis 9. Nov. 1799.

a) Der Staatsstreich vom 4. September 1797. Dem Direktorium standen gleich anfangs die den Kommunismus anstrebenden Hebertisten unter der Führung Babeufs und die Royalisten entgegen. Um sich gegen beide zu behaupten, errichtete die Regierung (1795) ein Ministerium der Polizei und beschränkte (1796) die Preßfreiheit. Ein gegen diese Maßregeln gerichteter Aufstand hatte die Vernichtung Babeufs und seiner Partei zur Folge (9. September 1796), dagegen gewannen die Royalisten durch verkehrte Maßregeln des Direktoriums (feindselige Haltung gegen die katholische Kirche und ihren Kultus, den La Réveillère-Lépaux durch Einführung eines heidnischen zu verdrängen suchte, schlechte Finanzwirtschaft, durch welche nicht bloß die auf 45 Milliarden vermehrten Assignaten, sondern auch die neu eingeführte Territorialmandate oder Anweisung auf die Emigranten- oder Nationalgüter im Betrage von 2400 Millionen fast allen Wert verloren), durch Vermehrung ihrer Stimmen in den beiden Räten, durch den Eintritt Barthélemy's in das Direktorium und durch die mit Carnot und dem General Pichegru erreichte Verständigung immer mehr Boden. In dieser Lage sannen die drei republikanisch gesinnten Mitglieder des Direktoriums (Barras, Rewbell und La Réveillère-Lépaux) zu ihrer Rettung auf Gewalt. Sie gewannen den in Italien stehenden General Napoleon Bonaparte für ihren Plan, und dieser sandte Augereau als Befehlshaber und eine Abtheilung der italienischen Armee unter Bernadotte angeblich zur Überreichung eroberter Fahnen nach Paris. Am 4. September 1797 erfolgte der Staatsstreich: Die Wahlen von 53 Departements wurden kassiert, an Carnots und Barthélemy's Stelle Merlin und François in das Direktorium gebracht, 193 Gegner desselben, darunter Pichegru, dessen Verrat durch aufgefangene Briefe entdeckt worden war, nach Cayenne deportiert. Carnot entkam in die Schweiz.

b) Die Expedition nach Ägypten und Syrien, 1798—1799. Um die Engländer durch die Bedrohung ihrer Herrschaft in Ostindien in die Enge zu treiben, schlug Bonaparte, den die Pariser bei seiner Rückkehr aus Italien mit Begeisterung empfangen hatten, die Besetzung Ägyptens vor, das unter den Mameluken*) von der Pforte ziemlich unabhängig geworden war,

---

*) Mameluken, d. i. Sklaven, nannte man in Ägypten die aus den Kaukasusländern stammenden Sklaven der Beis, deren Sultan Nodschmaddi'n

und das Direktorium genehmigte den Vorschlag, weil es den gefeierten Feldherrn nicht in seiner Nähe haben wollte. Große Rüstungen im Norden Frankreichs machten dieses Vorhaben unbemerkbar. Am 19. Mai 1798 ging Bonaparte (mit seinem Bruder Louis, den Generalen Berthier und Kleber, zu denen von Rom aus noch Desaix kam, und eine Anzahl ausgezeichneter Gelehrter und Künstler) von Toulon aus unter Segel, vereinigte sich trotz der Wachsamkeit des englischen Admirals Nelson mit den Flottillen von Korsika und Civita Vecchia, nahm den Johannitern Malta weg und eroberte die Stadt Alexandria. Von da in der Richtung auf Ka'iro vordringend, gewann er den Eintritt in diese Stadt durch den weltberühmten Sieg bei den Pyramiden (Von der Höhe dieser Pyramiden sehen vier Jahrtausende auf euch herab!), aber die Vernichtung seiner Flotte bei Abu'kīr durch Nelson (1. August) schnitt ihm die Verbindung mit der Heimat ab, die seinen Freundschaftsversicherungen mißtrauende Pforte erklärte den Krieg, in Oberägypten blieb der Mameluken-Bei Mura'd trotz der Niederlage, die ihm der von Bonaparte abgesendete General Desaix beigebracht, gefahrdrohend, und die Bewohner Ka'iro's, die einen Aufstand gegen die französische Besatzung mit einem fürchterlichen Blutbade gebüßt, harrten ungeduldig dem Augenblicke entgegen, der ihnen Gelegenheit zur Rache bot.

Auf die Nachricht, daß ein türkisches Heer unter dem Pascha von Syrien, Achmet Djezzar, nach Ägypten im Anzuge sei, ging Bonaparte demselben (Febr. 1799) nach Syrien entgegen und erstürmte Jaffa, konnte aber den Schlüssel des Landes, die von dem englischen Kommodo're Sidney Smith verteidigte Festung Acre, nicht einnehmen und führte, da in Unterägypten ein Aufstand ausgebrochen und ebenda eine türkische Flotte erschienen war, sein durch die Pest stark gelichtetes Heer nach Ägypten zurück. Nachdem er das gelandete türkische Heer bei Abu'kīr vernichtet und von der kritischen Lage der französischen Republik Kunde erhalten hatte, trat er am 24. August 1799 mit einem kleinen Gefolge und in aller Stille die Rückfahrt nach Paris an. Der von ihm als Oberbefehlshaber zurückgelassene Kleber erfocht über den aus Syrien nach Helio'polis vorgedrungenen Großvezier einen glänzenden Sieg (mit 10,000 Mann gegen mehr als 70,000), ward aber bald darauf (14. Juni 1800) durch den fanatischen Sole'iman von Ale'ppo meuchlerisch erschossen. Sein Nachfolger, der Muhamedaner Menou, ward von einem englischen Heere bei Kano'pus

---

im 13. Jahrhundert 12,000 in Ägypten zusammenkaufte und zu einem Kriegskorps gestaltete, das bald die Regierung des Landes an sich riß. Seli'm I stürzte 1517 das Mamelukenreich, mußte aber 24 Beis der Mameluken als Statthalter der einzelnen Provinzen bestehen lassen, welche seit dem 18. Jahrhundert fast allein die Beherrscher des Landes waren.

1801 geschlagen und räumte Ägypten, wozu ihm England die Schiffe stellte.

c) Stiftung der römischen und helvetischen Republik. Als der französische General Duphot bei einem Aufstande der Republikaner in Rom den Tod fand, ließ Frankreich den Kirchenstaat durch den General Berthier besetzen und verwandelte ihn, angeblich nach dem Willen des römischen Volkes, 1798 in eine römische Republik. Der Papst Pius VI ward zuerst nach Toskana, dann nach Valence in Frankreich gebracht, wo er 1799 starb. — In der Schweiz gab ein von Paris aus geschürter Aufstand des Waadtlandes gegen die aristokratische Regierung von Bern dem Direktorium Frankreichs willkommene Veranlassung zu bewaffnetem Einschreiten. Zunächst wurden die Berner (durch Brune), dann die übrigen Glieder der Eidgenossenschaft überwältigt und 1798 unter völliger Aufhebung des Bundesverhältnisses die gesamte Schweiz bis auf Genf als eine unteilbare helvetische Republik erklärt. Genf wurde, angeblich auf seinen Wunsch, als Deparment Leman mit Frankreich vereinigt, an welches der König von Sardinien im Dezember 1798 Piemont abtreten mußte.

Den von 1798—1802 zwischen Frankreich und der zweiten Koalition geführten Krieg s. S. 206 u. 207.

d) Auflösung des Direktoriums. Bei Bonaparte's Rückkehr aus Ägypten nach Paris war die Stellung des Direktoriums sowol durch ein unter den Mitgliedern selbst entstandenes Zerwürfniß als durch eine in den gesetzgebenden Räten hervorgetretene Opposition erschüttert und konnte weder durch Aufhebung eines neuen jakobinischen Klubs noch durch Unterdrückung der royalistischen Aufstände wieder befestigt werden. Von der Volksgunst getragen, gewann Bonaparte von den fünf Direktoren die zwei begabtesten, den Sièyes und Roger-Ducos, für den Umsturz der Verfassung und brachte durch Vertraute die Armee auf seine Seite. Nachdem Barras abgedankt hatte und die beiden anderen Direktoren am 9. November 1799 verhaftet worden waren, trieb Bonaparte, unterstützt von seinem Bruder Lucian, dem Präsidenten der Fünfhundert, mit Militärgewalt seine Gegner aus den nach St. Cloud verlegten Räten und verlangte von seinem Anhange in beiden Räten, daß ihm und den beiden mit ihm verbündeten Direktoren die provisorische Regierung und die Ausarbeitung einer neuen Verfassung (der vierten) übertragen wurden.

Dieser Verfassung zufolge ward die Regierung dem Bonaparte als erstem Konsul auf 10 Jahre übertragen, seine beiden von ihm ernannten Mitkonsuln, Cambacérès und Lebrun, hatten nur eine beratende Stimme; ein Senat von 80 lebenslänglichen Mitgliedern ernannte nach den von den Departements vorgelegten Kandidatenlisten die Mitglieder der zwei gesetzgebenden Körper, nämlich des permanenten Tribunals von 100 Männern zur

Beratung der Gesetze (ohne Initiative und ohne Abstimmung) und des gesetzgebenden Corps von 300 Männern zur Bestätigung der von den Konsuln vorgeschlagenen Gesetze (ohne Debatte). Bonaparte bezog die Tuilerien und richtete sich einen Hofstaat ein.

Die Konsularregierung Bonaparte's, 9. Nov. 1799 bis 18. Mai 1804.

Bonaparte hob Frankreich durch ehrenvolle Friedensschlüsse mit dem Auslande und durch Ordnung der inneren Verhältnisse, gab aber dabei deutlich zu erkennen, daß er die Errichtung einer Erbmonarchie anstrebe. In Verfolgung dieses Zieles durch ein Attentat auf sein Leben nicht irre gemacht, schloß er mit dem Papste Pius VII ein Konkordat, gab den protestantischen Kirchen eine neue Ordnung, gewährte den Emigranten Amnestie, legte durch Stiftung eines neuen Ritterordens (der Ehrenlegion) den Grund zu einem künftigen Adel und beseitigte die Opposition, die sich im Tribunale und im gesetzgebenden Corps gegen seine Maßregeln, namentlich gegen die Abfassung eines neuen Gesetzbuches (des Code Napoleon) zeigte, durch die Entfernung der Gegner.

Nach dem Frieden zu Amiens (s. S. 207) ließ sich Bonaparte durch allgemeine Volksabstimmung zum ersten Konsul auf Lebensdauer ernennen (1802) und eine neue Verfassung (die fünfte) dekretieren, durch welche die Bedeutung des Tribunals und des gesetzgebenden Korps so gut wie vernichtet war. Die Verschwörung, welche der heimlich aus Cayenne zurückgekehrte Pichegru und der Chouanführer Cadoudal zur Wiederherstellung der bourbonischen Dynastie anzettelten, wurde entdeckt, und Bonaparte erwirkte, daß ihm gemäß einem vom Tribunale gestellten Antrage am 18. Mai **1804** von dem Tribunale die Würde eines Kaisers der Franzosen in erblicher Weise übertragen wurde.

Pichegru starb, wahrscheinlich durch Selbstmord, im Gefängnisse, Cadoudal ward mit eilf anderen hingerichtet, Moreau, den man der Mitwissenschaft beschuldigte, durfte sich nach Amerika begeben, der Herzog von Enghien aber, der letzte bourbonische Prinz aus der Linie Condé, ward wegen angeblicher royalistischer Verschwörung zu Ettenheim in Baden verhaftet und ohne Erweis einer Schuld in Vincennes erschossen.

Das Kaisertum, 1804—1814 und 1815.

Kaiser Napoleon ward am 2. Dezember 1804 vom Papste Pius VII gesalbt, setzte dann sich und seiner Gemahlin die Krone auf und ließ die Verfassung in einer Weise modifizieren, daß in der Beibehaltung des Tribunals und des gesetzgebenden Corps nur mehr ein Schein von Volksvertretung übrig blieb.

Den Krieg gegen die dritte Koalition, 1805, s. S. 209 u. 210, den Krieg gegen die vierte Koalition, 1806 und 1807, s. S. 212.

Der Krieg in Portugal und Spanien, 1808—1814. Da Portugal als alter Bundesgenosse Englands nicht zu be-

wegen war, dem englischen Handel seine Häfen zu verschließen, so ließ Napoleon ein Heer unter Junot dorthin aufbrechen. König Johann VI floh 1807 mit seiner Familie und vielen Schätzen nach Brasilien, und Junot verwaltete als Herzog von Abrantes seit Februar 1808 Portugal im Namen des französischen Kaisers.

In Spanien war durch den Minister Godo'y, den man allgemein den Friedensfürsten nannte, zwischen dem König Karl IV und seinem Sohne Ferdinand Unfrieden gestiftet worden. Während im Lande französische Truppen eintrafen, angeblich zum Kampfe in Portugal bestimmt, forderte Napoleon, daß der Südabhang der Pyrenäen gegen ein Stück von Portugal an Frankreich abgetreten werde. Nachdem dies zugesichert und der Plan Godo'y's, den Hof nach Amerika zu entführen, durch einen Volksaufstand in Aranjuez vereitelt worden war, leistete Karl IV zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand auf die Krone Verzicht, nahm aber, sobald die Franzosen unter Murat in Madrid eingerückt waren, seine Entsagung zurück. Napoleon, als Schiedsrichter zwischen Vater und Sohn angerufen, lud den König und seine Familie nach Bayonne und erreichte durch das Schreckbild einer nicht zu bezwingenden Revolution im Lande, daß Karl IV dem Trone zu Gunsten der bonapartistischen Familie entsagte. Zum Könige Spaniens ernannte Napoleon seinen Bruder Joseph, den bisherigen König von Neapel, und verlieh das erledigte Königreich Neapel dem General Murat, der das Herzogtum Berg an den ältesten Sohn des Königs von Holland herausgeben sollte. Gegen den aufgedrungenen König Joseph erhob sich rasch ganz Spanien: im Norden ward die Insurrektion von der Festung Zaragoza aus geleitet, im Süden mußte sich ein französisches Heer unter Dupont gefangen geben. König Joseph entfernte sich, für sein Leben besorgt, aus Madrid und suchte das Gebiet zwischen dem Ebro und den Pyrenäen zu behaupten. Bald darauf ging auch Portugal für Frankreich verloren, da Junot, von den unter Wellesley gelandeten Engländern geschlagen, der Kapitulation von Cintra zufolge das Land räumen mußte. Schon waren die Engländer nach Spanien vorgedrungen, als Kaiser Napoleon selbst mit einem Heere erschien. Er drängte die Engländer zurück, brachte Madrid zur Übergabe und suchte die Bevölkerung durch Aufhebung der Inquisition und der Feudalrechte sowie durch Verminderung der zahlreichen Klöster für sich zu gewinnen, regte sie aber durch diese Maßregeln noch mehr auf. Seinem Befehle gemäß kehrte König Joseph nach Madrid zurück, er selbst eilte nach Frankreich, weil ein neuer Krieg mit Österreich (s. S. 213) drohte. Als die von Palafox auf's äußerste verteidigte Festung Zaragoza endlich (20. Februar 1809) kapitulierte und französische Heere gegen Andalusien und in Portugal siegreich vorgingen, ordnete die mit

der Verwaltung des Landes betraute Centraljunta (freiwillig zusammentretende Räte) in Sevilla die Bildung von Guerillas (bewaffneten Banden) an, verbündete sich mit England und gewann die Unterstützung der überseeischen Kolonien, indem sie dieselben für gleichberechtigt mit dem Mutterlande erklärte. Wellesley erschien, nachdem er die französische Armee unter Soult aus Portugal verjagt hatte, in Estremadura und schlug mit Hilfe der spanischen Armee die französische am 28. Juli 1809 bei Talavera am Tajo (Erhebung zum Lord Wellington), kehrte aber, als die wider seinen Rat auf Madrid losgehenden Spanier von Soult bei Ocanna in der Mancha besiegt und nach Andalusien zurückgedrängt wurden, nach Portugal zurück. Die nach Isla de Leon geflüchtete Centraljunta löste sich auf, nachdem sie im Namen Ferdinands VII eine Regentschaft eingesetzt hatte, und die von der Regentschaft nach Isla de Leon einberufenen Kortes gaben 1811 dem Lande eine fast republikanische Konstitution, an welche der König Ferdinand gebunden sein sollte. Die Verfassung ward erst 1812 in Cadix vollendet und proklamiert. Als Napoleon bald nach Beginn des Jahres 1812 einen Teil seiner Truppen aus Spanien zum Feldzuge nach Rußland abrief, ging Wellington von Portugal aus wieder nach Spanien, eroberte die Festungen Ciudad, Rodrigo und Badajoz und schlug ein französisches Heer unter Marmont bei Salamanka, zog sich aber, als Soult und der König Joseph neue Streitkräfte herbeiführten, nach der portugiesischen Grenze zurück. Ein neuer Sieg, den er nach Soults Abberufung 1813 bei Vitoria über ein französisches Heer unter Jourdan erfocht, brachte für Spanien die lange ersehnte Befreiung: König Joseph flüchtete nach Frankreich, die unter Soult heranziehenden Truppen wurden 1814 durch Wellington über die Pyrenäen zurückgedrängt und zuerst bei Orthez, dann bei Toulouse geschlagen, und der rechtmäßige König, Ferdinand VII, kehrte aus seiner Gefangenschaft zu Valençay nach Madrid zurück.

Die Aufhebung des Kirchenstaates, 1809. Als Papst Pius VII dem Verlangen Napoleons, daß er dem Kontinentalsystem beitrete, den Engländern seine Häfen sperre und mit Frankreich eine Allianz gegen die „Ungläubigen“, d. i. gegen die Türken und die protestantischen Mächte, abschließe, nicht entsprach, ließ Napoleon Rom besetzen (1808) und schlug die Küstenstrecke des Kirchenstaates am adriatischen Meere zum Königreich Italien. Am 16. Mai 1809 dekretierte Napoleon zu Schönbrunn die Aufhebung der weltlichen Herrschaft des Papstes und vereinigte 1810 den ganzen Kirchenstaat mit Frankreich. Pius VII, der schon 1809 über die Urheber und Vollstrecker der gegen ihn gerichteten Gewalthaten den Bann ausgesprochen, wurde anfangs in Grenoble, dann in Savona und zuletzt in Fontainebleau

gefangen gehalten. Von da kehrte er nach Napoleons Abdankung 1814 nach Rom zurück.

Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht, 1810—1812. König Ludwig von Holland, den sein Bruder, der Kaiser Napoleon, wegen lässiger Handhabung der Kontinentalsperre in der Regierung beschränkt hatte, dankte 1810 zu Gunsten seines älteren Sohnes ab und zog sich als Graf St. Leu in das Privatleben zurück. Aber Napoleon verwarf die Verfügung über die Tronfolge und vereinigte Holland mit Frankreich, weil es „eine Alluvion französischer Flüsse" sei. In demselben Jahre (1810) wurde das Großherzogtum Berg, das vom Königreiche Westfalen wieder abgetrennte Hannover, das Herzogtum Oldenburg und die Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck dem französischen Kaiserreiche einverleibt. Nach dieser (angeblich durch die Umstände gebotenen) Erweiterung zählte das Kaiserreich 130 Departements.

Den russischen Feldzug im Jahre **1812** und die folgenden Ereignisse bis zum Abschlusse des Wiener Kongresses (1815) siehe in der Geschichte Deutschlands Seite 214 bis 217.

§ 70. Die Ereignisse vom Abschlusse des Wiener Kongresses bis auf die Gegenwart, 1815—1873.

Die Restauration unter den Bourbonen, 1815—1830.

Ludwig XVIII (**1815—1824**), welcher 1815 vor dem aus Elba zurückkehrenden Napoleon aus Frankreich gewichen und nach dessen Sturz nach Paris zurückgekehrt war, suchte seine Gegner durch Versöhnlichkeit zu gewinnen, aber die mit ihm eingetroffene Partei der Emigranten, an deren Spitze sein Bruder, der Graf Karl von Artois, stand, wünschte an ihren Gegnern Rache zu nehmen. Als die für Herstellung eines absoluten Königtums und der privilegierten Stände thätigen Ultraroyalisten bei einer Neuwahl zur Deputiertenkammer siegten, sah Ludwig sich genötigt, statt des freisinnigen Ministeriums Talleyrand ein royalistisches unter dem Herzoge von Richelieu zu bilden und die der Gegenpartei bewilligte Amnestie zu beschränken. Der Marschall Ney, welcher von Ludwig XVIII den Oberbefehl gegen den von Elba heimgekehrten Napoleon übernommen und plötzlich für diesen gekämpft hatte, ward wegen Verräterei als Pair vom Pairshofe zum Tode verurteilt und von ehemaligen Waffengefährten erschossen (7. Dezember 1815), alle Napoleoniden und diejenigen Mitglieder des aufgehobenen Nationalkonvents, welche für den Tod Ludwigs XVI gestimmt hatten (die régicides), für immer aus Frankreich verwiesen. Auf dem Monarchenkongresse zu Aachen 1818 ward durchgesetzt, daß die fremde Occupationsarmee zurückgezogen und ein beträchtlicher Teil der auferlegten Kriegssteuer erlassen wurde. Ludwig XVIII trat der heiligen Allianz (s. S. 219) bei, und der Gang der Reaktion ward durch die 1820 von dem

Sattler Louvel vollbrachte Ermordung des Herzogs von Berry, des zur Tronfolge bestimmten Sohnes des Grafen von Artois, beschleunigt. Ein Ministerium der Ultraroyalisten unter Villèle führte die auf einem Kongresse zu Verona (1822) beschlossene Wiederherstellung der absoluten Monarchie in Spanien durch (siehe Seite 273), und das Gelingen dieses Unternehmens ließ die Hoffnung aufkommen, daß in Frankreich das Gleiche zu erreichen sei. Ludwigs XVIII Bruder und Nachfolger

Karl X (1824—1830) erregte durch Entschädigung der dem gemeinen Volke verhaßten Emigranten, durch Begünstigung des Klerus, namentlich der Jesuiten, durch Auflösung der Nationalgarde und Beschränkung der Preßfreiheit große Unzufriedenheit und mußte, als sich gemäßigte Royalisten mit der liberalen Partei vereinigten, das Ministerium Villèle mit dem Ministerium Martignac vertauschen, welches den Liberalen einige Zugeständnisse machte, aber schon nach zwei Jahren dem ultraroyalistischen Ministerium Polignac weichen mußte. Die Majorität der 1830 versammelten Deputierten sprach dem Könige offen aus, daß zwischen den politischen Ansichten der Regierung und denen der Volksvertretung keine Übereinstimmung herrsche, aber der König löste die Kammer auf und suchte die Aufmerksamkeit des Volkes von der inneren Verwaltung durch eine Expedition nach Algier abzulenken, dessen Dei den französischen Konsul bei einer Audienz öffentlich mißhandelt hatte. Die rasche Eroberung Algiers durch den vom Volke gehaßten Kriegsminister Bourmont (er hieß im Munde des Volkes „Verräter von Waterloo") ermutigte den König, am 25. Juli 1830 durch drei Ordonnanzen die neue meist aus Liberalen zusammengesetzte Kammer der Deputierten aufzulösen, ein neues Wahlgesetz zu erlassen und die Freiheit der Presse gänzlich aufzuheben. Dies veranlaßte am 27. Juli 1830 in Paris einen Aufruhr, die sogenannte Julirevolution. Nachdem die dem Könige treugebliebenen Truppen unter Führung des Marschalls Marmont nach dreitägigem Kampfe unterlegen waren, erklärte Karl X, für sich und seinen Sohn, den Herzog von Angoulême, zu Gunsten seines Enkels, des Herzogs Heinrichs von Bordeaux (Sohn des 1820 ermordeten Herzogs von Berry), auf den Tron verzichten zu wollen, aber seine Gegner wiesen das Anerbieten zurück. Eine provisorische Regierung (Laffitte, Périer, Odilon Barrot u. a.) ward eingesetzt, Lafayette trat an die Spitze der neu gebildeten Nationalgarde. Der begüterte Bürgerstand (Bourgeoisie) ernannte den Herzog Ludwig Philipp von Orleans vorerst zum Generalstatthalter des Reiches, und am 7. August 1830, nachdem Karl X nach Schottland entflohen war († 1836 zu Görz in Österreich), zum erblichen „Könige der Franzosen". Der „Bürgerkönig" beschwor die nach dem Sinne der Liberalen modifizierte Verfassung, in welcher die Erblichkeit der Pairswürde abgeschafft und durch

Herabsetzung des Wahlcensus die Zahl der Wähler um mehr als das Doppelte erhöht war; Lafayette, welcher die vom Pairshofe zu lebenslänglichem Gefängnisse verurteilten Exminister Karls X zu retten suchte, ward unpopulär und legte auf Andringen des Königs den Oberbefehl nieder.

Die Regierung Ludwig Philipps aus dem Hause Orleans, 1830—1848.

Ludwig Philipp sah seine Regierung im eigenen Lande von drei Parteien bekämpft, von den Karlisten oder Legitimisten, welche Heinrich V von Bordeaux als rechtmäßigen König ansahen, von den Republikanern und von den Bonapartisten. Dies bewog ihn, den Frieden nach außen zu befestigen und bei drohenden Verwicklungen mit Mäßigung zu verfahren. Dem Einschreiten Österreichs in Italien zur Beilegung der 1831 in Modena, Parma und im Kirchenstaate ausgebrochenen Unruhen trat er mit der Besetzung Ankona's entgegen, den Belgiern gewährte er in ihrem Freiheitskampfe gegen Holland zweimal Unterstützung, den Pascha Me'hemed Ali von Ägypten begünstigte er in einem Streite mit der Pforte (s. S. 311), ward aber ob des letztgenannten Schrittes von dem Deputierten Thiers heftig angegriffen und genötigt, dieser Politik zu entsagen und ein Ministerium Thiers zu ernennen (1840). Als dieses bei Schlichtung der orientalischen Frage den Vorschlägen der übrigen Hauptmächte (Rußland, England, Österreich und Preußen) entgegentrat, wußte Ludwig dem Ausbruche eines europäischen Krieges vorzubeugen, indem er das Ministerium Thiers entließ und das Ministerium Soult-Guizot ernannte, welches die freundschaftlichen Beziehungen zum Auslande wieder herstellte. Die Besetzung der Marquesasinseln, das zu Gunsten der katholischen Missionäre über Otaheiti (Königin Poma're) 1842 erzwungene Protektorat und die den Bewohnern der Inseln Hawaii abgetrotzten Zugeständnisse verschafften den Franzosen festen Fuß in der Südsee.

Das erst 1830 eroberte Algier war im Westen von Abd-el-Kader, dem in Ma'skara residierenden Emi'r der Araberstämme der Provinz Oran, und im Osten von dem in Konstanti'ne residierenden Türken Achmed-Bei beunruhigt worden. Maskara und Konstantine wurden 1837 erobert, Abd-el-Kader unterwarf sich (1836) durch den Vertrag an der Tafna, griff aber 1838 neuerdings zu den Waffen. Von dem französischen General Bugeaud zur Flucht genötigt, regte Abd-el-Kader ganz Marokko zum Krieg auf, ward aber am Flusse Isly 1844 besiegt und gab sich 1847 dem General Lamoricière gefangen.

Inzwischen hatte Ludwig Philipp im eigenen Lande viel Bitteres erlebt. Republikanische Volksaufstände erfolgten in Paris (15. Februar 1831 und 6. Januar 1832) und in Lyon (November 1831 und April 1834). Die Herzogin von Berry ward 1832

in der Vendée durch Verrat gefangen, aber entlassen. Der jüngste Sohn des früheren Königs Ludwig Bonaparte von Holland, Karl Ludwig, welcher nach dem Tode seiner älteren Brüder und des einzigen Sohnes Napoleon I (des 1832 verstorbenen Herzogs von Reichstadt) den Namen Louis Napoleon führte, machte zweimal den Versuch, seinem Hause die Krone Frankreichs wieder zuzuwenden. Nach seinem ersten verunglückten Auftreten in Straßburg (30. Okt. 1836) wurde er unter der Bedingung, daß er nach Amerika auswandere, begnadigt, und als er vier Jahre später (6. August 1840) in Boulogne landete, brachte man ihn nach dem festen Schloße Ham, aus welchem er nach sechsjähriger Haft entfloh. Nachdem am 13. Juli 1842 Ludwig Philipps ältester Sohn und präsumtiver Tronerbe, der allgemein beliebte Herzog von Orléans, durch einen Sturz aus dem Wagen das Leben verloren und so dessen Bruder, der unpopuläre Herzog von Nemours, die nächste Anwartschaft auf den Tron erlangt hatte, zeigte sich allenthalben Unzufriedenheit, die der König durch sein Streben nach Absolutismus und durch Verfolgung persönlicher Interessen (Sorge für den Privatbesitz des Hofes, Verheiratung des Herzogs von Montpensier mit Louise, der Schwester der Königin Isabella II von Spanien) noch steigerte. Diese Stimmung benutzend, machte eine auf Umsturz abzielende Partei (Lamartine, Ledru-Rollin) heftige Angriffe auf das bestehende Wahlgesetz und wirkte durch die Presse und durch sogenannte Reformbankette für dessen Abänderung. Das Einschreiten des Ministeriums Guizot gegen ein in Paris veranstaltetes Reformbankett führte am 22. Februar 1848 einen Volksaufstand herbei, die Februar-Revolution. Mit der Entlassung des Ministeriums schien die Ruhe hergestellt, als aber am Abende des 23. Februar vor Guizots Hotel die Truppen einen aus dem Volkshaufen abgefeuerten Schuß erwiderten, entbrannte der Straßenkampf auf das heftigste und endete erst am folgenden Tage mit der Niederlage des unentschlossenen Hofes. Der König dankte zu Gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris, ab, aber eine bewaffnete Menge, welche in den Sitzungssaal der Deputierten eindrang, erzwang die Proklamierung der Republik und die Einsetzung einer provisorischen Regierung (Lamartine). Ludwig Philipp floh nach England, wo er 1850 starb.

Die zweite französische Republik, 1848—1852.

Kaum hatte die provisorische Regierung zur Feststellung einer neuen Verfassung eine konstituierende Nationalversammlung berufen, als neben den politischen Neuerungen auch soziale Bestrebungen hervortraten. Louis Blanc, Barbès, Albert und andere bezeichneten den Ausgleich des zwischen Kapital und Arbeit bestehenden Mißverhältnisses als schreiendes Bedürfniß, führten aber eine solche Anarchie herbei, daß die Nationalversammlung

die im Februar 1848 eingerichteten sogenannten Nationalwerkstätten aufheben und die Entfernung der jüngeren Arbeiter aus Paris verfügen mußte. Ein Aufstand der Arbeiter wurde durch den zum Diktator ernannten General Cavaignac in einem mehrtägigem Straßenkampfe (23.—26. Juni), in welchem außer sieben Generalen auch der Erzbischof Affre sein Leben verlor, niedergeschlagen. Als nach Vollendung der Verfassung (eine einzige Kammer von 750 Mitgliedern) ein Präsident der Republik gewählt werden sollte, siegte Ludwig Napoleon, der seit seiner Flucht aus Ham in London gelebt hatte, mit großer Majorität über seinen Hauptrivalen Cavaignac (10. Dezember 1848). Da er nach der Verfassung nicht zum zweitenmale gewählt werden konnte, so ließ er, nachdem sein Antrag auf Revision der Verfassung von der Nationalversammlung abgelehnt worden war, in der Nacht des 2. Dezembers 1851 die hervorragenden Mitglieder der Opposition verhaften, die Nationalversammlung schließen und durch eine allgemeine Volksabstimmung (mit 7 Millionen) seine Präsidialgewalt auf zehn Jahre verlängern. Nach Ablauf eines Jahres (2. Dezember 1852) gewann er durch eine neue Volksabstimmung (mit 8 Millionen) den Kaisertitel und nannte sich mit Berücksichtigung der vom ersten Kaiser auf seinen Sohn übertragenen Tronansprüche Napoleon III.

Das zweite französische Kaisertum 1852—1870.

Um seine Herrschaft im Innern zu sichern, gab Napoleon III eine Verfassung mit zwei Kammern, dem Senat und dem gesetzgebenden Körper. Seine auswärtige Politik hatte zum Ziele, den Principat Frankreichs in Europa neu herzustellen. Den Anfang dazu machte er beim Wiederauftauchen der orientalischen Frage, indem er sich zu Gunsten der Türkei mit England gegen Rußland verband und nach glücklicher Beendigung des Krimkrieges (s. S. 294 u. 295) im Frieden zu Paris 1856 den Fortbestand des osmanischen Reiches sicherte. Durch wiederholte Mordversuche italienischer Verschwörer (der Mordversuch Orsini's am 14. Januar 1858) beunruhigt, schickte sich Napoleon an, in Verbindung mit Cavour, dem ersten Minister des sardinischen Königs Viktor Emanuel II, für die Befreiung Italiens aufzutreten. Er eroberte 1859 in einem zweimonatlichen Feldzuge gegen Österreich für seinen Bundesgenossen Viktor Emanuel II die Lombardei bis zum Mincio und ließ sich dafür 1860 von Sardinien Savoyen und Nizza abtreten. Dagegen begünstigte er, daß sämtliche Staaten Italiens bis auf einen Teil des Kirchenstaates, der von französischen Truppen besetzt ward, auf Grund des Nationalitätsprinzips unter dem Zepter des sardinischen Königs zu einem Ganzen verbunden wurden. Zwei in Verbindung mit England gegen China geführte Kriege (1857 bis 1858 und 1860) endeten damit, daß China den europäischen Handelsflotten seine Häfen öffnen mußte, und die zwischen diesen

beiden Kriegen eingetretene Waffenruhe ward von der französischen Flotte benutzt, um in Hinterindien das Königreich Anam, wo eine Christenverfolgung ausgebrochen war, zu erobern und in Cochinchi'na eine Kolonie zu gründen. Noch größeren Ruhm versprach sich Napoleon von einer Intervention in Nordamerika, wo ein 1861 zwischen den Unionisten und Konföderierten oder Secessionisten (so nannte man die eilf südlichen Staaten Nordamerika's, welche aus der Union ausgeschieden waren) ausgebrochener Krieg die Errichtung eines Kaisertums in Mexico zu begünstigen schien (s. S. 314). Die Spanier und Engländer, welche sich anfangs an dem Unternehmen beteiligten, traten bald zurück, Napoleon ließ den Krieg durch den General Forey fortsetzen und verleitete, nachdem dieser einen Teil des Landes nebst der Hauptstadt (1863) erobert hatte, den Erzherzog Ferdinand Maximilian von Österreich (des Kaisers Franz Joseph ältesten Bruder) zur Annahme der mexikanischen Kaiserkrone. Weder Forey noch sein Nachfolger Bazaine konnten den Präsidenten der vormaligen Republik Mexiko, Juarez, zur Unterwerfung bringen, und als die Konföderierten 1865 von den Unionisten gänzlich besiegt wurden, mußte Napoleon auf Andringen der letzteren seine Truppen aus Mexiko zurückziehen. Kaiser Maximilian I fiel durch Verrat in die Hände des Juarez, der ihn erschießen ließ und die Republik wieder herstellte. Die Intervention Napoleons im deutschen und italienischen Kriege des Jahres 1866 s. S. 226.

Der rasche Aufschwung, welchen Preußen seit dem Jahre 1866 nahm, erregte in Frankreich große Verstimmung, und die chauvinistische Kriegspartei begehrte nach „Rache für Sa'dowa". Um sich auf dem Trone zu erhalten, erklärte Napoleon unter dem Vorwande, daß das Auftreten des Prinzen Leopold von Hohenzollern als Kandidat für den spanischen Tron ein Attentat auf Frankreich sei, 1870 an Preußen den Krieg, aber ganz Deutschland erhob sich wider ihn und führte gegen die zwei kaiserlichen Hauptarmeen unter Mac Mahon bei Wörth und Bazaine in den mehrtägigen Schlachten bei Metz solche Schläge, daß sich die von Bazaine kommandierte Armee gegen Schluß des Monats August 1870 in die Festung Metz zurückziehen, die andere am 1. September bei Se'dan gefangen geben mußte. Napoleon selbst ergab sich dem Könige von Preußen und wurde nach Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht, in Frankreich aber am 4. September 1870 die Republik proklamiert.

Die dritte französische Republik seit 4. September 1870.

Die für die nationale Verteidigung Frankreichs eingesetzte Regierung (Jules Favre u. a.), welche ihren Sitz anfangs in Paris, dann in Tours und zuletzt in Bordeaux hatte, hoffte das von den Deutschen umlagerte Paris durch neugebildete Armeen entsetzen zu können, aber die deutschen Armeen schlugen alle Entsatzheere und alle Ausfälle aus Paris zurück, nötigten fast alle be-

lagerten Festungen zur Kapitulation und brachten die unter Bourbaki im Osten Frankreichs kämpfende Armee in ein solches Gedränge, daß sie sich nur mit Mühe in die neutral gebliebene Schweiz zurückziehen konnte. Nachdem die Forts von Paris am 28. Januar 1871 kapituliert hatten, trat Waffenstillstand ein; eine nach Bordeaux berufene Nationalversammlung stellte den vormaligen Minister Thiers an die Spitze der Exekutivgewalt und verstand sich zur Annahme der von ihm im deutschen Hauptquartiere zu Versailles vereinbarten Friedenspräliminarien, die im Frieden zu Frankfurt a. M. am 10. Mai **1871** definitiv festgestellt wurden. Frankreich trat Elsaß ohne die Festung Belfort und Deutschlothringen nebst der Festung Metz an Deutschland ab und verhieß 5 Milliarden Francs Kriegskosten. Vgl. § 67.

III. Großbritannien nebst Irland (s. S. 143) von der Proklamierung der Republik bis auf die Gegenwart, 1649—1873.

§ 71. Die Republik, 1649—1660.

In der 1649 errichteten Republik war die Regierung einem Staatsrate (von 41 auf ein Jahr gewählten Mitgliedern) übertragen, in Wirklichkeit herrschte aber nicht dieser, sondern

Oliver Cromwell. Als man in Irland und Schottland aus Haß gegen die Independenten den ältesten Sohn Karls I unter dem Namen Karl II als König ausrief, unterwarf Cromwell 1650 die Irländer, besiegte in demselben Jahre den in Schottland weilenden Karl II bei Dunbar, schlug diesen mit tollkühnen Erwartungen in England eingefallenen Gegner 1651 bei Worcester und nötigte ihn zur Flucht nach der Normandie. Weil die Holländer den Anhängern des Königtums Schutz und Zuflucht gewährten, gab Cromwell 1651 die Navigationsakte (Schifffahrtsakte), welche den fremden Nationen nur die Einführung selbsterzeugter Produkte auf eigenen Schiffen nach England gestattete, also den holländischen Zwischenhandel vom englischen Markte ausschloß. Als bei dem hierüber mit Holland ausbrechenden Seekriege (1652—1654) das ohnmächtige Parlament (das Rumpfparlament oder der Rest des langen Parlaments) das Landheer, welches der Macht Cromwells zur Stütze diente, vermindern wollte, ließ dieser das Haus sprengen (1653) und berief eine Versammlung von 140 Frömmlern, des Barebone Parlament*), dessen

---

*) Diesen Namen führte das Parlament nach einem der eifrigsten Beter und Sprecher, dem Lederhändler Preisegott Barebone, dessen Bruder, ebenfalls ein Frömmler, sich mit den Worten zu unterschreiben pflegte: WärechristusnichtfürunsgestorbenwirwärenalleverdammtBarebone. Das Volk, welches den langen Namen nicht aussprechen wollte, nannte ihn kurzweg damned Barebone (verdammt Barebone).

Minderheit ihn nach dem Willen des Kriegsrates 1653 zum Protektor der drei Reiche auf Lebenszeit ernannte. Nach der neuen von dem General Lambert entworfenen Verfassung hatte der Protektor die Exekutivgewalt und führte mit einem Beirate von 23 Mitgliedern die Verwaltung, während er das Recht der Gesetzgebung mit einem alle drei Jahre zu berufenden Parlament (von 460 Mitgliedern) teilte.

Der Krieg gegen Holland ward von den englischen Admiralen Blake und Monk gegen die feindlichen Anführer Tromp und Ruijter mit Glück geführt (Blake siegte 1653 bei Newport) und von den Holländern im Frieden zu Westminster 1654 die Navigationsakte anerkannt. In dem Kriege, welchen Cromwell 1656 mit Spanien führte, weil dieses den freien Handel nach seinen Kolonien zurückwies, gewann das mit Frankreich verbündete England 1658 Jamaica (eine antillische Insel in West-Indien), Dünkirchen und Mardyk (beide in den spanischen Niederlanden). Wiederholte Mordanschläge gegen sein Leben versetzten den Protektor in eine fieberhafte Aufregung, welche seinem Leben 1658 ein Ziel setzte. Sein vom Staatsrat zum Protektor ernannter Sohn

Richard Cromwell legte auf Andringen des Independenten-Generals Lambert seine Würde schon im Mai 1659 nieder. Da weder der Kriegsrat noch das von ihm zweimal berufene Rumpfparlament die Ordnung herstellen konnte, rückte der Statthalter Schottlands, General Monk, 1660 in London ein und stellte ein wieder aus Ober- und Unterhaus bestehendes Parlament her, welches Karl II auf den Tron zurückrief.

§ 72. Die Restauration unter den beiden letzten Stuarts, 1660—1688.

Karl II (**1660—1685**), ein sittenloser Fürst, schlug dem Ansehen Englands im Auslande tiefe Wunden. Er verkaufte das von Cromwell gewonnene Dünkirchen 1662 an Frankreich, begann 1664 aus nichtigen Gründen einen Krieg gegen Holland und mußte, nachdem der holländische Admiral Ruijter die englische Flotte auf der Themse verbrannt hatte, im Frieden zu Breda 1667 eine Beschränkung der Navigationsakte zugestehen. Die mit Holland und Schweden gegen Frankreich gebildete Tripleallianz (s. S. 234). Das vom Volke gehaßte Ministerium Clarendon beseitigend, berief der König das sogenannte Cabal-Ministerium, dessen Mitglieder (Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington und Lauderdale) das Parlament zu vernichten suchten. Die ohne dessen Befragen erlassene Indulgenzerklärung, welche die Strafgesetze gegen die Katholiken außer Wirksamkeit setzte, rief in Verbindung mit dem Umstande, daß des Königs Bruder und nächster Tronerbe, der Herzog Jakob von York, 1671 katholisch ward, im Hause der Gemeinen eine heftige Aufregung hervor, und

als der von Ludwig XIV gegen Holland gewonnene König zur Führung dieses Krieges (s. den zweiten Raubkrieg Ludwigs XIV von Frankreich S. 234 u. 235) Geld verlangte, setzte das Parlament 1673 die Aufhebung der Indulgenz und die Annahme der Testakte durch, der zufolge jeder bei Übernahme eines Civil- oder Militäramtes den Suprematseid (Anerkennung des Königs als des Oberhauptes in allen geistlichen und weltlichen Dingen) leisten und eine Erklärung gegen die katholische Lehre vom Abendmahl (Transsubstantiation) unterzeichnen mußte. Der König entließ das Kabinets-Ministerium und beendigte den Krieg mit Holland durch den ungünstigen Frieden zu Westminster, 1674. Als man im Hause der Gemeinen den Antrag stellte, den Herzog Jakob von York von der Tronfolge förmlich auszuschließen, gab Karl in der Hoffnung, daß der Antrag zurückgezogen werde, seine Zustimmung zur Habeas-Korpus-Akte, welche den Unterthanen gegen willkürliche Verhaftung erhöhte Sicherheit bot (die Privilegien, welche Karl I durch Bewilligung der Bitte um Recht zugestanden, waren durch diese Akte erweitert, s. S. 142). Im Hause der Gemeinen setzte die Partei der liberal-reformierenden Whigs die Ausschließung des katholischen Tronfolgers gegen die Partei der aristokratisch-konservativen Tories durch, aber das Haus der Lords versagte der Bill auf den Antrag des beredten Halifax die Zustimmung.

Jakob II (1685—1688) unterdrückte einen von dem Herzoge Monmouth (einem natürlichen Sohne Karls II) erregten Aufstand (1685) und nötigte die in Schottland sich erhebenden Puritaner zur Unterwerfung. Daß er die mit Staatsämtern bedachten Katholiken von der Leistung des Suprematseides entband, die Testakte zu beseitigen suchte und die Indulgenzerklärung erneuerte, rief eine dumpfe Gährung hervor, die zum Ausbruche kam, als dem König 1688 ein Sohn geboren wurde und hiemit die Hoffnung schwand, daß eine von den im Anglikanismus erzogenen Töchtern des Königs, Maria oder Anna, auf den Tron gelangen werde. Die Partei der Whigs rief den Gemahl der Maria, den holländischen Statthalter Wilhelm von Oranien, herbei, Jakob II entfloh nach Frankreich, und das Parlament erhob Maria und deren Gemahl als Wilhelm III auf den Tron mit der Bestimmung, daß, wenn beide ohne Nachkommen stürben, ihnen Jakobs zweite Tochter, die mit dem Prinzen Georg von Dänemärk vermählte Anna, niemals aber ein Katholik, auf dem Trone folgen sollte — die sogenannte englische Revolution.

§ 73. Wilhelm III und seine Nachfolgerin Anna, 1689—1714.

Wilhelm III aus dem Hause Oranien (1689—1702) zwang durch den Sieg am Boynefluß in Irland den mit Frankreichs Unterstützung daselbst gelandeten Jakob II zur Räumung dieser Insel, unterwarf diese von neuem und schlug den Aufstand der

schottischen Hochländer nieder. Um sich an Frankreich wegen der Unterstützung Jakobs II zu rächen, verband er sich wider dasselbe mit dem deutschen Kaiser Leopold I und gewann **1692** durch den Sieg bei la Hogue (s. S. 237) für England die Oberherrschaft zur See und hiemit zugleich einen hervorragenden Einfluß auf die Entscheidung der europäischen Angelegenheiten. Nach innen führte Wilhelm eine streng konstitutionelle Regierung und legte durch die 1689 erlassene Toleranzakte, obschon diese nicht vollständige Gleichberechtigung aller Konfessionen aussprach, den religiösen Zwist bei. Nach dem Tode Jakobs II ward **1701** durch die Successionsakte der protestantische Glaube als Bedingung zur Tronfolge festgesetzt. Seine Schwägerin und Nachfolgerin

Anna (**1702—1714**) ließ sich durch die Whigs, namentlich durch Marlborough, zu direkter Betheiligung am spanischen Erbfolgekrieg (s. S. 187—190) verleiten und stellte **1707** die lang erstrebte Union Englands und Schottlands her. Das 1710 ernannte toristische Ministerium ging darauf aus, dem spanischen Erbfolgekrieg ein Ende zu machen, und schloß deshalb 1713 mit Frankreich den Frieden zu Utrecht. Die Königin Anna bemühte sich vergeblich, ihrem Bruder Jakob die Nachfolge zu verschaffen; sie starb als Witwe Georgs von Dänemark 1714 kinderlos. Die Regierung ging an den Kurfürsten Georg von Hannover über, welcher von mütterlicher Seite ein Urenkel Jakobs I war (s. im Anhange die genealogische Tafel).

§ 74. Das Haus Hannover 1714 bis jetzt.

Georg I (**1714—1727**) vertauschte das von seiner Vorgängerin hinterlassene Toriesministerium, welches für das Haus Stuart Sympathie verriet, mit einem Whigministerium und wußte diesem die im Parlamente vorhandene Majorität der Whigpartei zu erhalten, indem er die Dauer eines Parlamentes von drei Jahren auf sieben Jahre verlängerte. Ein Aufstand, welchen der Prätendent Jakob III 1715 in Schottland erregte, ward unterdrückt, eine spanische Flotte, welche den Prätendenten von neuem nach Schottland bringen sollte, am Kap Landsend durch einen Sturm zerstreut und eine in England zu Gunsten des Hauses Stuart gebildete Verschwörung 1722 entdeckt. Walpole, seit 1719 an der Spitze des Whigministeriums, wahrte Englands Ansehen nach außen, erregte aber im innern durch fortgesetzte Bestechungsversuche großen Unwillen. Die Beteiligung Georgs I am nordischen Kriege siehe Seite 282 u. 283, die Beteiligung desselben an der Quadrupelallianz im Jahre 1718 siehe Seite 191. Georgs I Sohn und Nachfolger

Georg II (**1727—1760**) gab nicht ohne inneres Widerstreben seine Zustimmung zu dem Kriege, den das Parlament 1739 gegen die den englischen Schmuggelhandel grausam unterdrückenden

Spanier beschloß. Walpole, ein Gegner dieses Beschlusses, mußte 1741 vom Ministerium zurücktreten. Im österreichischen Erbfolgekrieg stellte sich Georg II auf die Seite der Maria Theresia, dagegen verbündete sich Frankreich 1744 mit Spanien und ergriff für Karl Eduard, den Sohn Jakobs III, Partei gegen England. Der Prätendent Karl Eduard landete mit Frankreichs Hilfe 1745 in den schottischen Hochlanden, ward aber bei Culloden **1746** geschlagen und entwich, nachdem er in Schottland fünf Monate unentdeckt geblieben, nach Frankreich.

Der See- und Kolonialkrieg gegen Frankreich, 1756—1763.

Frankreich, welches im Utrechter Frieden (1713) Neuschottland (Akadien) an England abgetreten hatte, konnte sich mit diesem über die Grenzbestimmung nicht einigen und erklärte, weil es gleichzeitig seine Interessen in Nordamerika durch die Ausbreitung der englischen Niederlassungen in die Stromgebiete des Mississippi und Ohio bedroht glaubte, 1756 den Krieg. Anfangs waren die Engländer in Nordamerika, in Ostindien und Europa (Minorka ging verloren) unglücklich, aber der Minister Pitt der Ältere führte durch seine klug berechneten Maßregeln bald eine Wendung herbei: die Franzosen unterlagen nicht bloß in Ost-Indien, sondern auch in Nordamerika, wo sie durch George Washington, Befehlshaber der englischen Kolonialmiliz, aus dem Ohiogebiete, und durch den Sieg, welchen der englische General Wolfe **1759** bei Quebec mit seinem Leben erkaufte, aus Canada verdrängt wurden. Der Plan der Franzosen, in England zu landen und dort den Entscheidungskampf zu führen, ward durch ihre Niederlage bei der Halbinsel Quiberon vereitelt. Mit dem Tode Georgs II trat ein Umschwung ein, da sein Enkel und Nachfolger

Georg III (**1760—1820**) die Partei der Whigs von sich stieß. Pitt, der gegen das seit 1761 mit Frankreich (durch den Bourbonschen Familienpakt) verbündete Spanien den Krieg eröffnen wollte, ward entlassen und sein Nachfolger Bute, unter welchem Spanien selbst zur Kriegserklärung schritt, beendete den von England rühmlich geführten Krieg (es eroberte die Insel Kuba mit der Hauptstadt Havana und die Stadt Mani'la auf der Insel Luzon) durch den Frieden, welcher **1763** zu Paris abgeschlossen wurde. England erhielt von Frankreich Canada, die Inseln im Lorenzbusen, die Grenadi'nen, Dominique, St. Vincent und Taba'go abgetreten und Mino'rka zurück, von Spanien Flori'da gegen das eroberte Kuba (Steigerung der englischen Staatsschuld von 49 Millionen Pfund auf 144 Millionen).

Der nordamerikanische Freiheitskrieg, 1775—1783.

Die Ostküste Nordamerika's war von den Europäern lange Zeit gemieden, und die ersten Kolonien, welche daselbst 1586 durch den englischen Admiral

Raleigh gegründet wurden, blüten erst nach Beginn des 17. Jahrhunderts auf. Von 1607—1631 wurden die Kolonien Virginia, Delaware, Nord- und Südkarolina, Massachusetts, Rhode Island, New-Hampshire, New Jersey, Newhaven, Maryland gegründet, 1664 ward der ganze Küstenstrich besetzt und mit den dort angesiedelten Schweden und Holländern (New York) eine Verbindung hergestellt, 1681 ward durch Penn († 1718) die Kolonie Pennsylvania mit der Hauptstadt Philadelphia (hauptsächlich für die aus Schottland auswandernden Quäcker) gegründet, im Utrechter Frieden (1713) Akadien (Neuschottland und Neubraunschweig) erworben, 1732 Georgia gegründet und im Pariser Frieden (1763) Florida und Canada nebst einigen Inseln (s. S. 265) gewonnen. Die Franzosen legten unter Ludwig XIV im Stromgebiete des Mississippi und Ohio Kolonien an.

Das englische Parlament gedachte die nordamerikanischen Kolonien wegen der Opfer, die ihre Verteidigung in den Kriegen (s. S. 265) erfordert, zur Tilgung der Nationalschuld herbeizuziehen und das schon 1762 bestrittene Recht des Mutterlandes, die Kolonien ohne deren Einwilligung zu besteuern, geltend zu machen. Auf den Vorschlag des Ministers Grenville erließ das Parlament 1764 für die Kolonien die Stempelakte, nahm diese aber wieder wegen des Widerspruchs der Kolonien (Benjamin Franklin) 1766 zurück und legte 1767 auf einige Einfuhrartikel, namentlich auf Thee, einen Zoll. Unverzüglich beschlossen die Kolonisten, keinen Thee aus England einzuführen, und als die ostindische Kompagnie die Einführung versuchte, wurden ihre im Hafen von Boston befindlichen Theeladungen ins Meer geworfen (1773). Die vom Parlamente verfügte Sperrung des Bostoner Hafens veranlaßte einen Kongreß der Kolonien zu Philadelphia, welcher alle britischen Waaren von der Einfuhr ausschloß. Als General Gage im Auftrage des englischen Parlaments die Kriegsvorräte der Kolonisten in Concord vernichtete, kam es 1775 bei Lexington und Bunkershill zu blutigen Auftritten. Die Kolonisten erlitten in beiden Kämpfen Verluste, aber George Washington, der sich an die Spitze ihres Heeres stellte, verjagte die englischen Truppen aus dem Hafen von Boston, und der 1776 berufene Kongreß erklärte die Kolonien für unabhängige Staaten. Die Vorteile, welche die Engländer (mit den meist in Deutschland gekauften Truppen) erkämpften, wurden durch die Siege, welche die Amerikaner 1776 unter Washington bei Trenton, und 1777 unter Gates bei Saratoga erfochten, mehr als aufgewogen, und das 1778 von Benjamin Franklin zwischen Nordamerika und Frankreich herbeigeführte Schutz- und Trutzbündniß, dem auch Spanien und Holland beitraten, nötigte England zum Aufgebot seiner ganzen Wehrkraft. Den Krieg zu Land entschied das von Washington und dem Franzosen Lafayette geführte amerikanisch-französische Heer, indem es eine englische Armee unter Lord Cornwallis 1781 in Yorktown gefangen nahm; zur See behielten die Engländer das Übergewicht: die spanische Flotte ward 1780 am Kap St. Vincent (an der Südwestspitze Portugals), die französische 1782 bei der

Insel Guadeloupe entscheidend geschlagen, und alle Versuche der Spanier und Franzosen, Gibraltar mit schwimmenden Batterien zur Übergabe zu bringen, scheiterten an E'lliots heldenmütigem Widerstande (Anwendung glühender Geschosse). Im Frieden zu Versailles 1783 mußte England (Steigerung der Schuldenlast von 144 auf 257 Millionen) die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkennen und an Frankreich Taba'go, an Spanien Flori'da und Mino'rka abtreten, dagegen erhielt es von den Holländern einen Teil ihrer ostindischen Besitzungen.

Die Kolonien gaben sich 1787 eine Verfassung, nach welcher sie eine Föderativrepublik bilden. Die gesetzgebende Gewalt hat ein Kongreß, bestehend aus zwei Häusern, den auf zwei Jahre gewählten Abgeordneten und den auf zwei Jahre gewählten Senatoren; die ausübende Gewalt kommt einem (auf 4 Jahre indirekt erwählten und unmittelbar nacheinander nur zweimal wählbaren) Präsidenten (Washington der erste, 1789—1797) in Verbindung mit einem verantwortlichen Ministerium, die höchste richterliche Gewalt einem obersten Gerichtshofe zu. Alles Kirchliche ist vom Staatswesen ausgeschlossen.

Ausdehnung der englischen Herrschaft in Ostindien.

Was England durch die Losreißung der nordamerikanischen Freistaaten verlor, ward durch Eroberungen in Ostindien reichlich ersetzt.

Das 1525 von Baberkhan in Indien gegründete Reich des Großmoguls (s. S. 167) hob sich unter Abkar dem Großen zu hoher Blüte, ging aber seit Aurung-Zeb (1660—1707) durch unglückliche Kämpfe mit den Radschpu'ten, Mahra'tten und Sikhs dem Verfalle entgegen. Die Holländer gingen auf Erweiterung ihrer Kolonien in Hinterindien aus, die Portugiesen sahen dem Verfalle ihrer Kolonien an den Küsten Vorderindiens unthätig zu, die englisch-ostindische Kompagnie hatte im Laufe des 17. Jahrhunderts zu Madras, Kalku'tta und Bombai Faktoreien errichtet, die Franzosen besaßen seit 1679 Pondichéry und Chandernagore.

Als der Schah Nadir von Persien 1737 das Reich des Großmoguls durch einen verheerenden Einfall der Auflösung nahe brachte, wetteiferten die Engländer und Franzosen in der Erwerbung neuen Gebietes. Letztere nahmen während des österreichischen Erbfolgekrieges den Engländern Madras weg und ließen, nachdem sie diese Stadt im Frieden zu Aachen zurückgegeben hatten, durch den Gouverneur Dupleix einen großen Teil der Küste Koroma'ndel besetzen. Doch Robert Clive, von der englisch-ostindischen Kompagnie in Dienst genommen, stellte Englands Übergewicht auf Koroma'ndel wieder her, eroberte Kalku'tta, welches der vom Großmogul abhängige Nabob Suradscha Dowlet von Bengalen 1756 überrumpelt hatte, zurück, nahm den Franzosen Chandernagore, schlug sie 1757 bei Plassey, entriß ihnen 1761 Pondichéry (im Frieden zurückgegeben) und erreichte, daß ihm 1765 der Großmogul die Hoheitsrechte über Bengalen, und der Nabob von Oude die Provinz Bena'res am mittleren Ganges abtrat. Die 1773 erlassene Parlamentsakte ernannte den Gouverneur von Bengalen zum Generalgouverneur der ost-

indischen Besitzungen und stellte ihm einen Rat zur Seite. Als 1778 Frankreich sich mit den Nordamerikanern gegen England verband, schloß der Sultan Hyder Ali von Mysore (auf der Halbinsel Dekkhan) mit den Mahratten, dem Nizam (d. i. Herrscher) von Golko'nda und den Franzosen ein Bündniß zum Umsturz der englischen Herrschaft in Ostindien, aber Warren Hastings, der erste Generalgouverneur, wußte die drohende Gefahr durch kluge und kräftige Kriegsführung abzuwenden. Der Separatfriede mit den Mahratten 1782 und der Friede mit den Franzosen zu Versailles 1783 entzogen dem Hyder Ali die Unterstützung. Er starb 1783, und 1784 gab sein Sohn Tippoo Saib im Frieden zu Mangalore alle Eroberungen heraus. In demselben Jahre setzte Pitt der Jüngere (Minister 1783—1801 und 1804—1806) die Ostindienbill durch, welche alle militärischen und politischen Angelegenheiten einer vom Könige ernannten Kommission unterwarf und der englisch-ostindischen Kompagnie nur den Handel überließ. Tippoo Saib erneuerte 1789 den Krieg mit den Engländern und mußte diesen 1792 die Hälfte seines Reiches abtreten. Als er 1799 wieder zu den Waffen griff und bei der Übergabe seiner Residenz Seringapatam den Tod fand, brachten die Engländer den Rest von Mysore vollends an sich. Während eines Krieges mit Napoleon I besetzten die Engländer auch die französischen Kolonien und vollendeten durch eine Reihe blutiger Kämpfe mit den Mahrattenfürsten die Eroberung der Halbinsel (1817).

Inzwischen hatte Englands Kolonialwesen auch anderweitig Fortschritte gemacht durch die dreimalige Weltumseglung des James Cook (in den Jahren 1768—1779) und die Seefahrten Vancouvers (1792—1794). Cook besuchte auf seiner ersten Reise zum erstenmal die Ostküste von Neuholland und nahm Neu-Süd-Wales für England in Besitz; auf der zweiten Reise endeckte er viele Inseln der Südsee, auf der dritten erforschte er den nordwestlichen Teil Amerika's und die Behringsstrasse bis zum 70° nördlicher Breite, ward aber durch das Eis zur Umkehr genötigt und auf Owaihi, einer der von ihm entdeckten Sandwichsinseln, 1779 erschlagen. Vancouver entdeckte das nach ihm benannte Vancouvers Island an der Nordwestküste von Nordamerika.

Die Teilnahme Englands an den Kämpfen gegen Frankreich von 1793—1815 s. S. 203 bis 218.

In Irland, welches im Jahre 1800 mit England und Schottland zu einem Parlamente verbunden worden war, erregte der Druck der englischen Grundherren, denen die Regierung konfiscierte Güter zugewiesen, noch mehr aber die üppige Lebensweise des hochkirchlichen Klerus, der seine Einkünfte aus katholischem Kirchenvermögen bezog, neue Unzufriedenheit, und in England selbst wurden die sozialen Zustände durch das Mißverhältniß zwischen der

Arbeiterbevölkerung und den Kapitalisten mit jedem Tage bedrohlicher. Da von dem Toriesministerium nichts zur Abhilfe geschah, so bewog Georgs III Sohn und Nachfolger

Georg IV (1820—1830) im Jahre 1822 den volkstümlichen George Canning zum Eintritt ins Ministerium und zeigte sich bereit, nicht bloß in der innern, sondern auch in der äußern Politik die notwendigen Reformen eintreten zu lassen. Canning leitete die Emanzipation der Katholiken ein, erkannte die Unabhängigkeit der von Spanien abgefallenen Kolonien in Südamerika an, unterstützte im Bunde mit Frankreich den Aufstand der Griechen gegen die Pforte und rief, als er 1827 an die Spitze des Ministeriums gestellt wurde, mehrere Whigs (Aberdeen, Robert Peel) in dasselbe. Nach seinem Tode († 1828) sah sich das in seiner Mehrheit aus Tories bestehende Ministerium Wellington durch die Wahl des katholischen Advokaten Daniel O'Connel zum Parlamentsmitgliede (seine Ausschließung ließ einen Bürgerkrieg in Irland befürchten) zur Empfehlung der Emanzipationsbill genötigt, die, nachdem sie im Unterhause nochmals durchgegangen war, 1829 auch vom Oberhause angenommen und vom Könige sanktioniert ward. Als Georgs IV Bruder, der Herzog von Clarence, als

Wilhelm IV (1830—1837) folgte, suchte das von ihm berufene Whigministerium auf Antrag des Lords John Russel eine Reform des Parlaments zu erwirken. Nach hartem Kampfe ging 1832 die Reformbill durch, kraft welcher das Wahlrecht der im Laufe der Zeit verödeten Flecken auf die im Unterhause bisher nicht vertretenen großen Fabrik- und Handelsstädte überging. Lord Palmerston, welcher 1830—1841 zum erstenmal das Ministerium des Auswärtigen bekleidete, schloß sich den über die Tories emporgestiegenen Whigs an und wirkte in deren Sinn, indem er den absolutistischen Regungen in Portugal und Spanien entgegentrat, die Pforte vor der Eroberungssucht Rußlands und Ägyptens schützte und den von Rußland geschmälerten Einfluß Englands in Südasien wieder herstellte. Wilhelms IV Nichte und Nachfolgerin

Viktoria I, Tochter des 1820 gestorbenen Herzogs von Kent, bildete 1841 ein Ministerium aus Tories unter dem Vorsitze Robert Peels. Als dieser zum Nachteile des güterbesitzenden Adels im Jahre 1846 die Annahme einer Kornbill erwirkte, welche die Getreideeinfuhr nach England gestattete, zwangen ihn die Aristokraten zum Rücktritt, indem sie seine zur Regelung der irländischen Verhältnisse eingebrachte Bill verwarfen. Lord Palmerston, der in dem neu gebildeten Whigministerium unter dem Vorsitze des Lords John Russel abermals (1846—1851) das Ministerium des Auswärtigen führte, erwies sich mehr denn früher als Beschützer der freisinnigen Bestrebungen, indem er den Reformbewegungen in der Schweiz (1847) und in Italien (1848) Vorschub leistete und zur Beseitigung des Sklavenhandels eine Reihe von Verträgen

mit auswärtigen Mächten schloß. Von 1852—1855 in einem aus Tories und Whigs gebildeten Koalitionsministerium unter dem Vorsitze Aberdeens als Minister des Innern waltend, entfaltete er solches Geschick, daß er, als das Koalitionsministerium wegen der ruhmlosen Führung des Krimkrieges (s. S. 294 u. 295) 1855 gestürzt ward, zum Premier des neugebildeten Whigministeriums ernannt wurde. Als solcher verhinderte er noch einmal die Auflösung des osmanischen Reiches, befestigte und erweiterte (1857—1858) Englands Herrschaft in Südasien und führte an der Seite Frankreichs zweimal (1857—1858 und 1860) Krieg gegen China, das sich zur Öffnung neuer Handelshäfen verstehen mußte. Nach seinem Tode († 1865) machte die Gefangennehmung englischer Missionäre durch den Kaiser Theodor von Abessinien, der sich durch die Zurückweisung eines der Königin Viktoria angetragenen Freundschaftsbundes gekränkt fühlte, eine Expedition gegen den Gewaltherrscher notwendig. Napier setzte von Indien nach der Ostküste Afrika's über, drang bis zur Hauptstadt Magdala vor und zwang diese zur Kapitulation (1868). Kaiser Theodor gab sich selbst den Tod. Die wichtigste Reform im Innern Englands in der jüngsten Zeit ist die auf Antrag des Ministers Gladstone erfolgte Aufhebung der protestantischen Staatskirche Irlands.

IV. Die pyrenäische Halbinsel.

§ 75. Portugal (s. S. 144) unter dem Hause Braganza seit 1640.

Johann IV (**1640—1656**), mit welchem das Haus Braganza den Tron von Portugal bestieg (s. S. 144), stellte in Brasilien, wo sich die Niederländer seit 1637 immer mehr ausgebreitet hatten, die Herrschaft Portugals wieder her (1654). Der Sohn Johanns IV,

Alfons VI (**1656—1667**), ward von seinem Bruder

Pedro II (**1667—1706**) verdrängt. Der Friede von Lissabon, **1668**, sicherte die Unabhängigkeit Portugals von Spanien (s. § 76), aber der Methuenvertrag*) von **1703** brachte Portugal in merkantilische Abhängigkeit von England. Pedro's II Sohn

Johann V (**1706—1750**) besaß viele Regentengaben, war aber zur Verschwendung geneigt. Unter seinem Sohne

Joseph I (**1750—1777**) versuchte der Minister Carvalho, Marquis von Pombal, eine Umgestaltung des Reiches, indem er das Merkantilsystem (Hebung des Ackerbaues, Handels- und Gewerbfleißes durch Aus- und Einfuhrverbote) einführte. Er baute den 1755 durch ein Erdbeben zerstörten westlichen Teil von Lissabon (30,000 Menschen waren umgekommen) wieder auf und erwarb sich durch seine Fürsorge für die Beschädigten großes Ver-

---

*) So heißt der von dem englischen Gesandten Methuen in Lissabon 1703 mit der portugiesischen Regierung abgeschlossene Handelsvertrag.

trauen, brachte aber den Adel und die Jesuiten wider sich auf, jenen dadurch, daß er die ihm früher geschenkten Besitzungen in Amerika einzog, diese durch Aufhebung ihrer Mission in Paraguay Ein mißlungener Mordversuch an dem König (1758) gab Pombal Gelegenheit, sich seiner Gegner unter dem Adel zu entledigen und die Vertreibung der Jesuiten aus allen portugiesischen Ländern durchzusetzen (1759). Als auf Joseph I seine mit ihrem Oheim Pedro III vermählte Tochter

Maria (**1777—1816**) folgte, ward Pombal entlassen und zum Tode verurteilt, aber begnadigt. Die meisten seiner Reformen wurden beseitigt, doch gelang es den Jesuiten nicht, die Aufhebung ihrer Verbannung zu erwirken. Für die gemütskranke Königin führte seit 1792, und noch mehr seit 1799 der Kronprinz Johann die Regentschaft, floh aber 1807 vor der französischen Occupation (s. S.252 bis 254) mit seiner ganzen Familie nach Brasilien. Portugal ward durch das Eingreifen Englands von der französischen Zwingherrschaft befreit und wurde, da König

Johann VI (**1818—1826**) bis 1821 in Brasilien blieb, dem Namen nach durch den Patriarchen von Lissabon, in der That aber durch den Lord Beresford verwaltet. Eine im Jahre 1820 zu Porto (Oporto) gegen Beresford ausgebrochene Militärrevolution bewog den König zur Rückkehr nach Lissabon, das ihn erst nach Beschwörung der inzwischen ausgearbeiteten Konstitution aufnahm. Dom Pedro, des Königs ältester Sohn, der in Brasilien zurückgeblieben war, konnte die Herrschaft des Hauses Braganza in diesem Lande nur dadurch erhalten, daß er Brasilien als ein von Portugal unabhängiges Kaisertum erklärte und die Kaiserkrone auf sein Haupt setzte (1822), in Portugal aber ruhte die Hofpartei, an deren Spitze des Königs Gemahlin (Schwester Ferdinands VII von Spanien) und deren zweiter Sohn Dom Miguel standen, nicht eher, bis der König die beschworene Verfassung aufhob (1823). Nach dem Hinscheiden Johanns VI gab sein ältester Sohn,

Dom Pedro IV (I), seit 1822 Kaiser von Brasilien, am 26. April 1826 dem Königreich Portugal eine neue Verfassung, verzichtete aber schon am 2. Mai 1826 auf die portugiesische Krone zu Gunsten seiner Tochter

Maria da Gloria (1826—1853), die sich mit ihrem Oheim Dom Miguel vermählen sollte. Dieser verlobte sich zwar mit seiner Nichte und beschwor die Verfassung, erhob aber selbst Ansprüche auf die Krone und ließ sich durch die Kortes der früheren Verfassung zum absoluten König ausrufen (1828). Von seinem Bruder Dom Pedro IV (I), der in Folge einer Revolution auf die Krone Brasiliens zu Gunsten seines Sohnes Dom Petro II verzichtet hatte, seit dem Jahre 1832 heftig angegriffen, mußte Dom Miguel 1834 die Kapitulation von Evora unterzeichnen und Portugal

verlassen. Maria da Gloria verlor ihren Vater 1834, ihren ersten Gemahl, den Herzog von Leuchtenberg, 1835, und vermählte sich 1836 mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg-Kohary. Nach dem Tode der Königin folgte ihr Sohn

Pedro V (1853—1861), und diesem sein Bruder **Ludwig** I.

§ 76. Spanien (s. S. 147) seit 1665.

Auf Philipp IV folgte sein unmündiger Sohn

Karl II (1665—1700) unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria Anna von Österreich und des Jesuiten Neidhard, den nach einiger Zeit des Königs Halbbruder Don Juan d'Austria mit Gewalt verdrängte. Der Krieg mit dem 1640 von Spanien abgefallenen Portugal (s. S. 144 und S. 147) ward 1668 durch den Frieden zu Lissabon beendigt, in welchem Portugals König Pedro II gegen Abtretung von Ceuta (im afrikanischen Staate Marokko) von Spanien die Unabhängigkeit seines Landes anerkannt erhielt.

Das Testament Karls II, mit welchem der habsburgische Mannsstamm in Spanien erlosch, die Besetzung des spanischen Trones durch den Enkel Ludwigs XIV von Frankreich, Philipp von Anjou, der als König Spaniens den Namen Philipp V führte, sowie den spanischen Erbfolgekrieg, siehe Seite 187—190.

Philipp V (1701—1746) blieb durch die Friedensschlüsse, die 1713 zu Utrecht und 1714 zu Rastatt und Baden vereinbart wurden, im Besitze der spanischen Krone, mußte aber die europäischen Nebenländer Spaniens abtreten: Neapel, Sardinien, Mailand und die Niederlande an Österreich, Sizilien an Savoyen, Gibraltar und Minorka an England. Großen Einfluß auf Philipp V hatte seine (zweite) Gemahlin Elisabeth von Parma und deren Günstling, der Kardinal Alberoni. Des Letzteren Plan, die italienischen Nebenländer Spaniens wieder zu gewinnen, ward durch die Quadrupelallianz (s. S. 191) vereitelt, welche seine Verbannung zur Folge hatte. An seine Stelle trat Ripperda, erwies sich aber, als Philipp V im Jahre 1724 zu Gunsten seines Sohnes Ludwig (I) abdankte, und auch dann, als Philipp V nach dem Tode seines Sohnes († 1724) die Regierung wieder übernahm, so anmaßend, daß sich 1726 das Volk wider ihn erhob und seinen Sturz herbeiführte. Die Einmischung Philipps V in den polnischen Tronstreit (s. S. 191 und 192) hatte zur Folge, daß Spanien 1738 durch den Wiener Frieden für den Infanten Don Karlos Neapel und Sizilien als Sekundogenitur, d. h. als stets dem nachgebornen Prinzen zufallendes, nie mit Spanien zu vereinigendes Land erhielt gegen Verzicht auf Parma und Piacenza. Philipps Sohn und Nachfolger

Ferdinand VI (1746—1759) erwirkte im Frieden zu Aachen, welcher 1748 dem österreichischen Erbfolgekriege

(s. S. 192—195) ein Ziel setzte, daß Österreich Parma, Piacenza und Guastalla als eine spanische Sekundogenitur an den Infanten Don Philipp abtrat, und traf viele zeitgemäße Reformen (1753 Konkordat mit dem Papst). Unter seinem Halbbruder

Karl III (**1759—1788**), vorher König von Neapel und Sizilien, geriet Spanien in Folge des bourbonischen Hausvertrages, der 1761 zwischen Frankreich und Spanien geschlossen ward, mit England in Kriege (s. S. 265), welche für Spanien nachteilig endeten (es mußte im Frieden zu Paris 1763 Flori'da an England abtreten). Auch mißlang der wiederholte Versuch, Algier zu erobern (1775, 1783 und 1784 vergeblich bombardiert) und Gibraltar (s. S. 272) wieder zu gewinnen. Das Ministerium Ara'nda setzte 1767 die Aufhebung des Jesuitenordens in Spanien durch; das Ministerium Olavides (1773 bis 1774) und das Ministerium Flori'da Blanka trafen manche Verbesserungen, die unter Karls unfähigem Sohne

Karl IV (**1788—1808**) teils unvollendet gelassen, teils aufgehoben wurden. Die in Folge der französischen Revolution über Spanien hereingebrochenen Stürme siehe Seite 253—254. Nachdem der Friede in Spanien 1814 hergestellt worden war, kehrte Karls IV Sohn

Ferdinand VII (reg. bis **1833**) aus seiner Gefangenschaft zu Valençay nach Madrid zurück, erklärte die Konstitution, welche in seiner Abwesenheit von den in Cadix versammelten Kortes 1812 erlassen worden war (s. S. 254) für nichtig und stellte die absolute Herrschaft mit Gewalt wieder her. In Spanien erhoben sich gegen dieses Regierungssystem ganze Provinzen, und die spanischen Kolonien in Amerika, die schon 1810 zu den Waffen gegriffen hatten, weil die ihnen von der Centraljunta zugestandene Rechtsgleichheit mit dem Mutterlande (s. S. 254) von der Regentschaft in Cadix nicht bestätigt worden war, erklärten sich für unabhängig. Da die 1820 in Cadix zu einer amerikanischen Expedition zusammengezogenen Truppen sich empörten, so mußte der König die Konstitution von 1812 und ein Ministerium aus der radikalen Partei (den Exalta'dos) annehmen und die von den Kortes dekretierte Aufhebung der Inquisition und der Klöster bestätigen. Dies veranlaßte einen Teil des höheren Klerus und des Adels zur Bildung einer apostolischen Partei und zur Aufstellung einer Glaubensarmee. Auch das Ausland mischte sich ein, indem 1822 ein Fürsten-Kongreß zu Verona (s. S. 256) die Herstellung der absoluten Königsmacht in Spanien beschloß und Frankreich mit der Ausführung dieses Beschlusses betraute. Ein französisches Heer ging unter dem Herzoge von Angoulême ohne Widerstand bis Cadix vor und zwang die Kortes, die sich mit dem König in diese Stadt zurückgezogen hatten, zur Auflösung (1823). Ferdinand VII gebrauchte die wiedererlangte Macht zur Verfolgung der konstitutionellen Partei und rief

neue Verwicklungen hervor, indem er das 1815 von Philipp V eingeführte salische Gesetz aufhob und durch eine ohne Zustimmung der Agnaten erlassene pragmatische Sanktion das Erbfolgerecht in weiblicher Linie festsetzte. Als nach seinem Tode seine dreijährige Tochter

Isabella II (1833—1868) unter der Vormundschaft ihrer Mutter Christine von Neapel (Ferdinands vierte Gemahlin) als Königin Spaniens ausgerufen wurde, nahm sein Bruder Don Karlos den Titel König Karl V von Spanien an und gewann die Unterstützung der baskischen Provinzen, welche durch Isabella und ihre Partei ihre Sonderrechte (Fue'ros) zu verlieren befürchteten. So begann ein schrecklicher Bürgerkrieg (1833—1839), in welchem bald die Christi'nos, bald die Karlisten die Oberhand gewannen. Nachdem sich die Basken 1839 gegen Anerkennung ihrer Sonderrechte der Königin Isabella unterworfen hatten, zog sich Karl V nach Frankreich zurück und verzichtete 1845 zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Grafen Karl von Montemoli'n, auf die Krone Spaniens. Er starb 1855.

Neben und nach dem Erbfolgestreit wütete ein heftiger Parteikampf zwischen den zwei liberalen Parteien der Modera'dos und der Progressi'stas (Exalta'dos). Der General Esparte'ro, welcher durch Besiegung der Karlisten großes Ansehen erlangt hatte, verdrängte die Königin-Mutter aus der Regentschaft, ward aber 1843 durch den General Narvaez gestürzt, worauf die heimgekehrte Mutter Christine wieder Einfluß auf die Regierung gewann und durch Verheiratung ihrer beiden Töchter*) an bourbonische Prinzen die Krone Spaniens dem Hause Bourbon zu erhalten strebte. Als sie 1854 zum zweitenmale vertrieben wurde, erhielt Esparte'ro wieder die Leitung der Geschäfte, mußte aber schon 1856 wieder vor Narvaez weichen. Während eines Krieges mit Marokko, welches 1859 die spanischen Kolonien in Afrika angegriffen, suchte Karl Graf von Montemoli'n mit Hilfe seines Bruders Ferdinand und des Generals Orte'ga die Krone Spaniens an sich zu reißen, fand aber beim Volke keine Unterstützung. Die Truppen Orte'ga's empörten sich und nahmen den rebellischen General samt den beiden Prinzen gefangen. Orte'ga ward zum Tode verurteilt, der Graf von Montemoli'n mußte seine und seines Bruders Freiheit mit der Verzichtleistung auf den spanischen Tron erkaufen. Seit dem Tode der beiden Prinzen († 1861) ist deren Bruder Don Juan mit seinen Söhnen Karl und Alfons die Triebfeder der karlistischen Bewegungen. Als Narvaez, die Hauptstütze Isabella's,

*) Die sechzehnjährige Königin Isabella II vermählte sich mit ihrem Vetter Franz d'Assis, dessen Vater Franz de Paula ein Bruder des Königs Ferdinand VII war; Louise, Christine's jüngere Tochter, heiratete den Herzog Anton von Montpensier, Sohn des Königs Ludwig Philipp I von Frankreich.

1868 starb, einigten sich die Führer aller den Absolutismus bekämpfenden Parteien zum Umsturz der Regierung. Die wenigen Truppen, welche der Königin treu blieben, wurden von den aufständischen Truppen unter Serrano, Prim und Topete geschlagen, die Königin rettete sich durch die Flucht nach Frankreich (1868). Eine provisorische Regierung unter Serrano und Prim berief eine konstituierende Versammlung, welche dem Lande eine neue monarchische Verfassung gab. Im Juni 1870 entsagte Isabella dem Trone zu Gunsten ihres Sohnes Alfons, aber die konstituierende Versammlung erklärte sich gegen diesen und erhob 1870 einen Sohn des Königs Viktor Emanuel II, den Herzog von Aosta, als König Amadeus auf den Tron. Dieser gab am 12. Februar 1873 seine Gewalt in die Hände der Kortes zurück, welche sofort die Republik proklamierten und Martos zum Präsidenten wählten.

V. Die Niederlande (s. S. 150) seit 1648.

§ 77. Belgien bis 1814.

Belgien oder der südliche Teil der Niederlande, seit 1648 von Holland getrennt (s. S. 150) und durch spanische Statthalter verwaltet, verlor während der Kriege des französischen Königs Ludwig XIV mehrere Grenzbezirke an Frankreich und fiel im Frieden von Utrecht 1713 an Österreich, welches den holländischen Generalstaaten in dem 1715 abgeschlossenen Barrièrentraktat das Besatzungsrecht in den Festungen längs der französisch-belgischen Grenze einräumte. Belgien erfreute sich unter dem Zepter Österreichs, die Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges ausgenommen, der Ruhe und nahm eine gedeihliche Entwicklung, bis Kaiser Joseph II während seiner Alleinregierung (1780—1790) mit Holland in Streit geriet, die Aufhebung des Barrièrentraktats erwirkte und durch seine Neuerungen die katholische Gesinnung und politische Eifersucht des Volkes tief verletzte (s. S. 201). Es brach 1789 ein Aufstand aus, dem sich bald das ganze Land bis auf Luxemburg anschloß. Wol ward dieser 1790 durch Waffengewalt unterdrückt, aber 1794 wurde das Land durch den französischen General Pichegru erobert und 1795 mit Frankreich vereinigt. Eine im Jahre 1798 versuchte Erhebung ward unterdrückt und 1814 wurde dieses Land von Frankreich getrennt und durch den Wiener Kongreß (1814) mit den nördlichen Niederlanden (Holland) zu dem Königreiche der Niederlande vereinigt.

§ 78. Holland bis 1814.

Holland, im westfälischen Frieden 1648 als unabhängige Republik anerkannt (s. S. 150), erhob sich zur ersten Seemacht Europa's, sank aber im 18. Jahrhundert vor der wachsenden Größe Englands und anderer Staaten, ohne deshalb seinen Reichtum und

Wolstand einzubüßen. Gegen das Haus Oranien, welches die Erblichkeit der Statthalterwürde im Mannesstamme 1674 erhalten, 1711 verloren und 1747 zum zweitenmale erlangt hatte, brach 1786 ein republikanischer Aufstand los, welcher 1787 durch die Vermittlung Preußens unterdrückt ward. Der französische General Pichegru, der 1794 Belgien eroberte, unterwarf 1795 auch Holland, das noch in demselben Jahre zur batavischen Republik erklärt ward (s. S. 203). Diese mußte 1798 einige südliche Landstriche an Frankreich und im Frieden zu Amiens 1802 die Insel Ceylon an England abtreten (s. S. 207). Nachdem sich die batavische Republik 1805 eine neue Verfassung gegeben hatte, ward sie 1806 von Frankreich zum Königreich Holland erklärt und erhielt Ludwig Bonaparte, Bruder des Kaisers Napoleon, zum König. Da dieser sein Land der französischen Politik nicht opfern wollte, so dankte er, nachdem er 1810 Seeland und Geldern an Frankreich abgetreten, in demselben Jahre zu Gunsten seines Sohnes ab, aber Kaiser Napoleon verwarf die Verfügung über die Tronfolge und vereinigte Holland mit Frankreich. Nach der Schlacht bei Leipzig (1813) ermutigte der preußische General Bülow die Holländer zur Abschüttelung des französischen Joches, und am 30. November 1813 traf der Prinz von Oranien in Haag ein und übernahm die Leitung des Landes als souveräner Fürst. Der Wiener Kongreß 1814 verband Holland mit den belgischen Provinzen und dem Bistum Lüttich zu dem Königreiche der Niederlande, dessen Tron Wilhelm I. von Oranien bestieg. Dieser erhielt zur Entschädigung für die vom Hause Oranien an Deutschland abgetretenen Länder Luxemburg als deutsches Großherzogtum.

§ 79. Belgien und Holland seit 1814.

Das aus der Verbindung Belgiens mit Holland entstandene Königreich der Niederlande (s. den Schluß des §. 78) ward durch den zweiten Pariser Frieden (1815) um einige von Frankreich abgetretene Bezirke vergrößert, nahm aber keine gedeihliche Entwicklung, da die Belgier und Holländer in Abstammung, Charakter, Religion, Sprache, Sitten und Berufsweise zu verschieden waren und die an Zahl überlegenen Belgier das politische Übergewicht der Holländer nur mit großem Unmut ertrugen. So bildete sich in Belgien gegen die Regierung eine doppelte Oppositionspartei, eine liberale und eine klerikale, und die französische Julirevolution 1830 gab Anlaß zu dem Brüsseler Aufstand vom 25. August 1830, dem am 20. September ein zweiter folgte. Der Prinz von Oranien (der nachmalige König Wilhelm II) suchte durch Nachgiebigkeit die Herrschaft seines Hauses zu retten, mußte sich aber nach blutigem Kampfe in Brüssel an die Grenze Belgiens zurückziehen, und nach kurzer Zeit waren die Holländer aus allen belgi-

gischen Festungen vertrieben; nur die Citadelle von Antwerpen blieb von dem General Chassé besetzt. Ein Nationalkongreß in Brüssel proklamierte am 10. Nov. 1830 die Unabhängigkeit Belgiens und erwählte, nachdem die Londoner Konferenz der fünf Großmächte diesen Schritt gutgeheißen und Ludwig Philipp von Frankreich die belgische Krone für seinen zweiten Sohn (den Herzog von Nemours) ausgeschlagen, den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg zum erblichen Könige der Belgier (reg. **1831—1865**). Wol führten die Holländer den Kampf mit großer Tapferkeit fort, mußten aber, da den Belgiern ein französisches Heer unter dem Marschall Gérard Hilfe brachte, 1832 die Citadelle Antwerpen übergeben und sich 1833 zur Waffenruhe verstehen. Der 1839 geschlossene Friedensvertrag ließ Luxemburg und Limburg zwischen beiden Staaten geteilt.

Der junge Staat Belgien gelangte durch frühzeitige Ausbildung des Eisenbahnwesens und der Fabrikindustrie zu hohem Wolstande und blieb vor dem Einflusse der französischen Revolution im Jahre 1848 unberührt. Auf Leopold I folgte 1865 sein Sohn Leopold II.

In Holland legte König Wilhelm I 1840 die Krone zu Gunsten seines Sohnes Wilhelm II nieder, dem 1849 sein Sohn Wilhelm III folgte. Dieser verminderte freiwillig die Civilliste, fand aber heftige Opposition von Seite der Liberalen, bis er 30. Okt. 1849 das Ministerium Thorbecke berief, welches eine Reihe wichtiger Reformen durchführte. Daß die Regierung gegen die von Rom unternommene Wiederherstellung mehrerer Bischofssitze auf Grund der bestehenden Gesetze nicht einschreiten zu können vorgab, rief 1853 eine antikatholische Bewegung hervor, welche die Berufung eines streng protestantischen Ministeriums von gemäßigt liberaler Richtung zur Folge hatte.

VI. Der Norden Europa's (s. § 48).

§ 80. Dänemark und Norwegen seit 1648.

In Dänemark und Norwegen folgte auf Christian IV (s. S. 153) durch Wahl sein Sohn

Friedrich III (1648—1670). Dieser mußte an den schwedischen König Karl X im Frieden von Roskilde (1658) die Provinz Schonen (schwedisch Skane, die Südspitze des heutigen Schwedens) abtreten und schloß mit Schweden, dessen König Karl X 1659 den Krieg erneuerte, 1660 den Frieden von Kopenhagen, durch welchen alle wesentlichen Bestimmungen des Roskilder Friedens bestätigt wurden. Das der selbstsüchtigen Umtriebe des Adels überdrüssige Volk bewilligte 1660 die Erblichkeit der Krone und nahm 1665 das Königsgesetz an, welches die Macht des Adels brach und den König unabhängig stellte. Friedrichs III Sohn

Christian V (1670—1699) erbte Oldenburg und Del-

menhorst, mußte aber im Vertrag zu Altona 1689 den südlichen Teil Schleswigs, Holstein-Gottorp, welches 1544 durch die Teilung Christians III mit seinem Bruder Adolf von Dänemark abgetrennt und im Roskilder Frieden für unabhängig erklärt worden war, als unabhängiges Herzogtum unter Christian Albrecht (s. die untenstehende geneal. Tafel) anerkennen. Christians V Sohn

Friedrich IV (**1699—1730**) gewann durch Teilnahme an dem nordischen Kriege (s. S. 281—283) 1720 Schleswig mit Ausnahme der Glücksburgischen Lande und die Hoheit über Holstein-Gottorp, sah sich aber durch die enge Verbindung des russischen Herrscherhauses mit dem Hause Holstein-Gottorp (des Kaisers Peter I Tochter Anna vermählte sich mit dem aus Schleswig verdrängten Herzoge Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, dessen Vater Friedrich IV die ältere Linie des Hauses Holstein-Gottorp begründet hatte, s. das Haus Holstein-Gottorp S. 284) zum Anschlusse an die auf Rußlands Machtentfaltung eifersüchtigen Seemächte genötigt. Unter ihm ward Grönland durch Kolonisation gewonnen. Die Regierung seines Sohnes

Christian VI (**1730—1746**) verlief friedlich. Der Sohn Christians VI,

Friedrich V (**1746—1766**), hatte in dem Grafen von Bern-

Stammtafel des dänischen Herrscherhauses:

1. Christian I, herrscht in Dänemark, Norwegen, Schweden und Schleswig-Holstein, † 1481			
2. Johann folgt seinem Vater in Dänemark, Schweden und Norwegen, 1481—1513.		4. Friedrich I, Herzog von Schleswig und Holstein seit 1481, König von Dänemark und Norwegen 1523—1533.	
3. Christian II, seit 1513 König von Dänemark. Schweden und Norwegen, 1523 entsetzt, † 1559.			
5. Christian III, 1534—1559 König von Dänemark und Norwegen.		Adolf, seit 1544 Herzog von Holstein-Gottorp † 1586. (S. d. Tafel S. 284).	
6. Friedrich II, König von Dänemark und Norwegen 1559—1588.		Johann der Jüngere von Sonderburg, † 1622.	
7. Christian IV, † 1648.		Alexander, † 1627.	
8. Friedrich III, † 1670.		Ernst Günther v. Augustenburg, † 1689.	Aug. Phil. v. Beck-Glücksburg, † 1675.
9. Christian V, † 1699.		Friedr. Wilhelm, † 1714.	Ludwig Fridrich, † 1728.
10. Friedrich IV, † 1730.		Christ. August, † 1754.	Peter August, † 1775.
11. Christian VI, † 1746.		Fried. Christian, † 1794.	Karl Anton, † 1759.
12. Friedrich V, † 1766.		Fried. Christian, † 1814.	Friedrich, † 1816.
13 Christ. VII, † 1808.	Friedr., † 1805.	Christian, † 1867.	Wilhelm, † 1831.
14. Friedr. VI, † 1839.	15. Christ. VIII, † 1848.	Friedrich.	17. Christian IX, König von Dänemark seit 1863.
	16. Friedrich VII, † 1863.		
Friedrich, Gemahlin: Louise von Schweden.	Alexandra, Gemahl: Albrecht Eduard, Prinz von Wales.	Wilhelm Georg, König v. Griechenland, Gem.: Olga v. Rußland.	Waldemar

storff dem Älteren einen vortrefflichen Ratgeber und Minister. Gegen das Ende seiner Regierung drohte Dänemark große Gefahr von Seite Rußlands, indem 1762 der Sohn des gegen Dänemark feindlich gesinnten Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp unter dem Namen Peter III den russischen Tron bestieg. Auf Friedrich V folgte sein schwachsinniger Sohn

Christian VII (**1766—1808**), welcher 1770 den um Dänemark hochverdienten Grafen von Bernstorff den Älteren entließ und ihn durch Struensee ersetzte, der 1768 seine Stelle als Stadtphysikus in Altona aufgegeben hatte und als Arzt in den Dienst des Königs getreten war. Struensee machte sich binnen kurzer Zeit durch seine unüberlegten und gewaltsamen Reformen so verhaßt, daß er 1772 mit seinem Freund Brandt das Blutgerüst besteigen mußte; seine Gönnerin, die Königin Mathilde Karoline, des englischen Königs Georg III Schwester, ward gefangen gesetzt und aus dem Lande verwiesen. Bald darauf (1773) ward der langjährige Streit zwischen Dänemark und dem Hause Holstein-Gottorp beigelegt, indem Dänemark von Holstein vollends Besitz ergriff und dafür Oldenburg der jüngeren Linie des Hauses Holstein-Gottorp als Herzogtum überließ. Unter der seit 1784 bestehenden Regentschaft des Kronprinzen Friedrich (des nachmaligen Königs Friedrich VI) ward durch den Einfluß, welchen der Graf von Bernstorff der Jüngere als Minister gewann, die innere Reorganisation durchgeführt, aber der 1789 gegen Schweden geführte Krieg, zu welchem Rußland gedrängt hatte, endete ohne Gewinn, und in Folge der französischen Kriege, bei denen sich Dänemark nicht aller Teilnahme entschlagen konnte, mußte König

Friedrich VI (**1808—1839**) im Frieden zu Kiel 1814 Norwegen gegen Rügen und den Rest von Schwedisch-Pommern abtreten, der 1815 an Preußen gegen Lauenburg ausgetauscht wurde (s. S. 216 und 218). Friedrichs IV Vetter und Nachfolger

Christian VIII (**1839—1848**) wollte die bei dem kinderlosen Absterben seines Sohnes Friedrich zu erwartende Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark durch Einverleibung beider Herzogtümer in den dänischen Staat verhüten, starb aber vor Ausführung dieses Planes. Sein Sohn

Friedrich VII (**1848—1863**) führte diesen Plan aus, indem er am 28. Januar 1848 für Dänemark und Schleswig-Holstein eine Gesamtstaatsverfassung erließ, aber der Herzog Christian von Augustenburg, dessen Linie sich 1559 von der königlichen Linie abgezweigt hatte (s. d. genealog. Tafel S. 278), erhob dagegen Einsprache, weil hiedurch sein Haus für den Fall, daß der kinderlose König Friedrich VII die dänische Krone auf den Herzog Christian von Glücksburg (diese Linie hatte sich 1627 von der Augustenburger Linie abgezweigt (s. d. geneal. Tafel S. 278)

vererben würde, von der Erbfolge in Schleswig-Holstein ausgeschlossen war.

Den ersten Krig wegen Schleswig-Holsteins, 1848 bis 1850, s. S. 220 und 221.

Die Erhebung des Herzogs Christian von Glücksburg auf den dänischen Tron als Christian IX, **1863**, und den zweiten dänischen Krieg wegen Schleswig-Holsteins, 1864, s. S. 223 und 224.

§ 81. Schweden seit 1654.

König Karl X Gustav (**1654—1660**) aus dem Hause Zweibrücken (s. S. 154 und die geneal. Tafel S. 153) griff den König Johann Kasimir von Polen an, der als Sprosse des Hauses Wasa ein Anrecht auf Schweden geltend machte, zwang diesen zur Flucht und schlug mit Hilfe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dem er die Unabhängigkeit des Herzogtums Preußen von Polen zusagte, die polnischen Streitkräfte 1656 bei Warschau. Der Kurfürst erhielt von dem Sieger die verheißene Souveränität über das Großherzogtum Preußen, war aber zur Fortsetzung des Kampfes gegen Polen nicht zu bewegen, da der deutsche Kaiser (Ferdinand III), Holland, Rußland und Dänemark der wachsenden Übermacht Schwedens entgegentraten. Als Dänemark diese Stimmung gegen Schweden benutzend an Karl X den Krieg erklärte, zog dieser seine Truppen aus Polen zurück und eroberte das Festland von Dänemark und die dänischen Inseln, während die Polen und Russen viele Plätze in Schweden besetzten und Kurfürst Friedrich Wilhelm, von Polen als souveräner Herzog Preußens anerkannt, durch den Vertrag zu Welau 1657 den Gegnern Karls beitrat (s. S. 157). Karl X bekam von Dänemark im Frieden zu Roskilde 1658 (s. S. 277) die Provinz Schonen, griff aber 1659 wieder zu den Waffen und belagerte Kopenhagen. Der Tod des Königs und die Minderjährigkeit seines Sohnes

Karl XI (**1660—1697**) führten 1660 die Friedensschlüsse zu Oliva (zwischen Schweden und Polen) und Kopenhagen (zwischen Schweden und Dänemark) herbei. Johann Kasimir entsagte allen Ansprüchen auf Schweden und trat Esthland, Ösel und den größeren Teil Lieflands ab, Dänemark fügte sich den Bestimmungen des Roskilder Friedens. Als Bundesgenossen Ludwigs XIV von Frankreich im Kriege gegen Holland und Brandenburg verloren die Schweden in Folge der 1675 bei Fehrbellin erlittenen Niederlage ihre Besitzungen in Deutschland, erhielten sie aber im Frieden zu St. Germain en Laye 1679 fast alle zurück (s. S. 235). Auf Karl XI folgte sein Sohn

Karl XII (**1697—1718**), unter welchem

zum Ausbruch kam. Veranlaßt wurde dieser Krieg durch das von dem liefländischen Edelmann Patkul*) wachgerufene Streben der Fürsten von Rußland, Polen und Dänemark, einige unter ihren Vorgängern verlorene Gebietsteile den Schweden zu entreißen (Peter I von Rußland wollte das 1617 im Frieden zu Stolbowa an Schweden abgetretene Karelien und Ingermannland gewinnen, s. S. 154, König August II von Polen, als Kurfürst von Sachsen August I, wünschte die 1660 im Frieden zu Oliva abgetretenen Provinzen Esthland und Liefland wieder mit Polen zu vereinigen, s. S. 280, Friedrich IV von Dänemark wollte das 1660 im Frieden zu Kopenhagen verlorene Schonen und außerdem das Herzogtum Gottorp gewinnen, welches 1544 von Dänemark getrennt und 1658 im Roskilder Frieden als souveränes Herzogtum anerkannt worden war, vergleiche S. 277 und S. 278).

Die Sachsen und Dänen eröffneten den Krieg, jene durch einen Einfall in Liefland, diese durch einen Einfall in Gottorp, dessen Herzog Friedrich IV mit Karls XII Schwester Sophia vermählt war. Schwedens König wandte sich zuerst gegen den König Friedrich IV von Dänemark und zwang diesen durch die Bedrohung Kopenhagens, daß er **1700** im Frieden zu Tra'vendal dem Bündnisse gegen Schweden entsagte und die Unabhängigkeit des Herzogs von Holstein-Gottorp anerkannte. Hierauf schlug er die in Ingermanland eingedrungenen 38,000 Russen mit 8000 Mann bei Narwa, eroberte den größten Teil Litthauens, vertrieb die Sachsen aus Liefland, wandte sich gegen Polen, eroberte 1702 Warschau und behauptete diese Stadt durch die Schlacht bei Clissow, wo sein Schwager, der Herzog Friedrich IV von Holstein-Gottorp, fiel. Nachdem er 1703 bei Pultusk die Polen geschlagen, setzte er 1704 bei dem Reichstage zu Warschau durch, daß König August II entsetzt und der Woiwode von Posen, Stanislaus Lesczinsky, zum König erhoben wurde. Plötzlich kam Peter der Große, der inzwischen Ingermanland und andere Besitzungen erobert und 1703 auf schwedischem Gebiet das nach ihm benannte Petersburg als neue Hauptstadt seines Reiches gegründet hatte, den Polen zu Hilfe. Karl XII warf ihn 1706 über den Dnjepr zurück, schlug hierauf das sächsische Heer bei Fraustadt, machte einen Einfall in Sachsen und zwang den König August II, daß er **1706** im Frieden zu A'ltranstädt dem polnischen Trone entsagte, Stanislaus Lesczinsky als König

---

*) Patkul war in Schweden unter Karl XI wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und zur Festungsstrafe begnadigt worden. Er entzog sich der Haft durch Flucht, trat 1698 als geheimer Rat in sächsische Dienste und unterstützte den Plan seines neuen Herrn, des Kurfürsten August I von Sachsen, der zugleich König von Polen war, das unter Schwedens Botmäßigkeit stehende Liefland wieder mit Polen zu vereinigen.

anerkannte, das Bündniß mit Rußland aufgab und Patkul, den der Zar als Gesandten in Dienst genommen, auslieferte. Patkul ward 1707 zuerst gerädert und dann hingerichtet. Sofort wandte sich Karl XII gegen Peter den Großen und bedrohte Moskwa (Moskau), ließ sich aber durch den Kosakenhetmann Maze'ppa, der sich von dem Zar unabhängig machen wollte, zum Marsch nach der Ukraina verleiten, wo sein erschöpftes Heer von den Russen bei Pulta'wa 1709 vollständig geschlagen wurde. Er selbst entkam nach der türkischen Stadt Bender am Dnjester.

Nach vielen Unterhandlungen und Umtrieben gewann Karl XII, der sich in Bender niedergelassen hatte, den Sultan Achmed III zum Kriege gegen Rußland. Peter der Große ward 1711 am Pruth eingeschlossen, aber der von der Zarin Katharina bestochene Großvezier Me'hemed Balta'dschi schloß 1711 den Frieden am Pruth (auch der Friede von Husch genannt), dem zufolge der Zar und sein Heer gegen die Zusage, das 1696 der Pforte entrissene Asow zurückzugeben, frei abziehen durften. Inzwischen war die Lage Schwedens sehr bedenklich geworden: August II hatte den König Stanislaus aus Polen vertrieben und dieses Land wieder in Besitz genommen, die Dänen hatten den Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp aus seinen Ländern verjagt und die schwedischen Herzogtümer Bremen und Verden erobert, die Russen hatten die Unterwerfung der schwedischen Provinzen Liefland, Esthland, Ingermanland, Karelien und Finnland vollendet, auch waren Friedrich Wilhelm I, König von Preußen, und Georg I, Kurfürst von Hannover und König von England, heimlich den Feinden Schwedens beigetreten, weil Karl XII die 1710 von Österreich, England, Holland und Preußen angebotene Friedensvermittlung (das Haager Concert) abgelehnt hatte. Der Sieg, welchen der schwedische General Stenbok 1712 bei Gadebusch (in Mecklenburg) über die Dänen erfocht, verschaffte wenig Gewinn, denn Stenbok mußte 1713 in der Festung Tönningen kapitulieren und ward nach Kopenhagen in Gefangenschaft abgeführt. Gleichwol blieb Karl XII in der Türkei, wo man ihn mit Waffengewalt zur Rückkehr in sein Reich zu zwingen suchte, und verstand sich erst dann zur Abreise, als ihm gemeldet wurde, daß die Stände Schwedens seiner Schwester Ulri'ke Eleonore die königliche Gewalt zu übertragen entschlossen seien. Er brach am 1. Oktober 1714 von Demo'tika (5 Meilen südlich von Adrianopel) auf, kam am 22. November als Kourier verkleidet in dem von seinen Truppen tapfer verteidigten Stralsund an und schiffte sich 1715, bevor mit Stralsund die letzte schwedische Besitzung in Deutschland verloren ging, nach Schweden ein. Als sich Preußen und Hannover 1715 offen an die Gegner Schwedens anschlossen, trat Karl XII durch den vormals holsteinischen Minister Baron von Görz mit Peter I in Unterhandlung, bewog diesen durch die Aussicht auf die Abtretung

der Ostseeprovinzen zur Einstellung der Feindseligkeiten und schickte sich an, den Dänen Norwegen zu entreißen, um sich durch diese Eroberung für alle Verluste zu entschädigen. Die zwei ersten Züge (1716) mißlangen vollständig, auf dem dritten Zuge (1718) fiel Karl in den Laufgräben von Friedrichshall*). Die Stände Schwedens wählten (statt des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, der als Sohn Friedrichs IV von Holstein-Gottorp und der Sophia, Karls XII älterer Schwester, die nächsten Ansprüche auf den schwedischen Tron hatte, s. d. genealogische Tafel S. 284) die jüngere Schwester Karls XII, Ulrike Eleonore, welche dem Reichsrate fast alle Souveränitätsrechte zugestand und 1720 die Krone ihrem Gemahl, dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel, zubrachte.

Das erschöpfte Land mußte den Frieden durch große Verluste erkaufen. Georg I von England erhielt als Kurfürst von Hannover Bremen und Verden; im Frieden zu Stockholm, 1720, bekam Preußen Vorpommern bis zur Peene nebst den Inseln Usedom und Wollin, Dänemark behielt das im Kriege eroberte Schleswig mit Ausnahme der glücksburgischen Lande, Stanislaus Lesczinsky durfte den Königstitel beibehalten. Peter der Große setzte den Krieg fort, bis ihm durch den Frieden zu Nystädt 1721 Liefland, Esthland, Ingermanland und ein Teil von Karelien (gegen Zurückgabe Finnlands) zugestanden wurde. So ging das Übergewicht Schwedens im Norden auf Rußland über.

Friedrich I (**1720—1751**) von Hessen-Kassel sah Schweden durch zwei Adelsparteien geteilt, durch die Partei der Mützen, welche unter Rußlands Einfluß stand und auf die Schwächung des Königtums ausging, und durch die Partei der Hüte, welche von Frankreich unterstützt war und die königliche Macht zu kräftigen suchte. Ein Versuch der Hüte, die jüngst an Rußland verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen, endete 1743 mit dem Frieden zu Åbo, in welchem Schweden einen Teil Finnlands (bis zum Fluß Kymene) an Rußland abtreten und den mit der Zarin Elisabeth verwandten Adolf Friedrich aus einer Seitenlinie des Hauses Holstein-Gottorp (s. die genealogische Tafel S. 284), die nach dem Tode Karls XII übergangen worden war, zum Erben der schwedischen Krone wählen mußte.

Adolf Friedrich (**1751—1771**) ließ sich durch die Partei der Hüte zur Teilnahme am dritten schlesischen Krieg (1756—1763) bewegen, welche die Finanznot erhöhte. Sein thatkräftiger Sohn

Gustav III (**1771—1792**) besiegte mit Hilfe des Heeres durch eine unblutige Revolution die das Königtum beschränkende Verfass-

*) Daß Karl XII durch Meuchelmord gefallen sei, ist durch die 1859 vorgenommene Untersuchung seiner Todeswunde als unhaltbar erwiesen worden (siehe das Augustheft 1860 der London Medical Times).

ung von 1720 und brachte durch seine umfassende Sorge für die Wolfahrt des Landes das Volk ganz auf seine Seite. Nur der Adel blieb feindlich gegen ihn gesinnt und forderte offen zum Widerstande auf, als der König 1788 im Widerspruche mit der beschworenen Verfassung ohne Einwilligung der Stände an dem Kriege der *Türken* gegen *Rußland* (s. S. 308) Teil nahm. Sofort versagten die Anführer des Heeres mit Berufung auf die Verfassung den Gehorsam, aber *Gustav* setzte auf einem Reichstage durch, daß ihm das Recht, einen Offensivkrieg ohne Einwilligung der Stände zu beginnen, eingeräumt wurde. In dem Frieden, der 1790 zu *Werela* zwischen Rußland und Schweden geschlossen ward, blieb Schweden ungeschmälert. Bevor *Gustav* seinen Plan, den französischen König Ludwig XVI wieder in seine Rechte einzusetzen, ausführen konnte, ward er durch einen gewissen *Ribbing*, dessen Freund *Jakob* von *Ankarström* früher auf falschen Verdacht hin verhaftet worden war, auf einem Maskenballe tötlich verwundet. Sein Sohn und Nachfolger

Gustav IV **Adolf** (**1792—1809**) beteiligte sich an der vierten Koalition gegen Frankreich und setzte nach dem Tilsiter Frieden (s. S. 212), welcher dem Kriege zwischen Frankreich und der Koalition ein Ende machte, den Kampf mit *Frankreich* fort, wurde aber von den Dänen und Russen angegriffen und durch letzten aus Finnland verdrängt. Als neue Verwicklungen drohten, ward *Gustav* IV durch eine Verschwörung des schwedischen Adels und des Heeres 1809 zur Abdankung genötigt, seinen Sprossen das Tronfolgerecht abgesprochen und sein Oheim, der Herzog von Südermanland, als

---

Stammtafel des schwedischen Herrscherhauses:

Friedrich I, Herzog von Schleswig und Holstein-Gottorp seit 1481, König von Dänemark und Norwegen, 1523—1533.

Christian III, König von Dänemark und Norwegen, 1534—1559, s. d. T. S. 278.

Adolf, seit 1544 Herzog von Holstein-Gottorp, † 1586.
|
Johann Adolf, † 1616.
|
Friedrich III, † 1659.
|
Christian Albrecht, † 1694.

Friedrich IV, Herzog von Holstein-Gottorp, † 1702; Gemahlin: Sophia, des schwedischen Königs Karl XII Schwester.
|
Karl Friedrich, † 1739; Gemahlin: Anna, des russischen Kaisers Peter des Großen Tochter.
|
Peter, als Kaiser von Rußland Peter III, † 1762; s. d. Tafel S. 288.

Christian August, Administrator von Lübeck.

Adolf Friedrich, König von Schweden, 1751—1771.

Gustav III, König von Schweden 1771—1792.

Karl v. Südermanland, König von Schweden unter dem Namen *Karl* XIII, 1809—1818.

Gustav IV *Adolf*; bestieg 1792 den Tron, ward 1809 entsetzt.

Karl XIII (1809—1818) auf den Tron erhoben. Dieser gab eine neue Verfassung, trat im Frieden zu Frederikshам 1809 Finnland förmlich an Rußland ab und adoptierte zuerst den Prinzen Christian August von Augustenburg, und als dieser plötzlich starb, den französischen Marschall Bernadotte, Prinzen von Pontecorvo, welcher an eine Schwester der Gemahlin Joseph Bonaparte's verheiratet war. Dieser erwarb von Dänemark im Frieden von Kiel 1814 (s. S. 279) Norwegen, trat aber dafür Rügen und den Rest von Schwedisch-Pommern ab und bestieg nach dem Tode Karls XIII den Tron als

Karl XIV **Johann** (1818—1844). Er that viel für inneren Wolstand, war aber gegen alle politischen Reformen. Ihm folgte sein Sohn **Oskar** I (1844—1859), diesem sein Sohn **Karl** XV (1859—1872), und diesem sein Sohn **Oskar** II.

VII. Der Osten Europa's (s. § 49).

§ 82. Preußen mit Brandenburg seit 1688.

Brandenburg vor 1688.

Das Gebiet der jetzigen Provinz Brandenburg hatten vor der Völkerwanderung suevische Stämme inne, die 406 durch Gallien nach Spanien gingen. Das entvölkerte Land nahmen später slavische Völker ein, nämlich Heve'ller, Wilzen, Uker, Retharier und Obotriten. Alle diese kamen 789 unter die Herrschaft Karl des Großen. Nachdem sie das fränkische Joch abgeschüttelt hatten, lebten sie mit den Sachsen und Thüringern in beständigen Fehden, welche zur Folge hatten, daß die Heve'ller und Retharier 928 vom König Heinrich I unterworfen wurden. Zur Befestigung der Grenzen stiftete dieser Fürst das Markgrafentum Nordsachsen, und Otto I stiftete 939 das Bistum Brandenburg und 946 das Bistum Havelberg. Die Markgrafschaft Nordsachsen gelangte 1056 an die Grafen von Stade, und 1133 belehnte Kaiser Lothar II von Sachsen (1125 bis 1137) mit derselben Albrecht den Bären, des Grafen von Askanien Sohn, welcher dem Kaiser auf dem ersten Zuge nach Italien wichtige Dienste geleistet hatte. Dieser erhielt 1143, nachdem er die wendischen Stämme in diesen Gegenden unterworfen, zu Nordsachsen die Ostmark (die jetzige Niederlausitz) und nannte sich Markgraf von Brandenburg. Er unterwarf sich die Mittelmark, Priegnitz und Ukermark. Ihm folgten Otto I (1170—1184), Otto II (1184—1206) und Albrecht II (1206—1226), dessen Söhne Johann I und Otto III von 1226—1258 gemeinsam regierten. Beide Brüder teilten 1258. Johann I ward Stifter der brandenburgisch-askanischen Linie zu Stendal, welche 1320 erlosch, Otto III ward Stifter der jüngeren Linie zu Salzwedel, welche schon 1317 erlosch. Der letzte Herrscher aus der älteren Linie hieß Wa'ldemar. Im Jahre 1323 belehnte Kaiser Ludwig IV der Baier seinen ältesten Sohn, Ludwig V, mtt Brandenburg (der Pseudo-Waldemar Jakob Rehbock, vormals Diener des Markgrafen Waldemar von Brandenburg). Als die Söhne Ludwigs des Baiern 1349 das väterliche Erbe tielten, fiel Brandenburg mit der Niederlausitz, Oberbayern und Tirol Ludwig V und seinen zwei Stiefbrüdern Ludwig VI, dem Römer, und Otto V zu. Bei der von den drei Brüdern 1351 vorgenommenen Teilung kam Brandenburg mit der Niederlausitz an Ludwig VI und Otto V. Beide schlossen 1363 mit Kaiser Karl IV aus dem Hause Böhmen-Luxemburg eine Erbverbrüderung.

Ludwig VI starb 1366 kinderlos, Otto V, der eine Tochter des Kaisers Karl IV geheiratet, ward 1373 von seinem Schwiegervater aus Brandenburg vertrieben und starb 1379 auf dem Schlosse Wolfstein bei Landshut; Brandenburg ward vom Kaiser Karl IV in Besitz genommen. Auf dem Konzil zu Konstanz belehnte 1417 Karls IV Sohn, der Kaiser Sigmund, mit der Mark Brandenburg den Burggrafen Friedrich VI von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern, der als Markgraf von Brandenburg den Namen Friedrich I führte. Ein Urenkel Friedrichs I von Brandenburg, Albrecht von Brandenburg, seit 1512 Großmeister des deutschen Ordens, trat 1525 zur Lehre Luthers über und verwandelte das dem deutschen Orden als polnisches Lehen gebliebene Ostpreußen (Samland und Pomesanien) in ein von Polen abhängiges weltliches Herzogtum. Als sein Mannsstamm 1618 erlosch, fiel das Herzogtum Preußen dem Kurfürsten Johann Sigmund von Brandenburg († 1619) zu, der in Brandenburg und in Preußen seinen Sohn Georg Wilhelm (1619—1640) zum Nachfolger hatte. Diesem folgte in beiden Ländern sein Sohn, der große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640—1688). Vergleiche Seite 156 und 157.

Dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm folgte 1688 sein Sohn **Friedrich** III. Dieser nahm mit Einwilligung des Kaisers Leopold den Titel eines Königs in Preußen an, setzte sich und seiner Gemahlin **1701** zu Königsberg die Krone auf und regierte als König

Friedrich I von **1701=1713***) Er erwarb das Fürstentum Meurs, die Grafschaft Bingen, das Fürstentum Neuenburg mit Valangin und die Grafschaft Tecklenburg. Sein Sohn

Friedrich Wilhelm I (**1713—1740**), ordnungsliebend und streng, erhielt gegen das Ende des nordischen Krieges im Frieden zu Stockholm (1720) Vorpommern bis zur Peene nebst den Inseln Usedom und Wollin (s. S. 283), sammelte einen namhaften Schatz und schuf ein tüchtiges Heer. Diese Mittel benutzte sein Sohn

Friedrich II (**1740—1786**) zur Erhebung Preußens in die Reihe der europäischen Großmächte. Er gelangte durch den ersten und zweiten schlesischen Krieg (1740—1742 und 1744—1745) und durch den siebenjährigen Krieg (1756—1763) in den Besitz des größeren Teiles von Schlesien, erwarb bei der ersten Teilung Polens

---

*) 1. Friedrich I, 1701—1713.

2. Friedrich Wilhelm I, 1713—1740.

3. Friedrich II d. Gr., 1740—1786. — August Wilheln, † 1758. — Heinrich, † 1802. — Ferdinand, † 1813.

4. Friedrich Wilhelm II, 1786—1797.

5. Friedrich Wilhelm III, 1797—1840. — Heinrich, † 1846. — Wilhelm, † 1851.

6. Friedrich Wilhelm IV, 1840—1861. Gemahlin: Elis. von Baiern. — 7. Wilhelm I, 1858 Regent, 1861 König, 1871 deutsch. Kaiser. — Karl. — Albrecht, † 1872. — Marie; Gemahl: König Max II von Baiern, † 1864.

Friedrich Wilhelm, geb. 1831. Gemahlin: Prinzessin Viktoria von England. — Luise, Großherzogin von Baden. — Friedrich Karl. — Albrecht. — Alexandrine.

Friedrich Wilhelm. Charlotte. Heinrich. Viktoria. Waldemar. Sophia.

1772 fast ganz Westpreußen nebst Großpolen bis zur Netze und dem Bistum Ermeland, etwas später Ostfriesland und einen Teil der Grafschaft Mansfeld, trat dem auf Gebietserwerbung ausgehenden Kaiser Joseph II 1778 mit den Waffen und 1785 durch Gründung des Fürstenbundes entgegen und schaltete im innern gerecht und weise. Ihm folgte sein Neffe

Friedrich Wilhelm II (**1786—1796**). Dieser führte den Krieg gegen die französische Revolution kraft- und erfolglos, erwarb 1792 die fränkischen Markgrafschaften und durch die zweite und dritte Teilung Polens (1793 und 1795) gegen 2000 Quadrat-Meilen (s. S. 205). Sein Sohn

Friedrich Wilhelm III (**1797—1840**) bildete 1806 mit Rußland, Schweden und Sachsen die vierte Koalition gegen Frankreich und mußte im Tilsiter Frieden 1807 die Hälfte seiner Länder hingeben (s. S. 212). Der Rest ward unter Steins und Hardenbergs Verwaltung so gehoben, daß der König 1813 mit Nachdruck gegen Frankreich auftreten konnte. Durch die Pariser Friedensschlüsse (1814 und 1815) und die am 8. Juni 1815 erlassene Bundesakte des Wiener Kongresses erhielt Preußen einen großen Teil seiner jüngst verlorenen Besitzungen zurück und außerdem die Hälfte Sachsens, Posen, Danzig, Berg, Jülich, Schwedisch-Pommern und mehrere Länder am Rhein, zu welchen es 1834 das Fürstentum Lichtenberg erwarb. Im innern wurden seit 1815 mehrere Reformen in der Verwaltung vorgenommen, 1823 Provinzialstände begründet, 1828—1834 der deutsche Zollverein errichtet, das Unterrichtswesen gefördert, dagegen den Reformbestrebungen auf politischem Wege entschieden entgegengetreten. Auf kirchlichem Boden ergaben sich durch die Bemühungen für die Union der protestantischen Kirche und durch das Verfahren gegen den Erzbischof Droste zu Vischering 1836 wegen der gemischten Ehen bedenkliche Verwicklungen, welche unter Friedrich Wilhelms III Sohne

Friedrich Wilhelm IV (**1840—1861**) im Jahre 1842 durch wechselseitige Nachgiebigkeit gehoben wurden. Die Gestaltung der politischen Verhältnisse unter Friedrich Wilhelm IV s. S. 221. Nachdem Friedrich Wilhelm IV 1861 gestorben war, bestieg sein ältester Bruder, seit 1858 Regent, als

Wilhelm I den preußischen Tron. Den Aufschwung Preußens unter diesem Herrscher s. S. 223 bis 232.

§ 83. Rußland seit dem Tode des Zaren Michael Romanow (s. S. 159).

Von der Tronbesteigung Alexe'i's bis zur Entronung Peters III, 1645—1762.

Alexe'i (**1645—1676**), der Sohn und Nachfolger Michael Romanows, gewann den größeren Teil der dem Reiche vormals

von Polen entrissenen Länder (Klein- und Weißrußlands) und bahnte die Einführung europäischer Kultur an, veranlaßte aber durch Reformen auf kirchlichem Gebiete (er ließ durch den Patriarchen Nikon 1654 die Liturgie verbessern) die Entstehung der an der alten Liturgie festhaltenden Sekte der Raskolniki (= Abtrünnige, Schismatiker, oder wie man sie auch mit einem gelinden Namen nennt, der Staroo'bradzi, d. h. Leute, welche die alten Bräuche beobachten). Der älteste von seinen Söhnen,

Fe'odor III (1676—1682), brachte in einem Kriege mit den Türken 1680 die Zaporoger Kosaken zum Anschluß an Rußland. Nach Fe'odors Tode wollten die Großen seinen blödsinnigen Bruder Iwa'n (III) von der Regierung ausgeschlossen und den jüngeren Bruder, den talentvollen Peter, auf den Tron erhoben wissen, aber Fe'odors herrschsüchtige Tochter Sophia setzte mit Hilfe der Strelitzen (russisch Strjelzü d. i. Schütze, Name der damaligen Leibwache) durch, daß Iwan als Zar ausgerufen und ihr die Regentschaft übertragen wurde. Peter ward von seinem Bruder zum Mitregenten ernannt, zog sich aber aus Furcht vor den Strelitzen nach dem Lustschlosse Preobraschensk zurück, wo er durch den Grafen Lefort für die europäische Civilisation begeistert und angeleitet wurde, aus seinen Spielgenossen eine nach europäischem Muster eingeübte Kriegerschar zu bilden. Als Sophia eine Verschwörung von Strelitzen gegen Peter anstiftete, verwies dieser sie in ein Kloster, ließ seinem Bruder Iwa'n († 1696) nur den Zartitel und begann seine Alleinregierung.

Peter I der Große (1689—1725) führte eine vollständige Umgestaltung seines Reiches herbei. Zunächst bildete er ein tüchtiges Heer und eroberte 1696 Asow, den Schlüssel des gleichnamigen Meeres, den schon sein Großvater Michael besessen aber nicht behauptet hatte. Nach Unterdrückung einer Verschwörung (1697) trat

Stammtafel des russischen Herrscherhauses:

1. Michael Romanow, † 1645.
2. Alexe'i, † 1676.
3. Fe'odor III, † 1682. — 4. Iwan (III) bis 1689. — Sophia. — 5. Peter der Große, † 1725 Gem.: 6. Katharina I, † 1727
(Kinder Iwans:) Katharina; Gemahl: Hzg. Karl Leopold v. Mecklenb.-Schwerin. — 8. Anna, † 1740. Gemahl Friedrich Wilhelm v. Kurland.
(Kinder Peters:) Alexe'i, † 1718. — Anna: Gemahl Karl Friedrich, Herzog v. Holstein-Gottorp. S. d. T. S. 284. — 10. Elisabeth † 1762.
Anna Karlowna; Gemahl: Anton Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel. — 7. Peter II, † 1730. — 11. Peter III, † 1762. Gemahlin: 12. Katharina II, † 1796.
9. Iwan (IV) bis 1741, † 1764. — 13. Paul I, † 1801.
14. Alexander I, † 1825. — Konstantin, † 1831. — 15. Nikolaus I, † 1855. — Michael, † 1849.
16. Alexander II, seit 1855.
Alexander. — Wladi'mir. — Alexius. — Sergius — Paul.
Nikolaus. — Georg.

er, die Fortsetzung des von seiner Schwester begonnenen Türkenkrieges seinen Generalen überlassend, eine Reise ins Ausland an (er lernte zu Zaardam in Holland den Schiffbau) und war eben gewillt, nach Italien zu gehen, als ihm die Nachricht zukam, daß sich die Strelitzen wider ihn empört hätten. Er eilte nach Moskwa (Moskau), hob das Korps der Strelitzen auf, nötigte seiner Nation die europäische Civilisation auf und vereinigte 1700 durch Abschaffung der Patriarchenwürde die höchste geistliche und weltliche Gewalt in seiner Person. Die Teilnahme Peters an dem nordischen Kriege (1700—1721) und den Krieg gegen die Türken (1711), welcher mit dem Verlust Asows endete, s. S. 281 bis 283

Während des nordischen Krieges legte Peter der Große den Grund zu der Stadt Petersburg, die er zu seiner Hauptstadt erhob, und unternahm eine neue Reise nach dem westlichen Europa, kehrte aber auf die Nachricht, daß von einer zahlreichen Partei die Wiederherstellung des altrussischen Wesens angestrebt und dieses Streben von seinem Sohne Alexe'i unterstützt werde, schleunig zurück. Alexe'i ward durch ein Reichsgericht zum Tode verurteilt, starb aber vor Vollstreckung des Urteils an einem Schlagflusse. Nachdem der nordische Krieg durch den Frieden zu Nystädt 1721 für Rußland vorteilhaft beendigt worden war (s. S. 283) sprachen die beiden obersten Reichsbehörden, der Senat und der Synod, dem Zar Peter den Titel eines Kaisers aller Reussen und die Beinamen des Großen, des Vaters des Vaterlandes zu. Unmittelbar darauf (5. Februar 1722) gab Peter der Große ein Tronfolgegesetz, demzufolge „es dem Herrscher Rußlands frei stehen solle, zur Tronfolge zu rufen, wen er wolle". Seine Witwe und Nachfolgerin

Katharina I (**1725—1727**), die Tochter eines liefländischen Bauern, war von Me'nschtschikow abhängig, der als Liebling Peters I zu den höchsten Würden emporgestiegen war. Me'nschtschikow setzte nach dem Tode Katharina's durch, daß des unglücklichen Alexe'i Sohn als

Peter II (reg. **1727—1730**) den Tron bestieg, ward aber, als er seinem Hause durch Verehelichung seiner Tochter mit dem jungen Kaiser den Weg zum Tron bereiten wollte, durch die Dolgoruki gestürzt und nach Sibirien verbannt († 1729). Peter II begünstigte das Altrussentum und verlegte die Residenz nach Moskwa zurück. Ihm folgte die jüngere Tochter Iwa'n's, des ältern Bruders und ehemaligen Mitregenten Peters I,

Anna Iwano'wna (**1730—1740**), verwitwete Herzogin von Kurland. Sie hatte sich in einer Kapitulation zu Mietau zur Annahme eines fast souveränen Staatsrates verpflichtet, schaffte diesen aber sehr bald ab, verlegte die Residenz wieder nach Petersburg und stellte nach dem Rate ihrer Minister Ostermann und Münnich und ihres Günstlings Biron, den sie 1737 zum Herzog

des von Polen abhängigen Kurland erhob, den Absolutismus wieder her. Durch ihre Einmischung in den polnischen Erbfolgestreit ward der Wiedererhebung des Stanislaus Leszczynski auf den polnischen Tron begegnet (s. S. 191 und 192) und dadurch Rußlands Einfluß auf Polen begründet, durch den an der Seite Österreichs gegen die Türken geführten Krieg (s. S. 192) ward die Schleifung Asows und die Anerkennung des russischen Kaisertitels von Seite der Pforte gewonnen. Auf dem Sterbebette ernannte Anna ihren unmündigen Großneffen Iwa'n, den Sohn der Anna Karlo'wna von Braunschweig (s. d. Tafel S. 288), zum Kaiser und Biron zum Reichsregenten. Anna Karlo'wna verdrängte den Biron (er ward anfangs nach Schlüsselburg, und 1741 nach Sibirien gebracht) und erklärte sich selbst zur Regentin, aber sie und ihr Sohn

Iwa'n IV (**1740—1741**) mußten bald darauf der jüngsten Tochter Peters des Großen, Elisabeth, weichen, welche durch ihren Günstling L'estocq die Garden gewonnen hatte.

Elisabeth (**1741—1762**) verwies alle Ratgeber der Anna Karlo'wna, darunter den verdienten Münnich, nach Sibirien und brachte den Adel auf ihre Seite, indem sie ihm nach dem Rate des Vicekanzlers Bestu'schew (dieser ward 1758 ebenfalls nach Sibirien geschickt) große Vorrechte einräumte. Sie gewann 1743 im Frieden zu Åbo von Schweden Finnland bis zum Ky'menefluß, beschleunigte als Bundesgenossin der Maria Theresia durch ein nach dem Rhein gesandtes Heer den Aachener Frieden (s. S. 195) und ernannte ihren Schwestersohn, den Herzog Peter zu Holstein-Gottorp (s. S. 288), zu ihrem Nachfolger.

Rußland unter der älteren Linie des Hauses Holstein-Gottorp, 1762 bis jetzt.

Peter III (**1762**) erzeugte durch seinen gegen das Ende des siebenjährigen Krieges (s. S. 197 u. 198) erfolgten Anschluß an Preußen, noch mehr aber durch seine übereilten Reformen (Abschaffung der Tortur, Organisation des Heeres nach preußischem Muster) solche Aufregung, daß es seiner mit Einsperrung in ein Kloster, ja mit Tod bedrohten Gemahlin Katharina, einer gebornen Prinzessin von Anhalt-Zerbst, leicht ward, ihn vom Trone zu stürzen. Er ward am 17. Juli 1762 auf Anstiften seiner Gemahlin ermordet. Seine Witwe

Katharina II (**1762—1796**) unterdrückte 1764 eine weit verzweigte Verschwörung (der noch immer in Schlüsselburg verwahrte Iwa'n IV ward ermordet) und wurde durch ihre weise und nachhaltige Fürsorge für des Reiches Aufschwung die zweite Gründerin von Rußlands Größe. Nach außen war die Vergrößerung Rußlands ihr Ziel, welches sie durch die Vernichtung Polens und durch die Vertreibung der Türken aus Europa zu erreichen hoffte.

Sie nötigte dem von Parteikämpfen zerrissenen Polen ihren Liebling Stanislaus Poniatowsky als König (1764—1795) auf, trat der Verbesserung der polnischen Verfassung hindernd in den Weg, und rief unter dem Vorwande, die Rechte der Dissidenten (Lutheraner, Reformierten und nicht unierten Griechen) zu schützen, zwischen dem von ihr unterstützten Könige und der Konföderation von Bar einen Bürgerkrieg hervor.

Der erste russisch-türkische Krieg, 1768—1774.

Als russische Truppen in Verfolgung der polnischen Konföderierten die türkische Grenze überschritten, erklärte die Pforte, die sich durch Rußlands Vergrößerungssucht bedroht sah, 1768 den Krieg. Das russische Landheer unter Romanzow (Rumianzow) siegte (1770) am Pruth, und eine russische Flotte unter Orlow segelte in das Mittelmeer, reizte die Griechen zum Aufstand gegen die Pforte und bedrohte, nachdem die türkische Flotte 1770 bei Scio (Inse' im ägäischen Meere) geschlagen und in der Bucht bei Tschesme (an der Westküste Kleinasiens) vernichtet worden war, selbst Konstantinopel (Orlow erhielt den Beinamen Tschesme'skoi). In dieser Not wandte sich die Pforte an Österreich und Preußen um Vermittlung eines billigen Friedens mit Rußland. Dieses schloß unter der Bedingung, daß die Pforte die Unabhängigkeit der Tataren in der Krim ausspreche, einen Waffenstillstand; aber kaum waren Österreich und Preußen durch die 1772 vorgenommene (erste) Teilung Polens (s. S. 198 u. 199) für ihre Dienstleistung zufrieden gestellt, so brach der Krieg zwischen Rußland und der Pforte von neuem aus. Anfangs waren die Russen im Nachteile, weil sie gleichzeitig im eigenen Lande gegen die donischen Kosaken zu kämpfen hatten, deren Führer Pugatschew sich für Peter III ausgab, aber die Einschließung des türkischen Großveziers (Mu'hsinsa'de) bei Schumla brachte ihnen **1774** den vorteilhaften Frieden zu Kutschuk-Kainardge in Bulgarien, in welchem die Pforte Asow und einige feste Plätze abtrat, die Tataren in der Krim für unabhängig erklärte und die freie Schifffahrt im schwarzen Meer und durch die Dardanellen gestattete. Die Griechen wurden der Rache der Türken preisgegeben.

Der zweite russisch-türkische Krieg, 1787—1792.

Daß Schahin Ghera'i, Khan der (1774 im Frieden zu Kutschuk-Kainardge unabhängig gewordenen) krimischen Tataren 1782 in Petersburg seine Unterthänigkeit anmelden ließ, noch mehr aber dies, daß Katharina II auf ihrer Reise ins südliche Rußland zweimal mit Joseph II zu Cherson zusammengetroffen, schien der Pforte so bedrohlich, daß sie, auf die Unterstützung von England, Preußen und Schweden rechnend, an Rußland den Krieg erklärte. Die mit Rußland verbündeten Österreicher wurden mehrmals geschlagen,

aber **Potémkin** und sein Unterfeldherr **Suwo'row** nahmen **Oczakow** im Sturm, siegten in Verbindung mit den Österreichern (unter dem Prinzen von Koburg und Laudon) 1789 bei **Fo'kschani** und am Flusse **Rimnik** und eroberten mehrere Festungen. Nachdem ein inzwischen gegen Schweden geführter Verteidigungskrieg durch den **Frieden zu Were'la** 1790 zum Vorteile der Russen beendigt worden war (s. S. 284), erstürmten diese unter **Suwo'row** noch die türkische Festung **Jsmail**. Als aber **Österreich** 1791 gegen die Aufopferung von Belgrad von den Türken zu **Szistowa** Frieden gewann und die übrigen europäischen Mächte zu Gunsten der Türkei einzuschreiten drohten, schloß **Katharina II** 1792 den **Frieden zu Jassy**, gemäß welchem sie das Land zwischen dem Bug und Dnjester nebst der Festung Oczakow behielt.

Den größten Einfluß auf Katharina und die ganze Staatsverwaltung hatte von 1776 – 1791 der sitten- und talentlose **Potémkin** geübt, welcher vom Gardewachtmeister bis zum Kriegsminister emporstieg und durch den deutschen Kaiser Joseph II zum deutschen Reichsfürsten erhoben wurde. Nachdem er seiner Kaiserin auf einer Reise durch das südliche Rußland das durch seine unsinnige Verwaltung verarmte und entvölkerte **Taurien** (Krim) durch freche Täuschung als ein überaus gesegnetes Land hingestellt hatte, ward er durch den Beinamen der „**Taurier**" ausgezeichnet.

Die von Katharina herbeigeführte **zweite** und **dritte** Teilung Polens, 1793 und 1795, s. S. 205 u. 206. Bei der dritten Teilung Polens ward auch das unter polnischer Lehnshoheit stehende **Kurland** dem russischen Reiche einverleibt. Unter Katharina's Sohne

Paul I (1796—1801) trat Rußland in den Kampf gegen die französische Revolution ein (s. S. 206) Um in Rußland Tronstreitigkeiten zu verhüten, führte **Paul I** das **Recht der Primogenitur** ein und verordnete, daß die männliche Linie der weiblichen vorgehen solle. Sein ältester Sohn,

Alexander I (1801—1825), schloß im Oktober 1801 zu **Paris** mit Frankreich Frieden, trat aber 1805 wieder gegen Frankreich auf, söhnte sich mit diesem im Frieden zu **Tilsit** 1807 wieder aus, nötigte **Schweden**, ihm 1809 Finnland, Ostbothnien und die Ålandsinseln (westlich von Åbo, am Eingang in den bothnischen Busen) abzutreten, gewann 1812 im Frieden zu **Bukarest** von der Pforte Bessarabien und einen Teil der Moldau, bestand in demselben Jahre glücklich den französischen Angriff, entriß 1813 den Persern einige Landstriche am Kaukasus, nahm 1813 und 1814 an den Kämpfen gegen Frankreich Teil und gewann 1815 den größeren Teil des (1807 im Tilsiter Frieden errichteten) Herzogtums Warschau unter dem Namen **Königreich Polen** (s. S. 218). Auch nach innen leistete **Alexander** Großes durch Beförderung der Humanität und Bildung (Stiftung der Universitäten **Dorpat**, **Charkow**, **Kasan**, **Warschau** und **Petersburg**). Ihm folgte nicht sein an Alter zunächst stehender Bruder **Konstantin** (dieser hatte schon früher wegen seiner zweiten, nicht standesmäßigen, Ehe

mit einer Polin auf die Nachfolge verzichtet), sondern sein jüngerer Bruder

Nikolaus I (1825—1855), der 1825 einen Militäraufstand glücklich bekämpfte.

Der russisch-persische Krieg, 1826—1828.

Der persische Kronprinz Abbas Mirza wollte die 1813 an Rußland abgetretenen Gebietsteile zurück erobern, aber der russische Feldmarschall Paskewitsch schlug ihn bei Elisabethpol, erstürmte die Festung Eriwa'n (daher sein Beiname Eriwanski) und bewilligte den Frieden nur unter der Bedingung, daß den Russen (das durch Vereinigung von Nachitschewa'n und Eriwa'n gegebildete Armenien) überlassen und freie Schifffahrt auf dem kaspischen Meere gestattet werde.

Der russisch-türkische Krieg, 1828—1829.

Während der Sultan Mahmud II mit den ihre Freiheit von der türkischen Oberherrschaft anstrebenden Griechen im Kampfe lag (s. S. 309. u. 310), leitete Rußland als Schutzmacht der griechisch-orthodoxen Kirche zu Gunsten der Christen im türkischen Reiche Unterhandlungen ein. Um einem Kriege mit Rußland auszuweichen, verlieh Mahmud im Vertrage von Akjerma'n den beiden Donaufürstentümern Moldau und Walachei eine unabhängige Verwaltung unter je einem von der Adelsversammlung auf 7 Jahre gewählten Hospoda'ren, gab dem Fürsten von Serbien eine fast selbständige Stellung und gestattete den Russen freien Verkehr in allen türkischen Gewässern. Als Mahmud bald darauf ein dieses Übereinkommen verletzendes Grundgesetz (Hattischeri'f) erließ, eröffnete Kaiser Nikolaus den Krieg zu gleicher Zeit in Asien und Europa. Nachdem die Seefestung Varna in Bulgarien und die Festungen Kars und Achalzi'k in Asien den Russen in die Hände gefallen waren, gerieten die Türken in die mißlichste Lage: General Diebitsch erfocht über sie in der Nähe der Balkanfestung Schumla 1829 einen glänzenden Sieg, überstieg nach dem Falle der Festung Sili'stria den Balkan (daher sein Beiname „Zabalkanski") und rückte in Adrianopel, die zweite Hauptstadt der europäischen Türkei, ohne Widerstand ein, Paskewitsch dagegen eroberte E'rzerum, die Hauptstadt Turkomaniens, und bedrohte Trapezu'nt. In dem von der Diplomatie herbeigeführten Frieden von Adrianopel, 1829, ward Rußland der Besitz der von der Donaumündung gebildeten Inseln und in Asien der Besitz der Küstenplätze am schwarzen Meere bewilligt. Hinsichtlich der Donaufürstentümer ward das frühere Zugeständniß dahin erweitert, daß die Hospodare auf Lebensdauer gewählt werden und dem Sultan nur einen jährlichen Tribut entrichten sollten.

Der Aufstand Polens, 1830—1831.

Kaiser Alexander I hatte dem durch den Wiener Kongreß neu geschaffenen und mit Rußland durch Personalunion vereinigten Königreich Polen eine repräsentative Verfassung und in der Person seines Bruders, des Großfürsten Konstantin, einen eigenen Gouverneur gegeben. Aber der Adel, unzufrieden mit dieser Lage der Dinge, äußerte seit der Tronbesteigung des Kaisers Nikolaus I auf den Reichstagen gegen die von Konstantin ababhängige Regierung heftige Opposition und betrieb geheime Verbindungen zur Herstellung der Selbständigkeit Polens. Ein (am 29. November 1830) von etlichen Kadetten der Kriegsschule in Warschau gegen den Großfürsten Konstantin begonnener Aufstand verbreitete sich rasch über das ganze Land, und im Januar 1831 erklärten die Aufständischen den polnischen Tron für erledigt, errichteten eine provisorische Regierung und gaben dieser den Fürst Czartoryjski zum Präsidenten. Inzwischen hatte Rußland ein ansehnliches Heer aufgestellt, welches im Februar 1831 unter dem Feldmarschall Diebitsch in Polen einrückte. Die Aufständischen wurden bei Waver und Grochow geschlagen, setzten aber den Kampf fort und erlitten unter Skrzynecki (am 26. Mai) bei Ostrolenka am Narew eine vollständige Niederlage. Der Ausbruch der Cholera, welche den Großfürsten Konstantin und Diebitsch hinraffte, hielt das siegreiche Vordringen der Russen nicht auf. Paskewitsch, Nachfolger des Diebitsch, ging über die Weichsel und brachte Warschau, wo sich das Volk gegen die des Verrates beschuldigte Regierung erhob, am 8. September 1831 zur Kapitulation. Polen verlor zufolge des 1832 erlassenen organischen Statuts seine Verfassung, behielt aber eine besondere Verwaltung unter einem vom Kaiser ernannten Statthalter.

Der Krimkrieg, 1854—1856.

Nachdem die Pforte 1853 der französischen und österreichischen Regierung den Schutz der lateinischen Christen in der Türkei (in Bethlehem, Jerusalem und in Monte'negro) zugesichert, stellte Rußland durch einen außerordentlichen Gesandten, Fürst Me'nschtschikow, die Forderung, daß ihm das Schutzrecht über die griechischen Christen in der ganzen Türkei eingeräumt werde. Da der Sultan dieses Ansinnen schnöde zurückwies, ließ Rußland, um seiner Forderung Nachdruck zu geben, eine von Gortschakow befehligte Heeresabteilung in die Donaufürstentümer einrücken und hielt diese trotz des Widerspruches von Seite Frankreichs und Englands, die am Eingange der Dardanellen eine Flotte aufstellten, besetzt. Am 2. November 1853 erließ Kaiser Nikolaus eine förmliche Kriegserklärung an die Pforte und eröffnete den Kampf zu gleicher Zeit durch ein Landheer unter Paschkewitsch an der Donau und durch die Flotte auf dem schwarzen Meere, wo ein türkisches Geschwader (30. November) bei Sino'pe geschlagen und verbrannt

wurde. Nachdem sich Frankreich, England, Österreich und Preußen in einer Konferenz zu Wien für die Unverletzbarkeit des türkischen Gebietes entschieden hatten, erklärten die beiden ersteren Mächte (27. März 1854) an Rußland den Krieg, während Österreich im Einverständnisse mit Preußen ein Heer in Ungarn aufstellte und dadurch die Russen bewog, die Belagerung von Sili'stria aufzuheben und die Donaufürstentümer zu räumen. Die Franzosen unter St. Arnaud und die Engländer unter Lord Raglan setzten nach der Krim über, besiegten (20. September) die Russen unter Menschtschikow an der Alma und begannen die Belagerung von Sewasto'pol. Zwar gelang es den Russen, die sich gleichzeitig durch ein englisches Geschwader unter Napier vor Kronstadt bedroht sahen, den Lord Raglan aus seiner Stellung bei Balakla'wa zu verdrängen (25. Oktober), allein sie wurden bald darauf (5. November) von den Franzosen unter Canrobert, dem Nachfolger des gestorbenen St. Arnaud, bei Inkerman geschlagen. Nach dem Tode des Kaisers Nikolaus setzte sein Sohn und Nachfolger

Alexander II (seit 2. März **1855**) den Krieg noch über ein Jahr fort. Die Verbündeten, welchen der König von Sardinien 15,000 Mann unter Lama'rmora zu Hilfe geschickt, erlitten durch die Cholera und durch wiederholte Stürme auf die festen Werke Sewasto'pols erhebliche Verluste, brachten aber, nachdem die Franzosen unter Mac Mahon den Turm Ma'lakoff erstürmt, Sewasto'pol zum Falle. Da die Engländer mit ihrem Geschwader vor Kronstadt nichts ausrichteten, die Russen dagegen in der Krim eine unangreifbare Stellung einnahmen und überdies die türkische Festung Kars in Armenien eroberten, so zeigten sich alle am Kriege beteiligten Mächte zum Frieden bereit, der am 30. März 1856 zu Paris abgeschlossen wurde. Die Pforte gestand gegen Anerkennung der Integrität ihres Gebietes den christlichen Unterthanen gleiche staatsbürgerliche Rechte mit den muhammedanischen zu, Rußland gab gegen Räumung Sewasto'pols die Festung Kars, die Inseln der Donaumündung und einen Teil Bessarabiens heraus, teilte das bisher über die Donaufürstentümer geübte Schutzrecht mit den übrigen Großmächten Europa's und erklärte im Einverständnisse mit der Pforte das schwarze Meer für neutral.

Alexander II schaffte 1861 die Leibeigenschaft ab und betrieb die schon von seinem Vater angestrebte politische und kirchliche Einheit des Reiches, indem er die Polen (nach Unterdrückung eines im Jahre 1863 erregten Aufstandes) und die Bewohner der Ostseeprovinzen ihrer nationalen Eigentümlichkeiten nach und nach entkleidete und viele seiner römisch-katholischen Unterthanen zur Annahme des griechischen Bekenntnisses zwang. In Asien gewann das russische Reich eine größere Ausdehnung durch Erwerbung eines Landstriches am untern Amu'r (1858), durch Unterwerfung

der Tscherkessen (der Häuptling Schamyl ward 1859 gefangen) und durch allmählige Erweiterung der Oberherrschaft über die Khana'te in Turan.

§ 84. Polen seit 1668.

Nachdem Johann Kasimir aus dem schwedischen Herrscherhause Wasa 1668 die Krone Polens niedergelegt (s. S. 156), ward auf Betrieb des niederen Adels

Michael Wisniowiecki (**1669—1673**) als König gewählt, der sich durch seinen Kronfeldherrn Johann Sobiesky bewegen ließ, den Krieg gegen die Türken zu erneuern. Michael starb am 11. November 1673. Johann Sobiesky, der an demselben Tage die Türken bei Choczim am Dnjestr (damals türkische Festung) geschlagen, bestieg durch Wahl als

Johann III (**1674—1696**) den polnischen Tron, behauptete bis zum Frieden 1676 den größeren Teil von Podolien samt der Hauptstadt Kamini'etz und entsetzte 1683 das von den Türken belagerte Wien. Nach seinem Tode ward unter mehreren Bewerbern der Kurfürst August I von Sachsen als

August II (**1696—1704**) zum König erwählt. Dieser gewann 1699 im Frieden zu Karlowitz (s. S. 185) von der Türkei Podolien und eröffnete 1700 in Verbindung mit den Dänen den nordischen Krieg (s. S. 281), sah sich aber bald von den Polen verlassen, so daß die siegreichen Schweden 1704 seine Entsetzung und die Wahl des

Stanislaus Leszczynski herbeiführen konnten. Dieser hielt sich bis **1709**, wo

August II auf den polnischen Tron zurückgeführt wurde. Als dieser 1733 starb, suchte König Ludwig XV von Frankreich seinen Schwiegervater, den Stanislaus Leszczynski, wieder auf den Tron zu erheben, aber eine von Österreich und Rußland unterstützte Partei wählte den von August II hinterlassenen Sohn, den Kurfürsten August II von Sachsen. Dieser, als König von Polen

August III (**1733—1763**), erreichte durch den Frieden, welchen der deutsche Kaiser Karl VI 1738 zu Wien mit Frankreich, Spanien und Sardinien schloß, daß Leszczynski gegen Lothringen und Bar auf den polnischen Tron verzichtete (s. S. 192). Nach dem Tode Augusts III (1763) bewirkte die russische Kaiserin Katharina II in Verbindung mit dem preußischen Könige Friedrich II, daß der ihr ergebene Graf

Stanislaus Poniatowsky (**1763—1795**) zum Könige von Polen gewählt wurde. Die erste Teilung Polens, 1772, s. S. 198 u. 199, die zweite und dritte Teilung, 1793 und 1795, s. S. 205 u. 206.

Von den polnischen Ländern, die sich Preußen zugeeignet, ward ein Teil durch den Tilsiter Frieden 1807 dem Könige von Sachsen als Herzogtum Warschau gegeben, das 1809 durch einige von Österreich abgetretene Striche erweitert wurde. Der Wiener Kongreß, 1815, erhob das um Krakau und Posen verkleinerte Herzogtum Warschau zu einem Königreiche und bewilligte, daß es mit Rußland durch Personalunion vereinigt werde (s. S. 218 und 292). Das Geschick dieses Königreiches unter dem Zepter Rußlands siehe in der Geschichte Rußlands Seite 294.

VIII. Der Süden Europa's.

§ 85. Die Schweiz seit 1648.

In der Schweiz, welche sich 1648 von Deutschland getrennt hatte (s. S. 126), wurden lange Zeit hindurch die gemeinsamen Angelegenheiten von den 13 Kantonen erledigt, aus welchen die Republik zusammengesetzt war. Zürich war der leitende Kanton oder Vorort, Bern und Luzern waren die zwei anderen der drei Vororte. Die französische Republik, welche die Alpenpässe und einen in Bern aufgehäuften Schatz in ihre Gewalt zu bringen wünschte, ließ 1798 das Berner Gebiet erobern, erklärte die ganze Schweiz bis auf Genf, welches als Departement Leman mit Frankreich vereinigt ward, als helvetische Republik und erließ eine Konstitution, welche die junge Republik in 18 gleiche Kantone teilte. Als die gegen Frankreich verbündeten Österreicher und Russen 1799 in die Schweiz einrückten, ward die neue Konstitution abgeschafft, aber nach neuen Siegen der Franzosen wieder hergestellt. Am 10. Februar 1803 gab Napoleon Bonaparte die Mediationsakte, welche zu den 13 alten Kantonen noch 6 neue (St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt) hinzufügte; Wallis ward bei dieser Gelegenheit mit Frankreich vereinigt. Neufchatel (Neuenburg), welches dem Könige von Preußen gehörte, ward erst 1806 zu Frankreich geschlagen.

Die gegen das Ende 1813 in die Schweiz einrückenden Verbündeten stellten in vielen Kantonen die alte Verfassung wieder her, und am 7. August 1815 kam unter Vermittlung des Wiener Kongresses ein Bundesvertrag zu Stande, welcher eine Annäherung an die alte Verfassung enthielt; Genf, Wallis und Neufchatel kamen damals wieder an die Schweiz. Gegen die in den Städtekantonen immer weiter um sich greifende Patrizierherrschaft und gegen das Übergewicht der herrschenden Städte bildete sich allgemach eine Opposition, deren Ziel Sturz der Oligarchie und Reform des 1815 vereinbarten Bundesvertrages war. Ein Aufstand im Juli 1830 hatte zur Folge, daß die in den drei Vororten schon längst bestehende demokratische Verfassung allgemein eingeführt

wurde (in Basel erst 1832). Neue Unruhe ward zunächst dadurch veranlaßt, daß die radikale Regierung in Aargau 1841 sämtliche Klöster aufhob, weiterhin aber dadurch, daß nach dem Sturze der radikalen Regierung in dem Vororte Luzern die neue Regierung 1844 die Jesuiten zur Übernahme des Unterrichtes in Luzern berief. Nachdem ein von Freischaren auf Luzern gerichteter Angriff abgeschlagen worden war, traten die sieben katholischen Kantone (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis) in einen Bund, welcher von den übrigen Kantonen als verfassungswidriger Sonderbund erklärt und 1847 durch eine Exekutionsarmee unter dem Befehle des Genfer Dufour gesprengt wurde. Die Sieger setzten 1848 eine Bundesreform durch, durch welche die Schweiz aus einem Staatenbunde souveräner Kantone in einen Bundesstaat mit einheitlichem Militär-, Münz-, Zoll- und Postwesen umgewandelt wurde.

Die an die Stelle der wandernden Tagsatzungen getretene permanente Bundesversammlung in Bern hat zwei Abteilungen: den Nationalrat, dessen Mitglieder auf drei Jahre nach der Seelenzahl der einzelnen Kantone (1 auf 20,000) gewählt werden, und den Ständerat, gebildet aus je zwei Abgeordneten jedes Kantons. Die vollziehende Gewalt übt ein auf 1 Jahr gewählter Bundespräsident, dem ein Bundesrat von sieben auf 3 Jahre ernannten Mitgliedern beigegeben ist.

§ 86. Die Staaten Italiens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts (s. § 50).

I. In Oberitalien.

a. Venedig, das im Laufe des 16. Jahrhunderts seine Besitzungen auf der Halbinsel Morea und im Archipelagus sowie die Insel Cypern an die Türken verloren hatte (s. S. 166), eroberte 1687 Morea zurück, gab aber dieses nebst Cerigo 1718 im Frieden zu Passarowitz (s. S. 191) gegen die in Albanien und Dalmatien eroberten Plätze heraus. Die Kriegserklärung, welche Napoleon 1797 an die Republik Venedig erließ, hatte zunächst die Umwandlung der aristokratischen Verfassung Venedigs in eine demokratische, dann die Beseitigung des greisen Dogen Luigi Manini und weiterhin dies zur Folge, daß im Frieden zu Kampo Formio (1797) das venetianische Gebiet unter Österreich, Frankreich und die cisalpinische Republik verteilt wurde (s. S. 204). Im Frieden zu Preßburg (1805) trat Österreich das venetianische Gebiet, soweit ihm dies im Frieden zu Kampo Formio zugefallen war, an das aus der cisalpinischen Republik gebildete Königreich Italien ab, übernahm aber 1815 zufolge des Wiener Kongresses das gesamte Gebiet von Venedig (als Entschädigung für Belgien) und vereinigte es nach Abtrennung von Istrien und Dalmatien mit der 1814 wieder gewonnenen Lombardei zum lombardisch-venetianischen Königreiche. Im Jahre 1848 empörte sich Venetien gegen Österreich und erklärte sich unter dem zum Direktor gewählten Manin zur Repu-

blik San Marco, mußte sich aber nach dem Falle von Malghe'ra 1849 wieder unterwerfen und ward 1866 dem neuen Königreiche Italien einverleibt.

b. Mailand, von 1556—1700 ein Nebenland Spaniens, ward 1706 von Österreich besetzt und im Frieden zu Rastatt 1714 dem Kaiser Karl VI aus dem Hause Habsburg mit anderen Ländern als Erbteil der spanischen Monarchie zugesprochen. Im Frieden von Kampo Fo'rmio (1797) mußte Österreich Mailand mit der ganzen Lombardei an die neu zu errichtende cisalpinische Republik abtreten, gelangte aber durch den Pariser Frieden von 1814 wieder in dessen Besitz und verband es 1815 mit dem Gebiete von Venedig zum lombardisch-venetianischen Königreiche. Durch Sendlinge des sardinischen Königs Karl Albert aufgeregt, schritt Mailand 1848 zur Empörung gegen Österreich, ward aber trotz der von Sardinien geleisteten Unterstützung 1848 zum Gehorsam zurückgeführt. Ein 1859 zwischen Österreich und Sardinien ausgebrochener Krieg, in welchem Frankreich den Sarden zu Hilfe kam, ward dadurch beendet, daß Österreich die Lombardei bis zum Mincio an Sardinien abtrat (s. S. 301).

c. Mantua (s. S. 161) kam, nachdem 1627 mit Vicenzio II die regierende Linie des Hauses Gonza'ga erloschen war, 1631 an den aus einer Seitenlinie dieses Hauses entsprossenen Herzog Karl I von Nevers. Vom deutschen Kaiser auch mit Montferrat belehnt, vererbte Karl I, da sein Sohn Karl II schon 1631 gestorben, 1637 seinem Enkel Karl III die Regierung. Diesem folgte 1665 sein Sohn Karl IV, welcher im spanischen Erbfolgekrieg auf Frankreichs Seite trat und deshalb vom deutschen Kaiser in die Acht erklärt ward. Montferrat fiel an Savoyen, Mantua kam in den Besitz Österreichs und blieb diesem bis zum Jahre 1866, wo es an den König Viktor Emanuel II von Italien abgetreten werden mußte.

d. Das Königreich Sardinien. Der Herzog Viktor Amadeus II von Savoyen, der seinem Vater Karl Emanuel II 1675 in der Regierung gefolgt war, erhielt im Utrechter Frieden (1713) Sizilien als ein Königreich, mußte es aber schon 1718 dem deutschen Kaiser Karl VI gegen Sardinien überlassen und führte fortan den Titel „König von Sardinien." Er trat 1730 die Regierung an seinen Sohn Karl Emanuel III ab und wollte diese 1731 wieder übernehmen, ward aber daran gehindert und starb 1732. Karl Emanuel III (1730—1773) erwarb (1735 und 1743) einige lombardische Gebiete und erließ 1770 ein Gesetzbuch unter dem Namen Corpus Caroli'num. Sein Sohn Viktor Amadeus III (1773—1796) nahm an der ersten Koalition gegen Frankreich Teil, verlor dadurch 1792 Savoyen und Nizza und ward 1796 zum Frieden gezwungen. Seinen Sohn Karl Emanuel IV (1796—1802) verdrängten die Franzosen 1798 vom Fest-

lande und nötigten ihn, sich mit der Herrschaft über die Insel Sardinien zu begnügen. Als Napoleon Bonaparte 1801 den Befehl gab, das seines Herrschers beraubte Piemont Frankreich einzuverleiben (vollzogen 1802), entsagte Karl Emanuel III (4. Juni 1802) einem Trone, den er nicht besaß, überließ die Ansprüche darauf seinem Bruder Viktor Emanuel und trat in den Jesuitenorden. Viktor Emanuel I (1802—1821) zog 1814 in Turin ein und erhielt durch die beiden Pariser Frieden und den Wiener Kongreß alle seit 1792 von Sardinien abgerissenen Staaten und dazu noch Genua und die Schutzherrschaft über Monaco. Unter ihm fanden die Karbona'ri (= Kohlenbrenner, Name einer in Italien den Freimaurern nachgebildeten politischen Gesellschaft, die ihre Symbole von den Köhlern entlehnt hatte und ursprünglich aus Haß gegen die Fremdherrschaft entstanden war, in der Folge aber alle Elemente der Opposition in sich schloß) auch in Piemont Zutritt und erzeugten 1821 Militäraufstände, welche den König bewogen, zu Gunsten seines Bruders Karl Felix abzudanken. Aber die von den Karbonari geleitete Insurrektion bewog den Prinzen Karl Albert aus der Seitenlinie Savoyen-Carignan, den mutmaßlichen Tronfolger, sich an die Spitze der Regierung zu stellen. Dieser beschwor eine freisinnige Konstitution (dieselbe, welche 1820 König Ferdinand VII von Spanien beschworen hatte), entfloh aber bald darauf in das Lager der dem Königtum treugebliebenen Truppen, welche in Verbindung mit österreichischen Truppen die Insurgenten besiegten, die absolute Gewalt wieder herstellten und den Prinzen Karl Felix (1821—1831) auf den Tron erhoben. Nachdem dieser 1831 gestorben und mit ihm die ältere Linie des Hauses Savoyen erloschen war, bestieg der Prinz von Carignan, Karl Albert, den Tron Sardiniens und regierte anfangs absolutistisch. Seit 1847 schloß er sich dem allgemeinen Streben Italiens nach Beseitigung des Absolutismus an, gab 1848 eine konstitutionelle Verfassung und trat in demselben Jahre als Kampfgenosse der Lombardei auf, welche von Österreich abzufallen versuchte. Die Österreicher schlugen (10. Juni) eine feindliche Abteilung bei Vicenza zurück und erfochten unter Rade'tzky (25. Juli) bei Custozza einen so entscheidenden Sieg, daß Karl Albert die Lombardei verlassen mußte. Nach dem Sturze des gemäßigten Ministeriums Gioberti ließ sich Karl Albert durch die radikale Partei zur Erneuerung der Feindseligkeiten verleiten, ward aber durch die Siege Radetzky's bei Morta'ra und Novara (1849) genötigt, die Waffen zu strecken, und dankte zu Gunsten seines Sohnes Viktor Emanuel II ab, dem Österreich einen glimpflichen Frieden bewilligte. Von dem 1852 zum Ministerpräsidenten erhobenen Grafen Cavour geleitet, verfolgte Viktor Emanuel II den Plan, die Einheit Italiens und dessen Unabhängigkeit von fremder Herrschaft herbeizuführen, und versicherte

sich zur Durchführung dieses Planes der Mitwirkung Frankreichs durch Teilnahme an dem Krimkriege (s. S. 294 u. 295). Am Neujahrstage 1859 erklärte Napoleon dem österreichischen Gesandten, daß Frankreichs freundliche Beziehungen zu Österreich gestört seien, und im April ließ Österreich, um einem drohenden Angriffe des sardinischen Königs zuvorzukommen, eine Armee unter Gyulai den Tessino überschreiten. Die überraschten Piemontesen zogen sich nach Alessandria zurück und vereinigten sich dort mit den zu Wasser und zu Land herbeikommenden Franzosen unter dem Oberbefehle Napoleons, welcher Italien bis zu Adria frei zu machen verhieß. Die Österreicher zogen sich, nachdem sie bei Montebello zurückgeworfen worden waren, über den Tessino zurück, wurden unter Gyulai bei Magenta (4. Juni) von den Franzosen unter Mac Mahon geschlagen und gaben durch ihren Rückzug über den Mincio die Lombardei den Siegern und durch Abberufung ihrer Besatzung aus Mittelitalien Parma, Modena und Toskana der Revolution preis. Zwar suchte Kaiser Franz Joseph, der mit frischen Truppen eingetroffen war, die Lombardei wieder zu erobern, aber die Franzosen kamen ihm durch einen Angriff zuvor und erfochten bei Solferino (24. Juni) einen Sieg über das Centrum, während der rechte Flügel der Österreicher unter Benedek die Piemontesen zurückwarf. Die unangreifbare Stellung der Österreicher innerhalb des Festungsvierecks jenseits des Mincio und die drohende Haltung Englands, Rußlands und Deutschlands bewogen Napoleon, den Waffenstillstand zu Villafranca (8. Juli) und den Frieden zu Zürich (10. November 1859) einzugehen, gemäß welchem die Lombardei bis zum Mincio von Österreich an Frankreich und von diesem an Italien abgetreten wurde. Durch Volksabstimmung erklärten sich 1860 auch Parma, Modena und Toskana, deren Fürsten beim Ausbruche der Revolution (1859) geflüchtet waren, und ein Teil des Kirchenstaates, die Romagna, für den Anschluß an das Königreich Sardinien, welches Nizza und Savoyen, das Stammland seines Regentenhauses, an das verbündete Frankreich abtreten mußte

Im April 1860 brachen in den größeren Städten Siziliens Aufstände los, welche den Freischarenführer Garibaldi zur Herbeiführung der Einheit Italiens benutzte. Er eroberte die Insel Sizilien, setzte von da nach Kalabrien über, gelangte ohne Widerstand nach Neapel, aus welchem sich König Franz II nach Gaëta zurückgezogen hatte, und übernahm für Viktor Emanuel II von Sardinien die Diktatur. Bald darauf ließ Viktor Emanuel ohne Kriegserklärung zwei Heeresabteilungen in den Kirchenstaat einrücken, die eine unter Fanti, die andere unter Cialdini. Jene erstürmte Perugia, diese besiegte bei Castelfidardo die von dem französischen General Lamoricière befehligten päpstlichen Soldaten und zwang Ankona zur Kapitulation. Nachdem

auch Gaëta (14. Febr. 1861) kapituliert hatte, war Italien mit Ausnahme der von den Franzosen besetzten römischen Ebene und des von den Österreichern behaupteten Venetiens zu einem Ganzen vereinigt. Viktor Emanuel II wurde vom Parlamente am 17. März 1861 als „König Italiens" proklamiert und verlegte seine Residenz von Turin nach Florenz.

Während des Krieges, der 1866 in Deutschland geführt wurde, gewann das mit Preußen verbündete Italien, obwol seine gegen Österreich aufgebotenen Streitkräfte zu Land bei Custozza dem Erzherzog Albrecht (24. Juni), und zur See bei der Insel Lissa dem Admiral Te'gethoff (20. Juli) unterlagen, in Folge der von Preußen in Deutschland errungenen Siege die Provinz Venetien, indem diese von Österreich an den Friedensvermittler Napoleon, und von diesem an Viktor Emanuel II abgetreten ward (s. S. 226). Vier Jahre später bot sich dem Könige Viktor Emanuel II Gelegenheit, den Rest des Kirchenstaates an sich zu bringen, den Frankreich im Widerspruche mit der Septemberkonvention vom Jahre 1864 besetzt hielt. Um die in Rom und Civita Vecchia stehenden Truppen zum Kriege gegen Deutschland (1870) herbeiziehen zu können, vereinbarte Frankreich in einem neuen Vertrage mit Italien (30. Juli) die Ausführung der früher geschlossenen Konvention, aber kaum war Napoleon bei Sédan zum Kriegsgefangenen gemacht und in Paris die Republik erklärt worden, als Viktor Emanuel II ein Heer gegen Rom marschieren ließ. Die Besatzung von Rom kapitulierte auf Befehl des Papstes am 20. September und am 2. Oktober 1870 ward der Rest des Kirchenstaates auf Grund einer Volksabstimmung als „Provinz Rom" dem Königreiche Italien einverleibt. Dem Papste blieb nur der Leoninische Stadtteil.

e. Genua verlor nach und nach alle auswärtigen Besitzungen bis auf Korsika und hatte 1730 einen Aufstand dieser Insel zu bekämpfen. Im Jahre 1736 vertrieb der Abenteurer Theodor von Neuhof alle Genuesen von der Insel Korsika und ließ sich als König ausrufen, wurde aber verjagt und bei seinem Wiedererscheinen (1738) mit Hilfe Frankreichs abermals vertrieben. Der Korse Pascal Pa'oli setzte den Widerstand gegen Genua fort, floh aber, als Genua 1768 die Insel Korsika an Frankreich verkaufte, nach England. Während des österreichischen Erbfolgekrieges schloß sich Genua den Feinden Österreichs an und ward 1746 von Österreich erobert, erlangte aber 1747 seine Selbständigkeit wieder. Im Jahre 1797 mußte sich Genua von Napoleon Bonaparte eine neue Verfassung und die Benennung „ligurische Republik" geben lassen, 1799 hielt es, von dem französischen Marschall Masse'na geleitet, eine harte Belagerung aus, 1805 ward es Frankreich einverleibt. Nachdem England 1814 Genua besetzt und die alte Verfassung wiederhergestellt hatte, ward durch den Wiener

Kongreß Genua mit dem Staate des Königs von Sardinien vereinigt. Es schritt 1849 zur Empörung und erklärte sich für unabhängig, ward aber rasch durch General Lama'rmora wieder unterworfen.

f. Parma und Piacenza hatte Papst Paul III 1543 zu einem Herzogtum erhoben und seinem natürlichen Sohne Peter Alois Farnése verliehen. Als der Mannsstamm des Hauses Farnése 1731 mit Anton Farnése erlosch, verschaffte Elisabeth Farnése, Gemahlin Philipps V von Spanien, Parma und und Piacenza ihrem Sohne Don Karlos, der beides 1735 an Österreich überließ. Dieses trat Parma, Piacenza und Guastalla 1748 an den spanischen Infanten Don Philipp ab, dem 1765 sein Sohn Ferdinand folgte. Nach dem Tode Ferdinands († 1802) wurde in Folge einer Übereinkunft von 1801 das Herzogtum Parma nebst Piacenza und Guastalla von Frankreich eingezogen und 1805 als „Departement Taro" dem Kaiserreiche einverleibt, wogegen Ferdinands Sohn, Ludwig, auf einige Zeit Toskana unter dem Namen Königreich Etrurien bekam. Durch den Pariser Frieden von 1814 und den Wiener Kongreß kamen Parma, Piacenza und Guastalla an die Kaiserin von Frankreich, Maria Louise, mit der Bestimmung, daß die drei Gebiete nach dem Tode der Maria Louise an die früheren Inhaber, die einstweilen in Lucca regierten, zurückfallen sollten (s. S. 217 u. 218). Als Maria Louise 1847 starb, machte Karl II von Lucca seine Macht auf die von ihr hinterlassenen Länder geltend, mußte aber Guastalla an Modena abtreten. Im folgenden Jahre brach in Parma eine Revolution aus, welche zur Folge hatte, daß Herzog Karl II das Land verließ, eine provisorische Regierung eingesetzt und Sardiniens König Karl Albert im Kriege gegen Österreich unterstützt ward. Parma unterlag den Waffen Österreichs (1848) und mußte, als es sich am 4. März 1849 für die Einverleibung in Sardinien aussprach, eine österreichische Besatzung aufnehmen. Auf Karl II, der schon am 4. März 1849 die Krone niedergelegt, war sein Sohn Karl III gefolgt, welcher 1854 ermordet wurde. Diesem folgte in der Regierung sein unmündiger Sohn Robert I unter Vormundschaft seiner Mutter, der Louise von Bourbon, Tochter des Herzogs von Berry. Die 1860 erfolgte Einverleibung Parma's in das Königreich Sardinien s. S. 301).

g. Mo'dena, zu welchem Reggio, Karpi und (seit 1633) Correggio gehörten, gewann 1710 Mira'ndola, 1737 Novellara und 1743 Massa-Carrara. Der letzte Herzog aus dem Hause Este, Herkules III, flüchtete 1796 vor den Franzosen, verlor 1797 im Frieden von Kampo Formio Modena und Reggio, zog sich 1801 nach Treviso zurück und starb dort 1803. Seine einzige Tochter, Maria Beatrix, war mit dem dritten Sohne des Kaisers Franz von Österreich, Joseph Ferdinand, vermählt,

der 1803 zur Entschädigung für Modena den Breisgau erhielt, 1805 denselben verlor und 1806 starb. Sein Sohn Franz IV erhielt durch die Traktate von 1814 und 1815 das Herzogtum Modena zurück und nach dem Tode seiner Mutter († 1829) die Herrschaft über Massa-Carrara. Nach seinem Tode († 1846) gelangte sein Sohn Franz V zur Regierung, welcher 1847 Fivizzano und durch den Tod der Herzogin von Parma (1847) Guastalla erhielt (s. S. 303 l. f.). Die allgemeine Bewegung in Italien seit 1848 machte sich auch in Modena fühlbar. Der Herzog mußte wiederholt das Land verlassen, kehrte aber 1850 mit Hilfe der österreichischen Waffen zurück. Die 1859 ausgebrochene Revolution brachte mit sich, daß Modena dem Königreiche Sardinien einverleibt wurde (s. S. 301).

2. In Mittelitalien.

a. Lucca, welches 1370 vom Kaiser Karl IV seine Unabhängigkeit erkauft hatte, ward 1797 von den Franzosen in Besitz genommen. Durch den Wiener Kongreß von 1815 wurde Lucca als souveränes Herzogtum der Infantin Marie Louise, Witwe des ehemaligen Königs von Etrurien, und ihren Kindern bis zum Rückfalle Parma's überlassen, worauf Lucca an Toskana fallen sollte. Ihr folgte 1847 der Infant Karl. Dieser entsagte, als 1847 die italienische Bewegung ausbrach, der Regierung zu Gunsten Toskana's.

b. Toskana, welches bis 1737 unter dem Hause der Medici stand (s. S. 162), kam durch den Wiener Frieden von 1738 (s. S. 192) an den mit Maria Theresia von Österreich vermählten Herzog Franz von Lothringen, der 1745 als Franz I den deutschen Kaisertron bestieg und 1765 starb. Ihm folgte 1765 als Großherzog von Toskana sein zweiter Sohn, Leopold, der 1790 als Leopold II die deutsche Kaiserkrone auf sein Haupt setzte. Ihm folgte in Toskana 1790 sein zweiter Sohn, Ferdinand I (III), dem Napoleon 1799 sein Land entrieß, das als Königreich Etrurien dem Infanten Ludwig von Parma gegeben wurde. Ferdinand, durch den Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803 zum Kurfürsten von Salzburg (s. S. 208), und durch den Preßburger Frieden von 1805 zum Großherzog von Würzburg ernannt (s. S. 210), erhielt Toskana, welches 1807 der Witwe des Infanten Ludwig entrissen und mit Frankreich vereinigt worden war, nach dem Sturze Napoleons zurück und bekam zu demselben das Fürstentum Piombino, die vormals spanischen Küstenorte und die Insel Elba. Auf Ferdinand († 1824) folgte sein Sohn Leopold II, dem 1847 Lucca zufiel (s. bei Mittelitalien 1. a). Er mußte 1849 vor der Revolution flüchten, ward aber noch in demselben Jahre durch Österreich restituiert, dankte 1859 zu Gunsten eines Sohnes Ferdinand II (IV) ab und starb 1870. Am 22. März

1860 ward Toskana auf Grund einer Volksabstimmung mit dem Königreiche Sardinien vereinigt.

c. Der Kirchenstaat hatte in Folge der antikaiserlichen Politik vieler Päpste wiederholt durch feindliche Einfälle zu leiden, unter welchen der zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges der empfindlichste war. Während des Krieges der ersten Koalition gegen Frankreich mußte Papst Pius VI 1796 Ferra'ra und Bologna herausgeben (sie wurden mit Mo'dena zur cispadinischen Republik verbunden) und im Frieden von Tolenti'no 1797 an Frankreich auch noch Avignon und die Romagna abtreten (s. S. 204). Ein Auflauf in Rom gegen die Franzosen am 28. Dezember 1797 führte 1798 die Einnahme Roms und die Verwandlung des Kirchenstaates in die römische Republik herbei. Papst Pius VII nahm unter dem Schutze der österreichischen Waffen 1800 von Rom wieder Besitz, ward aber ob der Weigerung, den Code Napoléon einzuführen und den Krieg an England zu erklären, 1807 der Provinzen Anko'na, Urbino, Macerata und Kamerino beraubt. Durch Dekret von 1809 wurde der Kirchenstaat Frankreich einverleibt und Rom für eine freie kaiserliche Stadt erklärt. Im Jahre 1814 kehrte Pius VII nach Rom zurück und bekam den Kirchenstaat, wie er vor 1797 bestanden, mit Ausnahme Avignons, Venaissins und eines kleinen Landstriches von Ferrara. Um der Unzufriedenheit zu begegnen, die sich im Kirchenstaate seit dem Jahre 1831 durch mehrere Aufstände äußerte, betrat Pius IX 1846 die Bahn der Reform, sah sich aber bald dergestalt in die Enge getrieben, daß er 1848 nach Gaëta entfloh. In Rom bildete sich eine provisorische Regierung, und 1849 ward die Republik proklamiert, an deren Spitze Mazzini, Saffi und Armelli'ni traten. Gegen die junge Republik boten Österreich, Neapel, Spanien und Frankreich Truppen auf. Den Streitkräften Frankreichs gelang am 2. Juli 1849 die Einnahme Roms, und im April 1850 kehrte der Papst in die Stadt zurück. Die Einziehung des Kirchenstaates durch König Viktor Emanuel II s. S. 301—302).

3. In Unteritalien.

Neapel und Sizilien (s. S. 163 und 164) waren bis zum Jahre 1700 Dependenzen der spanischen Monarchie. Sizilien kam durch den Utrechter Frieden 1713 an den Herzog von Savoyen (s. S. 190), Neapel ward 1714 durch den Rastatter Frieden dem deutschen Kaiser Karl VI überlassen. Beide Länder wurden schon 1718 wieder vereinigt, indem der Herzog von Savoyen Sizilien gegen Sardinien an Kaiser Karl VI abtreten mußte. Seit 1733 trat Spanien in beiden Ländern erobernd auf, brachte dieselben in seine Gewalt und behielt sie im Wiener Frieden 1738 (s. S. 192) als Sekundogenitur für Don Karlos, der 1759 beide Königreiche seinem

dritten Sohne, Ferdinand, überließ. Dieser regierte als Ferdinand IV anfangs unter Vormundschaft, seit 1767 aber selbständig. Im Jahre 1798 in die (zweite) Koalition gegen Frankreich eingetreten, mußte Ferdinand nach Sizilien flüchten, wurde 1799 restituiert, 1805 neuerdings nach Sizilien vertrieben, worauf in Neapel von 1806 bis 1808 Joseph Bonaparte, und von 1808—1815 Joachim Murat herrschte. Ferdinand IV, in Sizilien durch die Engländer beschützt, ward 1815 in Neapel restituiert, vereinigte 1816 beide Staaten zu einem Königreiche und nannte sich Ferdinand I, König beider Sizilien. Nachdem 1820 ein Aufstand ausgebrochen, eine von Spanien entlehnte Konstitution proklamiert und der König zur Annahme derselben gezwungen worden war, stellte die Intervention Österreichs 1821 die absolute Gewalt wieder her. Unter Ferdinands Sohn und Nachfolger, Franz I (1825—1830), machten neue Verschwörungen strenge Maßregeln notwendig. Ferdinand II, Sohn und Nachfolger des Königs Franz I, bekämpfte die Unruhen, welche 1836 in dem zu Gunsten Neapels ausgebeuteten Sizilien ausbrachen, dadurch, daß er 1837 Sizilien förmlich in eine Provinz verwandelte. Im Jahre 1848 wurden Neapel und Sizilien gleich den übrigen Staaten Italiens von der allgemeinen italienischen Bewegung fortgerissen. Sizilien sagte sich von Neapel los und berief ein eigenes Parlament, welches am 13. April 1848 den Beschluß faßte, den König Ferdinand II und seine Dynastie des Trones verlustig zu erklären. Nach dem Sturze der konstitutionellen Partei in Neapel (15. Mai 1848) ward 1849 auch Sizilien wieder unterworfen und in beiden Staaten der Reaktion freier Lauf gestattet. Auf Ferdinand II († 1859) folgte sein Sohn Franz II. Die Erwerbung Siziliens und Neapels durch König Viktor Emanuel II von Sardinien s. S. 301.

IX. Die Türkei (s. S. 166) seit 1648.

§ 87. Die Nachfolger Ibrahi'ms bis auf Selim III, 1648—1789.

Von den Söhnen des 1648 erdrosselten Ibrahi'm kam der erstgeborne,

Muha'mmed IV (1648—1687), in dem Alter von sieben Jahren auf den Tron. Er erhob nach der Niederlage, welche die türkische Flotte 1656 am Eingange der Dardanellen durch die Venetianer erlitt, den 71jährigen Me'hemed Kö'prili, Statthalter von Damaskus, zum Großvezier, und diesem gelang es, das Ansehen der Türkei nach außen wieder herzustellen. Achmed Kö'prili, der seinem Vater Mehemed 1661 als Großvezier folgte, verlor 1664 die Schlacht bei St. Gotthard gegen Montekukuli (s. S. 185), eroberte aber 1669 Kandia, drang 1672 in Polen ein und erwarb im Frieden von 1676 Podolien (s. S. 296). Achmeds Nachfolger Kara Mu'stafa veranlaßte 1677 einen Krieg mit Ruß-

land, der zu dem für die Pforte nachteiligen Waffenstillstand von Radzyn (1681) führte, und wurde ob der verunglückten Belagerung Wiens (s. S. 185) und ob mehrfachen Niederlagen, die er in Ungarn erlitt, auf Befehl des Sultans Muhammed IV 1683 hingerichtet. Der Herzog Karl von Lothringen nahm in Verbindung mit anderen Fürsten (s. S. 185) 1686 Ofen und brachte den Türken 1687 die furchtbare Niederlage von Mohacz bei, während die Venetianer und Malteser die jonischen Inseln und More'a eroberten. In Folge dieser Ereignisse ward Muhammed IV 1687 abgesetzt und sein Bruder

Soly'man III (1687—1691) zum Sultan erhoben. Der neue Großvezier Mu'stafa Köprili stellte die innere Ordnung her, fiel aber 1691 bei Salanke'men gegen den Markgrafen Ludwig von Baden. Soly'mans III Bruder und Nachfolger

Achmed II (1691—1695) starb im fünften Jahre seiner Regierung und hatte einen Sohn Muhammeds IV,

Mu'stafa II (1695—1703), zum Nachfolger. Dieser gewann durch einen Sieg, den er im Archipe'l über Venedig erfocht, More'a wieder, verlor aber 1696 Asow an die Russen, unterlag 1697 dem Prinzen Eugen an Savoyen bei Zenta, mußte im Frieden von Ka'rlowitz 1699 Siebenbürgen und Ungarn bis auf das Bana't von Temesvar an Österreich, Podolien und die Ukraina an Polen, More'a an Venedig überlassen und wurde 1703 abgesetzt. Unter seinem Bruder und Nachfolger

Achmed III (1703—1730) floh der schwedische König Karl XII zu den Türken und bewog sie zu einem Kriege gegen Rußland, in welchem Peter der Große am Pruth eingeschlossen ward, aber gegen die Rückgabe von Asow freien Abzug erhielt (1711). Im Jahre 1715 suchten die Türken More'a wieder in ihre Gewalt zu bringen, allein sie wurden durch Prinz Eugen von Savoyen bei Peterwardein (1716) und Belgrad (1717) empfindlich geschlagen und mußten im Frieden zu Passa'rowitz 1718 einen Teil von Serbien, das Bana't und die westliche Walachei an Österreich abtreten (s. S. 191). Auch im Kriege mit Persien unglücklich, ward Achmed 1730 abgesetzt. Ihm folgte ein Sohn Mustafa's II,

Mahmud I (1730—1754). Dieser unterlag im Kriege mit Rußland gegen Münnich, kämpfte aber in Ungarn mit Erfolg und gewann im Belgrader Frieden 1739 das in Serbien und in der Walachei Verlorene zurück. Ihm folgte sein Bruder

Osman III (1754—1757), und diesem ein Bruder Achmeds III,

Mustafa III (1757—1774), welcher seit 1768 gegen Rußland so unglücklich kämpfte, daß sein Bruder und Nachfolger

Abdulhami'd (1774—1789) im Jahre 1774 den nachteiligen Frieden von Kutschuk-Kainardge schließen und darin Asow und einige feste Plätze an Rußland abtreten, die Tataren in der Krim

(Taurien) für unabhängig erklären und die freie Schifffahrt im schwarzen Meere und durch die Dardanellen gestatten mußte. Daß Rußland 1782 die Krim in Besitz nahm, rief 1787 einen neuen Krieg zwischen Rußland und der Pforte hervor, der erst unter Abdulhamids Nachfolger 1792 durch den Frieden zu Jassy beendigt wurde (s. S. 292).

§ 88. Die Lage der Türkei von der Tronbesteigung Selims III bis auf die Gegenwart, 1789—1873.

Unter **Seli'm** III (1789—1807,) einem Sohne Mustafa's III, machten sich drei Statthalter in den Provinzen, Paßwan-Oglu in Widdin, Jussuff in Bagdad und Ali in Ja'nina, von der Pforte unabhängig. Als Napoleon 1798 eine Expedition nach Ägypten unternahm, das von der Pforte ziemlich unabhängig geworden war, sah Selim anfangs ruhig zu, erklärte aber am 1. Sept. 1798 an Frankreich den Krieg, trat mit Rußland, England und Neapel in Verbindung und erhielt 1801 Ägypten zurück. Im Jahre 1804 erhoben sich die Serben unter Georg Pe'trowitsch, genannt Czerny, eroberten 1806 Belgrad und fanden bei Rußland Unterstützung, weshalb gegen dieses Land, und auf Betrieb Napoleons auch an England der Krieg erklärt wurde. Eine englische Flotte drang durch die Dardanellen und erschien 1807 vor Konstantinopel, welches der französische General Sebastia'ni verteidigte. Die englische Flotte mußte abziehen, die Serbier erhielten einen Waffenstillstand. Selim ward durch die Janitscharen, und sein Vetter und Nachfolger

Mustafa IV (1807—1808) durch den Pascha von Rustschuk, Mustafa Bairakta'r (Bairak-dâr = Fahnenträger), enttront. Auf Bairakta'rs Betreiben ward der Bruder Mu'stafa's IV,

Mahmud II (1808—1839), als Sultan ausgerufen. Da zu Erfurt zwischen Rußland und Frankreich bezüglich der Türkei eine Einigung zu Stande kam, so schloß auch England Frieden, drängte aber 1809 den Sultan Mahmud zu einer Kriegserklärung an Rußland, für das sich die Serbier neuerdings erhoben. Die Russen siegten 1810 bei Rustschuk und brachten diese Stadt 1811 zur Übergabe. Durch den 1812 zu Bukarest geschlossenen Frieden (s. S. 292) ward der Pruth als Grenze festgesetzt und den Serbiern Amnestie gewährt.

In Ägypten stürzte Me'hemed Ali, der 1806 zu großer Gewalt gelangt und von der Pforte als Statthalter anerkannt worden war, die Mameluken-Beis (1811) und verfolgte den Plan, sich auf Kosten des Osmanenreichs auszubreiten und seine Unabhängigkeit von der Pforte zu erkämpfen. Von dem Sultan Mahmud beauftragt, der (von Abdul Wa'habi gestifteten) Sekte der Wahabi'ten die über Mekka und Medi'na errungene Herrschaft zu entreißen, verschaffte sich Me'hemed Ali Einfluß auf

Arabien, und bald darauf dehnte er seine Herrschaft über die südlich von Ägypten gelegenen Ländern aus.

Der Befreiungskrieg der Griechen, 1821—1828.

In Griechenland gewann die Hetärie, eine geheime Verbindung, welche der Thessalier Konstantin Rhigas nach dem Ausbruche der französischen Revolution bei seinen Landsleuten zur Abschüttlung des türkischen Joches gestiftet hatte, seit 1815 neue Kraft. Im Frühjahre 1821 ward zu Ma'ina, einem Städtchen in Lakonien, durch Petro Mauromicha'lis, in der Moldau durch Alexander Ypsila'nti, welcher an der Spitze der Hetärie stand, ein Aufstand hervorgerufen. Da die erwartete russische Hilfe ausblieb, so fiel Ypsilanti's heilige Schar durch Verrat den in die Donaufürstentümer einrückenden Türken in die Hände und ward vernichtet, er selbst entkam auf österreichisches Gebiet († 1828 zu Wien). Die Grausamkeit, welche die Türken nicht bloß an den in den Aufstand verwickelten, sondern auch an den ruhig gebliebenen Griechen verübten (der Patriarch von Konstantinopel, das Haupt der griechischen Kirche, ward mit mehreren Erzbischöfen an dem Haupttthore seiner Kirche am Ostertage aufgeknüpft u. a. m.), gab dem Aufstande der Griechen neue Nahrung. Deme'trius Ypsilanti, Maurokorda'tos, Kolokotro'nis, Ody'sseus und andere Führer der Klephten*) erkämpften einige Vorteile (1821 wurden Tripoli'zza und Na'varin erobert), aber ihr Bundesgenosse, der Pascha Ali von Ja'nina, der sich der griechischen Erhebung zur Erweiterung seiner Herrschaft zu bedienen suchte, ward 1822 überwältigt und erstochen. Ein 1822 von Maurokordatos nach Epidauros berufener Nationalkongreß sprach die Unabhängigkeit der griechischen Nation aus und gab ihre eine Verfassungsurkunde, die bis zur Beilegung des Kampfes eine republikanische Regierung mit dem Sitze zu Korinth einführte. Nach zweijährigem Kriege (1822—1823), der keine Entscheidung gebracht, erhielt die Pforte von ihrem Vasallen Me'hemed Ali, Pascha von Ägypten, Hilfe. Nachdem Mehemed Ali's Sohn Ibrahi'm die Inseln Kreta und Psara und fast ganz More'a unterworfen und 1826 in Livadien (im Altertume das eigentliche Griechenland oder Hellas genannt) mit der Seefestung Meso'longhi den Schlüssel von Westhellas in seine Gewalt gebracht hatte, schlossen England (Canning), Frankreich und Rußland zu London 1827 einen

---

*) Klephten und Armato'len nannte man christliche Kriegerscharen, die sich seit Verbreitung des osmanischen Reiches über Europa ziemlich unabhängig in den nördlichen Hochlanden Griechenlands erhielten. Klephten bedeutet ursprünglich Räuber, Armatolen heißt man die, welche mit der Pforte in Unterhandlungen traten. Beide hinterlassen noch Spuren in dem noch heutigen Tags in Griechenland bestehenden Räuberwesen und in der Unzuverlässigkeit und Käuflichkeit griechischer Häuptlinge.

Vertrag, um dem grausamen Krieg ein Ende zu machen. Diesem Vertrage zufolge sollte Griechenland unter der Oberherrschaft des Sultans eine selbstgewählte Regierung erhalten und an die Spitze derselben der vormalige russische Staatsminister Graf Johann Kapodi'strias als Präsident von Griechenland zu stehen kommen. Als die Pforte, durch die inzwischen erfolgte Einnahme der Akro'polis von Athen kühn gemacht, die Vorschläge der drei vermittelnden Mächte schnöde zurückwies, sandten diese eine Flotte nach More'a, welche am 20. Oktober 1827 bei Na'varin die ägyptisch-türkische Flotte in den Grund bohrte. Das Erscheinen eines französischen Heeres unter Maison auf More'a bewog den Me'hemed Ali, seinen Sohn Ibrahi'm aus Griechenland abzuzurufen (1828).

Inzwischen (Juni 1826) hatte Mahmud die jeder Reform entgegentretenden Janitscha'ren unterdrückt und einen Krieg mit Rußland begonnen, der 1829 durch den Frieden zu Adriano'pel beendigt wurde (s. S. 293).

Im Jahre 1830 ward Griechenland von den obengenannten drei Schutzmächten als unabhänges Königreich erklärt und Prinz Leopold von Sachsen-Koburg (Schwiegersohn des englischen Königs Georg IV) zum König erkoren. Ein Aufstand, welchen die Griechen wegen der dem Land bestimmten engen Grenzen erregten, bewog den Prinzen Leopold zur Ablehnung der ihm zugedachten Würde, und nachdem der wegen Volksbedrückung verhaßte Präsident Kapodi'strias 1831 durch Meuchelmord gefallen war, erhoben die Schutzmächte 1832 den Prinzen Otto von Baiern zum erblichen Könige von Griechenland und setzten die Linie zwischen den Busen von Volo und Arta als Grenze fest. König Otto ward von der griechischen Nationalversammlung anerkannt (von der Pforte erst 1834) und wählte nach kurzem Aufenthalte in Nau'plia das hochberühmte Athen zu seiner Haupt- und Residenzstadt. Im Jahre 1862 veranlaßte eine Revolution den König, Griechenland zu verlassen. Die Schutzmächte bestimmten den Prinzen Wilhelm Georg von Dänemark als König Georg I zu seinem Nachfolger und gaben zu, daß die jonischen Inseln (s. S. 218) dem Königreiche Griechenland einverleibt wurden.

Während Mahmud bemüht war, dem fortwährenden Sinken seines Reiches durch Reformen zu begegnen, brachen in mehreren Provinzen Empörungen der nach Unabhängigkeit strebenden Statthalter aus. Am meisten bedrohlich war der Aufstand des zum Vicekönig erhobenen Me'hemed Ali von Ägypten, welcher mit den für seine Hilfeleistung gegen die Griechen ihm abgetretenen Inseln Kreta und Cypern nicht zufrieden war, sondern das Paschali'k von Akka (St. Jean d'Acre) und Damaskus verlangte. Während die abendländischen Mächte in Folge der Pariser Julirevolution vollauf beschäftigt waren, schickte Mehemed Ali

seinen Sohn Ibrahi'm nach Syrien (1831). Dieser eroberte die Festung Akka und drang in Kleinasien vor, wo er bei Ko'niah (Ikonium) den Großvezier Reschi'd Pascha besiegte und gefangen nahm. Seinem Vorhaben, Konstantinopel zu erobern, trat Rußland in den Weg, indem es Skuta'ri (in Albanien) besetzte und das gegenüberliegende Konstantinopel deckte. Diese Einmischung Rußlands bewog Frankreich und England, zu Ku'tāhia in Natolien 1833 einen Frieden zu vermitteln, durch welchen Mehemed Ali mit Syrien belehnt und den Russen die Straße der Dardanellen für ihre Kriegsschiffe eröffnet wurde. Als sich die Syrier mit der despotischen Regierung ihres neuen Oberherrn unzufrieden zeigten, machte Mahmud 1839 den Versuch, den Mehemed Ali, der auch Yemen (das südwestliche Arabien) seiner Herrschaft unterworfen hatte, aus Syrien zu vertreiben. Aber das türkische Heer ward bei Nisib am Euphrat durch Ibrahi'm-Pascha geschlagen, und Mehemed Ali, dem die türkische Flotte durch Verrat des Großadmirals in die Hände fiel, stellte in der Hoffnung, von Frankreich unterstützt zu werden, an Mahmuds minderjährigen Sohn und Nachfolger

Abdul-Medjid (1839—1861) die Forderung, daß ihm gegen Rückgabe Kreta's der erbliche Besitz aller ihm untergebenen Länder zugestanden werde. Sofort schlossen Frankreich, England, Österreich und Rußland eine Allianz zu Gunsten der Türkei, und eine englisch-österreichische Flotte eroberte 1840 Sa'îd (Sidon) und Beirut (Berytus). Mehemed Ali mußte auf Syrien verzichten und erhielt die erbliche Herrschaft nur für Ägypten. Als Stellvertreter Mehemed Ali's, der in Geisteszerrüttung verfiel, ward 1848 dessen Sohn Ibrahi'm-Pascha von der Pforte bestätigt und nach dem Tode Ibrahi'm-Pascha's († 1848) dessen Sohn Abbas-Pascha als Regent eingesetzt. Dieser reduzierte Heer und Flotte und gab die Civilisationsversuche seiner Vorgänger auf. Sein plötzlicher Tod († 1854) hatte die Erhebung Sa'îd-Pascha's, eines Sohnes Mehemed Ali's, zur Folge. Den Krieg der Pforte mit Rußland in der Krim **1854—1856**, s. S. 294 und 295.

Serbien hatte unter Pe'trowitsch Czerny 1813 den Kampf gegen die Pforte erneuert. Letztere siegte, Czerny floh nach Rußland und von da nach Österreich. Die Serbier erhielten 1817 in Milosch Obre'nowitsch einen selbstgewählten Fürsten, Czerny aber, der in demselben Jahre nach Serbien zurückkehrte, ward ermordet. Im Jahre 1839 mußte Milosch die Regierung zu Gunsten seines Sohnes Milan niederlegen und Serbien verlassen. Nach Milan, der noch im Jahre 1839 starb, kam sein Bruder Michael zur Regierung. Nachdem dieser 1842 durch seine Unterthanen gestürzt worden war, wurde Czerny's zweitgeborner Sohn, Kara George'owitsch, zum Fürsten erwählt und 1843 von der Pforte bestätigt. Bei dem Ausbruche der orientalischen Wirren 1853 hielt sich die serbische Regierung neutral und vermied dadurch eine drohende österreichische Intervention. Im Jahre 1858 ward Kara George'owitsch vertrieben und der hochbetagte Milosch Obre'nowitsch wieder zum Fürsten gewählt, nach dessen Tode (1860) sein Sohn Michael den Tron bestieg.

Während dieser 1862 sein Land bereiste, brach gegen die in Belgrad zurückgebliebenen Türken ein Aufstand los, welcher 1862 durch den Vertrag von Konstantinopel dahin beendigt ward, daß die Pforte ihr Besatzungsrecht in Serbien auf zwei Citadellen (Belgrad und Feth Jslam) beschränkte. Fürst Michael setzte 1867 durch, daß alle serbischen Festungen von Seite der türkischen Truppen geräumt wurden, fand aber 1868 durch Meuchelmord den Tod. Durch die Gemeindevertretung von Belgrad wurde (1868) Michaels Neffe als Milan IV zum Fürsten ausgerufen und von der Sku'ptschina (Nationalversammlung) als solcher bestätigt.

Die beiden Donaufürstentümer (s. S. 293) wurden 1859 unter dem Namen Rumänien vereinigt. Der zum gemeinsamen Hospoda'ren gewählte Alexander Kusa wurde 1864 vertrieben und 1866 der Fürst Karl von Hohenzollern an dessen Stelle gesetzt.

Abdul Aziz, der seinem 1861 verstorbenen Bruder Abdul-Medjid als Sultan folgte, führte mehrere Reformen ein und bereiste, was kein Sultan jemals gethan, einen Teil Europa's.

In Ägypten folgte auf Sa'id—Pascha 1863 ein Sohn Ibrahim Pascha's, J'smaîl-Pascha. Dieser setzte durch große Geldopfer bei der Pforte die Änderung der Tronfolgeordnung durch, wonach die Herrschaft in direkter Linie erblich ist, und erhielt 1867 offiziell die Titel „Hoheit" und „Khedive" d. i. „Vicekönig". Den 1869 von der Pforte gestellten Forderungen (Reduktion der ägyptischen Armee, Ablieferung der Hinterlader und Panzerschiffe an die Pforte, jährliche Vorlegung des ägyptischen Budgets u. a. m.) hat J'smaîl-Pascha scheinbar entsprochen.

X. Die Staaten Amerika's.

§ 89. Die spanischen Besitzungen (s. § 56).

Diese bestanden zu Anfang des 16. Jahrhunderts aus den vier Königreichen Peru', Rio de la Plata, Neugrana'da, Mexiko und Neuspanien, aus den fünf Generalkapitanaten Chile, Venezuela, Guatemala, Kuba, Portori'ko und aus dem östlichen Teile der Insel Haïti. Da die 1810 in Spanien eingesetzte Regentschaft den Kolonien in Amerika die ihnen von der Centraljunta zugestandene Rechtsgleichheit mit dem Mutterlande (s. S. 254) nicht bestätigte und die von der Regentschaft eingerufenen Kortes (s. S. 254) erklärten, daß alle aus amerikanischem Blute Entsprossenen vom Bürgerrechte ausgeschlossen seien, so entbrannte fast in allen spanischen Besitzungen Amerika's ein Kampf, welcher die Abschüttlung der spanischen Herrschaft zum Ziele hatte.

a. Die Kämpfe in Südamerika. Hier erhob sich 1810 Venezuela, 1811 Neugrana'da. Beide vereinigten sich nach Vertreibung der Spanier durch Bolivar 1819 zur Republik Kolu'mbia, der sich 1822 auch Quito anschloß. Bolivar, von der Republik Kolumbia 1821 zum Präsidenten erwählt, befreite 1824 auch Peru' von der spanischen Herrschaft ward aber wegen des Versuches, das seit 1825 in Peru' und Bolivia geteilte Gebiet von Peru' mit Kolumbia unter seiner Herrschaft zu vereinigen,

des Strebens nach monarchischer Gewalt beschuldigt und 1829 zur Niederlegung der ihm anvertrauten Diktatur genötigt. Bei seinem Tode (1830) war die Eine Republik Kolumbia in die drei Republiken Venezuela, Neugrana'da und Ecuador (das alte Quito) aufgelöst. — Am La Plata sagten sich die einzelnen Provinzen um 1812 als Vereinigte Staaten von Südamerika von der spanischen Herrschaft los und führten seit 1816 den Namen argentinische Republik. Von dieser zweigte sich 1816 Paraguay, und 1828 Uruguay ab, letzteres unter dem Namen Orientalische Republik. In Paraguay ward der Advocat Francia 1817 zum Diktator auf Lebenszeit gewählt. Nach seinem Tode (1840) ward das von ihm eingeführte Absperrungssystem beibehalten, bis des Francia Neffe Lopez, den der Nationalkongreß von 1844 zum Präsidenten auf 10 Jahre erwählte, durch ein Dekret von 1845 das Land dem auswärtigen Verkehre öffnete. Lopez verteidigte Paraguay 1850—1852 siegreich gegen die Argentinische Republik, ward aber seit 1865 von Brasilien, der Argentinischen und Orientalischen Republik bekriegt und fiel 1870 in dem Kampfe am Aqui'daban. — Aus Chile, welches sich 1812 für unabhängig erklärt hatte, wurden die Spanier 1818 mit Hilfe der Argentinischen Republik vertrieben. — In Peru' verkündigte San—Martin, General der Argentinischen Republik, 1821 die Unabhängigkeit von der spanischen Herrschaft, die jedoch erst mit den Siegen des von der Republik Kolumbia abgeordneten Generals Sucre 1824 ihr Ende erreichte. In Folge innerer Zwistigkeiten bildeten die sechs Provinzen von Ober-Peru 1825 einen gesonderten Staat, den sie zu Ehren ihres Befreiers, des Präsidenten Bolivar von Kolumbia, Bolivia nannten.

b. Die Kämpfe in Centralamerika und Haïti. In Centralamerika bildeten die 1821 von Spanien abgefallenen Gebiete Guatemala, San Salvador, Nicaragua, Costarica und Honduras im Jahre 1823 die Republik der vereinigten Staaten von Centralamerika, die sich 1839 in fünf Freistaaten auflöste. — Die Insel Haïti war durch den Ryswicker Frieden 1697 so geteilt worden, daß Frankreich im Westen, Spanien im Osten herrschte. Im französischen Teile bildete sich nach der 1803 erfolgten Vertreibung der Franzosen im Norden ein Negerstaat, im Süden eine Mulattenrepublik, die sich 1820 zu einer einzigen Republik vereinigten. Der östliche (spanische) Teil von Haïti, 1795 ebenfalls an Frankreich abgetreten, aber 1814 wieder mit Spanien vereinigt, sagte sich 1821 von Spanien los und vereinigte sich 1822 mit dem ehemals französischem Teile der Insel zur Republik Haïti. Von dieser trennte sich 1844 der vormals spanische Teil der Insel Domi'ngo und bildete eine eigene Republik unter dem Namen Dominico. Der 1847 zum Präsidenten

von Haïti erwählte Negergeneral Faustin Soulouque brach 1849 gegen Dominico auf und erlitt eine schwere Niederlage, durfte aber gleichwol „in Betracht seiner Verdienste um den Staat" 1850 den Titel Kaiser von Haïti annehmen. Das Jahr 1859 führte seinen Sturz und die Herstellung der Republik Haïti herbei, welche Geffrard zum Präsidenten erhob. Nach heftigen Kämpfen zwischen Geffrard und dem General Sa'lnave machte sich letzterer 1867 zum Präsidenten, ward aber 1868 bei Gonaives geschlagen und 1870 erschossen. Ihm folgte als Präsident Ni'ssage Saget. In der Republik Dominico zog der häufige Präsidentenwechsel eine solche Zerrüttung nach sich, daß Spanien 1861 von dem Lande neuerdings Besitz ergreifen konnte. Die Spanier mußten nach zweijährigem Kriege (1863—1865) das Land wieder räumen. Präsident der wiederhergestellten Republik ist gegenwärtig General Baez.

c. Die Kämpfe in Nordamerika. In Mexiko, welches 1540 mit Guatemala vereinigt und seit dieser Zeit unter dem Namen Neuspanien von spanischen Vicekönigen regiert worden war, erregte 1810 der Pfarrer Hidalgo einen Aufstand, der in der Hauptsache mit dessen Hinrichtung endete (1811). Im Jahre 1821 unterlag der spanische Vicekönig dem Insurgentenführer Guerrero, dem sich Itu'rbide, Befehlshaber der spanischen Miliz, anschloß. Itu'rbide, 1822 als Augustin I zum Kaiser von Mexiko erhoben, mußte schon 1823 seine Würde niederlegen und aus dem Lande gehen; er wurde, als er 1824 nach Mexiko zurückkehrte, erschossen. Von 1824 bis 1835 bildete Mexiko eine föderative, seit 1835 eine centralistische Republik. Die im innern herrschende Zwistigkeit hatte zur Folge, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika das 1836 von Mexico abgefallene Texas an sich brachten (1836) und durch einen zweijährigen Krieg (1846—1848) auch Neu-Mexiko und Ober-Kalifornien gewannen. Der Übermut, welchen der Präsident Juarez gegen die europäischen Mächte an den Tag legte, (Europäer wurden zum Kriegsdienste gezwungen, europäische Konsuln willkürlich verhaftet u. dgl.), bewog England, Spanien und Frankreich zu einer gemeinsamen Expedition nach Mexiko (1861). Da Frankreich im Einverständnisse mit dem von Juarez vertriebenen General Almonte den Plan verfolgte, Mexiko in eine Erbmonarchie umzuwandeln, so zogen die Engländer und Spanier ihre Truppen bald zurück. Der französische General Forey brachte die Städte Pue'bla und Mexiko in seine Gewalt und ließ durch eine Versammlung von Notablen ein erbliches Kaisertum beschließen. Der Bruder des Kaisers Franz Joseph von Österreich, der Erzherzog Ferdinand Maximilian, ließ sich zur Annahme der Krone bewegen, überzeugte sich aber bald von der seiner Stellung drohenden Gefahr. Die Hälfte des Landes

wurde von den Republikanern unter Juarez gegen die österreichischen Freiwilligen und gegen die Franzosen unter Bazaine behauptet. Dazu kam die drohende Stellung der nordamerikanischen Union, welche den Abzug der Franzosen erzwang. Kaiser Maximilian geriet im dritten Jahre seiner Regierung (1864—1867) in Queretaro durch Verrat in die Hände seines Gegners Juarez, der ihn nach dem Ausspruche eines Kriegsgerichtes erschießen ließ und die Republik wiederherstellte. Juarez starb am 18. Juli 1872 und hatte Lerdo de Tejada in der Präsidentenwürde zum Nachfolger.

§ 90. Die übrigen Staaten Amerika's.

a. Brasilien.

Dieses Land ward nach seiner Entdeckung durch Kabra'l (s. S. 180) von Portugal in Besitz genommen, aber erst unter König Johann III (1521—1557) kolonisiert. Die Niederländer eroberten 1624 die 1549 von Thomas de Sousa gegründete Stadt Bahia, 1630 die Landschaft Bahia samt Pernambuco und seit 1637 sieben Küstenprovinzen, mußten aber 1654 das Land räumen und 1661 auf alle Besitzungen in Brasilien verzichten. Durch Gründung der Kolonie San-Sagramento am La Plata (1679) geriet Brasilien mit Spanien in Streit und mußte sich 1777 zur Abtretung der Kolonie verstehen. Als Napoleon gegen das Ende des Jahres 1807 Portugal mit Occupation bedrohte (s. S. 253), suchte und fand der portugiesische Hof in Brasilien ein Asyl (1808). Ein 1817 in Pernambuco ausgebrochener republikanischer Aufstand wurde unterdrückt, aber die von der Lage des Mutterlandes unterrichteten Truppen setzten durch, daß die portugiesische Konstitution 1821 auch auf Brasilien ausgedehnt werde. Im April 1821 schiffte sich König Johann VI nach Portugal ein und ließ seinen (ältesten) Sohn Dom Pedro als Regenten zurück. Dieser erklärte sich gegen Portugal, welches Brasilien auch ferner als abhängige Kolonie behandeln wollte, berief eine Nationalversammlung, welche 1822 eine Trennung vom Mutterlande aussprach, und nahm am 18. Dezember 1822 die Kaiserwürde an. Durch Vertrag vom 15. November 1825 erkannte Portugal die Unabhängigkeit Brasiliens an. Nach dem Tode des Königs Johann VI († 1826) erhielt Dom Pedro I auch die Krone Portugals, legte sie aber 1826 zu Gunsten seiner Tochter Maria da Gloria nieder und kehrte nach Brasilien zurück, wo er 1831 zu Gunsten seines Sohnes Dom Pedro II abdankte. Als Rosas, der Diktator der argentinischen Konföderation, die Südgrenze Brasiliens bedrohte, begann Brasilien den Krieg, der durch den Sieg bei Monte-Caseros über Rosas beendet ward (1852). Ein Konflikt mit England, durch die Verhaftung dreier englischer Offiziere hervorgerufen, wurde 1864 ausgeglichen, aber in demselben Jahre begann der Präsident

Lopez von Paraguay wegen einer bewaffneten Intervention Brasiliens in Uruguay Feindseligkeiten und fiel 1865 in die brasilische Provinz Matto Grosso ein. Gegen ihn schloß Brasilien mit Uruguay und der argentinischen Konföderation die Tripelallianz von Buenos-Ayres (1865) Der Krieg zog sich in die Länge und endete mit dem Siege der Verbündeten über Lopez, der im Kampfe am Aqui'daban fiel (1870).

b. Das britische Nordamerika (s. S. 265 bis 267).

Die britischen Besitzungen in Nordamerika (Ober- und Unter-Canada, Neuschottland und Neubraunschweig) sind seit 1867 unter dem Namen „Canada" zu einem Gebiete vereinigt. Die Verwaltung leitet ein von der Krone Englands ernannter General-Gouverneur, dem ein Centralparlament zur Beratung der gemeinsamen Angelegenheiten beigegeben ist. Die vier Provinzen haben besondere Legislaturen unter je einem vom Gouverneur ernannten Statthalter.

c. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika (s. S. 267).

Diese wuchsen durch die Einwanderungen aus Europa (1791 gegen 4 Millionen) an Menschenzahl und durch Hinzutritt neuer Staaten (1791 Vermont, 1793 Kentucky, 1796 Tennessee, 1802 Ohio, 1803 Lousiana, 1816 Indiana, 1817 Mississi'ppi, 1818 Illinois, 1819 Alaba'ma, 1820 Missuri, 1835 Arka'nsas und Michigan, 1836 Texas, 1844 Flori'da und Iowa, 1846 Wisconsin) an Gebiet. Nachdem 1848 von Mexiko Neu-Mexiko und Ober-Kalifornien gewonnen worden sind, umfassen die Vereinigten Staaten von Nordamerika das ganze Festland von den kanadischen Seen bis zum mexikanischen Golf und vom atlantischen bis zum großen Ozean, ein Gebiet, das in den Bundesdistrikt Kolu'mbia mit der Hauptstadt Washington, 38 Staaten und 7 Territorien (Länder mit weniger als 60,000 freien Einwohnern) zerfällt.

Im innern bestehen schon geraume Zeit Parteiungen a. zwischen den eine stärkere Centralregierung anstrebenden Föderalisten oder Wighs und den auf die höchste Selbständigkeit der Einzelstaaten ausgehenden Republikanern und Demokraten und b. zwischen den sogenannten Schutzzöllnern und deren Gegnern. Dazu kam, daß sich in dem handeltreibenden Norden eine Partei von Abolioni'sten, d. h. solchen bildete, welche die Negersklaverei abgeschafft wissen wollten, während der vornehmlich auf Plantagenbau angewiesene Süden dies für unthunlich erklärte. Als die Abolionisten unter dem Präsidenten Lincoln die Oberhand gewannen, erklärten eilf Staaten des Südens ihren Austritt aus der Union und bildeten eine besondere Konföderation unter dem Präsidenten Jefferson Davis. Dadurch entbrannte ein heftiger Bürgerkrieg

zwischen den Unionisten und Secessionisten, 1861—1865. Die Letzteren behaupteten in der ersten Hälfte des Krieges die Oberhand, seit 1863 aber neigte sich der Sieg auf die Seite der Unionisten. Der Sieg der Secessionisten unter Lee bei Fredericsburg in Virginien ward durch deren Niederlage bei Gettysburg in Pennsylvanien, und ihr Sieg bei Chicamanga in Tennessee durch die Niederlage bei Chattanooga (ebenfalls in Tennessee) mehr als aufgewogen. Nach einer mehrmonatlichen Waffenruhe begannen im Mai 1864 die Feindseligkeiten wieder aufs neue. Das Hauptheer der Unionisten unter Grant drängte die Secessionisten bis Petersburg in Virginien zurück, und eine kleine Abteilung der Unionisten unter Sherman fiel in Georgien ein. Petersburg ward von Grant nach einer fünftägigen Schlacht (29. März bis 2. April 1865) erobert. Da nach dem Falle von Petersburg das nahe gelegene Richmond, die Hauptstadt der Secessionisten, nicht zu halten war, so ging Lee eine Kapitulation ein, deren Bedingungen auch den übrigen Führern der Secessionisten bewilligt wurden. Der Racenkampf zwischen Weißen und Schwarzen endete mit der Emancipation der Neger. Lincoln, der 1864 neuerdings zum Präsidenten gewählt worden war, suchte die Verhältnisse der Besiegten zu ordnen, ward aber am 14. April 1865 im Theater zu Washington von dem Schauspieler Booth, einem fanatischen Anhänger der Südstaaten, erschossen. Ihm folgte in der Präsidentschaft Andrew Johnson, und diesem 1869 der vormalige Oberfeldherr Grant.

XI. Die Kultur von der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart.

§ 91. Das Kirchen- und Staatswesen.

Auf kirchlichem Gebiete sind während dieser Zeit manigfache Veränderungen eingetreten.

Die katholische Kirche hatte in Folge der verderblichen Grundsätze, die von Frankreich aus verbreitet wurden, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und viele Anfeindungen zu erdulden. Die Päpste ließen auch in dieser trüben Zeit das Wol der Christenheit nicht außer Acht. Papst Klemens XI (1700—1721) teilte auf Verlangen des Königs von Portugal 1716 Lissabon in zwei Erzbistümer, erhob das östliche zu einem Patriarchat und ordnete ihm die Erzbischöfe von Braga, vom westlichen Lissabon und von Evora unter. Benedikt XIII (1724—1730) arbeitete mit Eifer an der Verbesserung der kirchlichen Disciplin und hielt zu diesem Zwecke 1725 die Synode im Lateran. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann die Verfolgung und Vertreibung der Jesuiten in katholischen Staaten, zunächst in

Portugal, dann in Frankreich und den durch den Bourbonschen Familienpakt mit Frankreich enger verbundenen Ländern Spanien, Neapel, Parma und Piacenza. Durch den Einfluß dieser Höfe ließ sich Papst Klemens XIV (1769—1774) bestimmen, den Orden gänzlich aufzuheben (1773). Papst Pius VII hat ihn 1814 wieder hergestellt, Deutschland hat ihn 1872 durch ein Reichsgesetz aus seinem Gebiete ausgeschlossen.

Unter den Katholiken besteht der Streit, welchen 1638 Jansenius, früher Professor der Theologie in Löwen, später Bischof in Ypern, durch die in seinem Buche „Augustinus" niedergelegten Sätze von der Gnade hervorgerufen, fort und hat seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auch in Italien Eingang gefunden. Die Alumbra'dos (Erleuchteten) in Spanien, welche lehrten, daß man mit dem innerlichen Gebete das ganze Gesetz erfülle, wurden durch die Schärfe der Inquisition unterdrückt. Größeres Aufsehen erregte der spanische Priester Moli'nos durch den Quietismus, welchen er 1675 in seinem geistlichen Wegweiser vortrug. Papst Innocenz XI sprach 1687 über die Lehre des Moli'nos das Verdammungsurteil aus, und Papst Innocenz XII verwarf 1699 in einem Breve die dem Quietismus verwandte Lehre der Johanna Guyon, welche in Frankreich großen Anhang gefunden hatte. In Deutschland erlitten die kirchlichen Verhältnisse in Folge der französischen Revolution eine völlige Umgestaltung. Durch den Frieden zu Luneville (1801) und durch den Reichsdeputationshauptschluß (1803) wurden die Länder der geistlichen Fürsten und Orden teils an Frankreich überlassen, teils unter die weltlichen Fürsten, welche durch die Abtretung des linken Rheinufers verloren hatten, verteilt. Nur das dem Kurerzkanzler von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, gehörige Land blieb noch einige Jahre unter geistlicher Herrschaft. Das ihm angewiesene Regensburg wurde zum Erzbistum und zur Primatkirche von ganz Deutschland erhoben. Erst als die französische Herrschaft gebrochen war, suchten die einzelnen deutschen Staaten ihren Landeskirchen durch Konkordate mit dem päpstlichen Stule eine neue Verfassung zu geben. Die Reformbestrebungen, mit welchen der 1817 für den Bischofsstul in Konstanz vorgeschlagene Freiherr von Wessenberg hervortrat, fanden in Rom entschiedene Mißbilligung, die Lehre des Bonner Professors Georg Hermes († 1831) ward durch Papst Gregor XVI 1835 verdammt. Die vom Abbé Chatel 1830 gegründete französische Kirche verschwand rasch, desgleichen die Kirche der Deutschkatholiken, die nach Ausstellung des heiliges Rockes in Trier 1844 durch Johannes Ronge gestiftet worden war. Ein wegen der gemischten Ehen gegen die preußische Regierung vom Erzbischof Droste zu Vischering 1836 zu Köln und dem Erzbischof Martin Dunin von Posen 1839 unternommener Kampf ward 1842 durch wechselseitige Nachgiebigkeit beendet, dagegen ist der

Streit der oberrheinischen Bischöfe mit den betreffenden Regierungen, namentlich der des Erzbischofes von Freiburg mit der badenschen Regierung, erst nach langwierigen Verhandlungen beigelegt worden. In der neuesten Zeit hat der Beschluß des Vatikanischen Konzils (1869—1870), daß den Lehrentscheidungen des Papstes aus sich selbst, nicht aber erst durch die Zustimmung der Kirche der Charakter der Unfehlbarkeit zukomme, eine gewaltige Gährung hervorgerufen. — Katholische Missionäre wirkten während dieser Zeit in Vorderindien, Tibet, Cochinchina, China, in allen Teilen Amerika's und auf der Ostküste Afrika's.

Unter den Protestanten trat in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Hang zum Formalismus und Materialismus hervor, welchem der große Liederdichter Paul Gerhard († 1676), Christian Scriver († 1693), am meisten aber Philipp Jakob Spener († 1705) und Hermann August Francke († 1727) entgegen wirkten. Die reformierte Kirche sah sich 1675 zur Aufstellung eines gemeinsamen Bekenntnisses (formula consensus helvetici) getrieben. In der anglikanischen Kirche entwickelte sich nach den Revolutionsstürmen ein ernstes religiöses Leben. Die 1649 durch Georg Fox in England gestiftete Kirche der Quäker (englisch Quakers, d. i. Zitterer) ward besonders durch William Pen († 1718) nach Nordamerika verbreitet. Friedrich Wilhelm III von Preußen brachte in Deutschland seit 1817 allmählig eine Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche zu einer evangelischen zu Stande; Graf Ludwig von Zinzendorf († 1760) stiftete auf seinem Gute Berthelsdorf in der Oberlausitz 1827 eine Brudergemeinde, die nach der an dem Hutberge angelegten Stadt Herrnhut benannt wurde und durch den Bischof Spangenberg († 1792) weitere Ausbildung erhielt. In Oxford legte 1729 John Wesley den Grund zur Kirche der Methodisten, in London ward Irving, von 1822 bis 1833 Prediger an der schottischen Kirche in London, Stifter der nach ihm benannten Gemeinde der Irvingianer. Seit 1833 besteht in der englischen Kirche der Puseyismus, eine katholisierende Richtung, welche der Oxforder Professor Pusey angebahnt hat; in Schottland gab 1843 die Anforderung der Grundherren, die Geistlichen ohne Befragen der Gemeinden zu ernennen, die Veranlassung zur Bildung der freien presbyterianischen Kirche. Für die Bibelverbreitung sorgen zahlreiche für diesen Zweck gegründete Gesellschaften, besonders die 1804 in London errichtete. — Missionsstationen finden sich in Ostindien, auf der Inseln der Südsee, in Kapland, Guinea, Neuseeland und in Nordamerika. Für die in katholischen Ländern lebenden evangelischen Glaubensbrüder bildet der 1832 gegründete Gustav-Adolfs-Verein die einigende Mitte.

Das Staatswesen hat in allen Teilen seines Bestandes tiefgehende Umbildungen erlitten. Frankreich erlangte unter

Ludwig XIV eine solche Bedeutung, daß in ihm alle Staaten Europa's ihr Muster erblickten. Daher schlossen sich England und Deutschland, Italien, Spanien und die Niederlande in Sachen der Verfassung und Verwaltung, in der Gesetzgebung und Politik nach Umständen und Gelegenheiten mehr oder weniger an Frankreich an. In Deutschland ist das 1806 beseitigte Kaisertum seit 1870 in neuer Form wieder hergestellt. In den Staaten Italiens vereinigten sich die verschiedenen Gewalten immer mehr in der Person des Fürsten; seit 1870 sind alle Staaten Italiens unter dem Zepter Viktor Emanuels II vereinigt. In Portugal wurde die königliche Macht zeitweise bedeutend gehoben. In Spanien verschwand unter Philipp V der letzte Schatten ständischer Rechte. Die Schweiz und die Niederlande waren vielfach durch Faktionen zerrissen. In England gewann das demokratische Element großen Einfluß. In Dänemark mußte der Adel mit den beiden anderen Ständen den Königen die Erbregierung und unumschränkte Gewalt übertragen. Schweden ward unter Ulrike Eleonore eine ohnmächtige Aristokratie, wurde aber bald wieder eine eingeschränkte und dann eine völlig unumschränkte Monarchie. In Rußland wurde die autokratische Verfassung durch Peter I und Katharina II begründet. Polen und die Pforte befanden sich in einem anarchischen Zustande. — Die wichtigsten in den Staaten vorgenommenen Veränderungen sind: Anerkennung der allgemeinen Wehrpflicht, Gleichheit vor dem Gesetze, Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtsflege, Verpflichtung des Staates, alle Elemente des sozialen Lebens zu leiten und zu fördern, größere Selbständigkeit der Gemeinden in ihren Angelegenheiten, Aufhebung der Steuerprivilegien, Entlastung des Grundes und Bodens von den Feudalobliegenheiten, künstliche Finanzverhältnisse (Staatspapiere, Börsen u. dgl.) — Das Kriegswesen wurde durch die allgemeine Einführung des Musketen und des schweren Geschützes, die Anlegung regelmäßiger Festungen, das Aufkommen der leichten Reiterei und die Anwendung breiter statt tiefer Schlachtreihen sehr vervollkommnet. Die Nationalgarden und Landwehren, welche seit der französischen Revolution neben dem stehenden Heeren bestanden, haben mit der neuen Heeres-Organisation aufgehört. Die Wirkung der Geschütze ist durch die neuesten Verbesserungen (gezogene Hinterlader) sehr gesteigert worden.

§ 92. Wissenschaft, Litteratur, Kunst, Erfindungen, Landbau, Gewerbefleiß und Handel.

In die Wissenschaften, deren Pflege während des dreißigjährigen Krieges sehr in Abnahme gekommen war, brachten die unausgesetzten Forschungen der Katholiken und Reformatoren, sowie die Leistungen der Universitäten und gelehrten Gesellschaften neues Leben. Die Verbesserungen der Volksschulen ging von Mainz,

Baiern, Österreich und Sachsen aus. Auch für den Unterricht der Taubstummen und der Blinden wurde gesorgt. Die Lehrmethode ward angemessener eingerichtet (Wolfgang Ratich, Hermann August Francke), und nicht blos der Unterricht, sondern auch die sittliche Gemütsbildung mehr berücksichtigt (Johann Heinrich Pestalo'zzi, geb. 1746 zu Zürich, gest. 1827 zu Brugg im Aargau). Von den Universitäten wurden einige aufgehoben (Mainz, Trier, Köln, Bamberg, Dillingen, Altdorf, Helmstädt, Salzburg, Rinteln, Franeker, Harderwijk), dagegen die übrigen erweitert und viele neu gegründet (Göttingen, Erlangen, Berlin, Bonn, Zürich, Bern, Lüttich, Gent, Brüssel, Lund, Christia'nia, Urbi'no, Cagliari, Korfu, Athen, Sidney). Die Universität zu Frankfurt a. d. O. wurde nach Breslau verlegt, die zu Wittenberg mit Halle verbunden, die zu Ingolstadt 1800 nach Landshut und 1826 nach München verlegt. — Das Studium der Philologie oder der klassischen Litteratur betrieben mit großem Erfolg: in den Niederlanden Johann Meursius der Jüngere, Daniel Heinsius, Johann Friedrich Gronow, Küster, Perizo'nius, Jakob Gronow, Burmann, Drakenborch, Duker, Wesseling Tiberius, Hemsterhuis, Valckemaer, Ruhnken, Wyttenbach; in Deutschland Freinsheim, Spanheim, Gesner, Ernesti, Heyne, Wolf, Gottfried Hermann, Böckh, Thiersch, Bekker, Lobeck, Jakobs, Müller, Bernhardy, Lachmann, K. Friedrich Hermann, Ritschl, Bopp, Welcker; in Frankreich Salma'sius, Dacier; in Italien Leone Allacci, Facciolati, Forcellini, Lagomarsini, Garato'ni, More'lli; in England Bentley, Herausgeber des Horatius und Terentius, Wakefield, Porson. Auch die morgenländischen Sprachen wurden mit größtem Eifer und glücklichem Erfolge studiert, in Frankreich von Bochart, Herbelot, Fourmont, Deguignes, Sylvestre de Sacy, in den Niederlanden von Albert Schultens, in England von Pococke, William Jones, in Deutschland von Gesenius, Hammer-Purgstall, Wüstenfeld, Neumann, Fleischer. Nachdem August Wilhelm von Schlegel († 1845) die altindische Welt in das Reich seiner Forschungen gezogen hatte, ward von Bopp, Benfey und Wilhelm von Humboldt († 1835) die Sprachvergleichung als Wissenschaft ausgebildet. Ägyptens Altertum ward von Champollion dem Jüngeren durch Entzifferung der Hieroglyphen, dann von Lepsius, Brugsch, Mariette und Lenormant, das Altertum Vorderasiens durch die Ausgrabungen zu Ni'nive, Babylon und an andern Orten von Botta, Layard, Rawlinson und Oppert aufgehellt. Für die Enthüllung des deutschen Altertums haben Jakob und Wilhelm Grimm, desgleichen Lachmann, für die Enthüllung des slavischen Altertums Schafarik Großes geleistet. — In

der Philosophie entwickelte sich aus dem Systeme des Karte'sius (s. S. 172) Malebranche's Mystizismus, Berkeley's Idealismus und Spinoza's Pantheismus. In England gewannen die atheistisch gefärbten Anschauungen des Philosophen Hobbes († 1679) und die Grundsätze des durch das kartesische System gebildeten Locke († 1704), welcher alle materielle Erkenntniß von sinnlicher Erfahrung und Reflexion ableitete, großen Einfluß. Locke fand auch viele Anhänger in Frankreich, wo Helvetius, Voltaire und die Encyklopädisten mehr oder weniger seinen Ansichten huldigten. Einen ganz neuen Schwung erhielt die Philosophie durch den deutschen Gelehrten Leibnitz (geb. 1646 zu Leipzig, † 1716 zu Hannover). Er stützte sein System, das er nie vollständig und im Ganzen entwickelt hat, auf die Grundlage der Monadologie (der einfachen Substanzen). Alle Veränderungen der Monaden sind nach seiner Anschauung von der Gottheit bei der Entwerfung des Weltplanes bestimmt. Seine Theorie, welche dem Empirismus Locke's ganz entgegengesetzt ist, führt die Begründung der Wahrheit auf logische Gesetze zurück. So vielen Beifall auch die Philosophie dieses großen Denkers bei akademischen Lehrern fand, so that doch derselben der Umstand großen Eintrag, daß sie nicht in ein System gebracht war, und daß der berühmte Rechtsgelehrte Christian Thoma'sius (geb. 1655 zu Leipzig, † 1728 zu Halle) zu gleicher Zeit eine Reform der Schulphilosophie (Scholastik) versuchte; erst durch Christian Wolf (geb. 1679 zu Breslau, † 1754 zu Halle) fand sie größere Verbreitung. Dieser bildete aus Leibnitzens Grundansichten mit Hinweglassung der Monadenlehre ein vollständiges System, welches in Deutschland allgemein Eingang fand. Nach Wolf that sich der Engländer David Hume († 1776) hervor, welcher Locke's Empirie bestritt und alles Wissen, mit Ausnahme des mathematischen, als ein zufälliges und ungewisses darstellte. Durch diese Skeptik wurde das Forschungstalent Kants (geb. 1724 zu Königsberg, † 1804) angeregt, welcher das ganze menschliche Erkenntnißvermögen einer neuen Prüfung unterwarf. Nach ihm sind zu nennen: Jakobi († 1819), der alles philosophische Wissen auf Glauben, auf unmittelbares Gefühl für Wahrheit gründete, Fichte († 1814), der das denkende Ich zum Schöpfer erhob, Hegel († 1831), der eine vollkommene Übereinstimmung und Einheit (Identität) des Wissens und des Seins, des Subjektiven und Objektiven, des Endlichen und Unendlichen annahm, und Schelling († 1854), welcher die absolute Identität des Idealen und Realen, der Natur und des Geistes behauptete. Wichtig sind auch die Forschungen von Franz von Baader, Herbart, Be'necke, Günther und anderen. — Die Theologie machte allerwärts, besonders in Deutschland, bedeutende Fortschritte. Unter den Katholiken sind zu nennen: als Archäologen Jahn und Dere'ser, als Dogmatiker Bossuet, Duhamel, Klüpfel,

Oberthür, Dobmayer, als Moralisten Wanker, Maurus Schenkel und Michael von Sailer, der auch in der Pastoral Großes geleistet hat. Unter den Protestanten sind hervorragend: als Dogmatiker Michae'lis, Erne'sti, Semler, Seiler, Döderlein, Morus, Henke, als Moralisten Budde'us, Baumgarten, Mosheim, Reinhard, als Pastoraltheologe Niemeyer. — Die Rechtswissenschaft wurde mit großem Eifer betrieben. Das Naturrecht erhielt seine Begründung durch den deutschen Samuel Pufendorf († 1694) und wurde durch Christian Thomasius († 1728) in ein System gebracht (Verdrängung der Hexenprozesse durch Thomasius); das deutsche Staatsrecht ward von Moser und Pütter fleißig bearbeitet, das Kriminalrecht gewann durch die Leistungen eines Kreß, Meister und Böhmer, das deutsche Privatrecht brachte Beyer in systematische Ordnung; unter den italienischen Rechtsgelehrten sind Vico († 1744) und Filangieri († 1788) hervorragend. — Die Geschichtschreibung schwang sich zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit empor. In Deutschland, wo der große Leibnitz gründliche Erforschung der Quellen anbahnte, ragen hervor: Achenwall († 1772), Möser († 1794), Forster († 1794), Michael Ignaz Schmid († 1794), Gatterer († 1799), Becker († 1806), Schlözer († 1809), Johannes von Müller († 1809), Raumer († 1873), Ranke (geb. 1795), Spittler († 1810), Niebuhr († 1831), Beck († 1832), Luden († 1837), Rottek († 1840), Heeren († 1842), Leo (geb. 1789), Stenzel († 1854), Adolf Menzel († 1855), Wolfgang Menzel (geb. 1798), Schlosser († 1861), Dahlmann († 1861), Wachsmuth († 1866), Häusser († 1867), Pertz (geb. 1795), von Sybel (geb. 1817), Georg Weber, (geb. 1808), Droysen (geb. 1808), Gervinus († 1871), Dunker (geb. 1812), Waitz (geb. 1813), Curtius (geb. 1814), Mommsen (geb. 1817), Wilhelm von Giesebrecht (geb. 1814), Gregoro'vius (geb. 1821), Kurz († 1873). Sehr wertvoll ist die Sammlung der älteren Geschichtsquellen, monumenta Germaniae, begonnen von Stein, fortgeführt von Pertz. Unter den französischen Geschichtschreibern sind zu erwähnen Labbé, d'Achery, Mabillon, Baluze, Moreri', Bayle, Tillemont, du Fresne, Montfaucon, Rollin, Beaufort, Daniel, Le Gendre, Vertot, Montesquieu, Voltaire, Duclos, Thierry, Barante, Sismondi, Guizot, Thiers, Michaud, Lacretelle; unter den englischen Walker, Milton, Temple, Gray, Rymer, Wilkins, Hearne, David Hume, Gibbon, Thyrwall, Grote, Macauley; unter den schottischen Burnet, Guthrie; unter den spanischen Ferre'ras; unter den italienischen Murato'ri, Maffe'i, Manni, Vico, Corsini, Zeno, Tiraboschi; unter den niederländischen Perizo'nius, Offerhaus, Wagenaer; unter

den dänischen Holberg, Craig, Pontoppidan, Schöning, Langebeck, Suhm, Torlacius; unter den schwedischen Lagerbring, Porthan, Hallenberg; unter den ungarischen Schwandtner, Pray. Die Chronologie bildete der Jesuit Petavius († 1652) aus. — Die Geographie gewann durch die Reisen, welche Kotzebue und Dumont d'Urville in der Südsee, Parry, Roß, Dease, Simson, Franklin, Kane im arktischen Nordamerika, Roß im südlichen Eismeer, die Russen in Sibirien, Richardson, Barth, Overweg, Vogel in Centralafrika, Livingstone in Südafrika, die Gebrüder Schlagintweit in Indien machten. Um die wissenschaftliche Behandlung der Geographie erwarben sich Hübner, Hagen, Büsching, d'Anville, Humboldt, Ritter und Daniel große Verdienste. Die alte Geographie bearbeiteten D'Anville, Mannert und Gosselin am gründlichsten. — Die exakten Wissenschaften erhielten eine sehr umfassende Bereicherung. a. In der Mathematik haben sich unter den Deutschen besonders Leibnitz (Entdecker des Differentialkalkuls), Johann Euler († 1783) und Gauß († 1855) hervorgethan, unter den Engländern Newton († 1727), Halley († 1742), unter den Franzosen Des Cartes († 1650), Gassendi († 1655), Pascal († 1662), Begründer der Wahrscheinlichkeitsrechnung, Mariotte († 1684), D'Alembert († 1783), La Grange (geb. zu Turin, † 1813), Monge († 1818), Carnot († 1823), Le Gendre († 1833), Lacroix († 1843); Bouquer († 1758) machte in der Nautik Epoche, Belidor (von Geburt ein Katalonier, † 1761) im Wasserbau, Vaucanson († 1782) in der technischen Mechanik, Montgolfier († 1799) in der Aërostatik, das ist jener Teil der Aëromechanik, welcher die Gesetze des Gleichgewichtes der luftförmigen Körper behandelt; b. als Astronomen erwarben sich hohen Ruhm die Deutschen Tobias Mayer († 1762), Herschel († 1822), Littrow († 1840), Bessel († 1846), Struve († 1865), Mädler (geb. 1794), die Franzosen Pingré († 1796), Méchain († 1804), La Lande († 1807), Delambre († 1822), La Place († 1827), Leverrier (geb 1811), die Engländer Halley, Hind (geb. 1823), der Niederländer Huigens († 1695), die Italiener Cassini († 1712), welcher die Keplersche Methode, die Sonnenfinsternisse zu berechnen, ausgebildet hat, und Angelo Secchi (geb. 1818); c. für die Naturgeschichte geschah vieles durch die Zoologen Buffon († 1788), Cuvier († 1832), Blumenbach († 1840), Oken († 1851), Paul Erman († 1851), Georg Adolf Erman (geb. 1806), durch die Mineralogen, Geognosten und Geologen Werner († 1817), Breithaupt, Naumann, Leopold von Buch, Brongniart, Lyell, Murchison, Cotta, durch die Physiker Euler († 1783, Untersuchungen über das Licht), Benjamin Franklin († 1790, Er-

findung des Blitzableiters und des elektrischen Drachen), Galvani († 1799, Untersuchungen über die Elektrizität), Watt († 1819, Verbesserung der Dampfmaschinen und Erfindung des Kondensators), Biot († 1862), Oerstedt († 1851, Elektromagnetismus), Arago († 1853, Rotationsmagnetismus), durch die Chemiker Gmelin († 1755), Lavoisier († 1794), Priestley († 1804), Wöhler (geb. 1800), Poggendorf (geb. 1796), Berzelius († 1848), Justus Freiherr von Liebig († 1873), durch die Botaniker Karl von Linné (geb. 1707 zu Råshult in Schweden, † 1778), Jussieu († 1836), Endlicher († 1849), Link (1851), von Reichenbach († 1869), Schleiden (geb. 1804). Groß, ja unereicht durch Totalanschauung der gesamten Naturwissenschaft steht Alexander von Humboldt da (geb. 1769 zu Berlin, † 1859). Zu beklagen ist, daß durch die einseitige Ansicht mancher Naturforscher und durch übermäßiges Vertrauen auf ihre Einsichten dem Rationalismus und Materialismus großer Vorschub geleistet wurde. — Die Medizin ward durch die Erweiterung der Naturwissenschaften, die vielfachen Erfahrungen und durch sorgfältiges Studium der Natur des Menschen vielfach bereichert. — In der Beredsamkeit machten besonders die Franzosen, die Engländer und die Deutschen große Fortschritte. Die Staatsberedsamkeit gewann in Frankreich durch Mirabeau († 1791), Foy († 1825), Manuel († 1827), Benjamin Constant († 1830), Royer Collard († 1845), la Bourdonnaye († 1839), Villèle († 1854), Guizot, Odilon Barrot (geb. 1790), Lamartine († 1869), in England durch Shaftesbury († 1713), Walpole († 1745), William Pitt den Älteren († 1778), Burke († 1797), William Pitt den Jüngeren († 1806), Charles James Fox († 1806), Grattan († 1820) und Erskine († 1823) Vollendung; die gerichtliche Beredsamkeit wurde nach ihrer Veredlung durch de Maistre († 1821) von vielen Parlamentsadvokaten fortgebildet; in der kirchlichen Beredsamkeit haben sich in Deutschland unter den Katholiken Sailer († 1832), unter den Protestanten Reinhard († 1812), in Frankreich Bossuet († 1704), Bourdaloue († 1704), Fléchier, Fénélon († 1715), Saurin († 1730) und Massilon († 1742) großen Ruhm erworben. — Die Litteratur hat während dieser Zeit einen staunenerregenden Aufschwung genommen.

Die Litteratur des deutschen Volkes (s. S. 173—177).

A. Die Periode der Nachahmung, 1625 bis 1725.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden in Deutschland viele gelehrte Gesellschaften zur Reinerhaltung und Ausbildung der Sprache und zur Hebung der Dichtkunst errichtet, und zwar: 1) die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden in Weimar und Köthen, gestiftet 1617; 2) die aufrichtige Tannengesellschaft zu Straßburg, gestiftet 1633; 3) die

deutschgesinnte Genossenschaft Philipps von Zesen zu Hamburg, gestiftet 1643; 4) die Pegnitzschäfer oder der Blumenorden von den Dichtern Harsdörfer und Klaj zu Nürnberg 1644 gestiftet; 5) der von Johann Rist 1656 gegründete Schwanenorden an der Elbe; 6) die 1697 von Bernhard Menke zu Leipzig gegründete deutsche Gesellschaft. In der Poësie dieser Zeit herrscht der Form nach die Lyrik, dem Inhalte nach das Religiöse vor; der Hauptsitz der Poësie ist nicht mehr wie früher der Süden, sondern der Norden.

Die erste schlesische Schule.

Martin Opitz, 1597 zu Bunzlau in Schlesien geboren, 1625 vom Kaiser Ferdinand II zu Wien als Dichter gekrönt und 1629 als Opitz von Boberfeld in den Adelsstand erhoben, wurde Vater und Wiederhersteller der Dichtkunst, 1) weil er die herabgekommene Poësie wieder zu Ehren brachte, 2) weil er eine neue, auf die Gesetze des Altertums gegründete Kunstform schuf, 3) weil er die altklassische Litteratur als Vorbild empfahl und zu diesem Zwecke die Antigone des Sophokles und andere griechische und lateinische Werke übersetzte. Die von ihm gegründete Dichterschule erstrebte Reinheit der Form, blieb aber kalt und ohne lebendige Anschauung. Opitz selbst, von dem Grundsatz geleitet, daß die Poesie, indem sie ergötze, zugleich nützen und belehren müsse, vernachlässigte das Epos und die dramatische Poësie gänzlich, dagegen bildete er die lyrische Dichtkunst in geistlichen und weltlichen Liedern und die didaktische in beschreibenden Gedichten (Vesuvius) und in Trost- und Lehrgedichten („Trostgedicht in Widerwärtigkeiten des Krieges", "Zlatna oder von der Ruhe des Gemütes", „Vielgut oder vom wahren Glück") weiter aus. Er starb 1639 zu Danzig. Ungleich höher als Opitz steht sein Zeitgenosse

Paul Flemming (geb. 1609 in Sachsen, gest. 1640 in Hamburg, der als der größte Lyriker des 17. Jahrhunderts gilt. Seine Gelegenheitsgedichte und geistlichen Lieder bilden den Hauptbestandteil seiner poëtischen Werke; das Sonett „an sich" und seine eigene drei Tage vor seinem Tode verfaßte „Grabschrift" gehören zu seinen besten Dichtungen.

Nennenswert sind noch die Leistungen des Epigrammatikers Friedrich von Logau aus Naß-Brockut in Schlesien (geb. 1604, † 1655), sowie der Liederdichter Simon Dach aus Königsberg (geb. 1605, † 1659) und Paul Gerhardt aus Gräfenhainichen (geb. 1606, † 1676). Mehr als Stifter oder Förderer von Sprachgesellschaften, denn als Dichter haben sich hervorgethan: Philipp von Zesen aus Priorau bei Dessau (geb. 1619, † 1689), Johann Rist aus Pinneberg im Holsteinischen (geb. 1607, † 1667), Georg Philipp Harsdörffer aus Nürnberg (geb. 1607, † 1659) und Johann Klaj aus Meißen (geb. 1616, † 1656).

Als selbständige, von der „Poëterei" des Opitz nicht beeinflußte Dichter sind zu nennen: 1) der Jesuit Friedrich Spee aus Kaiserswerth (geb. 1591, † 1635), dessen Lieder unter dem Titel „Trutznachtigall" gesammelt sind, 2) Johann Scheffler mit seinem Dichternamen „Angelus Silesius," aus Breslau (geb. 1624, † 1677), der sich in der „heiligen Seelenlust" und in dem „cherubinischen Wandersmann" als anmutiger Lieder- und Spruchdichter erwies, und 3) der Jesuit Jakob Balde aus Ensisheim im Elsaß (geb. 1603, † 1668), der aber seine meisten und besten Gedichte in lateinischer Sprache geschrieben hat.

Die zweite schlesische Schule.

Diese setzte den Hauptzweck der Dichtkunst in die Ergötzung, geriet aber, indem sie die Nüchternheit und Inhaltlosigkeit der ersten schlesischen Schule zu vermeiden suchte, in Übertreibung und Schwulst. Unter den Dichtern dieser Schule ist

Andreas Gryphius aus Großglogau (geb. 1616, † 1664) der begabteste und vielseitigste. Er beschränkte sich nicht auf die geistliche Dichtung („Kirchhofsgedanken") und weltliche Lyrik (Oden, Sonetten), sondern dichtete auch

Satiren und bildete das Drama aus, sowol die Tragödie („Ermordete Majestät oder Karl Stuart", „Leo der Armenier," „Der sterbende Papinian") als die Komödie („Peter Squenz", „Der Horribilifscribrifax oder der wehlende Liebhaber"). Nach Gryphius sind zu nennen:

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau aus Breslau (geb. 1618, † 1679), welcher außer Sonetten, Epigrammen und geistlichen Liedern auch erotische Gedichte und Heroiden oder Heldengedichte verfaßte, und

Kaspar Lohenstein aus Nimtsch in Schlesien (geb. 1635, † 1683), welcher Verfasser eines historischen Romans („Arminius und Thusnelda") ist und in seinen Tragödien den Gryphius, in seinen lyrischen Gedichten den Hoffmannswaldau nachahmte.

In der poëtischen Satire zeichneten sich neben Gryphius noch Wilmsen Lauremberg aus Rostock (geb. 1590, † 1629) und Joachim Rachel aus Lunden im Ditmarschen (1618, † 1663) aus. — Ausgezeichnet ist der aus dem Volksleben geschöpfte Roman Simplicius Simplicissimus von Christoph von Grimmelshausen, genannt Samuel Greifenson von Hirschfeld (geb. 1625 zu Gelnhausen, † 1676.) — Neben dem Roman fand auch die prosaische Satire Bearbeiter. In dieser Gattung zeichneten sich aus Johann Michael Moscherosch aus Wilstädt im Elsaß (geb. 1601, † 1669) durch das Buch „Wunderliche und wahrhafte Geschichte Philanders von Sittewald," Balthasar Schupp aus Gießen (geb. 1610, † 1661) und Abraham a Santa Klara, eigentlich Ulrich Megerle aus Krähenheimstetten (geb. 1642, † 1709), unter dessen zahlreichen Schriften „Judas der Erzschelm" und „Merks Wien" am bekanntesten sind.

Auf die schlesischen Dichter wurden zu Anfang des 18. Jahrhunderts von drei Seiten Angriffe gemacht. Den ersten unternahm Christian Weise aus Zittau (geb. 1642, † 1708), der sich in der Komödie den Gryphius zum Muster nahm, aber in der Tragödie und in der Lyrik das Naturelle statt des Galanten anstrebte und dadurch Flachheit und prosaische Nüchternheit in die Dichtkunst brachte. — Der zweite Angriff geschah durch die Hofpoëten, welche die französischen Dichter zu Mustern wählten, die Poëtik des Horaz und Boileau der von Opitz entgegengestellten und die glatte Form der Franzosen nachahmten. Die bedeutendsten dieser Hofpoëten sind Ludwig Freiherr von Canitz aus Berlin (geb. 1654, † 1699), Benjamin Neukirch aus Reinke in Schlesien (geb. 1665, † 1729), Johann von Besser aus Frauenburg in Kurland (geb. 1654, † 1729) und Johann Christian Günther aus Striegau in Schlesien (geb. 1695, † 1723). — Der dritte Angriff ging von Hamburg aus, wo Christian Wernike aus Preußen († um 1720) als Anhänger der Poëtik des Horaz und Boileau seine Epigramme oder Überschriften den Epigrammen Logau's (s. S. 326) entgegenstellte und die Schlesier und ihre italienischen Muster mit beißenden Satiren verfolgte. Der begabteste unter den Hamburger Dichtern war Barth. Heinrich Brockes aus Hamburg (geb. 1680, † 1747), welcher sich die englischen Naturdichter (namentlich Thomson) zum Vorbilde wählte und durch sein „Irdisches Vergnügen in Gott" die schildernde Naturpoësie begründete.

B. Anfänge der Kritik und der neuen Dichtung von 1725 bis ungefähr 1770.

I. Die Poesie.

Gottsched, Bodmer und Breitinger.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entspann sich ein lebhafter Streit darüber, ob die Dichtkunst vorwiegend, wenn nicht gar ausschließend, Sache des Verstandes oder Sache des Herzens und der Einbildungskraft sei. Die erstere

Ansicht vertrat der die Franzosen nachahmende Gottsched, die letztere vertraten die dem englischen Geschmacke huldigenden Bodmer und Breitinger.

Johann Christoph Gottsched aus Judithenkirch bei Königsberg (geb. 1700, † 1766) stellte in seinen Schriften über „Ausführliche Redekunst“ und „Kritische Dichtkunst“ den Satz auf, daß man in der Poësie und in der Prosa dahin streben müsse, klare Gedanken durch klare Ausdrücke wiederzugeben. Er erwarb sich um die Hebung des Drama's großes Verdienst, verlor aber durch sein Streben, selbst als Musterdichter der dramatischen Poësie zu gelten, durch den Schutz, den er selbst mittelmäßigen Köpfen seines Anhangs angedeihen ließ, und durch die Leidenschaftlichkeit im Kampfe mit seinen Gegnern zuletzt alles Ansehen.

Johann Jakob Bodmer aus Greifensee bei Zürich (geb. 1698, † 1783) griff in den mit Jakob Breitinger (geb. 1701 in Zürich, † 1776) herausgegebenen Diskursen der Maler die in Gottscheds Diensten stehenden Wochenschriften und Zeitungen an. Als Gottsched sich dadurch rächte, daß er Bodmers Übersetzung des von dem Engländer Milton herausgegebenen „verlorenen Paradieses“ tadelte, verteidigte sich Bodmer in der Schrift „Von dem Wunderbaren in der Poësie“, indem er das Wesen der Dichtkunst nicht in die Reinheit der Form, sondern in lebhafte Darstellung tiefer Empfindungen setzte.

Haller und Hagedorn.

Beide Dichter, an dem Gottsched-Bodmerschen Streite nicht beteiligt, haben der Litteratur eine bessere Richtung angebahnt.

Albrecht von Haller aus Bern (geb. 1708, † 1773) gründete seinen Ruf durch schöne Naturschilderungen mit einem didaktischen Grundton, welcher Mäßigkeit und Genügsamkeit als Bedingungen des menschlichen Glücks hinstellt. Er schrieb mehrere Oden, ein Lehrgedicht von dem Ursprung des Übels, eine Satire über die verdorbenen Sitten und philosophische Romane, welche mehrere Arten der Staatsverfassung kritisch behandeln.

Friedrich von Hagedorn aus Hamburg (geb. 1708, † 1754), welcher sich Horaz und La Fontaine zu Mustern nahm, schrieb Lieder über Lebensgenuß, Liebe und Freundschaft, Fabeln, Erzählungen („Johann der muntere Seifensieder“) und mehrere Lehrgedichte, in welchem er vor Leidenschaften warnt und zur Selbstbeherrschung mahnt.

Die sächsische Dichterschule oder der Leipziger Dichterverein.

Karl Christian Gärtner aus Freiberg (geb. 1712, † 1791), Gottlieb Wilhelm Rabener aus Wachau bei Leipzig (geb. 1714, † 1771) und Johann Andreas Kramer aus Jöhstädt im Erzgebirge (geb. 1723, † 1788) verbanden sich in Leipzig zur Herausgabe der „Bremer Beiträge“, einer Zeitschrift, welche der Litteratur durch Befreiung des Dichtergeistes vom Formzwange eine neue Richtung zu geben bemüht war. Von den Arbeiten Gärtners sind das Schäferspiel „Die geprüfte Treue“ und das Lustspiel „Die schöne Rosette“ zu nennen; Rabener schrieb Satiren und musterhafte Briefe; von Kramer stammen eine „poëtische Übersetzung der Psalmen“, viele geistliche Lieder, Hymnen, Oden auf Luther und Melanchthon, Predigten und Zeitschriften, darunter „Der nordische Aufseher“. — Die Bestrebungen dieser Männer förderten Johann Elias Schlegel aus Meißen (geb. 1718, † 1749), der im Trauerspiele („Die Troianerinnen“, „Hermann“, „Kanut“) und im Lustspiele („Der geschäftige Müssiggänger“, „Der Geheimnißvolle“, „Der gute Rat“, „Die stumme Schönheit,“ „Der Triumph der guten Frauen“) Tüchtiges geleistet hat; Johann Adolf Schlegel, des Vorigen Bruder (geb. 1721 zu Meißen, † 1793), der viele geistliche Lieder und das epische Lehrgedicht „Der Unzufriedene“ verfaßt hat; Konrad Arnold Schmid aus Lüneburg (geb. 1716, † 1789); er dichtete „Die Lieder auf die Geburt des Er-

lösers", das epische Gedicht „Des hl. Blasius Jugendgeschichte und seine Visionen" und eine Idylle „Die Nymphe Pano'pe"; Johann Arnold Ebert aus Hamburg (geb. 1723, † 1795), der neben 8 Episteln eine Übersetzung der griechischen „Skolien" d. i. „Rundgesänge" und gute Übersetzungen englischer Schriften geliefert hat; Friedrich Wilhelm Zachariä aus Frankenhausen (geb. 1726, † 1777); von seinen Leistungen sind zu nennen: die komischen Epen „Der Renommist," „Das Schnupftuch", „Pha'eton" und „Murner in der Hölle", das allegorische Epos „Der Tempel des Friedens", die beschreibenden Gedichte „Die Tageszeiten", „Die vier Stufen des weiblichen Alters" und gute geistliche Lieder (darunter: „Wenn sich mein Geist, Allmächtiger!); Nikolaus Dietrich Gi'seke aus Günz in Ungarn (geb. 1721, † 1765) und Christian Fürchtegott Gellert aus Hainichen bei Freiberg (geb. 1716, † 1769), der sich durch seine „geistlichen Lieder" und durch seine „Fabeln" ein bleibendes Denkmal gesetzt hat; durch seine Lustspiele „Die Betschwester", „Die zärtlichen Schwestern," „Das Loos in der Lotterie" führte er die rührende Komödie, durch seine „Schwedische Gräfin" den sentimentalen Familienroman ein.

An den Leipziger Dichterverein schlossen sich an: Abraham Gotthelf Kästner aus Leipzig (geb. 1719, † 1800), Verfasser von Lehrgedichten, Fabeln, Liedern, Oden und Epigrammen. Johann Friedrich Freiherr von Cronegk aus Ansbach (geb. 1731, † 1758), welcher geistliche Lieder, Lehrgedichte („Einsamkeiten", „Gewohnheit und Natur"), die Trauerspiele „Kodrus," „Oli'nt und Sophro'nia", sowie mehrere Lustspiele, darunter „Der Mißtrauische", hinterlassen hat. Joachim Wilhelm von Brawe aus Weißenfels (geb. 1738, † 1758); von ihm stammen die Trauerspiele „Der Freigeist" und „Brutus"; Christian Felix Weiße aus Annaberg (geb. 1726, † 1804); von seinen Leistungen sind zu verzeichnen: die „scherzhaften Lieder", die „Amazonenlieder", die Trauerspiele „Atreus und Thye'st" und „Ro'meo und Julia", die Lustspiele „Amalia" und „Die Poëten nach der Mode", endlich die in das Singspiel und in die von ihm wieder auf die Bühne gebrachte Oper eingestreuten Gesänge, z. B. „Ohne Lieb und ohne Wein", „Schön ist das Feld zur Frühlingszeit," „Der Teufel ist los," „Der Erntekranz", „Die Liebe auf dem Lande" und andere. Kornelius Hermann von Ayernhoff aus Wien (geb. 1733, † 1819); seine Trauerspiele „Aurelius", „Hermanns Tod", „Kleo'patra und Antonius" sind in Alexandrinern, seine Lustspiele „Der Postzug oder die nobeln Passionen", „Die große Batterie", „Die gelehrte Frau" in Prosa geschrieben. Magnus Gottfried Lichtwer aus Wurzen (geb. 1719, † 1783), Verfasser des Lehrgedichts „Das Recht der Vernunft". Gottlieb Konrad Pfeffel aus Kolmar (geb. 1736, † 1809); er verfaßte viele Fabeln, Erzählungen, Epigramme, Lieder, Episteln und eine große Anzahl von Dramen, darunter nichts von hervorstechender Bedeutung. Kasimir Freiherr von Creuz aus Homburg (geb. 1724, † 1770), welcher Oden, Lieder und Lehrgedichte („Die Gräber", „Versuch vom Menschen") geschrieben hat. Philipp Leo Withof aus Duisburg (geb. 1725, † 1789), Verfasser der Lehrgedichte „Entschlüsse," „Die moralischen Ketzer," „Sokrates."

Der preußische Dichterkreis.

Zu diesem gehören: Wilhelm Ludwig Gleim, genannt „Vater Gleim", aus Ermsleben im Halberstädtischen (geb. 1719, † 1803), der mit seinen Freunden Uz und Götz die sogenannte „Anakreontische Richtung" begründete, d. i. jene, welche sich den griechischen Dichter Ana'kreon († 530 vor Christus) zum Vorbilde nahm. Von seinen Leistungen sind hervorzuheben: die lyrischen Gedichte „Lieder nach dem Ana'kreon", „Petrarchische Gedichte," „Gedichte nach den Minnesingern", viele Trinklieder („Der Papst lebt herrlich in der Welt," „Es lassen sich die toten Fürsten balsamieren"), mehrere ernsthafte Gedichte, darunter „Die preußischen Kriegslieder eines Grenadiers", das Lehrgedicht „Hallada't" oder „Das rote Buch", die Bearbeitung der „Goldenen Sprüche des Pythagoras"; seine Epi-

gramme, Episteln, Satiren, Fabeln, Erzählungen, Romanzen und das Drama „Der blöde Schäfer" sind von untergeordneter Bedeutung. Johann Peter Uz aus Ansbach (geb. 1720, † 1796); er übersetzte mit Götz (s. Zeile 6) den Ana'kreon und verfaßte Oden, geistliche Lieder („Ich will, ich muß von Jesu singen"), Episteln, das Lehrgedicht „Theodize'e" und das komische Epos „Der Sieg des Liebesgottes". Johann Nikolaus Götz aus Worms (geb. 1721, † 1781); er übersetzte die „Sappho", lieferte in Verbindung mit seinem Freunde Uz eine Übersetzung des „Ana'kreon", schrieb viele lyrische Gedichte („Ma'drigal" „Triole'tt„) und einige Idyllen und Elegien („Die Mädcheninsel"). Ewald Christian Kleist aus Zeblin (geb. 1715, † 1759 an einer in der Schlacht bei Kunersdorf erhaltenen Wunde), einer der objektivsten Dichter seiner Zeit; er schrieb lyrische Gedichte, Oden, („An die preußische Armee", „Der Vorsatz"), Hymnen („Groß ist der Herr"), Elegien („An Doris"), Epigramme, erheiternde Gedichte („Einladung aufs Land", „Liebeslied an die Weinflasche"), beschreibende Gedichte („Der Frühling"), Idyllen („Irin„), Fabeln, Erzählungen, das epische Gedicht „Ci'ssides und Paches" und das Trauerspiel „Se'neka". Karl Wilhelm Ramler aus Kolberg (geb. 1725, † 1798); er dichtete lyrische Gedichte, Oden („An Berlin", „Auf ein Geschütz"), Cantaten („Ino", „Pygma'lion", „der Tod Jesu") und übersetzte vieles von „Horaz" und „Martial". Anna Luise Karsch(in), des schlesischen Bauern Dürbach Tochter (geb. auf dem Hammer in Schlesien 1722, † 1791); ihre Gedichte athmen tiefes, lebendiges Gefühl und bieten schöne Bilder aus der Natur. Johann Gottlieb Willa'mow aus Mohrungen in Ostpreußen (geb. 1736, † 1777); er dichtete Dithyra'mben, dialogische Fabeln und Lob-Oden oder Enkomien („Friedrich II", „Peter der Große", „Hermann", „Sobiesky").

Der Hallesche oder Halberstädter Dichterkreis.

Diesem gehören an:

Johann Georg Jakobi aus Pempelfort bei Düsseldorf (geb. 1740, † 1814). — Werke: Cantaten, Singspiele, Oden, Elegien, Lustspiele („Die Wallfahrt nach Kompostella") und Lieder („Wiegenlied", „Die Mutter", „Vertrauen", „Aschermittwochslied", „Die Morgensterne preisen u. s. w.").

Klamer Eberhard Schmidt aus Halberstadt (geb. 1746, † 1824). — Werke: Fabeln, Erzählungen, Lieder nach Ana'kreon und Petra'rka.

Johann Benjamin Michaëlis aus Zittau (geb. 1746, † 1772). — Werke: Satiren, Episteln („Schriftsteller nach der Mode"), Fabeln, Erzählungen, das Epos „Leben und Thaten des theuern Helden Äne'as" und Operetten („Amors Guckkasten", „Der Einspruch").

Klopstock und seine Nachahmer.

Friedrich Gottlieb Klopstock aus Quedlinburg (geb. 1724, † 1803) wurde durch die von ihm behandelten Stoffe und durch seine Sprache höchst einflußreich. Zu Stoffen erkor er sich Ideen der Religion und des Vaterlandes, zur Sprache den antiken Versbau. Klopstock ist vorzüglich lyrischer Dichter (Hymnen, Elegien, Oden („Fürstenlob") und Epigramme. Seinen Ruhm begründete das lyrisch-epische Gedicht „Messiade", von welchem er die drei ersten Gesänge 1748 in den „Bremer Beiträgen" (s. S. 328 den Leipziger Dichterverein) veröffentlicht hat (vollendet erst 1773). Klopstock schrieb auch biblische und vaterländische Dramen, denen er selbst den Namen Bardiete (Barden, irisch bard, kymrisch bardh, nannten sich die gallischen oder celtischen Volkssänger, welche beim Kultus unter Begleitung der Harfe oder Chrotta die Thaten der Götter und Helden besangen) gab. Von diesen sind zu nennen: „Der Tod Adams", „Salomoh", „David", „Die Hermanns-Schlacht", „Hermann und die Fürsten", und „Hermanns Tod". Die von Klopstock in der „deutschen Gelehrten-Republik" niedergelegten Ansichten über Sprache und Litteratur erlangten für einige Zeit allgemeine Geltung.

Nachahmer Klopstocks sind die Barden:

Johann Michael Kosmas Denis oder der Barde Sined (Denis rückwärts gelesen Sined) aus Schirnding (geb. 1729, † 1800). — Werke: Übersetzung des „Ossian" in Hexametern, Bardengesänge, Oden („zum Lobe Maria Theresia's"), Klagelieder, darunter das um Gellerts Tod.

Karl Mastalier aus Wien (geb. 1731, † 1795). — Werke: Gedichte verschiedenen Inhalts und Übersetzung einiger Orden des Horaz.

Karl Friedrich Kretschmann (der Barde Rhingulph) aus Zittau (geb. 1738, † 1809). — Werke: Zahlreiche Epigramme, einige Dramen und gereimte Bardiete (Rhingulfs Gesang", „Rhingulfs Klage", „Die Jägerin").

Heinrich Wilhelm von Gerstenberg aus Tondern (geb. 1737, † 1823). — Werke: mehrere Cantaten („Ariadne auf Naxos"), Idyllen, die „Gedichte eines Skalden", die „Kriegslieder eines dänischen Grenadiers", das Drama „Ugoli'no", das tragische Melodrama „Mino'na oder die Angelsachsen".

Die lutherischen und pietistischen Dichter geistlicher Lieder.

Unter den lutherischen Dichtern geistlicher Lieder sind Johann Adolf Schlegel, Gi'seke, Zachariä, Cronegk, Weiße (s. S. 328 u. 329 den Leipziger Dichterverein und seine Anhänger), Uz (s. S. 329 den preußischen Dichterkreis) und Balthasar Münter aus Lübeck (geb. 1735, † 1793) der Richtung Gellerts, Johann Timotheus Hermes aus Petznick bei Stargard (geb. 1738, † 1821) und Christoph Christian Sturm aus Augsburg (geb. 1740, † 1786) der Klopstockschen Richtung gefolgt.

Unter den Pietisten haben sich als Liederdichter hervorgethan:

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf aus Dresden (geb. 1700, † 1760), Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, und Philipp Friedrich Hiller aus Mühlhausen an der Enz (geb. 1699, † 1769).

Lessing und Wieland.

Gotthold Ephraim Lessing aus Kamenz in der sächsischen Oberlausitz (geb. 1729, † 1781). — Werke: die kritischen Schriften „Pope ein Metaphysiker" (1775), „Abhandlungen über die Fabel" (1759), „Anmerkungen über das Epigramm" (1771), „Lao'koon" (1766), „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters" (1750), „Theatralische Bibliothek" (1754), „Litteraturbriefe", „Hamburgische Dramaturgie" (1767—1768), „Vademe'cum für Lange" (1754), „Rettungen" (1753), „Wie die alten den Tod gebildet" (1769); die polemischen Schriften „Die antiquarischen Briefe" (1768—1769), „Die Parabel" „Die Axio'mata" und der „Antigöze", sämtlich aus dem Jahre 1778; die theologischen Schriften „Berengarius Turonensis" (1770), „Über den Beweis des Geistes und der Kraft" (1778), „Das Testament Johannis" (1777); die philosophischen Schriften „Ernst und Falk, Gespräche für Freymäurer" (1778—1780), „Die Erziehung des Menschengeschlechts" (1780); die dramatischen Schriften und zwar a. die Jugend-Dramen „Damon oder die wahre Freundschaft" (1740), „Der junge Gelehrte" (1747), „Der Misogy'n" (1748), „Die alte Jungfer" (1749), „Die Juden" (1749), „Der Freigeist" (1749), „Weiber sind Weiber" (1749), „Henzi" (1749), b. die Übergangs-Dramen „Miß Sara Sampson" (1755), „Philo'tas" (1759), c. die nationalen Dramen „Minna von Barnhelm" (1763), „Emilia Galo'tti" (1772), „Nathan" (1779); Lieder, Fabeln, Lehrgedichte und Epigramme.

Christoph Martin Wieland aus Oberholzheim bei Biberach (geb. 1733, seit 1772 Prinzenerzieher in Weimar, † 1813) ist vorzugsweise epischer Dichter. — Er verfaßte viele Hymnen (1754), das Lehrgedicht „die Natur der Dinge oder die beste Welt" (1757), „moralische Briefe" (1752), „Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde" (1753), das bürgerliche Trauerspiel

„Klementine von Pore'tta" (1760), die historische Tragödie „Johanna Gray" (1758), die Singspiele „Alke'ste" (1773) und „Rosamunde" (1778), die epischen Gedichte „der geprüfte Abraham" (1753), „Idris und Zeni'de" (1767), „der neue A'madis" (1771) und „O'beron" (aus dem französischen Auberon-Alberich, Elfenkönig und Gemahl der Titania), unter allen Werken Wielands das größte und beste, erschienen 1780, ferner eine Reihe von „komischen Erzählungen" (1762), die didaktisch-epischen Gedichte „Musa'rion" (1768), „die Grazien" (1770) und „der verklagte Amor" (1774), die nach 1775 herausgegebenen Erzählungen und Märchen („Schach-Lolo", „Geron der Adelige", „Sixt und Klärchen", „Hann und Gulpenhöh", „Pervonte", dem die Idee: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt" zu Grunde liegt, „der Vogelsang", „das Wintermärchen", „das Sommermärchen"), die an das Epos grenzenden Gedichte „Ga'ndalin" (1776), „Kle'lia und Si'nibald" (1778), die Romane „Ara'spes und Panthe'a" (1761), „Don Sylvio von Rosalva oder der Sieg der Natur über die Schwärmerei" (1764), „A'gathon" (1766—1767), „Nachlaß des Diogenes" (1770), „die Abderi'ten" (1774), der goldene Spiegel (1772), „Peregrinus Proteus" (1791), „Agathodä'mon" (1796), „Aristi'ppus" (1800), „Mena'nder und Glyce'rion" (1804), „Krates und Hippa'rchia" (1805). Er schrieb ferner „Göttergespräche" (1791) und „Gespräche im Elysium" (1792) und lieferte viele gute Übersetzungen (Shakspeare, Horazens Briefe und Satiren, Lucians Werke und Cicero's Briefe). Sein „Deutscher Merkur" (Weimar 1773—1789), welchem der „Neue deutsche Merkur" (Weimar und Leipzig 1790—1810) folgte, nahm unter den deutschen Zeitschriften eine hervorragende Stellung ein.

II. Die Prosa.

In der prosaischen Satire haben sich ausgezeichnet: Ludwig Liscow aus Wittenburg in Mecklenburg (geb. 1701, † 1760), Bodmer (s. S. 328), Frau Adelgunde Viktoria Gottsched, geborne Kulmus aus Danzig (geb. 1713, † 1762), Rabener (s. S. 328) und Thomas Abbt aus Ulm (geb. 1738, † 1766).

Romane, Idyllen und Robinsonaden hat diese Zeit sehr viele aufzuweisen. Hervorragendes haben geleistet: Albrecht von Haller (s. S. 328), Gellert (s. S. 329), Wieland (s. S. 331), Christoph Friedrich Nikolai aus Berlin (geb. 1733, † 1811), Johann Timotheus Hermes (s. S. 331), unter dessen Werken die beiden Romane „Geschichte der Miß Fanny Wilkes" und „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" die besten sind, Salomon Geßner aus Zürich (geb. 1730, † 1787), bekannt durch seine Idyllen, und Ludwig Schnabel („Wunderliche Fata einiger Seefahrer absonderlich Alberti Julii eines gebornen Sachsen, entworfen von Eberhardo Julio, dem Druck übergeben von Gisandern (1731—1743)".

Die Namen derjenigen, welche sich in den übrigen Arten der Prosa (Geschichte, Geographie, Philosophie und Beredsamkeit) rühmlich hervorgethan haben, s. S. 323 bis 325.

C. Neuer Aufschwung der Dichtung, höchste Blüte und beginnender Verfall derselben.

I. Die Poesie.

a. Die Zeit des Aufschwunges, genannt die Sturm- und Drang-Periode.

Hamann und Herder.

Johann Georg Hamann mit dem Beinamen „der Magus im Norden" aus Königsberg (geb. 1730, † 1788) wurde einflußreich durch seine Opposition gegen die seichte Aufklärung und durch seine neuen Ideen über die

Poesie, die durch Herder Verbreitung fanden. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Sokratische Denkwürdigkeiten", „Kreuzzüge des Philologen *ΠΑΝ*", „Neue Apologie des Buchstabens H", „Golgatha und Schebli'mini" Die letzte Lebenszeit brachte Hamann in der Umgebung der gebildeten Fürstin von Ga'litzin in Münster zu.

Johann Gottfried von Herder aus Mohrungen in Ostpreußen (geb. 1744, † 1803) besaß große Empfänglichkeit für das wahrhaft Poëtische, das er überall und in jeder Form erkannte, mit Sicherheit in sich aufnahm und in ungetrübter Wahrheit reproduzierte. — Unter seinen poëtischen Werken stehen obenan die Übertragungen oder Nachbildungen älterer und neuerer Dichter („Stimmen der Völker in Liedern" vom Jahre 1778, „Lieder der Liebe aus dem Morgenland nebst 44 alten Minneliedern" vom Jahre 1778, „Übersetzungen aus der griechischen Anthologie und kleinerer griechischen Gedichte", „Dichtungen aus der morgenländischen Sage", „Blumen aus morgenländischen Dichtern", „Gedanken einiger Brahmanen", „Übersetzung der Gedichte aus Faustina Mara'tti-Zappi und des Jesuiten Jakob Balde", „Bearbeitung des Cid" u. a. mehr; seine eigenen Dichtungen zeichnen sich durch Gedankenfülle und geistreiche Ausführung aus. Er schrieb lyrische Gedichte, Epigramme, Legenden, Parabeln oder Paramythien und Dramen („der gefesselte Prometheus", „Adme'tus Haus").

Ungleich höher als die poëtischen Werke Herders stehen seine prosaischen Schriften. Diese sind a. die litterarisch-ästhetischen Schriften „Fragmente zur deutschen Litteratur" (1767), „Die kritischen Wälder" (1769), „Über O'ssian und die Lieder aller Völker" (1777), „Vom Geist der Ebräischen Poësie" (1782), b. die historisch-philosophischen Schriften „Älteste Urkunden des Menschengeschlechts" (1774), „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" (1784), „Über den Ursprung der Sprache" (1772), „Über die Wirkung der Dichtung auf die Sitten der Völker", „Briefe zur Beförderung der Humanität" (1793), c. die theologischen Schriften „Briefe, das Studium der Theologie betreffend" (1793), „Gott! einige Gespräche über Spinoza's System" (1787), „Christliche Schriften" (1796), „Predigten", d. philosophische Schriften, darunter „Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft", e. pädagogische Schriften („Sophron") und Briefe, welche für die Geschichte der Litteratur großen Wert haben.

Selbständig schaffende Dichter oder die Originalgenies.

Als solche gelten neben Göthe, Jung-Stilling und Lava'ter, deren in der Folge Erwähnung geschehen wird, folgende:

Johann Michael Reinhold Lenz aus Seeßwingen in Liefland (geb. 1750, † 1792). — Er bearbeitete mit Göthe (1774) die Lustspiele des Plautus, schrieb „Anmerkungen über das Theater" (1774), und geiselte in den Stücken „Die Soldaten" (1773) „Der Hofmeister" (1774), „Der neuen Meno'za" (1774) die Mißstände seiner Zeit.

Heinrich Leopold Wagner aus Straßburg (geb. 1747, † 1779); — Werke: „Die Kindsmörderin" (1776), „Die frohe Frau" (1775), „Prome'theus, Deukalion und seine Recensenten" (1775).

Johann Heinrich Merck aus Darmstadt (geb. 1741, † 1791). — Er schrieb Erzählungen („Geschichte des Herrn Oheim"), Fabeln, Briefe und arbeitete für „die Frankfurter Anzeigen", den „Deutschen Merkur" und die „Allgemeine Bibliothek".

Maximin von Klinger aus Frankfurt am Main (geb. 1752, † 1831). — Werke: a. Frühere Trauerspiele: „Die Zwillinge (1775), „Otto" 1775, „Das leidende Weib" (1775), „Die neue A'rria" (1776; A'rria hieß die heldenmütige Gattin des Cäci'na Pätus), „Simso'ne Grisa'ldo" (1776), „Sturm und Drang" (1776), ein Werk, welches seiner Periode den Namen

„Sturm- und Drang-Periode" gab, „Stilpo und seine Kinder" (1777). b. Spätere Trauerspiele: „Konradin" (1784), „Der Günstling" (1785), „Roderi'ko" (1790), „Da'mokles" (1790), c. Lustspiele: „Der Derwisch" (1779), „Die falschen Spieler" (1780), „Der Schwur gegen die Ehe" (1783), „Die zwei Freundinnen" (1790), d. Romane: „Orpheus" (1778), „Pi'm-pambla'sko", „Geschichte vom goldenen Hahn" (1785), „Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt" (1791), „Geschichte Giafars" (1792), „Geschichte Rafae'ls de A'quila's" (1793), „Reisen vor der Sündflut" (1795), „Faust der Morgenländer" (1797), „Sahir" (1798), „Geschichte eines Deutschen der neuesten Zeit" (1798), „Der Weltmann und der Dichter" (1798), Klingers bestes Werk, e. Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Litteratur (1802).

Friedrich Müller, der Maler, aus Kreuznach (geb. 1750, † 1823). — Werke: a. Die Dramen „Faust" (1778), „Die Ni'obe" (1778; Ni'obe war des Königs Amphi'on von Theben Gemahlin), „Golo und Genovefa" (1780), b. einige Idyllen, darunter „Faun" (1775), „Der Satir Mopsus" (1775), „Ba'cchidon und Mylon", „Ulrich von Coßheim", „Das Nußkernen", „Die Schafschur" (1775), „Adams erstes Erwachen" (1778), c. lyrische Gedichte und Balladen.

Ludwig Philipp Hahn aus Trippstadt in der Pfalz (geb. 1746, † 1813). — Werke: Die Dramen „Der Aufruhr zu Pisa" (1776) und „Graf Karl von Adelsberg" (1776).

Christian Friedrich Daniel Schubart aus Obersontheim in Schwaben (geb. 1739, † 1791). — Werke: Oden, Hymnen, geistliche Lieder, Volkslieder. Die von Schubart gegründete „Deutsche Chronik" (Augsburg, später Ulm 1774—1778) war das erste deutsche Volksblatt.

Der Hainbund*) oder der Bund der Göttinger Dichter.

Friedrich Wilhelm Gotter aus Gotha (geb. 1746, bezog 1763 die Universität Göttingen, † 1797) bearbeitete mehrere Tragödien („Ore'st" 1774, „Me'rope" 1774, „Alzi're" 1778, „Mariane" 1776), Lustspiele („Die stolze Vasthi" 1776, „Esther" 1776), Singspiele („Die Dorfgala", „Der Jahrmarkt"), lyrische Gedichte und Episteln.

Gottfried August Bürger aus Molmerswende im Halberstädtischen (geb. 1748, besuchte 1768 Göttingen, † 1794) stand mit den Gliedern des Hainbundes in enger Verbindung, hat aber als Dichter nichts mit ihnen gemein. — Werke: Balladen oder solche Gedichte, welche den Kreisen der nordischen Sagenwelt oder Geschichte entlehnt und in Form streng und einfach sind („Lenore", „Die wilde Jagd", „Die Kuh", „Der Kaiser und der Abt"), Liebesgedichte („Neues Leben", „Die Holde, die ich meine", „Himmel und Erde"), Sonette und Übersetzungen von Homers Ilias in Hexametern und Jamben.

Heinrich Christian Boie aus Meldorp (geb. 1744, kam 1773 nach Göttingen, † 1806) gründete mit dem genannten Gotter den „Musenalmanach", übte bei dem Hainbunde das Amt des Kritikers und gründete 1776 das „Deutsche Museum".

Johann Heinrich Voß aus Sommersdorf in Mecklenburg (geb. 1751, kam 1772 nach Göttingen, † 1826) war Mitstifter des Hainbundes und Seele desselben. Er schuf das idyllische Epos („Luise" 1784, sein erster Versuch in dieser Gattung), schrieb mehrere Idyllen (darunter „Der 70. Geburtstag"), viele lyrische Gedichte und lieferte eine Reihe guter Übersetzungen (Home'rs „Odyssee und Ilias", Vergils „Landbau", die Werke des „Aristo'phanes" und die „Shakspeare's).

---

*) Dieser Bund, 1772 gegründet, nannte sich nach dem Hainberge bei Göttingen.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty aus Mariensee (1748, studierte 1769 Theologie in Göttingen, † 1776), Mitstifter des Hainbundes. Viele sein Lieder durchzieht der Gedanke an den Tod. Die berühmtesten sind die „Traumbilder" und „Der alte Landmann an seinen Sohn": Üb immer Treu und Redlichkeit!

Johann Martin Miller aus Ulm (geb. 1750, kam 1770 nach Göttingen, † 1814), Mitstifter des Hainbundes. — Lyrische Gedichte („Was frag ich viel nach Geld und Gut") und Romane („Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit" 1776, „Briefwechsel dreier akademischer Freunde", 1776—1777, „Geschichte Karls von Burgheim" 1778, „Siegwart, eine Klostergeschichte" 1776).

Christian Graf zu Stolberg aus Hamburg (geb. 1748, kam 1772 nach Göttingen, † 1821) schloß sich mit seinem Bruder Friedrich Leopold (s. u.) dem Hainbunde an und schrieb Oden, Elegien und vaterländische Gesänge.

Friedeich Leopold Graf zu Stolberg (geb. 1750 im holsteinischen Dorfe Bramstedt, ging 1772 mit seinem Bruder (s. o.) nach Göttingen, bekannte sich 1800 zu Münster öffentlich zur katholischen Religion, † 1819 auf dem Gute Sondermühlen bei Osnabrück) war im Hainbunde der Hauptrepräsentant der Freiheitsidee, die er später bekämpfte (Kassa'ndra"). — Er schrieb lyrische Gedichte, Oden, Hymnen („An die Erde", „An die Sonne", den politischen Roman „Die Insel", viele Naturschilderungen (z. B. Wenn ich einmal der Stadt entrinn"), ferner „Geschichte der Religion Jesu Christi" (1807—1819), „Die Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sizilien" (1794) und das „Leben Alfreds des Großen" (1815). Seine „Schauspiele mit Chören" (1787) sind Nachbildungen des antiken Drama's.

Johann Friedrich Hahn aus Zweibrücken († 1779) gab mehrere vaterländische Oden heraus, darunter „Teuthard an Minnehold".

Mathias Klaudius aus Reinfeld in Holstein (geb. 1740, † 1815) gab unter dem Namen „Asmus" den „Wandsbecker Boten" heraus. — In seinen „Tändeleien und Erzählungen" ist er ein Nachahmer Gerstenbergs (s. S. 331); seine lyrischen Gedichte („Abendlied", „Der Mond", „Rheinweinlied") und seine prosaischen Schriften sind meisterhaft.

Leopold Friedrich Günther von Göckingk aus Grüningen im Halberstädtischen (1748, † 1228) redigierte seit 1776 mit Bürger (s. 334) den „Göttinger Musenalmanach" und begründete 1784 das „Journal von und für Deutschland". — Episteln nach dem Vorbilde des Horaz und der Franzosen, witzige Epigramme und mehrere Lieder, darunter „Lieder zweier Liebenden" (1777).

Johann Anton Leisewitz aus Hannover (geb. 1752, † 1806). — Das Trauerspiel „Julius von Tarent", 1776, „Geschichte des dreißigjährigen Krieges", „Über Einrichtungen öffentlicher Armenanstalten", 1802.

Christian Adolf Overbeck aus Lübeck (geb. 1755, † 1821) gab „Volkslieder" und „Kinderlieder" heraus.

b. Höchste Blüte der Poesie.

Göthe und Schiller.

Johann Wolfgang von Göthe aus Frankfurt a. M. (geb. 1749 † 1832) schöpfte alle seine Stoffe aus dem Leben. —

Am höchsten steht Göthe als Lyriker. Seine Lieder (Liebesgedichte, gesellschaftliche Lieder, „Westöstlicher Divan"), Stanzen, Sonette, Elegien, „Römische Elegien", 1788, „Ale'xis und Dora", 1796, „Der neue Pau'sias", „Amy'ntas", 1797, und Hymnen („Grenzen der Menschheit", „Das Göttliche", „Meine Göttin") sind meisterhaft.

Die didaktische Poësie ist durch Göthe nicht erheblich gefördert worden. Erwähnung verdienen: die didaktischen Gedichte „Metamorphose der Pflanzen" (1797), „Metamorphose der Thiere" und seine „Episteln"; die Satire „Musen und Grazien in der Mark" (1796); seine Epigramme,

darunter die „Epigramme aus Venedig“ (1790), seine Gnomen, Sprüche, Sentenzen, Xenien oder Freundesgaben (kurze Sinngedichte, in welchen Spott waltet), Zahme Xenien, endlich die „Vier Jahreszeiten“ (1796) und die „Weissagungen des Bakis“ (1798), in welchen der didaktische Ton vorherrschend ist.

Als epischer Dichter entwickelte Göthe große Manigfaltigkeit. — Fabel: „Der Adler und die Taube“ (1774); Parabel: „Nektartropfen“ Erzählung: „Johanna Sebus“ (1810); Legende: „Das Hufeisen“ (1798); Balladen: „Das Veilchen“ (1775), „Haidenröslein“ (1779), „Der Fischer“ (1779), „Erlkönig“ (1782), „Der Zauberlehrling“ (1798), „Der Gott und die Bajade're“ (1798), „Die Braut von Korinth“ (1798). — Von Voß angeregt, dichtete Göthe ein idyllisches Epos: „Hermann und Dorothea“ (1796).

Jn Drama hat Göthe Vortreffliches geleistet. — „Die Laune des Verliebten“ (1768), „Die Mitschuldigen“ (1768), „Götz von Berlichingen“ (1772), „Clavigo“ (1774), „Stella“ (1776), „Die Geschwister“ (1776), „Egmont“ (1777—1785), „Jphige'nia“ (1779—1786), „Tasso“ (1780— „1789), „Die natürliche Tochter“ oder „Eugenie“ (1801), „Faust“ (vollendet um 1831). — Unvollendete Dramen: „Prometheus“ (1773), „Elpe'nor“ (1783), „Nausi'kaa“ (1787), „Pando'ra“ (1801), „Ma'homet“, „Jphige'nia auf Delphi“. — Lustspiele: Die Satiren „Götter, Helden und Wieland“, „Hanswursts Hochzeit“, „Pater Brey“, „Jahrmarktsfest zu Plundersweiler“, „Sa'tyros oder der vergötterte Waldteufel“ (alle aus 1774), Triumph der Empfindsamkeit“ (1777), „Die Vögel“ (1780); politische Lustspiele: „Der Großko'phtha“ (1789), „Der Bürgergeneral“ (1793), „Die Aufgeregten“ (1793); Operetten und Singspiele: „Claudi'ne von Villa Bella“ (1775), „Erwin und Elmi're“ (1775), „Lila“ (1778 und 1779), „Jerry und Bä'tely“ (1779), „Die Fischerin“ (1782), „Scherz, List und Rache“ (1785).

Die Romane Göthe's gehören zu den schwächsten seiner Erzeugnisse. — „Leiden des jungen Werther“ (1774), „Wilhelm Meisters Lehrjahre (1777 bis 1796), „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ (1807—1821), „die Wahlverwandtschaften“ (1808—1809).

Göthe ist Begründer der deutschen Novelle. — „Die Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten,“ „Die Sängerin Antonelli,“ „Bassompierre“, „Das Familiengemälde,“ „Der Prokurator“.

Die Märchen Göthe's sind gelungen. — „Die neue Melusi'ne,“ „Das neue Paris“, „Das Märchen von der Schlange.“

Die Reisebeschreibungen Göthe's behandeln die Natur, die Kunst und die Menschen, die letztgenannten ohne Rücksicht auf die politischen Zustände. — „Briefe aus der Schweiz“, „Die Schweizerreise“, „Die italienische Reise“, „Der zweite Aufenthalt in Rom“, „Erinnerungen aus einer Reise am Rhein, Main und Neckar.“

Die biographischen Schriften Göthe's sind wegen der vortrefflichen Charakterschilderungen von hohem Werte. — „Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit“ (1809—1831), „Die Lebensgeschichte Benvenuto Cellini's“ (1796—1803), eine meisterhafte Übersetzung der Selbstbiographie des Verfassers, „Winckelmann und sein Jahrhundert“ (1804—1805), „Philipp Hackert“ (1810—1811).

Auch die didaktischen Schriften Göthe's sind nicht ohne Bedeutung. — „Von deutscher Baukunst“ (1773), „Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke, „Über epische und dramatische Dichtung,“ „Antik und Mode'rn“, „Shakspeare und kein Ende“, „Zur Farbenlehre“ (1790 bis 1810), „Zur Optik“ (1791—1792).

Von bleibendem Werte sind auch Göthe's rhetorische Schriften. — „Zum Andenken an Wieland" (1813), „Zum Andenken der Herzogin Anna von Weimar" (1807).

Johann Christoph Friedrich von Schiller aus Marbach (geb. 1759, trat 1773 in die Militärakademie zu Solitu'de, die nachherige „Hohe Karlsschule" in Stuttgart ein, verließ diese 1780, † 1805) ist groß als Dichter, als Geschichtschreiber und als philosophischer Schriftsteller.

Als Lyriker zeichnet sich Schiller durch die Großartigkeit der Gedanken und durch die Gewalt der hinreißenden Darstellung aus. — „Das Lied an die Freude", „Das Ideal und das Leben", „Die Macht des Gesanges", „Der Spaziergang", „Das Lied von der Glocke".

Didaktische Gedichte schrieb Schiller nur einige, darunter „Die Künstler"; dagegen verfaßte er eine große Zahl von Epigrammen (als die besten gelten die „Tabulae votivae") und Xenien.

Im Gebiete des Epos behandelte Schiller nur die Romanze. — „Der Taucher", „Die Kraniche des J'bykus", „Der Graf von Habsburg," „Die Bürgschaft," „Der Kampf mit dem Drachen", „Der Gang nach dem Eisenhammer" und andere.

Die episch-lyrischen Dichtungen Schillers haben durchweg ein didaktisches Gepräge und werden deshalb Parabeln genannt. — Das Bild zu Sais", „Die Teilung der Erde", „Pe'gasus im Joch."

Am höchsten steht Schiller als Dramatiker. — „Der Student von Nassau", „Cosmus von Medicis" (diese ersten Versuche im Drama hat Schiller bald nach ihrer Vollendung vernichtet), „Die Räuber" (1781), „Fiesko" (1783), „Luise Millerin" oder „Kabale und Liebe" (1784), „Don Karlos" (1787), „Wallenstein" (1799), „Wallensteins Lager, „Piccolo'mini," „Wallensteins Tod", „Maria Stuart" (1800), „Die Jungfrau von Orléans" (1801), „Die Braut von Messina" (1803), „Wilhelm Tell" (1804), welcher Schillers bestes Drama ist, „die Huldigung der Künste" (1804). Unvollendet ist „Demetrius"; von anderen Dramen („Die Malteser", „Warbeck", „Der Menschenfeind") sind bloß Vorarbeiten oder Bruchstücke vorhanden. — Übersetzungen; „Iphige'nia in Aulis", Stücke aus den „Phönizierinnen" des Euripides (1780), dann „Macbeth" von Sheakspeare (1800), „Tura'ndot" von Gozzi (1801), die Lustspiele „Der Parasit" und „Der Neffe als Onkel", beide von Picard (1803), „Phädra" von Racine (1805).

Sehr schätzbare Leistungen Schillers sind auch der unvollendete Roman „Der Geisterseher" (1786—1789) und die zwei Erzählungen „Der Verbrecher aus verlorner Ehre" (1786) und „Spiel des Schicksals" (1789).

Als Geschichtschreiber hat Schiller das große Verdienst, daß er den Sinn für Aufopferung, Freiheit und Religion weckte. — Übersetzung von Robertsons „Geschichte von Amerika" (1777), dann „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande" (1788), „Die Sendung Moses" (1789), „Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon" (1789), „Geschichte des dreißigjährigen Krieges" (1791—1793).

Die philosophischen Schriften Schillers zeichnen sich namentlich durch Schönheit des Stils aus. — „Briefe über den Don Karlos" (1788), „Über Anmut und Würde" (1793), „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen" (1795), „Über naive oder sentimentale Dichtung" (1795), „Über das Erhabene" (1796).

Von dem rhetorischen Talente Schillers zeugen seine Briefe und seine Rede „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?" (1789).

Göthe's und Schillers Zeitgenossen.

1. Lyrische Dichter.

Johann Christian Friedrich Hölderlin aus Laufen am Neckar (geb. 1770, † 1843). — Lieder, Oden, Hymnen, Elegien; der Roman „Hyperi'on" (1797–1799) und Fragmente der Tragödie „Empe'dokles".

Johann Gottfried Seume aus Poserna bei Weißenfels (geb. 1763, † 1810). — Lyrische Gedichte, das Drama „Miltiades" und Reisebeschreibungen („Spaziergang nach Syrakus", „Mein Sommer").

Friedrich Ma'tthisson aus Hohendodeleben (geb. 1761, † 1831). — „Lyrische Gedichte" und „Erinnerungen".

Johann Gaudenz von Salis-Seewis aus Malans in Graubünden (geb. 1762, † 1834).

Friedrich Wilhelm August Schmidt aus Fahrland (geb. 1764, † 1838).

Siegfried August Mahlmann aus Leipzig (geb. 1770, † 1826). — Lieder, die Posse „Herodes von Bethlehem" (1803), eine Parodie von Kotzebue's „Hussiten vor Naumburg", das „Marionetten-Theater (1806), Lustspiele (1810), Erzählungen und Märchen (1802).

Karl Ludwig von Knebel aus Wallerstein (geb. 1744, † 1834). — Elegien, Hymnen, Übersetzungen des „Propertius" und „Lukretius".

2. Didaktische Dichter.

Valerius Wilhelm Neubeck aus Arnstadt (geb. 1765, † 1850). — Das Lehrgedicht „Die Gesundbrunnen". Auf dem lyrischen Gebiete: Hymnen und Elegien.

Christoph August Tiedge aus Garbele'gen in der Altmark (geb. 1752, † 1841). – Das Lehrgedicht „Ura'nia" (1801). Im lyrischen Gebiete: Lieder und Elegien. Episteln („An meinen alten Überrock").

Johann Christoph Friedrich Haug aus Niederstotzingen im Württembergischen (geb. 1761, † 1829). — Epigramme, lyrische Lieder, Balladen, Fabeln, Räthsel.

Johann Daniel Falk ans Danzig (geb. 1768, † 1826). — Die Satiren „Die Helden" (1796), „Die heiligen Gräber zu Rom" (1796), „Die Gebete" (1796).

3. Epische Dichter.

Ludwig Heinrich von Nikolay aus Straßburg (geb. 1737, † 1820). — Epische Gedichte: „Richard und Meli'sse", „Alki'nens Insel", „Reinhold und Ange'lika", „Morga'nens Grotte". Außerdem Fabeln, Erzählungen, Märchen, Elegien und Episteln.

Johann Baptist von Alxinger aus Wien (geb. 1755, † 1797). — Die Gedichte „Do'olin von Mainz", „Blio'mberis" u. andere.

Friedrich August Müller aus Wien (geb. 1767, † 1807). — Die epischen Gedichte „Richard Löwenherz", „Alfo'nso", „Adalbert der Wilde".

Alois Blumauer aus Steier (geb. 1755, † 1798). — „Abenteuer des frommen Helden Äne'as". Lyrische Gedichte („An die Donau").

Ludwig The'obul Kosegarten aus Grevismühlen in Mecklenburg (geb 1758, † 1818). — Die idyllischen Epen „Juku'nde" und „Die Inselfahrt", Legenden, lyrische Gedichte, Romane (Ewalds Rosenmonde").

Andreas von Bogulawski aus Muschlitz in Schlesien (geb. 1759, † 1817). — Die epischen Dichtungen „Xanthi'ppus" (1811), „Diokle's" (1814), „Tassilo" (1821).

Christan Ludwig Neuffer aus Stuttgart (geb. 1769, † 1839). — Kleine epische Gedichte, mehrere Oden und Idyllen; die idyllischen Gedichte „Die Herbstfeier", „Der Tag auf dem Lande", „Günther".

Ignaz Maria Freiherr von Sonnenberg aus Münster (geb. 1779, † 1805). — Die epischen Gedichte „Das Weltende“ und „Dona'toa“ oder „Der Weltuntergang“; idyllische und lyrische Gedichte.

4. Dramatiker.

August Wilhelm Iffland aus Hannover (geb. 1759, † 1815). — Unter seinen Dramen sind zu nennen: „Der Verbrecher aus Ehrsucht“ (1785), „Die Mündel“ (1785), „Die Jäger“ (1785), „Der Herbsttag“ (1792), „Die Hagestolzen“, (1793), „Dienstpflicht“ (1795), „Die Advokaten“ (1796), „Das Vermächtniß“ (1796), „Die Hausfreunde“ (1805).

Ferdinand von Kotzebue aus Weimar (geb. 1761, ermordet 1819 zu Mannheim durch den Studenten Karl Sand). — Er schrieb zuerst Romane und wandte sich dann zum Drama. Von seinen dramatischen Leistungen sind zu nennen: Die Schauspiele „Menschenhaß und Reue“ (1789), „Die Versöhnung“, „Die Verwandtschaften“ (1798), „Der alte Leibkutscher Peters III“ (1799); die Lustspiele „Die Indianer in England“ (1790), „Die Unglücklichen“ (1798), „Das Epigramm“, „Der Besuch“, „Die beiden Klingsberge“ (1801); die Possen „Don Ranu'do de Colibra'dos“, „Die deutschen Kleinstädter“, „Der Wirrwarr“ (1803), „Das Inko'gnito“, „Pagenstreiche“ (1804), „Der hyperboreische Esel“, „Die Zerstreuten“, „Das Interme'zzo“ (1809), „Die Verkleidungen“ (1818). Das gemeine Pasquill „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn“ u. a. m.

c. Beginnender Verfall der Poesie seit Entstehung der Romantik*).

Die Häupter der romantischen Schule.

August Wilhelm von Schlegel aus Hannover (des Seite 328 genannten Johann Adolf Schlegel Sohn, geb. 1767, † 1845). — Durch seine Übertragungen wurden Shakspeare, Calderon, Dante und Petra'rka den Deutschen näher gebracht. Seine eigenen Dichtungen sind wegen Schönheit der Form, Correktheit und Wollaut der Sprache von hohem Werte. Die bedeutendsten seiner eigenen Dichtungen sind: Sonette, Kanzonen, Terzi'nen, die gegen Kotzebue gerichteten Satiren („Kotzebue's Ehrenpforte“, „Kotzebue's Reisebeschreibung“), die gegen Schiller gerichteten Epigramme („Litterarische Scherze“), Romanzen („Ari'on“, „Pigma'lion“), das Drama „Jon“, die Posse „Kotzebue's Rettung“. Von seinen kritischen Schriften sind zu nennen: „Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur“ und vortreffliche Beurteilungen Götheſcher Dichtungen („Tasso“, „Hermann und Dorothea“, „Römische Elegien“).

Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel (des Vorhergehenden jüngerer Bruder, geb. 1772, † 1829). — Lyrische Gedichte, das epische Gedicht „Roland“, das Trauspiel „A'larcos“. Die prosaischen Schriften „Griechen und Römer“ (1797), „Geschichte der Poësie der Griechen und Römer“ (1798), der Roman „Luci'nde“ (1799), „Über die Sprache und Weisheit der Inder“ (1808), „Vorlesungen über die neuere Geschichte“ (1811), „Geschichte der alten und neuen Litteratur“ (1812), „Philosophie der Geschichte“ (1829).

Wilhelm Heinrich Wackenroder aus Berlin (geb. 1772, † 1798). — Eine Reihe von Aufsätzen über die Kunst und „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ (1797).

---

*) Roma'ntik oder Romanticismus, benannt nach den romanischen Völkerschaften, nennt man die mittelalterliche Kunst im Gegensatze zum Antiken und Modernen. Daher bezeichnet man durch romantisch das Erhabene, Wunderbare, Phantastische, welches im Mittelalter im Gegensatz zur altklassischen Einfachheit und Hoheit beliebt war. In neuerer Zeit bezeichnet Romantik die vorzüglich durch die Gebrüder Schlegel, durch Tieck und Novalis zu Anfang dieses Jahrhunderts entstandene Richtung in der Litteratur, welche das Wesen der Kunst hauptsächlich im Wunderbaren und Phantastischen, sowie in der Nachahmung des Mittelalterlichen und Orientalischen sucht.

Ludwig Tieck aus Berlin (geb. 1773, † 1853). — Einige Romanzen, darunter „Siegfried", lyrische Gedichte im Geiste der Romantik („Zuversicht", „Herbstlied", „Frühlingsreise" u. a. m.). Dramen in welchen die romantische Richtung noch nicht hervortritt, sind: Das Schauspiel „Alla'h-Moddi'n" (1790), das Trauerspiel „Karl von Berneck" (1795), das Lustspiel „Die Theegesellschaft" (1796); Dramen im Sinne der Romantik sind „Ritter Blaubart" (1796), „Genovefa" (1799), „Kaiser Oktavianus" (1804) und „Fortunat" (1815). Die polemisch-satirischen Stücke „Der gestiefelte Kater" (1797), „Prinz Zerbi'no" (1796—1798), „Die verkehrte Welt" (1797) haben romantisches Gepräge. — Von den Prosadichtungen gehören die Erzählungen „Das Schicksal", „Die Versöhnung" und andere, desgleichen die Romane „Abda'llah" (1795), „William Lovel" (1796) und „Peter Lebrecht (1796) der vorromantischen Periode an; in den „Volksmärchen" (1797), in „Franz Sternbalds Wanderungen" (1798), im „Pha'ntasus" (1712—1717), einer Sammlung von Volksmärchen, in dem Romane „Vittoria Accorombo'na" (1840) und in den Novellen („Das Zauberschloß", „Der junge Tischlermeister", „Der Aufruhr in den Cevennen", „Das Dichterleben", „Des Dichters Tod") ist das romantische Element stark vertreten. Wichtig sind noch seine kritischen Schriften, besonders die Briefe „Über Shakspeare's Sonette", und die „Dramaturgischen Blätter", in welchen die romantischen Ansichten entwickelt sind.

Friedrich Georg von Hardenberg mit dem Dichternamen Nova'lis (geb. 1772 auf dem Gute Widerstedt im Mansfeldschen, † 1801). — Der Roman „Heinrich von Ofterdingen" und viele meist geistliche Lieder.

Die späteren Romantiker.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué aus Brandenburg (geb. 1777, † 1843). — Romane („Alwin", „Der Zauberring", „Sängerliebe", „Undi'ne"), epische Dichtungen („Karls des Großen Geburt und Jugendjahre", „Coro'na", „Bertrand du Guesclin"), Dramen (das erste und beste „Der Held des Nordens") und Lieder.

Ludwig Achim von Arnim aus Berlin (geb. 1780, † 1831). — Romane („Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolo'res", „Kronwächter"), Novellen („Isabella von Ägypten", „Ehrenschmiede"), Dramen („Halle und Jerusalem", „Carde'nio und Celi'nde"), lyrische Gedichte („Des Knaben Wunderhorn, eine Sammlung von Volksliedern, hergestellt unter Mitwirkung des Klemens Brenta'no).

Klemens Brentano aus Ehrenbreitstein (geb. 1778, † 1842). — Lyrische Gedichte und Dramen (Ponce de Leon", „Die Gründung Prags", „Viktoria"); Prosadichtungen: „Godwi oder das versteinerte Bild der Mutter von Maria", „Geschichte vom braven Kasperl und der schönen Annerl", „Der Goldfaden nach Wickram" und Märchen, darunter „Gockel, Hinkel und Gackeleia".

Bettina von Arnim, des Klemens Brentano Schwester und des oben genannten Ludwig von Arnim Gemahlin (geb. 1785 zu Frankfurt am Main, † 1859). — „Göthes Briefwechsel mit einem Kinde", „Die Gündero'de"; „Dies Buch gehört dem Könige", „I'lius Pamphi'lius und die Ambro'sia".

Heinrich von Kleist aus Frankfurt a. d. Oder (geb. 1776, † 1811). — Dramatische Dichtungen: das Lustspiel „Der zerbrochene Krug", die Tragödie „Der Prinz von Hamburg", und das Ritterschauspiel „Käthchen von Heilbronn"; Erzählungen, darunter „Michael Kohlhaas", ferner „Briefe an seine Schwester Ulri'ke" und „Politische Schriften".

Joseph Freiherr von Eichendorff aus Lu'bowitz bei Ra'tibor (geb. 1788, † 1857). — Das Drama „Krieg den Philistern", die historischen Tragödien „Eppelin von Romano" und „Der letzte Held von Marienburg", der Roman „Ahnung und Gegenwart", die Novellen „Dichter und ihre Gesellen", „Das Marmorbild" und „Aus dem Leben eines Taugenichts", endlich Lieder mit volkstümlichem Gepräge.

Die Zeitgenossen der Romantiker.

1. Die Dichter von Schicksalstragödien.

Friedrich Ludwig Zacharias Werner aus Königsberg (geb. 1768, † 1823). — Dramen: „Die Söhne des Thales", „Das Kreuz an der Ostsee", „Martin Luther oder die Weihe der Kraft", „A'ttila", „Wanda", „Die heilige Kunigunde", „Der vierundzwanzigste Februar", welcher die Schicksalstragödie hervorrief.

Amadeus Gottfried Arnulf Müllner aus Langendorf bei Weißenfels (geb. 1774, † 1829). — Tragödien: „Der neun und zwanzigste Februar", „Die Schuld", „König Yngurd", „Die Albaneserin"; Lustspiele: „Die großen Kinder", „Der Onkel".

Franz Grillparzer aus Wien (geb. 1790, † 1872). — „Die Ahnfrau" (1816), „Sappho" (1819), „Das goldene Vließ" (1822), „König Ottokars Glück und Ende" (1835), „Der Traum ein Leben" (1840) u. a. m.

2. Dramatiker.

Heinrich Joseph von Collin aus Wien (geb. 1772, † 1811). — „Regulus", „Kori'olan", „Die Horatier und Kuriatier"; mehrere gute Balladen („Kaiser Max auf der Martinswand") und seine „Landwehrlieder".

Adam Gottlob Öhlenschläger aus Frederiksberg bei Kopenhagen (geb. 1779, † 1850). — Lustspiele: „Freya's Altar", „Robinson in England" u. a.; Singspiele: „Die Räuberburg" u. a. mehr; dramatische Idyllen: „Der Hirtenknabe" und viele andere; dramatische Märchen: „Aladdi'n oder die Wunderlampe" u. s. weiter. Unter den Trauerspielen sind die besten: „Hakon Jarl", „Palnato'ke", „Axel und Walburg"; sein „Correggio" ist das erste Künstlerdrama. Lyrische Gedichte, Romanzen, Legenden, Übersetzung von Holbergs Lustspielen. Prosaische „Märchen und Erzählungen" und „Lebenserinnerungen".

3. Epiker.

Jens Baggesen aus Körsör auf Seeland (geb. 1765, † 1826). — Das idyllische Epos „Parthe'nais", das epische Gedicht „Ocea'nia", das komische Epos „Adam und Eva", die satirischen Lustspiele „der vollendete Faust oder Romanien in Jauer" und „Karfunkel oder Klinglingelalmanach", lyrische Gedichte und Briefe.

Johann Ladislas Pyrker von Felsö-Eör aus Langh in Ungarn (geb. 1772, † 1847). — Die heroischen Epen „Tuni'sias", „Rudolf von Habsburg". Außerdem „Perlen der heiligen Vorzeit" (darunter „Die Makkabäer"), „Bilder aus dem Leben Jesu", „Legenden der Heiligen", „Historische Schauspiele", „Lyrische und episch-lyrische Gedichte".

Ernst Konrad Friedrich Schulze aus Celle (geb. 1789, † 1817). — Das epische Gedicht „Cäcilie", die Märchen „Psyche" und „Die bezauberte Rose".

4. Dialektdichter,

Johann Peter Hebel aus Basel (geb. 1760, † 1826). — Gedichte im alemannischen Dialekt (1803), Erzählungen, gesammelt in dem „Schatzkästlein" des rheinischen Hausfreundes, Biblische Geschichten.

Johann Martin Usteri aus Zürich (geb. 1763, † 1827). — Idyllische Gedichte: „De Vika'ri", „De Heer Heinri"; Balladen in schweizerischer Mundart, Biographie Hans Breidbachs u. a. m.

Johann Konrad Grübel aus Nürnberg (geb. 1736, † 1809). — Gedichte in Nürnberger Mundart, Korrespondenzen und Briefe in Nürnberger Mundart.

Daniel Arnold aus Straßburg (geb. 1780, † 1829). — Das Lustspiel „Der Pfingstmontag" in Straßburger Mundart, Gedichte in Straßburger Mundart.

Die Häupter der romantisch-politischen Poesie.

1. Die Dichter der Freiheitskriege.

Gottfried von Schenkendorf aus Tilsit (geb. 1783, † 1817).

Karl Theodor Körner aus Dresden (geb. 1791, † gefallen im Treffen bei Gadebusch 1813). — Kriegs- und Schlachtlieder: „Lützows wilde Jagd", „Das Volk steht auf"; die Trauerspiele „Zrinyi" und „Rosamunde"; Lustspiele und Possen: „Der Nachtwächter", „Die Gouvernante" u. a. m.; Lyrische Gedichte und Balladen.

Ernst Moritz Arndt aus Schoritz auf Rügen (geb. 1769, † 1860). — Vaterländische Lieder, Kriegslieder und andere. Prosaische Schriften: „Der Geist der Zeit", „Versuch in vergleichender Völkergeschichte", „Die Ansichten und Aussichten der deutschen Geschichte", „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn von Stein", „Reisen durch Deutschland, Ungarn, Italien und Frankreich", „Reisen durch Schweden", „Märchen und Jugenderinnerungen".

Friedrich August von Stägmann aus Vieraden in der Uckermark (geb. 1763, † 1846). — Kriegsgesänge, gesammelt unter dem Titel „Historische Erinnerungen in lyrischen Gedichten".

Friedrich Rückert, s. S. 343 Ziffer 5.

2. Uhland, die schwäbische Dichterschule und verwandte Dichter.

Johann Ludwig Uhland aus Tübingen (geb. 1787, † 1862). — Er hat die Romanze und Ballade („Sängerliebe", „Bertrand de Born", „Des Sängers Fluch", „Das Glück von Edenhall") mit großem Geschicke bearbeitet und eine neue lyrisch-epische Gattung, die Rhapsodie, geschaffen („Graf Eberhardt der Rauschebart", „Der Schenk von Limburg"); Lieder, dramatische Dichtungen (das Trauerspiel „Ernst, Herzog von Schwaben", das Schauspiel „Ludwig der Baier). Um die Geschichte der deutschen Litteratur erwarb er sich großes Verdienst durch die Schrift „Walther von der Vogelweide" und durch die Sammlung „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder".

Gustav Benjamin Schwab aus Stuttgart (geb. 1792, † 1850). — Romanzen, Balladen, Rhapsodien („Legende von den hl. drei Königen", „Appenzeller Krieg", „Das Gewitter", „Der Reiter am Bodensee"), Lieder („Schlittenlied", „Rückblick", „Die Sterne"), Übersetzung der „Poëtischen Gedanken Lamartine's", „Bearbeitung von „Schillers Leben" und des Werkes „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums".

Justinus Andreas Kerner aus Ludwigsburg (geb. 1786, † 1862).— Lieder („Herbstjubel", „Wanderlied"), Romanzen („Die vier wahnsinnigen Brüder", „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe", „Der Geiger zu Gmünd"), der humoristische Roman „Reiseschatten", das historische Stück „Der reichste Fürst", seine „Geschichte zweier Somnambulen" und „Die Seherin von Prevorst".

Hartmann Mayer aus Neckar-Bischofsheim (geb. 1786). — Lieder.

Karl Rudolf Tanner aus Aarau (geb. 1794, † 1849). — Heimatliche Bilder und Lieder.

Wilhelm Müller aus Dessau (geb. 1794, † 1827). — Lyrische Gedichte, Gedichte aus den hinterlassen Papieren eines „Waldhornisten", „Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge", „Muscheln von der Insel Rügen", „Lieder der Griechen", „Rom, Römer und Römerinnen", „Homerische Vorschule", „Bibliothek der Dichter des 17. Jahrhunderts".

Adelbert (Louis Charles Adélaïde) von Chamisso (geb. 1781 auf dem Schlosse Boncourt in der Champagne, † 1838), einer der besten Lyriker der neuen Zeit. — Lyrisch-epische Dichtungen („Das Krucifix", „Vergeltung", „Matteo Falcone", „Salas y Gomez", „Gerichtstag auf Huahira", „Der Stein der Mutter", die humoristischen Erzählungen „Abdallah", „Vetter Anselmo", der

Roman „Peter Schlehmils wunderbare Geschichte", die Beschreibung seiner „Reise um die Welt".

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben aus Fallersleben im Hannöverschen (geb. 1798). — Politische Lieder, Unpolitische Lieder, Kinderlieder, Schriften über deutsche Sprache und Litteratur, Politische Gedichte aus Deutschlands Vorzeit, die deutschen Gesellschaftslieder, Schrift über deutsche Philologie, Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte, Geschichte des deutschen Kirchenlieds bis auf Luther, Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Litteratur, Altdeutsche Blätter.

Abraham Emanuel Fröhlich aus Brugg (geb. 1796, † 1865), der bedeutendste Fabeldichter der neuen Zeit. — Fabeln, zwei größere epische Gedichte („Ulrich Zwingli", „Ulrich von Hutten") und einiges Lyrische („Elegien an Wiege und Sarg", „Trostlieder").

3. Dichter geistlicher Lieder.

Bernhard Garve aus Jeinsen bei Hannover (geb. 1764, † 1841). — „Christliche Gesänge" (1825), „Brüdergesänge" (1827); die Schrift „Der deutsche Versbau" (1827), Übersetzung der „Oden des Horatius" (1831).

Johann Bapt. von Albertini aus Neuwied (geb. 1769, † 1831). — Geistliche Lieder (1821).

Albert Knapp aus Tübingen (geb. 1789, † 1865). — „Gedichte".

4. Dramatiker.

Salomon Raupach aus Neuplitz bei Liegnitz (geb. 1784, † 1852). — Trauerspiele („Isidor und Olga", 1826, „Die Hohenstaufen", „Die Tochter der Luft", „Tasso's Tod"), Lustspiele („Die Schleichhändler", „Schelle im Mond").

Karl Lebrecht Immermann aus Magdeburg (1796, † 1840). — Dramatische Leistungen: „Der Prinz von Syraku's" (1821), „Petra'rka" (1822), „Carde'nio und Celi'nde" (1826), „Das Trauerspiel in Tirol oder Andreas Hofer" (1827), „Kaiser Friedrich II" (1828), „Ale'xis" (1832), „Die Bojaren". Gegen Platen gerichtet ist „Der im Irrgarten der Metrik umhertaumelnde Cavalier" (1829). Das epische Gedicht „Tristan und Iso'lte" (1841), die Romane „Epigo'nen" (1836) und „Münchhausen" (1838), Gedichte verschiedenen Inhalts (1825), die „Gesammelten Schriften" desselben (1834—1843), die von ihm niedergeschriebenen „Memorabilien" (1840).

Dietrich Grabbe aus Detmold (geb. 1801, † 1836). — Dramatische Dichtungen: „Herzog Theodor von Gotland" (1827), „Don Juan und Faust" (1829), „Friedrich Barbarossa" (1829), „Heinrich V" (1830), „Napoleon oder die hundert Tage" (1831), „Hannibal" (1835), „Hermannsschlacht" (1838).

Ferdinand Raimund aus Wien (geb. 1790, † 1836)). — Die Volksschauspiele „Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär," „Der Alpenkönig und der Menschenfeind", „Der Verschwender", „Die gefesselte Phantasie", „Diamant des Geisterkönigs" &c.

5. Rückert, Heine und Platen.

Friedrich Rückert aus Schweinfurt (geb. 1789, † 1866), einer der größten Lyriker Deutschlands. — Hervorragend in politischer Poësie („Geharnischte Sonette"), im Liebeslied („Liebesfrühling"), in der Nachbildung fremder Formen des Sonetts („Agnes Totenfeier"), der Terzine („Edelstein und Perle") u. a. m., desgleichen in seinen Übersetzungen („Die Maka'men des Hari'ri", „Nal und Damaja'nti", „Schi King", „Amri'lkai's Lieder", „Hama'sah, die ältesten arabischen Volkslieder". Die Balladen „Kind und Horn", „Barbarossa", die Heldengeschichte „Rostem und Suhrab", die Dramen „Saul und David", „Herodes der

Große", „Kaiser Heinrich IV", „Kolombo"; eine zusammenhängende Sammlung von didaktischen Gedichten unter dem Namen „Die Weisheit des Brahmanen".

Heinrich Heine aus Düsseldorf (geb. 1799, † 1856).— „Das Buch der Lieder" (1827), „Neue Gedichte" (1844), „Romanze'ro" (1851). Größere Dichtungen sind: „Deutschland, ein Wintermärchen" (1844), „Atta Troll, ein Sommernachtstraum" (1847), ein allegorisches Gedicht, dann die Tragödien „William Ratkliff" und „Almanzor", letztere beide mit dem Nachworte „Rückkehr des verlornen Sohnes zum Glauben". Prosaische Schriften: „Reisebilder", „Beiträge zur Geschichte der neuen schönen Litteratur in Deutschland" (1833), „Der Salon" (1834), „Die romantische Schule" (1836), die gegen Wolfgang Menzel gerichtete Schrift „Der Denunziant„ (1837), die Schrift „Über Börne" (1840).

Max Graf von Platen-Hallermünde aus Ansbach (geb. 1796, † 1835), gleich Rückert einer der besten Lyriker Deutschlands, besonders groß in der Ode und Hymne, groß im Sonett und Epigramm. Das epische Gedicht „Die Abassiden", die Dramen „Der gläserne Pantoffel", „Be'rengar", Schatz des Rha'mpsint", „Der Turm mit sieben Pforten", „Treue um Treue", „Liga von Cambrai", „Die verhängnißvolle Gabel". Der „Romantische Ö'dipus", ein Meisterwerk ersten Ranges, verhöhnt die ganze „Dichterlingsgenossenschaft". Platen steht hinsichtlich der Formvollendung unerreicht da.

Die Zeitgenossen der romantisch-politischen Dichter.

1 Die lyrischen und didaktischen Dichter.

Leopold Schefer aus Muskau (geb. 1784, † 1862). — Das „Laienbrevier" und zahlreiche Novellen.

Joseph Christian Freiherr von Zedlitz (geb. 1790 auf dem Schlosse Johannisberg in österr. Schlesien, † 1862). — Die in Canzonen verfaßten „Totenkränze", dann Gedichte, dramatische Werke („Der Stern von Sevilla", „Kerker und Krone" u. a. m.), die Schrift „Altnordische Lieder" und das Märchen „Waldfräulein".

Ignaz Heinrich Karl Freiherr von Wessenberg aus Dresden (geb. 1774, † 1860). — Werke: „Gedichte" und „Blüten aus Italien."

Karl Lappe aus Wusterhausen bei Wolgast (geb. 1774, † 1843). Seine Gedichte erschienen unter dem Titel „Blätter". Ihnen folgten u. a. die „Friedhofkränze", die schönsten deutschen Dichtungen über Tod, Grab und Ewigkeit.

Wilhelm Hey aus Laina im Gothaschen (geb. 1794, † 1854). — „Fünfzig Fabeln" und „Noch fünfzig Fabeln".

Wilhelm Smets aus Reval (geb. 1796, † 1848). — „Gedichte".

Franz Freiherr von Gaudy aus Frankfurt a. d. Oder (geb. 1800, † 1840). — Lieder, darunter die „Kaiserlieder", Romanzen, Novellen („Desengaño"), Novelletten. Früchte seiner Reisen sind: „Mein Römerzug", „Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen", „Die Venetianischen Novellen."

Karl Grüneisen aus Stuttgart (geb. 1802). — Werke: „Lieder" und „Niklas Ma'nuel, Leben eines Malers, Dichters und Reformators".

Johann Gabriel Seidl aus Wien (geb. 1804). — „Dichtungen".

Wilhelm Friedrich Waiblinger aus Reutlingen (geb. 1804, † 1830). — Lyrische Gedichte, poëtische Erzählungen, Novellen, Dramen.

2. Ein epischer Dichter.

Karl Egon Ebert aus Prag (geb. 1801). — Von ihm stammen „Dichtungen", das böhmisch-nationale Epos „Wlasta" und die idyllische Erzählung „Das Kloster".

3. Dramatische Dichter.

Eduard von Schenk aus Düsseldorf (geb. 1788, wurde 1817 katholisch, † 1841). — Schauspiele, darunter „Be'lisar".

Franz von Elsholtz aus Berlin (geb. 1791). — Schauspiele, darunter „Die Hofdame“ und „Der Kammerherr“.

Gotthilf August Freiherr von Maltitz aus Königsberg (geb. 1794, † 1837). — Die Dramen „Hans Kohlhas“, „Olivier Cromwell“ u. a. m.

Joseph von Auffenberg aus Freiburg (geb. 1798, † 1857). — Die Dramen „Die Flibu'stier“, „Die Syraku'ser“, „Der Löwe von Ku'rdistan“.

Michael Beer aus Berlin (geb. 1800, † 1833). — „Der Pa'ria“, „Struensee“.

4. Die Dichterinnen.

Karoline Rudolphi aus Berlin, geb. 1750, † 1811; Gedichte. — Sophie Brentano, Gattin des Dichters, geborne Schubert aus Altenburg, geb. 1761, † 1806; Gedichte. — Friederike Brun, geborne Münter, aus dem Gothaschen, geb. 1765, † 1835; Gedichte. — Amalie von Helwig aus Weimar, geborne von Imhoff, geb. 1776, † 1834; das idyllische Gedicht „Die Schwestern von Lesbos“, Romanzen, Legenden, lyrische Gedichte und die „Sage vom Wolfsbrunnen“. — Karoline Luise Brachmann aus Rochlitz, geb. 1777, † 1822; Lyrische Gedichte, Romanzen und Balladen, Novellen, Erzählungen und ein romantisches Epos „Das Gottesurteil“. — Helmine von Chézy geborne von Klenke aus Berlin, geb. 1783, † 1856; Gedichte, Romane, Novellen, die Oper „Eurya'nth“. — Agnes Franz aus Militsch in Schlesien, geb. 1795, † 1845; Gedichte, Parabeln, Volkssagen. — Luise Hensel aus Berlin, geb. 1796; Religiöse Lieder. — Elisabeth Kulmann aus Petersburg, geb. 1808, † 1825; ihre Erzeugnisse sind gesammelt unter dem Namen „Dichtungen“.

II. Die Prosa.

1. Die Romandichter.

Nach Göthe, Klinger, Miller, Schiller, Moritz, Hölderlin, Kosegarten, Kotzebue, Friedrich Schlegel, Tieck, Hardenberg, Fouqué, Arnim, Eichendorff, Kerner, Chamisso und Ingermann, deren schon oben Erwähnung geschah, sind zu nennen:

Karl August Musäus aus Jena, geb. 1735, † 1787; „Der deutsche Grandison“, „Physiognomische Reisen“, die „Volksmärchen der Deutschen“. — Moritz August von Thümmel aus Schönefeld bei Leipzig, geb. 1738, † 1817; „Wilhelmine oder der vermählte Pedant“, „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich“. — Johann Jakob Engel aus Parchim, geb. 1741, † 1802; „Der Philosoph für die Welt“, „Herr Lorenz Stark“. — Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, geb. 1740 im Nassauschen, † 1817; „Heinrich Stillings Jünglingsjahre“, „Wanderschaft“, „Häusliches Leben“, „Lehrjahre“, „Alter“, „Theobald und die Seherinnen“, „Geschichte des Herrn von Morgentau“. — Theodor Gottlieb von Hippel aus Gerdauen in Ostpreußen, geb. 1741, † 1795; „Lebensläufe nach aufsteigender Linie“, „Kreuzzüge des Ritters A bis Z“, „Über die Ehe“, „Handzeichnungen nach der Natur“, „Über Gesetzgebung und Staatenwol“. — Johann Heinrich Pesta-lo'zzi aus Zürich, geb. 1746, † 1827; „Lienhard und Gertrud“, „Christoph und Else“, „Figuren zu meinem ABC-Buch“. — Jean Paul Friedrich Richter, geb. 1763 zu Wunsiedel, † 1825; „Grönländische Prozesse“, „Auswahl aus des Teufels Papi ren“, „Leben des vergnügten Schulmeisterleins Wuz“, „Die unsichtbare Loge“, „He'sperus oder 45 Hundsposttage“, „Das Leben des Quintus Fixlein“, „Blumen-, Frucht und Dornenstücke“, „Die Flegeljahre“, „Titan“, „Der Jubelsenior“, „Dr. Katzenbergers Badereise“, „Der Komet“, das Werk „Kampanerthal“, kleinere Schriften und Aufsätze, darunter „Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen“, „Der doppelte Schwur der Besserung“, „Die Taschenbibliothek des Pagenhofmeisters Aubin“, „Reise des Feldpredigers Schmelzle nach Flätz“, „Brief des Rektors Seemaus“, „Reise des Rektors Fälbel“, „Freudels Klaglibell

über seinen verfluchten Dämon", „Leva'na oder Erziehungslehre", „Seli'na oder über die Unsterblichkeit der Seele". — Johann Jakob Wilhelm Heinse, geb. 1749 zu Langenwiesen in Thüringen, † 1803; „Lai'dion oder die Eleusinischen Geheimnisse", „Ardinghe'llo und die glückseligen Inseln", „Hildegard von Hohenthal", „Anastasia oder das Schachspiel". — Friedrich Heinrich Jakobi, geb. 1743 zu Düsseldorf, † 1819; „Eduard Allwyls Briefsammlung", „Woldemar". — Ernst Theodor Amade'us (eigentlich Wilhelm) Hoffmann, geb. 1776 zu Königsberg, † 1822; „Phantasiestücke in Callots Manier", „Das Märchen vom goldenen Topfe", „Elixiere des Teufels", „Nachtstücke", „Die Sera'pionsbrüder", „Prinzessin Bra'mbilla", „Meister Floh", „Lebensansichten des Katers Murr". — Johann Karl Wezel, geb. 1747 zu Sondershausen, † 1819; „Lebensgeschichte Tobias Knauts", „Be'lphagor", „Hermann und Ulri'ke". — Johann Gottwert Müller, geb. 1744 zu Hamburg, † 1828; „Siegfried von Lindenburg", „Emmerich". — August Lafontaine, geb. 1758 zu Braunschweig, † 1831; „Quintlius Heymeran von Flamming", „Familiengeschichten". — Johann Ernst Wagner, geb. 1764 zu Roßdorf bei Meiningen, † 1812; „Wilibalds Ansichten des Lebens", „Die reisenden Maler", „Reisen aus der Fremde in die Heimat". — Ernst Graf zu Benzel-Sternau, geb. 1767 zu Mainz, † 1849; „Das goldene Kalb", „Der steinerne Gast", „Pygmä'en-Briefe". — Heinrich Zschokke, geb. 1771 zu Magdeburg, † 1848; „Der Freihof Aarau", von „Addrich im Moos", „Der Flüchtling im Jura", „Das Goldmacherdorf", viele kleinere Erzählungen: „Die Abenteuer einer Neujahrsnacht", „Alamonta'de" u. a. m., historische Schriften, darunter „Bairische Geschichten" und des „Schweizerlands Geschichte"; er ward einflußreich durch die „Stunden der Andacht". — Ulrich Hegner, geb. 1759 zu Winterthur, † 1840; „Salis Revolutionstage". — Franz van der Velde, geb. 1779 zu Breslau, † 1824; „Die Eroberung von Mexiko", „Die Lichtensteiner", „Die Wiedertäufer". — Wilhelm Hauff, geb. 1802 zu Stuttgart, † 1827; „Lichtenstein", „Phantasien im Bremer Ratskeller", „Märchen", „Memoiren des Satans", „Der Mann im Monde". — Willibald Alexis (Häring), geb. 1797 zu Breslau, gest. 1871; „Wa'lladmor", „Cabanis", „Das Haus Düsterweg", „Die Hosen des Herrn von Bredow". — Heinrich Steffens, geb. 1773 zu Stavanger in Norwegen, † 1845; „Die Familien Walseth und Leith", „Die vier Norweger", „Malkolm". — Joseph Rehfues, geb. 1779 zu Tübingen, † 1843; „Scipio Cica'la". — Karl Spindler, geb. 1797 zu Breslau, † 1855; „Der Jude", „Der Jesuit", „Der Invalid", „Der Vogelhändler von Imst". — Friedrich Ludwig Bührlen, geb. 1777 zu Ulm; „Der Enthusiast", „Der Flüchtling", außerdem „Bilder aus dem Schwarzwald".

2. Die Romandichterinnen.

Sophie Brentano, Amalie von Helwig, Luise Berchmann Helmine von Chézy, Agnes Franz (s. diese S. 345); Sophie von La Roche, geb. Gutermann aus Kaufbeuren, geb. 1730, † 1807; „Geschichte des Fräuleins von Sternheim". — Benedikte Eugenie Naubert aus Leipzig, geborne Hebenstreit, geb. 1756, † 1819; „Walther de Montbarry", „Thekla von Thurn", „Hermann von Unna", „Neue Volksmärchen der Deutschen". — Karoline von Wolzogen, geborne von Lengefeld, geb. 1763 zu Rudolstadt, † 1847; „Agnes von Lilien", „Korde'lia". — Therese Huber, Tochter des Philologen Heyne, geb. 1764 in Göttingen, † 1829; „Die Ehelosen". — Johanna Schopenhauer, geborene Tro'sina, geb. 1766 zu Danzig, † 1838; „Gabriele", „Die Tante". — Sophie von Knorring, geborene Tieck, geb. 1797 in Schweden, † 1848; „Julie St. Alban", „Evremont". — Dorothea von Schlegel, geborne Mendelssohn, geb. 1770 zu Berlin, † 1839; „Florentin". — Karoline Baronin de la Motte Fouqué, geborne von Briest, geb. 1773 zu Neunhausen, † 1831; „Die Frau des Falkenstein", „Die Herzogin von Montmorency". — Karoline Pichler, geborne von Greiner,

geb. 1769 zu Wien, † 1843; „Aga'thokles", „Die Belagerung Wiens", „Die Schweden vor Prag". — Henriette Hanke, geborne Arndt, geb. 1785 zu Jauer, † 1862; „Die Pflegetochter", „Bilder des Herzens und der Welt".

3. Die Autoren verschiedenartiger Prosadichtungen.

Herder, Friedrich Müller, zugenannt der Maler, Göthe, Schiller, Tieck, Wackenroder, Fouqué, Arnim, Brentano, Heinrich von Kleist, Eichendorff, Hebel, U'steri, Arndt, Schefer, Gaudy, Waiblinger, Engel, Jean Paul, Ernst Thedor Amadeus Hoffmann, Zschokke, Alexis (Häring), Spindler, Friedrich Ludwig Bührlen (s. S. 333 bis 346 unter den Dichtern). Außer diesen sind zu nennen: Ludwig Bechstein, geb. zu Meiningen 1801, † 1860; „Luther", „Erzählungen und Phantasiestücke", s. S. 347 Ziffer 1. — Franz Xaver Bronner, geb. 1758 zu Höchstädt, † 1850; „Fischergedichte und Erzählungen", „Neue Fischergedichte und Erzählungen", sein „Leben". — Friedrich Adolf Krummacher, geb. 1768 zu Tecklenburg, † 1845; „Parabeln", „Apolo'gen und Paramy'thien", „Festbüchlein", „Das Wörtlein Und". — Jakob Ludwig Grimm, geb. 1785 zu Hanau, † 1863; „Kinder- und Hausmärchen", „Deutsche Sagen", „Altdeutsche Wälder", „Irische Elfenmärchen", „Altdeutsches Wörterbuch", (diese fünf von Jakob Ludwig Grimm und seinem Bruder Wilhelm Karl Grimm gemeinschaftlich bearbeitet), „Deutsche Grammatik", „Über den alten deutschen Meistersang", „Deutsche Rechtsaltertümer", „Deutsche Mythologie", „Geschichte der deutschen Sprache", „Reinhart Fuchs" und andere kleine Schriften. — Wilhelm Karl Grimm, geb. 1786 zu Hanau, † 1859; er gab ältere Dichtungen („Freidank", „Rolandslied", „Goldene Schmiede") heraus und außerdem „Über deutsche Runen", „Die deutsche Heldensage". — Leonhard Wächter (Veit Weber), geb. 1762 zu Ülzen, † 1837; „Sagen der Vorzeit". — Johann Rudolf Wyß der Jüngere, geb. 1781 zu Bern, † 1830; „Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz". — Karl Weisflog, geb. 1780 zu Sagan, † 1828; „Phantasiestücke und Historien".

4. Die Schriftsteller in den übrigen Gebieten der Prosadichtung s. S. 323 bis 325.

D. Die neueste Litteratur.

I. Die Poesie.

1. Die lyrischen und didaktischen Dichter.

Karl Drärler-Manfred, geb. 1806 zu Lemberg. — Friedrich Wilhelm Rocke, geb. 1809 zu Lüneburg (s. S. 351 die dramatischen Dichter). — Wilhelm Zimmermann, geb. 1807 zu Stuttgart. — Franz Theodor Kugler, geb. 1808 zu Stettin, † 1858, s. S. 352. — Friedrich August von Heyden, geb. 1789 zu Ne'riken in Ostpreußen, † 1851; inhaltsreiche lyrische Dichtungen, romantische Gedichte, Dramatisches, Episches; das Epische s. S. 351 Ziff. 4 u. S. 352. — Eduard Bauernfeld, geb. 1802 zu Wien (s. S. 351 die dramatischen Dichter). — Gustav Pfizer, geb. 1807 zu Stuttgart. — Adolf Bube, geb. 1802 zu Molsdorf bei Gotha. — Gustav Pfarrius, geb. 1800 zu Haddersheim. — Ludwig Bechstein (s. S. 347 Ziffer 3); „Gedichte", „Die Haimonskinder", „Die Fahrten eines Musikanten", „Deutsches Märchenbuch". — Eduard Schulz-Ferrand, geb. 1813 zu Landsberg an der Warthe, † 1842. — Johann Nepomuk Vogl, geb. 1802 zu Wien. — Ludwig Wihl, geb. 1807 zu Weverlinghofen bei Aachen. — Friedrich von Sallet, geb. 1813 zu Neiße, † 1843; „Laienevangelium". — Adolf Ignaz Ritter von Tschabuschnigg, geb. 1809 zu Klagenfurt; „Gedichte", „Romanzenbuch", s. S. 354 Z. 1. — August Kopisch, geb. 1799 zu Breslau,

† 1853; er lieferte „Gedichte“, übersetzte den „Dante“ und that sich auch als epischer Dichter hervor, s. S. 351. — Robert Reinick, geb. 1805 zu Danzig, † 1852; „Lieder“, „Lieder eines Malers“. — Hermann Kurz, geb. 1813 zu Reutlingen, † 1873; „Gedichte“, „Dichtungen“, Romane („Schillers Heimatsjahre“, „Der Sonnenwirt“), gelungene Übersetzung von „Tristan und Isolte“. — Alexander Graf von Württemberg, geb. 1801 zu Kopenhagen, † 1844. — Karl Ludwig Pfau, geb. 1821 zu Heilbronn. — Karl Isidor Beck, geb. 1801 zu Baja, s. S. 350 Z. 4. — Georg Friedrich Daumer, geb. 1800 zu Nürnberg; er bildete namentlich orientalische Poësien glücklich nach und ließ außerdem erscheinen: „Urgeschichte des Menschengeistes“, „Mitteilungen über Kaspar Hauser, „Der Feuer- und Molochdienst der Hebräer“, „Die Geheimnisse des christlichen Altertums“, „Religion des neuen Weltalters“, „Die Glorie der heiligen Jungfrau Maria“, „Hafis“, „Frauenbilder und Huldigungen“. — Franz Dingelstedt, geb. 1814 zu Halsdorf in Oberhessen; „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters“, „Gedichte“, der Roman „Unter der Erde“, Novellen. — Ernst Freiherr von Feuchtersleben, geb. 1806 zu Wien, † 1849; „Gedichte“ und andere Schriften, darunter „Zur Diätetik der Seele“. — Ferdinand Freiligrath, geb. 1810 in Detmold, ausgezeichnet durch Tiefe und Innigkeit der Empfindung in seinen Gedichten poëtischen und ocialen Inhalts und Meister der Form bei seinen Übersetzungen ausländischer Dichter. — Emanuel von Geibel, geb. 1815 zu Lübeck; „Zwölf Sonette“ für Schleswig-Holstein, „Juniuslieder“, „Neue Gedichte“, „Gedichte und Gedenkblätter“, mehrere Dramen, darunter „Roderich“ und das Epos „König Sigurds Brautfahrt“. — Eduard Mörike, geb. 1804 zu Ludwigsburg; „Gedichte“, „Idylle vom Bodensee“, „Iris“, „Der Maler Nolten“. — Adolf Peters, geb. 1803 zu Hamburg; „Gesänge der Liebe“, „Natur und Gottheit“. — Georg Herwegh, geb. 1817 in Stuttgart; „Gedichte eines Lebendigen“. — Wolfgang Müller, geb. 1816 zu Königsberg; „Junge Lieder“, „Balladen und Romanzen“, „Gedichte“, „Lorelei“, „Die Maikönigin“, „Prinz Minnewin, ein Mittesommerabendmärchen“, „Der Rattenfänger von St. Goar“, „Johann von Werth, eine deutsche Reitergeschichte“. — Robert Ernst Prutz, geb. 1816 zu Stettin; „Gedichte“, „Neue Gedichte“, dramatische Werke (darunter „Karl von Bourbon“, Moritz von Sachsen“), dann „Die politische Wochenstube“, Romane („Das Engelchen“, „Der Musikantenturm“), „Der Göttinger Dichterbund“, „Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters“ s. S. 352. — Viktor von Strauß, geb. 1809 zu Bückeburg; „Gedichte“, „Lieder für die Kirche“, das epische Gedicht „Richard“. — Friedrich Hebbel, geb. 1813 zu Wesselburen im Dithmarschen, † 1863; „Gedichte“, s. S. 352. August Stöber, geb. 1808 in Mühlhausen; „Gedichte“. — Ludwig Adolf Stöber, Bruder des Vorigen, geb. 1810 zu Straßburg; „Gedichte“. — Wilhelm Wackernagel, geb. 1806 zu Berlin, † 1870; „Gedichte eines fahrenden Schülers“, „Neuere Gedichte“, „Weinbüchlein“. — Moritz Graf von Strachwitz, geb. 1822 zu Paterwitz in Schlesien, † 1847; „Lieder eines Erwachenden“. — Adolf Glaßbrenner, geb. 1810 zu Berlin; „Gedichte“, „Verbotene Lieder“, in Prosa: „Berlin wie es ißt und trinkt“, s. S. 351 Z. 4. — Johann Gottfried Kinkel, geb. 1815 zu Oberkassel; „Gedichte“ und außerdem „Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern“, s. S. 351 Z. 4. — Karl Simrock, geb. 1802 zu Bonn; „Gedichte“, gelungene Übersetzungen („Walther von der Vogelweide“, „Wolfram von Eschenbach“, „Das Nibelungenlied“, „Gudrun“, „Gottfried von Straßburg“ u. a.). — Hermann Rollet, geb. 1819 zu Baden bei Wien; „Ausgewählte Gedichte“. — Theodor Waldensee-Storm, geb. 1807 zu Husum in Schleswig; „Gedichte“. — Moritz Hartmann, geb. 1821 zu Duschink in Böhmen; „Neue Gedichte“, „Reimchronik des Pfaffen Mauricius“, s. S. 351 Z. 4. — Alfred Meißner, geb. 1822 zu Teplitz; „Gedichte“, s. S. 351 Z. 4 u. S. 352. — Hermann von Gilm, geb. 1812 zu Innsbruck, † 1864; „Gedichte“. — Gottfried Keller, geb. 1815 zu Glattfelden bei Zürich; „Gedichte“, „Neuere Gedichte“, der Roman

„Der grüne Heinrich". — Bernhard von Lepel, geb. 1818 zu Meppen; „Lieder aus Rom", „Die Zauberin Kirke". — Adolf Böttger, geb. 1815 zu Leipzig, † 1870; „Gedichte", „Johannislieder", „Auf der Wartburg", „Ein Frühlingsmärchen", „Die Pilgerfahrt der Blumengeister", „Düstere Sterne", „Haba'na", das Epos „Till Eulenspiegel", das Drama „Agnes Bernauer"; er übersetzte Byrons „Sämtliche Werke", Shakspeare's „Sommernachtstraum", „Was ihr wollt" und „Viel Lärm um Nichts", die Gedichte „Goldsmiths", die „Poëtischen Werke" Miltons und Pope's, den „Ossian" und Racine's „Phädra". — Heinrich Zeise, geb. 1822 zu Altona; „Gedichte", „Neue Gedichte", „Aus einer Liedermappe". — Theodor Creizenach, geb. 1816 zu Mainz; „Dichtungen". — Arnold Schlönbach, geb. 1807 auf einem Hüttenwerk bei Wissen an der Sieg, † 1866; „Gemischte Gedichte", „Weltseele", dann der Roman „Menschen und Parteien", s. S. 351 Z. 4 u. 353 Z. 5. — Richard Georg Spiller von Hauenschild mit dem Dichternamen Max Waldau, geb. 1822 zu Breslau, gestorben auf seinem Gute Tscheidt in Oberschlesien; „Blätter im Winde", Canzonen, die Romane „Nach der Natur", „Aus der Junkerwelt"; auch als epischer Dichter bedeutend, s. S. 351 Ziff. 4.— Rudof Gottschall, geb. 1823 zu Breslau; „Gedichte", die epischen Gedichte „Karlo Zeno" und „Maja", die Tragödien „Maze'ppa" und „Nabob", die Lustspiele „Pitt und Fox" und „Die Diplomaten", dann „Die deutsche Nationallitteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts", „Die Dichtkunst und ihre Technik", s. S. 352. — Eduard Dorer-Egloff, geb. 1807 zu Baden, † 1864; „Gedichte", „Kleine Schriften". — Julius Sturm, geb. 1816 zu Köstritz; „Gedichte", s. S. 350 Ziff. 2.— Julius Hammer, geb. 1810 zu Dresden, † 1862; die Gedichtsammlung „Schau um Dich und schau in Dich", s. S. 350 Ziff. 2. — Titus Ulrich, geb. 1813; „Das hohe Lied", „Viktor". Georg Scheurlin, geb. 1802 zu Mainbernheim, † 1872; „Gedichte", „Haideblumen". — Hermann Jäger, geb. 1815 im Weimarschen; „Bilder und Lieder aus dem Gesellenleben". — Anton Niendorf, geb. 1826 zu Niemegk; „Die Hegler Mühle, ein Cyklus märkischer Gedichte". — Friedrich Martin Bodenstedt, geb. 1819 zu Peine; „Lieder des Mirza Schaffy", „Gedichte", „Aus der Heimat und Fremde"; er übersetzte die poëtischen Werke des Russen Lermo'ntoff, des Russen Alexander Puschkin, die Sonette Shakspeare's; die Reisebeschreibung „Tausend und Ein Tag im Orient", die Dramen „Deme'trius", „König Au'tharis Brautfahrt", endlich „epische" und „dramatische" Dichtungen, s. S. 351 Ziff. 4 und S. 353 Ziff. 5. — Gall Morel, geb. 1803 zu St. Fiden bei St. Gallen. † 1872; „Gedichte", „Zweite Sammlung"; s. S. 350 Ziff. 2 und S. 353 Ziff. 6. — Oskar Freiherr von Redwitz-Schmölz, geb. 1823 zu München; „Gedichte", die Tragödien „Siegelinde" und „Der Zunftmeister von Nürnberg", s. S. 351 Ziffer 4 und S. 352 Ziffer 5. — Adolf Pichler, geb. 1819 im Unterinnthal; „Gedichte", „Hymnen", „Epigramme", Reiseschilderungen („Aus den Tirolerbergen")' Novellen („Allerlei Geschichten aus Tirol") und Trauerspiele („Die Tarquinier", „Rodri'go"). - Johann Georg Fischer, geb. 1820 zu Großsüßen in Württemberg; „Gedichte" nnd die Dramen „Saul" und „Friedrich II", s. S. 353 Ziffer 5. — Die fünf Wupperthaler Dichter, nämlich Emil Rittershaus, geb. 1834 zu Barmen, Adolf Schults, geb. 1820 zu Elberfeld, † 1858 („Gedichte", „Haus und Welt", „Zu Hause", „Der Harfner am Heerd", die epischen Gedichte „Martin Luther" und „Ludwig Capet"), Karl Siebel, geb. 1836, † 1868 („Gedichte", „Arabesken"), Karl Stelter, geb. 1823 zu Elberfeld („Gedichte", die epischen Dichtungen „Die Braut der Kirche", „Geschichte und Sage") und Friedrich Röber, geb. 1819 zu Elberfeld, s. diesen S. 352 Ziffer 5. — Fe'odor Löwe, geb. 1816 zu Kassel; „Gedichte". — Hermann Neumann, geb. 1808 zu Marienwerder; „Lazarus", auch Episches, s. S. 351 Ziffer 4, und Dramatisches, s. S. 352. — Eduard Baltzer geb. 1814 zu Hohenlinden; „Aus dem Evangelium", „Aus der Edda". — Robert Hamerling, geb. 1832 zu Kirchberg; „Venus im Exil", „Schwanenlied der Romantik",

„Sinnen und Minnn", „Germanenzug", Canzone, s. S. 351 Ziffer 4. — Julius Groſze, geb. 1828 zu Erfurt; „Gedichte", „Aus bewegten Tagen", Novellen, Dramatisches („Rienzi", „Der letzte Grieche", „Die Y'glinger") und Episches, s. S. 351 Ziffer 4 und S. 352. — Melchior Meyr, geb. 1810 zu Ehringen bei Nördlingen, s. S. 352 Ziffer 5; „Vier deutsche Romane", das Drama „Karl der Kühne" und Dorfgeschichten, s. diese S. 354 Ziffer 4. — Albert Träger, geb. 1830 zu Augsburg; „Gedichte". — Otto Banck, geb. 1824 zu Magdeburg; „Gedichte". — Ernst Scherenberg, geb. 1835 zu Swinemünde; „Aus tiefstem Herzen, Gedichte", „Verbannte Dichtung", „Stürme des Frühlings". — Georg Scherer, geb. 1824 bei Anspach; „Gedichte". — Johannes Schrott, geb. 1824 zu Asch am Lechrain; „Poëtische Meditationen" religiösen Inhaltes, „Dichtungen", „Bienen" (in diesen ist Lyrisches, Didaktisches und Epigrammatisches enthalten), „Die Minnelieder Hildebolds von Schwangau" Übersetzungen aus „Jakob Balde", „Disticha galeata", „Die Mariensäule".

2. Die Dichter religiöser Lieder.

Johann Philipp Spitta, geb. 1801 zu Hannover, † 1859; „Psalter und Harfe". — Julius Sturm, s. S. 349; „Fromme Lieder", „Für das Haus". — Julius Hammer, s. S. 349 Ziffer 1; „Zu allen guten Stunden". — Gall Morel, s. S. 349 Ziffer 1 und S. 353 Ziffer 6; „Cäcilia, religiöse Gedichte". — Karl Gerok, geb. 1815 zu Stuttgart; „Palmblätter", „Pfingstrosen". — Ernst Heinrich Pfeilschmidt, geb. 1809 zu Großenhayn; „Heilige Zeiten". — Georg Wilhelm Schulze, geb. 1830 zu Göttingen; „Geistliche Lieder".

3. Die Dialektdichter.

Karl von Holtei, geb. 1797 zu Breslau; „Schlesische Gedichte", s. S. 351 Ziffer 5. — Karl Adam Kaltenbrunner, geb. 1804 zu Ems; „Ob der Ennsſche Lieder", „Alm und Zither". — Franz Stelzhamer, geb. 1801 zu Pisenham in Oberösterreich; „Lieder in der Ob der Ennsschen Mundart". — Franz Ritter von Kobell, geb. 1803 zu München; „Gedichte in oberbairischer Mundart", „Gedichte in pfäl ischer Mundart". — Klaus Groth, geb. 1819 zu Haida in Holstein; „Quickborn", Volksleben in plattdeutschen Gedichten. — Fritz Reuter, geb. 1810 zu Stavenhagen; „Läuschens und Riemels", „Reise nach Bellingen", „Olle Kame'llen". — Viktor Kästner, geb. in Siebenbürgen; „Gedichte in siebenbürgisch-sächsischen Mundart".

4. Die epischen Dichter.

Nikolaus Lenau (Niembsch von Strehlenau), geb. 1802 zu Csatád bei Temesvar, † 1850; „Savonaro'la", „Die Albigenser", das Drama „Faust" und lyrische Gedichte. — Alexander Maria Graf von Auersperg (Anastasius Grün), geb. 1806 zu Laibach; „Spaziergänge eines Wiener Poëten", „Schutt", „Gedichte", die Romanze „Der letzte Ritter" und außerdem „Die Nibelungen im Frack", „Der Pfaff von Kahlenberg" und „Volkslieder aus Krain". — Julius Mosen, geb. 1803 zu Marienei im Voigtland, † 1867; „Die letzten Zehn vom vierten Regiment", „Das Lied vom Ritter Wahn", „Ahasve'rus", „Der Kongreß von Verona". — Leopold Ritter von Leitner, der österreichische Uhland genannt, geb. 1800 zu Gratz; Balladen, Sonette, Gedichte. — Otto Friedrich Gruppe, geb. 1804 zu Danzig; „A'lboin, König der Longobarden", „Die Winde", s. S. 351 Z. 5. — Eduard Duller, geb. 1809 zu Wien, † 1853; „Die Wittelsbacher", „Der Fürst der Liebe", Novellen und die Romane „Kronen und Ketten" und „Loyola". — Ludwig August Frankl, geb. 1810 zu Chrust in Böhmen; „Das Habsburgerlied", „Sagen aus dem Morgenlande", „Christo'phoro Colo'mbo", „Rachel", „Don Juan d'Austria". — Karl Isidor Beck, lebt in Pesth, s. S. 348; „Nächte, gepanzerte Lieder", „Stille Lieder", „Gedichte", „Lieder vom armen Mann", „Das Trauerspiel „Saul", der poëtische Roman

„Janko', der ungarische Roßhirte". — August Kopisch, s. S. 348. — Jakob Reithard, geb. 1806 zu Greifensee im Kanton Zürich, † 1857; „Gedichte", Balladen, Sagen, „Geschichten und Sagen der Schweiz. — Moritz Ra'ppaport, geb. 1808 zu Lemberg; „Mose", „Bajazzo", s. S. 353 Z. 6. — Friedrich August von Heyden, s. S. 347 Z. 1 u. S 352; „Das Wort der Frau", „Der Schuster zu Ispaha'n", „Die Königsbraut". — Hermann Neumann, s. S. 349 und S. 352 Ziffer 5; „Des Dichters Herz", „Nur Jehan", „Eugen Wullenweber", „Dinonhy'". — Ludwig Ettmüller, geb. 1802 zu Gersdorf bei Löbau; „Kaiser Karl und das fränkische Jungfrauenheer". — Adolf Glaßbrenner, s. S. 348; „Der neue Reinecke Fuchs", „Die verkehrte Welt". — Alfred Meißner, s. S. 348 und 352; „Ziska", „Der Sohn des Atta Troll". — Johann Gottfried Kinkel, s. S. 348; Erzählendes Gedicht „Otto der Schütz". — Oskar Freiherr von Redwitz-Schmölz, s. S. 349; das epische Gedicht „A'maranth". — Otto Roquette, geb. 1824 zu Krotoszyn in Posen; „Waldmeisters Brautfahrt", „Der Tag von St. Jakob", der Roman „Heinrich Falk", Dramen und Novellen, s. S. 353 Z. 6. — Theodor Fontane, geb. 1819 zu Neu-Ruppin; „Balladen" und „Gedichte". — Robert Waldmüller, eigentlich Charles Edouard Duboc, geb. 1822 zu Hamburg; „Unterm Schindeldach", „Des Dichters Nachtquartier", „Irrfahrten", „Dorfidyllen", auch lyrische „Gedichte". — Richard Georg Spiller von Hauenschild, s. S. 349; „Kordula", „Eine Graubünder Sage", „Nahab, ein Frauenbild aus der Bibel". — Moritz Hartmann, s. S. 348; poëtische Erzählungen „Schotten", „Adam und Eva", „Kelch und Schwert". — Paul Johann Ludwig Heyse, geb. 1830 zu Berlin; „Die Brüder", „Ulri'ka", „Die Braut von Cypern", „Thekla", die Dramen „Franzeska von Ri'mini", „Melea'ger", „Die Sabinerinnen", „Ludwig der Baier", auch Novellen. — Heinrich Moritz Horn, geb. 1814 zu Chemnitz; „Die Pilgerfahrt der Rose", „Die Lilie vom See", „Ma'gdala". — Friedrich Martin Bodenstedt, s. S. 349. — Joseph Viktor Scheffel, geb. 1826 zu Karlsruhe; „Der Trompeter von Säkkingen", s. S 354 Z. 1. — August Becker, geb. 1829 zu Klingenmünster in der Rheinpfalz; „Jung Friedel, der Spielmann". — Julius Große, s. S. 350 Ziffer 1 und S. 352; „Das Mädchen von Capri", „Gundel vom Königssee." — Arnold Schlönbach, s. S. 349 und 353 Ziffer 5; „Aus der Blumenwelt, ein Mädchenepos", „Die Hohenstaufen", „Ulrich von Hutten", „Was sich der Wein erzählt", „Der Stedinger Freiheitskampf". — Robert Hamerling, s. S. 350 Ziffer 1; „Ahasve'rus in Rom", „Der König von Sion". — Hermann Lingg, geb. 1820 in einer Villa bei Lindau; das epische Gedicht „Die Völkerwanderung", Balladen, Lyrisches.

5. Die dramatischen Dichter.

Johann Ludwig Deinhardstein, geb. 1794 zu Wien, † 1859; die Dramen „Hans Sachs" und „Garrick in Bristol". — Otto Friedrich Gruppe, s. S. 350 Ziffer 4. — Friedrich Wilhelm Rogge, geb. 1809 zu Lüneburg; die Tragödien „Kaiser Friedrich Babarossa", „König Manfred" und „Bianca Manezzi", außerdem „Gedichte". — Karl von Holtei, s. S. 350 Ziff. 3; „Theater", „Die Wiener in Berlin", „Der alte Feldherr", außerdem „Vierzig Jahre" seines Lebens, der Roman „Vagabunden" und „Der letzte Komödiant"; durch ihn ward das „Vaudeville", d. i. ein Gesangstück leichten Charakters von rein französischem Ursprung, in Deutschland eingebürgert. — Eduard Bauernfeld, geb. 1802 zu Wien; „Lustspiele", „Die Bekenntnisse", „Bürgerlich und Romantisch", „Gedichte", „Großjährig". — Karl Gutzkow, geb. 1811 zu Berlin; die dramatischen Werke „Nero", „Saul", „Richard Savage", „Patkul", „Zopf und Schwert", „Das Urbild des Tartüffe", „Urie'l Ako'sta", „Wullenweber", „Liesli" und andere mehr, die Romane „Wally", „Bla'sedow und seine Söhne", „Die Ritter vom Geist", „Die Zauberer von Rom", die kritische Schrift „Bei-

träge zur Geschichte der neuesten Litteratur", die polemische Schrift „Die rote Mütze und die Kapuze", gegen Görres gerichtet. — Friedrich August von Heyden, s. S. 347 Ziffer 1 und S. 351 Ziffer 4. — Philipp Eduard Devrient, geb. 1801 zu Berlin; Opern: „Die Kirmeß", „Der Zigeuner"; Schauspiele: „Die Verirrungen", „Treue Liebe; das Schauspiel „Die Gunst des Augenblicks"; „Dramatische Schriften" und „Geschichte der deutschen Schauspielkunst". — Julius Mosen, s. S. 350 Ziffer 4. — Franz Theodor Kugler, s. S. 347 Ziffer 1. — Hermann Neumann, s. S. 349 und S. 351 Ziffer 4. — Tobias Gottfried Schröer, geb. 1791 zu Preßburg, † 1850; „Leben und Thaten Emerich Töke'ly's und seiner Streitgenossen". — Julius Leopold Klein, geb. 1810 zu Miskolcz in Ungarn; die Trauerspiele „Maria von Medici", „Luines", „Kavalier uud Arbeiter", „Maria", „Strafford", „More'to", „Heliodo'ra", die Lustspiele „Die Herzogin" und „Voltaire", endlich „Geschichte des Drama's". — Hans Köster, geb. 1818 zu Kritzow bei Wismar; „Schauspiele", „Heinrich IV von Deutschland", „Ulrich von Hutten", „Der große Kurfürst". — Julius Roderich Be'nedix, geb. 1811 zu Leipzig; „Das bemooste Haupt", „Doktor Wespe", „Der Weiberfeind", „Das Lügen", „Der Prozeß", „Die Hochzeitsreise", „Der Vetter". — Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm), geb. 1806 zu Krakau, † 1871; „Grise'ldis", „Der Sohn der Wildniß", „Der Ade'pt", „Wildfeuer", „Der Fechter von Ravenna", „Iphige'nia in Delphi", das Lustspiel „Verbot und Befehl", lyrische Gedichte. — Friedrich Hebbel, s. S. 348; die Tragödien „Judith", „Genovefa", „Maria Magdalena", „Herodes und Maria'mne", „Gyges und sein Ring", „Die Nibelungen", die Lustspiele „Der Diamant", „Der Rubin". — Rudolf Gottschall, s. S. 349. — Leopold Feldmann, geb. 1802 in München; „Deutsche Original-Lustspiele". — Gustav Freytag, geb. 1816 zu Kreuzburg in Schlesien; Lustspiele („Die Valentine", „Die Journalisten"), das Trauerspiel „Die Fabier", Romane („Soll und Haben", „Die verlorne Handschrift") und „Bilder aus der deutschen Vergangenheit". — Heinrich Laube, geb. 1806 zu Sprottau in Schlesien; die Dramen „Monaldeschi", „Struensee", „Gottsched und Gellert", „Die Karlsschüler", Reisenovellen und Romane („Das junge Europa", „Moderne Charakteristiken", „Der deutsche Krieg"). — Albert Friedrich Benno Dulk, geb. 1819 zu Königsberg; die Dramen „Orla", „Simson", „Jesus der Christ", „Konrad". — Robert Prutz, s. S. 348. — Julius Große, s. S. 350 Ziffer 1 und S. 351 Ziffer 4. — Paul Heyse, s. S. 351 Ziffer 4. — Richard Wagner, geb. 1813 zu Leipzig; die Opern „Tannhäuser", „Lohengrin", „Trista'n und Iso'lte", „Der Ring des Nibelungen". — Salomoh Hermann Mosenthal, geb. 1821 zu Kassel; die Dramen „Debo'rah", „Cäcilie von Alba'no", „Der Sonnwendhof", „Die deutschen Komödianten". — Hans Edler zu Putlitz, geb. 1821 zu Retzien in der Priegnitz; Lustspiele, Märchen („Was sich der Wald erzählt") und Novellen. — Alfred Meißner, s. S. 348 und 351 Ziffer 4. — Robert Griepenkerl, geb. 1810 zu Hofwyl im Kanton Bern; die Dramen „Maximilian Robespierre" und „Die Girondisten". — Friedrich Röber, s. S. 349; „Dramatische Dichtungen", darunter „Kaiser Heinrich IV"; ferner „Märchen vom König Drosselbart". — Friedrich Wilhelm Hackländer, geb. 1816 zu Burtscheid bei Aachen; dramatische Dichtungen; s. 354 Z. 1. — Fe'odor Wehl, geb. 1821 zu Waldenburg in Schlesien; Lustspiele. — Albert Emil Brachvogel, geb. 1824 zu Berlin; die Dramen „Narziß", „Adelbert vom Babenberge", „Der Usurpator" und die Romane „Friedemann Bach", „Schubert" „Der Trödler", „Ein neuer Falstaff". — Melchior Meyr, s. S. 350 und S. 354 Ziffer 4. — Oskar Freiherr von Redwitz-Schmölz, s. S. 349 Ziffer 1. — Guido Theodor Apel, geb. 1811 zu Leipzig; „Dramatische Werke", darunter „Das Nähkäthchen" und „Junge Männer und alte Weiber". — Wilhelm Jordan, geb. 1819 zu Insterburg in Ostpreußen; „Demiu'rgos, ein Mysterium", die Tragödie „Die Witwe des Agis", das Lustspiel „Die Liebesläugner", das Epos

„Die Nibelungen". — Otto Ludwig, geb. 1813 zu Eisfeld, † 1865; dramatische Werke, darunter „Der Erbförster" und „Die Makkabäer". — Hermann Grimm, geb. 1828 zu Kassel; das Drama „Demetrius", s. S. 354 Ziffer 3. — Arnold Schlönbach, s. S. 349 und S. 351 Ziffer 4. — Robert Giseke, geb. 1827 zu Marienwerder; „Dramatische Bilder aus der deutschen Geschichte", darunter „Ein Bürgermeister von Berlin"; die Romane „Moderne Titanen", „Käthchen", „Pfarrröschen". — Peter Lohmann, geb. 1833 zu Schwelm bei Elberfeld; „Dramatische Schriften". – Elise Schmid, geb. 1827 zu Berlin; die dramatischen Werke „Judas Ischarioth", „Drei Dramen", „Der Genius und die Gesellschaft", „Macchiavelli", „Peter der Große und sein Sohn"; s. S. 354 Ziffer 7. — Friedrich Martin Bodenstedt, s. S. 349. — Johann Georg Fischer, s. S. 349. — Franz Nissel, geb. 1841 in Wien; die Trauerspiele „Perseus von Mazedonien" und „Dido", das Volksdrama „Die Zauberin am Stein". — Ferdinand von Saar aus Wien; das Trauerspiel „Heinrich VI".

6. Deutsche Dichter im Auslande.

a. **Rußland und russische Ostseeländer**: Roman Freiherr Budberg von Benninghausen; „Gedichte".— Karl Stern; „Gedichte". — Nicolai Graf Rebinder, geb. 1823 in Reval; das Trauerspiel „Riecio". — Robert Grafewsky, geb. 1823 in Kurland; „Lieder aus der Einfachkeit". — Jegòr von Sivers, geb. 1823 bei Dorpat; „Palmen und Birken", „Aus beiden Welten". — Karl Adolphi, geb. 1815 bei Pernau; „Gedichte". — Franz Hinze, geb. 1804 in Lübeck, lebte in Petersburg, † 1857; „Gedichte und Dramen". — b. **Schweiz**: Gall Morel, s. S. 349 u. S. 350 Ziff. 2. — Karl Morel, geb. 1823 in Wyl, † 1866; „Gedichte" und das Trauerspiel „Struensee". — Aus dem Kanton St. Gallen stammen die drei Brüder: Joseph Müller, geb. 1815, † 1861; „Jugendklänge"; J. B. Müller, † 1864; „In freien Stunden"; Georg Müller, geb. 1822, † 1849; „Gedichte". — Balthasar Hunold, geb. 1828 im Kanton Glarus; „Wache Träume". — c. **Siebenbürgen**: Viktor Kästner, s. S. 350 Z. 3. — d. **Militärgrenze**: Stephan Millenkowicz geb. 1836 in Orsova; „Gedichte von Stephan Milow" und „Elegien". — **Polnische Länder**: Rappaport, s. S. 351 Ziffer 4. — Roquette, s. S. 351 Ziffer 4. — Münch-Bellinghausen, s. S. 352. — e. **Schweden**: Friedrich von Schober, geb. 1796; „Gedichte". — f. **England**: Friedrich Marc, geb. 1819 in London. — g. **Italien**: Kajetan Cerri, geb. 1826 zu Bagnolo; „Glühende Liebe" und „Inneres Leben".

7. Die Dichterinnen.

Ida Gräfin von Hahn-Hahn, geb. 1805 zu Tressow in Mecklenburg; „Gedichte", „Neue Gedichte", „Lieder und Gedichte", Romane unter dem Sammeltitel: „Aus der Gesellschaft", darunter die bedeutendsten „Gräfin Faustine", „Sigismund Forster", „Cecil". – Elisabeth Freiin von Droste zu Hülshof, geb. 1798 zu Hülshof bei Münster, † 1848, Meisterin in Naturbildern und poëtischen Erzählungen; „Gedichte". — Betti Paoli, eigentlich Elisabetha Glück, geb. 1814 zu Wien; „Gedichte", „Nach dem Gewitter", die Novellensammlung „Die Welt und mein Auge".— Luise von Plönnies, geborne Leisler, geb. 1803 zu Hanau; „Gedichte", „Neue Gedichte" und Übersetzung ausländischer Poësien („Britannia"), „Reiseerinnerungen aus Belgien".— Katharina Diez, geb. 1809 zu Netphen in Westfalen; „Die heilige Elisabeth", „Dichtungen nach dem alten Testament", „Joseph", „Agnes Bernauer", „Biblische Frauen". — Luise Meier, geschiedene Aston; „Wilde Rosen", die Romane „Lydia" und „Aus dem Leben einer Frau".— Luise Otto, geb. 1819 zu Meißen, seit 1858 mit August Peters in Leipzig vermählt; „Lieder eines deutschen Mädchens", die Romane „Ludwig der Kellner", „Kathinka", „Nürnberg", — Emilie Emma

von Hallberg, geb. 1826 zu Köln; „Waldmärchen und Balladen", „Die Najade", „Heine's Himmelfahrt". — Mathilde Kaufmann, geb. 1835 zu Nürnberg; „Blüten der Nacht, Lieder und Dichtungen von Ama'ra George"; in Verbindung mit ihrem Gatten Alexander Kaufmann und Daumer gab sie heraus „Mythote'rpe, ein Mythen-, Sagen- und Legendenbuch". — Meta Häußer, geborne Schweizer, geb. 1797 zu Hirzel im Kanton Zürich; „Lieder einer Verborgenen". — Johanna Holthausen, geb. zu Kleve; „Dichtungen von Agnes le Grave", „Zweite Sammlung". — Gräfin Auguste von und zu Egloffstein, geb. 1796 zu Weimar, † 1862; „Aus einem Tagebuch". — Elise Schmidt, s. S. 353 Z. 5. — Bertha von Rothwell, geborne Hillebrand, geb. 1837 zu Freiburg im Breisgau; „Stimmen aus der Heimat".

II. Die Prosa.

1. Romandichter.

Heinrich Joseph König, † 1869; „Die hohe Braut", „Die Clubisten in Mainz", „Die Waldenser", „Williams Dichten und Trachten", „William Shakspeare". — Gustav Kühne, geb. 1805 zu Magdeburg; „Eine Quarantaine im Irrenhause", „Die Rebellen von Irland", „Klosternovellen". — Friedrich Wilhelm Hackländer, s. S. 352; „Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden". — Adolf Ignaz Ritter von Tschabuschnigg, s. S. 347 Z. 1; „Der moderne Eulenspiegel", „Die Industriellen", „Grafenpfalz". — Joseph Viktor Scheffel, s. S. 351 Z. 4; „Ekkehard". - Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, geb. 1806 zu Noistfer bei Reval, † 1868; Romane, darunter „Diana", „Paul", „Kallenfels"; s. S. 354 Ziffer 3.

2. Romandichterinnen.

Auguste von Paalzow, geb. 1788 zu Berlin, † 1847; „Godwie-Castle", „Saint Roche". — Ida Gräfin von Hahn-Hahn, s. S. 353 Ziff. 7.

3. Die Autoren von Novellen und Erzählungen.

Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, s. S. 354 Z. 1; „Novellen", „Die Zerrissenen", „Eduard", „Lessing", „Kleine Novellen", „Jena und Leipzig". — Edmund Höfer, geb. in Greifswalde; „Aus dem Volke, Geschichten", „Aus alter und neuer Zeit", „Erzählungen eines alten Tambours", „Auf deutscher Erde, Erzählungen", „Vergangene Tage", „Geschichten". — Hermann Grimm, s. S. 353. Z. 5; „Novellen", „Leben Michael Angelo's", „Unüberwindliche Mächte".

4. Die Verfasser von Dorfgeschichten.

Albert Bitzius (Jerem. Gotthelf), geb. 1797 in Murten, † 1854; „Der Bauernspiegel", „Uli, der Knecht", „Uli, der Pächter", „Leiden und Freuden eines Schulmeisters". — Berthold Auerbach, geb. 1812 zu Nordstetten im Schwarzwald; „Schwarzwälder Dorfgeschichten", „Barfüßele", „Edelweis", „Joseph im Schnee"; bedeutend sind auch Auerbachs Romane „Spinoza", „Dichter und Kaufmann", „Auf der Höhe", „Das Landhaus am Rhein". — Melchior Meyr, s. S. 350 Ziffer 1; „Erzählungen aus dem Ries", „Neue Erzählungen aus dem Ries".

5. Die Hauptvertreter der übrigen Arten der Prosa s. S. 323 bis 325.

Die Litteratur der romanischen Völker (s. S. 177).

a. In **Frankreich** erlebte die Litteratur ihr goldenes Zeitalter unter Ludwig XIV und Ludwig XV, geriet aber dann rasch in Verfall.

In der klassischen Litteratur haben sich ausgezeichnet: Scarron (geb. um 1610, vermählte sich 1652 mit dem Fräulein d'Aubigné, der später berühmten Madame Maintenon, und starb 1660); „Typhon oder der Gigantenkrieg". — Corneille († 1684); „Der Cid". — Racine († 1699); „Athalie". — Molière († 1673); „Tartuffe". — La Fontaine († 1695); „Fabeln". — Boileau Despréaux (1711); „Satiren", „Episteln", das komisch-epische Gedicht „Latrin" und die „art poëtique".

In der Streitpoësie des 18. Jahrhunderts haben sich hervorgethan: Voltaire († 1778); „Die Justizkammer", „Die Bartholomäusnacht", „Das Für und das Wider", „Der Genfersee".— Beaumarchais († 1799); „Fi'garo's Hochzeit". — Rouget de l'Isle († 1836); „Die Marseillaise". — Marie - Joseph Chenier († 1811); „Patriotische Festhymne".

Vorläufer der Romantik sind: André Chenier († 1794); „Die junge Gefangene", „Letzte Zeilen". — Chateaubriand († 1848); „Der Sklave".— Delavigne († 1843); „Der Tod des Räubers", „Die Parisienne". — Lamartine († 1869); „Der See", „Der Herbst", „Verzweiflung", „Begeisterung", „Bonaparte", „Jobst's Brief an seine Schwester".

Vertreter der Chansonerie (singbarer Lieder, welche für politische Freiheit begeistern) sind: Desaugiers († 1793); „Die neue Welt". — Desbarraux; „Wenn ich es wagte". — Béranger († 1857); „Der König von Yvetot", „Mein Beruf", „Nebukadnezar", „Der Ratsherr", „Wie reizend ist sie!", „Die beiden Grenadiere", „Die rote Lene", „Der Gott der Biedermänner", „Meine Republik", „Mein Pfarrer", „An meine Minister gewordenen Freunde", „Lebewol".

Die Häupter der Romantik sind: Hugo (geb. 1802); „Moses auf dem Nil", „Türkischer Marsch", „Maze'ppa", „An die Geliebte", „Napoleon II", „Nach dem Dezember von 1851", „Kaiser und Papst", „Hernani", „Eva". — Musset (geb. 1810); „Die Dezembernacht", „Das Kind des Staubs", „Die Andalusierin". — Saint Beuve († 1872); „Sonette", „Jugendträume". — Devigny; „Dolori'da". — Guinet (geb. 1803); „Chorgesang der Sibyllen". — Deschamps; „Das Meer". — Reboul (geb. 1796); „Der Engel und das Kind". — Moreau; „Die Pächterin". — Desbordes-Valmore; „Traum einer Frau".

In der Arbeiterdichtung haben sich hervorgethan: Dupont († nach 1848); „Das Lied der Arbeiter". — Leroy; „Die Geier". — Lachambeaudie; „Blume und Wolke".

In der französisch-schweizerischen Lyrik stehen oben an: Richard; „Die Blätter im Wind". — Olivier; „Erleichterung". — Durand; „Anderswo". — La Fontaine; „Heimweh". — Le Monnier; „Das Land der Ahnen". — Petit Senn; „Der Genfersee".

b. In **Italien** sind als Dichter bedeutend: Filicaja († 1707); „O Italien". — Fortigue'rra († 1735); „Rinald und Fe'rragu". — Metasta'sio († 1782); „Iris", „Pa'oli". — Casti († 1803); „Die Königswahl der Thiere". — Alfieri († 1803); „Philipp II von Spanien". — Foscolo († 1827); „Die Gräber". — Leopa'rdi († 1837); „An Italien", „Bei der Hochzeit der Schwester Paoli'na", „Brutus der Jüngere". — Manzoni († 1873); „Der Graf Carmagnola", „Hymnus an die ewige Liebe", „Der fünfte Mai", „Die Verlobten". — Niccolini (geb. 1785); „Arnaldo von Brescia". — Pellico († 1854); „Franzeska von Ri'mini", „Meine Gefängnisse".— Berchet († 1851); „Die Träume des Verbannten".— Giusti († 1850); „Der Gingillino".

c. **Spanien**. Antikisierende und italisierende Poësie: Villegas († 1669); „Selbstverteidigung", „Amor und Lydia", „Amor und die Biene". — Rioja († 1659); „Die Nelke", „Die Rose".— Dramatik: Tirso de Moli'na († 1648); „Der steinerne Gast". — Calderon († 1681); „Der standhafte Prinz", „Semi'ramis", „Der Aufschneider (Die große Zeno'bia)", „Das Leben ein Traum". — More'to († 1668); „Trotz wider Trotz" „Donna Dia'na". — Zur Zeit des Verfalls und der Wiederaufrichtung: Yria'rte

(† 1791); „Fabel vom Esel und der Flotte“, „Fabel vom Bären und Affen“. — Cienfuegos († 1809); „Die Gräfin von Kastilien“. — Melendez Valdez († 1817); „Der flüchtige Amor“. — Arriaza († 1837); „Die Prophezeiung des Pyrenäus“. — Breto'n de los Herreros (geb. 1800); „Der Maskenball“. — Mora (1783); „Romanze von Alia'tar und Zurema“. — San Miguel (geb. 1802); „Die Riegohymne“.

Die Litteratur der übrigen Völker (s. S. 177 u. 178).

1. **England**: Der hochbegabte Milton († 1674); „Das verlorne Paradies“. — Butler († 1680); „Sir Hudibras und sein Knappe Ralf“. — Dryden († 1701); „Eleonora“, „Das Alexandersfest“. — Swift († 1745); „Die Beichte der Thiere“. — Pope († 1744); „Der Lockenraub“, „Heloise und Abailard“. — Thomson († 1748); „Herrsch' Britannia“, „Die Jahreszeiten“. — Young († 1765); „Nachtgedanken“. — Gray († 1771); „Elegie, geschrieben auf einem Dorfkirchhof“. — Goldsmith († 1774); „Der Vikar von Wakefield“. — Chatterton († 1770); „Die Tragödie von Bristol“. — Macpherson († 1796); „Die Lieder von Selma“. — Burns († 1796); „John Anderson“, „Mein Annchen ist weit“, „Lied“, „Im Gerstenfeld“, „Lilie, Lerche und Herz“, „Der Ki'ligang“, „Anna“, „Hochlands-Marie“, „Mein Herz ist im Hochland“, „Trotz alledem“. — Tannahill († 1810); „Düstrer Winter ist entflohen“. — Motherwell († 1835); „Die Meerjungfer“. — Hogg, genannt „Der E'ttrickschäfer“, († 1835); „Die Hexe von Fife“. — Walter Scott († 1832); „Vaterlandsliebe“, „Der Einfall“, „Das Fräulein vom See“, „Der Herr der Inseln“; die Romane „Waverley“, „Iwanhoe“, „Quentin Durward“, „Das Kloster“ u. s. w. — Rogers († um 1856); „Der Schiffer“. — Campbell († 1844); „Das Schiffsvolk von Altengland“, „Der letzte Mensch“. — Montgomery († 1854); „Das allgemeine Loos“. — Moore († 1852); „Volksweisen“, „Irische Melodien“, „Lalla Rookh“. — Wordsworth († 1850); „Die Feldlerche“, „Sieben sind wir“. — So'uthey († 1843); „Des Soldaten Begräbniß“, „Tha'laba, der Zerstörer“. — Coleridge († 1834); „Der alte Matrose“. — Byron († 1824); „Childe Harold“, „Drei Frauenbilder“, „Don Juan“, „Mazeppa“, „Manfred“, „Lyrisches“, „Gestalten und Gemälde“. — Bulwer (geb. 1803); „Die Welt der Ideale“. — Macaulay (geb. 1800); „Die Schlacht von Naseby“. — Dickens, früher unter dem Pseudonamen Boz († 1870). —

2. **Holland**: Der Rechtsgelehrte Cats († 1660), Vondell († 1659) und Feith († 1824).

3. **Flandern**: Van Ryswyck († 1849); „Der arme Leiersmann.“

4. **Ungarn**: Maurus Jo'kai (geb. 1820); „Romane“. — Alexander Petö'fi (geb. 1822); „Dichtungen“.

5. **Rußland**: Alexander Puschkin († 1837); „Gedichte“. — Thaddäus Bulga'rin (geb. 1789); „Romane“. —

6. **Amerika**: Parcival; „An den Adler“. — Longfellow (geb. 1807); „Exce'lsior“, „Der Sang von Hiawa'tha“. Evangelien, — Stoddart; „Für Herzen, die sich lieben“.

Die **Künste** wurden vorzüglich durch die Höfe gefördert. In der modernen Baukunst haben sich Schinkel († 1841) und Klenze († 1853) ausgezeichnet. — In der Malerei ragen unter den Italienern Sachchi († 1661), Giovanni Francisco Barbieri Guercino († 1666), Pietro da Cortona († 1669), Salvator Rosa Salvatoriello († 1673), Carlo Mara'tti († 1713) hervor; unter den Niederländern Peter Paul Rubens

(† 1640), Anton van Dyk († 1641), Kaspar Crayer († 1969), Abraham van Diepenbeck († 1675), Jakob Jordaens († 1678), David Teniers der Jüngere († 1690), sämtliche aus der Brabanter Schule, Paul Potter († 1654), Jan van Goyen († 1656), Philipp Wouwerman († 1668), Albert Kuijp († 1672), Adrian van der Velde († 1672), Paul Rembrandt († 1674), Albert van Everdingen († 1675), Salomo Ruijsdael († 1676) und dessen Bruder Jakob Ruijsdael († 1681), Niklas Berghem († 1683), Adrian van Ostade († 1685), Jan Steen († 1689), Wilhelm van der Velde der Ältere († 1693), Wilhelm van der Velde der Jüngere († 1707), alle diese aus der holländischen Schule, dann Ludwig Gallait (geb. 1810) und Nicaise de Keyser (geb. 1813), beide aus Belgien; unter den Franzosen Poussin († 1665), Claude Lorrain († 1682), David († 1825), Vernet († 1863), Ingres (geb. 1781), Delaroche (geb. 1797); unter den Spaniern Francisco Herrera der Ältere († 1656), Velasquez († 1660), Francisco Zurbaran († 1662), Murillo († 1682), Francisco Herrera der Jüngere († 1685); unter den Engländern William Hogarth († 1764), Thomas Gainsborough († 1788), Joshua Reynolds († 1792); unter den Deutschen Rafael Mengs († 1779), Johann Heinrich Füßli († 1825), ferner Kornelius († 1867) und Kaulbach (geb. 1805), beide aus der Münchener Schule, Schadow († 1862) aus der Düsseldorfer Schule, Overbeck († 1869) aus der deutsch-römischen Schule. — Den Steindruck erfand der Münchener Sennefelder († 1834), den Stahlstich im Jahre 1820 der Engländer Heath, die Photographie im Jahre 1839 der Engländer Talbot. — Die Bildhauerkunst erreichte eine hohe Vollendung durch Canova († 1822), Therwaldsen († 1844), Schwanthaler († 1848), Rauch († 1857), Rietschel († 1861), Halbig (geb. 1814), Zumbusch (geb. 1830). — Der Erzguß wurde in Nürnberg durch Burgschmidt († 1858), in München durch Ferdinand Miller (geb. 18. Oktober 1813 in Fürstenbruck) namhaft gefördert. — Die Musik ward in außerordentlicher Weise gehoben, in Deutschland durch Bach († 1750), Graun († 1759), Gluck († 1787), Mozart († 1791), Haydn († 1809), Beethoven († 1827), Karl Maria von Weber († 1826), Mendelssohn Bartholdy († 1847), Klein († 1832), Spohr († 1859), Reissiger († 1859), Schumann († 1856), Meyerbeer († 1864), Flotow (geb. 1812), Wagner (geb. 1813), Liszt (geb. 1811), in Frankreich durch Lully (geb. zu Florenz 1633, † zu Paris 1687), Mehul († 1817), Cherubini (geb. zu Florenz 1760, † zu Paris 1842), Boieldieu († 1834), Auber († 1871), Halévy († 1862), Ber-

lioz († 1869), in Italien durch Spontini († 1851), Bellini († 1835), Donizetti († 1848), Rossini († 1868), Verdi (geb. 1814), in England durch Händel (geb. 1685 zu Halle, † 1759 in London). — Unter den **Erfindungen** sind vier von höchster Wichtigkeit: die Erfindung der Dampfmaschine, der Dampfschifffahrt, der Eisenbahnen und des elektro-magnetischen Telegraphs.

Die ersten Versuche, den Dampf als bewegende Kraft zu benutzen, reichen in das 17. Jahrhundert hinauf, aber weder über den Ort, noch über die genaue Zeit, noch über die Person des eigentlichen Erfinders steht etwas Bestimmtes fest. Die Franzosen schreiben diese Erfindung dem Physiker Denis Papin aus Blois (geb. 1650, † 1710), die Engländer dem Marquis von Worcester (1663) und dem Kapitän Savery (1698) zu. So viel ist gewiß, daß die erste Dampfmaschine, welche diesen Namen verdient, in England aufgestellt und beim Bergbau in Devonshire durch Newcomen im Jahre 1705 verwendet wurde. Der Hauptverbesserer der Dampfmaschine ist James Watt, geboren 1736 zu Greenock in Schottland, † 1819.

Um die Ehre, den Dampf zuerst auf die Schifffahrt angewendet zu haben, streiten sich Franzosen, Engländer und Amerikaner. Die ersten schreiben die Erfindung dem obengenannten Papin zu; im Jahre 1774 hat Graf d'Auxiron das erste kleine Dampfboot auf der Seine fahren lassen. Das Experiment wurde von Périer 1775 auf der Seine, von dem Marquis von Jouffroy 1776 auf dem Doubs und 1780 auf der Saône bei Lyon fortgesetzt. In England führen einige die Erfindung auf den ebenfalls schon genannten Marquis von Worcester zurück; das erste Dampfboot scheint in Großbritannien erst 1786 in Edinburgh durch Symington gebaut worden zu sein. Den Amerikanern, welche schon 1783 und 1785 auf dem Delaware Experimente mit kleinen Dampfschiffen machten, gebührt auf alle Fälle die Ehre, die erste regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet zu haben. Es geschah dies 1807 durch Fulton.

Die Eisenbahnen sind unbestritten eine englische Erfindung. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden für den Bergwerksbetrieb bei Newcastle am Tyne zuerst Holzbahnen angewendet. Seit 1716 wurden dieselben mit Eisenblech beschlagen, 1767 wurde das Holz zuerst ganz durch Gußeisen ersetzt. Längere Zeit dienten die Bahnen nur zur leichteren Fortbewegung von Lasten durch Pferde. Die erste Anwendung des Dampfes auf den Eisenbahnen geschah 1806 durch den Ingenieur Threvithick. Im Jahre 1814 erfand George Stephenson die Lokomotive, und die von ihm im Jahre 1829 verbesserte Lokomotive war die erste, welche 1830 die erste große Eisenbahnlinie für den Personenverkehr von Liverpool nach Manchester befuhr. Erste Eisenbahn in Deutschland Fürth-Nürnberg (1835), anfänglich Pferdebahn; erste größere mit Lokomotiven befahrene Linie Leipzig-Dresden (1837). Nachdem England und Nordamerika mit Schienennetzen bedeckt waren, ging zuerst Deutschland, später Frankreich mit dem Bau von Eisenbahnen in großartigem Maßstabe voran.

Den ersten elektrischen Telegraphen erfand 1809 der Deutsche Sömmering in München. Die Erfindung ward dem Kaiser Napoleon I angeboten, von diesem aber als „Deutsche Schwärmerei" zurückgewiesen. Nachdem der Däne Oerstedt († 1851) im Jahre 1819 den Elektromagnetismus entdeckt hatte, regten die Franzosen Ampère und Ritchie den Gedanken an, die neue Entdeckung für die Telegraphie zu verwenden. Den ersten elektro-magnetischen Telegraphen stellten 1833 Gauß und Weber in Göttingen her. Etwas später erfand der Deutsche Schilling in Rußland einen elektro-magnetischen Telegraphen. Schillings Erfindung brachte der Engländer Cooke nach England. Dort wurde

sie von dem Physiker Wheatstone verbessert, und dieser vervollkommnete Telegraph 1837 von Cooke und Wheatstone zuerst in London zur Anwendung gebracht. Nachdem die Erfindung noch viele, namentlich in Deutschland und Amerika (Morse) gemachte Verbesserungen erfahren, bedeckten sich Großbritannien, der europäische Kontinent und Nordamerika mit Telegraphennetzen. — Der erste unterseeische Telegraph ward 1850 zwischen England und Frankreich gelegt. Ihm folgten unterseeische Kabel von England nach Irland und Belgien (1851 und 1853). Das Riesenunternehmen, Europa und Amerika durch **ein** Kabel zu verbinden, scheiterte 1857; ein zweiter Versuch im Jahre 1858 wurde auf kurze Zeit mit Erfolg gekrönt. Im Jahre 1866 wurde das großartige Unternehmen dieser Verbindung (Valencia auf Irland — Newfoundland, 1650 englische Meilen) wieder aufgenommen und glücklich zu Ende geführt.

Landbau, Gewerbfleiß und **Handel** machten allenthalben erfreuliche Fortschritte.

Deutschland erholte sich gegen das Ende des 18. Jahrhunderts von den Wunden, welche ihm die verwüstenden Kriege geschlagen hatten. Der Boden ward überall, wo es die Natur zuließ, angebaut, und der Gewerbefleiß hat sich dadurch, daß man die Erfahrungen und Kenntnisse des Auslandes sorgfältig benutzte, mächtig gehoben. Ein großer Wolstand war in den meisten Städten und auch in vielen Dörfern sichtbar. Der ausgebreitete Verkehr aber, welcher früher so viele Schätze nach Deutschland zog, hat durch die Veränderung des Ganges des Welthandels einen mächtigen Stoß erlitten.

Auch in Italien machten bei der Verbesserung der inneren Verhältnisse Ackerbau und Gewerbfleiß erfreuliche Fortschritte, und der Handel hatte noch immer eine große Bedeutung.

Portugal versank bei dem gänzlichen Verfalle des Ackerbaues und der Abnahme der Industrie in Ohnmacht, aus welcher es Pombals verkehrte Maßregeln nicht zu erheben vermochten. Die brasilianischen Gold- und Silber-Barren floßen nebst dem baarem Gelde nach England.

In Spanien wurden bei dem Tode Karls II ganze Ortschaften verlassen, Feldbau und Gewerbfleiß vernachlässigt. Mit den Grundsätzen des Handels war man so wenig vertraut, daß man die Einfuhr roher Seide verbot, die Ausfuhr verarbeiteter Seidenstoffe erlaubte. Erst mit der neuen Dynastie verbreitete sich allmählig neues Leben. Schon unter Philipp V hob sich Spaniens Marine und Handel wieder so weit, daß man aufs neue an eigene Handelsunternehmungen denken konnte. Ungleich mehr geschah durch Ferdinand IV und Karl III für Beförderung des Landbaues, des Gewerbfleißes und Handels. Indessen konnten ihre Vorkehrungen den Wolstand früherer Zeiten keineswegs zurückführen.

Frankreichs Industrie und Handel nahmen unter Ludwig XIV durch Colberts Bemühungen den höchsten Aufschwung. Colbert verschaffte seinem Vaterlande auch Kolonialhandel. Allein die Aufhebung des Ediktes von Nantes, noch mehr aber die vielen Kriege Ludwigs XIV, entzogen dem Lande viele thätige Hände, und die Verschwendung des Hofes und die Kriegskosten verschlangen unermeßliche Summen, welche zur Unterstützung der Industrie und des Handels verwendet werden konnten. Unter Ludwig XV kam Frankreich erst wieder zu einigem Wolstande, als Fleury in das Ministerium trat. Durch seine Aufmunterung und Mitwirkung erhielt die ostindische Kompagnie einen mächtigen Aufschwung, allein die Niederlagen, welche Frankreich in allen Gewässern (1755—1762) erlitt, richteten sie ganz zu Grunde. Die Wiederherstellung des Handels war ohne große Geldmittel nicht möglich, und diese fehlten der Regierung.

Der niederländische Handel, welcher eine Zeit lang sich einer herrlichen Blüte erfreute, erlitt durch Cromwells Navigations-Akte (1651) einen empfindlichen Schlag. Am Ende des 17. Jahrhunderts entriß England den Holländern ihre Überlegenheit im Seewesen und im Handel, und im Anfange des 18. Jahrhunderts

fing der Glanz der Niederlande bei der Beschränkung ihres Verkehrs fast völlig zu erlöschen an.

Das wichtigste Ereigniß für Englands Handel und Industrie war die 1660 von Karl II vorgenommene Bestätigung der durch Cromwell gegebenen Schifffahrtsakte. Dieses Gesetz bildete jene Flotte, jene Erfahrung auf dem Meere, jenen Handel, die Grundstütze der Seemacht und Ursache des manigfaltigsten Kunstfleißes, die wahre Kunst und das Leben der Engländer. Seit der Schlacht bei la Hogue an der Küste der Normandie (1692), durch welche die englische Marine der französischen das Übergewicht zur See entriß, konnten sich die französische und holländische Flotte mit der englischen nicht mehr messen. Während fast alle Staaten Europa's unter ihrer Schuldenlast erlagen, machte England allein aus seiner Nationalschuld ein neues Band der Gesellschaft, eine Zuflucht der Kapitalisten und einen Hebel der Industrie und des Handels.

Auch in Dänemark und Schweden geschah viel für die Ermunterung des Ackerbaues, Gewerbfleißes und Handels.

Ungleich mehr geschah in Rußland für Gewerbfleiß und Handel durch Peter I, welcher geschickte Handwerker, Künstler und Maler in sein Reich zog und den Grund zur russischen Seemacht legte. Allein seine Bemühungen konnten bei der Barbarei der Russen nur langsam Fortschritte machen. Katharina II, welche ganz in seinem Geiste wirkte, sorgte nicht bloß für die Beförderung des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und des inneren Verkehrs, sondern auch für den auswärtigen Handel, welchen sie bei allen ihren Unterhandlungen und Friedensschlüssen berücksichtigte.

Polen, Ungarn und die Pforte blieben in Bezug auf Verbesserung der Gewerbe und Erweiterung des Handels sehr zurück.

Ausſprache der Fremdwörter.

Abailard ſpr. Abäla'r.
Abdul-Aziz ſpr. Abdul A'ſis.
Abdul-Medjid ſpr. Adulmedſchi'd.
Aberdeen ſpr. Äberdi'n.
Åbo ſpr. Oh'bo.
Acerra ſpr. Atſche'rra.
Acre ſ. Saint Jean d'Acre.
Adélaïde ſpr. Adelai'd.
Affre ſpr. Affr.
Agnadello ſpr. Anjade'llo.
Ajaccio ſpr. Aja'ttſcho.
Aiguillon ſpr. Ägijo'ns.
Albans (Saint) ſpr. ßent Ä'llbäns.
Albert ſpr. Albä'r.
Albigeois ſpr. Albiſchoa'.
Albuquerque (Alfonſo d') ſpr. Alfo'nßo d'Albuke'rke.
Alcazar ſpr. Alka'dſar.
Alençon ſpr. Alansßo'ng.
Alfieri ſpr. Alfjä'ri.
Algarve ſpr. Alga'rwe.
Allighieri ſpr. Alligjä'ri.
Allacci (Leone) ſpr. Leo'ne Alla'ttſchi.
Allegri da Correggio (Antonio) ſpr. Anto'nio Alle'gri da Korre'ddſcho.
Almanzor ſpr. Almandſo'r.
Almeida (Francisco d') ſpr. Franßi'ßko d'Alme'-ida.
Almonte ſpr. Almo'nte.
Alvinczy ſpr. A'llwinzi.
Amboiſe ſpr. Ansboa's.
Amerigo ſ. Veſpucci.
Amiens ſpr. Amjä'ns.
Ampère ſpr. Anspä'r.
Andrew ſpr. Ä'nndru.
Andruszow ſpr. Andru'ſchow.
Angelo di Fieſole, ſpr. A'ndſhelo di Fjä'ſole.
Animuccia (Giovanni) ſpr. Dſhowa'nni Animu'ttſcha.
Angoulême ſpr. Ansgulä'm.
Anjou ſpr. Ansſchu'.
Anzincourt ſpr. Aſänsku'r.
Aranjuez ſpr. Arranchu'eds.
Arcis ſur Aube ſpr. Arßi' ßür Ohb.
Arcole ſpr. Arko'le.
Arlington ſpr. A'hrlingt'n.
Armagnac ſpr. Armanja'ck.
Arnaud ſpr. Arno'.
Arques ſpr. Ark.
Arras ſpr. Arra'.
Artenay ſpr. A'rtnä.
Artois ſpr. Artoa'.
Ashley ſpr. Ä'ſchli.
Athelſtan, ſpr. Ä'dshelſtän.
Auber ſpr. franz. Obä'r.
Aubigné (Theodore Agrippa de) ſpr. Teodo'r Agri'ppa d'Obinje'.
Aubin ſpr. franz. Obä'ns.
Augereau ſpr. Oſh'ro'.
Aurelles de Paladines ſpr. Ohrel de Paladi'n.
Aurung-Zeb ſpr. Oaränge'b.
Auſtria (Don Juan d') ſpr. Don Chua'n d'Au'ſtria.
Avignon ſpr. Awinjo'ns.
Aytta, (Viglius van) ſpr. Wiglius van Ä'tta.
Babeuf ſpr. Babö'f.
Babington ſpr. Bä'bingt'n.
Bacciocchi ſpr. Battſcho'kki.
Baco von Verulam ſpr. Be'ko von Ve'rulam.
Bacon ſpr. Be'kn.
Badajoz ſpr. Badacho'ds.
Baez ſpr. Ba'es.
Baffin (William) ſpr. U-i'lljäm Bä'ffin.
Baffinsbai ſpr. Bä'ffinsbä.
Baggeſen (Jens) ſpr. Jänß Ba'ggeſ'n.
Bagnolo ſpr. Banjo'lo.
Bahia ſpr. Ba-i'a.
Baile ſpr. Bäl.
Bailly ſpr. Baji'.
Balliol ſpr. Ba'lljol.
Baluze ſpr. Balü's.
Banér ſpr. Bane'r.
Bannockburn ſpr. Bä'nnöckbörn.
Bapaume ſpr. Bapo'm.
Barante ſpr. Bara'ns.
Barbès ſpr. Barbä'.
Barbiere Guercine (Giovanni Francesco) ſpr. Dſhowa'nni Frantſche'sko Barbjä'ri Gwärtſchi'no.
Barcelona ſpr. Bardſelo'na
Barclay ſpr. Barkle'.
Bar Koch'ba ſpr. Bar Ko'chba.
Barebone ſpr. Be'rbon.
Barlaymont ſpr. Barlämo'nst.
Barras ſpr. Bara'.
Barrère ſpr. Barä'r.
Barrièrentraktat ſpr. Barjä'rentraktat.
Barros ſpr. Ba'rrus.
Barrot ſ. Odilon Barrot.
Bar ſur Aube ſpr. Bar ßür Ohb.

Barthélemy spr. Bartelemi'.
Bassompierre spr. Bassonspjä'r.
Bastille sp. Basti'j.
Bayle spr. Bäl.
Bayonne spr. Bajo'n.
Bazaine spr. Basä'n.
Bears spr. Bers.
Beaufort spr. Bofo'r.
Beaugency spr. Boschansßi'.
Beauharnais spr. Boarnä'.
Beaulieu spr. Boljö'.
Beaumarchais spr. Bomarschä'.
Beaumont spr. Bomo'ns.
Beaune la Rolande spr. Bon la Rola'nd.
Becket spr. Be'kket.
Belfort spr. Belfo'r.
Belle Isle spr. Bäl Jhl.
Benedek spr. Be'nädäck.
Béranger spr. Beransshe'.
Berazani (Giovanni) spr. Dshowa'nni [Beradsa'ni.
Berchet spr. Be'rke.
Beresford spr. Be'resförd.
Bergerac spr. Bärschera'ck.
Berkeley spr. Bä'rkli.
Berlioz spr. Berlio's.
Bernadotte spr. Bärnado't.
Berry spr. Bärri'.
Berthier spr. Bärtje'.
Bertrand spr. Bärtra'ns.
Besançon spr. Beßansßo'ns.
Bestu'schew spr. Bestu'schess.
Bianca spr. Bja'nka.
Bidassoa spr. Bidaßo'a, Fluß in Spanien.
Bikocca spr. Biko'kka.
Biot spr. Bio'.
Biron spr. Biro'ns.
Blake spr. Blek.
Blanc (Louis) spr. Lui' Blans.
Blois spr. Bloa.
Boccaccio (Giovanni) spr. Dshowa'nni [Bokka'ttscho.
Bochart spr. Boscha'r.
Bojador spr. Boshado'r, Vorgebirge in [Afrika.
Boieldieu spr. Boaaldjö'.
Boileau Despréaux spr. Boalo' Däpreo'.
Bo'eslaw, spr. Bolesulla'w.
Boleyn spr. Bo'lin.
Bolivar spr. Boli'war.
Bolivia spr. Boli'wja.
Bologna spr. Bolo'nja.
Bonaparte spr. Bonapar't.
Boncourt sp. Bonsku'r.
Bonhomme spr. Bono'm.
Booth spr. Budsh.
Bordeaux spr. Bordo'.
Boris Godunow spr. Bari's Goduno'ss.
Bornhövede spr. Börnhö'wed.
Borodino spr. Baradino'.
Bossuet spr. Boßwä'.
Boston spr. Boßt'n.
Bosworth spr. Bo'ßuördsh.
Bothwell spr. Bo'dshuell.
Bouguer spr. Buge'.
Bouillon spr. Bujon's.
Boulogne spr. Bulo'nj.
Bourbaki spr. Burba'ki.
Bourbon spr. Burbo'ns.
Bourdaloue spr. Burdalu'.
Bourgeoisie spr. Burschoasi'.
Bourges spr. Bursch.
Bourgogne spr. Burgo'nj.
Bourmont spr. Burmo'ns.
Bovadilla (Franzisko de) spr. Fransi'ßko [de Bowadi'lja.
Bovines spr. Bowi'n.
Boyne spr. Beun, Fluß in Irland.
Brantôme (Pierre de) sprich Pjär de [Bransto'm.
Brescia spr. Bre'schja.
Bretagne spr. Breta'nj.
Bretigny spr. Bretinji'.
Breton de los Herreros spr. Breto'n de [los Erre'ros.
Brienne spr. Briä'n.
Brissot spr. Brißo'.
Bristol spr. Bri'ßt'l.
Broglie spr. Brolji'.
Brömsebro spr. Brö'msebru.
Brongniart spr. Bronsnja'r.
Brown spr. Braun.
Bruce spr. Bruß.
Brune spr. Brün.
Brunelleschi (Filippo) spr. Fili'ppo [Brunellä'ßki.
Buckingham spr. Bö'kkingäm.
Buenos Ayres spr. Bu-e'nos A'-ires.
Buffon spr. Büffo'ns.
Bugeaud spr. Büscho'.
Bukarest spr. Bukare'scht.
Bulwer spr. Bu'luer.
Bunkershill spr. Bö'nkershill.
Buonaroti (Michel Angelo) spr. Mi'kel A'ndshelo Buonarro'ti.
Burghley spr. Bö'rkli.
Burke spr, Börk.
Burnet spr. Bö'rnet,
Bute spr. Bjut.
Butler spr. engl. Bö'tler.
Byron spr. Bei'r'n.
Cabalministerium spr. Käbälministerium.
Cabanis spr. Kabani'.
Cabot spr. Käböt, eigentlich Cabo'to.
Cadix spr. Cadis.
Cadoudal spr. Kaduda'l.
Caën spr. Kang.
Cagliari spr. Ka'ljari.
Calais spr. Kalä'.

Calderon spr. Kaldero'n.
Caliari Veronese (Paolo) spr. Pa'olo
Calonne spr. Kalo'n. [Ka'ljari Werone'se.
Cambacerès spr. Kansbaßerä'.
Cambray spr. Kansbrä'.
Cambridge spr. Ke'mbridsh.
Camille Desmoulins spr. Kami'j Dä-
Camisards spr. Kamisa'r. [mulä'ns.
Camoëns spr. (Luiz de) spr. Luis de
Campbell spr. Kä'm'l. [Kamoä'nssch.
Campo Formio spr. Kampo Fo'rmio.
Canada spr. engl. Kä'nädä, span. Kanada'.
Canning (George) spr. Dsoardsh
Canova spr. Kano'wa. [Kä'nning.
Canrobert spr. Kansrobä'r.
Canterbury spr. Kä'nterböri.
Caravaggio spr. Karawa'ddscho.
Cardano (Geronimo) spr. Dshero'nimo
Carignan sär. Karinja'ns. [Karda'no.
Carmagnola spr. Karmanjo'la.
Carnot spr. Karno'.
Carracci spr. Karra'ttschi.
Carrier spr. Karrje'.
Carvalho Marquis von Pombal spr.
Karwa'lju Marqui von Ponsba'l.
Cassini spr. Kaßßi'ni.
Castelfidardo spr. Kaßtälfida'rdo.
Castiglione spr. Kastiljo'ne.
Castillon spr. Kastijo'ns.
Castle spr. Kaßl.
Catesby spr. Ke'tsbi.
Catinat spr. Katina'.
Cauvin spr. Kowä'ns.
Cavaignac spr. Kawanja'ck.
Cavalier spr. Kawalje'.
Cavour spr. Kawu'r.
Cayenne spr. Kajä'n.
Cecil spr. Se'ßil.
Cellini (Benevenuto) spr. Benevenu'to
Cerigo spr. Tscheri'go. [Tschälli'ni.
Cervantes (Miguel de) spr. Mige'l de
Ceute spr. Dse'-uta. [Dserwa'ntes.
Chalons sur Marne spr. Schalo'ns ßür
Chamisso spr. Schami'sso. [Marn.
Champagne spr. Schanspa'nj.
Champaubert spr. Schanspobä'r.
Champollion spr. Schanspoljo'ns.
Chandernagore spr. Tschandernago'r,
Stadt am Ganges in Vorderindien.
Chansonerie spr. Scha'nssonseri'e.
Chanzy spr. Schanssi'.
Charles spr. franz. Scharl, engl. Tscharls.
Charlotte spr. Scharlo'tt.
Charolais spr. Scharolä', eine Grafschaft
Chassé spr. Schasse'. [in Frankreich.
Chattanooga spr. Tschättänu'gä.
Chateaubriand spr. Schatobria'ns.
Chateau-Cambresis spr. Schato' Ka'ns-
Chateauneuf spr. Schatonö'ff. [bresi'.
Chatel spr. Schatä'l.
Chatterton spr. Tschä'ttertn.
Chaucer (Jeffery) spr. Dsche'ffri (Gott-
fried) Tschoaßr.
Chaumette spr. Schomä'tt.
Chenier spr. Schenje'.
Cherubini spr. Kärubi'ni.
Chézy spr. Schesi'.
Chiari spr. Kia'ri.
Chicamanga spr. Tschikama'ngä.
Chieti spr. Kie'ti.
Chile spr. Tschi'le.
Choczim spr. Chotschim.
Choiseul spr. Schoalsö'l.
Chouans spr. Schua'ns.
Cialdini spr. Tschaldi'ni. [el Kampeado'r.
Cid el Campeador spr. Dsid (=Herr)
Cienfuegos spr. Dsi-enfue'gos.
Cinq-Mars spr. Säns-Ma'rß.
Cintra spr. Si'ntra.
Citeaux spr. ßito'.
Ciudad Rodrigo spr. Dsiuda'd Rodri'go.
Civita' Vecchia spr. Tschiwita' Wäckja.
Clairvaux spr. Klärwo'.
Clarence spr. Klä'renß.
Clarendon spr. Klä'rend'n.
Clarkow spr. Kla'rkoff.
Clavigo spr. Klawi'go.
Clément spr. Klema'ns.
Clermont spr. Klärmo'ns.
Clifford spr. Kli'ffördd.
Clissow spr. Zlissow.
Clive spr. Kleiw.
Clyde spr. Klaid.
Code Napoléon spr. Kod Napoleo'ns.
Coimbra spr. Koi'nsbra.
Colbert spr. Kolbä'r.
Coleridge spr. Ko'lridsh.
Coligny spr. Kolinji'. [Comi'n.
Comines (Philippe de) spr. Fili'pp de
Compiegne spr. Konspjä'nj.
Concini spr. Kontschi'ni.
Concord spr. Ko'nkoard.
Condé spr. Konsde'.
Condottieri spr. Kondottjä'ri.
Connétable spr. Koneta'bel.
Constant (Benjamin) spr. Bänsschamä'ns
Konssta'ns.
Contades spr. Konstad.
Cook (James) spr. Dshems Kuk.
Corday spr. Kordä'.
Cordeliers spr. Kord'lie'.
Cordova spr. Ko'rdowa.

Corneille spr. Kornä'j.
Cornwallis spr. Koa'rnuoallis.
Correggio spr. Korä'dsho.
Corsini spr. Korsi'ni.
Cortenuova spr. Kortenuo'wa. [Korte'ds.
Cortez (Fernando) sprich Ferna'nsdu
Cortona (Pietro da) spr. Pjä'tro da
Cossowa spr. Ko'ssowa. [Korto'na.
Costarica spr. Kostari'ka.
Coulmiers spr. Kulmie'.
Courcelles spr Kursä'l.
Courtenay spr. Kurt'nä'.
Couthon spr. Kuto'ns.
Craig spr. Krek.
Cranmer von Canterbury spr. Krä'nmer
Crayer spr. Kraje'. [von Kä'nterböri
Crecy spr. Kreßi'.
Cromwell spr. Kro'muell.
Culloden spr. Köllo'd'n.
Custine spr. Küsti'n.
Custozza s r. Kusto'ddsa.
Cuvier spr. Küwje'.
Czartoryjski spr. Tschartorü'jßki.
Czaslau spr. Schaslau.
Czerny spr. Tschä'rni.
D'Achery spr. D'Aschri'.
Dacier spr. franz. Daßje'.
D'Alembert spr. D'Alansblä'r.
Damiette spr. Damjä't.
D'Ancre spr. D'A'nskr.
Danton spr. Dansto'ns.
D'Anville spr. D'Answi'l.
D'Argens spr. D'Arscha'ns.
Darnley spr. Da'rnli.
Darquier spr. Darkje'.
Dauphin spr. Dofä'ns.
Dauphiné spr. Dofine'.
D'Auxiron spr. D'Ohsiro'ns.
David spr. franz. u. span. Dawi'd, engl.
Davidovich spr. Dawi'dowitsch. [De'wid.
Davis (John) spr. Dshonn De'wis.
Davisstraße spr. De'wisstraße.
Dease spr. Dis.
Debreczin spr. Dä'bbräzin.
Decamerone spr. Dekamero'ne.
Deguignes spr. D'güi'nj.
Delambre spr. D'la'nsbr.
Delaroche spr. D'laro'sch.
Delavigne spr. D'lawi'nj.
Delaware spr. De'lä=uēr.
De Maistre siehe Ma'str.
Deroy spr. D'roa.
De Sacy spr. De ßaßi'.
Desaix spr. Desä'.
Desaugiers spr. Däsoshje'.
Des Barraux spr. Däbaro'.
Desbordes=Valmore spr. Däbo'rd=Walmo'r.
Des Cartes spr. Däka'rt.
Deschamps spr. Däscha'ns.
Desengano spr. Desenga'nio.
Desèze spr. Desä's.
Desmoulins s. Camille Desmoulins.
Deventer spr. Dewe'nter.
Devigni spr. Dewinji'.
Devonshire spr. De'w'nschir.
Diaz spr. Di'as.
Dickens spr. Di'ck'ns.
Diderot spr. Didero'.
Djezzar spr. Dsche'zzar.
Dijon spr. Disho'ns.
Djorhamiden spr. Dschorhami'den.
Doge spr. Do'dsche.
Dolgoruki spr. Dalgaru'ki.
Dominico spr. span. Domini'ko.
Dominique spr. Domini'k.
Dom Miguel spr. port. Dons (=Herr)
Mige'l, span. Don Mige'l.
Domremy spr. Donsremi'.
Don Juan spr. Don Chua'n.
Donizetti spr. Donise'tti.
Doubs spr. Du.
Drake spr. Drek.
Dreux spr. Drö.
Drouet spr, Druä'.
Du Barri spr. Dü Bari'.
Duboc (Charles Edouard) spr. Scharl
Dubois spr. Düboa'. [Edua'r Dübo'k.
Duclos spr. Düklo'.
Ducrot spr. Dükro'.
Dufour spr. Düfu'r.
Du Fresne spr. Düfrä'n.
Du Guesclin spr. Dügäklä'ns.
Duhamel spr. Düamä'l.
Du Midi (Canal) spr. Kana'l dü Midi'.
Dumont d'Urville spr. Dümo'ns d'Urwi'l.
Dumourjez spr. Dümurje'.
Dunbar spr. Dö'nbar.
Duphot spr. Düfo'.
Dupleix spr. Düplä'.
Dupont spr. Düpo'ns.
Ecuador spr. Ekuado'r.
Edinburgh spr. E'ddinbörg.
Edington spr. E'dingt'n.
Egmont, Graf van, spr. Graf van
Elisabethpol spr. Jeli'sabethpol. [Ägmo'ns.
Elliot spr. E'lliot.
Enghien spr. Ansjä'ns.
Erivanski spr. Eriwa'nßkji.
Erskine spr. E'rßkin.
Espanola spr. Espanjo'la.
Essex spr. E'ßex.
Estrées spr. Äßtre'.

Evesham ſpr. E'weshäm.
Evora ſpr. E'wora.
Evremont Ehwr'mo'ns.
Evreux ſpr. Ewrö'.
Facciolati ſpr. Fattſchola'ti.
Faidherbe ſpr. Fä'derb.
Fairfax ſpr. Fä'rfäckß.
Falieri (Marino) ſpr. Mari'no Faljä'ri.
Falkone (Matteo) ſpr. Mattä'o Falko'ne.
Falſtaff ſpr. Foa'lßtäff.
Fauſtin Soulouque ſpr. Foßtä'ns ßulu'k.
Favre ſ. Jules Favre.
Felſö-Eör ſpr. Fälſchö-Eör.
Felton ſpr. Feltn.
Fénélon ſpr. Fenlo'ns.
Ferrand ſpr. Färra'ns.
Feuillants ſpr. Föja'ng.
Fieschi ſpr. Fjä'ski.
Fife, engl. ſpr. Feife.
Filangieri ſpr. Filandſhä'ri.
Filicaja ſpr. Filika'ja.
Fiſher ſpr. Fi'ſcher.
Fléchier ſpr. Fleſchie'.
Fleix ſpr. Flä.
Fleurus ſpr. Flörü'.
Fleury ſpr. Flöri'.
Florentin ſpr. franz. Floranstä'ns.
Florida ſpr. ſpan. Flori'da, engl. Flo'ridä, ital. Flo'rida.
Fontainebleau ſpr. Fonstänblo'.
Fontenay ſpr. Fonstnä'.
Forcellini ſpr. Fortſchälli'ni.
Forey ſpr. Fo're.
Fort ſpr. For.
Foscolo ſpr. Fo'skolo.
Fotheringhay ſpr. Fo'dsheringe.
Fouché ſpr. Fuſche'.
Fouqué (Friedr. Baron de la Motte) ſpr. D'la Mott Fuke'.
Fourmont ſpr. Furmo'ns.
Fox ſpr. Fockß.
Franc-archers ſpr. Frans-Arſche'.
Franche-Comte' ſpr. Fransſch-Konste'.
Francia ſpr. Fra'ndſia.
François ſpr. Fransßoa'.
Frangipani ſpr. Frandſhipa'ni. [Frä'nklin.
Franklin (Benjamin) ſpr. Be'ndſchämin
Fredericksburg ſpr. Fre'dericksbörk.
Fre'ron ſpr. Frero'ns. [Fro'biſcher.
Frobiſher (Ma'rtin) ſpr. Ma'rtin
Froiſſart (Jean) ſpr. Shans Froa'ßar.
Fulton ſpr. Fö'llt'n.
Gage ſpr. Gedſh. [Ge'nsböro.
Gainsborough (Thomas) ſpr To'mmäß
Gairmean, ein galliſches Wort, ſpr. girman.

Galeazzo ſpr. Galea'ttſo.
Gallait ſpr. Gallä'.
Galvani ſpr. Galwa'ni.
Gargantua ſpr, Garganstüa'.
Garigliano ſpr. Garilj'ano.
Garonne ſpr. Garo'n.
Garrick ſpr. Gä'rrick.
Gascogne ſpr. Gaßko'nj.
Gaſton de Foix ſpr. Gaſto'ns d'Foa.
Gaſton von Orléans ſpr. Gaſto'ns von Orle'ans.
Gaveſton ſpr. Gawäſto'ns.
Geffrard ſpr. Ge'ffrar.
George ſpr. Dſhorſh.
Georgia ſpr. Dſhoa'rdſhä.
Gerard ſpr Shera'r.
Geruſalemme ſpr. Dſheruſale'm.
Gettysburg ſpr. Ge'tisbörk.
Giafar ſpr. Dſha'far.
Giambattiſta ſpr. Dſhambatti'ſta.
Gibbon ſpr. Gi'bbn.
Gibraltar ſpr. ſpan. Chibralta'r.
Gingillino ſpr. Dſhindſhilli'no.
Gioberti ſpr. Dſhobä'rti.
Gioja (Flavio) ſpr. Fla'wjo Dſho'ja.
Giotto Burdone ſpr. Dſho'tto Burdo'ne.
Giovanni ſpr- Dhſowa'nni.
Girolamo ſpr. Dſhiro'lamo-Hieronymus.
Gironde ſpr. Shiro'nsd.
Girondiſten ſpr. Shironsdi'ſten.
Giuliano ſpr. Dſhulia'no.
Giuſti ſpr. Dſhu'ſti
Gladſtone ſpr. Glä'dſton.
Gloceſter ſpr. Glo'ßter.
Gobelin ſpr. Goblä'ns.
Gobet ſpr. Gobe'.
Godunow ſ. Boris Godunow.
Godwin ſpr. Go'du-in.
Goldſmith ſpr. Go'ldßmitsh.
Gomez (Salas y) ſpr. ßalas y Go'meds.
Gonaives ſpr. Gonä'w.
Gonſalvo de Kordova ſpr. Gonſa'lvo de Ko'rdowa.
Gonzalez ſpr. Gondſa'leds.
Goſſeling ſpr. Goßlä'ns.
Gouvion St. Cyr. ſpr. Guwjo'ns Säns
Goyen ſpr. Goei'n. [Sir.
Gozzi ſpr. Go'ttſi.
Grammont ſpr. Grammo'ns.
Grandiſon ſpr. Grä'ndiſ'n.
Granſon ſpr. Gransſo'ns.
Grant ſpr. Gränt.
Granvella ſpr. Granswä'l.
Grattan ſpr. Grä'ttän.
Gray ſpr. engl. Gre.
Greenock ſpr. Gri'nöck.

Grenoble ſpr. Greno'bl.
Grenville ſpr. Grenwill.
Grochow ſpr. Grochof. [Gwadalu'pe.
Guadaloupe ſpr. franz. Gwadlu'p, ſpan
Guanahani ſpr. Gwanaha'ni.
Guaſtalla ſpr. Gwaſta'lla.
Guatemala ſpr. Gwatema'la.
Guatimozin ſpr. Gwatimodſi'n
Guerrero ſpr. Gärre'ro.
Guesclin ſ. Du Guesclin.
Guicciardini ſpr. Gwittſchardi'ni.
Guinegate ſpr. Gihngaht.
Guinet ſpr. Gine'.
Guiſe ſpr. Gis.
Guizot ſpr. Giſo'.
Guthrie ſpr. Gö'tshri.
Guyenne ſär. Giä'n
Guyon ſpr. Güjo'ns.
Guzman ſpr. Gudsma'n.
Gyulai ſpr. Dju'lai.
Haarfagre ſpr. Haarfa'gr.
Haïti ſpr. A=iti.
Halévy ſpr. Alewi'.
Halifax ſpr. Hä'llifäks
Halley ſpr. Hä'lli.
Hallue ſpr. Alü'.
Harriot (Thomas) ſpr To'mmäß Hä'rriöt.
Harun al Raſchid ſpr. Ha'run Arraſchi'd.
Harwey ſpr. Ha'rwi.
Haſtings ſpr. He'ſtings.
Hauteville ſpr. Ohtwi'l.
Havana ſpr. Hawa'na.
Hawai ſpr. Hawa'j
Hawkins ſpr. Hoa'kins.
Hearne ſpr. Hern.
Heath ſpr. Hitsh.
Hébert ſpr. Ehbä'r.
Hehrrtiſten ſpr. Ehbärti'ſten.
Hedjas ſpr. Hedſcha's.
Héloïſe ſpr. Eloi's.
Hemſterhuis ſpr. He'mſterhaus.
Henriot ſpr. Ansrjo'.
Herbelot ſpr. Ährblo'.
Hermandad ſpr. Ermanda'd.
Hernani ſpr. Erna'ni.
Herrera (Franzisko) ſpr. Frandsi'ßko
Hidalgo ſpr. Ida'lgo. [Erre'ra.
Hind ſpr. Heind.
Hoche ſpr. Ohſch.
Hogarth (William) ſpr. U=i'lljäm Ho=
Hogg ſpr. Hok. [gä'rdsh.
Honduras ſpr. Ondu'ras.
Hooft (Pieter) ſpr. Piter Hoft.
Howard ſpr. Hauärd.
Hudibras ſpr. Ju'dibräß.
Hudſon ſpr. Hö'dßn.
Hudſonbai (=Hudſonbucht) ſpr. Hö'dßn=
Hudſonſtraße ſpr. Hö'dßnſtraße. [bä.
Hugo ſpr. Ügo'.
Huigens ſpr. Heu'chens.
Hume (David) ſpr. engl. De'wid Jum.
Hunyadi ſpr. Hu'njadi.
Hyder Ali ſpr. Hei'der Ali'.
Jamaica ſpr. Chama'ika.
James ſpr. Dſhems.
Jaquerie ſpr. Schakri'.
Jaques Clement ſpr. Shak Klema'ns.
Jarnac ſpr. Sharna'ck.
Jaroslaw ſpr. Jaroßulla'w.
Jaſſy ſpr. Ja'ſchſchi.
Jean ſpr. Shans.
Jeanne d'Arc ſpr. Shann d'Ark.
Jefferſon Davis ſpr Dſhe'fferß'n De'wis.
Jellachich ſpr. Je'llatſchitſch.
Jemappe ſpr. Jema'p.
Jezdegerd ſpr. Je'zdegird
Illinois ſpr. franz. Illinoa', engl.
Indiana ſpr. Indiä'nna. [I'llineus.
Ingres ſpr. Ähngr.
Isla de Leon ſpr. Ißla de Leo'n.
Jodelle (Etienne) ſpr. Etiä'n (=Stephan)
John ſpr. Dſhonn. [Shodä'l.
Johnſon (Andrew) ſpr. Ä'nndru Dſho'nnß'n.
Jones (William) ſpr. U'illjäm Dhſons.
Jordaens ſpr. Jo'rdans.
Jouffroy ſpr Shufroa'.
Jourdan ſpr. Shurda'ns.
Jowa ſpr. Ei'=owä.
Ironſide ſpr. E'iörnſeid.
Juan ſpr Chua'n.
Juarez ſpr. Chuare'ds.
Jules Favre ſpr. Shül Fawr.
Junot ſpr. Shüno'.
Junta ſpr. Chu'nta
Juſſieu ſpr. Shüßiö'.
Juſt ſ. St. Juſt.
Ivanhoe ſpr. Eiwänho'.
Ivry ſpr. Iwri'.
Kamenice ſpr. Ka'meniz.
Kane ſpr. Kan.
Kemeny ſpr. Kä'menj.
Kenneth ſpr Ke'nnetsh.
Kentucky ſpr. Kentö'kki.
Kiew ſpr. Ki'jeff.
Knox ſpr. Nockß.
Korſakow ſpr. Ko'rßakoff.
Koſſuth ſpr. Ko'ſchſchut.
Ko'sziuszko ſpr. Koſchzju'ſchko.
Krotoſzyn ſpr. Kroto'ſchün.
Kuijp ſpr. Keup.
Kumberland ſpr. Kömberländ.

Kutschut-Kainardge spr. Kutschuk Ka'jnardsche.
Kutusow spr. Kutu'ßoff.
Labbé spr. Labbe'.
La belle Alliance spr. La Bäl-Allja'nsß.
La Bourdonnaye spr. La Burdonä'.
Labrador spr. port. Labrado'r, engl. Läbräbo'r.
La Chaise spr. La Schäs.
Lachambeaudie spr. Laschansbōdi'.
La Chartreuse spr La-Schartrö's.
Lacretelle spr. Lakretä'l.
Lacroix spr. Lakroa'.
Ladulas spr. Ladulo's (=Scheunenschloß)
Lafayette spr. Lafajä't.
La Fère Champenoise spr. La Fär Schanspenoa's.
Lafitte spr. Lafi'tt.
La Fontaine spr. La Fonstän.
Lagomarsini spr. La'gomarßi'ni.
La Grange spr. franz. La Gransſh.
La Hogue spr. La Ohk.
La Lande spr. La Lansd.
Lalla Rookh spr. Lä'llä Ruk.
Lamartine spr. Lamarti'n.
Lambert spr. engl. Lä'mbert.
Le Monnier spr. Le Monje'.
Lamoricière spr. Lamorißjä'r.
Lancaster spr. Lä'nkäst'r.
Lancastersund spr. Lä'nkäst'rsund.
Languedoc spr. Lanskdo'k.
Laon spr. Lans.
La Paix de Monsieur spr. La Pä de Moßjö'.
La Place spr. Lapla'ß.
La Réveillère-Lépeaux spr. La Rewäjä'r Lepo'.
La Roche spr. La Rosch.
La Rochelle spr. La Roschä'l.
La Rothière spr. La Rotjä'r.
Lascasas spr. Laßka'ßas.
Las Giapas spr. Las Tschia'pas.
Latour spr. Latu'r.
Laud spr. Load.
Lauderdale spr, Loa'derdel.
Laudon spr. Laud'n.
Lautrec spr. Loträ'k.
Lavoisier spr. Lawoasje'.
Law spr. Loa.
Layard spr. Lärd.
Lazaro span. u, ital. spr. La'dsaro.
Lebrun spr. Lebrö'ns.
Ledru-Rollin spr. Ledrü'-Rolä'ns.
Lee spr. Li.
Lefort spr, Lefo'r.
Le Gendre spr. Lesha'nsdr.
Legnano spr. Lenjano.
Leicester spr. Le'ßter.
Leith spr. Litsh.
Lenormant spr. Lenorma'ns.
Leonardo da Vinci spr. Leona'rdo da Wintschi.
Leone Allacci s. Allacci.
Lerdo de Tejada spr. Lerdo de Techa'da
Leroy spr. Leroa'.
Lesseps spr. Lässä'p.
L'estocq spr. Lästo'ck.
Leszczynski spr, Läschtschü'nßki.
Letourneur spr. Leturnö'r.
Leverrier spr. Lewärje'.
Lewes spr. Lu'is.
Lexington spr. Le'ckßingt'n.
L'Hôpital spr. L'Ohpita'l.
Ligny spr. Linji'.
Ligue de Cambray spr. Lik de Kansbrä'.
Ligue des Seize spr. Lik de Sä's.
Lille spr. Lil.
Lincoln spr. Li'nskön.
Liverpool spr. Li'werpul.
Livingston spr. Li'wingst'n.
Livres spr. Liwr.
Lochleven spr. Lokli'wen.
Lodoviko spr. Lodowi'ko.
Loire spr. Loar.
Longfellow spr. Lo'ngfello.
Longjumeau spr. Lonsſhümo'.
Longwi spr. Lonswi'.
Lopez spr. Lo'peds.
Lorenzo spr, Lore'ndso.
Lorrain (Claude), spr Klod Lorä'ns.
Louis Capet spr. Lui' Kape.
Louisiana spr. Luisiä'nna.
Louvel spr. Luwä'l.
Louvois spr. Luwoa'.
Lovel (William) spr. U-i'lljäm Löwell.
Luigi Manini spr. Lui'dschi Mani'ni.
Luines spr. Lüi'n.
Luis de Haro spr. Lui's de A'ro.
Luneville spr. Lünwi'l.
Lusignan spr. Lusinja'ng.
Luxembourg spr. Lückßansbu'r.
Luynes spr. Lui'n.
Luzzara spr. Luddsa'ra.
Lyell spr. Lei'el.
Lyon spr. Ljo'ns.
Mabillon spr. Mabijo'ns.
Macao spr. Maka'u.
Macauley spr. Mäkoa'li.
Macchiavelli spr. Makkjawe'lli.
Macerata spr. Matschera'ta.
Maciejowice spr. Mazjäjowi'zä.
Mac Mahon spr. Mak Mao'ns, od. Mäk Men.
Macpherson spr. Mäkfe'rß'n.
Madeira spr. Made'ira.
Magelhaes (Fernando de) spr. Ferna'ns du de Magelja'-ensſh.
Magenta spr. Madsche'nta.
Magnifico spr. Magni'fiko.

Magyaren spr. Maddja'ren.
Maine spr. Män.
Maintenon spr. Mänstno'ns.
Maison spr. Mäßo'ns.
Maistre de spr. de Mästr.
Malebranche spr. Malbra'nssch.
Malesherbes spr. Malsä'rb.
Mallet spr, Malä'.
Malplaquet spr. Malplakä'. [Ma'ntscha
Mancha (eine Provinz Spaniens) spr.
Manchester spr. Mä'nntscheßt'r.
Manezzi spr. Mane'ddsi.
Mangalore spr. Mangalo'r.
Manuel spr. franz. Manüä'l.
Manzoni spr. Mandso'ni.
Marat spr. Mara'.
Mardyk spr. Mardeik.
Mariette spr. Mariä't.
Mariotte spr. Mario't.
Marlborough spr. Ma'lböro.
Marly sp. Marli'.
Marmont spr. Marmo'ns.
Marquejas spr. Marke'ßas.
Marquis d'Ancre spr. Marki' d'Anskr.
Mars la Tour spr. Ma'r la Tur.
Marseillaise spr. Marßäjä's.
Marseille spr, Maßä'j.
Marston-Moor spr. Marßt'n-Mur
Martignac spr. Martinja'ck.
Martos spr. Marto'ß.
Maryland spr. Mä'riländ.
Masaccio (Tommaso Guido) spr. Toma'ßo Gwi'di Maßa'ttscho.
Massa-Carrara spr. Ma'ßa-Karra'ra.
Massachusetts spr. Mässätschu'ßets.
Mastalier spr. Mastalie'.
Maupertuis spr. Mopärtüi'.
Mayaguana spr. Majagwa'na.
Mayenne spr. Majä'n.
Mazarin spr. Masarä'ns.
Méchain spr. Meschä'ns.
Medici spr. Me'ditschi.
Méhul spr. Meü'l.
Melac spr. Me'lak.
Melendez Valdez spr. Me'lendez Wa'ldeds,
Mendoza (Don Diego de) spr. Don Die'go de Mendo'dsa.
Menehould s. St. Menehould.
Merlin spr. Märlä'ns.
Methuen spr. Metju'n.
Meurs spr. Mörs.
Mexico sp. Me'chiko.
Me'zeray (François) spr. Fransßoa
Michaud spr. Mischo'. [Mesrä'.
Michigan spr. Mi'tschigän.
Midi s. Du Midi.

Mieczyslaw spr. Mjä'tschüßullaw.
Millesimo spr. Millä'ßimo.
Milton spr. Milt'n.
Mincio spr. Mi'ntscho.
Minho spr. Mi'njo, port. Mi'nju.
Minuzzi spr. Minu'ddsi.
Mirabeau spr. Mirabo'.
Miskolcz spr. Mi'schkolz.
Mitrailladen spr. Mitrallja'den.
Mohacs spr. Moha'tsch.
Molay spr. Molä'.
Molière spr. Moljä'r.
Monaco spr. Mo'nako,
Monaldeschi spr. Monalde'ßki.
Monge spr. Monssch.
Monk spr. Mönk.
Momnouth spr. Mo'mnötsh.
Mont Avron spr. Monst Awro'ns.
Montbarry spr. Monsbari'.
Montcontur spr. Monskonstü'r.
Monte-Caseros spr, Monte Ka'seros.
Montereau spr. Monst'ro'.
Montesquieu spr. Monsteßkjö'.
Montezuma spr. Montedsu'ma.
Montfaucon spr. Mo'nsfokons.
Montferrat spr. Monsfära',
Montfort spr. Monsfo'r.
Montgolfier spr. Monsgolfie'.
Montgomery spr. Monsgomeri'.
Montl'héry spr. Monsleri'.
Montmirail spr. Monsmira'j.
Montmorency spr. Monsmoransßi'.
Montpellier spr. Monspälje'.
Montpensier spr. Monspansßje'.
Mont-Réal spr. franz. Mons-Rea'll.
Mont St. Jean spr. Mons ßäns Shans.
Morat spr. Mora'.
Mondovi spr. Mondowi'.
More spr. Mor.
Moreau spr. Moro'.
Mortier spr. Mortie'.
Mortimer spr. Moa'rtimer.
Moskwa spr. Maßkwa'.
Motherwell spr. Mö'tsheru-ell.
Murat spr. Müra'.
Murchison spr. Mö'rtschiß'n.
Murray spr. Mö'rre.
Musset spr. Müßä'.
Mysor spr. Meiso'r.
Nancy spr. Nansßi'.
Nantes spr. Nanst.
Napier (John) spr. Dshonn Ne'pir.
Napoleon Bonaparte spr. Napoleo'ns
Narbonne spr. Narbo'nn. [Bonapa'rt.
Narew spr. Naref.
Narvaez spr. Narwa'eds.

Naseby spr. Ne'ßbi.
Nelson spr. Nellß'n.
Nemours spr. Nemou'r.
Neuschâtel spr. Nöschatä'l.
Neu-Süd-Wales spr. Neusüd-U-e'lß.
Nevers spr. Newä'r.
New Castle spr. Njuka'ßl.
Newcomen spr. Njukö'men.
Newfoundland spr. Njufau'ndländ.
Newhampshire spr. Njuhä'mschir.
Newhaven spr. Njuhe'w'n.
New Jarsey spr. Nju Dshe'rßi.
Newport spr. Nju'port.
Newton spr. Nju't'n.
New York spr. Nju Yoark.
Ney spr. Nä.
Nicaise (Nicacius) spr. franz. Nikä's.
Nicaragua spr. Nikara'gwa.
Niccolini spr. Nikkoli'ni.
Norfolk spr. Noa'rfok.
Northampton spr. Noartshä'mt'n.
Northumberland spr. Noartshö'mberländ.
Novara spr. Nowa'ra.
Novellara spr. Nowella'ra.
Noyaden spr. Noaja'den.
Noyon spr. Noajo'ns.
Nowaja Semlja spr. No'waja ße'mlja.
Ocanna spr. Oka'nja.
O'Connel spr. Okko'nnel.
Oczakow spr. Otschako'ff.
Odilon Barrot spr. Odilo'ns Baro'.
Offerhaus spr. Offerha'-üß.
Ohio spr. Ohei'o.
Olavides spr. Olawi'des.
Oliva spr. Oli'wa.
Olivarez spr. Oliwa'reds.
Oliver spr. O'lliwer.
Orange spr. Oransch.
Orlando di Lasso (Roland de Lattre) spr. Orla'ndo di La'sso (Ro'land de Lattr).
Orléans spr. Orlea'ns.
Orlow spr. Arlo'ff.
Orsova spr. O'rschowa.
Orthez spr. Ortä.
Ostrolenka spr. Ostrolä'ngka.
Otaheiti spr. Otahei'ti.
Otrepiew spr. Otre'pijäff.
Oude spr. Aud.
Oudenaarde spr. Au'denarde.
Oudinot spr. Udino'.
Ourique spr. Oiri'ke.
Overijssel spr. O'vereißel.
Oviedo spr. Owie'do.
Oxenstjerna spr. Ocksenschä'rna.
Oxford spr. Okßförd.
Padilla (Don Juan de) spr. Don Chua'n de Padi'lja.
Parr spr. Par.
Pair spr. Pär.
Palafox spr. Palafo's.
Palestrina (Giovanni Pierluigi da) spr. Dshowa'nni Pjerlui'dschi da Palestri'na.
Palmerston spr. Pa'lmerst'n.
Pantagruel spr. Panstagrüä'l.
Papin (Denis) spr. D'ni Papä'ns.
Paraguay spr. Paragwa'j.
Parisienne spr. Parißiä'nn.
Parry spr. Pä'rry.
Paskewitsch spr. Paskje'witsch.
Pasques spr. Pas'k.
Patru spr. Patrü'.
Pazzi spr. Pa'ddsi.
Peel (Robert) spr. Ro'bbert Pil.
Pellico spr. Pe'lliko.
Pembroke spr. Pe'mbrok.
Pennsilvania spr. Pe'nnßilwe'niä.
Percival spr. Pe'rßiwäl.
Père des lettres spr. Pär de le'tter.
Père la Chaise spr. Pär Laschä's.
Périer spr. Perie'.
Pernambuco spr. Pernambu'ko.
Perrenot spr. Pärno'.
Perugia spr. Peru'dsha.
Pesaro spr. Pä'ßaro.
Petition of rights spr. Piti'tsch'n ov Reits.
Petrarca (Franzesco) spr. Frantsche'sko Petra'rka.
Piacenza spr. Pjatsche'ntsa.
Picard spr. Pika'r.
Pichegru spr. Pischgrü'.
Piemont spr. Pjemo'ns.
Pingré spr. Pänsgre'.
Piombino spr. Pjombi'no,
Pizarro (Francisco) spr. Frandsi'ßko Pidsa'rro.
Pizzo spr. Pi'ttso.
Plantagenet spr. engl. Plänte'dsheneb, franz. Plansstaschnä'.
Pococke spr. Po'kok.
Podiebrad spr. Po'djebrad.
Poitiers spr. Poatje'.
Poitou spr. Poatu'.
Polignac spr. Polinja'ck.
Polock spr. Palozk.
Pompadour (Marquise v.) spr. Marki's v. Ponspadu'r.
Ponce de Leon spr. Po'ndse de Leo'n.
Pondichéry spr. franz. Ponsdischeri', engl. Po'nditscherri, Stadt auf der Küste Koromandel in Ostindien.
Poniatowski spr. Ponjato'wßki.
Pontecorvo spr. Ponteko'rwo.
Pope spr. Pop.
Porson spr. Po'rß'n.
Porto (Oporto) spr. Po'rtu.

Porto Santo spr. Po'rtu ßa'nstu, Insel
im atlantischen Meer.
Potémkin spr. Pote'mkin.
Poussin spr. Pußä'ns.
Preobraschenks spr. Preabrasche'nßk.
Priestley spr Pri'ßtli.
Principe spr. Pri'ntschipe.
Provençalisch spr. prowansßa'lisch.
Provence spr. Prowa'nsß.
Pugatschew spr. Pugatsche'ff.
Pultusk spr. Pultu'ßk.
Pusey spr. Pju'si.
Quebec spr. Ku=i'bek.
Quentin s. Saint=Quentin.
Quentin Durward spr. Ku=e'ntin Dö'ru=
Queretaro spr. Kere'taro. [ärd.
Quiberon spr. Kibro'ns.
Quito spr. Ki'to.
Rabelais (François) spr. Fransßoa'
Racine spr. Raßi'n. [Rab'lä'.
Radzyn spr. Ra'dsün.
Rafaele Sanzio spr. Rafaä'le ßa'ndsio.
Rainalducci spr. Rainaldu'ttschi.
Raleigh spr. Ra'li.
Ramillies spr. Ramilli'.
Raschid s. Harun al Raschid.
Rashult spr. Ro'shult.
Raskolniki spr. Raßko'lniki.
Ravaillac spr. Rawaja'ck.
Rawlinson spr. Roa'linß'n.
Reboul spr. Rebu'l.
Reggio spr. Re'ddscho.
Régicides (Königsmörder) spr. Reshißi'd.
Regillo de Pordenone (Antonio) spr.
nto'nio Redshi'llo da Pordeno'ne.
Reims spr. Ränsß.
Requesens y Zuniga (Luis de) spr. Lui's de
Reval spr. Re'wall. [Reke'ßens i Dsu'njiga.
Rewbell spr. Rju'bell.
Reynolds (Joshua) spr. Dsho'schuä
Rhode Island spr. Rod E'iländ. [Re'nolds.
Riccio spr. Ri'ttscho.
Richard spr. franz. Rischa'r, engl. Ri't=
Richardson spr. Ri'tschärdß'n. [schärd.
Richard von York spr. Ri'tschärd von
Richelieu spr. Rischljö'. [Yoark.
Richmond spr. Ri'tschmönd.
Rienzi (Cola) spr. Kola Ri=e'ntsi.
Rioja spr. Ri'ocha.
Ritchie spr. Ri'ttschie.
Rivoli spr. Ri'woli.
Robertson spr. Ro'bbertß'n.
Robespierre spr. Robespjä'r.
Robusti il Tintoretto (Jakopo) spr.
Ja'kopo Robu'ßti il Tintore'tto.
Rochelle spr. Roschä'l.

Rochester spr. Ro'tschest'r.
Roger Ducos spr. Roshe' Düko'.
Rogers spr. Ro'dshers.
Roland spr. Rola'ns.
Rollin spr. Rollä'ns.
Romagna spr. Roma'nja.
Romanow spr. Roma'noff.
Romanzow spr. Roma'nzoff.
Roncesvalles spr. Ro'ndseswa'ljes.
Ronciglione spr. Rontschiljo'ne.
Ronsin spr. Ronsi'ns.
Roquette spr. Rokä't.
Roskilde spr. Rö'skilde.
Rouget de l'Isle spr. Rushä' d'Li'l.
Rousseau spr. Rußo'.
Roussillon spr. Rußijo'ns.
Roveredo spr. Rowere'do.
Royer Collard spr. Roaje' Kola'r.
Ruijsdael spr. Reu'sdal.
Ruijter spr. Reu'ter.
Ruisbroek spr. Reu'sbruk.
Rumianzow spr. Rumja'nzoff.
Russel (John) spr. Dshonn Rö'ssel.
Rymer spr. Rei'mer.
Ryswijk spr. Rei'sweik.
Sacchi spr. Sa'kki. [ßaßi'.
Sacy (Sylvester de) spr. ßilwä'str de
Saint Antoine spr. ßänst Angtoa'n.
Saint Arnaud spr. ßänst Arno'.
Saint Beuve spr. ßäns Bö'ff.
Saint Cloud spr. ßäns Klu'.
Saint Denis spr. säns Deni'. [mä'ns ans Le'j.
Saint Germain en Laye spr. ßäns Shär=
Saint Jean d'Acre spr. ßäns Shans
Saint Just spr. ßäns Schü'st. [d'Akr.
Saint Leu spr. ßäns Lö.
Saint Ménehould spr. ßäns Menu'.
Saint Quentin spr. ßäns Kanstä'ns.
Saint Roche spr. ßäns Rosch.
Saint Vincent spr. franz. ßäns Wäns-
ßa'ns, engl. ßent Wi'nßent.
Salamanca spr. ßalama'nka.
Salvator Rosa Salvatoriello spr. ßal=
wa'tor Ro'sa ßalwatorie'llo.
San Germano spr. ßan Dscherma'no.
San Justo spr San=Ju'ste.
San Martin spr. ßan Marti'n.
San Miguel spr. ßan Mige'l.
San Sagramento spr. ßa'n Sakrame'nto.
San Salvador spr. ßan Salwado'r.
Santerre spr. Sanstä'r.
Santo Domingo spr. ßa'nto Domi'ngo.
Saône spr. ßon.
Saratoga spr. ßära'to'gä.
Saucourt spr. ßoku'r.
Saumur sp·. ßomü'r.

Saurin spr. ßorä'ns.
Savage spr. ßä'wedsh.
Stavanger spr. Stawa'nger.
Savery spr. ßawri'.
Savona spr. ßawo'na.
Savonarola (Girolamo) spr. Dshiro'=lamo ßawonaro'la.
Scarron spr. ßkaro'ns.
Sceaux spr. ßo.
Schafarik spr. Scha'farschik.
Schuiskoi spr. Schu'ißkoi.
Scio spr. Ski'o, ital. Schi'o.
Scudi spr. ßku'di.
Scurkola spr. ßku'rkola.
Secchi (Angelo) spr. A'ndshelo ße'kki.
Sédan spr. ßeda'ns.
Seine spr. ßän.
Seneffe spr. ßenä'f.
Senlis spr. ßan^ali'.
Sepulveda (Juan de) spr. Chuan de ßepu'lweda.
Seringapatam spr. ßer=ingapata'm.
Serrano spr. ßerra'no.
Sevilla spr. ßewi'lja.
Sèvres spr. ßäwr.
Shaftesbury spr. Schä'ftsböri.
Shaksspeare (William) spr. U=i'lljäm (Wilhelm) Sche'kßpir.
Sherman spr. Sche'rmän.
Sidney Smith spr. ßi'dni ßmitsh.
Sierock spr. ßjä'rozk.
Sièyes spr. ßjä'jä.
Signoria spr. ßinjo'ra.
Simplon ßänsplo'ns.
Simson spr. Si'mßn.
Sinigaglia spr. ßiniga'lja.
Sismondi spr. ßißmonsdi'.
Skane spr. Sko'ne.
Skiarra spr. Schja'rra.
Skrzynecki spr. ßkrschynä'zkj.
Sluys spr. Sleus.
Smith Sund spr. ßmi'thssund.
Smolensk spr. ßmale'nsk.
Sobiesky spr. ßobjä'ßkj.
Soissons spr. ßoaßo'ns.
Solferino spr. ßolferi'no.
Solway spr. ßo'llu=ē.
Somerset spr. ßömerßet.
Sorbonne spr. ßorbo'nn.
Soult spr. ßult.
Spinola spr. ßpi'nola.
Spinoza spr. ßpino'sa.
Steen spr. Sten.
Sten Store spr. Sten Stu're.
Stephenson (George) spr. Dshorsh Sti'v'nßn.
Stoddart spr. Sto'ddärt.
Stolbowa spr. Stolbu'wa.
Strafford spr. Strä'förd.
Stuart spr. Stju'ört.
Sucre spr. ßück'r.
Suffolk spr. ßö'ffok.
Suger spr. ßüshe'.
Sully spr. ßülli'.
Suradscha Dowlet spr. ßuradscha' Daulet.
Suworow spr. ßuwo'roff.
Swift spr. ßu=i'ft.
Symington spr. Si'mingt'n.
Szistowa spr. Schi'stowa.
Tagliacozzo spr. Taljako'zzo.
Tajo spr. Ta'cho.
Talavera spr. Talawe'ra.
Talbot spr. Toa'lböt.
Tallard spr. Tala'r.
Talleyrand spr. Talära'ns.
Tallien spr. Taijä'ns.
Tannahill spr. Tä'nähill.
Tarvis spr. Ta'rwiß.
Temesvar spr. Tä'mäschwar.
Temple spr. franz. Tambl, engl. Temp'l.
Teniers spr. niederl. Te'nirs, franz. Tenje'.
Tennessee spr. Tennessi'.
Tewksbury spr. Tju'kßberi.
Texas spr. span. Te'chaß, engl. Te'ksäß.
Thibaut spr. Tibo'.
Thierry spr. Tiäri'.
Thiers spr. Tiä'r.
Thomas spr. engl. To'mmäß.
Thompson spr. To'mß'n.
Thorbecke spr. Tho'rbecke.
Thou (Auguste de) spr. Ogü'ßt de Tu'.
Threvithick spr. Tre'widshick.
Thyrwall spr. Tshe'ru=oal.
Tillemont spr. Tijmo'ns.
Tippoo Saib spr. Ti'ppu Sa'=ib.
Tiraboschi spr. Tirabo'ßki.
Tirso de Molina spr. Ti'rßo de Moli'na.
Tökely spr. Tökö'lji.
Tolosa spr. Tolo'ßa.
Tories (die Mehrzahl von Tory, gebild. von Tar a ry! = Komm o König) spr. To'ris.
Torricelli spr. Torritsche'lli.
Torstenson spr. To'rstenßon.
Toul spr. Tu.
Toulon spr. Tulo'ns.
Toulouse spr. Tulu's.
Touraine spr. Turä'n.
Tours spr. Tur.
Tower spr. Tauer.
Towton spr. Taut'n.
Trenton spr. Tre'nt'n.
Treviso spr. Trewi'ßo.

Trochu spr. Tro'schü.
Troubadours spr. Trubadu'r, provenzal.
Tronchet spr. Tronsschä'. [Minnesänger.
Trouvères spr. Truwä'r, nordfranzösische
Troyes spr. Troa. [Minnesänger.
Trygvässon spr. Trygwä'son.
Tudor spr. Tju'dor.
Tuilerien spr. Tuil'ri'en.
Turenne spr. Türä'n.
Turgot spr. Türgo'.
Tycho de Brahe spr Tü'cho de Bra'.
Tyrone (Tir Owen) spr. Tiro'n.
Ukraina spr. Ukra-i'na.
Upsala spr. Upßa'la.
Uruguay spr. Urugwa'j.
Valangin spr. Walansschä'ns.
Valckenaer spr. Va'lkenar.
Valdivia spr. Waldi'wia.
Valençay spr. Walansßä'.
Valence spr. Wala'nsß.
Valencia spr. engl. Wäle'ndshiä.
Valladolid spr. Waljadoli'd.
Valmy spr. Walmi'.
Valois spr. Waloa'.
Vancouver spr. Wänku'wer. [Ei'land.
Vancouvers Island spr. Wänku'wers
Vandiemensland spr. Vandi'menslaud.
Varennes spr. Warä'n.
Varna spr. Wa'rna.
Vasco de Gama spr. Wa'ßku di Ga'ma.
Vassy spr. Waßi'.
Vauban spr. Woba'ns.
Vaucanson spr. Wokansßo'ns.
Vaudeville spr. Wodwi'll.
Vecellio(Tiziano)spr.Tidsia'noWetsche'llio.
Vega Carpio (Lopez Felix de) spr. Lo'peds Felix de We'ga Ka'rpio.
Velasquez spr. Wela'ßkeds.
Venaissin spr. Wenäßä'ng.
Vendée spr. Wansde'.
Vendôme spr. Wansdo'm.
Venezuela spr. Wenedsue'la.
Veracruz spr. We'rakruds.
Vercellä spr. Wärtsche'llä.
Verde spr. We'rde.
Verdi spr. Wärdi'.
Verdun spr. Wärdö'ns.
Vermont spr. We'rmönt.
Vernet spr. Wärnä'.
Versailles spr. Wärßa'j.
Vertot spr. Wärto'.
Vervins spr. Wärwä'ns.
Vespucci (Amerigo) spr. Ameri'go Weß- [pu'ttschi.
Vicenza spr. Witsche'ntha.
Vicenzio spr. Witsche'ntsio.
Vico spr. Wi'ko.
Vienne spr. Wiä'n.
Világos spr. Wi'lagosch.
Villafranca spr. Willafra'nka.
Villalar spr. Wiljala'r.
Villars spr. Willa'r.
Villa Viciosa spr. Wi'lja Widsio'ßa.
Villegas spr. Willje'gas.
Villèle spr. Willä'l.
Villeroi spr. Willroa'.
Vincennes spr. Wänsßän'.
Vincent s. St. Vincent.
Vionville spr. Wionswi'l.
Virginia spr. Wirdshi'nniä.
Visconti spr. Wißko'nti.
Vittoria spr. Witto'ria.
Voltaire spr. Woltä'r.
Vouglé spr. Wugle'.
Wagenaer spr. Wa'genar.
Wakefield spr. U-e'kfild.
Wales spr. U-e'lß.
Walker spr. U-oa'ker.
Wallace spr. U-oa'lliß.
Walpole spr. U-oa'lpol.
Warren Hastings spr. U-o'rren He'stingß.
Warwick spr. U-o'rrik. [U-o'shingt'n.
Washington (George) spr. Dshoardsh
Wassili Schuiskoi spr. Wassi'lij Schu'ißkoj.
Watt (James) spr. Dshems U-ott.
Waver spr. Wawer.
Waverley spr. Wä'werli.
Wellesley spr. U-e'llßli.
Wellington spr. U-e'llingt'n.
Wenthworth spr. U-e'ntuörtsh.
Wesley (John) spr. Dshonn U-e'ßli.
Westeras spr. We'steros.
Westminster spr. U-e'ßtminster.
Wight spr. U-ei't.
Whigs spr. Hu'igs.
Wilkes spr. U-i'lkß.
Wilkins spr. U-i'lkinß.
Wisconsin spr. U-ißko'nßin.
Witte (Peter de) Candito spr. Peter de Witt Ka'ndito. [Ladislaus.
Wladislaw spr. polnisch W^ulla'düß^ullaw,
Wolfe spr. U-u'lf.
Worcester spr. U-u'ßter.
Wordsworth spr. U-ö'rdsu-örtsh.
Wouwerman spr. Wauwerman.
Wykliffe spr. U-i'ckliff. [de la Fronte'ra.
Xeres de la Frontera spr. Chereds
Ximenes spr. Chime'nes.
Yonne spr. Jo'nn.
York spr. Joark.
Yorktown spr. Joa'rktaun.
Young spr. Jöng.
Yusuf spr. Jusuf.

Yvetot spr. Ihwto'.
Zaandam spr. Sa'ndam.
Zabalkanski spr. Zabalkan'skji.
Zaragoza spr. Dsarago'dsa.
Zapolya spr. Sa'polja.
Ziska spr. Shi'shka.
Zonaras spr. So'naras.
Zrinyi spr. Sri'nji.
Zurbaran (Francisco) spr. Frandsi'ßko Dsurbara'n.
Zurema spr. Dsure'ma.
Zurita (Geronimo) spr. Chero'nimo Dsuri'ta.

NB. Die zweisilbigen Wörter, die mit keinem Accent versehen und in den vorstehenden Index nicht aufgenommen sind, werden so gesprochen, wie sie nach deutscher Sprechweise lauten, und haben den Accent durchweg auf der ersten d. i. vorletzten Silbe.

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 2 Zeile 27 lies Kanta'brer statt Ka'ntabrer.
" 2 " 40 " Vindobo'na statt Vindo'bona.
" 6 " 8 " Vespasianus statt Vespesianus.
" 7 " 13 ist nach dem Worte „Teufelsmauer" das Zeichen ; zu streichen.
" 7 " 31 lies Antoninus statt Antonius.
" 8 " 39 " Makrinus statt Magrinus.
" 9 " 29 " Trebellius statt Trabellius.
" 11 " 39 und sonst lies Konstans statt Konstanz.
" 15 " 10 lies Kornelius statt Komelius.
" 16 " 4 " Fronti'nus statt Frontius.
" 16 " 5 " Pausanias (um 170) statt Ptolemäus (um 120).
" 17 " 37 " Vi'adrus statt Via'dua.
" 17 " 44 " I'rmino statt Irmi'no.
" 29 " 34 " He'lmichis statt Helmi'chis.
" 30 " 29 " das Exarcha't statt des Exarcha't.
" 30 " 37 " Verdun statt Verdün.
" 36 " 42 " A'gilus statt Agi'lus.
" 40 " 29 " Ktesipho'n statt Klesipho'n.
" 42 " 32 " Herakli'us.
" 42 " 45 " Herakleo'nas statt Herakle'onas und Konstans statt Konstanz.
" 45 " 8 und sonst lies Ali'.
" 46 " 10 lies Hadschemi'a statt Hadsche'mia.
" 46 " 12 " Mansu'r.
" 47 " 2 " Mersen statt Meersen.
" 63 " 37 " dem Schlüssel statt den Schüssel.
" 70 " 25 " dadurch statt darauf.
" 71 " 2 " Tankreds statt Trankreds.
" 74 " 5 " Garci'as statt Garsias.
" 74 " 7 " Garci'as statt Gorsias.
" 77 " 38 " Hermanns VI statt Hermanns V.
" 79 " 9 " 992 statt 922.
" 83 " 13 und sonst lies Ghasnawiden statt Chasnawiden.

Seite 83	Zeile 28	lies der Ghasnawiden statt des Chasnawiden.
„ 102	„ 25	„ ein Neffe statt eine Neffe.
„ 107	„ 32	und sonst lies Hunyadi statt Hunya'di und spr. Hu'njadi.
„ 121	„ 28	setze Spinola statt Spino'la und spr. ßpi'nola.
„ 131	„ 4	lies père des statt père de.
„ 132	„ 16	setze Montcontour statt Montcontur.
„ 132	„ 31	lies von denen statt an denen.
„ 133	„ 5	setze paix de statt paix du.
„ 133	„ 27	„ Ligue des statt Ligue de.
„ 135	„ 1	lies La Rochelle statt Na Rochelle.
„ 137	„ 42	„ Tewksbury statt Tewsfbury.
„ 143	„ 1	„ Covenants statt Convenants.
„ 149	„ 20	und weiter setze Requesens statt Requesenz.
„ 153	„ 42	lies in der genealogischen Tafel bei Johann Kasimir von Polen 1648—1668 statt 1648—1688.
„ 159	„ 22	setze Iwa'nowitsch statt Iwano'witsch.
„ 161	„ 38	setze Fieschi statt Fieschie.
„ 165	„ 8	setze Ko'ssowa statt Kossowa.
„ 165	„ 11	lies Ilderi'm statt I'lderim.
„ 166	„ 8	„ Soly'man statt Soly'mann.
„ 166	„ 11	„ Mcohacs statt Mochacs.
„ 167	„ 36	setze Thie'ne statt Thi'ene.
„ 168	„ 7	ist das Wort Deutschlands zu tilgen.
„ 168	„ 21	setze Venaissin statt Venaissain.
„ 168	„ 39	lies Hauptstaat statt Hanptstadt.
„ 172	„ 13	„ Manutius statt Minutius.
„ 172	„ 39	setze Tücho de Brahe statt Tyche Brache.
„ 173	„ 29	setze Pieter statt P'ieter.
„ 174	„ 13	lies Füeterer statt Fürterer.
„ 174	„ 54	„ die Flohatz statt den Flohatz.
„ 180	„ 38	ist Kalku'tta zu streichen.
„ 183	„ 14	lies Kuba statt Kula.
„ 186	„ 4	„ Raubkrieg statt Raubrieg.
„ 188	„ 31	„ Höchstädt statt Hochstadt.
„ 189	„ 6	„ Neunburg statt Neuburg.
„ 191	„ 27	ergänze nach dem Worte Spanien das Wörtlein zu.
„ 192	„ 3	lies Savoyen statt Sovoyen.
„ 218	„ 22	„ fallen statt sollen.
„ 274	„ 1	„ 1715 statt 1815.
„ 348	„ 15	„ Königswinter, † 1873; statt Königsberg.

Stammtafel des augusteischen Hauses.

Gaius Julius Caesar, † 84 vor Christus.

Julia d. Ältere. — **G. Julius Caesar,** Dictator, † 44 v. Christus. — Julia d. Jüngere; Gemahl: Atticus Balbus.

Julia, vermählt an Pompejus Magnus. — Attia, verm. an C. Octavius.

Octavia d. Ältere. — Octavia d. Jüngere, † 11 vor Christus. Gemahl: 1) Marcellus, 2) Marcus Antonius, Triumvir. — G. Julius Caesar **Octavianus Augustus,** † 14 nach Christus. Gemahlinnen: 1) Clodia, 2) Scribonia, 3) Livia, geschied. Gattin d. Tib. Claud. Nero.

1. M. Claud. Marcellus; Gemahlin: Julia. — 2. Antonia d. Ält.; Gem.: Domitius. — 2. Antonia d. Jüng.; Gemahl: Drusus. — Julia; Gemahl: 1) M. Claud. Marcellus, 2) Vipsanius Agrippa, 3) Tiberius. — **Tiberius,** † 37 n. Chr. Gemahlinnen: 1) Vipsania Agrippina, 2) Julia. — Drusus, † 9 v. Chr. Gemahlin: Antonia d. Jüngere.

Gnäus Domitius, Gem.: Agrippina d. Jüngere. — Gajus, † 4 n. Chr. — Lucius Cäsar, † 3 n. Chr. — Agrippina d. Ältere; Gemahl: Germanicus. — Agrippa Posthumus, † 14 n. Chr. — Drusus. Tiberius. — Germanicus, † 19 n. Chr. Gem.: Agrippina d. Ält. — **Tib. Claudius,** † 54 n. Chr.; Gem.: 3) Messalina, 4) Agrippina d. Jüngere, Witwe d. Domitius u. d. Crispus Passienus.

Nero, † 68 nach Christus,
Adoptivsohn des Kaisers Tiberius Claudius,
dritten Gemahls Agrippina der Jüngeren.
Gemahlin: 1) Octavia, Schwester d. Britannicus.
„ 2) Poppaea Sabina.
„ 3) Messalina.

Nero, † 31 n. Chr. — Drusus, † 33 n. Chr. — **Gajus Caesar Caligula,** † 41 n. Chr. — Agrippina d. Jüngere. Gem.: 1) Domitius. 2) Crispus Passienus. 3) Tib. Claudius. — Octavia; Gem.: Nero. — Britannicus, † 55 n. Chr.

Tafel II a.

Stammtafel der Merovinger.

Merovaeus, † um 457.

Childerich I., K. der Franken, † 481.

Chlodwig I, † 511. Audofleda, Gem. Theodorichs, K. der Ostgoten.

Theodorich (Dietrich) I zu Reims, † 534. — Chlodomer zu Orleans, † 524. — Childebert I zu Paris, † 558. — **Clotar** I zu Soissons, K. vom Ganzen 558—561.

Kinder Theodorichs I: Theodobert I, † 548.
Sohn: Theodobald I, † 553.

Kinder Chlodomers: Theodobald, Gunthar, beide von ihren Oheimen ermordet um 533.

Kinder Clotars I: Charibert zu Paris, † 567. — Guntram zu Orleans, † 593. — Siegbert I zu Metz, † 575, Gem. Brunhilde. — **Chilperich** I zu Soissons, † 584. Gem.: 1) Audovéra, verlassen um 567, ermordet 580. 2) Galeswinthe, erdrosselt 567. 3) Fredegunde, † 597.

Sohn Siegberts I: Childebert II, K. v. Austrasien, † 596.
Kinder: Theodobert II, K. v. Austrasien, † 612. — Theodorich II, K. v. Burgund, † 613.
Sohn Theodoberts II: Merwig, ermordet 612.
Sohn Theodorichs II: Siegbert II, ermordet 613.

Kinder Chilperichs I: 1. Merwig, ermordet 577; Gem.: Brunhilde. — 3. **Clotar** II, K. v. Ganzen, 613—628.
Kinder Clotars II: **Dagobert** I, K. v. Ganzen, 628—638. — Charibert II, † 631.

Kinder Dagoberts I: Siegbert III, K. zu Metz, † 656. — **Chlodwig** II, K. v. Neustrien u. Burgund 638, des Ganzen 656, † 656.

Sohn Siegberts III: Dagobert II, ermordet 678.

Kinder Chlodwigs II: Clotar III, † 670. — **Childerich** II, † 673. — **Theodorich** III, † 691.

Sohn Childerichs II: **Chilperich** II, † 720.
Sohn: **Childerich** III, K. v. Neustrien u. Burgund bis 752, † 754.
Sohn: Theodorich, † im Kloster.

Kinder Theodorichs III: Chlodwig III, † 695. — **Childebert** III, † 711.
Sohn Childeberts III: **Dagobert** III, † 715.
Sohn: **Theodorich** IV, König von Austrasien, † 737.

Stammtafel der Karolinger.

Pippin von Heristal, † 714. Gemahlin: 1) Plectrudis, 2) Alpaide.

- Karl Martell, † 741.
  - Karlmann in Austrasien, wird Mönch 747, † 755.
  - Pippin d. Kleine in Neustrien u. Burgund, seit 747 Maior domus des Ganzen, 752 König, † 768.
    - * 1) **Karl der Grosse**, † 814; Gemahlinnen: 1) Desiderata, Tochter des Desiderius, 2) Hildegarde, 3) Fastrade, 4) Liutgarde.
      - Karl, † 811.
      - Pippin, † 810.
        - Bernhard, K.v.Italien 813, geblendet u. † 818.
          - Pippin.
        - Adelheid (von ihr?)
          - Guido, Hrz. v. Spoleto, Kön.v. Ital.u.Kaiser, † 894.
            - Lambert, K. v. Italien u. Kaiser, † 898.
      - 2) **Ludwig der Fromme**, † 840. Gem.: 1) Irmengard, 2) Judith, Tochter d. bojoarischen Grafen Welf.
        - 3) **Lothar** I, gest. i. Kloster Prüm 855.
          - Ludwig II, König v. Italien u. Kaiser 850—875.
            - Irmengard, Gem. Boso, Kön. v. N.-Burgund.
              - Ludwig, Kön. v. N.-Burgund u. v. Italien, Kaiser 901, geblend. 905.
          - Lothar II v. Lothringen, † 869.
          - Karl v. Provence, † 863.
        - Pippin † 838.
        - 4) **Ludwig der Deutsche**, K. v. Ostfranken, † 876.
          - Karlmann, K. v. Italien, † 880.
            - 6) **Arnulf**, Hrzg. v. Kärnthen, König v. Ostfranken, 887, Kaiser 896, † 899.
              - 7) **Ludwig das Kind**, K. v. Ostfranken 900, † 911.
          - Ludwig III, r. in Sachsen, Franken etc., † 882.
          - 5) **Karl III d. Dicke**, Kaiser 881, K. v. Ostfranken 882, entsetzt 887, † 888.
        - Karl d. Kahle, K. v. Westfranken, † 877.
          - Ludwig II, d. Stammler, † 879.
            - Ludwig III, † 882.
            - Karlmann, † 884.
            - Karl d. Einfält., † 929.
              - Ludwig IV, † 954.
                - Lothar, † 986.
                  - Ludwig V, d. Faule, † 987.
                - Karl, † 991.
        - Gisela m. Eberhard v. Friaul.
          - Berengar I, K. v. Italien, † 924.
            - Gisela m. Adalbert v. Ivrea.
              - Berengar II, K. v. Italien, abgesetzt 965, † 966.
                - Adalbert, K. v. Italien 950—961 als Mitregent seines Vaters.
          - Judith; Gem.: Werner.
          - Hedwig; Gem.: Otto d. Erlauchte von Sachsen.
            - Heinrich I. † 936. s. Taf. III Z. 1.
    - Karlmann, † 771.
  - Griffo, † 753.

*) Die fetten Ziffern **1** bis **7** und die fette Schrift bezeichnen die Herrscher des deutschen oder ostfränkischen Reiches.

Tafel III.

1. Stammtafel des sächsischen Hauses.

1. Heinrich I, **919—936.**

2. Otto I, **936 - 973**; 1. Gem.: Editha von England, † 946; 2. Gem.: Adelheid von Burgund, d. Königs Lothar v. Italien Witwe, † 999.	Heinrich (I), Herzog v. Baiern, † 955.

Kinder Ottos I:

1. Liutgard; Gem.: Konrad, Hzg. v. Lothringen bis 954, † 955 auf d. Lechfelde.	1. Ludolf, verm. m. Ida, T. Hermanns v. Schwaben, Hzg. v. Schwaben bis 954, † 957.	2. **3. Otto** II, **973—983**; Gem.: Theophano, † 991.
	Otto, Hzg. v. Schwaben 973, v. Baiern 976 - 982.	**4. Otto** III, **983—1002.**

Sohn Heinrichs (I):

Heinrich II, d. Zänker, Hzg. v. Baiern, 955—976 u. 985—995; Gem.: Gisela v. Burgund; s. d. burgund. Haus Taf. III Ziff. 2.

5. Heinrich (III), als bair. Hzg. d. IV, als deutscher König d. II, **1002—1024**; Gem.: Kunigunde v. Luxemburg.

2. Stammtafel des burgundischen Hauses.

Rudolf I, König v. Hoch-Burgund, † 911.

Rudolf II, König v. Burgund (911) u. v. Italien (920), vereinigt beide Reiche Burgund (933), † 937.

Konrad d. Friedfertige, König in beiden Burgund, 937—993.

Gisela verm. mit Heinrich, Hzg. v. Baiern.	Rudolf III, König in beiden Burgund, † 1032 ohne Kinder.

Heinrich II, Hzg. v. Baiern 995, König v. Deutschland 1002, erklärt zum Erben v. Burgund 1016; s. d. sächsische Haus Taf. III Ziff. 1.

3. Stammtafel Hugo Capets.

Robert der Starke, Herzog von Francien.

Odo, Graf von Paris, Herzog von Francien, König 887—898.	Robert, Herzog von Francien, König 922—923.

Kinder Roberts:

Hugo der Grosse, Hzg. v. Francien, † 956.	Emma, Gem. Rudolf, Herzog von Burgund, König von Frankreich 923—936.

Hugo Capet, Hzg. v. Francien, Graf v. Paris, König 987—996. S. die Tafel VI.

Stammtafel des fränkisch-salischen Hauses.

Graf Udo.

Konrad, Graf im Hessen- u. Oberlahngau, † 906. | Gebhard, Graf in der Wetterau, † 910. | Eberhard, Graf im Niederlahn- u. Obermaingau, † 902. | Rudolf, Bischof v. Würzburg, † 908.

(Kinder Konrads:) **1. Konrad I**, Graf in Frankonien, **deutscher König 911—918**; Gemahlin: Kunigunde, des bair. Markgrafen Luitpold Witwe. | Eberhard, Herzog in Franken, 911—939.

Tochter N. Gemahl: Werner, Graf im Speier- u. Wormsgau.

Konrad der Rote, Herzog v. Lothringen, † 955; Gemahlin: Liutgard, Kaiser Otto's I Tochter.

Otto, Graf im Wormsgau, Herzog von Kärnthen, † 1004.

Heinrich, Graf in Franken. | Bruno, wird 996 Papst als Gregor V, † 999. | Konrad, Hrz. v. Kärnthen, † 1011. | Wilhelm, Bischof v. Strassburg, † 1047.

2. Konrad II, deutscher König 1024, Kaiser 1027—1039. | Konrad d. Jüngere, Hzg. v. Kärnthen, 1036—1039.

3. Heinrich III, deutscher König (1028) 1039, Kaiser 1046—1056.

4. Heinrich IV, deutscher König (1053) 1056, Kaiser 1084, abges. **1105, † 1106.** | Konrad, Hzg. v. Baiern 1056.

Konrad (deutscher König 1089, abges. 1093), † 1101. | **5. Heinrich V, deutscher König 1099, Kaiser 1111, † 1125.** | Agnes, † 1136; Gemahl: 1) Friedrich d. Staufe, † 1105; 2) Leopold III, Markgraf v. Österreich, † 1136.

(Kinder der Agnes:) 1. Friedrich d. Einäugige, Hzg. v Schwaben, 1105 - 1147. | 1. Konrad; als deutsch. Kaiser Konrad III, 1138—1152. | 2. Leopold IV, † 1142. | 2. Heinrich Jasomirgott, † 1172.

S. d. Staufen auf Tafel V.

Tafel V.

Die Welfen.

Welf IV, † 1030.

Welf V, † 1055. — Kunizza, Gem.: Markgr. Azzo II v. Este.

Welf I (VI), Herzog v. Baiern 1070—1077 u. 1096—1101.

Welf II (VII), Hzg. v. Baiern, 1101—1120; Gem.: Mathilde, Markgr. v. Toskana. — Heinrich IX, d. Schwarze, Hzg. v. Baiern 1120—1126.

Konrad, † 1126. — Heinrich X, der Stolze, Herzog von Baiern 1126—1138; † 1139. — Welf III (VIII), † 1191. — Judith; Gem.: Friedrich der Einäugige, Hzg. v. Schwaben 1105—1147.

Heinrich XII d. Löwe, Hrzg. v. Sachsen 1142, v. Baiern 1156, ents. 1180, † 1195. — Welf IV (IX), † 1168 unvermählt.

Wilhelm. — Otto IV, deutsch. Kaiser 1198—1212. Gem.: Beatrix, T. Phil. v. Schw. — Heinrich XIII d. Lange, Pfalzgraf a. Rhein.

Heinrich XIV, † 1214. — Agnes, † 1262; Gem.: Otto II d Erlauchte, Hzg. v. Baiern 1231—1253. — Irmengarde, verm. mit Hermann V v. Baden.

Die Staufen (Hohenstaufen).

Friedrich von Büren oder Beuren
† 1054.
Gemahlin: Hildegarde, einem fränkisch-elsässischen Geschlechte entsprossen.

Friedrich der Staufe; wird nach seiner Vermählung mit Agnes, des Kaisers Heinrich IV Tochter, 1180 Herzog von Schwaben, † 1105.

Friedrich der Einäugige, Hzg. v. Schwaben 1105—1147. — ***1. Konrad** (III), deutscher Kaiser **1138—1152.***

2. Friedrich I Barbarossa,** deutscher Kaiser **1152—1190. — *Heinrich, † 1150.* — *Friedrich, † 1167.*

3. Heinrich** VI, deutscher Kaiser **1190—1197. — *Friedrich, † 1191.* — ***4. Philipp v. Schwaben,** d. König **1198—1208.***

5. Friedrich** II, deutscher Kaiser **1212—1250. — *Beatrix; Gem.: Otto IV von Braunschweig.* — *Beatrix; Gem.: Ferd. III v. Kastilien.*

Heinrich, † 1242. — ***6. Konrad** IV, deutscher König **1250—1254.*** — *Enzio, † 1272.* — *Manfred, † 1266.* — *Alfons X von Kastilien.*

Konradin, Hzg. v. Schwaben, † 1268. — *Konstantia; Gem.: Peter III v. Aragonien.*

Stammtafel der Capetinger mit den Linien Valois, Orléans und Angoulême.

1. **Hugo Capet**, König von Frankreich **987—996**; s. d. Tafel III Ziffer 3.

Von diesem stammen in direkter Linie: 2. **Robert der Fromme (996—1031)**, 3. **Heinrich** I (**1031—1060**), 4. **Philipp** I (**1060—1108**), 5. **Ludwig** VI, **der Dicke** (**1108 - 1137**), 6. **Ludwig** VII (**1137—1180**), 7. **Philipp** II **August** (**1180—1223**), 8. **Ludwig** VIII (**1223—1226**) und 9. **Ludwig** IX, **der Heilige, 1226—1270.**

10. **Philipp** III, **1270—1285.** — Robert, Graf von Clermont, Stammvater der Bourbonen, die 1589 den Tron Frankreichs bestiegen. S. Tafel X S. 26*.

11. **Philipp** IV, König von Frankreich **1285—1314**, König von Navarra seit 1275. — *Karl von Valois, † 1325.*

12. **Ludwig** X, **1314—1316.** — Isabella, verm. m. Eduard II v. England. — 13. **Philipp** V, **1316—1322.** — 14. **Karl** IV, **1322 - 1328.** — *15. **Philipp VI**, Kg. v. Frankreich **1328—1350.***

Johanna; Gem. Philipp v. Evreux, Kg. v. Navarra 1328—1343. — Eduard III v. England; s. d. Tafel XII. — Ludwig, † 1317. — *16. **Johann der Gute, 1350—1364.***

Karl der Böse, Kg. v. Navarra 1343—1386. — *17. **Karl V**, 1364—1380.* — *Ludwig I v. Anjou, Kg. v. Neapel, † 1384.* — *Johann v. Berry, † 1416.* — *Philipp der Kühne v. Burgund, † 1404.*

*18. **Karl VI**, **1380—1422;** Gem.: Isabella v. Baiern-Ingolstadt.* — *Ludwig von Orléans, erschl. 1407; Gem.: Valentine Visconti.* — *Ludwig II, † 1417.* — *Johann der Unerschrockene, ermordet 1419.*

Ludwig III, † 1434.

*19. **Karl VII**, **1422—1461.*** — *Katharina, † 1438; Gem.: Kg. Heinrich V v. England.* — *Karl v. Orléans, † 1465. Gem.: 2. Gräfin Bona v. Armagnac.* — *Johann v. Angoulême, † 1467.* — *Johannes, Graf v. Dunois, Bastard v. Orléans, † 1470.* — *Philipp d. Gute, † 1467.*

*20. **Ludwig XI**, **1461—1483.*** — *Heinrich VI von Engl.; s. d. Taf. XII.* — *22. **Ludwig XII**, 1498—1515.* — *Carl v. Angoulême, † 1496. Gem.: Luise v. Savoyen.* — *Karl d. Kühne, † 1477.*

*21. **Karl VIII**, 1483—1498.* — *Claudia, † 1524.* — *23. **Franz I, 1515—1547.*** — *Maria, † 1482; Gemahl: Maximilian I v. Habsburg. S. d. Tafel VIII a u. IX.*

*24. **Heinrich II, 1547—1559;** Gemahlin: Katharina v. Medici.*

*25. **Franz II**, **1559 - 1560;** Gem.: Maria Stuart.* — *Elisabeth, † 1568; verm. m. Philipp II v. Spanien.* — *26. **Karl IX**, 1560—1574.* — *27. **Heinrich III**, Kg. v. Polen, 1573—1574, Kg. v. Frankreich **1574—1589.*** — *Franz, Hzg. v. Alençon, † 1584.* — *Margareta; 1599 v. ihr. Gem. Heinr. IV v. Navarra geschd., † 1615. (S. Taf. X.)*

Tafel VII.

1. Die Könige beider Sicilien.

Tankred, Graf v. Hauteville.

Robert Guiscard, Herz. v. Apulien, † 1085.	Roger I, Graf von Sicilien, † 1101.
Roger, † 1111.	1. Roger II, Graf v. Sic. 1101, Hrz. v. Apul. 1127, König beider Sicilien 1130—1154.
Wilhelm, † 1127.	

Kinder Rogers II:

Roger, Herzog v. Apulien.	2. Wilhelm I, d. Böse, † 1166.	Constantia; Gem.: 6. Heinrich VI, d. Staufe; 1190—1197 deutsch. Kais.
4. Tankred, nat. Sohn, reg. 1189 - 1194.	3. Wilhelm II, d. Gute, † 1189.	7. Friedrich II, † 1250.
5. Wilhelm III, gefangen 1194.		

Kinder Friedrichs II:

8. Konrad IV, † 1254.	Manfred, † 1266.
9 Konradin, † 1268.	Constantia; Gem.: 10. Peter III v. Aragonien.

2. Die normannischen Könige in England und die fünf ersten Plantagenet.

1. Der Normanne **Wilhelm I**, d. **Eroberer, 1066—1087.**

Robert, Hzg. v. d. Normandie, † 1134.	2. **Wilhelm II**, † **1100.**	3. **Heinrich I**, † **1135.**	Adelheid, verm. m. Stephan, Graf v. Blois.

Kinder Heinrichs I: Wilhelm, † 1120. — Mathilde, verm. m. Gottfr. Plantagenet, Graf v. Anjou.

Sohn Adelheids: 4. **Stephan**, König, **1135—1154.**

Haus Plantagenet

1. **Heinrich II, 1154—1189;** Gemahlin: Eleonore v. Poitou u. Guyenne.

Heinrich; Gem.: Margareta von Frankreich.	Mathilde, vermählt m. Heinrich XII, d. Löwen.	2. **Richard I Löwenherz**, † **1199.**	Gottfried, † 1186.	3. **Johann ohne Land**, † **1216.**
			Arthur, Hzg. v. Bretagne, † 1203.	

Kinder Johanns:

4. **Heinrich III**, † **1272.**	Richard v. Cornwallis, † 1272.	Eleonore; 2. Gem.: Simon v. Montfort, Graf v. Leicester.
5) **Eduard I.** (S. Taf. XII.)		

Tafel VIII a.

Stammtafel des Hauses Habsburg bis auf Maximilian I.

Rudolf I, Graf von Habsburg, Landgraf von Elsass, deutscher König **1273—1291.**

- **Albrecht** I, Herzog v. Österreich 1282, König **1298—1308.**
  - Rudolf, König v. Böhmen 1306, † 1307.
  - **Friedrich der Schöne,** Kaiser **1314—1330.**
  - Leopold I, † 1326.
  - Albrecht d. Weise, † 1358.
    - Rudolf, erbt Tirol, † 1365.
    - Friedrich, † 1362.
    - Albrecht m. d. Zopfe, † 1395.
      - Albrecht IV, † 1404.
        - Albrecht V, König v. Ungarn u. Böhmen, als deutscher König **Albrecht** II, **1438—1439**; Gem.: Elisabeth, Kais. Sigmunds Tocht.
          - Elisabeth, *Gem.: Kasimir IV von Polen.*
            - *Wladislaw II, Kg. v. Böhmen u. Ungarn 1490—1516.*
              - *Anna, Gem.: Kg. Ferdinand I. (S. Taf. IX.)*
              - *Ludwig II, Kg. v. Böhmen u. Ungarn 1516—1526.*
          - Wladislaw I, Posthumus, König von Böhmen u. Ungarn 1453—1457.
    - Leopold III, d. Fromme, † 1386.
      - Wilhelm, † 1406.
      - Leopold IV, † 1411.
      - Ernst d. Eiserne, † 1424.
        - **Friedrich** III, Kaiser **1440—1493.**
          - **Maximilian** I, Kaiser **1493—1519.** 1. Gemahlin: Maria v. Burgund; 2. Blanka Maria von Mailand. (S. Tafel IX.)
        - Albrecht VI, † 1463.
        - Ernst, † 1432.
      - Friedrich m. d. leeren Tasche, † 1439.
        - Sigmund, † 1496.
  - Heinrich, † 1327.
  - Otto d. Kühne, † 1339.
    - Friedrich, † 1344.
    - Leopold II, † 1344.
- Rudolf, † 1289. Gem.: Agnes, Tocht. Ottokars II v. Böhmen.
  - Johann Parricida, † 1313.

1. Die Nachfolger Ottokars II und das Haus Böhmen-Luxemburg.

Premislaus Ottokar II, König von Böhmen, **1253—1278.**

- **Wenzel** IV, Kg. v. Böhm., † **1305**; Gem.: 1. Judith, Kais. Rudolfs v. Habsb. Tchter. 2. Elisab. v. Polen, † 1335; sie heirat. 1307 d. Sohn d. deutsch. Kgs. Albr. I, den Hrzg. Rudolf v. Habsb. † 1307.
  - **Wenzel** V, Kg. v. Böhm. **1305—1306.**
  - Anna; Gemahl: **Heinrich v. Kärnth.**, Kg. v. Böhm. **1308-1311.**
  - Elisabeth; Gemahl: ***Johann v. Luxemb.***, *Kg. v. Böhm.* ***1311-1346.***
    - Haus Böhmen — Luxemburg:
    - ***Karl IV***, *dtsch. Kais.* ***1346—1378;*** *Gem.: 1) Blanca v. Valois. 2) Agnes v. d. Pfalz. 3) Anna v. Schlesien. 4) Elise v. Pommern.*
      - *3.* ***Wenzel***, *deutscher Kg.* ***1378—1410;*** *Gemahlinnen: 1. Johanna v. Baiern. 2. Sophie v. Baiern.*
      - *4.* ***Sigmund***, *d. Kaiser* ***1410-1437;*** *Gem.: 1. Maria, Erb. v. Ungarn u. Polen, 2. Barbara, Gräfin v. Cilly.*
        - *2. Elisabeth, Erbin v. Ungarn u. Böhmen; Gem.: Albrecht II.*
      - *4. Johann, Herzog v. Luxemburg u. Markgraf von der Lausitz, † 1396.*
        - *Elisabeth, Erbin v. Luxemburg; Gem.: Anton, Herzog von Burgund.*
    - *Johann Heinrich, Markgraf v. Mähren, † 1375. Gemahlin: 1. Marg. Maultasche, 2. Marg. v. Schlesien.*
      - *Jost (Jodocus), † 1411,*
      - *Procopius,*
      - *beide Markgr. in Mähren.*
    - *Wenzel, Herzog von Luxemburg, † 1383.*
- Agnes, † 1296; Gem.: Rud. v. Habsburg, d. Kgs. Albr. I v. Habsb. Brud., seit 1278 Herzog in Schwaben.
  - Johannes Parricida, † 1313.

2. Stammtafel Otto's VIII von Wittelsbach.

(Zur Seite 59 des Abrisses gehörig.)

Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf von Baiern, † 1155.

- Otto I (VI), Herzog v. Baiern, † 1183.
- Konrad, Erzbischof v. Mainz.
- Otto VII, Pfalzgraf, † um 1190.
  - Otto VIII, Pfalzgraf, † 1209.

3. Die Ernestinische und Albertinische Linie in Sachsen.

(Zur Seite 118 des Abrisses gehörig.)

Friedrich II, Kurfürst v. Sachsen **1428—1464.**

- 1. **Ernst**, Kurfürst **1464—86.**
  - 2. **Friedrich** der **Weise**, Kurfürst **1486 - 1525.**
  - 3. **Johann** der **Beständige**, Kurfürst **1525—1532.**
    - 4. **Johann Friedrich**, Kurfürst **1532—1547.**
      - Johann Friedrich zu Gotha.
      - Joseph Wilhelm zu Weimar.
    - Johann Ernst zu Coburg, † 1554.
- Albert d. Beherzte, † 1500.
  - Georg, † 1539.
  - Heinrich, † 1541.
    - 5. **Moritz**, Herzog 1541, Kurfürst **1547** bis **1552.** Gemahlin: Agnes, Tochter d. Landgr. Philipp v. Hessen.

Die Habsburger in Deutschland (von Max I) und in Spanien.

(Siehe die Tafel VIII a S. 23*.)

Ferdinand d. Kath. v. Aragonien, Sardinien u. Sicilien, später auch von Neapel und Navarra, † 1516; Gemahlin: Isabella von Kastilien, † 1504.

1. **Max I**, dtsch. Kaiser **1493—1519**. Gem.: 1. Maria v. Burgund, † 1482. 2. Maria Blanka v. Mailand, † 1511.

Wladislaw II, König von Böhmen u. Ungarn.

Kinder Ferdinands d. Kath.: Isabella, † 1498; Gemahl: Eman. v. Portugal, † 1521. — Johann, † 1497. — Katharina, † 1536; Gem.: 1. Arthur v. Engl., 2. Arthurs Bruder Heinrich VIII v. Engld. — Johanna, die Wahnsinnige, † 1555.

Sohn Max I: Philipp I, der Schöne, † 1506 (Gemahl der Johanna).

Kinder Wladislaws II: Anna; Gem.: Ferdinand I v. Habsburg. — Ludwig II, Kg. v. Böhm. u. Ung., † 1526; Gem.: Maria, Tcht. Philipps I v. Habsbg.

Sohn der Isabella: Michael, † 1500.

Kinder Philipps I: Eleonore; 2. Gem.: Franz I, König von Frankreich. — 2. **Karl I** (V), reg. **1519** bis **1556**, † 1558; Gem.: Isabella v. Portugal. — 3. **Ferdinand I**, **1556** bis **1564**; Gem.: Anna v. Böhmen u. Ungarn. — Maria; Gem.: Ludwig II, König v. Böhmen u. Ungarn.

Spanien

Philipp II, Kg. v. Span. 1556—1598; Gem.: 1. Maria v. Portug., 2. Maria, Kön. v. Engl., 3. Isabella, Kg. Heinr. II v. Frankr. Tocht., 4. Anna, Kais. Maximil. II Tocht. — *Margareta, eine natürl. Tcht., Statthalt. d. Niederl., † 1586; 2. Gemahl: Ottavio Farnese v. Parma, † 1586.* — *Don Juan d' Austria, ein natürlich. Prinz, † 1578.*

1. Don Carlos, † 1568. — *4. Philipp III, König v. Spanien, 1598—1621.* — *Alexander Farnese von Parma, 1578—1592 Statthalter d. Niederlande, † 1592.*

Anna, † 1666; Gemahl: Ludwig XIII v. Frankreich, † 1643. — *Philipp IV, Kg. v. Span., 1621—1665; Gem.: 1. Isab., Tcht. Heinr. IV v. Frankr., 2. Maria Anna, Kais. Ferdin. III Tochter.* — *Mar. Anna, † 1646; Gem.: Ks. Ferd. III.*

Ludwig XIV, König von Frankreich, † 1715. — *Maria Theresia, † 1683.* — *Margar. Theresia, † 1673; Gem.: Kaiser Leopold I von Habsb.* — *Karl II, Kg. v. Spanien, † 1700.*

Ludwig, Dauphin, † 1711.

Ludwig, Hzg. v. Burgund, † 1712. — *Philipp V. S. Tafel X.*

Ludwig XV S. Tafel X.

Deutschland

4. **Maximilian II**, **1564—1576.** — Ferdinand. — Karl.

5. **Rudolf II**, **1576—1612.** — 6. **Mathias**, **1612—1619.** — Ernst. Max. Albrecht. — 7. **Ferdinand II**, **1619—1637.**

8. **Ferdinand III**, **1637—1657**; Gemahlin: Maria Anna, Tochter Philipps III v. Spanien.

9. **Leopold I**, **1658—1705**; Gemahlinnen: 1. Margareta Theresia v. Spanien, 2. Claudia Felicitas v. Habsburg, 3. Eleonore von der Pfalz.

1. Maria Antonie, † 1692; Gem.: Max II Eman. v. Baiern, † 1726. — 2. 10. **Joseph I**, **1705—1711.** — 3. 11. **Karl VI**, **1711—1740**; 1704—1711 König von Spanien als Karl III.

Joseph Ferdinand, Kurprinz, Erbe der spanischen Monarchie, † 1699. — Maria Josepha, † 1757; Gem.: Krfrst. August II v. Sachsen (als Kg. v. Polen August III), † 1763. — Maria Amalia, † 1756; Gem.: Krfrst. Karl Albert v. Baiern (Kais. Karl VII), † 1745. — 12. **Maria Theresia**, 1740—80; vrm. 1736 m. Franz I, Hzg. v. Lothr., später v. Toskana. S. d. Taf. XIII.

Das Haus Bourbon in Frankreich, Spanien, beiden Sicilien und Parma.

(S. T. VI S. 21*.)

1. **Heinrich** IV, Sohn Antons v. Bourbon, reg. **1589—1610.** Gem.: 1. Margareta v. Valois, gesch. 1599, † 1616; 2. Maria v. Medici, † 1643.

2. **Ludwig** XIII, † **1643**; Gem.: Anna, des Kgs. Philipp III v. Spanien Tochter, † 1666. S. T. IX S. 25.*

3. **Ludwig** XIV, † **1715.** Gem.: Maria Theresia v. Spanien. — Philipp, Herzog v. Orléans, † 1701. Gem.: Elisabeth Charlotte v. d. Pfalz.

Ludwig, Dauphin, † 1711. — Philipp, Regent 1715—1723.

Ludwig, Dauphin, † 1712. — *1. Philipp V, Hzg. v. Anjou, Kg. v. Spanien, † 1746.** — Ludwig, † 1752.

4. **Ludwig** XV, † **1774**; Gem.: Marie Leszczynski. — *2. Ludw., † 1724.* — *3. Ferd., VI † 1759.* — *4. Karl III, 1735 Kg. beid. Sicil. u. 1759 bis 1788 Kg. v. Spanien.* — *Philipp, 1748 Hzg. v. Parma, † 1765.* — Ludwig Jos. Philipp Egalité, † 1793.

Ludwig, Dauphin, † 1765.

5. **Ludwig** XVI, † **1793**; Gem.: Mar. Antoinette Kais. Franz II Tochter. — 7. **Ludw.** XVIII, † **1824.** — 8. **Karl** X, reg. bis **1830**, † 1836. — *5. Karl IV, 1788—1808.* — *Ferdin. I, K. beid. Sic. † 1825.* — *Ferdinand 1765—1802.* — 9. **Ludwig Philipp** I, König der Franzosen, **1830—1848**, † 1850. Gem.: Marie Amalie von Sicilien.

Ludwig, Dauphin, † 1789. — 6. **Ludw.** XVII, † **1795.** — Ludw., Hzg. v. Angoulême, † 1844. — Karl, Hzg. v. Berry, † 1820. — *6. Ferdinand VII, † 1833.* — *D. Carlos resigniert 1845.* — *Franz I, † 1830.* — *Ludw. wird 1802 Kg. v. Etrurien, † 1803.*** — Ferd. v. Orléans. † 1842. — Ludw. v. Nemours. — Franz v. Joinville. — Heinr. von Aumale. — Anton von Montpensier.

Heinrich (V), Herzog von Bordeaux, jetzt Graf v. Chambord. — *7. Isab. II, vertr. 1868; Gem.: Frnz. d' Assis. S. Taf. XIV 2.* — *Karl. S. Taf. XIV 2.* — *Ferdin. II, † 1859.* — *Karl II, folgt 1847 in Parma, resigniert 1849.* — 1. Ludw. 2. Ferd., Hzg. v. Alençon. — Peter. — Franz. — Ferdin. Anton. Ludw.

a. Isabella, b. Alfons, c. Maria del Pilar, d. Maria della Paz, e. Maria Eulalia. — *Franz II, vertr. 1861.* — *Karl III, ermordet 1854.* — Ludwig Philipp, Graf v. Paris. — Robert, Hzg. v. Chartres.

Robert I, vertr. 1859.

* Philipp V resignierte 1724, übernahm aber in demselben Jahre (nach dem Tode seines Sohnes Ludwig) die Regierung zum zweitenmal.

** *Seine Wittwe Marie Luise musste 1807 Etrurien an Frankreich abtreten, erhielt 1815 Lucca und starb 1824 als Regentin von Lucca.*

Die wichtigsten Zweige des Hauses Wittelsbach.

Ludwig II, der Strenge, Pfalzgraf am Rhein und (vierter wittelsbachischer) Herzog von Baiern, † 1294.

Haus Pfalz

- Rudolf I, Pfalzgraf, † 1319.
  - Adolf, Pfalzgraf, † 1319.
    - Rupert II, Kurfürst 1390—1398.
      - Rupert III, Kurfürst 1398, deutscher König 1400, † 1410.
        - Ludwig III, Kurfürst 1410—1436; diese (ältere) Linie starb 1559 aus.
        - Johann, Pfalzgraf zu Neumarkt.
          - Christoph (III), König von Dänemark 1439—1448.
        - Stephan, Pfalzgraf zu Simmern und Zweibrücken.
          - Friedrich zu Simmern.
            - Dessen Urenkel Friedrich III wird 1559 Kurfürst v. d. Pfalz. Diese (mittlere) Linie starb 1685 aus.
          - Ludwig der Schwarze zu Zweibrücken.
            - Dessen Urenkel Wolfgang erhält Neuburg und Sulzbach
              - Phil. Ludw. zu Neuburg.
                - Wolfg. Wilhelm zu Neuburg.
                  - Philipp Wilhelm wird 1685 Kurfürst von d. Pfalz. Diese (jüng.) Linie starb 1742 aus.
              - Johann zu Zweibrücken.
              - Otto Heinr. zu Sulzbach.
                - August zu Sulzbach.
                  - Dessen Nachkomme **Karl Theodor** wird **1742** Kurfürst v. d. Pfalz u. **1777** Kurf. von Baiern, † **1799**.
              - Friedr. zu Vohenstr.
              - Karl zu Birkenfeld.
                - Dessen Urenkel Christian III erbt Zweibrücken.
                  - Dessen Enkel Maximilian reg. **1799** bis **1805** als Kurf. **Max** IV, **1805**—**1825** als **Max** I von Baiern.
                    - **Ludwig** I, König **1825**—**1848**, † 1868.
                      - **Maximilian** II, Kg. **1848**—**1864**.
                        - **Ludwig** II, Kg. seit **1864**.
                        - Otto.
                      - Otto, König v. Griechenld. 1833—1862, † 1867.
                      - Luitpold.
                        - Ludwig; Gem.: Maria Theresia, Erbtochter von Este.
                        - Leopold; Gem.: Gisela, Tochter d. Kaisers Franz Joseph I v. Österr.
                        - Arnulf.
                      - Adalbert.
                        - Ludw. Ferd. Alfons
  - Rudolf II, Pfalzgraf 1327, Kurfürst 1329, † 1353.
  - Rupert I, Kurfürst 1353—1390.

Haus Baiern

- *Ludwig*, *Hzg. v. Baiern, deutscher König u. Kaiser, † 1347.*
  - *Dessen Nachkomme:*
  - *Maximilian I, Hzg. 1595, erst. Kurfürst v. Baiern 1623—51.*
    - *Ferdinand Maria, Kurfürst 1651—1679.*
      - *Max II Emanuel, geächtet 1706, restituiert 1714, † 1726.*
        - *Karl Albert, Kurfürst 1726, Kaiser (Karl VII), † 1745.*
          - *Maximilian III Joseph, Kurfürst 1745—1777.*

Das Haus Anjou oder Plantagenet nebst den Häusern Tudor, Stuart, Gray, Oranien und Hannover.

(Siehe Tafel VII Ziff. 2 S. 22*.)

1. **Eduard** I aus dem Hause Anjou oder Plantagenet, **1272—1307.**

2. **Eduard** II, **13071—1327.**

3. **Eduard** III, **1327—1377.**

Eduard, „d. schwarze Prinz,“ † 1376.
- 4. **Richard** II, abges. **1399**, † 1400.

Linie Lionel — Lionel, Hzg. v. Clarence, † 1368.
- Philippe; Gemahl: Eduard Mortimer.
  - Roger Mortimer, 1405 erschlagen.
    - Anna Mortimer; Gem.: Hzg Richard v. York, † 1415.

Linie Lancaster — Johann, Herzog v. Lancaster, Stammvater der roten Rose, † 1399.
- 5. **Heinrich** IV, † **1413.**
  - 6. **Heinrich** V, † **1422**; Gem.: Katharina v. Frankreich.
    - 7. **Heinrich** VI, **1471** hingerichtet.
      - Eduard, Prinz v. Wales, 1471 erschlagen.
- Johann.
  - Johann.
    - Margareta; Gem.: Edmund Tudor, Graf v. Richmond.
      - **Haus Tudor**
      - 11. **Heinrich** VII **Tudor**, regiert **1485—1509.** (Gem.: Elisabeth)

Linie York — Edmund, Herzog v. York, Stammvater der weissen Rose, † 1402.
- Eduard, Hzg. v. York, † 1415.
- Richard, Graf v. Cambridge, † 1415; Gem: Anna Mortimer.
  - Richard, Herzog v. York, † 1460.
    - 8. **Eduard** IV, † **1483.**
      - Elisabeth; Gem.: Heinrich VII Tudor.
      - 9. **Eduard** V, **1483** ermord.
      - Richard, ermordet.
    - Georg v. Clarence, in Wein ersäuft.
    - 10. **Richard** III, früher Hzg. v. Glocester, fällt **1485** bei Bosworth.

Linie Buckingham — Thomas v. Buckingham, Hzg. v. Glocester.

Kinder von 11. Heinrich VII Tudor und Elisabeth:
- Arthur, Prinz v. Wales, † 1502; Gemahlin: Katharina, Tochter Ferdinands d. Katholischen.
- 12. **Heinrich** VIII, † **1547.** Gemahlinnen: 1. Katharina, s. Bruders Witwe, 2. Anna Boleyn, 3. Johanna Seymour, 4. Anna v. Kleve, 5. Kath. Howard, 6. Kath. Parr.
- Margareta, † 1539. Gemahl: König Jakob IV v. Schottland aus dem Hause Stuart, der 1488 den schottischen Tron bestieg u. 1513 in ein. Kriege geg. England fiel.
- Maria; Gemahl: 1. Ludwig XII von Frankreich; 2. Herzog Karl von Suffolk.

15. **Maria**, † **1558**; Gemahl: Philipp II v. Spanien.

16. **Elisabeth**, † **1603**.

13. **Eduard** VI. † **1553**.

Haus Stuart

Jakob V, † 1542; Gemahlin: Maria v. Guise

Margareta; Gem.: Matthäus Stuart.

Maria Stuart, Königin v. Schottland 1542—1568, † 1587; Gem.: 1. Franz II v. Frankreich, 2. Heinrich Darnley, 3. Graf v. Bothwell.

*17. **Jakob** I in Grossbritannien (VI in Schottland), † **1625**.*

Elisabeth, † 1662. Gemahl: Kurfürst Friedrich V v. d. Pfalz, König v. Böhmen, † 1632.

*18. **Karl I**, Kg. v. Grossbr., **1649** hingerichtet.*

Sophia, † 1714;

*19. **Karl II**, Kg. v. Grossbr. **1660—1685**.*

Maria, † 1660; Gem.: Wilhelm II, Prinz v. Oranien, † 1650.

*20. **Jakob II**, Kg. v. Grossbr. **1685** bis **1688**; † 1701.*

Haus Oranien

21. **Wilhelm** III, Prinz v. Oranien, König v. Grossbritannien **1689—1702**; Gem.: Maria, Tochter Jakobs II v. Grossbritannien.

Maria, † 1695; Gemahl: Wilhelm III v. Oranien, seit 1689 Kg. v. Grossbr.

*22. **Anna**, Königin von Grossbr. **1702**, † **1714**; Gem.: Georg, d. dän. Königs Friedrich III jüngster Sohn.*

Jakob Eduard, der Prätendent, † 1766.

Franziska, verm. m. Heinrich Gray.

Haus Gray

14. **Johanna Gray**, regiert 9 Tage, † 1584; vermählt mit Guilford Dudley, Sohn des Herzogs von Northumberland.

Das Haus Hannover.

Ernst August v. Hannover, 1692 Kurfürst, † 1698.

Georg Ludwig, 1698 Kurfürst; als Kg. v. Grossbr.: 23. **Georg** I, **1714—1727.**

24. **Georg** II, **1727—1760.**

Ludwig, Prinz v. Wales, † 1750.

25. **Georg** III, **1760—1820.**

26. **Georg** IV, **1820—1830.**

27. **Wilhelm** IV, **1830—1837.**

Eduard, Hzg. v. Kent, † 1820.

Ernst August, König v. Hannover, 1837—1851.

August Friedrich, Hzg. v. Sussex, † 1843.

Adolf Friedrich, Hzg. v. Cambridge, † 1850.

28. **Victoria**, Königin v. Grossbr. seit **1837**; Gemahl: Albrecht v. Sachsen-Coburg, † 1861.

Georg V, verm. m. Marie v. Sachsen-Altenburg, wird 1866 abgesetzt.

Georg. Auguste. Marie.

Victoria; Gem: Kronprinz Friedr. Wilhelm v. Preussen.

Albrecht, Prinz von Wales; Gemahlin: Alex. v. Dänemark.

Alice; Gemahl: Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt.

Alfred. Helene. Luise. Arthur. Leopold. Beatrix.

Ernst August. Friederike. Marie.

Albert Victor. Georg. Luise. Victoria. Matilda.

Tafel XIII.

Das Haus Lothringen in Österreich, Toskana, Modena und Parma.

(Siehe die Tafel IX S. 25*.)

Franz I, Grossherzog von Toskana 1737, Kaiser **1745 - 1765**; verm. 1736 mit Maria Theresia v. Österreich..

- **Joseph** II, Kaiser **1765 – 1790.**
- **Leopold** II, Grossherzog v. Toskana seit 1765, Kaiser **1790—1792.**
  - **Franz** II, deutscher Kaiser bis **1806**, erster Kaiser v. Österreich als **Franz** I **1804—1835.**
    - Maria Luise, Herzogin v. Parma, † 1847.
    - **Ferdinand** I, Kaiser **1835—1848.**
    - Franz Karl, Gem.: Sophie von Baiern.
      - **Franz Joseph** I, Kaiser seit 1848, Gem.: Elisabeth v. Baiern.
        - Gisela; Gem.: Prinz Leopold v. Baiern.
        - Rudolf.
        - Marie.
      - Ferdinand Maximil. (I), Kais. v. Mexiko, 1864—1867.
      - Karl.
        - 1. Franz Ferd.
        - 2. Otto.
        - 3. Ferdinand.
      - Ludw.
  - Ferdinand, Grosshrzg. v. Toskana 1790, † 1824.
    - Leopold II, resigniert 1859.
      - 1. Ferdinand IV, vertrieben 1860.
      - 2. Karl.
      - 3. Ludwig.
      - 4. Johann Nepom.
  - Karl, † 1847.
    - 1. Albr.
    - 2. Ferd.
    - 3. Wilh.
  - Joseph, † 1847.
    - 1. Stephan, † 1867.
    - 2. Joseph.
  - Johann, deutscher Reichsverwes. 1848—1849; † 1859; verm. mit Baronin Brandhof.
    - Franz, Graf v. Meran.
  - Rainer, † 1853.
    - 1. Leopold.
    - 2. Ernst.
    - 3. Sigmund.
    - 4. Rainer.
    - 5. Heinrich.
  - Ludwig, † 1864.
- Joseph Ferdinand, † 1803; Gem.: Maria Beatrix, Erbtochter v. Modena.
  - Franz IV, Herzog von Modena, † 1846.
    - Franz V, vertrieben 1860.
  - Max.

1. Das Haus Braganza in Portugal.

Johann VI, **1818—1826.**

- **Dom Pedro** IV, seit 1822 Kaiser v. Brasilien als Pedro I, wird **1826** auch König v. Portugal, verzichtet 1826 auf Portugal zu Gunsten sein. Tcht. Maria da Gloria u. stirbt 1834.
  - **Maria da Gloria**, reg. **1826—1853**; Gem.: 1. Aug. v. Leuchtenberg, † 1835; 2. Ferdinand von Sachsen-Coburg-Cohäry.
    - **Dom Pedro** V, † **1861**; Gem.: Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen, † 1859.
    - **Ludwig**, Kg. seit **1861**; Gem.: Pia, Tochter d. Kg. Victor Emanuel II von Italien.
      - Karl.
      - Alfons.
    - August.
  - Dom Pedro II, Kaiser v. Brasilien.
- Therese; Gem.: 1. der spanische Infant Pedro, † 1812; 2. Don Carlos von Spanien, † 1855.
- Maria, Regentin 1826 bis 1828.
- Dom Miguel, König von Portugal 1828 bis 1834, † 1866.
  - Dom Miguel.

2. Das Haus Bourbon in Spanien.

(S. d. Tafel X S. 26.*)

Karl III, König von Spanien **1759—1788.**

- **Karl** IV, **1788—1808.**
  - **Ferdinand** VII, † **1833**; 4. Gemahlin: Christine v. Neapel.
    - **Isabella** II, 1868 vertr.; Gemahl: Franz d' Assis.
      - a. Isabella. b. Alfons. c. Maria del Pilar. d. Maria della Paz. e. Maria Eulalia.
  - Don Carlos, † 1855; Gem.: Therese v. Portugal, Witwe Pedro's.
    - Karl, Graf v. Montemolin, † 1861.
    - Ferdinand, † 1861.
    - Don Juan.
      - Karl.
      - Alfons.
  - Franz de Paula, † 1865.
    - Franz d'Assis, verm. m. Königin Isabella II.
    - Heinr.
      - a. Heinr.
      - b Franz.
      - c. Albert.
    - Amalia; Gem.: Prz. Adalbert v. Baiern.
- Ferdinand I, Kg. beider Sicilien, † 1825.
- Gabriel Anton, † 1788.
  - Pedro, † 1812; Gem.: Therese v. Portugal.

3. Das Haus Savoyen in Italien und Spanien.

Karl Albert, resigniert 23. März 1849, † 28. Juli 1849; Gem.: Theresia v. Toskana.

- **Victor Emanuel** II; Gem.: Theresia, T. d. Erzh. Rainer v. Österreich.
  - Clotilde; Gem.: Prinz Napoleon. S. Tafel XV.
  - Humbert, Prinz v. Piemont; Gem.: Margareta, T. d. Herzogs v. Genua.
    - Victor Emanuel, geb. 1689.
    - Emanuel Philibert, Hzg. v. Apulien.
  - Amadeus, Hzg. v. Aosta, Kg. v. Spanien 1870, resign. 1873; Gem.: Maria, T. d. Fürsten dal Pozzo della Cisterna.
  - Pia, Königin v. Portugal. S. Taf. XIV Ziff. 1.
- Ferdinand, Herzog v. Genua, † 1855; Gem.: Elisabeth v. Sachsen.
  - Margareta, Kronprinzessin v. Italien.
  - Thomas, Herzog v. Genua.

Die Familie Bonaparte.

Karl Bonaparte, Beisitzer des Gerichtshofes zu Ajaccio, † zu Montpellier 1785; Gem.: Maria Lätitia Ranolino, † zu Rom 1836.

Maria Lätitia Ranolino, Tochter des korsischen Edelmanns Ranolino, dessen Witwe den Lieutenant Franz Fesch heiratete.

- Joseph Fesch, gb. 1763, Cdjt. d. Frst. Primas v. Dalberg 1806, Erzb. v. Paris 1809, † 1839.

Kinder des Karl Bonaparte:

- Joseph, König beider Sicilien 1806, K. v. Spanien 1808, Graf v. Survilliers, † 1844.
  - Zenaide; Gem.: Karl Lucian, Pz. v. Canino.
  - Charlotte: Gem: Ludwig, Kronpz. v. Holland u. Ghzg. v. Berg.
- **Napoleon I**, geb. 15. Aug. 1769, (8. Fbr. 1768?), Kais. **1804—1814**, † 1821; Gem.: 1. Josephine, d. Vicomte Alex. de Beauharnais Witwe, † 1814; 2. Mar. Luise v. Österr., spt. Hzgin. v. Parma, † 1847.
  - Adoptierte Kinder:
    - Eugen Beauharnais, Sohn d. Josephine, Vicekönig v. Italien, verm. m. Auguste Amal. v. Baiern, † als Hzg. v. Leuchtenberg 1824.
      - Josephine, Gem.: Oskar I, des Joh. Bernadotte Sohn, Kg. v. Schwed. 1844—1859.
        - Karl XV, König von Schweden 1859—1872.
          - Oskar II, Kg. 1872.
        - Oskar.
        - August.
      - Eugenie, Fürstin von Hohenzoll.-Hechingen, † 1847.
      - August, Hzg. v. Leuchtenberg; Gem.: Kgin. Maria da Gloria v. Portugal, † 1835.
      - Amalie, Witwe Dom Pedro's I, Kaisers von Brasilien.
      - Theodelinde, † 1857; Gemahl: Graf Wilhelm v. Württemb.
      - Max, Hzg. v. Leuchtenberg, † 1852; Gem.: Maria, Grossfürstin v. Russland.
        - 1. Maria.
        - 2. Nikolaus, Hzg. v. Leuchtbg.
        - 3. Eugenia.
        - 4. Eugen.
        - 5. Sergei.
        - 6. Georg.
    - Stephanie, d. Senat. Claude de Beauharnais Tochter, Grossherzogin von Baden, † 1860.
  - Von Mar. Luise:
    - Franz Joseph (**Napoleon II**), König von Rom, † als Herzog v. Reichstadt 1832.
- Lucian, Fürst v. Canino, † 1840.
  - Karl Lucian, Prinz v. Canino, † 1857. Gem.: Zenaide, Joseph Bonap. Tochter.
    - 12 Kinder.
  - Peter.
  - Anton.
- Elise Bacciocchi, Fürstin v. Piombino, † 1820.
- Ludwig, K. v. Holland, vermählt mit Hortense, Stieftocht. Napoleons, † als Graf v. St. Leu, 1846.
  - Ludwig, Grossherzog von Berg und Cleve, † 1831; Gem.: Charlotte, Tocht. d. Königs Joseph Bonaparte.
  - Karl Ludwig, geb. 1808, nannte sich nach sein. Bruders Tod Louis Napoleon; Präsident der französ. Republik 1848, Kaiser d. Franzosen als **Napoleon III 1852—1870**, † 1873; Gem.: Eugenie Montijo de Guzmann.
    - Napoleon, geb. 1856.
- Pauline, Gemahl: Prinz von Borghese, † 1825.
- Karoline, Gem.: Joachim Murat, Kg. v. Neapel, † als Gräfin von Lipona 1839.
  - Achilles.
  - Lätitia.
  - Lucian.
  - Luise.
- Jerôme, K. v. Westf., † 1860; Gem.: Katharina von Württemb.
  - 1. Mathilde; Gem.: Fürst Demi'dow.
  - 2. Napol.; Gem.: Clotilde v. Sav.
    - Victor.
    - Ludwig.
    - Marie.

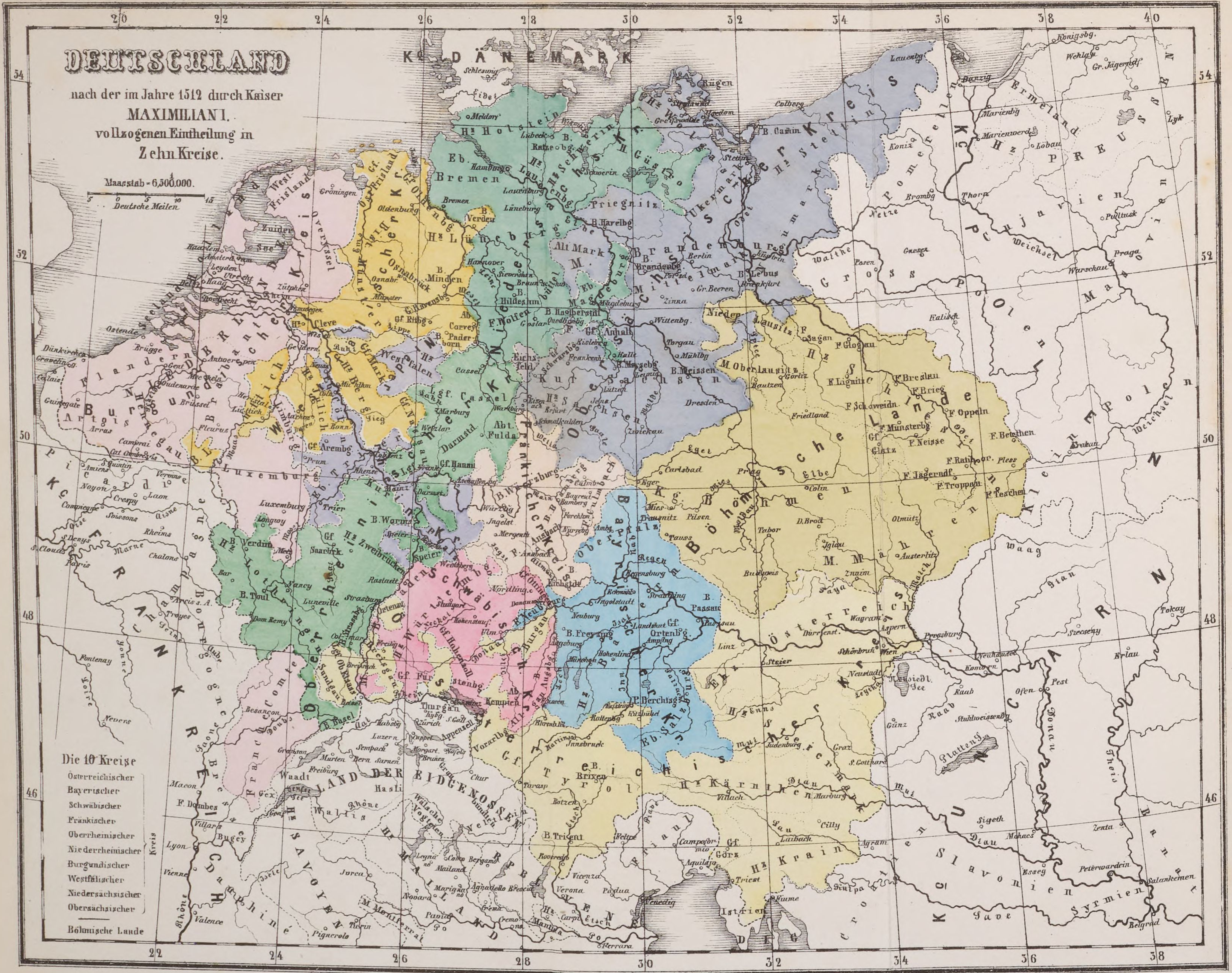

GERMANIEN
in den ersten Jahrhunderten
nach Christus.
Maasstab: 1-6,500,000.
Deutsche Meilen
Freies Germanien
Römisches Germanien
Römisches Gebiet
Sarmatien
Cimbern
Angeln
Saxonen
Teutonen
Friesen
Chauken
Amsivarier
Angrivarier
Marsen
Brukterer
Usipeter
Bataver
Maas
Lippe
Ruhr
Sigambern
Tenkterer
Colonia Agrippina
Sieg
Lahn
Chatten
Cherusken
Longobarden
Semnonen
Rugier
Burgunder
Vandalen
Gothonen
Weichsel
Netze
Warthe
Oder
Elbe
Saale
Weser
Hermunduren
Markomannen
Bojohemum
Moldau
Naab
Regen
Reginum (Reginsburg)
Quaden
March
Waag
Lygier
Sarmatien
Bastarner
DAS FREIE GERMANIEN
INGÄVONEN
ISTÄVONEN
HERMIONEN
RÖM. GERMANIEN
Unteres
Oberes
Schelde
Tungern
Nervier
Belgien
Untere Belgien
Catalaunum
Maine
Seine
Mosel
Maas
Rhein
Moguntiacum
Main
Grenzwall
Die Zehentländer
Hadrians
Teufelsmauer
Donau
Augusta Vindelicorum
Lech
Isar
Inn
c. Batava
Bojodurum
Lauriacum
Vindobona
Kahlenberg
Enns
Juvavia
Noricum
Salza
Neusiedler See
Bojer-Wüste
Raab
Platten-See
Pannonien
SÜDDONAULÄNDER
Vindelicien
Rhaetien
Boden See
Helvetien
Vesontio
Doubs
Maxima Sequanorum
Aeduer
Saone
Genfer See
Rhone
Lugdunensisches Gallien
Fontenay
Aquitanisches Gallien
Narbonensisches Gallien
GALLIEN
Transpadanisches Gallien
Vercellä
Po
Majes
Etsch
Tridentum
Aquileja
Venetien
Istrien
Illyrien
ITALIEN
Drau
Theiss
DACIEN



Verlag der I. Lindauer'schen Buchhandlung in München
Lithographie v. C. G. Wenng in München.



Verlag der I. Lindauer'schen Buchhandlung in München
Lithogr. v. C. G. Wenng in München



Verlag der J. Lindauer'schen Buchhandlung in München